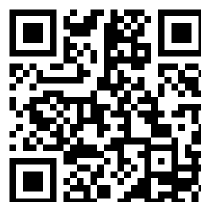
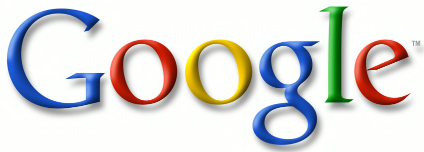





A
000 520 006 8
UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY

ARKIV

FÖR

NORDISK FILOLOGI

UTGIVET UNDER MEDVÄRKAN AV

SOPHUS BUGGE GUSTAF CEDERSCHIÖLD HJALMAR FALK
FINNUR JÓNSSON KRISTIAN KÅLUND
NILS LINDER ADOLF NOREEN LUDV. F. A. WIMMER

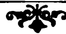
GENOM

AXEL KOCK.

TJUGONDE BANDET.

NY FÖLJD.

SEXTONDE BANDET.



C. W. K. GLEERUP. LUND. OTTO HARRASSOWITZ. LEIPZIG.

LUND 1904.

LUND
BERLINGSKA BOKTRYCKERIET
1904

Innehåll.



Zeugnisse zur Vǫlsungen- und Niflungensage aus der skaldendichtung (8—16 jh.).

Einleitung [1]).

In den tagen der deutschen romantiker, die zuerst der heldensage ein eingehenderes interesse entgegen brachten und eine emsige sammler- und forschertätigkeit auf dem gebiete der "heroischen mythologie" entwickelten, unternahm es auch ein nordischer gelehrter, der theologe Peter Erasmus Müller, im anschlusse an seine litterarhistorischen untersuchungen über die altnordischen sǫgur, eine anzahl zeugnisse aus der skaldendichtung zur germanischen heldensage und vorzugsweise zur Vǫlsungen- und Niflungensage zusammenzustellen, die natürlich den zeitverhältnissen entsprechend weit entfernt davon sind auf vollständigkeit und behandlung im philologisch-kritischen sinne anspruch erheben zu können: Om sagnkredsens udbredelse og forplantelse i norden, Sagabibliothek Bd II, København 1818, s. 373—430.

Auf dieses werk weist W. Grimm in der vorrede zu seiner heldensage (Göttingen 1829) hin und sucht mit dieser berufung gewissermassen zu entschuldigen, dass er "die zeugnisse, die sich lediglich auf die nordische gestaltung der sage beziehen", in seinem bis heute noch immer unentbehrlichen werke nicht weiter berücksichtigt hat.

Das jahr 1832 brachte dann eine mit erklärenden, berichtigenden und ergänzenden anmerkungen und excursen versehene übersetzung des Müllerschen werkes von G. Lange: Untersuchungen über die geschichte und das verhältnis der nordischen und deutschen heldensage aus P. E. Müllers Sagabibliothek II Bd, Frankfurt am Main.

Auf diese arbeiten hat sich bis auf den heutigen tag die forschung meistens bezogen, wenn es sich um zeugnisse zur Vǫlsungen- und Niflungensage aus der skaldendichtung handelte, oder sie führte diese zerstreut hier und da in ihren spezialuntersuchungen an, wenn es galt einzelne sagenhistorische momente zu illustrieren; eine zusammenfassende übersichtliche kritische ausgabe dieser zeugnisse existierte bis auf den heutigen tag nicht.

---

[1]) Die in eckige klammern eingeschlossenen ziffern bezeichnen die n:o der zeugnisse.

Da wies mich herr professor dr. Hugo Gering vor nunmehr 2 jahren auf das verdienstvolle der aufgabe hin diese zeugnisse zu sammeln und zu edieren und somit "eine willkommene ergänzung zur Grimmschen heldensage zu schaffen". Wenn auch von vorneherein abzusehen war, dass wesentlich neue, sagenhistorisch wichtige momente nicht eruiert werden würden, habe ich die mühsamen untersuchungen doch vorgenommenen und lege ihre ergebnisse hiermit vor. Sie zeigen wie die impressionistische bildlichkeit skaldischer kunst das am heissesten umstrittene gebiet germanischer heldensage in einigen hauptzügen veranschaulicht selbst noch zu einer zeit, wo die fremde römisch-christliche weltanschauung die altheidnische kultur bereits vernichtet hatte.

A. Die Vǫlsungen.

Das älteste zeugnis [1]) zur Vǫlsungensage bietet uns der angelsächsische Béowulf [2]) [ca 700] v. 876 ff., in dem ein skalde des Dänen-königs Hrôđgar (6 jh.) auftritt, der "ealfela ealdgesegena", kundig ist und "fram Sigemundes secgan hŷrde ellendǣdum", der von dem Waelsing, der "wreccena wîde maerost" war, und seinem sohne Fitela, von seinem drachenkampfe und von der hortgewinnung vorträgt. Ob wir dies zeugnis nun auch als zur skaldenpoesie gehörig betrachten können, hängt davon ab, ob wir es hier mit nordischer oder angelsächsischer tradition zu tun haben, (ich halte das erstere für wahrscheinlich), eines ersehen wir jedoch daraus mit sicherheit, nämlich dass in der ältesten sage Sigmund der gefeierte und herrschende name ist; von einer Siegfried-Sigurd-tradition, die erst später eingeschaltet wurde, vernehmen wir nichts. So können wir für den norden von einer Sigmundsage als einer älteren spielart der Siegfriedsage reden, was eine überraschende bestätigung durch die Eiríksmǫl (10 jh.) erfährt, in denen Ođin die gefeiertsten helden Valhǫlls Sigmundr und Sinfjǫtli auffordert dem könige Erich blutaxt zur begrüssung entgegen zugehen [3]) [11].

Edzardi vermutet (Vǫls. u. Ragnarss. Stuttgart 1880 s. XXVI), dass hier schon die tendenz vorliege die norwegische dynastie in verbindung zu setzen mit dem gefeiertsten heldengeschlechte der germanischen sage, indem Ođin den könig durch seinen berühmten ahnen bewillkommnen lässt. Drei zeugnisse, in denen norwegische herrscher als zum Vǫlsungengeschlechte gehörig betrachtet werden, bieten uns weitere beispiele für dies bestreben, das keineswegs erst dem verfasser der Vǫlsungasaga (ca 1260), zuzuschreiben ist, nämlich die erfidrápa Arnórs jarlaskálds auf Haraldr

---

[1]) P. E. Müller, Sagabibl. II 380 ff.; G. Lange, übers. 373 ff.; W. Grimm Helds. 6; F. Kauffmann: Zur gesch. d. Siegfriedsage Zfdph 31, 6 ff.; A. Heusler: Zeitschr. für volkskunde 7, 457 f.

[2]) Béowulf ed. A. Holder, Freib. i/B. 1884.

[3]) Vergl. E. Mogk: Zur germ. heldensage, Neue jahrb. für das klass. altertum Bd I (1898) s. 68 f.; F. Kauffmann: Zur gesch. d. Siegfriedsage Zfdph 31, 8 f.

harđráđi von 1067 [39], eine lausavísa des Þorkell hamarskáld (11 jh.) [47] und die Hákonar kviđa Sturla Þórđarsonar (1263—64) [73].

In der Ragnarsdrápa des Bragi (770—850) wird mit der poet. umschreibung für gift als "Vǫlsungentrank" auf das gefeitsein der Vǫlsungen gegen gift angespielt [6].

Auf Sigmunds sohn Helgi Hundingsbani scheinen die nicht auszudeutenden fragmente einer strophe des Háttalykill (ca 1142) von Rǫgnvaldr jarl hinzuweisen [62].

B. Sigurds drachenkampf und hortgewinnung.

Wie Snorri Sturluson bezeugt, hat Þorvaldr veili (9—10 jh.) eine drápa, deren kehrreim aus der Sigurdsage genommen war, gedichtet [22], die uns leider verloren gegangen ist.

Die saga Ólafs des heiligen erzählt, dass der skalde Sighvatr Þórđarson (997—1047) die absicht gehabt habe eine drápa mit schaltsätzen aus der Sigurdsage auszustatten, doch vom könige umgestimmt worden sei [31]. Es scheint also eine eigentliche Sigurdsage existiert zu haben, auf die vielleicht die cap. 39—42 der Skáldskaparmǫ́l zurückgehen.

In einer strophe der Saga af Hálfi ok Hálfs rekkum (13 jh.) wird ein fürst mit dem "tapferen Sigurd (Sigvorþ) in Gjúkis hallen" verglichen [78], eine strophe der Ragnarssaga erwähnt Sigurds tod [86].

Kormakr Ǫgmundarson erwähnt im stál seiner Sigurđardrápa (c. 958) "Gramr, das schwert Sigurđs, das den hort gewann" [21]; doch kann "gramr" hier auch "fürst" bedeuten und so Sigurd selbst bezeichnen.

Dreimal wird das gold als bürde Granis, des wunderpferdes Sigurds, umschrieben nämlich: in den alten Bjarkamǫ́l (10 jh.) [12], im Háttatal Snorris (1222—23) [69] und in einer lausavísa des Sóti víkingr (14 jh.) [109].

Þjóđólfr Arnórsson (1010—66) vergleicht in einer lausavísa den streit eines schmiedes und eines gerbers mit dem drachenkampfe Sigurds [41].

Den drachenkampf Sigurds behandelt ferner eine strophe des Þorfinnr muđr († 1030) [31], ein stef des Illugi Bryndælaskáld (11 jh.) [42], eine strophe des Háttalykill (1142) des Rǫgnvaldr jarl [58], des Háttatal (1222—23) Snorri Sturlusons [71] und des Háttalykill des Loptr Guttormsson († 1432) [112].

Vom braten des drachenherzens redet eine lausavísa des Þorfinnr muđr († 1030) [31] und ein stef des Illugi (11 jh.) [43].

Der drache Fáfnir wird sonst erwähnt in einer strophe von Snorris Háttatal (1222—23); [67] in einer kenning für schreckhelm, sein wohnort die 'Gnitaheide' in einer kenning für gold in derselben dichtung [69]. Zweimal wird der name Fáfnirs für ein kriegsschiff angewandt, in Halldórr ókristnis (10—11 jh.) Eiríksflokkr [26] und Þjóđólfr Arnórssons Sexstefja (1065) [40]. Fáf-

nirs schwert Hrotte wird zweimal in strophen der Grettissaga (13—14 jh.) genannt [106, 107]. Das gold wird in poetischen umschreibungen als lager, bett, land, erde etc. Fáfnirs bezeichnet, so in den alten Bjarkamǫ́l (10 jh.) [12], in einer lausavísa des Þormóðr Bersason Kolbrúnarskáld (997—1030) [30], in einer strophe des Háttalykill (1142] Rǫgnvalds [60], in einer lausavísa der Hjálmtérs- und Ǫlverssaga (13 jh.) [77], in einer strophe der Guðmundardrápa des Einarr Gilsson (14 jh.) [110], in der isländischen runenreimerei (14 jh.) [113], in einer strophe des Háttalykill des Þórður Magnússon (16 jh.) [115].

Das norwegische runengedicht (13 jh.) scheint eine anspielung auf den goldhort uud seine herkunft vom zwerge Andvari zu enthalten [64].

Der name von Fáfnirs bruder Otr, der von Loki getötet wurde, wird zweimal in kenningar für gold erwähnt: in den alten Bjarkamǫ́l (10 jh.) [12] und in einer strophe des Háttatal Snorris (1222—23) [69].

Der zweite bruder Fáfnirs, der elbe Reginn (der in der Þiðrekssaga die drachenrolle hat), wird als guter schwertschmied im norweg. runengedicht (13 jh.) genannt [63]; sein name begęgnet weiterhin in einer poetischen umschreibung für brünne in der Oláfsdrápa (Geisli) des Einarr Skúlason (1153—4) [51], in einer umschreibung für 'poesie' in der Snæfriðardrápa des Haraldr hárfagri (850—933) [7] und in einer umschreibung für 'fels' in einer strophe der Grettissaga (13—14 jh.) [108]; die beiden letztgenannten zeugnisse führen Reginn als zwerg auf wie sonst nur die prosa zu den Réginsmǫ́l, während in Þjóðólfs (9—10 jh.) Haustlǫng [10] sein name als umschreibung für riese dient, wofür Reginn nebst seinem bruder auch in den Fáfnismǫ́l gilt (jǫtunn). Dies ist das ursprüngliche aus der alten Sigmundsage überkommene, zu der die beiden riesischen brüder ursprünglich gehören [1]) (Auch in dem ags. Béowulf v. 875 ff. ist von 'eotena cyn' die rede). Die bezeichnung Regins als zwerg stammt aus deutscher tradition, nach letzerer war ein zwerg (Mime), nach nordischer dagegen ein riese Reginn der erzieher Sigurds und in das hortmärchen verflochten.

Zu poet. umschreibung für 'held', 'krieger' wird der name fernerhin gebraucht in einer strophe der Gráfeldardrápa (c. 976) des Glúmr Geirason [16], im Eiríksflokkr von Halldórr ókristni (10—11 jh.) [26], in einer lausavísa des Markús Skeggjason († 1107) [49], im Háttalykill des Rǫgnvaldr jarl (1142) [59].

Der hort wird erwähnt im Háttalykill (1042) des Rǫgnvaldr, in dem Gunnar ihn in den Rhein werfen lässt [60]. Auf ihn spielen neben den poetischen umschreibungen für gold, in denen Fáfnirs und Otrs name genannt wird (vergl. oben), die poet. umschreibungen für gold in verbindung mit dem namen 'Niflunge'

[1]) Vergl. Fr. Kauffmann: Zur gesch. der Siegfriedsage, Zfdph 31, 9 und Boer: Zur dän. heldensage, PBB 22, 367 ff.

an in den Bjarkamjǫl (10 jh.) [14] und im Háttalykill Snorris (1222 —23) [69] sowie alle jene, in denen das gold flamme, sonne, glut, licht, erz, kies etc. des Rheines genannt wird: in den alten Bjarkamǫl (10 jh.) [14], in einer vísa des Einarr Helgason (10 jh.) [20] und des Bjǫrn Hitdælakappi (989—1024) [27], in den Hrafnsmǫl des Þormóđr Þorkelsson (10—11 jh.) [29], in den Austrfararvísur (nach 1018) des Sighvatr Þórđarson [33], im Liđmannsflokkr (11 jh.) [35], in einer lausavísa des Hárekr ór Þjóttu (1039) [36], in der Eiríksdrápa (1104—8) des Markús Skeggjason [48], im Óláfsflokkr (erste hälfte d. 12 jh.) des Einarr Skúlason [53], im Háttatal Snorris (1222—23) [68, 70], in der Hrynhendadrápa (1262 — 63) und im Hakónarflokkr (1264) des Sturla Þórđarson [72 74], in einer rätsellösung der Hervarar saga ok Heiđreks konungs (13 jh.) [76], in einer strophe der Ragnarssaga (13 jh.) [98], in einer drápa des Þormóđr prestr auf Arón Hjǫrleifson (14 jh.) [111], im Háttalykill (1550—70) des Þórđur Magnússon [114, 116].

Die Rheingoldsage gehört ebenfalls der jüngeren deutschen sagenschicht an; drachenhort und Rheingold werden erst später völlig identificiert [1]).

C. Sigurd und Brynhild.

In einem anonymen verse der Snorra-Edda wird Brynhild als schwester Atlis erwähnt [65]; in einer strophe der Ragnarssaga (13 jh.) wird Sigurđr ormr í auga der enkel der Brynhild genannt [87]. In dem bruchstücke eines gedichtes auf Haraldr harđráđi, das Illugi Bryndælaskáld (11 jh.) zum verfasser hat, wird die schwierigkeit von Sigurds eindringen in die schildburg der Brynhild erwähnt [44], im Háttalykill des Loptr Guttormsson wird von dem kummer, den Brynhild über Sigurd gebracht hat, und von ihrer sehnsucht nach ihm geredet [112].

Wir treffen hier auf eine sagenschicht, wo der walkyrentypus der Brynhild völlig abgeht; sie ist die rein menschliche schwester Atlis; von einem "býr snótar" ist die rede, nicht von der waberlohe [2]).

Im letzten zeugnisse scheint die ältere sagenform vorzuliegen, da die sehnsucht der Brynhild nach Sigurd eine frühere bekanntschaft voraussetzt.

D. Sigurd und die Gjúkunge (= Niflunge).

In den Bjarkamǫl (10 jh.) [14] und im Háttatal Snorris (1222 —23) [69] kommt der name Niflungr (SnE I, 360) in kenningar für gold, in den bruchstücken der Magnúsdrápa (1047) des Arnórr jarlaskáld das "geschlecht Gjúkis" in einer umschreibung für panzer vor [38], in der Ragnarsdrápa Bragis des alten (770—850) wird Gjúki als stammvater von Sǫrli und Hamđér, den söhnen Guđruns aus ihrer dritten ehe mit Jónakr erwähnt [4], in einer strophe des

[1]) Fr. Kauffmann: Zur gesch. d. Siegfriedsage Zfdph 31, 20 f.

[2]) Vergl. Andreas Heusler: Lieder der lücke im Cod. Reg. Festschrift für H. Paul, Strassburg 1902.

Háttalykill (1142) des jarl Rǫgnvaldr als vater des Gunnar und Hǫgni [60], in einer vísa des Gísli Súrsson (10 jh.) als vater der Gudrun [17] und in einer lausavísa der Saga af Hálfi ok Hálfsrekkum (13 jh.) ist die rede von "Gjúkis hallen", in denen Sigurd "der tapfre könig" weilt [78].

Der name der Grímhildr, der gemahlin des Gjúki, ist nur einmal und zwar als benennung eines zauberweibes zu belegen: im Ynglingatal des Þjóđólfr ór Hvini (9—10 jh.) [8].

Der treue und seelenstärke Gudruns und der rache, die sie für ihrer brüder mord an ihrem gatten Atli nahm, geschieht erwähnung in einer strophe des Gísli Súrsson (10 jh.) [17].

In einer lausavísa des Þórđr Sjáreksson svartaskáld (gest. nach 1030) wird Gudrun selbst als die ursache des todes ihrer söhne [1]) (Sǫrli und Hamđér) bezeichnet [37].

Im Háttalykill des jarl Rǫgnvaldr (1142) wird von Gunnar und den goldschätzen, die er in den Rhein werfen liess, berichtet [60] und von dem grausamen tode, der ihm von Atli im schlangenturme bereitet wurde [61]. Dasselbe gedicht weiss von Hǫgnis tode, dem Atli das herz ausschneiden liess [59].

E. Atli und der untergang der Gjúkunge.

Buđli wird als vater des Atli in einem gedichte des Illugi Bryndœlaskáld (11 jh.) auf Haraldr harđráđi [45], im Sveinsflokkr (1051) des Þorleikr fagri in einer kenning für 'meer' [46], in einer strophe der Ragnarssaga (13 jh.) als ahn des Sigurđr ormr í auga [87] und in einem anonymen verse der Snorra-Edda als bruder der Brynhild genannt [65].

Im Háttalykill (1142) des jarl Rǫgnvaldr wird (wie oben schon erwähnt) erzählt, wie Atli, gierig nach den schätzen, Hǫgni das herz ausschneiden und Gunnar in den schlangenturm werfen liess [59, 61]. Gísli Súrsson (10 jh.) erwähnt den tod Atlis durch Gudrun [17] in einer lausavísa. Auf Erpr und Eitill, die söhne Atlis und Gudruns, spielt wahrscheinlich eine lausavísa des Þórđr Sjáreksson svartaskáld (11 jh.) an [37].

F. Sǫrli und Hamđér.

Die Ragnarsdrápa Bragis des alten (770—850) berichtet von dem kampfe Sǫrlis und Hamđérs, der söhne Gudruns und Jónakrs, mit Jormunrekr, an dem sie den tod ihrer schwester Svanhildr rächen wollten [1], wie sie dem könige hände und füsse abhieben, so dass er kopfüber von der bank ins blutgemischte bier fiel [2], und wie sie von den leuten Jormunreks gesteinigt wurden [3, 4].

Alle diese begebenheiten, fügt der skalde hinzu, seien auf dem schilde, den er von Ragnarr zum geschenk erhalten habe, abgebildet gewesen [5].

---

[1]) Doch ist wahrscheinlicher, dass hier Erpr und Eitill, die söhne Guđrúns und Atlis gemeint sind (vergl. zeugnis 37).

Dies zeugnis beweist uns, dass die verbindung der Niflungen- und Ermanarichsage im norden spätestens in 8 jh. erfolgt sein muss und diese sagenstoffe somit schon sehr früh den weg nach dem norden gefunden haben müssen [37].

Im Ynglingatal des Þjóðólfr ór Hvini (9—10 jh.) werden die "söhne Jónakrs" in einer kenning für 'steine' erwähnt [9], in einer lausavísa des Þórðr Sjáreksson (gest. nach 1030) wird ihre mutter Gudrun selbst als die ursache ihres todes hingestellt [37] [1]), in der selben dichtung wird Hamðér als kampfgierig geschildert [37]. Hamðérs name kommt fernerhin vor in umschreibungen für "panzer": in einer lausavísa des königs Hákon góði (935—61) [15], im bruchstück der Hákonardrápa (c. 988) des Hallfreðr vandræðaskald Óttarsson [23], im bruchstück von dessen Óláfsdrápa (996—97) [24], im gedichte vom wettkampf im trinken aus der Ǫrvar-Oddssaga (1 hälfte d. 12 jh.) [50], in der Ólásfdrápa (Geisli) (1153—54) des Einarr Skúlason [52], im bruchstücke der Búadrápa (c. 1200) des Þorkell Gíslason [54], in den Krákumǫl eines unbekannten isländischen dichters (12—13 jh.) [56], im Háttatal (1222—23) des Snorri Sturluson [66], in einer poetischen umschreibung für 'helm' in der Jómsvikingadrápa des Bjarni biskup Kolbeinsson (gest. 1222) [55], in einer umschreibung für 'stein' in einer lausavísa des Egill Skallagrímsson (904—90) [18], in einer umschreibung für 'kampf' in einer lausavísa des Guðmundr Oddson (13 jh.) [75].

Sǫrlis name kommt vor in einer umschreibung für 'schild' oder 'helm' in dem bruchstücke der Vellekla (976—77) des Einarr Helgason Skálaglamm [19], in einer umschreibung für 'brünne' im bruchstücke der Hákonardrápa (c. 988) des Hallfreðr vandræðaskáld Óttarsson [23] und im bruchstücke einer drápa (c. 986—87) des Tindr Hallkelsson auf Hákon jarl [25].

G. Zur Áslaugsage.

In den strophen der Ragnars saga loðbrókar und des Þáttr af Ragnars sonum (13 jh.) werden schicksale der Áslaug-Kráka und ihrer söhne geschildert [79—105].

Die Krákumǫl eines unbekannten isländischen dichters des 13. jh., die dem Ragnarr loðbrók in den mund gelegt werden, ja deren verfasserschaft früher diesem oder seiner gemahlin Kráka-Áslaug zugeschrieben wurde, haben ihren namen nach der letztgenannten [56]; in demselben gedichte werden Áslaugs söhne erwähnt [57], einer derselben Ívarr wird als herrscher von York ausserdem noch erwähnt im bruchstücke einer drápa (11 jh.) auf könig Knútr von einem unbekannten dichter, wo gesagt wird, dass er Ella, dem könige von Northumberland, den blutaar in den rücken schneiden liess [34].

---

[1]) Es ist unwahrscheinlich, dass hier Sǫrli und Hamðér gemeint sind (vergl. zeugnis 37).

Zusammenstellung der auf die Vǫlsungen- und Niflungensage bezüglichen kenningar und viđkenningar.[1])

Krieger, held, mann:
sverđleiks Reginn 16.
brynflagđs Reginn 26.
slíđr-áls Reginn 49.
faldruđr Hamđés 55.
hjǫrþings Reginn 59.
*tjǫr-Rínar týnir 28.
*Rínar leygs leiđir 36.
*Rínfúra rýrir 74.
kampf:
Hamđés veđr 75.
Regins váđa styrr 51.
Hrotta hríđ 107.
Hrotta hreggvindr 106.
meer:
Buđla slóđir 46.
geflügelter riese (Thiazi):
leikblađsfjađrar Reginn 10.
poesie, gedicht:
Regins drykkr 7.
gift:
Vǫlsunga drekka 6.
helm oder schild:
rann Sǫrla 19.
helm:
faldr Hamđés 55.
stein:
*Regins skáli 108.
Hamđés geirr 18.
eigenname Þorsteinn:
*stál-gođsbana Reginsskáli 108.
frau:
*Rínarleygs reiđ 29.
*Fáfnis lands lind 115.
*Rínlǫgs Gefn 116.
brünne, rüstung:
Sǫrla fǫt 23.
Sǫrla serkr 25.
Hamđés fǫng 66.
Hamđés gránserkr 56.
Hamđés serkr 54.
Hamđés skyrta 23, 50.
Hamđés klæđi 15, 24, 52.
*Regins váđ 51.
Gjúka ættar klæđi 38.
gold:
Fáfnis bíngr 77.
Fáfnis láđ 60.
Fáfnis látr 30.
Fáfnis miđgarđr 12.
Fáfnis mýrr 107.
*Fáfnis land 115.
Fáfnis beđr 110.
Otrs gjǫld 13, 69, 111.
Niflunga skattr 69.
Niflunga róg 14.
Grana byrđr 109.
Grana þungfarmr 69.
Grana fagrbyrđr 12.
Gnitaheiđar reiđmálmr 69.
Rínar bjartleygr 53.
*Rínar leygr 29, 36,
Rínar glóđ 27, 35, 76.
Rínar sól 33, 48.
Rínar lǫgr 72, 116.
Rínar eldr 111.
*Rínar furr 74.
Rínar bál 70.
*Rínar tjǫrr 28.
Rínar grjót 20.
Rínar rauđmálmr 14.
Rínar rǫf 68, 98.

Sǫrli und Hamđér:
Erps ofbarmar 1.
Gjúka niđjar 4.
Jónakrs synir 4.
Jónakrs burir 9.

---

[1]) Die sterne bezeichnen die glieder einer mehrfachen kenning, die zahlen die nummern der zeugnisse.

Jǫrmunrekr:
Foglhildar maðr 4.

Guðrún:
Gjúkadóttir 17.

Atli:
Buðla sonr 45.
Brynhildar bróðir 65.

Óláfr kyrri oder Magnús berfættr:
Vǫlsunga niðr 47.

Sigurðr ormr í auga:
Buðla niðr 87.
*Brynhildar dóttur mǫgr 87.

Áslaug:
*Brynhildar dóttir 87.

Verzeichnis der weniger gebräuchlichen abkürzungen:

BNSkr = Norrøne skrifter af sagnhistor. indhold udg. af Sophus Bugge (Nord. oldsk.-selsk. XVII), Christiania 1863—73.

BO = Den tredje og fjærde grammatiske afhandling i Snorres Edda udg. af Björn Ólsen, København 1884.

EEThW = Emendationer och exegeser till norröna dikter af Theodor Wisén, Lund 1886—91.

EgSnE = Edda Snorra Sturlusonar útg. af Sveinbirni Egilssyni, Reykjavík 1848.

EW = Die pros. Edda im auszuge von E. Wilken, Paderborn 1877.

Eyrb.G. = Eyrbyggjasaga herausgegeben von Hugo Gering (ASB VI), Halle a.S. 1897.

FJ = Den oldnorske og oldislandske litteraturs historie af Finnur Jónsson, København vol. I 1894, II_1 1898, II_2 1901, III 1902.

FJhds = Finnur Jónssons abschrift des Háttalykill von Rǫgnvaldr jarl aus cod. R 683 der univers. bibl. zu Upsala (Gödels katalog s. 27—29).

FJSnE = Snorri Sturlusons Edda utg. af Finnur Jónsson, København 1900.

Fornkv. = Norrœn fornkvæði kaldet Sæmundar Edda hins fróða udg. af Sophus Bugge, Christiania 1867.

FWB = La fascination de Gulfi par Fr. Wilh. Bergmann, 2 edit. Strassburg 1871.

GB = Bragi den gamles kvad om Ragnar lodbroks skjold ved G. Brynjulfsson (ann. 1860).

Geisl.C. = Geisli eða Óláfs drápa ens helga er Einarr orti Skúlason efter Bergsbogen utg. af G. Cederschiöld, Lund 1874.

Gísl.s. = Tvær sögur af Gísla Súrssyni udgivne af det Nordiske litteratursamfund ved K. Gislason med en forklaring over kvadene af Dr S. Egilsson, København 1849.

GÞ = Udsigt over de norsk-islandske skjalde fra 9:de til 14:de aarhundrede ved Guðmundr Þorláksson, København 1882.

JHkr. = Heimskringla, Nóregs konungasǫgur af Snorri Sturluson udgivne for Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur ved Finnur Jónsson (IV voll.), København 1893—1902.

Jóms. — C. af Petersens: Jómsvíkingasaga, Lund 1879.
JÞskýr. — Jón Þorkelsson: Skýringar á vísum í Grettis sǫgu (Programm), Reykjavík 1871.
KG. — Konrad Gislason: Nogle bemærkninger om skjaldedigtenes beskaffenhed i formel henseende (Danske videnskabsselsk. skrifter V. række), København 1872.
KGEft.Skr. — K. Gislason: Efterladte skrifter: Bd I Forelæsninger over oldnorske skjaldekvad, København 1895.
KGUdv. — Udvalg af oldnorske skjaldokvad ved K. Gislason, København 1892.
Kvb.G. — Kvæđabrot Braga ens gamla ed. Hugo Gering, Halle a/S 1886.
Mrk. — Morkinskinna, pergamentsbog fra første halvdel af det trettende aarhundrede udg. af C. R. Unger, Christiania 1867.
RafnForts. — Nordiske fortidssagaer efter den udgivne islandske eller gamle nordiske grundskrift oversatte af C. Rafn, København 1829.
RSnE — Snorra Edda utg. af R. Kr. Rask, Stockholm 1818.
Safn — Safn til sögu Íslands og íslenzkra bókmenta (2 voll.), Kaupmannahöfn 1856—60.
Saxo — Saxonis Grammatici gesta Danorum ed. A. Holder, Strassburg 1886.
SBB — Bidrag til den ældste skaldedigtnings historie ved Sophus Bugge, Christiania 1894.
SFJ — Kritiske studier over en del af de ældste norske og islandske skjaldekvad ved Finnur Jónsson, København 1884.
Skýr.Nj. — Skýringar á vísum í Njálssǫgu samđar af Jóni Þorkelssyni (schulprogramm), Reykjavík 1870.
Småst. — Småstykker udgivne af Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur, København 1884—91.
SnEAM — Edda Snorra Sturlusonar sumptibus legati Arnamagnæani (3 voll.), Hafniae 1848–87.
SvbEOdr — Óláfs drápa Tryggvasonar, er Hallfređr orti vandræđaskáld utg. af Svb. Egilssyni (schulprogramm), Bessastad Viđeyjar-Klaustri 1832.
Th.M.Hått. — Th. Möbius: Háttatal Snorra Sturlusonar, Halle a/S 1879.
ThW — Carmina Norrœna ed. Th. Wisén (II voll.), Lund 1886—89.
ÞJSnE — Edda Snorra Sturlusonar Þorleifr Jónsson gaf út, Kaupmannahöfn 1875.
UHkr — Heimskringla ed. C. R. Unger (Nord. oldskr.-selsk.), Christiania 1868.
Vǫls.Edz — Vǫlsunga- und Ragnarssaga nebst der Geschichte von Nornagest übers. von Fr. H. v. d. Hagen, zweite auflage völlig umgearbeitet von D:r A. Edzardi, Stuttgart 1880.
W.Rschr. — Ludwig F. A. Wimmer: Die runenschrift übers. v. Ferd. Holthausen, Berlin 1887.

Zeugnisse.

Brage enn gamle Boddason (c:a 770—850) [1]).

Ragnars drápa.

1. Text: Sn.E.: AM I, 370 ff. II, 208, 576 R. 145. SvbEg 78. ÞJ 124. — GB 10 ff. ThW I, 2. Cpb II, 7 ff. BO 129. 258—59. KvbG 16.

Constr. u. erkl.: Sn.E. III 59. ÞJ 267. BO 259. SFJ 9. KvbG 16.

Übers.: Sn.E. I, 371 ff. GB 10 ff. Cpb II, 7 ff.

Knátti eđr viđ illan
Ermenrekr at vakna
međ dreyrfaar dróttir
draum í sverđa flaumi.

Rósta varđ í ranni
Randvés haufođniđja,
Þá's hrafnblair hefndu
harma Erps ofbarmar.

1. eđr] ørr áđr hdss [2]) B, H, endr Cpb. 2. Ermenrekkr hdss B, H, BO, Jormonrekkr hds C. 3. dreyrfáđar hds R, drøyrfaar KvbG dreyrfáar Gisl. Njála II 311. dóttur hds H. 5. róstu hds H. varđ] vann hds H. haufođkundar BO. 7. hrafnblám hds B. 8. ok barma hds B.

Constr. u. erkl.: Ermenrekr knátti eđr at vakna viđ illan draum í sverđa flaumi međ dreyrfaar dróttir. Rósta varđ í ranni [haufođniđja Randvés[1], Þá's [hrafnblair [ofbarmar Erps[2] harma hefndu.

1. Ermenrekr und seine vorfahren. 2. Sǫrli und Hamđér, söhne der Guđrún aus ihrer dritten ehe mit Jónakr (vergl. erkl. z. zeugn. 9). Vergl. über diese Skaldsk. (Sn.E. I 366): Þeir váru allir svartir sem hrafn á hárs lit, sem Gunnarr ok Hǫgni ok ađrir Niflungar.

Übers.: Einst erwachten Ermenrekr und seine blutbesprengten scharen im kampfe, während er einen bösen traum hatte. Kampfgetümmel entstand im hause von Randvers ahnen, da die rabenschwarzen brüder Erps ihr leid rächten.

2. Text: Sn.E.: AM. I, 372. II, 576. R. 145. SvbEg 78. ÞJ 121. — GB 11. ThW I, 2. Cpb II, 8. ZfdPh VII 384 (5—8 S. Bugge). KvbG 16.

Constr. u. erkl.: Sn.E III 59 ff. ÞJ 267. SFJ 9 ff. KvbG 17.

Übers.: Sn.E I, 373. GB 11. Cpb II, 8.

---

[1]) Nach Guđmundr Þorláksson: Udsigt over de norsk-islandske skjalde, Københ. 1882 s. 9. — Auch H. Gering (KvbG s. 5) nimmt an, dass Brage um die wende des 8 und 9 jh. gelebt habe, was ja auch durch die altertümlichkeit der sprachformen gestützt wird. Gudbrand Vigfusson (Cpb II, 2) setzt ihn zu spät an (835—900) ebenso S. Bugge (Bidrag til den ældste skaldedigtnings historie Christ. 1894 s. 102), der behauptet, dass das gedicht erst in der zweiten hälfte des 10 jh:s entstanden sei; Finnur Jónsson (FJ. I 418) entscheidet sich für die erste hälfte des 9 jh:s.

[2]) Betreffs der hdss vergl. ThW I 116 ff. und KvbG 14.

Flaut of set viđ sveita
sóknar-alfs í golfi
hræva-dǫgg, Þar's hǫggnar
hendr sem føtr of kendusk;

fell í blóđi blandinn
brunn ǫlskála (runna
þat's á Leifa landa
laufi fátt) at hǫfđi.

1. of] um hds H. set GB. ThW, Cpb, SFJ, sett hds C, AM, R, SvbEg. ÞJ, sætt hds H. viđ] međ hds H. 2. afls hds C, i SFJ, á codd. edd. 3. Þar's hds H, GB, Cpb, SFJ, of hds C, AM, R, SvbEg, ÞJ, ThW. 4. sem] ok hds H. kendusk hds H. GB, Cpb, SFJ, kender hds C, AM, R. SvbEg, ÞJ, ThW. 5. blandenn hds H, ZfdA, Cpb, SFJ. brunninn hds C, AM, R, SvbEg, GB, ÞJ, ThW. 6. ǫlskála ZfdA. SFJ ǫlskáli hds H ǫlskálir Cpb, ǫlskakki hds C, AM. R, SvbEg, GB, ÞJ, ThW. 7. þat's] þann hds H. leipa R. 8. laufđi hds H. at] á hds H.

Constr. u. erkl.: Hræva-dǫgg[1] flaut of set í golfi, þar's hendr sem føtr sóknar-alfs[2] of kendusk hǫggnar viđ sveita; hann fell at hǫfđi [í brunn ǫlskála[3] blóđi blandinn (þat's fátt [á laufi runna Leifa landa[4]).

1. Leichentau d. i. blut. 2. Kampfelbe d. i. kenning für krieger, hier Ermenrekr. 3. das bier. 4. Leife ist der name eines seekönigs (Sn.E I, 548), dessen länder das meer bezeichnen; die bäume des meeres sind die schiffe, deren laub die an den borden aufgereihten schilde.

Übers.: Das blut floss über die bänke auf den estrich, wo man die blutbesprengten (ThW II, 282) hände und füsse Ermenreks sah; er fiel kopfüber in das blutgemischte bier. (Das ist gemalt auf dem schilde).

(H. Gering KvbG 17 weist z. vergl. auf das bild der tapete von Bayeux hin: 'Sveriges historia' af O. Montelius etc. I, 282).

3. Text: Sn.E: AM. I, 372 II, 576. R. 145. SvbEg. 78. ÞJ 124 ff. — GB 11. ThW I, 2. Cpb II, 8. KvbG 17.

Constr. u. erkl.: Sn.E III, 60. ÞJ 267. SFJ 11 ff. KvbG 17.

Übers.: Sn.E I, 373. GB 11. Cpb II, 8.

Þar svát gørđu gyrđan
golfhǫlkvis-sá, fylkis
segls naglfara-siglur
saums andvanar standa.

Urđu snemst ok Sǫrli
samráđa þeir Hamđér
hǫrđum herđimýlum
Hergautz vinu barđir.

1. gørđu codd. edd. H. Gering vermutet gørva (cfr. l. c.) gærđan = gory Cpb II, 563. 2. golfhölkvi SvbEg, GB, ÞJ. fylkes hds H. Sn.E AM. GB, ThW, Cpb, KvbG; fylkir hds C, R, SvbEg, ÞJ. 4. andvanar hds H, GB, ThW, Cpb. āvanar hds C, avanar R, annvanar SvbEg Sn.E AM. 7. hǫrđum Th.W KvbG, hálum hds H, hǫ́lom Cpb. 8. vínum hds H. Inbetreff v. 7 u. 8 vergl. BO 259 a KvbG 11 u. 17.

Constr. u. erkl.: Þar standa fylkis andvanar [siglur saumssegls naglfara[1], svát gørđu gyrđan [golfhǫlkvis-sá[2] Þeir samráđa Hamđér ok Sǫrli urđu snemst barđir hǫrđum [herđimýlum Hergautz vinu[3].

1. *naglfari* ist nach der geläufigen volksetymologischen umdeutung der name des aus den nägeln der toten gefertigten schiffes, auf dem die riesen am tage des weltuntergangs zum kampfe

gegen die Asen angefahren kommen (vergl. Vǫlsp. 51 u. Gylfg. c. 51); hier ist *naglfari* heiti für 'schiff', dessen 'saumsegl' d. i. "mit buckeln versehener segelförmiger gegenstand" ist "der schild", dessen "mastbäume" sind die "krieger" (Vergl. die früheren erkl. EE ThW 1 ff.). *nagl-* gehört zu got. *naus*, an. *nár*, griech. νεκύς (= nifl); vergl. auch Noreen, An. gr.[2] § 251, 3. 2. "das fass des estrichrosses" — nach Lex. poët. 685 a soll diese kenning den begriff 'bett' umschreiben; Gering zieht dies in zweifel (Kv.bG 18) und meint 'schlafgemach', F. Jónsson 'haus' (SFJ s. 11). — Aber was hat *sár* = 'fass', 'weites becken' mit einem rosse zu thun? Ich erkläre die kenning wie folgt: Hǫlkvir ist das ross des seekönigs Hǫgni (Sn.E I 484, II 459), der ausdruck 'ross des seekönigs', dient zur umschreibung für 'schiff', so ist hier Hǫlkvir ein heiti für 'schiff', 'das schiff des estrichs' ist 'das bett', dessen becken 'das schlafgemach'. 3. Hergautr = beiname Oðins [Sn.E I, 372], dessen 'freundin' die erde, deren harte 'kugeln' die steine.

Übers.: Da standen die schildtragenden krieger des fürsten beraubt um das schlafgemach. Hamðér und Sǫrli, die einträchtigen, wurden bald durch harte steine getötet.

4. Text: Sn.E.: AM I 374, II 576 ff., R 145, SvbEg 78, ÞJ 125. — GB 11, ThW I 2, Cpb II 8, KvbG 18.

Constr. u. erkl.: Sn.E III 60 ff., ÞJ 268, SFJ 12 ff., KvbG 18.

Übers.: Sn.E I 375, GB 11, Cpb II 8.

Mjǫk lét stála støkkvir	ok bláserkjar birkis
styðja Gjúka niðja	bǫllfǫgr gǫtu allir
flaums þá's fjǫrvi næma	ennihǫgg ok eggjar
Foglhildar mann vildu,	Jónakrs sonum launa.

1. mjótt hds H. 2. Gjúka] Bikka Cpb. 3. næma hds H GB, Cpb, SFJ, náma hds C, námu Sn.E: R SvbE AM. — ThW nema ÞI. 4. Foglhildar hds H ÞJ Cpb SFJ, fólghilder hds C Sn.E: R SvbE AM — GB, fólkshilder ThW. mann EE ThW 4, ThW II 117 mun KvbG u. alle andern. 5. bláserkjar hds H GB Cpb, ThW I 117 EE ThW 6, bláserkjan hds C, Sn.E R SvbEg AM ÞJ — ThW I 2. bláserkjom KvbG. 6. bǫllfǫgr hds C edd, böllfagr ÞJ, ball fann hds H. gauta hds H.

Constr. u. erkl.: [Stála flaums sløkkvir[1] lét mjǫk styðja [Gjúka niðja[2], þás vildu næma fjǫrvi [Foglhildar mann[3] ok allir [bláserkjar[4] vildu launa [Jónakrs sonum[5] [eggjar-birkis gǫtu[6] ok [ennihǫgg bǫllfǫgr[7].

1. der die sturzflut der waffen sich ergiessen lässt, umschreibung für krieger, hier Ermenrekr (F. Jónsson zieht flaums fälschl. zu mjǫk und übersetzt 'overmåde meget' SFJ 12). 2. Sǫrli u. Hamðér [9]. 3. der freier der Svanhildr ist Ermenrekr (Foglhildr = Svanhildr vergl. KG 288 und SFJ 12). 4. die in ein schwarzes hemd d. i. panzer gekleideten = krieger. 5. Jónakr der dritte gemahl der Guðrún, seine u. Guðrúns söhne sind Sǫrli u. Hamðér. 6. 'birken der schwertschneide' umschreibung für 'schwerter', deren

gassen sind die wunden. 7. 'stirnbeulen' eigentl. durch beulen schöne stirnhiebe.

Übers.: Ermenrekr liess die verwandten Gjukis sehr verwunden (ThW II 277), da sie dem freier der Svanhild das leben rauben wollten, und alle bepanzerten krieger wollten den söhnen Jónakrs wunden und stirnbeulen heimzahlen.

5. Text: Sn.E: AM I 374, II 577, III 309, R 145 SvbEg 78, ÞJ 125 — Sæm. E AM II 963 — GB 11, ThW I 2, Cpb II 8, KvbG 18.

Constr. u. erkl.: Sn.E III 61, ÞJ 268, SFJ 13. KvbG 19.

Übers.: Sn.E I 375. Sæm. E AM II 963, Cpb II 8.

Þat sék fall á fǫgrum
flotna randar botni;
Ræs gǫfumk reiđar mána
Ragnarr ok fjǫlđ sagna.

1. ség KvbG seg ek hds C Sæm. E, R, SvbEg AM, segig hds H, sék GB, ÞJ, ThW, Cpb. 3. gafumk Th.W, gáfumk Sæm.E, R, SvbEg, AM, GB, ÞJ, Cpb, gáfu nid hds H. mána f. hds H.

Constr. u. erkl.: Ek sé þat fall[1] flotna[1] a fǫgrum randar botni; Ragnarr gaf mér [Ræs reiđar mána[2] ok fjǫlđ sagna.

1. Sǫrli u. Hamđér [9]. 2. Ræр name eines seekönigs (SnE I 548 II 469), dessen 'wagen' ist das schiff, dessen 'mond' bezeichnet den 'schild'.

Übers.: Ich sehe den fall der männer auf dem schönen felde des schildes; Ragnar gab mir den schild und viele (darauf abgebildete) erzählungen. (Vergl. SFJ 13).

6. Text: Sn.E: AM I 370, R 145, SvbEg 78, EW 123, ÞJ 124 — GB 8 Edzardi: Germ. XXIII 426 ff., Mogk: PBB VII 277 ff., KvbG 25, KG udv. 3, Cpb II 9.

Constr. u. erkl.: Sn.E III 58 ff:, ÞJ 267, KbvG 25, KG udv. 45 f.

Übers.: Sn.E I 371, GB 8, Cpb II 9.

Þá's forns Litar flotna
á fangbođa ǫngli
hrøkkvi-áll of hrokkinn
hekk Vǫlsunga-drekku.

2. af angbođa hds R.

Constr. u. erkl.: Þá's [Vǫlsunga-drekku hrøkkvi-áll[1] of hrokkinn hekk á ǫngli forns [Litar-flotna-fangbođa[2].

1. d. i. die giftige Midgardschlange. 'Vǫlsungentrank' ist eine kenning für gift, da nach der sage Sigmund u. seine söhne gegen gift gefeit waren (Sn.E I 370). In dem prosastücke der jüngeren Edda Frá dauđa Sinfjǫtla heisst es: "Svá er sagt at Sigmundr var harđgǫrr at hvárki mátti honum eitr granda útan né innan, en allir synir hans stóđusk eitr á hǫrund útan" (Bugge, Norr. fornkv. 202). 2. d. i. Thor. Litr ist ein riese, der nach

Þorbjǫrn dísarskáld von Thor getötet wurde (Sn.E II 310 und I 260 note 3).

Übers.: — Da als die gewundene giftige schlange am angelhaken Thors hing.

Haraldr konungr hinn hárfagri (850—933).
Snaefríđardrápa [1]).

7. Text: Fms X 208, Fltb I 582, Cpb II 331.
Constr. u. erkl.: Fms XII 227.

Drápu lætk or Dvalins greip
dynja međan fram hrynr
(rekkum býđk Regins drykk
réttan) á bragar stétt.

1, 3 læt ek, býđ ek alle.

Constr. u. erkl.: II Ek læt dynja á bragar stétt[1] drápu, međan fram hrynr or Dvalins[2] greip: ek býđ [Regins drykk[3] réttan rekkum.

1. campus poeticus SvbE (Lex. poët. 73 a). 2. Ein zwerg (Sn.E I 64, 72, 246), der repräsentant des zwergengeschlechts (Vǫls. c. 18) und als solcher hüter des dichtermets. 3. 'Regins trank' poet. umschr. für 'dichtkunst'; der elbe Reginn hier als zwerg gedacht (siehe unter 1).

Übers.: Eine drápa lasse ich ertönen auf dem felde der dichtkunst, während sie hervorströmt aus Dvalins bereich; echten Regins-trank biete ich den mannen dar.

Þjódólfr ór Hvini [2]) (9–10 jh.) [3]).
Ynglingatal (bruchst.) (10 jh.) [4]).

8. Text: Fris 10, Cpb I 244, ThW I 3 f., JHkr I 28.

---

1) Diese hálfhnepthalbstrophe ist auf Snæfríđr Svásadóttir gedichtet, ein Lappenmädchen das der könig leidenschaftlich liebte und das im bade ums leben gekommen war, wie aus der ersten halbstr. hervorgeht, die hier stehen mag:

Hnekki berk æ ugg
ótta hlýþin mér drótt
dána vekk dular mey
drauga á kerlaug.

Über die romantische liebesgeschichte vergl. Haraldss. hins hárfagra JHkr I 133 ff., Þáttr Hauks hábrókar, Fltb I 582 f., Fms X 206 ff. Die verse sind höchstwahrscheinlich echt; dies scheint auch Finnur Jónsson an zunehmen (Litthist I 425), ebenso hat G. Þorláksson keine bedenken gegen die echtheit. Verdächtig könnte erscheinen, dass die saga des königs in Hkr wie in Fris die drápa nicht kennt.

2) Hvin oder Hvinir (heute Kvinesdal) in der südnorwegischen landschaft Agđir, der heimat des dichters (vergl. Fms III 65).

3) FJ I 437; nach Th. Wisén hat er sicher gelebt in den jahren 870—925 (ThW I 118).

4) Vergl. S. Bugge, Bidrag til den ældste Skaldedigtnings historie. Christ. 1844 s. 108 ff., Noreen, Uppsalastudier 225 u. Arkiv X 118, FJ. I 444.

Constr. u. erkl.: JHkr IV 5 f.
Übers.: Cpb I 244, JHkr IV 6.

En á vit
Vilja bróður
vittar véttr
Vanlanda kom,
þás trollkund
of troða skyldi
liðs Grímhildr
ljóna bága,
ok sá brann
á beði Skútu
menglǫtuðr
es mara kvalði.

3. vitia vǫtr Fris. 5. þa tra'llkund Fris. þá Cpb. nicht trǫllkund wie Wisén hat (vergl. K. Gislason Aarb. 1881 s. 208 u. Efterl. skrift. I 246). 6. um Cpb. troþo Fris. 7. lidz grimilldr Fris.

Constr. u. erkl.: En [vitta véttr[1] kom Vanlanda[2] á vit [Vilja bróður[3], Þás trollkund Grímhildr[4] skyldi of troða [liðs ljóna bága[5], ok sá menglǫtuðr[6], es mara kvalði, brann á beði Skútu[7].

1. *vitt* n. = zaubermittel; *vitta véttr* = zauberkundiges wesen. 2. Sagenhafter schwed. könig, vorfahr des königs von Grenland Rǫgnvaldr heiðumhárr, zu dessen ehren Ynglingatal gedichtet wurde. 3. Oðin; Oðin besuchen = sterben. 4. Typischer name für ein zauberweib; Grimhild Guðrúns mutter mischte Sigurd einen zaubertrank. Bugge sieht hier gleichfalls ein zeugnis zur Niflungensage (SBB s. 124) und weist zugleich die falsche deutung Noreens (Uppsalast. 209) zurück. F. Jónsson erklärt — *grímu hildr* "nattens hilde, et (fjendtligt) væsen, der overfalder en om natten" = *mara* (also wie Lex. poët. furia nocturna, incubus nocturnus). Ein zusammenhang mit der Gjukungensage sei ihm sehr zweifelhaft, sagt er weiterhin, da es sich bei ihr in der nord. dichtung um gift und giftmischerei handle und hier davon nicht die rede sei. Wie dem auch ist — zauberweiber führen oft den namen Grimhild, so z. b. die Lappin [1]) der Gríms saga loðink. (FAS II), die ihre stieftochter Lopthæna in einen unhold verwandelt, und der Brinhildar táttur der færøischen Sjúrðarkvæði schildert die Grimhild geradezu als zauberin (Vergl. Sjúrðar kvæði ed. V. U. Hammarshaimb Nord. Oldskr. XII Købh. 1851 s. 16 ff.). 5. "gegner der menschenschar", poet. umschr. für 'krieger', hier Vanlandi. 6. "der den halsschmuck vernichtet d. h. fortgiebt", poet. umschr. für "freigeb. fürst". 7. *Skúta* = name eines flusses, der allerdings nicht zu identifizieren ist. Dies nimmt auch F. Jónsson an (Hkr IV 6).

Übers.: Das zauberkundige wesen brachte Vanlandi dazu Oðin zu besuchen (d. h. sie tötete ihn), als die aus dem trollgeschlechte stammende unholdin den gegner der menschen niedertrat, und der freigebige fürst, den die mahr quälte, wurde am ufer der Skúta verbrannt.

---

[1]) Die Lappen waren bekanntlich im nord. altertum die zauberer *κατ' ἐξοχήν*.

9. Text: Fris. 24, Cpb I 249, ThW I 7, JHkr I 64.
Constr. u. erkl.: JHkr IV 19 f.
Übers.: Cpb I 249, JHkr IV 20.

Varð Ǫnundr
Jónakrs bura
harmi heptr
und Himinfjǫllum,
ok óvæg
Eistra dolgi
heipt hrísungs
at hendi kom,
ok sá frǫmuðr
foldar beinum
Hǫgna hreyrs
of horfinn vas.

5. of vǫgr Fris., óvæg ThW, ofvæg Hkr Cpb. 6. Eistrar Fris. 11. hreyrs Fris., hrørs K.

Constr. u. erkl.: Ǫnundr[1] varð heptr [harmi Jónakrs bura[2] und Himinfjǫllum[3], ok óvæg [heipt hrísungs[4] kom at hendi [Eistra dolgi[5] ok sá [fromuðr hreyrs Hǫgna[6] vas [of horfinn foldar beinum[7].

1. Schwedischer könig, der der sage nach durch einen bergsturz umkam (Vergl. Hkr Yngls. c. 35). 2. 'Kummer' oder 'schaden' von Jónakrs söhnen = 'steine'; als die beiden brüder Sǫrli und Hamðér den tod ihrer schwester Svanhildr an Jormunrekr rächen wollten, liess dieser auf Óðins rat steine gegen sie schleudern, da sie gegen eisen 'fest' waren (Vergl. Gering: Über weissagung u. zauber s. 16 fg. und Vǫlss. cap. 42 Bugges ausg. s. 146). 3. Nach F. Jónsson (Hkr IV 19) ist dieser ortsname identisch mit der Himinheiðr Snorres. 4. D. i. "schaden, unheil vom bastard verursacht" = "bergsturz" (vergl. Annal. f. n. Oldk. 1850 p. 305). Nach ThW II 122 ist vielleicht zu lesen: heipt hrísrunns 'schaden des gebüsches' = stürzendes gestein. F. Jónsson identifiziert den hrísungr der strophe mit dem Sigwardus der Hist. Norw., der seinen bruder Ǫnundr zu Himinheith tötete. Diese vermutung mag richtig sein, die weiteren annahmen beruhen auf einem völligen missverständnis der vier folgenden zeilen. 5. Ǫnundr. 6 & 7. d. i. der "das rohr des Hǫgni" = 'schwert' vorstreckt, also der krieger [1]). FJ. liest *hrør* = leiche und fasst *frǫmuðr* als den, der bewirkte, dass Hǫgni zur "leiche wurde" = Siward; dieser Hǫgni sei möglicherweise Siwards Vater, mutmasst er weiter, während die stelle doch offenbar ganz klar ist: der krieger "der das rohr des Hǫgni ausstreckt", ist Ǫnundr und die folgenden worte, die F. Jónsson auf "den die grabhöhe umgebenden steinring" deutet, sind nur wieder eine umschreibung für den bergsturz. "Die gebeine der erde" sind "die steine". — Auch Th. Wisén (II 150) übersetzt: "lapidibus obrutus".

Übers.: Ǫnundr wurde bei Himinfjǫll gesteinigt; stürzende felsstücke kamen über den feind der Estländer; der krieger wurde von gestein überschüttet.

---

[1]) Über den einschub eines etymol. nicht berechtigten *h* vor *r* s. z. b. Bugge, Fornkv. s. 417.

Haustlǫng [1]) (bruchst.).

10. Text: SnE I 314, Cpb II 15, ThW I 10.
Constr. u. erkl.: SnE III 46, ThW EE.
Übers.: SnE I 315, Cpb II 15.

ok lómhugaðr lagði, | ern, at ǫglis barni
leikblaðs Reginn fjaðrar | arnsúg faðir Marnar.

4. Njörnar SnE (Reg. Worm.); Mornar Cpb.

Constr. u. erkl.: ok lómhugaðr ern [leikblaðs fjaðrar Reginn[1] [faðir Marnar[2] lagði arnsúg at [ǫglis barni[3].

1. "der elbe des beweglichen federblattes" = "der geflügelte" ist eine umschr. für den riesen Þjazi. Reginn, der erzieher Sigurds, der bruder Fáfnirs, ein elbe, wird als solcher bald als zwerg bald, wie hier, als riese gedacht (SnE Skáldsk. I 352—56; vergl. auch unter B der einl.) 2. Þjazi. 3. Loki, der im falkenkleide der Freyja dem riesen die Iðunn in einer nuss wieder entführte. (vergl. SnE, Bragarœður).

Übers.: Der verschlagene starke geflügelte vater der Mǫrn machte sich in adlergestalt auf die verfolgung des falkenjungen.

Eiríksmǫ́l [2]) (bruchst. 10 jh.).

11. Text: Fagrsk. 17, Cpb I 261, ThW I 16.
Übers.: Cpb I 261.

Óðinn:
Sigmundr ok Sinfjǫtli! rísið snarliga
ok gangið í gegn grami!
Inn þú bjóð, ef Eiríkr sé,
hans erumk nú vǫn vituð!

4. er mér Fagrsk.

Übers.: Óðinn: Sigmundr und Sinfjǫtli erhebt auch schnell und geht dem fürsten entgegen!
Bittet ihn einzutreten, wenn es Eiríkr ist, seiner ankunft bin ich gewiss.

Sigmundr:
Hví's þér Eiríks vǫn heldr an annarra
[jǫfra í Óðins sali?]

---

[1]) Der cod. Upsal. d. SnE erwähnt dies gedicht nicht unter den werken Þjóðólfs. (Vergl. SnE III 401 ff.). Der name des gedichtes ist nicht sicher erklärt.

[2]) In der Fagrskinna s. 16, heisst es: "Eptir fall Eiríks lét Gunnhildr yrkja kvæði um hann, svá sem Óðinn fagnaði hánum i Valhǫll"; dann folgt eine aufzeichnung der Eiríksmǫ́l. Eiríkr blóðøx fiel 954; das gedicht muss wohl gleich nachher entstanden sein. Der verfasser des gedichtes in unbekannt; man hat vermutet, Glúmr Geirason habe es gedichtet. — Vielleicht liegt hier schon die tendenz vor die norweg. dynastie mit dem gefeierten heldengeschlechte der Vǫlsungen in verbindung zu setzen, indem Sigmundr und Sinfjǫtli den Eiríkr als ihren nachkommen aufnehmen. (Vergl. A. Edzardi Vǫls. u. Ragnars. nebst der gesch. von Nornagest. Stuttgart 1880 s. XXVI uud die einleitung unter A.)

Óđinn:

Þvít mǫrgu landi hann hefr mæki rođit
ok blóđugt sverđ borit.

1. ván Eiríks ThW. annarra konunga Fgrsk Cpb. 2. Von Gudbr. Vigfusson nach v. 15 des gedichtes hinzugefügt; statt jǫfurs setze ich jǫfra. 3. at mörgu Fgrsk, [á] mǫrgu Cpb.

Übers.: Sigmund: Warum erwartest du Eiríkr eher, denn andre fürsten?

Ođinn: Weil er in manchem lande sein blutgerötet schwert getragen hat.

Sigmundr:

Hví namt hann sigri Þás þér þótti snjallr vesa?
[konung enn kostsama].

Óđinn:

Þvíat ó-vist's at vita, nær [ulfr enn hǫsvi [1])
sér á sjǫt gođa.

2. hinzugefügt von G. Vigfusson nach strophe 2 der Hákonarmǫl des Eyvindr skáldaspillir, die eine nachahmung der Eiríksmǫl sind. 4, 5. Því at ó-vist es at vita, sér ulfr enn hǫsvi á sjǫt gođa Fgrsk, ThW: also falsche anordnung der worte für ljódaháttr; berichtigt von G. Vigfusson Cpb I 261 und Heusler, Dtsch. litt. ztg. 1901 sp. 1375.

Übers.: Sigmundr: Warum nahmst du ihm, dem trefflichen könige, den sieg, da er doch tapfer sein soll?

Óđinn: Da es unsicher ist zu wissen, wann der graue wolf nach dem sitze der götter schaut.

Sigmundr:

Heill þú nú, Eiríkr! vel skalt hér kominn!
ok gakk í hǫll, horskr!
Hins vilk þik fregna, hvat fylgir þér
jǫfra frá eggþrimu?

1. skaltu Fgrsk, Cpb. 3. vil ek Fgrsk, viljak Cpb.

Übers.: Sigmundr: Heil dir, Eiríkr! willkommen hier, tritt ein in die halle, du weiser! — Danach möcht' ich dich fragen, welche fürsten folgen dir aus dem schlachtgetöse?

Eiríkr:

Konungar 'ru fimm, kennik þér nafn allra;
emk enn sétti sjálfr...
— — — — — — — — — — — — —
— — — — — — —

1. kenni ek Fgrsk. Cpb.

Übers.: Eiríkr: Fünf könige sind es, aller namen lehre ich dich; ich selbst bin der sechste.

[1]) Der graue wolf ist Fenrir (Vergl. SnE (Gylfag) I 104 ff., 188 ff., II 630, III 195).

Bjarkamǫ́l en fornu [1]).
(Bruchst. von einem unbekannten dichter des 10 jh.) [2]).

12. Text: SnE I s. 400 u. 402, II 321, 516, Fas I 111, Cpb I 189, ThW I 1.
Erkl.: SnE III 68.
Übers.: SnE I 401, Cpb I 189.

Gramr enn gjǫflasti
gœddi hirđ sína
Fenju forverki[1],
Fáfnis miđgarđi[2],
Glasis glóbarri[3],
Grana fagrbyrđi[4],
Draupnis dýrsveita[5],
dúni grafvitnis[6].

Erkl.: 1—6 kenningar für 'gold'. 1. SnE II 429 (vgl. I, 374 ff.): "Gull er korn eđa meldr Fróđa konungs, en verk ambátta hans tveggja, Fenju ok Menju". 2. Fáfnir, der in einen drachen verwandelte sohn Hreiđmars, hüter des goldhortes (SnE I 356; vergl. auch einl. B). 3. Glasir, ein hain bei Wallhall, der goldnes laub trug (SnE I 340). 4. Grani das wunderross Sigurđs, das den von Fáfnir behüteten goldschatz nach dessen tode von der Gnitaheide forttrug (SnE I 360, II 429). 5. Draupnir (Tropfer) ist der wunderring Ođins (ursprl. symbol der fruchtbarkeit und attribut des gottes Freyr, vergl. Skirnismǫ́l); von ihm heisst es SnE II 429: "Hringr hét Draupnir, hina níundu hverja nótt draup af honum hringr jafnsjáligr honum; því er gull sveiti hans". (Vergl. auch SnE I 344). 6. "Der wolf" oder "das wilde tier des grabens" ist "die schlange", deren polster ist "das gold" (vergl. SnE I 360, 390).

Übers.: Der sehr freigebige fürst beschenkte seine gefolgschaft mit Fenjas werk, Fáfnirs wohnstätte, Glasirs glanzlaub, Granis schöner bürde, Draupnirs köstlichem schweisse, der schlange polster (d. i. gold).

13. Text: SnE I 402, II 321—22, 516, Fas I 111, Cpb I 189, ThW I 1.
Erkl.: SnE III 68 f.
Übers.: SnE I 403, Cpb I 189.

Ýtti ǫrr hilmir
(aldir viđ tóku)
Sifjar svarđfestum[1],
svelli dalnauđar[2],
tregum Otrs gjǫldum[3],
tárum Mardallar[4],
eldi Óranar[5],
Iđja glysmálum[6].

[1]) Am morgen vor der schlacht bei Stiklastađir (1030) weckte der skalde Þormóđr Bersason Kolbrúnarskáld das heer Ólafs des heiligen durch dieses lied, das bei dieser gelegenheit einen andern namen erhielt. In der saga Ólafs d. heil. heisst es darüber: Konungi þótti heldr snemt at vekja herinn. Þá spurđi hann, hvar Þormóđr skáld væri. Hann var þar nær ok svarar, spurđi, hvat konungr vildi honum. Konungr segir: "tel þu oss kvæđi nokkut". Þormóđr settisk upp ok kvađ hátt mjok, svá at heyrđi um allan herinn; hann kvađ Bjarkamál in fornu. — Þá vaknađi liđit, en er lokit var kvæđinu, þá þǫkkuđu menn honum kvæđit, ok fannzk mǫnnum mikit um ok þótti vel til fundit ok kǫlluđu kvæđit 'Húskarla hvǫt' ('Kriegers weckruf') FJ Hkr II 463.

[2]) FJ I 471 — Über Bjarki vergl. Saxo gramm. Hist. Dan. lib. II.

7. Óranar cod. Worm. Fas Cpb, Óronar SnE (Reg. U.), Órunar ThW.

Erkl.: 1—6 kenningar für gold. 1. Eigentl. "seile der kopfhaut der Sif" = haar; das haar der Sif war aber von gold (SnE I 340). 2. "Das eis des bogenspanners" (der hand) = silber oder gold — tertium comp. "glanz" — (SnE I 402, II 429). 3. "Wergeld für Ótr", den von Loki getöteten sohn Hreiđmars und bruder Fáfnirs u. Regins (SnE I 352—356 u. Vǫlss. cap. 14). 4. Mardǫll ("die meeresfrohe") beiname der Freyja, deren thränen von gold waren (SnE I 346). 5. "Feuer der Óran" = 'gold' (SnE I 338). Óran (Órun?) ein englischer fluss. (Cpb I 189). 6. Iđi ein riese, bruder des Þjazi; die rede der brüder war gold (SnE I 214).

Übers.: Der freigebige könig bot dar (und die mannen nahmen entgegen) das haar der Sif, das eis der hand, das erzwungene wergeld für Otr, die thränen der Mardǫll, das feuer der Óran, die glänzenden reden Iđis (d. i. gold).

14. Text: SnE I 402, II 322—56, Fas I 111, Cpb I 189, ThW I 1.

Erkl.: SnE III 69.

Übers.: SnE I 403, Cpb I 189.

Gladdi gunnveitir
(gengum fagrbúnir)
Þjaza þingskilum[1]
þjóđir hermargar,
Rínar rauđmalmi[2],
rógi Niflunga[3].
Vísa enn vígdjarfa
varđi Baldr þeygi.

1. gunnveiti Cod. reg. der SnE, Fas, Cpb. 7. visi (h)inn vigdjarfi SnE, Fas, Cpb. 8. varđi hann Baldr þögli Cod. reg. der SnE; vakti hann Baldr þeygi Worm. Ups. (varđi mannbaldr Rasks conjectur); vakđi hann 'Baldr þæygi!' Cpb; vakđi baldr (i. d. princeps, dominus) þeygi Sophus Bugge (Stud. over de nord. gudesagns oprind. p. 65); wie oben im text ThW.

Erkl.: 1—3 kenningar für 'gold'. 1. vergl. vorhergeh. str. unter anm. 6 und SnE I 214. 2. "Das rote erz des Rheines" (SnE I 364). 3. "Ursache des Niflungenhaders"; Niflunge = Gjukunge (SnE I 360 c. 41 u. 364—66). Niflunge das horthütende zwergengeschlecht (Siegfriedslied); mit dem am golde haftenden fluche ging auch der name Niflunge auf die Gjúkunge oder auch auf die Burgunder über (vergl. Kauffmann: Gesch. d. Siegfriedsage s. 19 Zfdph. 31). Wilmanns und Mogk vertreten fälschlich die meinung, Niflunge sei der ältere name der Burgunderkönige. Betrachten wir mit Kauffmann die Niflungensage als die klassische ausgestaltung der germ. schwertsage, so ist Niflungr der jeweilige dem tode verfallene träger des wunderbaren schwertes (*nifl* = *νεκύς* (*nagl*) *niflfarnađr* = totenausstattung). Vgl. Kauffmann l. c. s. 22.

Übers.: Sehr viel leute erfreute der kriegsheld (schön gekleidet gingen wir) mit den reden Þjazis, dem roten erze des Rheines, der ursache des Niflungenhaders (d. i. gold). Doch schirmte Baldr den kampfkühnen fürsten nicht.

Hákon góði konungr (935–61)
Lausavísa [1]).

15. Text: Fgrsk 23, KG Udv. 9.

Vel launa mér mínir
menn — œxlum styr þenna
hríð vex Hamðés klæða —
hodd ok rekna brodda.

Constr. u. erkl.: Mínir menn launa mér vel hodd ok rekna brodda; œxlum styr þenna! — Hríð Hamðés klæða vex.

1. 'Hamðérs gewänder' poet. umschr. für 'panzer', deren 'sturm' = 'kampf'.

Übers.: Meine mannen lohnen mir wohl gold und vergoldete speere; lasst uns das getümmel noch mehren! — Der sturm der panzer wächst.

Glúmr Geirason (10 jh.) [2]).
Gráfeldardrápa (c. 970) [3]).

16. Text: Fms I 30, Fltb. I 54, Fris 70, Cpb II 39, JHkr I 180 f.

Constr. u. erkl.: K. Gisl. Aarb (1866) 190; Njála II 88, Fms XII 27, JHkr IV 49.

Übers.: Cpb II 39, JHkr IV 49.

Austrlǫndum fórsk undir
allvaldr sás gaf skǫldum,
(hann fekk gagn at gunni)
gunnhǫrga, slǫg, mǫrgum;
slíðrtungur lét syngva
sverðleiks Reginn; ferðir
sendi gramr at grundu
gollvarpaða snarpar.

1. fezk K, feck Holm 18. undar Flat. 4. lag J 1. 5. 'sidþungr' Flat. 6. ferðar Flat, firdir J1. 8. gollvarpaðar K Fris Flat, gunvarpaðar J1, gollvarpaðr Cpb, wie oben KG.

Constr. u. erkl.: Allvaldr[1], sás gaf mǫrgum skǫldum gunnhǫrga[2], fórsk undir slǫg[3] austrlǫndum, hann fekk gagn at gunni; sverðleiks Reginn[4] lét slíðrtungur[5] syngva; gramr sendi snarpar ferðir gullvarpaða[6] at grundu.

1. Haraldr II gráfeldr, könig von Norwegen † c. 970. 2. 'Tempel des kampfes' kann nicht nur 'schild' [wie F. Jónsson und Svb. Egilsson wollen] bedeuten, sondern auch 'helm'. 3. *slǫg* wie *jarn* z. b. allgem. ausdruck für 'waffen' (vergl. SnE I 571). 4. poet. umschr. für krieger (vergl. anm. 1 zur Haustlǫng des Þjóðólfr), vergl. Gisl. Aarb. 1866 180 ff.) 5. 'Scheidenzungen' poet. umschr. für 'schwer-

---

[1]) Als antwort auf einen gamankviðling des skalden Eyvindr Finsson skaldaspillir (Fagrsk 22, KG Udv. 8):

Lýtr fyr lǫngum spjótum
landsfólk (bifask randir),
kveðr oddviti oddum
Eyvindar lið skreyju.

[2]) FJ Litt. hist. I 535. GÞ 31.

[3]) Das todesjahr von Haraldr gráfeldr steht nicht ganz fest. Das gedicht ist wohl bald noch dem falle des königs gedichtet (FJ. Litt. hist. I 537).

ter'. 6. "goldverteiler" eigentl. "der gold fortwirft", umschr. für 'mann' (gen. pl. von *-vǫrpuđr* nach F. Jónsson Hkr IV 49 anm. 6).

Übers.: Der könig, der vielen skalden schilde (helme) gab, machte sich auf die kriegsfahrt nach dem ostlande; er war siegreich im kampfe. Der krieger liess die scheidenzungen singen; der könig führte tapfre scharen von männern nach dem (feindlichen) lande.

Gísli Súrsson (10 jh.) [1]).

17. Text: Gísl. s. 35, 120, 162. Cpb II 332.
Constr. u. erkl.: Gísl. s. 170 (SvbEg).
Übers.: Cpb II 332 f.

Gatat sálfastrar systir	Þás lǫg Sága lægis
sveigar mín at eiga	lét sinn af hug stinnum
gætin Gjúkadóttur	(svá rak snjallra brædra
Guđrúnar hugtrúnađ;	saums Freyja) ver deyja.

1. sólfastrar Gisl. 4. hugtúni A, hugtunum B Cpb, hugtrúnađ conject. Gerings. 8. sannfreyjan A, saur freyjan nær B, saums Freyja conjectur Gerings.

Constr. u. erkl.: Systir mín, gætin sveigar[1], gat-at at eiga hugtrúnađ sálfastrar Guđrúnar Gjúkadóttur, þás [Sága lǫgs lægis[2] af hug stinnum lét sinn ver deyja (svá rak [Freyja saums[3] snjallra brœđra).

1—3. Kenningar für 'frau'. 1. "die sorgliche hüterin des kopfputzes". 2. "die Sága der meerflamme" (d. i. des goldes). 3. "die Freyja des saums, der naht".

Übers.: Meine schwester, die sorgliche hüterin des kopfputzes, hat nicht den treuen sinn der seelenstarken Guđrún, der tochter Gjúkis, zu eigen, da das weib trutzig starren herzens seinen gemahl sterben liess. So rächte die frau ihre tapfren brüder.

Egill Skallagrímsson (c:a 904—990) [2]).
Lausavísa (Aus der Egilssaga).

18. Text: SB 3 s. 289 SFJ 172.
Erkl. u. übers.: SB l. c. SFJ l. c.

Es jarđgǫfugr orđum	hafđi grams at gamni
orđ mín konungr forđum	geirs Hamđés mik framđi.

[1]) Safn til sög. Isl. I 362; GÞ 47 die saga nicht jünger als 1200 (FJ II 465). Verse, zu dem schönsten der skaldenpoesie gehörig, wohl ohne ausnahme echt, sicherlich älter, als die saga, die sie zum teil voraussetzt (vergl. auch GÞ 46).

[2]) GÞ 25—27. Cpb I 266. F. Jónsson meint, Egill sei vor 900 geb. und nicht nach 983 gest. (FJ I 481, 491). Vergl. Jón Sigurđsons abhandlung über ihn SnE III 417 ff.

Constr. u. erkl.: Jarđgǫfugr konungr[1], es hafđi forđum orđ mín at gamni framđi mik [Hamđés geirs grams orđum[2].

1. König Ađalsteinn in England. 2. "Der speer Hamđérs" (womit er getötet wurde) poet. umschr. für "stein", dessen "fürst" ist umschr. für "riese", dessen sprache ist "gold" (SnE I 214).

Übers.: Der wegen seines landes angesehene könig, der ehedem über meine worte (d. i. verse) sich freute, ehrte mich durch gold.

Einarr Helgason skálaglamm (10 jh.)[1]).

Vellekla (bruchst. c. 976—77).

19. Text: Fms I 132, Fgrsk 40, SnE II 108. v. 1—2 Fris 113, Cpb II 46, ThW I 29, JHkr I 304.

Constr. u. erkl.: Fms XII 38, KG Eftl. Skr. 176, JHkr IV 83.

Übers.: SnE II 109 v. 1—2, Cpb II 46, JHkr IV 83.

Háđi jarl, þars áđan | hyrjar þing, at herja,
engi mannr, und ranni | hjǫrlautar, kom, Sǫrla.

1. hafđi Worm. jarl f. J1. þar Fagrsk, þar er SnE Hkr. 2. mađr Hkr, mann SnE Fris. 3. þings Hkr. Fris.

Constr. u. erkl.: Jarl[1] háđi, und [ranni Sǫrla[2], [þing hyrjar hjǫrlautar[3], þars áđan engi mannr kom at herja.

1. Hákon jarl. 2. "Sǫrlis haus" oder "dach" poet. umschr. für 'schild' (oder 'helm'). 3. laut eigentl. "bodenvertiefung" dann "land", "weide"; 'land' oder 'weide' des schwertes ist 'der schild', dessen 'feuer' ist das schwert; schwerterthing = kampf.

Übers.: Hákon jarl kämpfte dort unter dem schutze des schildes, wohin zuvor niemand gekommen war zu heeren.

Lausavísa.

20. Text: SnE I 404, II 322 (Ups.) 433 (Arn. N:o 748) 517 534 (Arn. N:o 757), 582 (Arn. N:o 1 e β) KG Udv. 18.

Constr. u. erkl.: SnE III 69—70.

Übers.: SnE I 405.

Liđbrǫndum kná Lundar | Hykkak ræsis rekka
lands frœkn jǫfurr granda. | Rínar grjót of þrjóta.

2. landfrækn alle hdss, lands conjectur von K. Gíslason (Udv. 100). 3. hykka ek Reg, Ups, Arn. N:o 748 Arn. N:o 1 e β, KG, hyck at ek Arn. N:o 757. 4. þrjóti Reg, þrjóta alle andern hdss.

Constr. u. erkl.: [Frœkn jǫfurr Lundar-lands[1] kná granda liđbrǫndum[2]. Hykka ek ræsis rekka of þrjóta [Rínar grjót[3].

1. Lund stadt im westl. Schonen; welcher fürst gemeint ist, ungewiss; Hákon Jarl konnte nicht 'jǫfurr Lundar' genannt werden (vergl. KG. Udv. s. 100). 2. 'feuer der glieder' poet. um-

[1]) So Guđbrandr Vigfusson (Safn til sög. Isl. I 321); G. Þorláksson vermutet das gedicht sei erst nach 994 entstanden (GÞ 57), F. Jónsson nach 986 (FJ I 544).

schr. für 'ring' ('gold'), ihm 'schaden' heisst ihn 'verschenken, verteilen'. 3. Poet. umschr. für 'gold' (SnE I 364).

Übers.: Der tapfere fürst des landes von Lund verteilt ringe; ich vermute, den mannen des fürsten wird gold nicht mangeln.

Kormakr Ǫgmundarson (c. 937—967) [1]).

Sigurdardrápa (bruchst. c. 958) [2]).

21. Text: Fris 72, SnE III 467, ThW I 26, Cpb II 33, JHkr I 188.

Constr. u. erkl.: JHkr IV 49.

Übers.: Cpb II 33, JHkr IV 50.

Hver muni vés viđ verđi | Því fúr-Rǫgnir fagnar
vægi kind of bægjask? | fens! — Vá Gramr til menja.

1. viđ] firi Holm. 18. verđi conjectur; valdi codd. edd. (nur Jón Sigurđsson varđi). 2. vægi FJ, vægja codd. edd. of] at J1. 3. því FJ, því at codd., þvít ThW. 4. fúr-Rǫgnir K ThW FJ, fúrraugni Fris, funraugni J1 Cpb, funrögnir Jón Sigurđsson.

Constr. u. erkl.: Hver kind muni of bægjask viđ [vés vægiverđi[1]? Því [fens fúr-Rǫgnir[2] fagnar! Gramr[3] vá til menja.

1. "Der schonende (schützende) wächter des heiligtums", der norwegische jarl Sigurđr Hákonarson. Svbj. Egilssons erklärung, die F. Jónsson mit recht aufgegeben hat, ist unmöglich; es giebt keine stelle, wo für den sg. *vé* die bedeutung "gottheit" belegt wäre (Haustl. 1[a] schreibt K. Gíslason *faz* für *vez*, Aarb. 1876 s. 329). 2. "meeresfeuer" poet. umschr. für 'gold', Rǫgnir (der beweger) ein beiname Ođins (SnE I 248, 292, II 266); das ganze ist eine umschreibung für 'mann', 'krieger'. 3. Ich glaube mit sicherheit annehmen zu können, dass *Gramr* an dieser stelle das schwert Sigurđs bezeichnet; so auch Gudbr. Vigfusson (Cpb II 33); Finnur Jónsson zweifelt (Hkr IV 49).

Meine annahme, dass es sich hier um ein zeugnis zur Sigurdsage handelt, wird besonders dadurch gestützt, dass in der vom skalden verwandten strophenform hjástælt (Hátt. 13) den schluss einer jeden halbstrophe ein stál (schaltsatz) bildet, "das mythologischen oder sagenhistorischen inhalts sein muss" [3]): en þær fimm samstǫfur er eptir fara lúka heilu máli, ok skal orđtak vera "forn minni" heisst es im commentar zu Snorris Háttatal (SnE I 618, Möbius Hátt II 8).

Wo ist aber irgendwo im nord. mythus oder in der nord. sage von einer berühmten schatzgewinnung die rede, so dass man diesen schaltsatz darauf beziehen könnte? Nirgendwo meines wissens,

[1]) So Th. Wisén I 130 u. G. Þorlákson 35 u. 37. F. Jónsson nimmt an ca 935—70 (FJ I 539).

[2]) ThW. I 130. Gudbr. Vigfusson nimmt an c. 960—970 (Cpb II 33).

[3]) So betrachtet Jón Sigurđsson auch wohl mit recht 2 strophen der SnE (I 236, 242) als zur Sigurđardrápa gehörig (SnE III 468, 69).

und so glaube ich denn dies stál als ein zeugnis zur Sigurdsage betrachten zu müssen. 'Gramr' könnte jedoch hier auch in der bedeutung 'fürst' gefasst werden, dann wäre mit sicherheit nach obigen ausführungen Sigurđr Fáfnisbani darunter zu verstehen.

Übers.: Wer vermag wohl die macht des helden in schatten zu stellen? — Darüber freut sich der krieger! — Gramr erkämpfte sich kleinode (gewann den hort).

Þorvaldr veili (9—10 jh.).

22. Im kommentar zu Snorris Háttatal (SnE I 646, FJ. Edd. 63 Möb. Hátt II 16) zu str. 35 heisst es: Þenna hátt (skjálfhent) fann fyrst Veili. Þá lá hann í útskeri nǫkkuru kominn af skipsbroti, ok hǫfđu þeir illt til klæđa ok veđr kalt; þá orti hann kvæđi, er kallat er kviđan skjálfhenda eđa drápan steflausa, ok kveđit eptir Sigurđarsǫgu [1]).

Snorri muss also hier eine 'Sigurđarsaga' im auge gehabt haben, die er vielleicht für die cap. 39—42 der Skáldskaparmál benutzte.

Unter Veili ist der skalde Þorvaldr veili zu verstehen; der cod. Ups. der SnE führt den vollen namen an; leider ist uns seine dichtung völlig verloren gegangen.

Hallfređr vandræđaskáld Óttarsson (ca 967—1007) [2]).
Hákonardrápa (bruchst. c. 988) [3]).

23. Text: SnE I 422, 424; Cpb II 96; ThW I 33.
Constr. u. erkl.: SnE III 79.
Übers.: SnE I 423, 425. Cpb II 96.

Ólítit brestr úti
unndýrs frǫmum runnum
hart á Hamđés skyrtum
hryngráp Egils vápna.

Þađan verđa fǫt fyrđa,
fregnk gǫrla þat Sǫrla
rjóđask bjǫrt í blóđi
benfúr meilskúrum.

1. Ólítinn Ups. 2. undfurs Ups. frǫmum cod. 748, sumom Reg und die übrigen; Cpb. 3. í 1 e β. skyrtor Ups. 4. hryngrapn 1 e β; hryngjálp Ups. 5. för cod. 748. 7. björt Worm, 748. Ups., briot c. 756, björk Reg. 1 e β. 8. fur Worm, cod. 756, Ups. 748, 1 e β, fyrir Reg; meilskúrum Worm. 756, meils skúrum Ups., viđ meilskúrum 748, fur mellskúrum 1 e β (zu meilskúrum vergl. K. Gislason, Njála II 321); da die beiden letzten wörter nicht im satze anzubringen sind, so muss man sie mit K. Gislason wohl für reste eines 'stef' halten.

Constr. u. erkl.: Olítit [hryngráp Egils vápna[1] brestr hart á [Hamđés skyrtum[2] [unndýrs frǫmum runnum[3] úti. Þađan verđa rjóđask bjǫrt [Sǫrla fǫt[4] í blóđi fyrđa [ok] [benfúr[5] meilskúrum]; ek fregn þat gǫrla.

---

[1]) Vergl. FJ II 845.
[2]) FJ. I 556, 559; GÞ 69; ThW I 135.
[3]) ThW I 135.

1. Egill, sohn eines Finnen- (d. i. Lappen-) königs, bruder des Vœlundr und Slagfiđr; dass der hochdeutsche Wieland und seine brüder hier als söhne eines Lappenkönigs erscheinen, ist specifisch nordische umbildung der sage; die Lappen sind bekanntlich die zauberer *κατ' ἐξοχήν* im nord. altertume, da die schmiedekunst Vœlunds als zauberhaft erschien, mussten er und seine brüder lappisch werden. (Vgl. zur sage: Þiđrekssaga u. Vølundarkviþa der Lieder-Edda). Egill ist der berühmteste bogenschütze im nord. altertum, seine waffe ist der 'bogen', dessen 'hagel' sind die 'pfeile'. 2. poet. umschr. für 'brünne'. 3. das 'tier der woge' ist das 'schiff', dessen 'bäume' sind die 'männer'. 4. poet. umschr. für 'brünne'. 5. 'feuer der wunde' poet. umschr. für 'schwert'.

Übers.: Mit grossem geklirr brach sich draussen auf der see der pfeilhagel an den brünnen der schiffsmannen. Da mussten sich die blanken brünnen vom blute der männer röten — genau bin ich unterrichtet.

Óláfsdrápa (bruchst. 996—97) [1]).

24. Text: Fris 109 [2]), Cpb II 94, ThW I 33, JHkr I 292 anm.

Übers.: Cpb II 94.

Hlóđu Hamđés klæđum | hilmis menn sem hjálmum
hjǫrva gnýs ok skýjum | hlýrvigg, enn mól stýri.

Constr. u. erkl.: Hilmis menn hlóđu hlýrvigg [Hamđés klæđum[1] ok [hjǫrva gnýs skýjum[2] sem hjálmum, enn stýri mól.

1. poet. umschr. für 'brünne'. 2. 'wolke des schwertlärms' umschr. für 'schild'.

Übers.: Die mannen des fürsten beluden das schiff mit brünnen, schilden und helmen, knarrend drehte sich das steuer (zur ausfahrt des schiffes).

Tindr Hallkelsson (c:a 950—1015) [3]).

Drápa um Hákon jarl (bruchst. 986—87) [4])..

25. Text: Fms I 173, XI 138 Fris 122, Cpb II 50, JHkr I 331.

Constr. u. erkl.: Fms XII 43, JHkr IV 90.

Übers.: Cpb II 50 (bruchst.), JHkr IV 90.

Þars í sundr á sandi | (þess hefr seggja sessi)
Sǫrla blés fyr jarli, | serk hringofinn (merki).

1. sundi K 39. 2. blęr Fris, biǫs J1.

---

[1]) ThW I 185.
[2]) Die Oláfs saga Tryggvasonar schreibt hier die strophe fälschlich dem skalden Hallar-Steinn zu.
[3]) FJ I 547.
[4]) ebd 548.

Constr. u. erkl.: Þars hringofinn [Sǫrla serk[1] blés í sundr á sandi fyr jarli; þess hefr [sessi seggja[2] merki.

1. poetische umschreibung für 'brünne', 'rüstung'. 2. Hákon jarl; 'bankgenosse', 'freund der mannen', umschreibung für 'fürst'. (Vergl. F. Jónsson Aarb. 1886, 326—30).

Übers.: Da wo die aus ringen geflochtene rüstung auf dem küstensande in stücke ging vor dem jarl; davon trägt der fürst merkmale.

Halldórr ókristni (10—11 jh.)

Eiríksflokkr (bruchst.)

26. Text: Fms II 318, Fagrsk 64, Flatb I 485, Fris 163, Cpb II 101, KG Udv. 29, JHkr I 446.

Constr. u. erkl.: Fms XII 60, Fagrsk 192, JHkr IV 98.

Übers.: Cpb II 101, JHkr IV 98.

Þás borđmikinn Barđa
brynflagđs Reginn lagđi
(jarl vann hjálms at holmi
hríđ) viđ Fáfnis síđu.

1. þá er alle. 3. at] und Fagrsk. Flat.

Constr. u. erkl.: Þás [brynflagđs Reginn[1] lagđi borđmikinn Barđa[2] viđ síđu Fáfnis[3]; jarl vann hjálms hríđ at holmi[4].

1. 'Die riesin, unholdin der brünne' ist 'die axt', deren 'Reginn' ist 'der krieger'; hier ist Eiríkr jarl (reg. 1000—1015, starb 1023) gemeint. Über Reginn vergl. SnE I 352 ff. 2. *Barđi* oder *Jarnbarđi* das rammschiff Eiríks (vergl. Fms II 310). 3. Fáfnir name für *dreki* = vikingerschiff; der vordersteven der vikingerschiffe lief oft in einen schlangen- oder drachenkopf aus, daher 'schlange', 'drache' = 'kriegschiff'. Über Fáfnir vergl. SnE I 352 ff., 484, III 522, 598 sowie B der einleitung. 4. Die [wendische] insel Svǫlđ ist gemeint (vergl. JHkr I 432, 434). Diese insel ist nicht zu identificieren; sie muss südöstl. von Rügen gelegen haben an der pommerischen küste, vielleicht das heutige Ruden.

Übers.: Da als Eiríkr sein hochbordiges schiff Barđi an die seite des kriegsschiffes legte. — Der jarl hatte einen kampf bei der insel (Svǫlđ).

Bjǫrn Hítdælakappi Arngeirsson (c:a 989—1024) [1]).

Aus der Bjarnar saga Hítdælakappa.

Lausavísa [2]).

27. Text: BSH 27, KG Udv. 30.

Constr. u. erkl.: BSH 90, Udv. 155.

Übers.: BSH 90.

Snót biđr svein enn hvíta
svinn at kvíar innan
— reiđ esa Rínar glóđa
ranglát — moka ganga.

[1]) FJ I 505—6; GÞ 77.
[2]) Diese vísa ist sicher echt (vergl. FJ I 507 ff.).

2. svinn at H. Friđriksson, sunnat codd. 3. esat KG Udv., er at codd. glóđa nach Lex. poet. 652 b, glóđar codd.

Constr. u. erkl.: Svinn snót biđr [enn hvíta svein[1], at ganga moka kvíar innan; [Rínar glóđa reiđ[2] esa ranglát.

1. Schimpfl. benennung des Þórđr Kolbeinsson, des rivalen Bjǫrns; vergl. *sveinn enn hvíti* Lokas. 20[3], *hǫldr enn hvíti*, Gunnlaugss. c. 11 und *halr enn hvíti* Hallfređarss. (Forns 106). 2. 'die glut des Rheines' poet. umschr. für 'gold', dessen 'trägerin' ist 'die frau'.

Übers.: Die kluge frau bittet den bleichen knaben die schafhürden innen zu reinigen; die trägerin des goldes verlangt nichts unbilliges.

Þormóđr Þorkels son trefils (10—11 jh.).
Hrafnsmál [1]).

28. Text: KG Udv. 32; Eyrb.G 205.
Erkl. u. übers.: KG Udv. 161, Eyrb.G 205.

Meirr [vá enn[1] móđbarri | týnir tjǫr-Rínar[2]
menn at hjǫrsennu | tvá fyr ǫ́ sunnan.

1. so A^{abc}, vann B^{bc}. 2. so KG, tjǫreina Gering ('tioreinar' A^{a}, 'tior reinar' A^{b}, 'tuor einar' A^{c}, 'tior rænir' B^{c}, 'tyor rænar' B^{b}).

Constr. u. erkl.: Enn móđbarri [týnir tjǫr-Rínar[1] vá meirr at hjǫrsennu tvá menn fyr sunnan ǫ́.

1. 'Feuer des Rheines' kenning für 'gold' (vergl. Lex. poet. 818 b), dessen 'vernichter' ist der 'freigebige mann'.

Übers.: Der mutige häuptling erschlug ferner im süden des flusses zwei männer.

Gunnarr Hámundarson at Hlíđarenda (10—11 jh.).
Vísa der Njálssaga [2]).

29. Text: Skyr. Nj. 13, Nj I 289.
Erkl.: Skyr. Nj. 14.

Móins jarđar gakk myrđir | leygs ef reiđ skal ráđa
meir fram í dyn geira, | Rínar hǫfđi mínu.

1. gakk þú alle.

Constr. u. erkl.: [Myrđir móins jarđar[1]! gakk meir fram í [geira dyn[2], ef [Rínar-leygs reiđ[3] skal ráđa hǫfđi mínu.

---

[1]) Auf Snorri gođi und seinen sohn Þóroddr. Vergl. betreffs des namens Ldn 72 anm. 14 (Mélabók); Eyrb.G. cap. 44, 21; 56, 14; 62, 11; FJ I 480; GÞ 55. Ein grund, warum die dichtung den namen trägt, ist nicht ersichtlich.

[2]) Die strophe ist sicher unecht und etwa um 1300 oder zu beginn des 14 jh. interpoliert. Vergl. GÞ 81 f.; FJ I 477, II 529 ff.; über das alter der saga vergl. K. Lehmann und Hans Schnorr v. Carolsfeld "Die Njálsage", Berlin 1883.

1. 'Die erde (das lager) der schlange' ist 'das gold', dessen 'vernichter' ist der (freigebige) 'mann'; hier ist Þórgeirr Starkaðarson gemeint, der damit prahlte seiner schwester Hildigunnr das haupt Gunnars zu bringen. 2. 'Speergetöse' umschreibung für 'kampf'. 3. 'Feuer des Rheines' umschreibung für 'gold', dessen 'trägerin' ist 'die frau'.

Übers.: Rücke nur weiter vor im speergetöse, krieger, wenn die frau über mein haupt verfügen soll.

Þormóðr Bersason Kolbrúnarskáld (c. 997—1030)[1].

Lausavísa.

30. Text: Flatb. II 201, Cpb II 175.
Übers.: Cpb II 175.

Loftungu gaft lengi;	þú lézt mér, inn mæri,
látr þats Fáfnir átti;	merkr frán-ǫluns vánir . . .

1. gaftu Flat, Cpb. 2. láttr Cpb, þat-er, þat-es Flatb. Cpb.

Constr. u. erkl.: Gaftu lengi |látr þat-es Fáfnir átti[1] Loftungu[2]; þú lézt mér vánir, inn mæri! |frán-ǫluns merkr[3].

1. 'Fáfnirs lager' poet. umschr. für 'gold' (SnE I 352, 356—58). 2. Loftunga ist beiname des skalden Þórarinn (SnE III 729). 3. Frán-ǫlunn = "fisch des landes" ist die "schlange", deren 'land' (lager) 'das gold' (vergl. SnE I 360, 390).

Übers.: Lange spendetest du Loftunga gold; mir machtest du, der ruhmreiche, hoffnung auf gold.

Þorfinnr muðr († 1030)[2].

Lausavísa[3].

31. Text: Fms V 234, Flat III 244. ÓH c. 62 s. 48. Cpb II 157.
Constr. u. erkl.: Fms XII 114.

Geisli stendr til grindu	hristisk hjǫrr i brjósti
gunnar jarðar munna,	bringi grœnna lyngva;
ofan fell blóð á báðar	enn folkþorinn fylkir
benskeiðr, enn gramr reiðisk;	ferr við steik at leika.

[1]) FJ I 581, 583; vergl. auch JHkr I 499—504.

[2]) Gefallen in der schlacht bei Stiklastaðir (Hkr. 475, 491, ÓH (53) 217; Fms V 57, Flat. II 340, 358 f., SnE III 522, GÞ 95 f., FJ I 580).

[3]) In der legendarischen saga d. hl. Olaf wird obige visa fälschlich dem Þormóðr Kolbrúnarskáld zugeschrieben (OH c. 62), vergl. darüber Finnur Jónsson SnE III 521 ff. — Die visa verdankt ihr entstehen der aufforderung könig Ólafs den auf einer wandtapete dargestellten drachenkampf Sigurðs zu besingen; die saga Ólafs konungs hins helga (Fms V 234) berichtet darüber: Þat var eitt sinn at Þorfinnr sat á reiðustóli fyrir Ólafi konungi, þá mælti konungr til hans: yrk, skáld, um þat er skrifat er á tjaldinu! Þorfinnr leit til, ok sá, at þar var markat á tjaldinu, at Sigurðr vann á Fáfni ok kvað vísu: Geisli stendr . . . .

1. grundar codd.; grindu H. Gering. 2. grunna cod. Delag. 3. báða cod. Delag. 4. bænsæiðr cod. Delag. enn gramr] konungr cod. Delag.

Const. u. erkl.: [Gunnar geisli[1] stendr til [munna jarðar grindu[2], blóð fell ofan á báðar benskeiðr, enn gramr reiðisk. Hjǫrr hristisk í brjósti [hringi grœnna lyngva[3], enn folkþorinn fylkir[4] ferr at leika við steik.

1. 'Stab' oder 'strahl des kampfes' poet. umschr. für 'schwert'. 2. Der drache Fáfnir. 3. 'Der ring der grünen heide' poet. umschr. für 'schlange', hier Fáfnir (SnE I 352). 4. Sigurðr Fáfnisbani.

Übers.: Das schwert dringt der schlange in die wunde; das blut fällt herab von beiden schwertschneiden, aber der fürst gerät in zorn. Das schwert erzittert in der brust des drachen, der kampfkühne herrscher hingegen macht sich daran den braten zu bereiten.

Sighvatr Þórðarson (997—1047) [1]).

32. In der saga Ólafs des heiligen (Flat II 394, Fms V 210) wird berichtet, dass Sighvatr beabsichtigt habe in seine erfidrápa [2]) zu ehren Ólafs schaltsätze aus der Sigurdsage [2]) einzufügen, doch der könig habe ihn dahin umgestimmt die drápa zu 'stæla' nach der Uppreistarsaga [3]) (Fms V 64, Flatb. II 346, JHkr II 469).

Austrfararvísur (nach 1018) [4]).

33. Text: Fms IV 190, Flatb. II 115, Cpb II 132, KG Udv. 37, JHkr II 175.

Constr. u. erkl: Fms XII 86, JHkr IV 136.

Übers.: Cpb II 132, JHkr IV 136.

Þik bað sólar søkkvir	hvern es hingat árnar
sínn halda vel, Rínar,	húskarl, nefi jarla —

1. bid ek Flatb. 2. haldin Flatb. 3. hringa þǫrnnar Flatb. 4. húskalla, jallar Flatb.

Constr. u. erkl.: [Søkkvir sólar Rínar[1]! nefi jarla[2] bað þik halda vel hvern sínn húskarl, es árnar hingat.

1. 'Die sonne des Rheines' ist poet. umschreibung für 'gold' (vergl. SnE I 364), des goldes feind ist 'der freigebige' mann oder fürst, hier ist Ólafr der heilige (1015—28) gemeint. Der skalde berichtet dem könige von einer ostfahrt, die er im winter 1018—

1) FJ I 591, 594.

2) Vergl. FJ I 608, II 844; Fms V 345, Fas. Nornag. Þ. cap. 3 u. 4. Fms V 210 heisst es: 'Sighvatr orti erfidrápu um enn helga Ólaf konung ok ætlaði at stæla eptir sǫgu Sigurðar Fáfnisbana'.

3) Fms V 210 ist unrichtig von einer 'Uppreistardrápa' die rede: 'Sighvatr sneri þá drápunni ok stælti eptir uppreistardrápu'. — sǫgu muss es heissen wie Fms V 64; Uppreistarsaga bedeutet nach Fritzner und Guðbrandr Vigfusson (Lex. Cleasby-Vigf. 656 b) 'schöpfungsgeschichte' (Vergl. Bisk. I 575).

4) Vergl. FJ I 600. Der name findet sich Fagrsk 68.

19 zum jarl Rǫgnvaldr in Gautland unternommen hat. 2. Rǫgnvaldr jarl Úlfsson.

Übers.: Der jarl bat dich, o freigebiger fürst, jeden seiner gefolgsmannen, der hierher kommt, wohl aufzunehmen.

Aus einer drápa auf könig Knútr. (11 jh.).

34. Text: Fas I 354; Cpb I 135.
Übers.: Cpb. II 135.

Auk Ellu bak at lét hinn es sat
Ívarr ara Jórvik skorit.

1. ok alle: auk Aarb. 1866 s. 279.

Constr. u. erkl.: Auk Ívarr[1], hinn es sat at Jórvik[2], lét bak Ellu[3] [ara skorit[4].

1. Sohn des Ragnarr loðbrók und der Áslaug. 2. York. 3. König von Northumberland. 4. Grausame strafe, die an kriegsgefangenen vollzogen wurde, indem man ihnen die rippen vom rückgrate schnitt.

Übers.: Und Ívarr, der zu York herrschte, liess den aar in Ellas rücken schneiden.

Liðsmanna flokkr [1]) (11 jh.) [2]).

35. Text: Fms V 228, Flatb. III 238, ÓH [1849] 8. 9; Cpb II 107. KG Udv. 34.
Constr. u. erkl.: Fms XII 112.
Übers.: Cpb II 107.

Berr eigi sá sveigir
sára lauks í ári
reiðr til Rínar glóða
rǫnd upp á Englandi.

2. á ári codd., í ári conjectur von Svb. Egilsson.

Constr. u. erkl.: Sá [sveigir sára lauks[1] berr eigi í ári reiðr rǫnd[2] upp á Englandi til [Rínar glóða[3].

1. 'Der schwinger des schwertes' poet. umschreibung für krieger, hier Þorvarðr galli. 2. 'den schild in ein land tragen' heisst es bekriegen. 3. Kenning für 'gold'.

Übers.: Der krieger trägt in diesem jahre den schild nicht in feindl. absicht nach England, um gold zu gewinnen.

---

[1]) Dieser flokkr wird an einigen stellen Ólafr dem heiligen (geb. 995 reg. 1015—30) zugeschrieben (Fms V 227; Flatb. III 237; ÓH (1849) 8, 9); dies ist jedoch sehr unwahrscheinlich. (FJ I 465, GÞ 88. vergl. auch Steenstrup: Danske og norske Riger Kbhn. 1882 s. 447).

Wahrscheinlich hat der flokkr einige *liðsmenn* des königs zu verfassern; in der Knytlingasaga (Fms XI 197) heisst es nämlich: 'Svá segir í flokki þeim, er þá var ortr af liðsmǫnnum'.

[2]) Der kriegszug und die belagerung von London, wovon im flokkr die rede ist, fanden im jahre 1016 statt.

Hárekr ór Þjóttu[1]) (ermord. 1039)[2]).
Lausavísa.

36. Text: Fms IV 371, Flatb. II 286, SnE II 98 v. 1 u. 2, ÓH 170, Fagrsk 82 f., Óleg 51, JHkr II 377, Cpb II 170.

Erkl. u. übers.: SnE II 98 v. 1 u. 2, Fms XII 90, Cpb II 170, JHkr IV 147.

Ráđit hefk at ríđa,
Rínleygs, heđan mínum
láđs dýnmari, leiđir
lǫngum heldr an ganga,
þót, leggfjǫturs liggi
lundr, í Eyrarsundi
(kann þjóđ kerski minni)
Knútr herskipum úti.

2. mína AM 757 (SnE). 3. láđ Fagrsk. leiđir FJ, leiđar OH (Holm. 2 u. cod. Delag.) Fagrsk, leiđa Flat. 5. leggfiotr Flat. 6. Eyrasundum Flat. 8. á herskipum Flat.

Constr. u. erkl.: [Rínleygs leiđir[1]! hefk ráđit at ríđa heđan mínum lǫngum [láđs dynmari[2] heldr an ganga, þót Knútr[3] liggi úti i Eyrarsundi[4], [leggfjǫturs lundr[5]! þjóđ kann kerski minni.

1. 'Flamme des Rheines' umschreibung für 'gold', dessen *leiđir* (nach Finnur Jónsson l. c. zum verb. *leiđa* = überdrüssig machen gehörig also etwa = *hati*) ist der 'freigebige mann', 'fürst' hier Ólafr d. heilige. 2. *láđs dynmarr* = *dynláđs marr* = ross des landes des (wogen-)rauschens = 'das ross des tosenden meeres' ist poet. umschreibung für "schiff". 3. Knútr Sveinsson inn riki (gamli-Knútr), könig v. Dänemark (gest. 1035). 4. Øresund. 5. 'Baum d. armfessel' (= ring) poet. umschreibung für 'mann', anrede an Ólafr helgi.

Übers.: Freigebiger fürst, ich habe beschlossen mich von hier lieber auf meinem langen schiffe fortzubegeben, als zu fuss zu gehen, wenn auch, o herr, Knútr mit seinen schiffen draussen im Øresund liegt; das volk kennt meine tapferkeit.

Þórđr Sjáreksson svartaskáld (gest. nach 1030)[3]).
Lausa-vísa[4]).

37. Text: SnE I 262, Cpb II 166, KG Udv. 26.

Constr. u. erkl.: SnE III 19, ÞJ, SnE 247 f.

[1]) Sohn des Eyvindr skáldaspillir; die beiden strophen stammen aus dem jahre 1027 und beziehen sich auf einen vorgang nach der schlacht bei Áin helga (im östl. Schonen) 1026, woran Hárekr auf seiten Ólafs d. heiligen teilnahm. Nach der schlacht machte er, sein hohes alter vorschützend, den marsch des heeres durch Schweden nicht mit, sondern entkam unbemerkt auf einem schiffe trotz der feindlichen flotte (JHkr Óls. helg. kap. 158, Scr. hist. Isl. IV 339). Wahrscheinlich war er damals schon im einverständnisse mit Knútr, zu dem er später überging; in der schlacht bei Stiklastađir (1030) war er einer der hauptanführer der bauern; 1039 wurde er ermordet.

[2]) FJ I 466.

[3]) GÞ 80.

[4]) Diese runhent-strophe ist einzig in ihrer art; v. 1 u. 5, 2 u. 6 etc. gehören zusammen. Über das metrum vergl. SnE II 224 u. III 558 sowie Sievers Altgerm. metrik § 70.

Übers.: SnE I 263, Cpb II 166.

Varđ sjálf suna,
Nama snotr una
Kjalarr of tamđi,
kvǫ́đut Hamđi,

Guđrún bani,
gođ-brúđr Vani,
heldr vel mara,
hjǫrleik spara.

1. sonar Reg. 8. snara cod. Sparfv.

Constr. u. erkl.: Guđrún[1] varđ sjálf bani suna. Snotr gođbrúđr[2] nam-a una Vani[2]. Kjalarr[3] of tamđi mara heldr vel. Hamđi[4] — kvǫ́đu-t — hjǫrleik spara.

1. Guđrúns söhne mit Atli, Erpr und Eitill, die sie töten liess, um dann ihrem gemahle deren herzen als speise vorzusetzen; vielleicht sind auch ihre söhne mit Jónakr gemeint, Sǫrli und Hamđér, die sie aufforderte ihre schwester Svanhildr an Jormunrekr zu rächen, der sie jedoch steinigen liess, als sie ihn überfielen. (SnE I 368 ff.) [1—4]. 2. Die Asen boten der Skađi als sühne für ihren von ihnen getöteten vater Þjazi einen aus ihrer schar zum gatten an. Bei der wahl durfte sie nur die füsse der götter sehen; sie wählte den schönfüssigsten im glauben, dass es Baldr sei, doch war es Njǫrđr aus dem Vanen-geschlechte (SnE I 92 ff. Gylfag. I 212 ff. Bragar.) 3. Beiname Óđins = 'wogenherr' (Grimn. str. 49, SnE I 86 Gylfag.) 4. Hamđér der sohn der Gudrun mit Jonakr [1—4].

Übers.: Guđrún selbst ward die mörderin ihrer söhne. — Die kluge gottesbraut war nicht zufrieden mit dem Vanen. — Kjalarr zähmte sehr gut rosse. — Hamđér, sagt man, war dem kampfe nicht abhold.

Arnórr jarlaskáld Þórđarson (1011—nach 1073) [1]).

Magnúsdrápa oder Hrynhenda (bruchst. 1047) [2]).

38. Text: Fms VI 47, Flatb. III 271; Cpb II 187; ThW I 45.

Constr. u. erkl.: Fms XII 131.

Übers.: Cpb II 187.

Samnask bazt til hverrar hǫmlu
hlœđask menn viđ ættar klæđi
Gjúka þóptu gǫfugt eiki
girzkan málm ok Peitu hjalma.

1. bazt conjectur; bađ Fltb. 2. hlœđask G. Vigfusson Cpb II 187 note, hræđask Fltb. 3. þópto G. Vigfusson, þótti Fltb. 4. girzkan malm ok G. Vigfusson l. c., gerzkum malmi Fltb.

Constr. u. erkl.: Bazt[1] menn þóptu samnask til hverrar hǫmlu, hlœđask gǫfugt eiki viđ (klæđi ættar Gjúka[2], girzkan málm ok Peitu hjalma.

[1]) Safn I 479; FJ I 620 f.; ThW I 141.
[2]) G. Vigfusson Cpb II 186; vergl. auch GÞ 108.

1. Die anrede richtet sich an Magnús góði Ólâfsson, könig von Norwegen. 2. "Gewandung des geschlechtes Gjúkis" poetische umschreibung für 'rüstung'. Gjúki (der deutsche Gibica, mhd. Gibiche, ags. Gifica), den mit ausnahme des Nibelungenliedes und weniger anderer quellen die sage als vater der burgundischen könige anerkennt; histor. person, erwähnt in der vor 516 erlassenen Lex Burgundionum Tit. III (Mon. Germ. LL III 533).

Übers.: An jedem ruderriemen befahlst du die ruderknechte sich zu sammeln, das stattliche schiff zu beladen mit rüstungen, russischem erz (schwertern?) und helmen von Poitou.

Erfidrápa auf könig Haraldr harðráði v. Norwegen (c:a 1067) [1].

39. Text: Fms VI 422; Flatb. III 397; Mork 120; Cpb II 193.
Constr. u. erkl.: Fms XII 166.
Übers.: Cpb II 193.

Vítt fór Vǫlsungs heiti
varð marglofaðr harða
sás skaut ór Nið nýtla
norðan herskips borði.

3. sá-er Fltb. Mork, hinn-es Cpb. 4. norðr hafskiða borðum Fltb.

Constr. u. erkl.: Heiti Vǫlsungs[1] fór vítt; harða marglofaðr varð sá-es skaut nýtla norðan ór Nið[2] herskips borði.

1. Haraldr hardráði, könig von Norwegen (1047—1066), dem die drápa gewidmet ist. Nach der saga des dän. königs Ragnarr loðbrók (cap. 4, 5) wurde Áslaug die tochter Sigurðs und Brynhilds (Vǫlss. cap. 27) die zweite gemahlin Ragnars und somit stammmutter der norwegischen könige. In cap. 19 dieser saga heisst es von dem sohne Ragnars und Áslaugs: En frá Sigurði orm í auga er mikill ættbogi kominn; hans dóttir hét Áslaug, móðir Sigurðar hjartar; Sigurðr hjǫrtr var faðir Ragnhildar, móður Haralds ens hárfagra, er fyrstr réð ǫllum Nóregi einn. (Fas. I 293). — Offenbar ist Áslaug in der absicht eingeschaltet, um die norwegische dynastie zu den Vǫlsungen, dem gefeiertsten heldengeschlechte des germanischen altertums in beziehung zu setzen; ursprünglich ist sie eine in Norwegen localisierte märchenfigur [2]). 2. Norweg. fluss bei Drontheim; es handelt sich um die kämpfe in Dänemark (1054—62).

Übers.: Weit hin drang der name des Vǫlsungen; hochgepriesen ward er, der erfolgreich das kriegsschiff von norden her aus der Nið fahren liess.

---

[1]) Cpb II 192. FJ I 625.

[2]) Vergl. Munch: Das heroische zeitalter und Sijmons: Heldensage Grundr. d. germ. Phil. III 662. SnE III 301.

Þjóđólfr Arnórsson (c:a 1010—1066) [1]).

Sexstefja (1065) [2]).

40. Text: Fms VI 316, Fris 229, Cpb II 206, JHkr III 163.

Constr. u. erkl.: Fms XII 156, JHkr IV, 229.

Übers.: Cpb II 206.

Buand-mǫnnum smó benjar
blóđugr oddr, þars stóđu
(flugr óx) Fáfnis (vigra)
Finna gjǫld í skjǫldum.

1. buandmǫnnum Fris, brynmǫnnum Kr(ingla) u. a. 3. Fáfnis Eirsp., famnings Kr Holm 18, fanings AM 39, faNings Fris, fylkis FJ (conj.). 4. skinnum AM 39.

Constr. u. erkl.: Blóđugr oddr smó benjar buand-mǫnnum, þars [Finna gjǫld[1] stóđu í skjǫldum Fáfnis[2]; flugr vigra óx[3].

1. Die Finnen (d. h. die Lappen) waren sehr geschickt im bogenschiessen und in der herstellung von pfeilen und speeren; in dieser gestalt müssen sie also u. a. auch ihren schuldigen tribut an die skandinavischen nachbarn entrichtet haben, denn 'Finna gjǫld' kann nur eine kenning für 'pfeil' oder 'speer' sein. 2. Der vordersteven der vikingerschiffe lief häufig in einen drachen- oder schlangenkopf aus, daher "drache", "schlange" = kriegsschiff. Fáfnir, der in einen drachen verwandelte sohn Hreiđmars, der hüter des hortes auf der Gnitaheide. (Vergl. SnE I 352 ff., 484 III 522, 548). 3. Es handelt sich um die schlacht an der Niz 1062.

Übers.: Die blutige speerspitze drang den bauern in die wunden, als die pfeile in den schilden des schiffes staken; dichter wurde der flug der speere.

Lausavísa [3]).

41. Text: Fms VI 362, Mork 94, Fltb III 417, Cpb II 212.

Constr. u. erkl.: Fms XII 160.

Übers.: Cpb II 212.

---

[1]) FJ I 628; er nahm am Englandzuge des Haraldr harđráđi teil, dessen hauptskalde er war, und den er in dieser drápa feierte; vermutlich ist er in der schlacht bei Stafnfurđubryggjur (Stanfordbridge) 1066 an der seite des königs gefallen.

[2]) G. Vigfusson Cpb II 204; FJ I 630.

[3]) Als könig Haraldr und Þjóđólfr eines tages an einer schmiede vorüber kamen, sahen sie den schmied mit einem gerber streiten. Der könig befahl seinem skalden verse auf den vorgang zu machen, und als dieser einwendungen erheben wollte, sprach er: "Gjør sem ek beiđi, en þó er nǫkkuru meiri vandi á en þú ætlar; þú skalt gera af þeim allt ađra menn en þeir eru, láttu annan vera Geirrǫđ jǫtun, en annan Þór". Als der skalde die beiden gegner in einer strophe mit Þórr u. Geirrǫđr verglichen hatte, lobte ihn der könig und fuhr fort: "Nú skaltu yrkja ađra vísu; lát nú vera annan þeira Sigurđ Fáfnisbana, en annan Fáfni, ok kenn þó hvárn til sinnar iđnar". Hierauf antwortete Þjóđólfr mit der oben angeführten vísa, die dem könige gleichfalls gefiel, so dass er ihn einen guten skalden nannte und ihm einen goldenen fingerring schenkte. (Nach der Haralds saga harđráđa cap. 101 Fms VI 361 f.).

Sigurđr eggjađi sleggju
snák váligrar brákar,
enn skap-dreki skinna
skreiđ of leista heiđi:
menn sásk orm áđr ynni
ilvegs búinn kilju
nauta-leđrs á nađri
nef-langr konungr tangar.

3. scafdreci Fltb. 4. af Fltb. 5. mann Mork. mǫnnum leizt ormr Fltb.

Constr. u. erkl.: [Sigurđr sleggju[1] eggjađi [váligrar brákar snák[2], enn [skap-dreki skinna[3] skreiđ of [leista heiđi[4]: menn sásk [orm búinn il-vegs kilju[5] áđr nef-langr [konungr tangar[6] ynni á [nađri nauta-leđrs[7].

1 u. 6 poet. umschr. für 'schmied'. 2, 3, 5, 7 poet. umschr. für 'gerber'. 4. 'heide des sockens' poet. umschr. für 'fussboden'.

Übers.: Der Sigurđr des hammers reizte die schlange des gewaltigen schabeisens; die schlange der häute kroch über den fussboden: die leute fürchteten die schlange des fusszeuges, bevor der langnasige könig der zange die natter des rindleders überwand.

Illugi Bryndœlaskáld (11 jh.)[1]).

Bruchst. eines gedichtes auf Haraldr harđráđi[2]).

42. Text: SnE I 478, III 596, Cpb II 218.
Constr. u. erkl.: SnE III 173.
Übers.: Cpb II 218.

Vargs vas munr þats margan
— Men-skerđir stakk sverđi
myrk-ǫrriđa markar —
minn dróttinn rak flotta.

1. þats FJ, þat-er Worm. chart. Ups. AM 748, 757, þá er 1 e β, þar es G. Vigfússon Cpb.

Constr. u. erkl.: Vas munr vargs þat es minn dróttinn[1] rak margan flótta. — Men-skerđir[2] stakk sverđi [myrk-ǫrriđa markar[3].

1. Haraldr harđráđi, könig v. Norwegen (1047—66). 2. 'Der verminderer des geschmeides' ist poet. umschr. für 'fürst'; hier ist Sigurđr Fáfnisbani gemeint. 3. 'Die dunkle lachsforelle des waldes' ist umschreibung für 'schlange'; hier Fáfnir, der in einen drachen verwandelte sohn Hreiđmars, den Sigurđr tötete. (Vergl. SnE I 356, 362, 400).

Übers.: Das war eine wonne des wolfes, wenn mein könig die grosse schar der flüchtigen verfolgte. — Der fürst stach den drachen mit dem schwerte.

43. Text: SnE II 493 (AM N:o 748) III 596, Njála II 172, Cpb II 218.
Constr. u. erkl.: SnE III 173.
Übers.: SnE III 173. Cpb II 218.

---

[1]) Nähere angaben sind uns nicht überliefert.

[2]) Über die strophenform vergl. Sievers Altgerm. metrik § 60, 14—17; Th. Möbius Hátt. II 27, Germ. XVIII 129 ff., Finnur Jónsson Ísl. bragfr. 81 ff. — Das gedicht behandelt die taten des Haraldr harđráđi, königs von Norwegen (1047 – 66), in Russland, Frankreich und Griechenland nach 1080.

Enn lét ulfa brynnir —	mildr helt orms of eldi —
— Eiskaldi gramr beisku	austr-fǫr þaðan gǫrva.

1. lét K. Gíslason, helt AM 748. 3. helt FJ, réð AM 748.

Constr. u. erkl.: Brynnir ulfa[1] lét enn þaðan austr-fǫr gǫrva. — Mildr gramr[2] helt of eldi beisku eiskaldi orms.

1. 'Der den wölfen trank verschafft' poet. umschr. für 'krieger', 'fürst'; hier ist Haraldr gemeint. 2. Sigurðr Fáfnisbani. Vergl. anm. 3 zu str. 1 u. die Fáfnismǫ́l der Lieder-Edda (auch SnE I 355, Vǫlss. c. 14).

Übers.: Wiederum liess der könig von dort aus eine ostfahrt unternehmen. — Der freigebige fürst hielt das bittere herz des drachen an das feuer.

44. Text: Fms VI 133, Fltb III 290, SnE III 597, Cpb II 218.

Constr. u. erkl.: Fms XII 141 [1]).

Übers.: SnE III 598 (stál), Cpb II 218 (excl. stál) [2]).

Opt gekk á frið Frakka —	vasa dǫglingi duglum —
— Fljótreitt at bý snótar	dróttinn minn fyr óttu.

2. fljótreitt Hrokk FJ, fljotrent AM 66 Cpb, fljot reid Fltb. 3. dólgar Fltb. 4. fyrir ótta AM 66 Fltb.

Constr. u. erkl.: Dróttinn minn[1] gekk á frið Frakka opt fyr óttu. — Vasa fljótreitt dǫglingi[2] duglom [at bý snótar[3].

1. König Haraldr. 2. Brynhildr. 3. Sigurðr. Der *býr snótar* ist die von flammen umloderte schildburg. (Vergl. die Fáfnismǫ́l der Liederedda, SnE I 360, Vǫlss. cap. 20, Nornag. cap. 5. Andreas Heusler: Lieder der lücke im Cod. reg. (Festschrift für H. Paul Strassb. 1902) s. 16 fg.)

Übers.: Mein könig kämpfte oft in der morgenfrühe mit den Franken. — Dem starken könige wurde es nicht leicht in den wohnsitz des weibes einzudringen.

45. Text: Fms VI 139, Fagrsk 108, Fris 195, SnE III 597, Cpb II 218, JHkr III 82.

Constr. u. erkl.: Fms XII 141, JHkr IV, 210.

Übers.: SnE III 598 (stef), Cpb II 218.

Brauzt und Mikjál mæztan	sonr Buðla bauð sínum —
— mǫ́gum heim, sem, frǫ́gom,	sunn-lǫnd, Haraldr, rǫndu.

1. Brauztu codd. Cpb. 3. son ..... rauð sinni Fris.

---

[1]) Svb. Egilsson versteht die strophen 43 u. 44 falsch (Lex. poet. 111 as.v. dugall u. 128 as.v. eiskald, SnE III 178 f., Script. hist. Isl. VI 130); er nimmt wie G. Vigfusson nach ihm auch einen zusammenhang zwischen beiden strophen an (Vergl. F. Jónsson SnE III 597).

[2]) G. Vigfusson ist unbegreiflicher weise das stál unverständlich geblieben (Cpb II 218 u. 597).

Constr. u. erkl.: Brauzt rǫndu, Haraldr! und mæztan Mikjál[1] sunnlǫnd. — Sonr Buđla[2] — sem frǫ́gum — bauđ heim sínom mǫ́gom.

1. Míchåll kåtalaktús, der griech. kaiser Michael (1034—41) Vergl. Script. hist. Isl. VI 126 not. 2. 2. Atli (Attila oder Etzel), der die Gjúkunge zu sich einladen liess, um sie zu vernichten. (Vergl. Lieder-Edda: Atlamǫ́l en grœnl., Atlakviđa, Dráp. Nifl.; Vǫlss. cap. 33; SnE I 364—65).

Übers.: Dem überaus trefflichen Michael unterwarfst du die südlande, Haraldr. — Buđlis sohn lud seine schwäher zu sich ein, wie wir vernahmen.

Þorleikr fagri (11 jh.) [1]).
Sveinsflokkr (c:a 1051) [2]).

46. Text: Fms VI 257, Fagrsk 122, Flatb. III 338, Mork 55, Fris 213, Cpb II 219, JHkr III 123 f.

Constr. u. erkl.: Fms XII 150, Fagrsk 196.

Übers.: Cpb II 219.

Fœrir reiđr, sás rauđa | breiđ á Buđla slóđir
rǫnd hefr opt fyr lǫndum | borđ-raukn Haraldr norđan.

1. fær Fltb. sás FJ Hkr, sá er alle. 2. hefr FJ Hkr, hefir alle, fyrir Fms Fltb Fris. landi Fris. FJ Hkr.

Constr. u. erkl.: Haraldr[1], sá es opt hefr rauđa rǫnd fyr lǫndum, fœrir reiđr breiđ borđ-raukn[2] á [slóđir Buđla[3] norđan.

1. Haraldr Sigurđarson harđráđi, könig von Norwegen (gest. 1066). 2. 'bordross' poet. umschreibung für 'schiff'. 3. Buđli der vater des Atli und der Brynhildr, seine pfade sind 'die meere'. (Vergl. SnE 597 f.).

---

1) Genaue nachrichten über das leben dieses skalden sind nicht überliefert; in Ups. Reg. und 1 e β (SnE I 404, 502) Fagrsk 122, Fltb III 338, Fms VI 256 (fussnote hds F) wird er fälschl. Þorleifr genannt.

2) So FJ I 641; G. Þorláksson setzt den flokkr in das jahr 1047, was entschieden zu früh ist, da es sich offenbar um kämpfe zwischen Haraldr harđráđi und Sveinn Úlfsson (könig v. Dänemark, gest. 1076) in den jahren 1050—51 handelt. JHkr III, 123 heisst es: "Þat sumar kom útan af Íslandi Þorleikr fagri ok tók at yrkja flokk um Svein konung Úlfsson".

Zu halbstrophe 5 b des flokkr, die Fagrsk 123 überliefert ist und folgendermassen lautet:

Skullu vé þars vǫllu
vápn-lauđri drifr rauđu
regn drepr Gautz i gǫgnum
gollmǫrkuđ Hálfs serki.

conjiciert G. Vigfusson (Cpb II 219) ein zeugnis zur Niflungensage, indem er in der 4:ten verszeile 'Hamđes' für 'Hálfs' lesen will; die kenning für 'panzer' kann sich ebenso gut auf den SnE I 382, 528 erwähnten sagenberühmten könig Hálfr beziehen oder auf den SnE I 547 erwähnten seekönig gleichen namens. Die übersetzung der str. lautet: Goldgestickte banner flatterten dort, wo der erdboden mit rotem blute besprengt ist; die geschosse dringen durch die rüstungen.

Übers.: Zornig führt Haraldr, der oft die lande mit krieg überzieht, die breiten schiffe von norden her über die see.

Þorkell hamarskáld (11 jh.)[1]).
Bruchst. einer lausavísa oder drápa auf Ólafr kyrri oder Magnús berfœttr[2]).

47. Text: SnE I 526, II 344, 463, 542, 608; Cpb II 246.
Constr. u. erkl.: SnE III 110, 618.
Übers.: SnE I 527, III 618, Cpb II 246.

Mér réđ senda
of svalan ægi
Vǫlsunga niđr
vǫ́pn goll-buin.

2. of AM 757, um Ups. AM 748 1 e β. 4. gullbuin Reg. 1 e β, gullbuit Worm chart. Ups. AM 748, 757.

Constr. u. erkl.: [Vǫlsunga niđr[1] réđ senda mér goll-buin vǫ́pn of svalan ægi[2].

1. Gemeint ist wahrscheinlich Ólafr kyrri (gest. 1093) oder Magnús berfœttr (gest. 1103); der norwegische häuptling Eysteinn orri Þorbergsson (gest. 1066) kann nicht gemeint sein, da 'Vǫlsunga niđr' auf ihn nicht passt. (Nach Mork 120 u. Fltb III 396 dichtete Þorkell auf diesen eine erfidrápa). Über die genealogische verknüpfung der norwegischen dynastie mit dem Vǫlsungengeschlechte vergl. zeugn. 39 anm. zu Arnórs erfidrápa auf Haraldr (vergl. auch Vǫlss. cap. 27 u. Ragnarss. lođbr. cap. 4, 5). 2. Ókent heiti für 'meer'.

Übers.: Der Vǫlsungenspross sandte mir über das kühle meer goldgezierte waffen.

Markús Skeggjason (gest. 1107)[3]).
Eiríksdrápa (bruchst. 1104—6)[4]).

48. Text: SnE I 518, II 342, 539, 606, Cpb II 239, ThW I 51.
Constr. u. erkl.: SnE III 108.
Übers.: Cpb II 239.

Ræsir lét af rođnum hausi
Rínar sól á marfjǫll skína.

2. marfolld 1 e β, marfjöl Worm. chart., AM 757.

Constr. u. erkl.: Ræsir[1] lét skína af rođnum hausi [sól Rínar[2] á marfjǫll.

---

[1]) Über das leben dieses skalden ist nichts näheres bekannt (vergl. FJ II 1 54 f., GÞ 122 f.); Flatb. III 396 wird er fälschlich Ketill genannt.

[2]) Die Upsala-Edda (SnE II 344) schreibt diese vísa fälschl. einem Arnórr zu.

[3]) GÞ 121 FJ II 1 51 (Sturl. II 395, Bisk I 68 anm.).

[4]) F. Jónsson Litt. hist. II 1 51.

1. Eiríkr Sveinsson (ejegod), könig von Dänemark (gest. 1103). 2. 'Sonne des Rheines' — poet. umschreibung für 'gold'.

Übers.: Der könig liess vom schmuckvollen bugbilde goldglanz auf die wogenberge scheinen.

Lausavísa.

49. Text: SnE I 506, II 453, 536[1, 3–4], 602 Cpb II 239.
Constr. u. erkl.: SnE III 106.
Übers.: Cpb II 239.

Sægs mank síđr an eigi	sólar sverri-málan,
(sás illr es brag spillir)	slíđr-áls Reginn! níđa.

1. mun ek Reg. AM 1eβ, man ek AM 748, 757. 2. sá er Reg. AM 748 1eβ, sá es Cpb. 4. niđja 1eβ.

Constr. u. erkl.: Slíđr-áls Reginn[1]! ek man síđr an eigi níđa málan [sægs sólar sverri[2]; [sá es illr es spillir brag[3].

1. 'Der aal der scheide' poet. umschr. für 'schwert', dessen 'Reginn' umschr. für 'krieger'; Reginn, der sohn Hreiđmars, der erzieher Sigurđs, ein elbe (vergl. über ihn s. 11 anm. zur Haustlǫng des Þjóđólfr u. SnE I 352—56); welche person hier speciell gemeint ist, ist nicht festzustellen. 2. 'meersonne' poet. umschr. für 'gold', dessen 'sammler' ist 'der mann'; auf wen der skalde anspielt, ist nicht festzustellen. 3. Offenbar spricht hier der jurist Markús [1]) von dem seit dem 10 jh. bestehenden gesetzl. verbot des níđdichtens (vergl. den abschnitt 'Um skáldskap' in der Grágás: Konungsbók § 238, Stađarhólsbók § 377.)

Übers.: Krieger, ich denke durchaus nicht daran den redseligen mann durch ein spottgedicht zu verhöhnen, ein schlechter mann ist es, der die gabe der dichtkunst missbraucht.

Das gedicht vom wettkampfe im trinken
(1 hälfte des 12 jh.) [2]).

50. Text: SB 2 ǪO s. 78, Fas II 271.
Übers.: SB 2 ǪO s. 107.

Oddr! klauft eigi at orrostu
— hrǫkk hjalmat liđ — Hamđis skyrtur;
guđr geisađi, gekk eldr í bø,
þás á Vindum vá sigr kónungr.

1. klauftu Fas. 3. um bæ Fas. 4. Þá er Fas.

[1]) Er war von 1084—1107 gesetzsprecher auf Island (Safn II 2, 20 f.).

[2]) SB 2 Ǫrvar-Oddsaga ed. R. C. Boer s. XIII. Finnur Jónsson hält die verse der saga im gegensatze zu Boer für einen jüngeren einschub (FJ II 1 189 ff., ebd 148 anm.); vergl. auch Ark. f. n. f. VIII 97—139, 246—255. — Diese wettgespräche waren sehr beliebt, vergl. Ragnarss. cap. 20 u. Hálfss. s. 26 sowie Weinhold Altnordisches leben s. 464.

Constr. u. erkl.: Oddr! [þú] klauft eigi [skyrtur Hamðis[1] at orrostu, þá es konungr vá sigr á Vindum; hjalmat lið hrǫkk, guðr geisaði, eldr gekk í bø.

1. poet. umschr. für 'panzer' (SnE I 366 ff.).

Übers.: Oddr, du hast nicht panzer zerhauen im kampfe, als der könig die Wenden besiegte; das behelmte heer wich zurück, der kampf tobte, das feuer ergriff die stadt.

Einarr Skúlason [1]) (12 jh.).
Óláfs drápa [2]) (Geisli) c:a 1153—4 [3]).

51. Text: Fms V 362—63; Fltb I 5, Geisl.C. 7, ThW I 59, Cpb II 291.

Constr. u. erkl.: Fms XII 122, Geisl.C 21.

Übers.: Cpb II 291.

Misti maðr es lýsti,
(morginn vas þá) borgar
styrks mundriða steindra
styrsbráðr Regins váða.

3. steindra Flat., steindrar Bergsbók. 4. so Flat, styrsnjallr roðins galla Bergsbók.

Constr. u. erkl.: Borgar-maðr steindra [Regins váða styrs[1] bráðr, misti styrks mundriða, es lýsti. þá vas morginn.

1. 'Regins gewand' ist kenning für 'panzer'; deren 'getümmel', 'lärm' ist der kampf. Zu Reginn vergl. SnE I 352—56.

Übers.: Der kampfbegierige bürger vermisste das starke schwert, als es hell wurde: der morgen war da.

52. Text: Fms V 364, Fltb I 5, Geisl.C. 8, Cpb II 292, ThW I 59.

Constr. u. erkl.: Fms XII 123, Geisl.C. 22.

Übers.: Cpb II 291 f.

52. . . . . . . undan
(hríð óx Hamðis klæða
hjálmskœð) Girkir flœðu.

2. Grikkir Fltb, Girkir Bergsbók.

Constr. u. erkl.: Hríð hjálmskœd [Hamðis klæða[1] óx; Girkir undan flœðu.

1. poet. umschr. für 'brünne', deren 'sturm' ist der kampf.

Übers.: Der helmfeindliche brünnensturm wuchs; von dannen flohen die Griechen.

---

[1]) FJ II 1 68, GÞ 131, ThW I 146.

[2]) Sicherlich der ältere u. richtigere name des gedichtes: vergl. FJ II 1 66, JHkr III 308, ÓH 248, Fms V 149, Flatb 385 etc. Der name 'Geisli' ist aus str. 1 u. str. 7 des gedichtes genommen, wo Ólafr 'geisli miskunnar sólar und 'geisli guðs hallar' genannt wird. Der name Váttardrápa findet sich nicht in den hdss. Vergl. SnE III 357 u. die einleitung zu: Geisli eða Óláfsdrápa ed. G. Cederschiöld, Lund 1874.

[3]) FJ II 1 67.

Ólafs flokkr Tryggvasonar (c:a 1150) [1]).

53. Text: SvbE Ódr 7; SnE III 495.
Constr.: SvbE 19.

Þvít veglyndum vanda	brag þeims bjartleyg, fǫgrum
vin þínum skalk Rínar	bauð ótta, guð dróttin!

1. Þv at hdss. 2. skal ek hdss. 3. þeim er hdss.

Constr. u. erkl.: Þvíat ek skal, guð dróttin, vanda brag [þínum veglyndum vin[1], þeim es [bauð ótta fǫgrum bjartleyg Rínar[2].

1. Ólafr Tryggvason, könig von Norwegen (995—1000). 2. 'Das glänzende feuer des Rheines' ist poet. umschr. für 'gold': dieses 'in furcht setzen' heisst 'freigebig sein'.

Übers.: Denn ich will, herr gott, ein gedicht machen auf deinen berühmten freund, der das schöne glänzende gold in furcht setzte.

Þorkell Gíslason (12—13 jh.) [2]).
Búadrápa (bruchst. 1200) [3]).

54. Text: Fms I 171, Cpb II 309, ThW I 66.
Constr. u. erkl.: Fms XII 42.

Herr bar hátt merki;	grimt kom él eggja,
á Hamðis serki	at gekk lið seggja.

3, 4. grjót kom, gekkst AM 54 fol.

Constr. u. erkl.: Herr bar merki hátt; [él eggja[1] kom grimt á [Hamðis serki[2], at gekk lið seggja.

1. Poet. umschr. für 'kampf'. 2. Poet. umschr. für 'panzer'; zu Hamðir vergl. SnE I 366.

Übers.: Das heer trug das feldzeichen hoch, der sturm der schwertschneiden ging grimmig auf die panzer nieder, drauf ging die schar der männer.

[1]) Dieser flokkr eines unbekannten wahrscheinlich geistlichen Isländers findet sich in der sogenannten Bergsbók (konungabók af Bergi ábóta) bl. 112, 113, einer hds der Stockholmer kgl. bibliothek, mit der überschrift: Óláfsdrápa Tryggvasonar er Hallfreðr orti vandræðaskáld. — Auf den namen drápa kann das gedicht nach F. Jónsson (Litt. hist. II 112) keinen anspruch erheben; es ist ein flokkr. Schon Jón Sigurðsson (SnE III 492—4) wies nach, dass Hallfreðr vandræðaskáld Óttarsson (968—1014) nicht der verfasser des flokkr sein könne, ebenso F. Jónsson (Litt. hist. II 111—12), der die entstehung in die erste hälfte des 12 jh. versetzt.

Vergl. auch GÞ 71 und Svb. Egilssons vorrede zu seiner ausgabe: Óláfs drápa Tryggvasonar er Halfredr orti vandræðaskáld utgef. af Svb. Egilssyni, schulprogramm von Bessastaðir, Videyar Klaustri 1832.

[2]) Über die lebenszeit des skalden ist nichts genaueres überliefert.

[3]) So F. Jónsson (Litt. hist. II 107). — Die drápa ist gedichtet auf Búi Vésetason digri, den bekannten Jomsvikinger, der in der schlacht im Hjǫrungavágr (c:a 986) umkam. (Vergl. Fltb I 194, Fms XI 141, JHkr I 332 ff.).

(Forts.)

Heinz Hungerland.

Bidrag till nordisk ordforskning.

isl. ***dísarsalr.***

Om detta ord yttrar Fritzner[2]: "Bygning med en vis særegen bestemmelse eller af en særegen beskaffenhed, hvorom det er vanskeligt at komme til sikker kundskab, uagtet derved paa de fleste steder synes ment en fruerstue, kvindestue". Icke häller av någon annan torde ordet hava blivit på tillfredsställande sätt förklarat. Så anmärker Ludvig Larsson i Friđþjófs saga (1901) s. 12, att *dísarsalr* är "ein gebäude von ungewisser bestimmung". Oxfordordboken skriver ordet oriktigt *dísasalr* och översätter det "the temple of the dísir". Emellertid är *dísarsalr* med *r* i andra stavelsen den form, under hvilken ordet finnes i handskrifterna.

I Heimskringla omtalas i Ynglingasagan s. 56 (Finnur Jónssons upplaga): "Ađils konungr var at dísablóti ok reiđ hesti um *dísar-salinn*" (så ock i Frisianus s. 22, 4). Sagan om Friđþiófr hinn frækni (ed. Ludvig Larsson 1893) omtalar s. 22 f., huru Fritjof återvände från Orkenöarna, och huru han då fann sin gård bränd; man spörjer, att konungarna voro i Balders hage "ad dijsa blóti", och Fritjof begiver sig dit ("at durunum í Baldrshaga"). Därefter berättas: "sydan gieck fridþiǫfur jnn og sá ad fátt folk var *j dijsar salnum*, voru kongar þá ad dijsa blóte og satu ad dryckiu, Elldur var á golfinu og sátu konur þeira vid elldinn og bǫkudu godinn, enn sumar smurdu og þerdu med dukum ..."

Då *dísarsalr* så väl i Ynglingasaga som i Friđþiófs saga omtalas i samband med *dísablót*, måste *dísarsalr* hava betecknat en sal, använd för kulten. Detta framgår särskilt av det nyss ur Friđþiófssaga anförda stället.

Härmed harmonierar bruket av *dísarsalr* på ett annat ställe i Sagan om Friđþiófr (1893), nämligen s. 8—9. Ko-

nungarna, Ingeborgs bröder, hade fört henne till Balders hage, emedan de menade, att Fritjof på denna heliga plats icke skulle våga besöka henne. Icke desto mindre besöker Fritjof Ingeborg under brödernas frånvaro, eftersom han, såsom han uttrycker sig, bryr sig mera om hennes kärlek än om gudarnas vrede (goðanna reiði). När bröderna väntas tillbaka, ber Fritjof Ingeborg att med ett tecken giva tillkänna, att de återvänt: "Nær þier vitid konga heim komna þá breydid blæiur ydrar áá *dysar salinn*, þui hann er hæstur hier áá gardinum, munum vær siá þetta af bæ vorum". Den i Balders hage belägna, till kult avsedda *dísarsalr* var alltså den högsta (och ansenligaste) byggnaden på platsen.

Ytterligare omtalas *dísarsalr* i Hervarar saga (ed. Bugge i Norrøne skrifter af sagnhistorisk indhold) s. 228: "Hann [Heiðrekr] bað nv setia vpp merki sítt ok veita Haralldi konvngi atgongv ok drepa hann ok allt lið hans, kveds hann þetta folk gefa Oðni firir svn sin ok let rioða stalla bloði konvngs ok Halfdanar svnar hans; kona hans for ser i disarsal". Under förödelsen, då Heiðrekr lät altarna bestänkas med konungens och hans sons blod, tog drottningen sig själv av daga *i disarsal*, således i en av helgedomarna.

I det för kulten använda *dísarsalr* ingår naturligtvis *dís* "överjordisk kvinnlig varelse", men *dísar-* i detta kompositum kan omöjligen fattas såsom gen. singularis av *dís*. Man frågar sig nämligen, om så vore: hvilken särskild dis' sal skulle det vara fråga om på alla de ställen, där ordet förekommer? Men denna fråga måste lämnas obesvarad, ty någon särskild dis har där icke blivit omtalad. Tydligen är det en dylik tankegång, som föranlett Vigfússon att i Oxfordordboken skriva *dísasalr*. Men denna form har mig veterligen icke påvisats ur literaturen.

Dísarsalr måste alltså innehålla något mera än ordet *dís* och ordet *salr*, och jag fattar det på följande sätt.

Fornhögtyskan använder verbet *êrên êran* "ehren, ehre erweisen, honorare, verehren, preisen", hvilket i Pipers glossar till Otfrid översättes "in gedanken ehre erweisen, verehren, anbeten" — alltså "dyrka". Nyhögtyskan brukar alltjämt *Gott verehren*. I ags. finnes motsvarande ord *ārian* "to give honour, to honour, reverence, have in admiration", t. ex. *Ic ārode ðē ofer ealle gesceafta* "I honoured thee over all creatures" (Bosworth-Toller). Det härmed samhöriga nht. substantivet *ehre* återfinnes i fsax. *êra* "ehre, schutz, gnade, gabe", i ags. *ār* f. "ehre, hilfe, gnade" och även — hvilket här särskilt intresserar oss — i isl. *eir* f., av Egilsson översatt med "quies, pax". Namnet på läkekonstens gudinna *Eir* är härmed identiskt. Dessutom finnes *eirarlauss* "quietis, pacis expers", *eirarsamr* "quietus", *eirarvanr* "immitis". Man (t. ex. Kluge: Et. Wb.) sammanställer med rätta nht. *ehre*, isl. *eir* etc. med got. *aistan* "sich vor jemand scheuen, achten", lat. *æstumare*; isl. *eir* har alltså tidigare hetat **aiʀ-*.

I överensstämmelse härmed har *dísarsalr* utvecklats ur ett äldre **dīs-aiʀ-salʀ* med fortis på första, levissimus på andra och semifortis på tredje stavelsen. I Bidrag till svensk etymologi (1880) s. 1 ff., Sv. akcent II, 341, Alt- u. neuschw. accent. s. 208 f. har jag nämligen visat, att *ai* under förhistorisk tid i semifortis- och infortis-stavelser övergått till *ā*, hvilket i infortisstavelser förkortades till *a*, t. ex. isl. fsv. *afrāþ* (: isl. *reiþa fram* "betala"), isl. *at* "icke" (: got. *ainata*). På samma sätt utvecklades **dīs-aiʀ-salʀ* till *dísarsalr*. Ordets betydelse är även klar. Det betyder "disernas kult-sal", "sal för disernas dyrkan"; jmf. särskilt fht. *êrên*, ags. *ārian* "dyrka". Det i *dísarsalr* ingående *-ar-* är alltså formellt samma ord som isl. *eir* f. Växlingen *ei* : *a* i isl. *eir* "quies, pax" : *dísarsalr* kan särskilt jämföras med växlingen *ei* : *ā* i isl. *eir* n. "koppar" : *ārhialmr* "an helmet of brass", som enligt Falk i Ark. nf. II, 114 noten utvecklats ur **airhialmʀ*

med fortis på andra kompositionsleden. Ordet *dísarsalr* (**dīsairsalr*) har väl uppstått av *dīs-* (eller kanske gen. pl. *dīsa-*) + **airsalr* snarare än av **dīsair* + *salr*. Sammansättningen **airsalr* är att jämföra med isl. *blóthús* "afgudstempel", *blóthof* "afgudstempel" (jmf. *blót* "afgudsdyrkelse i almindelighed", *blóta* "offre, dyrke ved offring" [1])).

fsv. *donde, dande (dondeman, dandeman),* fda. *dandæ, dondæ.*

Ordet *danneman*, danska *dannemand* har upprepade gånger varit diskuterat, utan att man kunnat enas om ordets härledning. Emellertid använder fornsvenskan jämte *dande*, *dandeman* även *donde*, *dondeman*, och dessa senare former äro så vanliga, att Söderwall upptar *donde* såsom den fsv. normalformen. Även forndanskan använder, om ock sällan, *dondæ man*.

Redan för länge sedan har man förmodat, att *dande* är participium presens till ett annars förlorat nordiskt verb **dā*, samhörigt med tyska *thun*; så göra t. ex. Gíslason i Aarbøger 1869 s. 115 (jfr. ock N. M. Petersen Det da., no. og sv. sprogs hist. II, 238), och Fritzner[2] art. *dándi*. Denna mening uttalar även Noreen (Ark. nf. II 377, f.), som anser att fno. *dándi*, fda. *dande*, fsv. *dande* och *donde* hör till verbalroten *dē* : *dō*, och att *dándi* väl bör uppfattas som part. "görande" av *dôn tuon*, men att det i motsats till dessa västgermanska former och fsv. *donde* bevarat den ursprungliga presensvokal, som uppträder i grekiska τί-θη-μι; med för-

[1]) I publikationen "Uppland" I, 224 yttrar Salin, att disarblot förekom i Uppland under heden tid. Jag vet ej, hvarpå han stöder denna form med *r*. I isländska ordböcker skrives *dísablót* utan *r*, och så även på de av mig i literaturen kontrollerade ställena; våra fornsvenska ordböcker upptaga över huvud ej detta ord. *Om* en form *dísarblót* värkligen funnits, hvilket torde vara tvivelaktigt, kan naturligtvis det däri ingående *-r-* förklaras såsom överfört från *dísarsalr*.

hållandet *donde* : *dande* jämför han isl. *þróndr* : *þrándr* och menar alltså, att *dōnde* : *dānde* bero på avljudsväxling i ett urgammalt fornnordiskt verb.

Å andra sidan har man härlett *dandeman* ur isl. *dáindi*, n. "hvad der som noget usædvanligt og overordentligt gjør et stærkt, overvældende indtryk paa en; beundring". Detta gör redan t. ex. Björn Haldorsen, och samma mening har uttalats av Rietz s. 84 och Schlyter: Ordbok s. 117.

Tamm refererar i sin etymologiska ordbok båda dessa åsikter utan att bestämt ansluta sig till någondera.

Formen *donde* i fsv. vill Tamm förklara genom påverkan av part. *doghande* på *dande*, hvilken form han obetingat anser för den ursprungligare.

I motsats till dessa författare hava Falk och Torp, som senast yttrat sig i frågan, i sin etymologiska ordbok återupptagit den redan av Ihre uttalade och t. ex. av Rydqvist II, 425 antagna uppfattningen, att *dandemand* (*danneman*) skulle utgöra en förkortning av *doghande man*.

Intet av dessa förklaringsförslag är, så vitt jag ser, antagligt.

Om nyda. *dannemand* nysv. *danneman* etc. uppstått ur ett ord identiskt med isl. *dáindi*, så skulle orden som bekant nu i rotstavelsen havt *å*-ljud, icke *a*-ljud, då ju fornspråkets långa *a*-ljud i nydanskan och nysvenskan blivit *å* (*fā* > *faa*, *få* etc. etc.). Härledningen av ordet från **dāndi*, participium till ett okänt fornnordiskt verb **dā* "göra", strandar på samma omständighet. För övrigt vore det dock mycket önskvärt, om man kunde förklara växlingen *dande* : *donde* på närmare håll än att däri se olika avljudsstadier, särskilt då de västgermanska språken hava *ō* (ej *ā*) i *dōn* "göra". Dessutom hade man obetingat snarast såsom participium till det annars icke påvisade fornnord. verbet **dōa* väntat **dōandi* (ej *dōndi*).

Icke häller kan jag antaga den förklaringen av *o*-ljudet i fsv. *donde*, att *o* från *doghande* skulle hava överförts till *dānde*. Det trestaviga *doghande* med kort *o*-ljud är formellt för mycket olikt det tvåstaviga *dānde* med långt *a*-ljud, för att en dylik påvärkan skulle vara sannolik.

Att åter fatta *dandemand* (*danneman*) såsom en förkortning av *d*(*ogh*)*ande man*, går icke, då, så vitt mig är bekant, exempel på dylika förkortningar icke finnas.

Vid bedömmandet av orden *donde*, *dande* bör det framhållas, att de uppträda först i relativt sen tid.

Oxfordordboken upptar intet *dándi* eller *dándimaþr*. Fritzner[2] anför fyra citat, av hvilka tre äro från Diplomatarium norvegicum, nämligen *sine dande kono* I nr 522 (år 1390, Öye), *ein danda man* IX nr 279 (år 1440, Hun (Borge)), *dandhamannom* I nr 781 (år 1442, Eng); dessutom *dándimenn* ur Fornsögur (1860), utgivna av Vigfússon och Möbius (ifrågavarande hskrift AM 445 b, 4:o är från 1400-talet). Härtill kan jag lägga *dándis* i Skikkiu Rímur II, 16 (s. 59, utg. av Cederschiöld och Wulff i Versions nordiques du fabliau français le mantel mautaillé; älsta handskr. från omkring 1500). Att dömma av Aasens och Ross' ordböcker äro *dande*, *danneman* etc. icke gängse ord i norska bygdemål, även om *dannemanns skaal* "en skaal (toast), som en brudgom udbringer for slægtninger og naboer i brylluppet" och *dannekvinne skaal* "brudens skaal" förekomma i vissa trakter. I Dönsk Orđabók översätter Gíslason *dannis* med *dugandi*, *valinkunnur* etc. (ej med *dáindi* eller dylikt); det av Björn Haldorsen anförda isl. *dá*(*i*)*ndis madr* är därför säkerligen blott en ombildning av da. *dannemand*. Alltså har ordet *dándi* påvisats från västnordiskt språkområde först år 1390, och det har där även senare havt föga användning; helt visst har det lånats från danskan (eller svenskan), där ordet är vida vanligare.

Fsv., fda. *dande*, *donde* finnes icke i landskapslagarna,

utan först i den yngre literaturen. Från år 1401 och senare har fsv. *donde* med *o* anträffats [1]).

Då *donde* förekommer först under den senare medeltiden, under hvilken period lågtyskan i synnerligen stor utsträckning påvärkade de östnordiska språken, ser jag i fsv. *donde* helt enkelt ett lågtyskt lån, part. till verbet *dōn.* Det förtjenar även framhållas, att *dande* i betydelsen "hövisk" är ett kulturord, och att särskilt dylika under medeltiden ofta infördes från Tyskland till Norden.

Även annars hava former av verbet *dōn* eller, om man så vill, från verbet utgångna nomina lånats till Norden. Så har danska *dont* "gærning, sag, forretning" lånats från lågt. *dônt* (mnt. *doent* hos Schiller-Lübben I, 538); också nyno. har *dont* "tøj, smaating" (Sogn) och även uttrycket *det kann vera ein dont* "det kan være omtrent ligt". Samma uttryck finnes i svenska bygdemål under formen *de e en don*, och redan av andra har det sammanställts med det lågtyska *dat is ên dônt.* Svenska riksspråket brukar *don* "redskap, saker" och nynorskan *don* "tøi, smaating" (= lågt. *dōn*). Det lågtyska *dōn*, *dōnt* är den substantiviskt brukade infinitiven *dōn* "göra" (jmf. t. ex. Tamm: Et. ordbok art. *don*).

Nu upptager Verwijs' och Verdams Middelnederlandsch Woordenboek adjektivet *doende* "bedrijvig, werkzaam" med anmärkningen, att det egentligen är participium till verbet *doen.* Ordet har alltså samma betydelse som fsv. *donde* (*dande*). Såsom detta ords första betydelse upptar Söderwall "duglig, dugtig, förträfflig, utmärkt". Det fht. part. *tōenti* användes i betydelsen "facetus, urbanus" (Gíslason i Aarbøger 1869 s. 115), och härmed harmonierar betydelsen "hövisk, belevad" hos det fsv. *dande.* Ehuru Schiller-Lübbens helt visst mycket ofullständiga ordbok ej anför participium *dōnde* i adjektivt bruk, är det därför otvivelaktigt, att även medel-

[1]) Variarum verum vocabula (1538) har Liberalis = *giffmill, dandes* (A. Anderssons upplaga s. 59).

nedertyskan brukat ordet på liknande sätt. Det fsv. *donde* är alltså lån från lågtyska *dōnde* (mnl. *doende*). Då fsv. jämte *donde* även — men väsentligen blott i predikativ ställning — använder *dondis* (se Söderwalls ordbok), så kan detta *-s* åtminstone delvis förskriva sig från det genitiva *-s* i mnt. *dondes*, genitiv till subst. *dôn*, *doent*, t. ex. *dat he des dondes scholde ein her sin* (exempel hos Schiller och Lübben I, 539 sp. 1); ett fsv. **en dondis man* betydde alltså "en handlingens man", "en duktig karl".

Då *donde* är ett tyskt lån, finnes naturligtvis en stor sannolikhet för att även formen *dande* införts till Norden söderifrån eller påvärkats av en söderifrån kommen form, av ordet, och att det ej bör alldeles skiljas från *donde.* Jag förmodar att *dande* är ett frisiskt (eller lågtyskt) lån eller fått sitt *a* från ett dylikt låneord.

Redan Kalkar anmärker i sin ordbok: "Om end *dandekvinde* og *dandemand* forekomme i svensk og norsk . . ., er brugen i dansk af disse ord, som af *dande* og dets sammensætninger overhovedet, langt almindeligere". Detta är helt visst riktigt, och antagandet, att *dande dandeman* etc. överförts från Danmark till Sverge och Norge, ligger därför nära. Vidare erinrar jag om att, vid överförandet av tyska lån med *ā*-ljud till forndanskan, dessa bibehållit sitt *ā*-ljud (och ej fått *å*), när lånen gjordes e f t e r utvecklingen *ā* > *å* i forndanskan; jmf. t. ex. mnt. *prālen* : da. *prale*, mnt. *kāk* : da. *kag*, lat. *pāpa* : da. *pave* etc. *Å*-ljudet i motsvarande svenska ord (*pråla*, *kåk*, *påve* etc.) beror som bekant på att i fornsvenskan *ā* ännu icke blivit *å*, när orden lånades.

Nu använder ostfornfrisiskan *dwā* "göra" (motsvarande mnt. *dōn* etc.) med gerundium *dwānde* (van Helten: Altostfriesische grammatik s. 241). Sedan *dōnde* och *dwānde* lånats till forndanskan från skilda dialekter, uppstod kompromissformen *dānde.* Lånet av *dwānde* gjordes under samma period, som *prale*, *kag* etc. lånades, och *dande* har sedan över-

förts från Danmark till Sverge och Norge. På detta ursprung för *dande* tyder kanske även den i äldre danskan icke så sällan mötande skrivningen *dane*, *danis*, *daneswendtzdømme* etc. med ett *n* (exempel hos Kalkar). Jämte gerundium *dwānde* har fornostfrisiskan nämligen även formen *dwāne* (van Helten a. st.). Dock kan skrivningen *dane* etc. även bero på ordets anslutning till fda. *dane* "danskar".

I detta sammanhang erinrar jag om att det danska *fanden*, sv. *fanen fan* också är ett frisiskt lån och ursprungligen är participium till det verb, som motsvaras av ags. *fandian* (Kock i TfF. nr. VII, 301 ff.).

Då nt. *dōn* "göra" i vissa moderna mål (Göttingen etc.) har formen *daun*, kan man möjligen alternativt tänka sig, att det fda. *dānde* genom ljudsubstitution uppstått ur nt. *daunde*.

Det förtjenar framhållas att fsvenskan nästan alltid använder *nd* i *dande*, *donde* [1]), under det man i den yngre fornsvenskan ofta finner *nn* i komposita, t. ex. *danneswæn* FH V (1512) bis, *danneswen* BSH V (1504), ib. (1510) bis, *danneman* BSH IV (1477), ib. V (1511), FH V (1512) bis, *dannequinna* Lg. III [2]). Nysv. använder *danneman*, *-kvinna*. Jag förklarar detta sålunda. *Dande*, *donde* hade fortis på första och levis på andra stavelsen; *dandeswen* etc. hade fortis på första, levissimus på andra och semifortis på tredje stavelsen. Ljudförbindelsen *nd* kvarstod ljudlagsenligt i den förra och övergick ljudlagsenligt till *nn* i den senare ställningen. Detta bekräftas av fsv. *besynderlīker* > *besynnerlīker*, nysv. *besynnerlig*. Jmf. även mnt. *bindeken* (demin. till *binde* "bindel"), ä. danska *bindicke*, *binnicke* : nysv. *binnekemask*, ä. nysv. *binnekeband*, ett slags band. Även i nydanskan skrives *dannemand* med *nn*, ehuru fda. ord med *nd* i allmänhet alltjämt i nydanska skriften bibehållit *nd*.

---

[1]) I Söderwalls ordbok blott ett exempel på *nn* i det enkla ordet, nämligen *dhannis* Lg. III 1 gång.

[2]) Special-citat hos Söderwall.

nysv. ***drill*** (musikterm).

Ordet motsvaras som bekant av it. *trillo*, nht. *triller*, eng. *trill*, da. *trille*. Men enligt Tamm: Etym. ordbok är anledningen till det begynnande *d-* i svenskan okänd.

Emellertid har jag i Ark. nf. XV, 91 f. framhållit (jmf. delvis redan Wilmanns: Deutsche grammatik I, 41 f.), att i åtskilliga romanska låneord med begynnande *p-* detta i nordiska språk (resp. i det först låntagande germanska språket) genom ljudsubstitution ersatts av *b-*, emedan de romanska språken, i motsats till de germanska, använda s. k. rena tenues, hvilka för en nordbo (german) hava stor likhet med medior. Ett dylikt exempel är lat. *primum signum*, fsv. *primsigna* men vanligen *brimsigna*. Andra exempel på a. st.

I harmoni härmed hava i romanska låneord även de andra tenues *t*, *k* (*c*) stundom utbytts mot *d*, *g* vid ordens överförande till de nordiska språken (eller ett annat germanskt språk [1])).

Ett dylikt exempel är det anförda it. *trillo*, nht. *triller* etc.: nysv. *drill*.

Andra äro följande ord.

Latinet har *thesaurus*, ffra. *tresor*, mht. *trësor*, *trisor*, *trisol*, *tresel*, mnt. *tresel*, ä. nsv. *träsel* (Olaus Petri's Krönika 277, 25; 277, 29), *träselkammar* (Var. rerum vocabula (1538) s. 37) — men däremot ä. nysv. även *drässel* (t. ex. hos Lind 1749), *drätzel* (t. ex. hos Serenius 1741), nysv. *drätsel*, da. *dressel*, *dræsel*.

Mlat. *partesana*, it. *partigiana*, ä. fra. nht. *partisane*, eng. *partisan*, da. *partisan*, ä. da. *bartisan*, ä. nsv. *bartissan* (även *bartesan*, pl. *partesaner*) — men ä. nysv. även *bardisan* (*bardesan*), nysv. *bardisan* med *d* liksom i mnt. *bardeszan*, *bordesan*, holl. *bardezaan*, *bardisaan* (citat i SAOB).

---

[1]) Jmf. delvis Wilmanns: Deutsche grammatik I, a. st.

Mlat. *abbatissa*, fsv. ä. nsv. *abbatissa* — men även fsv. *abbadissa*, ä. nsv. och nsv. *abbedissa*, också mnt. *abbadisse* [1]).

Mlat. *calamina*, fra. *calamine*, ä. nht. *kalmei* — men modern nht. *galmei*, nysv. *galmeja*.

Det danska *casco* (*casque*), en i lhombre-spelet använd term, som troligen härstammar från ett spanskt ord med begynnande *c*, återfinnes i nysv. *gask*, namn på vissa bud i viraspel (Gigas i Dania III, 28, Tamm: Etym. ordb.).

Hit hör kanske även mlat. *cripta, gripta* : fsv. *gript*, nysv. *grift* "hvälvd, murad grav". Det är säkert, att detta svenska ord åtminstone delvis påvärkats av det anförda mlat. *cripta*, men det är ovisst, huruvida det fsv. *gript*, nysv. *grift* helt och hållet är ett lån (medelbart eller omedelbart) från mlatinet, eller om ett inhemskt ord (jmf. ä. da. *grøft*) med begynnande *g* blott rönt inflytande från det mlat. *cripta*, *gripta*. För direkt lån talar, att i de älsta fsv. texterna, där ordet förekommer, det blott användes om begravningsplats, och förhållandet synes vara detsamma i yngre fsv. texter. Schlyter översätter det "grift, graf, sepulcrum", Söderwall "grift, graf, särskildt hvälfd eller murad graf". I nysvenskan har *grift* en högtidligt kyrklig anstrykning och tillhör ej samtalsspråket. Enligt Diefenbach: Glossarium lat.-germ. är *cripta* med *i* (ej *crypta*) den vanligaste mlat. formen. Du Cange II, 639 sp. 2 upptar ett exempel med *gri-* (*gripta*); såsom en sidoform till *crypta* anför han även (IV, 120 sp. 3) *grypta* med *gry-*. Mlat. *crypta* betydde "ein langes, enges unterirdisches gewölbe"; Du Cange översätter det "locus subterraneus"; Lexicon lincopense (1640) "En hemligh kula eller groop vthi Jorden, en Hwalffd Graaff". Jmf. den moderna översättningen av fsv. *gript* "hvälfd eller murad graf".

Nyda. *grøft*, ä. da. *grøft* med biformen *grift* (så redan i Flensborgs stadsrätt 24) talar däremot i viss mån för ett

[1]) Jag erinrar även om da. *tinte* "dynt" : fsv. *dintocht* "dyntigt", ä. nsv. *dynter*, nsv. *dynt*, hvars etymologi dock är okänd.

inhemskt nordiskt **grufti-*. Kalkar översätter ordet 1) gravning 2) grav, grøft 3) dige, dæmning. *Grøft* har uppstått av **gryft*, men för övrigt kunna formerna fattas på flera olika sätt; jmf. dels Tamm: Etym. ordbok art. *grift* (hvars uppfattning jag blott i någon mån delar), dels Kalkar II, 91 (och Varming: Det jydske folkesprog 39). Även den möjligheten finnes dock, att det ä. da. *grøft*, *grift* lånats från eller påvärkats av mlat. *cripta*.

nysv. *gubbe*.

Blott med få rader skall jag här föröka den redan ganska vidlyftiga literaturen om *gubbe* och *gumma*. Efter Brates artikel om detta ord i Ark. nf. XII, 162 ff. hade jag tänkt i denna tidskrift yttra mig om dem, men då docenten v. Friesen begärde plats för en artikel om detta ämne, lämnade jag i stället ordet åt honom (Ark. nf. XIV, 53 ff.). På v. Friesens uppsats har senare Brate svarat (nf. XV, 224 ff.).

I Sv. lm. X nr 3 s. 6 ff. och XV nr 8 s. 10 ff. sökte jag visa, att ä. nsv. *guma*, nysv. *gumma* "gammal kvinna" helt enkelt är det regelbundet bildade femininet till fsv. *gumi*, *gumme* "gammal man". Trots Brates ännu i Ark. nf. XV, 224 ff. avvikande mening, vågar jag tro, att denna min åsikt numera är den vanliga. Även v. Friesen har i Ark. XIV, 53 ff. antagit och ytterligare styrkt den.

I harmoni härmed antog jag anf. st., att fsv. *gumi*, *gumme* "gammal man" lever kvar i nysv. *gubbe*, som dock utbytt *mm* mot *bb* under invärkan av de ganska spridda orden *gubbis* (< *gōdh* + *bisi* "gubbe") och *gubbas* (< *gōdh* + *bas* "arbetsförman"). Jag menar fortfarande, att det är omöjligt att skilja fsv. *gumi gumme* "gammal man" och nysv. *gubbe* "gammal man".

Även mot det senaste försöket av Brate i Ark. nf. XV, 224 ff. att alldeles skilja dessa ord tala tungt vägande omständigheter. Det först av Norelius i Ark. I, 220 fram-

kastade, men av honom själv nästan övergivna förslaget att härleda *gubbe* av *godh bonde* har Brate omfattat, och nu senast vill han förklara den alldeles abnorma utvecklingen *goþer bonde* > *gubbe* såsom uppkommen i barnspråket.

Att denna utveckling ej kan hava inträtt i det vanliga språket, såsom tidigare antogs, därom äro väl nu alla ense. Men icke häller barnspråket hjälper i detta fall, och av den enkla anledningen, att *gubben* i betydelsen "husbonden" icke användes i barnspråket eller åtminstone alldeles icke *par préférance* är något barnkammar-ord. Husbonden (husfadren) kan av tjenarna och av hustrun benämnas *gubben*, men av barnen kallas han ju "far" (eller "pappa"), och det finnes intet tvivel om att fadren även vid den avlägsna tid (senast omkring år 1000), då enligt Brate *goþr bonde* skulle hava blivit till *gubbe*, av sina barn kallades för och omtalades såsom "fader" (ej "husbonde"). Denna benämning (*far*) bruka ju även tjenarna mångenstädes i vårt land om husbonden, hvarvid de kanske delvis anslutit sig till barnens språk. Något helt annat är det med en utveckling av smeknamn i barnspråket (*Guþbiorn* > *Gubbe* etc.), hvarmed Brate vill likställa *goþer bonde* > *gubbe*. Vi veta ju mycket väl, att barn jämförelsevis sent börja använda ordet "jag". När en liten *Guþbiorn* ville omtala sig själv, försökte han därför frambringa detta namn, men med hans oövade talorgan blev det till *Gubbe*, en namnform, som akcepterades av hans omgivning och sedan blev konstant. Däremot hade denne *Guþbiorn* ingen anledning att förändra uttalet av *goþr bonde* "husbonde", ty han använde icke uttrycket.

Men trots detta menar jag, att det ligger *något* riktigt i Norelius' och Brates tanke på *goþer bonde* vid förklaringen av *gubbe*.

Såsom Norelius framhöll, brukas i åtskilliga trakter *gobonden*, *gobon* (< **godhbonden*) såsom namn på åskan. Så vitt jag vet, har det ej direkt ådagalagts, att *gobonden*, *go-*

bon även brukas i betydelsen "husbonden, husfadren". Att ordet dock havt eller ännu har denna användning, är ytterst troligt av flera omständigheter. Så användes enligt Aasen i Norge *husbrei*, *husbreia*, *hesprey* "husmoder" under formen *hesprei*, *hesbrei*, *husprei* även om "torden, tordenskrald". Rietz s. 46 meddelar, att i Sorunda (Sörmland) hustrun kallar sin man *bonde*, och i Orsa säges *bond'n åk* i betydelsen "åskan går" (Samling till en ordbok öfver landsmålet i Västmanland och Dalarne; jmf. Norelius anf. st.).

Det förslag, som Brate i Ark. nf. XII, 165 framställt för att förklara *gubbis*, *gubbas*, är enligt min mening icke antagligt. Ej häller finner jag v. Friesens resonnemang Ark. nf. XIV, 59 om dessa ords akcentuering övertygande. Däremot har v. Friesen kanske rätt i att *gubbis, gubbas* äro sena bildningar av *gubbe* efter latinska eller andra utländska mönster.

Då nu ett **gōdhbōnden* "husbonden" enligt kända ljudlagar blev i samtalsspråket till *gobbon* (**gubbon*), så antar jag, att fsv. *gumi*, *gumme* "gammal man" genom påvärkan av detta ord fått formen *gubbe*. Man bör beakta, att liksom **gōdhbōnden* "husbonden" var ett vördnadsfullt ord, detta säkerligen även varit fallet med *gumi*, *gumme*; jmf. fht. *gomo* "man, förnäm man", *cumiski* "senatores", fnt. *gumiski* "senatus" (jmf. Kock i Sv. lm. X, nr 3 s. 6). Till utbytet av *mm* mot *bb* medvärkade *gubbis*, *gubbas*, för så vitt de bildats oberoende av *gubbe* [1]).

fsv. ***koppofunder.***

I Fornamix bolkær 7 pr. av äldre Västgötalagen heter det: "Hittir maþær koppo fund a annærs mansz eng sæmbær

[1]) Åtminstone tills vidare bör säkerligen det runristade **kuba** på runstenen i Adelsö kyrka lämnas ur räkningen vid etymologien av ordet *gubbe*. *I fall* ordet är att läsa *gubba* "åldring", hvilket är mycket osäkert, så torde intet hindra, att *gumi* redan så tidigt under inflytande av **gōbbōnde* (**gubbōnde*) fått formen *gubbi*.

þem .a. þa a halft sa ær stok hitti ok halft sa ær aghu a". Och vidare i samma balk 7: 2: "Hittir þæn koppofund ær. a lagha lot i skoghe haui allæn koppofund..." Yngre Västgötalagen V. 14 giver beträffande dylikt fynd även följande bestämmelse: "Hittir maþer a sinni egnh. haui siælfuer. hittir þen sum lagha lot hauir j scoghenom. haui swa mikit af trænu sum bin liggiæ innan".

I sin ordbok anmärker Schlyter, att när *koppofunder* i äldre Västgötalagen återgives med *køpo funder* i lagens yngre redaktion, ordet redan vid nedskrivandet av yngre Västgötalagen varit okänt, eftersom det på så sätt rådbråkats.

Koppofunder har uppfattats på ganska olika sätt. I glossaret till Västgötalagen översättes det med "fynd af bisvärm", och i sin ordbok förklarar Schlyter det: "fynd af bin som svärmat och satt sig i en ihålig trästamm. Förra delen af d(etta) o(rd), *koppa*, är för öfrigt alldeles okänd, så att det icke en gång kan med säkerhet afgöras om det eg(entligen) betecknar den trästammen hvari bina satt sig eller självfa bina".

I Svenska etymologier s. 47 sammanställer Noreen tvekande *koppofunder* med *hummelkoppa*. I sistnämnda ord skulle *-koppa* betyda "huvud", och enligt honom skulle det i *koppofunder* ingående *koppa* ha betytt "bisvärm", egentligen "klunga, kluns".

Häremot opponerar sig Cederschiöld "Om några ställen i äldre Västgötalagen" s. 21; han menar att *koppa* (*køpa*) betecknar den av bina upptagna håligheten och erinrar om att Spegel använder *bikubb*, *kubb* i betydelsen "bistock".

Jag fattar *koppofunder* på följande sätt.

Att det här är fråga om bin, som svärmat, och som hittas i en hålighet i ett träd, är av sammanhanget alldeles tydligt; särskilt framgår det av de ovan ur yngre Västg.-lagen anförda orden. Det i *koppofunder* ingående *koppa* sammanställer jag med ett par nynorska ord. I Romerike

brukas *kopa* f. "liden hulning, liden grube" (Ross). Dessutom anför Aasen från Telemarken *kopa* f. med slutet *o*-ljud i betydelsen "huulning i bunden, i et vand", även "en liden brønd" (Nissedal?). Ross anser, att det av honom upptagna *kopa* snarast har kort *o*-ljud, men anmärker att, om dess *o*-ljud är långt, ordet är identiskt med *kopa* i Telemarken.

Betydelsen "liden hulning, liden grube" passar ju förträffligt för *koppo-* i *koppofunder*; det är ju just fråga om att de svärmande bina satt sig i en liten hålighet i trädet. Jag erinrar ock om den stora överensstämmelsen mellan ordförrådet i Västgöta-lagarna och fornnorskan (Kock: Fsv. ljudl. II, 513 ff.).

Växlingen *p* : *pp* i no. *kopa* : fsv. *koppofunder* förklaras sålunda.

I fornsvenskan har ljudförbindelsen kort vokal + kort konsonant (åtminstone kort tenuis) + vokal ljudlagsenligt fått den intervokaliska konsonanten förlängd i ord med fortis på första, levissimus på andra och semifortis på en följande stavelse [1]). Härav förklaras t. ex.

opin men *oppin bar* i UL. Även annars har redan i den älsta fsv. *oppinbar* ofta långt *p*-ljud, t. ex. *vppenbar* VGL. II Add. 3: 4, *oppenbarlikæ* VGL II þ. 30, *yppinbar* och *ippinbarlika* ÖGL, *oppinbara* MELL. Kg. 9: 4, *vppinbarum* MELL. Kg. 10: 2, *vppenbaart* fragment av ÖGL från Köpenhamn.

fsv. *kætil* "kittel": *Kettilberus* Uppl. SD III, *Kettilbernus* Uppl. III, bis; *Kættilwastus* Uppl. SD III etc., *Kiættilmundus* SD III (1316), *Chettiluater* Uppl. SD III (citat hos Lundgren: Fornsvenska Personnamn).

fsv. *mæta* "mäta": *mættens men* VGL II. Add. 2: 10.

fsv. *spikimater*, *spiky kaal*, *spike lax* (fnorska *spikilax*,

---

[1]) Möjligen inträdde denna konsonantförlängning under vissa förhållanden, även när icke en semifortisstavelse följde, men jag skall icke inlåta mig därpå.

spikihvalr) : nysv. *spickemat*, *spickelax*, *spickeskinka*, *spickekorv* etc.

fsv. *thoki* (*toke*) m., fsv. *thuka* (*tuka*) "töcken" : *tokka wädher* Lg. III [1]).

fsv. *mykil*, *mykillikhet* : *mykkelikhet* Su.

fsv. *drupi* "droppe" : *drupparwm* SJ (1441).

fsv. *haki* "hake" : *hacke bysszer* FH V (1513, avskr.).

fsv. *vatu-garþer*, *-sot*, *-tæpa*, ä. nysv. *waturänna* Halenius, *watusiktighet* Serenius etc. : nsv. *vattusot*, *-skräck*, *-man*, *-siktig* etc.

nysv. dialekter *klapur* "klapperstenar, småstenar", *klapursten* Sven Hof : nysv. rspr. *klappersten* (jmf. även hos Rietz *klapperjord* "jord, full av klappersten" Småland, *klappuraktig* "full av småsten" Kalmar län).

Serenius (1741) har *apal* "apple-tree" men *appelgrå*. Ännu i nysv. *apel* (jämte *appel*) men *appelgrå*, *-kastad*.

Janua Linguarum (1640) nr 132 *pepar* men *peppar-kummel*, *peppargräs*.

Jag erinrar ock om fsv. *vita* nysv. *veta*, men nysv. *vetterligen* (jämte *veterligen*), *vettenskap* (jämte *vetenskap*) samt om fsv. *viku*(*r*) *sio* : ä. nysv. *veckusjö* (Linds ordbok) "sjömil" (jmf. Kock: Fsv. ljudl. II, 455 med noten). Det är dock det sannolikaste, att i *vetterligen*, *vettenskap*, *veckusjö* konsonantförlängningen inträtt först i sen (nysvensk) tid, sedan orden förut fått lång vokal i första stavelsen. De höra då väsentligen tillsamman med nedan behandlade ord (*snøppeliker* etc.).

I fsv. *tholulika*, *toleligha* : *thollelika* MP. II, Bir. V, *sæghlsten* : *siggilsten* Bir. I bis, *hæraþ* : *herradzhøfdhinganom* SD ns. I (1401), *hærratzhøfdingæ* ib., *hærradhztinghe* SD ns. II (1408), *hærradztinge* ib. (jmf. nysv. *härad* : *härrasövding*)

---

[1]) Special-citat i Söderwalls ordbok för detta och nedan anförda exempel från yngre fsv. texter.

kunna föreligga exempel på likartad förlängning av andra konsonanter än tenues.

Lång vokal + kort konsonant (åtminstone kort tenuis) + vokal har i fornsvenskan ljudlagsenligt övergått till kort vokal + lång konsonant + vokal, när fortis föll på första, levissimus på andra och semifortis på en följande stavelse [1]), t. ex.

isl. *sneypa* fsv. *snøpa*, men isl. *sneypiligr*, *-liga* : fsv. *snøppelica* Bon. flera ggr, *snyppelige* HSH, *snyppeliga* Lg. III, *snyppeligit* HSH [2]). I Söderwalls ordbok finnes intet exempel på **snøpeliker*, *-lika* med ett *p*. Nysv. *snöpelig* har fått (resp. bibehållit) kort *p*-ljud under påvärkan av *snöpa*.

isl. fsv. *grøta* "komma att gråta" men isl. *grøtiligr* fsv. *grøteliker* : *grøttelikit* MP. I.

fsv. *ytarmer*, *ytermer*, ä. nsv. *ytermera* (Lex. linc. etc.): nysv. *yttermera*, *ytterligare*.

fsv. *likavæl* (mnt. *likewol*) "likväl" : *likkawæl* Su., Lfk., Lg., Lg. III, *likkauæll* Rk. III.

Hit höra också i viss mån fsv. *dōttir* nysv. *dot(t)er* : nysv. *dotterson* etc. Jag erinrar även om nysv. *hvete* men *hvettebröd* (jämte *hvetebröd*). Då nysv. *ottesång* (fsv. *ōttosanger*) har slutet *o*-ljud (i motsats till *dotterson* etc. med öppet *o*-ljud), så har utvecklingen varit följande. Fsv. *ōtta* blev såsom simplex ljudlagsenligt till *ōta* (skrivet *ootha* Rk. III). Sedan *ōta* fått slutet *o*-ljud, bildades genom rekomposition *ōtosang*, som enligt här diskuterade ljudlag gav *ottesång* med slutet *o* i nysv. Saken kan dock naturligtvis även så uppfattas, att det slutna *o*-ljudet från *ota* överfördes till *ōttosanger* (< *ōttosanger*). Det långa *t*-ljudet i nysv. *otta* förskriver sig från komposita, dels från *ottesång*, *ottemål*, *ottevard* etc., dels från *julotta* etc. (Kock i Ark. nf. IV, 172 not 2). Jmf. i Spe-

[1]) Jmf. beträffande regelns formulering ovan s. 59 noten.

[2]) Långt *ø* har vid förkortning övergått till *y̆* enligt den av mig i TfF. nr. VII, 309 framställda regeln.

gels ordbok (1712): "*Ottu* vel *ote* ɔ: arla, bittida" men *ottumål* "morgonward".

I överensstämmelse med ovanstående böra kanske också fattas t. ex. fsv. *sȳnaman sȳneman* : *synneman* BtFH (1507), fsv. *tīme* : *timmeglas* TK., *timmelega* SD VI (1349, gammal avskr.), fht. mht. *reinifano*, *reinefane* (nysv. *renfana*) : ä. nysv. *rennefahna* Janua Linguarum (1640) nr 133, *rännefahna* ib. nr 136, nysv. *tvina*, *tvinsot* : ä. nysv. *twinnesoot* ib. nr 311.

Växlingar sådana som nysv. *fatabur* med *a* i penultima : ä. nysv. *fatebur* med *e* i penultima har jag i Sv. landsm. XIII nr 11 s. 12 ff. så förklarat, att fsv. *fatabur* uttalades dels såsom två ord (*fáta búr* med levis på ultima av *fata*), dels såsom ett ord (*fátabùr* med levissimus på andra stavelsen); fsv. *fáta búr* representeras av nysv. *fatabur*, men fsv. *fátabùr* av ä. nysv, *fatebur*. I harmoni härmed är nysv. *likaväl* med *k* : fsv. *likkawæl* med *kk* etc. att förklara. *Lika väl* kan ännu uttalas med två fortis-akcenter och med levis på ultima av *lika*. Vid uttalet fsv. *líkavæ̀l* med *en* fortis och levissimus på penultima uppstod däremot *likkawæl*. Påvärkan från de enkla orden har naturligtvis ofta också spelat en roll [1]).

Vare sig nu att *koppofunder* ursprungligen havt kort eller långt vokalljud i första stavelsen, borde *p*-ljudet således

---

[1]) Jag fäster i detta sammanhang uppmärksamheten på ett annat slag av konsonantförlängning i svenskan. När i ett ord, hvars första stavelse slutar på vokal, och hvars andra stavelse börjar på kort konsonant, fortis överflyttas från andra till första stavelsen, så förlänges (åtminstone ofta) den intervokaliska konsonanten, t. ex. mnt. *bī tīden*, fsv. *bitidha* : *bittijden* HSH (1507), *bittid(h)a* MB II, nysv. *bittida*, *bitti* — Weste *rädisa* (och *rä'disa*) : nu *rä'ddisa* (och *rä'disa*, *rädisa*). Jag förklarar konsonant-förlängningen på samma sätt i isl. *ālīkr* fsv. *ālīker* (< **ailī'kʀ* Kock i Beitr. XV, 253) : *allic allict* VML, fsv. *bitala* (jämte *betala*) : *bittala* SDns. I (1401), FM (1513), *bittalath* SJ (1473), *bittalan* "betalning" SJ bis (1472, 1473), *bittalning* SJ flera ggr., ä. nysv. *Spettälsken* "spetälskan" Berchelt: Om Pestilentzien och hennes Orsaker (1589) D 3 s. 2, *spettelska* Janua Linguarum nr 316 (jmf. akcentueringen *spetál* "hospital" hos Weste), fsv. *bilæte*, nysv. *beläte*, ä. nsv. *bäläte* : fsv. *billæte* Bir III, ä. nysv. *bällete* Brahe Krön. (c. 1585).

ljudlagsenligt förlängas. *Oppinbar* i UL. visar, att åtminstone i ord med kort rotvokal konsonantförlängningen inträtt ungefär samtidigt med nedskrivandet av äldre Västgötalagens handskrift.

Om någon dock skulle anse det betänkligt att antaga en så tidig förlängning av *p*-ljudet i *koppofunder*, så kan man naturligtvis alternativt antaga, att växlingen *p* : *pp* i norska *kopa* : fsv. *koppofunder* är urgammal, så att orden förhålla sig till hvarandra, hvad konsonantljudet beträffar, som t. ex. isl. *hlaupa*, fsv. *l̄øpa* : *loppa* etc.

Køpo funder i VGL II kan naturligtvis, såsom Schlyter antar, vara en senare förvanskning av **kopo* (*koppo*) *funder* i VGL I, men även den möjligheten finnes, att *køpo funder* representerar ett annat avljudsstadium än nyno. *kopa*. I så fall är det kanske att sammanställa med nyno. *kaup* 1) "en træbolle" Senja 2) "et skrøbeligt trækar" Nordl.

fno. ***laugurdagr,*** fsv. ***løghordagher,*** isl. ***laugardagr.***

Opponerande sig mot en av mig i Beitr. XV, 254 f. framställd åsikt, enligt hvilken urnord. *ō* i gen. **laugōʀ*-kvarstår såsom *u*, *o* i fno. **laugurdagr*, fsv. *løghordagher* till följe av *u*-diftongen i rotstavelsen, försöker Noreen i Svenska etymologier 42 f. förklara dessa ord såsom sammansatta icke med *laug* "bad", utan med det ord, som annars i isl. förekommer under formen *lauþr* "lut", nysv. *lödder*. Enligt honom skulle ett ursprungligare **lauðurdagr* "lutdag" ljudlagsenligt hava blivit *laugurdagr*, *løghordagher*.

Jag kan icke dela denna uppfattning, att ordet *lauþr* "lut" ingår i *laugurdagr*.

Härigenom nödgas nämligen Noreen att helt och hållet skilja normalformen isl. *laugardagr* fsv. *løghardagher* (sammansatt med *laug* "bad") från fno. *laugurdagr*, fsv. *løghordagher* "lutdag", eller ock antar han — och han är mera böjd för detta senare alternativ — att *laugardagr*, *løghar-*

dagher uppstått genom missförstånd. Man skulle nämligen, sedan upphovet till det ursprungligare *laugurdagr* fördunklats, ombildat detta till *laugardagr*, *løghardagher* genom anslutning till *laug* "bad".

För mig är det omedelbart klart, att första kompositionsleden i *laugardagr* "lördag" och i *laugurdagr* "lördag" etymologiskt höra tillsamman.

Lika vanskligt som att etymologiskt skilja *laugardagr* och *laugurdagr* är det att uppfatta normalformen *laugardagr*, *løghardager* såsom uppkommen genom missförstånd av det mindre brukliga *laugurdagr*, *løghordagher*. Men denna svårighet ökas ytterligare därigenom, att även formen *laugdag* har stor utbredning. Noreen anmärker själv, att Dalmålets *logdag* utvecklats ur ett äldre **laugdag*. Aasen framhåller, att nynorskan (jämte andra former även) använder *laudag*, "som egentlig er *laugdag*"; jmf. att *lauga* "bade, vaske" i åtskilliga norska bygder har formen *laua*, *laue*. I de östsvenska dialekterna återgår lördagens namn ofta på ett äldre *laugdag*. Så har t. ex. Pedersöre-Purmo-målet och även Vörå-målet *löda*. På Rågöarna och Wichterpal heter det *läwda* (jmf. att isl. *lauf* "löv" där heter *läu*), på Dagö och i Gammalsvenskeby *löwda* (jmf. att där isl. *lauss* "lös" heter *löuser* [1]); man må erinra sig, att enligt Hultman i Svensk språk- och folklifsforskning s. 145, 148 *g* (ȝ) i de östsvenska dialekterna omedelbart efter diftongen *au* övergår till *v* (*w*), och att *v* förloras mellan *åu* och konsonant. Även Gotlandsmålets *laudag* "lördag" (Klintberg i Sv. landsm. VI nr 1 s. 34) har väl uppstått ur *laugdag*.

Med Noreens åsikt är man således tvungen att antaga, att icke blott *laugardagr* uppkommit genom missuppfattning, utan att även detta genom missuppfattning alstrade *laugardagr* senare givit upphov åt det mycket använda *laugdag*.

---

[1]) Formerna hämtade ur Freudenthals och Vendells ordböcker. Enligt Rietz s. 388 skall formen *lögda* användas i Österbotten i Finland.

Vidare menar han, att det nyno. vanliga *laurdag*, nysv. *lördag* skulle hava utgått omedelbart från ett **lauðr-dag*. Men en dylik form med *ð* har ingenstädes anträffats, och att väsentligen skilja det nysv. *lördag* från ä. nysv. *löger-dag*, fsv. *løghardagher* är djärvt.

Härtill kommer att den av Noreen antagna betydelsen "lutdag" för *laugurdagr*, *laugardagr*, *laugdag* icke är mycket tilltalande, även om det på lördagen varit sed att tvätta håret med asklut.

Jag uppfattar däremot *laugardagr*, *laugdag* och (numera) *laugurdagr* på följande sätt.

Ordet *laugdag* är helt enkelt, såsom allmänt antagits, sammansatt med *laug* "bad" och betyder "baddag"; jmf. isl. *þváttdagr* "tvättdag", som även är namn på lördagen. Isl. *laugardagr*, fsv. *løghardagher* har samma upphov, men det är en juxtaposition, hvars första led är genitiven till *laug*.

Fno. *laugurdagr*, fsv. *løghordagher*, fd. *løghordagh* behöver närmare utredning.

I Dipl. norv. förekommer *laugurdagr* flera gånger enligt Fritzner[2]. Fsvenskan använder motsvarande form upprepade gånger, t. ex. *løghurdagh* ÖGL. Kr. 3, 1, *løghurdaghin* ÖGL. ES 8; B 16, *løghordaghin* MELL Egn. 7 i åtskilliga hss., *løghordagher* MESL. R. 2 pr. Det fd. *løghordagh* anträffas t. ex. i SkL. I Add. B 4.

Då *laugdag* är sammansatt med *laug* "bad" och *dag*, så böra i *laugurdagr* även *laug* och *dagr* ingå, men d e s s u t o m ingår, såsom stavelsen *-ur-* visar, även ett tredje element.

Jag erinrar om att den stående frasen för tillberedande av bad är i isländskan *gerva* (*gǫrva*) *laug*; så upptar Fritzner sådana exempel som *þar vóru laugar gervar; hún lætr gera honum laug*, båda från FM; *hann lét gera henni laug* Svarfd. I överensstämmelse härmed användes (i Strengleikar) *laugargerþ* "tilberedelse af *laug*".

Vidare bör man beakta, att ordet "göra" i isländskan havt icke blott formerna *ger(v)a*, *gør(v)a*, *gior(v)a*, utan också formen *gǫr(v)a*. Så har Cod. regius av den äldre Eddan ofta *o* i rotstavelsen av detta verb, t. ex. *gora* Hym. 2, 8; *gorvom* ib. 6, 4; *gorði* ib. 21, 8; *gora* Ls. 15, 2; 65, 3; *gorva* ib. 52, 5; *gorðir* ib. 65, 1. Här har *o* valör av *ǫ* liksom t. ex. i *born* Hym. 38, 8, *andsvorom* Ls. 5, 5; *iafn gorla* ib. 21, 6; *born* ib. 33, 6, *gordom* dat. pl. "gårdar" ib. 37, 3; *ibondom* ib. 39, 5; *vorþr* ib. 48, 6 etc. etc. (däremot har *ǫ* valör av *ǿ* i *sǫkia* Hym. 17, 8; *rǫþi* ib. 25, 5; *bǫiar* ib. 26, 4; 27, 7; *ǫpþo* Ls. prosaiska inledn. etc. etc.); jmf. delvis Fritzner[2] I, 672, Finnur Jónsson: Det norsk-islandske skjaldesprog s. 102, Falk i Ark. III, 90. Vid *gerð* "gärning" anmärker Fritzner[2] "ogsaa *görð*, *gjörð*"; Oxfordordboken upptar substantivet *görð*, *gjörð*, *gerð*. Som bekant har participialadjektivet *gǫrr*, *gerr*, *gørr* synnerligen ofta *ǫ* i rotstavelsen.

Ytterligare är att beakta, att i isländskan *gerþ* är ytterst vanligt såsom senare kompositionsled och ofta nästan nedsjunkit till en avledningsändelse. Komposita, sammansatta med *-gerþ* såsom senare led, hava nämligen ofta samma eller väsentligen samma betydelse som första kompositionsleden, ensamt använd. Så betyda både *lof* och *lofgerþ* "praise", både *sátt* och *sáttar-gerþ* "agreement", både *bǿn* och nyisl. *bænargörð* "prayer", isl. *vígsla* "ordination", *vígslu-gerþ* "performance of ordination", *messa* "mass", nyisl. *messugörð* "saying of mass, divine service".

Det synes mig vara i synnerligen god harmoni med ovanstående, då jag antar, att *laugurdagr* uppstått ur ett äldre **lauȝ-gǫrð-daȝʀ* egentligen "bad-beredningsdag" (jmf. det anförda isl. *laugargerþ*) med fortis på första, infortis på andra och semifortis på tredje stavelsen. Detta dekompositum är bildat på samma sätt som t. ex. isl. *munúþlífi* "kjønsdriftens tilfredsstillelse" (jmf. *munūþ* "lyst" < *mun-hugþ* och *lífi*).

Genom förlust av *ð* mellan två andra konsonanter blev **lauʒ-gǫrðdaʒʀ* till **lauʒgǫrdaʒʀ*. Ljudet *ǫ* i infortisstavelsen övergick ljudlagsenligt tidigt till *u* (**lauʒgurdaʒʀ*) liksom t. ex. i isl. *vesǫl* (nom. sg. fem.) > *vesul*. Fullt ljudlagsenligt skulle *ʒg* i **lauʒgurdaʒʀ* väl hava blivit *gg* (jmf. utvecklingen *ðd* > *dd* i *guðdōmr* > isl. *guddómr* fsv. *guddomber* etc.), men helt naturligt anslöts **lauggurdaʒʀ* till *lauʒaʀdaʒʀ* (skrivet i isl. *laugardagr*) och antog därför dess *ʒ*-ljud: *lauʒurdaʒʀ*, skrivet *laugurdagr*. Detta motsvaras ljudlagsenligt av fsv. *løghurdagher* (*løghordagher*).

Då, såsom vi sett, isl. *lof* : *lofgerþ* och flera andra ord med och utan *-gerþ* hava samma betydelse, betyder alltså *laugurdagr* helt enkelt "baddag" och har således samma betydelse som *laugardagr* och *laugdagr*.

En synnerligen god bekräftelse på denna min förklaring av *laugurdagr*, *løghordagher* finner jag däri, att ordet en och annan gång i fornsvenskan anträffas med *ø* i andra stavelsen. Så finner man *løghørdaghen* SD ns. I, 52 (år 1401), *løghørdaghin* SD ns. I, 96 (år 1402). Denna form hänvisar på ett äldre **løghgørþdaghr* (**lauggǫrðdagr*), som genom anslutning till verbet *gøra* med *ø*-ljud låtit andra stavelsens *ǫ*-ljud övergå till *ø*-ljud, liksom *ǫ* framför *r* i fortisstavelse ljudlagsenligt fått denna utveckling [1]).

Jag anmärker att *laugurdagr* även kunnat utvecklas ur **lauʒ-giurð-daʒʀ* "badberedningsdag" (med fortis på första, levissimus på andra och semifortis på tredje stavelsen), i hvilket ord substantivet **giurð giorð* (jmf. isl. *giorva* "göra") med

---

[1]) *Løghurdagher, løghordagher* är en vanlig form även i sådana fornsvenska skrifter, där *R* i likartad ställning förloras eller ofta förloras. Detta är t. ex. fallet i textkodex av ÖGL., som har *løghurdaghær* (Tamm i Uppsalastudier s. 29). Undantagsvis förekommer dock även en form utan *r*, t. ex. *løghodaghin* MELL Egn. 7, *løghodagin* SD ns. II (1409). Den *r*-lösa formen är att förklara på så sätt, att *laugurdagʀ* under påvärkan av *laugaʀdagʀ* fått *ʀ*-ljud (*lauguʀdagʀ*), hvarefter *lauguʀdagʀ* ljudlagsenligt blev *løghodagher*. Även inflytande från *sunnodagher* kan hava spelat en roll vid *r*-förlusten i *løgho(r)dagher*.

brytning ingår. Om förlusten av konsonantiskt *i* i dylik ställning jmf. Kock i Ark. nf. V, 146 ff., där exempel sådana som *Anbiurn* > *Anburn* etc. anföras. I realiteten är det naturligtvis alldeles oväsentligt, om man utgår från **lauȝ-gǫrð-daȝʀ* eller från **lauȝ-giurð-daȝʀ*, då dessa två former hava samma betydelse och väsentligen samma ursprung.

De nu behandlade, i fornspråken förekommande formerna isl. *laugardagr*, fno. *laugurdagr*, fsv. *løghardagher*, *løghordagher* etc. äro naturligtvis de för ordets etymologi avgörande. Jag skall dock tillägga ett par anmärkningar om former, som uppvisats blott från senare tid eller i moderna bygdemål.

I ä. nysvenskan möter *logerdag* (Kock: Alt- u. neuschw. acc. s. 211) och i vissa svenska bygdemål *lōrda* (med slutet *o*-ljud och *rd* uttalade såsom supradentalt *d*); även i Ryfylke i Norge finnes *lordag*. Redan Beckman har i Ark. nf. VII, 234 riktigt antytt, att *ō* (*o*) i första stavelsen beror på en äldre akcentuering *laugardágr* med fortis på senare kompositionsleden. Diftongen *au* i semifortis-stavelsen blev ljudlagsenligt till *o*; se om denna utveckling Kock: Tydning af gamla svenska ord (1881) s. 1 ff., Akc. II, 329 ff. och anf. st. Sedan fortis förlagts till första stavelsen, har i **lōrdag lōrda* (*lōḍa*) rotvokalen förlängts framför *rd*. Om det sällsynta fsv. *loghadagher* (VML. Kr. 26 pr. i var.) icke är skrivfel för *løghadagher*, är dess *o* att förklara liksom i ä. nsv. *logerdag* (Kock: Alt- u. nschw. acc. s. 211). Förmodligen har *u*-ljudet i det från ett par norska bygder påvisade *lurdag* liknande ursprung, d. v. s. att *laugardágr* (eller *laugurdágr*) blivit **logardágr* (**logurdágr*) > **lugardágr* (**lugurdágr*), *lurdag*. Jmf. att dialektiskt i fsv. och fdanskan *au* i semifortisstavelse framför *gh* blivit ej blott till *o*, utan ock till *u*, t. ex. fgutn. *ertaug* : fsv. *ørtogh ørtugh* (Kock: a. st. s. 210).

Den tvåstaviga nysv. formen *lördag* har icke påvisats i fornsvenskan, och ännu Weste (år 1807) upptar *lögerdag* med

hänvisning till *lördag*. Det tvåstaviga *lördag* torde därför i sen tid hava utvecklats ur *lögerdag*. I Beitr. XX, 128 har jag antagit utvecklingen *løgherdagh* > **löghrdagh* > *lördag* (jmf. isl. *fagrlīkt* > *fārlikt*). Man kan dock kanske även antaga, att *lögherdagh* med fortis på senare kompositionsleden blev *lördagh*, liksom i relativt oakcentuerad ställning *dragher*, *tagher* etc. blivit *drar*, *tar* etc. I överensstämmelse härmed är den tvåstaviga nysv. dialektformen *lorda* att förklara [1]). Då, såsom redan nämnt, nyno. *lauga* "bada" i flera dialekter har formen *laua*, *laue*, kan den i nynorskan vanligaste formen *laurdag* åtminstone i åtskilliga trakter hava uppstått ur ett äldre *lau*(*g*)*urdag* eller *lau*(*g*)*ardag*.

isl. *opt* "för visso".

I Hymiskviþa 2 yttrar Tor till Ægir:

þv scalt asom
opt svmbl gora.

Hávamál 33, 1—2 lyder:

Arliga verþar
scyli maþr opt fá.

Det har redan för länge sedan blivit anmärkt, att ordet *opt* på dessa ställen icke kan hava sin vanliga betydelse "ofta". Så vill Bugge i TfPh. VIII, 70 översätta verserna i Hávamál "man skal gjöre sig til regel at spise tidlig om morgenen", och han framhåller, att det ags. *oft* någon gång har en dylik betydelse. Till denna mening ansluter sig Fritz-

[1]) Då, så vitt mig är bekant, lördagen annars icke burit namnet "jordens dag" (i motsats till *söndagen* "solens dag", *måndagen* "månens dag"), utgör väl det i skånskan förekommande *jōrda* (jämte *lorda*, G. Billing i Sv. landsm. X nr 2 s. 95) en folketymologisk ombildning av *lorda*. Då man hade *måndag* "månens dag", har man efter *iorþ jōr*(*d*) ombildat *lorda* till *jōrda*. Rietz s. 388 upptar från Luggude (i Skåne) och Blekinge *ljorda*. Det är väl ovisst, huruvida värkligen ett uttal med begynnande *lj*- finnes eller funnits. Om det i VML Kr. 26 pr. hs. C anträffade *lioghordaghen* icke innehåller ett skrivfel, torde *io* uttrycka *ø*-ljud.

ner[2], som återgiver *opt* i Hm. 33 med "stadigen". Bugge och Fritzner yttra sig på anförda ställen ej om översättningen av Hym. 2. Denna deras tolkning av *opt* i Hm. 33 är möjlig, men den synes mig därigenom bliva mycket tvivelaktig, att *opt* i Hym. 2 omöjligen kan översättas med "stadigen". Man väntar dock snarast, att *opt*, som på dessa två ställen har en från den vanliga avvikande betydelse, på båda ställena bör översättas på samma sätt.

I Försök till belysning af mörkare och oförstådda ställen i den poetiska eddan (1877) s. 21 menar Richert, att *opt* på båda dessa ställen betyder "rikligt", en åsikt, som han grundar därpå, att *opt* "ofta" enligt honom skulle etymologiskt sammanhänga med *of-* "för mycket". Denna Richerts översättning har antagits av Gering i hans Edda-glossar (1887, 1896), i hans Vollständiges wörterbuch zu den liedern der Edda, och i hans Edda-översättning ävensom av Detter och Heinzel i deras nyligen utgivna stora Edda-kommentar. Så väl Detter-Heinzel som Gering giva *opt* betydelsen "rikligt" även i Helg. Hund. II, 17

opt náir hreifi
granstoþ griþar.

Emellertid torde mot denna Richerts tolkning med skäl kunna göras den graverande invändningen, att ordet *opt* (*ofta*) annars aldrig, hvarken i isländskan eller i något annat germanskt språk, påvisats med denna betydelse. Härtill kommer, att grunden för denna översättning är högst osäker; det är nämligen icke sannolikt, att *opt* "ofta" etymologiskt är besläktat med *of-*.

Jag fattar *opt* i Hym. 2 och snarast även i Hm. 33 och Helg. Hund. II, 17 såsom ett helt annat ord än *opt* "ofta".

Gotiskan använder partikeln *auftô* "etwa, vielleicht, allerdings, freilich" och i Mt. 27, 64 *uftô* med samma betydelse ("etwa, vielleicht"). Dessa två former *auftô* och *uftô* torde,

såsom Streitberg: Got. elementarbuch s. 40 anmärker, stå i avljudsförhållande till hvarandra.

I det diskuterade isl. *opt* ser jag väsentligen samma ord. Dock kan man uppfatta det på två något olika sätt. Isl. *opt* "för visso" kan förhålla sig till got. *uftô* väsentligen på samma sätt som isl. *opt* "ofta" förhåller sig till got. *ufta* "ofta". D. v. s. att isl. *opt* "för visso" och *opt* "ofta" innehålla samma avljudsstadium som got. *uftô* och *ufta*, men att *u* i de isl. orden genom *a*-omljud övergått till *o*. Dessutom är det tvåstaviga got. *uftô* naturligtvis i viss mån en annan bildning än det enstaviga isl. *opt* "för visso", liksom det tvåstaviga got. *ufta* är en annan bildning än det enstaviga isl. *opt* "ofta".

Men isl. *opt* "för visso" kan ock hava uppstått ur ett äldre **auft* med samma avljudsstadium som got. *auftô*. Som bekant är det ytterst vanligt att, sedan ett ord i relativt oakcentuerad satsställning antagit en viss (reducerad) form, denna under en något senare period fakultativt användes även såsom fullt akcentuerad. Ett ord med betydelsen "etwa, vielleicht, allerdings, freilich" var naturligtvis ofta relativt oakcentuerat. I Tydning af gamla svenska ord (1881) s. 1 ff., Sv. akcent II, 329 ff., Alt- u. neuschw. accent. s. 210 har jag havt tillfälle visa, att *au* i semifortis- och infortisstavelser på samnordisk tid övergick till *o*, t. ex. *auk*: isl., fsv., fd. *ok* "och". På samma sätt utvecklades **auft* till *opt* i relativt oakcentuerad ställning, men senare kunde detta *opt* även användas i fortis-ställning.

Betydelsen "för visso" passar mycket bra för *opt* på de diskuterade ställena: "du skall för visso ställa till ett dryckeslag för asarna" (Hym.) — "tidigt om morgonen bör man för visso äta" (Hm.) — "för visso få vargarna lik" (Helg. Hund. II).

För övrigt erinrar jag om att det got. *auftô* (*uftô*) har en tämligen stor betydelse-latitud. Så motsvarar t. ex. Lc.

4, 23 *aufto* det grekiska *πάντως*, Phil. 15 *aufto auk* det grekiska *τάχα γὰρ,* Mt. 27, 64 *ibai uftô* det grekiska *μήποτε.*

fgutn. ***soknar.***

I kap. 40 av Gottlandslagen heter det: "Cumbr omerct sma fileþi til manz þa hafi til kirchiur. oc til ains þings. kiennjs þet ai atr. þa latj wirþa. oc taki þing laun af. oc schipin socnar þi sum yfir ier". Schlyter översätter helt visst riktigt de senaste orden: "... och soknemännen dele (sig emellan) det som är öfver", men i formellt avseende missuppfattar han enligt min mening stället. Han anser nämligen, att man i st. f. *socnar* har att läsa *socnar menn*, liksom där i kap. 41 står "þa wirþin socna menn oc schipin þi sum yfir ier".

Det är dock oberättigat att med Schlyter antaga ett skrivfel. Juxtapositionen *socna menn* (*sokna menn, socnamenn*) skrives nämligen i Gottlandslagen på detta sätt (utan *r* i första juxtapositionsleden) alltid eller åtminstone obetingat oftast, t. ex. s. 20, 22; 33, 9; 60, 19; 64, 5; 69, 1; 72, 14; 79, 20; 81, 3 (*sogna menn* s. 11, 17). Om ett skrivfel här förelåge med utelämnande av *-menn*, väntade man alltså *socna* (icke *socnar*). Att *socnar* är en riktig läsart, bestyrkes ytterligare av handskriften B, som enligt Pippings upplaga s. 58 har *sochnar*.

Jag fattar *socnar* såsom nom. pl. av en maskulin *n*-stam. Liksom man i fgutniskan till *land* har pl. *landar* "landets (Gottlands) innebyggare, landsmän" (motsvarande isl. *landi*, pl. *landar*), så har man till *sokn* "socken" bildat *socnar* "socknens innebyggare, sockenmän". Med denna avledning av *sokn* kan jämföras, att enligt Ross man i Hardanger (Kvamm, Ulvik) använder *soknare* "indbygger af "sooknæ" ɔ: Graven sogn i Hardanger".

I sammanhang härmed tillägger jag en anmärkning om *raiþi* i Gottlandslagen 28: 8, som Schlyter i överensstäm-

melse med läsarten *radi* i hs. B vill ändra till *raþi*. Både läsarten *raiþi* i hs. A och läsarten *radi* i hs. B äro akceptabla. Början av paragrafen översätter Schlyter: "Ingen gotländsk mans son får skifte af fadren, fastän han begär (det), utom i det fallet, att fadren vill, eller (sonen) gifter sig med fadrens vilja. Om han vill skifta, då tage sin lott af lösören efter räkning, men fadren hafve sin gård oskiftad, och gifve den sonen jordlega deraf, och hans lott (af lösegendom)..." Därefter heter det "oc raiþi sielfr firi sir fara huert hann wil".

Då nu fsv. *reþa* som bekant betyder "göra eller ställa i ordning", *reþa sik* "göra sig i ordning, bereda sig, rusta sig", och då Skånelagen (se Schlyters glossar och ordbok) använder *reþæ fore sik* "föranstalta, parare, providere", så översätter jag *oc raiþi sielfr* etc.: "han må göra i ordning för sig (må rusta sig) att fara hvart han vill". Detta giver lika god mening som Schlyters översättning (med läsarten *radi*): "och (sonen) råde sig sjelf att fara hvart han vill".

fsv. *strokrøware, strukrøware.*

Ordet, som betyder "stråtrövare", har oftast formen *strokrøware* med *o* i första stavelsen, men förekommer också någon gång under formen *strukrøware.* Det har påvisats blott från den yngre fornsvenskan. Naturligtvis är det oberättigat att med Rydqvist VI sammanställa det med isl. *strákr* "løsgjænger, landstryger", men icke häller Noreens etymologi av ordet i Svenska etymologier s. 70 är antaglig. Han menar nämligen, att *strok-*, *struk-* i det fsv. ordet skulle vara identiskt med nysv. *stråk*, och att *strok-*, *struk-* skulle stå i avljudsförhållande till *stryka*; betydelseutvecklingen skulle enligt honom hava varit "strykande" > "strövande".

Det synes mig däremot fullt visst, att *strokrøware*, *strukrøware* är ett lågtyskt lån. Bremisches Wörterbuch upptar nämligen *struukröver* "strauchdieb, strassenräuber", hvars för-

sta sammansättningsled är *struuk* "strauch". Ordet betecknar naturligtvis en rövare, som ligger gömd i buskarna och lurar på sitt byte. Det finnes även i medelhögtyskan: *strûchröuber*. Härmed äro att jämföra mht. *strûchdiep* och nht. *strauchdieb* "dieb der im gehölz lauert".

Fsv. *strōkrøware, strūkrøware* hade alltså lång vokal i första stavelsen, under det att nysv. *stråk* i fsv. hade kort vokal (*strok*).

Växlingen *ō* : *ū* i fsv. *strokrøware* : *strukrøware* är att förklara på följande sätt. I Svensk akcent II, 345 f., Ark. nf. I, 57, Alt- u. neuschw. accent. s. 207 har jag framhållit, att långt *u* i de fornnord. språken och särskilt på östnordiskt område övergår till långt *o* i semifortis-stavelse, t. ex. **naut-hūs* (fsv. *nøthus*) > fsv. *nøtos*, personnamnet fsv. *Gwdeniot* etc. Växlingen *strūkrøware* : *strōkrøware* kan därför bero på växlande akcentuering; den förra formen hade fortis på första, den senare formen på andra kompositionsleden.

Dock kan måhända *ō*-ljudet i *strokrøware* även bero därpå, att (genom ljudsubstitution) mnt. *ū*-ljud utbytts mot fsv. *ō*-ljud vid ordets upptagande i vårt språk. Man har nämligen exempel på att på dylik väg de nordiska språken fått *ō*-ljud i ord, som i de långivande språken uttalades med *ū*-ljud. Så motsvaras fsv. *plomo kiærne*, *plomkiærne*, nysv. *plommon*, isl. *plóma* av mnt. *plūme*, ags. *plūme* (lat. *prūnum*). Danskan brukar *blomme*, äldre danskan *plomme*, men även *plu(m)me*. Jämte *paulun* "tält" har fsv. någon gång (Di. 1 gång) även *paulon*; jmf. mnt. *paulūn*, mht. *pavelūn*, *pavilūn* (medeleng. har dock *pavilōn* med *ō*, och möjligen har fsv. *paulōn* lånats från ett språk, där ordet hade *ō*-ljud i ultima). Jag erinrar även om att nysv. *kalkon* på lågtyska heter *kal-kuun*, på holländska *kalkoen* (även danskan har *kalkun*), och att *domkraft* på lågtyska heter *dūmkraft* (men på holländska *dommekragt*). I dessa ord efterföljes emellertid *ō*-ljudet av en nasal konsonant, hvilket icke är fallet i *strokrøware*. I

Bidrag til den ældste skaldedigtnings hist. s. 31 f. har Bugge framhållit, att *ū* i det långivande språket blivit utbytt mot *ō* i isl. *Iárnmóþa*, *Nýiamóþa*, *móþa* "bred älv" av ags. *mūða* "mynning", i isl. *Bót* namn på ön *Bute* bland Hebriderna och i isl. *rósta* "tumult", som enligt honom är av franskt ursprung (ffra. *rustie*).

Även kort *u*-ljud i medelnedertyska låneord har i fsv. stundom blivit utbytt mot *o*-ljud, t. ex. mnt. *unardicheit* : fsv. *onardhoghet* ST., mnt. *unart* : fsv. *onardh* ST., Va. (jämte *unardh* ST.), mnt. *unechte* : fsv. *onækta onecta* ST., MD., SO (jämte *unækta* ST.). I dessa låneord har prefixet *un-* bibehållit *n*-ljudet i fsv., men då man i fsv. sedan gammalt hade växlingen *ū* : *ō* i detta samma, på inhemsk botten utvecklade prefix (*ūnampn* : *ōnampn* "öknamn" etc.), så hava låneord sådana som *onardh* måhända fått denna form under påvärkan av sådana inhemska ord som (*ūnampn* :) *ōnampn*, (*ūiæmn* :) *ōiæmn* etc.

Lund.

Axel Kock.

Vers i gamle nordiske indskrifter og love [1]).

På en bekendt dansk runesten findes sålydende sætning:

Tófa lét gørwa kumbl —
Mistiwis dóttiʀ
øft móður sína
Haralds hins góða
Gorms sunaʀ kona.

Herom ytrer udgiveren og fortolkeren af de danske runemindesmærker: "Både bogstavrimet, rytmen og ordstillingen synes mig bestemt at vise, at indskriften med undtagelse af de første fire ord skal opfattes som vers". Der er næppe nogen tvivl om, at denne opfattelse er rigtig. Der er mange eksempler på, at en indskrift begynder med prosasætning(er) for så at slå over i virkelige verslinjer.

Men spörsmålet er: *hvad er virkelige verslinjer?*

I de anførte ord nævnes som tegn herpå *bogstavrim, rytme* og *ordstilling*. I almindelighed kan man endnu hertil föje *en inddeling i nogenlunde ensartede takter eller led* samt den *sproglige form*. Alt dette er karakteristisk for oldnordiske vers.

Der gives, som bekendt, i daglig tale en mængde rytmisk bevægede sætninger og stavrimede sammenstillinger; især gælder dette mundheld og ordsprog og lign. Det er aldrig faldet nogen ind at betragte sådanne sætninger som vers eller levninger af vers — undtagen hvor de aldeles bestemt har versform f. eks. i det fra Gunnlaugssaga bekendte vers:

eigi leyna augu,
ef ann kona manni,

[1]) Et foredrag, holdt ved det 6. filologmøde i Upsala.

hvor versformen dog vistnok er sekundær ligesom i andre påviselige tilfælde.

Hvor er da forskellen — hvor er vi berettigede til at antage virkelige vers?

Spörsmålet er ikke ligegyldigt eller uden betydning. Det spiller således en stor rolle ved tolkningen af de gamle runeindskrifter. Jeg skal som eksempel herpå nævne en i den nyeste tid fremdragen runeindskrift, funden i byen Trondhjem (tolket af S. Bugge). I indskriften er et par runer meget tvivlsomme, men opfattelsen af, hvad der kan have stået, beror på, hvorvidt indskriften er affattet på vers eller ej. Foreligger der vers, er det første af de tvivlsomme bogstaver indskrænket til at kunne være enten et *m* eller en vokal, eftersom de to første ord, d. v. s. den første linje, lyder: *un(n)ak mæyiu.* Jeg er enig med Bugge i, at der her i dette tilfælde foreligger vers.

For et andet område er spörsmålet af betydning: *det gamle lovsprog.* Fordi bogstavrim og rytmisk bevægede sætninger her hyppig forekommer, har man, og det med temlig stor sikkerhed, ment at kunne slutte, at de ældste nordiske love har været versificerede. Herom kan jeg henvise til følgende hovedafhandlinger: *E. H. Lind:* Om rim och verslemningar i de svenska landskapslagarne, i Upsala Universitets årsskr. 1881, *Samme:* Värsifikation i Gulatingslagen, i Upsalastudier (tillegn. S. Bugge) 1892, hvortil slutter sig *H. Vendell:* Bidrag till kännedomen om alliterationer och rim i skandinaviskt lagspråk, Helsingfors 1897 (en særdeles righoldig eksempelsamling); også dr. *K. Mortensen* har i sin bog: Studier over ældre dansk versbygning I, København 1901, behandlet spörsmålet. Jfr. *A. Heusler:* Ueber den germ. Versbau (1894) s. 80 ff. — Angående runeindskrifterne kan der særlig henvises til *Brates* og *Bugges* bekendte værk: Runverser, Stockholm 1891.

För end jeg går videre, turde det være hensigtsmæssigt, at göre et par almindelige bemærkninger om *bogstavrimet*. Dette består, som bekendt, deri, at to verslinjer forbindes med ord, der begynder med det samme bogstav (eller, i enkelte tilfælde, bogstavforbindelse), hvor alle vokaler gælder for identiske; disse ord, bogstaver, er i reglen tre, to i den første (er denne meget kort, kan man nöjes med ét) og ét i begyndelsen af den anden linje. *Betingelsen* for at disse bogstaver får deres betydning, d. v. s. høres og føles, er den, at de står i *betonede* ord og i de *stærkest betonede* stavelser af disse, d. v. s. i reglen i ordets begyndelse, samt dernæst, at der *ikke er en for stor afstand* imellem dem. Disse betingelser er absolute; det er øret, der har skabt disse lydharmonier, og det er øret, der skal høre dem og fryde sig ved dem. Men det gör øret ikke, så snart de bogstaver, der skal frembringe dem, anbringes i *mindre* stærkt betonede — for ikke at tale om ubetonede — stavelser; øret hører dem heller ikke, når afstanden mellem dem bliver betydelig.

I en linje som:

gollskerði frák gerðu

er rimstavene *g*..*g*, og de står så langt fra hinanden, som de kan i en drotkvædet linje, en linje på 6 stavelser eller 3 led (fødder). I en linje som

hvarfat aptr áðr erfðan

har vi 3 ord, der begynder med vokal, hvilket er utilladeligt, forudsat at de alle var lige stærkt betonede. Men her er *áðr* ubetonet og derfor er ordet uden betydning for bogstavrimet; øret hører det ikke. Det samme gælder stavelser på en mindre stærkt betonet plads, også de sidste sammensætningsled. Kun i enkelte tilfælde finder vi, at et sådant bærer bogstavrimet, som f. eks. når der er tale om et med *ó*- neg. sammensat ord:

opt sér ó-gótt of gelr,
fár kann ó-snotr svá

osv. Bortset herfra er det en ren undtagelse, hvis man finder, at det første bogstav i andet sammensætningsled er rimbogstav. Når vi læser en sætning som følgende: "Hann druknaði í Bági harmdauð mykinn" (Runv. 191), høres *d* i *dauð* aldeles ikke som korresponderende med *d* i *druknaði*, fordi både den naturlige oplæsning og den logiske betoning, netop stavelsen *harm-* har, viser, at stavelsen *dauð* er mindre stærkt betonet. Dette er nok til at vise, at vi her aldeles ikke har med verslinjer at göre. Lignende gælder om: "Sigvi i far dó, verr gunni fell" (Runv. 358), hvor *v* i *Sigvi* antages at kunne rime med *v*(*err*) [1]), osv. Det samme gælder sætninger som: "nema alburðr þykki bætri"; her har vi ingen alliteration, end sige vers i det hele.

Det andet punkt af vigtighed er, at rimbogstaverne (bistavene) ikke må stå for langt fra hinanden; de mellemliggende mange ord og stavelser har bragt det første i glemme, når man kommer til det sidste. Ser vi på de gamle digte, kan rimstavene i en *drotkvædet* linje, som bemærket, stå så langt fra hinanden som muligt og på en hver hovedbetonet plads. Men i *hrynhent* versemål, hvor linjerne består af et led mere end drotkvædet, viser forholdet sig allerede at være et andet. Uagtet disse linjer — på 8 stavelser, hvoraf 4 hovedbetonede — i og for sig ikke er overdrevent lange, *kan rimstavene* dog ikke stå i de længst fra hinanden fjærnede stavelser, d. v. s. den 1. og 4. hovedbetonede stavelse. Man finder aldrig en linje som:

Magnús hlýð til óðar máttigs,

det må hedde:

Magnús hlýð til máttigs óðar [2]).

---

[1]) Her har man også antaget, at *f* i *far* og *fell* rimede indbyrdes; krydsrim; jfr. Vspá: þrysvar brendu | þrysvar borna. Jeg bemærker, at denne kryds-alliteration bör for oldnordiske vers' vedkommende helt lades ud af betragtning.

[2]) Jfr. *Ph. Schweitzer* i Tímarit hins ísl. bókm. fjel. VIII.

Her ser man tydeligt nok målestokken for, hvad man tör byde øret, og grænsen for afstanden mellem de for øret hørlige samrim. Der er sikkert ingen grund til at mene, at dette kun beror på en bevidst teoretisk teknik hos skjaldene; det er "gehöret", der ligger til grund og var det bestemmende.

Heraf er det indlysende, at man kan ikke anerkende og i virkeligheden ikke føle rim i sådanne sætninger som:

eghin disk ær, slic scal hans væræ oc sva drygh,
hann a molld at taka sem i logum er mælt,

hvor det henholdsvis er *d* : *d*, *m* : *m*, der skal være rim; men det er kun öjet, der ser dem, og ikke øret, der hører dem.

M. h. t. enkeltheder bör det bemærkes, at *sk*, *sp*, *st* kun kan rime med sig selv, og ikke tillige med enkelt *s*. Der er ingen rimstave i sætninger som

af garthæ sciutæ i særki enæ,
skiuter spiute kasta stene, osv.

Her er øret den naturlige dommer, og det kan ikke nytte at man i nutiden opstiller en teori, der går på tværs af oldtidens opfattelse og høresans, selv om man muligvis med øvelse og særlig anstrængelse kan tvinge sit eget øre til at høre "assonanser" som de sidst omtalte eller lignende.

Efter disse bemærkninger går jeg over til *runeindskrifterne* og *lovsproget*.

Hvad de første angår, er deres form i reglen sådan, at de er *korte;* da der altid af sig selv måtte blive noget höjtideligt ved dem, kom de ganske naturlig til at få en mere eller mindre rytmisk bevæget form, hvorved ordstillingen også blev noget afvigende fra den sædvanlige daglige tales. Når der så kom rimstave til, kunde det hele let blive til vers, eller slå over i vers. Det er derfor ganske i sin orden, at et af de vigtigste spörsmål, som runetolkeren opstiller, er, hvorvidt der foreligger en versform. Det er nu efter min mening temlig let i hvert tilfælde at afgöre sagen, i det man

tager de foran nævnte kriterier til hjælp og udtaler det hele på en utvungen, naturlig måde. Når vi således læser [1]):

Hann dró í orrostu
í austrvegi
áđan folksgrimmr
falla orđi, Runv. 160,

er der ingen tvivl om versformen; de ret gode rytmer, en naturlig linjedeling, bogstavrimet viser dette, hvortil så kommer enkelte udtryk som *folksgrimmr* og omskrivningen af impf. i den sidste linje. — Det selvsamme gælder følgende:

Styrlaugr auk [Hl-mbʀ]
steina reistu
at brœđr sína
brautu næsta
þeiʀ endađus
í austrvegi, Runv. 156.

En del af en indskrift lyder således:

Hann fiall í Hólmgarđi
skeiđar vísi
međ skipara, Runv. 162.

Her vil lektor Brate antage et fuldstændigt halvvers, læser altså:

Hann fiall
í Hólmgarđi;

her er det nu straks mistænkeligt, at medens *í Hólmgarđi* kunde være en ulastelig verslinje, og de to sidste utvivlsomt er det, — hvor alt formelt er i orden —, skulde de to ord *hann fiall* være en verslinje for sig, en linje på kun *to* stavelser; rytmen er meget dårlig. Når så hertil kommer, at det er *h* i *hann*, der skal være bistaven, bliver det først rigtig slemt. Det kræver nemlig en stærk betoning og fremhæven af dette ord, som i dette tilfælde efter min opfattelse er både ulogisk og unaturlig. At forudsætte, at en indskriftforfatter, der lavede så fortræffelige linjer som de to sidste, skulde have begået noget så slemt som de to første,

[1]) Jeg skriver de følgende citater med almindelig retskrivning.

kan jeg vanskelig tro på. Nej, de er en ganske naturlig prosalinje. Og jeg er således fuldstændig enig med prof. Bugge i antagelsen af, at det kun er de to sidste linjer, der er vers. Denne pludselige overgang til vers og omvendt fra vers til prosa er jo netop meget hyppig. En sådan antager jeg for mit vedkommende i en indskriftdel som

sáʀ fló eigi
at Uppsalum —
en vá með ann vápn hafði.

Her er de to første linjer gode nok som verslinjer, medens den tredje kun er en rytmisk bevæget prosalinje, som man ikke kan dele i to naturlige verslinjer.

Hertil skal jeg föje et par tilfælde, hvor man har antaget vers, men hvor jeg ikke kan høre noget vers, knapt nogen rytmisk bevægelse:

(hann út fall) á Líflandi | í liði Freygeirs [1]), Runv. 58.

hnossiʀ jók úti | þá þeir gjald tóku á Gotlandi, Runv. 67.

(Tóliʀ auk Gýla létu reisa stein þenna) þaun hion eftiʀ | auk í merki gera, Runv. 75.

hann vas bóndi bastr | er bóði í Hákuney, Runv. 79.

Iórunn lét giara bróar | æftiʀ bóanda sinn | auk Henmingr auk Iarlabanki | æftiʀ Ingifast | Æstríð æftʀ Ingvar | allgóðan dræng, Runv. 126.

Herom siger Brate: "Emellertid tycks versrytmen klinga fram ur senare hälften af inskriften och i sin helhet låter den metriskt uppställa sig, om än verstyperna blifva något väl fria för nordisk fornpoesi". Det sidste er rigtigt, men hvorfor pine vers frem, hvor der visselig ingen er. Det hele er ren og skær prosa, med prosaisk ordstilling og knap en eneste rytme. Den alliteration, der findes, er, dels på grund af forholdet (en *bro* bygges efter en *bonde* ɔ: ægtemand), dels fordi navnene tilfældig alle — uden ét — begynder

---

[1]) De fremhævede bogstaver betegner det formentlige bogstavrim, | adskillelsen af de formentlige verslinjer.

med vokal, rent illusorisk. Bugge betragter det da også "som indlysende", at de 4 første linjer "ikke er ment som vers", men lader det uafgjort, hvorvidt resten er det. Jeg anfører fremdeles følgende:

Ǫrtr lét rétta | stein øft Ǫssur | æinn eʀ átti | Æika alla ||
en er æinni æ
alliʀ gátu
rúnum hœfan
þæim ráða kann, Runv. 146—47.

De fire sidste linjer er et udadleligt halvvers. Den første del er som vers i alle henseender lige slet.

sá varð dauðr | í vestrvegum | í víkingu Runv. 274,

er en almindelig prosalinje uden så meget som rytmisk bevægelse.

hann varð dauðr | í Vineyju | þá fjǫr hans uppi | e vá, Runv. 349:

her kan *varð* umulig bære rimstaven, da det er svagt betonet; skal det betones og *v*'et høres, bliver oplæsningen mindre naturlig og meningen sikkert anden end den, der er tilsigtet. Her er teksten tildels usikker; alligevel göres den til verslinjer, der henføres til bestemte versgrundformer.

Hermed skal jeg slutte med at anføre eksempler, i det jeg tilföjer den bemærkning, at jeg ganske vist ikke mener, at man bör gå strængt i rette med runestenenes versformer m. h. t. deres stavelseantal og ikke bör kræve en fuldstændig overensstemmelse med litteraturens vers. Vi har nemlig ganske sikkert i et overvejende antal af tilfælde ikke med virkelige skjalde at göre, der var inde i versteknikken til punkt og prikke. For så vidt runeversene ikke er gentagelser og lån — hvad der jo meget ofte er tilfældet —, er de i de fleste tilfælde digtede af, om jeg så må sige, ikke-officielle digtere; de svarer til de folk på landet, som endnu laver vers til indskrifter, men hvis form ikke just altid er den mest fuldkomne.

Man må dog efter min mening være forsigtig med at antage versform i runeindskrifter, og i hvert fald ikke för end læsning og tolkning er nogenlunde sikker.

Hvad nu de gamle (ældste) *love* angår, skal de jo, som bemærket, have været versificerede. I og for sig kan jeg ikke indse, hvorfor de skal have været det. Ingen bestemte eksempler fra det germanske folkeområde kendes på en sådan ældste lovaffattelse i det hele. Og der gives ingen ydre sikre kriterier, der kunde göre en sådan affattelse sandsynlig. Ti ord som "balk", "flok" om love (lovafsnit) og visse slags digte er betydningsløse, da disse ord også bruges i andre betydninger, hvorfra de kan være og sikkert også er hæntede for både at betegne lov(afsnit) og digte. Derimod skulde det være et sikrere tegn, at den oprindelige versform stærkt skulde træde frem eller skinne igennem. Lind og Vendell har i de förnævnte afhandlinger omhyggelig samlet det hele materiale fra de forskellige gamle nordiske love.

Gransker man dette materiale og ser på resultaterne, kan jeg, jeg siger det allerede nu, ikke unddrage mig følelsen af, at der her er gjort det samme frugtesløse forsøg på at lave vers som f. eks. det, man i begyndelsen af det 19. årh. gjorde, da man mente, at de islandske sagaer oprindelig havde været på vers eller i en væsenlig grad berode på sådanne. Resultatet var jammerligt og af en iöjnefaldende uholdbarhed. Fuldt så slemt forholder det sig dog ikke med lovene, da man her har endel mer at støtte sig til. Der findes nemlig i dem i virkeligheden et stort antal rim, især bogstavrimende udtryk. I de nævnte samlinger bortfalder dog en del af det medtagne stof, fordi der dér findes optagne ikke så få sætninger, hvor der overhovedet intet bogstavrim findes.

Forudsat at lovene oprindelig havde været versificerede, måtte de antages at være affattede i de ældste og simpleste versemål, og da snarest — og vel udelukkende — i forn-

yrðislag, mer eller mindre regelmæssigt. I disse versemål spiller *indrim* (halv- og helrim) så godt som ingen rolle; hvor de findes i Eddadigte, er de overhovedet tilfældige, i de færreste tilfælde tilsigtede. Endnu langt sjældnere er slutningsrim. Da denslags "aksidentelle prydelser" er meget hyppige i ordsprog og lignende talemåder, der aldrig har været på vers, er det klart, at sådanne rim er *værdiløse* som kriterier m. h. t. det her behandlede spörsmål. Men heller ikke bogstavrimet har så stor en betydning, eftersom også det findes i et utal af almindelige prosasætninger i daglig tale. Intet af dette er tilstrækkeligt for at konstatere vers. Men man har også forsøgt at udpege virkelige vers og versdele m. h. t. taktinddeling (verslinjer). A priori skulde man kunne tænke sig, at dette var lettest at göre ved de *norske* og *islandske* love, eftersom den egenlige digtning nærmest må siges at være knyttet til Norge og Island, og eftersom disses love dog m. h. t. deres sprog ubetinget er ældst af alle nordiske love. Men vi møder her det mærkelige tilfælde, at netop de islandske love indeholder faktisk allermindst af alle de kriterier, der her kommer i betragtning. Bogstavrim findes i de isl. love langt sjældnere end i de norske (17 ½ side i Vendells bog imod 65); af rim findes meget lidet (af helrim anføres kun 10, hvoraf dog nogle må trækkes fra, ti *biorg ok biorn*, *búre búð*, *dag ok stað*, *bús búhluti*, *verði al verri* er overhovedet slet ikke rim). I de norske love er bogstavrimet stærkere fremtrædende, men virkelige rim forholdsvis sjældne. I den ældste os bevarede norske lov, Gulatingsloven, er det, at Lind har ment at finde talrige spor af vers eller verslignende sætninger, som han forsøger, med afvekslende held, at henføre til de Sieverske grundformer. Efter min mening er Linds påvisning heraf lidet heldig. Bortset fra at ord hyppig må omstilles eller udelades, er de verslinjer, der søges fremdragne, gennemgående af en så mangelfuld art, både med hensyn til bogstavrim og især rytmisk

leddeling, at de slet ikke kan anerkendes som sådanne eller som beroende på vers. Jeg skal nævne enkelte (at gennemgå det hele vilde blive for vidtløftigt og er næppe nødvendigt):

af avexti ǫllum | ok viđreldi | fiski ok ǫllum | réttum fǫngum;

dette er en så herlig prosasætning som ønskeligt, uden nogen egenlig rytme og endogså uden noget rigtigt bogstavrim.

eigi vera ellri | en átta vetra,
ganga skal | guđs gævi | til fjalls sem til fjǫru,

heller ikke her er der nogen rigtig rytme og rimstavene kan kun tildels gå an (i den 2. "linje" ganske umulige).

engi má gefa arf | undan ǫđrum | vélakaup | skal at vettugi hafa,

herom gælder det selvsamme;

sá skal í virđan | eyri setjask,
ok leggja lǫg | félag þeira,

her mangler bogstavrim ganske, og stort bedre er det ikke bevendt med rytmerne; jfr det følgende.

nú telgja (menn) tveir | tré eitt | ok hrýtr øx | ór hendi manni.

Særlig mærkeligt skal følgende være:

eyri þar | sem á kom | eyri þar | sem vǫđva skerr | eyri þar sem mœtesk | egg ok leggr | eyri fyrir bein hvert | er ór leysir osv.;

der skal her en særlig god vilje til overhovedet at høre noget rytmisk, endsige vers, eftersom også bogstavrimet er i höjeste grad mangelfuldt. Derimod er det ganske fortræffelige kærnesætninger i et prosaisk, knapt, bestemt lovsprog. Og således videre.

Der er i denne sammenhæng især et par formularer, de så kaldte *griđamál* og *tryggđamál*, der er af betydning. De er oprindelig norske (ikke islandske); på grund af deres indhold og den vigtige akt, de knyttedes til, var det naturligt, at de fik en höjtidelig-patetisk form. Bogstavrimet spiller en overvejende rolle, rytmerne ligeledes; en enkelt

gang kan disse ligefrem blive til og opstilles som vers (se f. eks. Isl. sögur II, 1847, s. 382):

árar at miđla
ok austskotu,
þoptu ok þilju,
ef þarfar gerask,

men i øvrigt er dette ikke tilfældet. Disse formularer er efter min mening typiske og for så vidt af stor betydning for spörsmålet, som de hører til de ældste lovbestanddele overhovedet. Men den eneste slutning, jeg mener man er berettiget til af de norske (og islandske) love og formularer at drage, er den, at bogstavrim og rytmer anvendes regelløst og fakultativt, alt efter indholdets art og vægt, at de ved særlig höjtidelige lejligheder får en forøget fart og flugt, så at der endogså kan fremkomme virkelige verslinjer; om disse er oprindelig mente som sådanne, forekommer mig dog höjst tvivlsomt. Derimod har man sikkert ikke været blind for den fordel, disse bogstavrim og rytmer havde for den praktiske side af sagen, at lære og huske love og formularer.

Anderledes har det næppe været, hvad de svenske — og danske — love angår. Her, især i de første, finder vi den samme temlig stærke brug af bogstavrim og rimstavelser. Men de forsøg, man har gjort på at opstille vers, er i bedste fald ganske af samme art som de af tryggđamál anførte. I de fleste tilfælde kan man göre mange og stærke indvendinger mod den antagne versform; verslinjerne er som sådanne dårlige, rytmerne haltende, rimbogstaver forkert stillede osv.; en hovedindvending bliver dog den, at de formentlige vers er og bliver så ganske upoetiske i hele deres karakter, törre og prosaiske uden det sving, som dog runeversene næsten uden undtagelse bærer til skue. Når man læser dem sammen med al den øvrige prosa, får man i virkeligheden yderst sjælden ved den naturlige oplæsning nogen

forestilling om vers eller versform. Det er først ved spekulation at man kan få fat i disse "vers". Tag f. eks. følgende:

sen siælwær i sot
ællr sarum liggær
ællr døþæn warþnæþ
fore durum hawær
ællr ær kallaþær
af kunungi
ællr ær eldær höghri
æn hawæ þorff
ællr ær a fiæti
feæ sins,

og dette "vers" er endda langt fra det dårligste.

Hvor versformen ikke er rigtig god, antages, at den oprindelige form er bleven forvansket i den prosaiske fremsigelse, og det gælder da at udfinde denne.

Således skal f. eks.

þy skal warþæ firi aldri vangömslu sult ok klaui byargh ok bro vatn ok dy varghi ok þiuwi	være forvansket af:	þy skal warþæ firi vangömslu byargh ok sult bro ok klaui vatn ok dy varghi ok þiuwi.

Der foretages således udeladelser og ombytninger efter behov. I og for sig må dette siges at være meget misligt. Netop det anførte eksempel viser, *hvor* farligt dette kan være. I verset begyndes der med den almindelige regel, at kvæget skal vogtes for "al vangömsla"; det er netop "*al*", der her har en hovedbetydning; det er netop hensigten at udtale, at det er "*enhver slags*" mangel på pasning, man skal undgå. Efter dette altomfattende udsagn følger så en specialisering af de forskellige mulige ulykkestilfælde, der kunde true kvæget, i 4 parallele led. Det ses straks, at *vatn* og *dy* er nærbeslægtede begreber og farer, der *derfor* er passende sammenstillede. Det samme gælder *vargher* og *þiuwer*; bægge røver og fortærer det røvede. Kommer vi så til de to før-

ste led, møder vi også dér den selvsamme træffende parallelisme; *byargh* og *bro* kan kvæget styrte ned af, bægge dele findes ude i naturen; de sammenstilles også netop ved rimstave. Hvor nærbeslægtede endelig "sulten" og "klaven" (hvorved dyret bindes til krybben) er, ses bedst af de af Schlyter s. v. anførte oplysende paralleludtryk. Det er derfor sikkert forkert at ville forstyrre denne gode orden til gunst for en postuleret versform.

Det samme gælder f. eks. følgende:

sværþ æller øxæ
iærnhat skiold
bryniu æller musu
oc bughu mæþ iii tyltum arfwæ.

Her skal "iii tyltum" udelades for "versformens" skyld. Men så bliver rigtignok spörsmålet, om det ikke netop var meningen at fremhæve, hvor mange pilene skulde være, om ikke tallet netop er et hovedpunkt — hvad det forekommer mig just at være.

Og hvad siger man om det følgende:

iak tok
iorþ þessæ
at arui ok at viltu
ok iak a
ok þu ikki
vættæ i.

Til afveksling skal der her foreligge ljóđaháttr — jeg føler ingensteds ljóđahátt-rytmen. Den 3. linje er formelt urigtig, den sidste ganske umulig; der mangler rimbogstav i l. 5 (men her kunde jo *þu ikki* omstilles); desuden er l. 1—2 meget dårlige. Og hertil kommer så spörsmålet, om nu lovene også *kunde* affattes i ljóđaháttr efter dette versemåls karakter og anvendelse i det hele.

Af alt det her bemærkede drager jeg nu en konsekvens, der er H. E. Linds ganske modsat:

Der findes unægtelig rundt omkring i de gamle love — mindst i de islandske — sætninger af en mere eller mindre udpræget rytmisk bevægelse, mere eller mindre tilfældige rim og rimstavelser; disse sætninger kan engang imellem få lighed med vers eller versdele og kunde til nød *skrives* som sådanne. Men deres hele karakter og formelle mangler viser, at med virkelig tilsigtede vers eller opløste vers har vi overhovedet ikke at göre. Det forekommer mig naturligt at betragte disse lovsætninger som led i et gammelt lovsprog, der på grund af indholdets vigtighed spontant har formet sig til disse korte, prægnante, rytmisk bevægede, undertiden verslignende sætninger, ganske som tilfældet er med ordsprog og mundheld.

Kbhavn i juli 1902.

Finnur Jónsson.

Bemerkungen zu Saxo.

1. Wer ist der "avus" der Vorrede?

Wenn man bei Saxo in der Vorrede (ed. Holder 4_8) die Worte liest: "Tuus quoque fulgentissimus avus publicae religionis titulis consecratus immeritaeque mortis beneficio immortalitatis gloriam consecutus nunc sanctitatis fulgore perstringit, quos olim victoriis acquisivit. Ex cuius sanctissimis vulneribus plus virtutis quam cruoris effluxit", so wird man unwillkürlich an den Grossvater Waldemars II, an den diese Worte gerichtet sind, denken, namentlich da zwei Zeilen darauf auch der "pater" erwähnt wird. Bedenken erregt, dass bei der Schilderung der Ermordung des Knut Laward (428_{30}) die letzten Worte, die doch die Hauptschmeichelei enthalten, sich nicht finden, sondern in vollem Gegensatz zu ihnen die Bemerkung: "Sanguis eius terrae redditus". Treffen nun die andern in der Vorrede gebrauchten Worte auf Knut, den zweiten Dänischen Heiligen dieses Namens, zu?

Heilig gesprochen hat ihn die Kirche, obgleich sein Tod nicht eigentlich der eines Märtyrers ist: Magnus hat ihn aus Furcht vor seiner Beliebtheit und seiner Eigenschaft als Sohn des älteren Bruders erschlagen, nicht in Folge eines kirchlichen Gegensatzes. Nicht irgend welchen Verdiensten um die Kirche (von denen Saxo nichts berichtet und nur seiner Darstellung ist bei dieser Erörterung zu folgen) verdankt Knut seine Heiligsprechung, sondern der Rücksicht, welche Rom auf den Wunsch seines Sohnes nahm. Wunder fehlen natürlich nicht, aber sie sind recht unerheblich: sein Blut liess eine Quelle sprudeln, eine andere entspringt an der Stelle, wo die Bahre niedergesetzt wird; sonst spricht Saxo noch (430_2) unbestimmt von häufigen Wunderzeichen. Von seiner Heiligsprechung macht Saxo nicht viel Auf-

hebens: nur zurückgreifend erwähnt er die Gesandtschaft nach Rom und ihren Zweck bei Gelegenheit ihrer Rückkehr; auf dem Tage von Ringstadt ist eigentlich die Krönung des Sohnes die Hauptsache (580_{19}); auch 584_{32} steht der Sohn voran. Wohl spricht er von "sanctissimis Kanuti vulneribus" (429_{25}) und nennt ihn "piissimus vir", jedoch findet sich in seinem ganzen Werke nichts, was die Worte: "sanctitatis fulgore perstringit" rechtfertigt: nach der Kanonisation schweigt er von ihm vollständig.

Die politischen Verdienste des Knut Laward hat auch Saxo gebührend hervorgehoben: er hat Südjütland (Schleswig) vor den Einfällen der Feinde sicher gestellt und verheerende Züge in das Gebiet der Slaven gemacht (417_{16}), ihr Land ist ihm testamentarisch vermacht worden (418_{35}) (aber nicht in Dänischem Besitze geblieben); ausserdem hat er einen vom Könige nicht gebilligten Plünderungszug nach dem Osten gemacht. Diese Verdienste lässt Saxo ihn selbst vor dem Könige hervorheben (424_{22}) und in demselben Sinne den Christiern vor dem Volke über ihn sprechen (447_{32}); allerdings lässt er an der ersten Stelle Knut sagen: "angustias regni inusitatis terminorum augmentis explicui" und "in tributum acti" und an der zweiten Christiern: "ut Daniam paene exhaustam et exsanguem Sclaviae magistram reddiderit", aber an beiden Stellen werden gerade die Worte, worauf es ankommt, "quos victoriis acquisivit" nicht gebraucht; übrigens lässt er den Christiern in seiner Ruhmrede auf Knut mit keinem Worte auf seine Heiligkeit, von der doch schon damals im Volke hätte die Rede sein müssen, hindeuten.

So ergiebt sich, dass die von Saxo in der Vorrede gebrauchten Worte "nunc sanctitatis fulgore perstringit" und "quos olim victoriis acquisivit" nach seiner eigenen geschichtlichen Darstellung auf diesen Knut nur gezwungen sich anwenden lassen, dass aber die folgenden worte "ex-effluxit"

den von Saxo bei der Schilderung seines Todes gebrauchten geradezu widersprechen.

Nun hat ja Dänemark noch einen zweiten, und zwar älteren (olim!) heiligen Knut; kann dieser gemeint sein?

Was "avus" betrifft, so würde dieses Wort solcher Annahme nicht im Wege stehen: denn wenn es auch bei Saxo zumeist in der Bedeutung "Grossvater" vorkommt, so bedeutet es doch auch, und zwar nicht nur in der Mehrzahl (193_{16}), sondern auch in der Einzahl (388_3 ganz sicher, während 614_{10} unsicher bleibt) in allgemeinerem Sinne "Ahn, Vorfahr", und diese Bedeutung empfiehlt sich 4_9 um so mehr, als einige zeilen vorher (4_8) von "antecessores" gesprochen worden ist, zu denen zwar der Ahnherr Knut als König gehört, Knut Laward aber als Herzog nicht.

Passen nun die andern Worte auf diesen Heiligen? Knut ist ein Heiliger, den nicht die politische Verbindung des Sohnes mit Rom, sondern die Geistlichkeit geschaffen hat, und sie hatte dazu den triftigsten Grund: Knut verlieh den Bischöfen Herzogsrang, sicherte den Geistlichen eigne Gerichtsbarkeit (383 u. 384), unterstützte den Bau von Kirchen (386) und machte ihnen grosse Schenkungen (386 u. 387), vor allem aber betrachtete er es als seine Aufgabe, die Zahlung der Zehnten durchzusetzen und für diese Aufgabe ist er gestorben, er ist also ein Märtyrer, der sein Leben für das Wohl der Kirche gelassen hat; das Volk, dem die Zehnten verhasst sind, sträubt sich gegen die Anerkennung seiner Heiligkeit, da muss Gott selbst mit Wundern und Strafen einschreiten: Saxo spricht von "miraculorum nitor" (395_{25}) und "virtus" (396_4); die grosse Hungersnot, die unter Knuts Nachfolger über Dänemark kommt, ist Gottes Strafe; durch sie überzeugt muss das Volk seine Heiligkeit anerkennen (397—399): "militem suum mercede fraudari non passus ignotam vulgo virtutem mirifico rerum fulgore detexit" (395). Von dieser Heiligkeit des "vir sanctissimus"

(392_2), des "spiritus religiosissimus" (391_{35}), von der allmählichen Ausbreitung seines Kultus, von seiner noch später zu spürenden Beschützung des Reiches spricht denn auch Saxo als Geistlicher mit Begeisterung (396): "Seine Heiligtümer, zunächst in einem kleinen Städtchen entstanden, erstrahlten (fulsere) beinahe über den ganzen Erdkreis, sein Dienst, den zuerst nur die Bürger des Ortes, wo er gestorben, gepflegt, wurde allgemein, er wurde von der ganzen christlichen Kirche als Heiliger anerkannt. Bis heute zeugen für ihn Wunder, nicht nur auf Erden ist er Schützer des Vaterlandes gewesen, sondern er ist es noch jetzt im Himmel; alle Zeit wird Dänemark sich seiner Verdienste rühmen. Seine Heiligkeit hat einen glänzenden Platz im Festverzeichnisse".

Wie steht es nun um die Eroberungen und Siege dieses Heiligen?

Schon in der Jugend, rühmt Saxo (378_{30}), machte er erfolgreiche Züge gegen Seeräuber, erwarb Siegespreis in Samland und Esthland, schützte und vergrösserte das Vaterland, in ihm schien der grosse Knut wieder aufzuleben (auch 380_{22}, 381_{20}, 383_9). Entscheidend aber für die Frage ist, dass er (382_5) als König den Krieg im Osten wieder aufnimmt, die Kuren, Samländer und Esthen vollständig unterwirft (383_{18}), und dass Saxo bei ihm das bei dem andern vermisste Wort, "victoriae", anwendet (387_{30}); wir haben also hier die, "quos victoriis acquisivit".

So lässt sich jedes Wort der Anrede an Waldemar aus dem, was Saxo an anderen Stellen seines Werkes über den älteren Heiligen berichtet, belegen, die letzten Worte aber stehen wie ein Handweiser da für den, der aus den voraufgehenden den rechten Weg zu dem Heiligen nicht finden kann: Lies, was ich hier schreibe: "Ex cuius sanctissimis vulneribus plus virtutis quam cruoris effluxit", schlage das Blatt auf, wo ich den Tod Knuts, des älteren Heiligen, be-

richte (394_{24}), und du findest: "Ex cuius sanctissimis vulneribus plus gloriae quam cruoris effluxit".

2. Regulus.

Im 14 Buche (485_{16}) erzählt Saxo eine Unterredung zwischen Heinrich dem Löwen und Heinrich von Ratzeburg, den König Waldemar betreffend; die Worte, mit denen er das thut, lassen die Sache nicht deutlich erkennen; er lässt Heinrich den Löwen fragen: "ubinam regulus eius degeret" und zwar soll das geschehen "simulato ioco" und die Frage wird "ficta et ludicra" genannt; als nun der Ratzeburger antwortet: "latebras eum ac solitudines circumspicere", merkt er "se eludi" und fragt nun mit einer "seria et sollicita interrogatio".

Wenn man nun auch zur Not versteht, dass die Antwort des Ratzeburgers ausweichend ist, da ja gar nicht anzunehmen ist, dass Waldemar sich ohne weiteres verkriechen will, so wird doch nicht klar, inwiefern die Worte der Frage einen Scherz ("iocus") darstellen sollen. In dem Worte "regulus" kann nicht Scherz liegen, sondern höchstens Missachtung und auch dieses an sich kaum, da ja Waldemar damals wirklich nur Teilkönig ist; in diesem Sinne verwendet Saxo "regulus" sonst oft ohne jede Missachtung.

Die Lösung des Rätsels lässt sich vielleicht auf folgendem Wege finden:

Die Unterredung hat selbstverständlich nicht in Lateinischer, auch nicht in Dänischer, sondern in Deutscher Sprache stattgefunden, ob oberdeutsch oder niederdeutsch, mag dahingestellt bleiben; wie sie vielleicht verlaufen, will ich deutsch erzählen und dabei die entscheidenden Worte so zu geben suchen, wie sie damals ungefähr gelautet haben mögen.

Heinrich d. L. fragt: "wâ wirbet dîn küniclîn?" Der Ratzeburger findet die Bezeichnung Waldemars als "künic-

lîn", namentlich im Munde eines Herzogs, wie billig, wenig respectvoll und will das dem Frager auf feine Weise andeuten; er stellt sich also, als habe er verstanden, dass H. d. L. nach seinem Kaninchen, was ja "küniclîn" auch bedeutet, gefragt habe und antwortet: "mîn küniclîn" inspiciert seine Röhren im Walde und auf der Heide". H. d. L. verstand die feine Zurechtweisung und fragte nun in weniger verletzender Form.

Saxo, oder wer ihm die Anecdote erzählt hat, erkannte den Doppelsinn des deutschen *küniclîn* nicht und so fehlt jetzt die Pointe; wollte man der Stelle und der Darstellung dadurch aufhelfen, dass man "simulato ioco" (mit der Übersetzung: "er stellte sich so, als fasse er die Sache als Scherz auf") dem Ratzeburger zuwiese und eine Zeile tiefer vor "respondente" setzte, so bliebe doch immer noch die "ficta et ludicra interrogatio" störend.

Man könnte übrigens "küniclîn" auch als Zaunkönig fassen; das würde zu "regulus", das ja auch diesen kleinen Vogel bezeichnet, gut passen, weniger aber zu "latebrae ac solitudines"; ob dann aber Saxo sein "regulus" in diesem Sinne gesetzt hätte, wäre mindestens fraglich.

Torgau a. d. Elbe. C. Knabe.

P. D. Chantepie de la Saussaye, Geschiedenis van den godsdienst der Germanen vóór hun overgang tot het Christendom. Haarlem, De erven F. Bohn, 1900. VII + 302 ss.

Samme, The Religion of the Teutons. (Jastrow, Handbooks on the History of Religions, III). Boston & London, Ginn & C:o. 1902. VIII + 504 ss. 10 1/2 sh.

Det er en ejendommelig og i flere henseender værdifuld fremstilling af de germanske folkeslags religion, der nu foreligger fra religionshistorikeren, professor de la Saussayes hånd, först i en mindre fuldstændig hollandsk og nu tillige i en större engelsk udgave. For de videnskabsmænd, der til daglig bevæger sig indenfor et afgrænset område, er det interessant at se et værk som dette, hvor en videnskabsmand fra en anden og videre arbejdsmark giver sig i kast med germansk mytologi.

Hvad der straks falder i öjnene, er, at det som ellers affærdiges i en kort indledning, er blevet til omtrent halvdelen af bogen (i den nederlandske udgave störsteparten af den). Ikke blot findes en fyldig redegörelse for forskningens historie; men tillige lægges der et bredt grundlag af de germanske folks ældste historie og deres omvendelse til kristendommen, hvori også indflettes hovedtrækkene af, hvad de enkelte kilder indeholder for de forskellige germanske stammer. Med andre ord, forfatteren begynder med at skildre enkeltreligioner, — så langt som kilderne går, — inden han forsøger en systematisk behandling.

Den hele fremstilling er letlæselig som for en videre kres, men ingenlunde uden interesse for videnskabsmændene. Her findes mangen træffende tanke, gode karakteristikker bl. a. af forf:s nærmeste forgængere: Mogk, E. H. Meyer og Golther. Indtrykket af de enkelte folkestammers åndelige tilstand göres fyldigere ved redegörelsen for de större sagnkrese af heltedigtning; for Nordens vedkommende har forf. den fortjæneste selv at have sammenarbejdet de spredte iagttagelser, der findes i literaturen. (En anden sag er det, at selv en samvittighedsfuld sammenarbejdning snart vil være forældet; her kræves et förstehåndsarbejde, som en religionshistorisk forfatter ikke vil kunne yde).

Dog er heltedigtningen dette afsnits svage punkt, fordi forf. ikke har nöjedes med at give det faktiske, men villig er gået ind på den ret almindelige mening, at der gemmer sig guder i de episke skikkelser; derved forkvakler han sin ellers sunde opfattelse af de enkelte stammers religiøse trin. En særlig forkærlighed har han for guder som helteætternes stamfædre. Ved i god tro at benytte den slette Holderske udgave af Jordanes kommer han til at opføre Gaut, Rig og Heimdal som gotiske stamfader-guder; og han går i øvrigt så vidt som til at kalde Dan for Danernes stammegud, o. desl. Ganske vist har forf. mange forgængere i denne

mytiseren; men når man lægger et nyt, mere virkelighedsfast grundlag for opfattelsen af religionen, har man også större pligter til at vogte sig for de sædvanlige mosehuller.

Hvad der karakteriserer værket helt igennem, er den store interesse for folkets gudsforhold som helhed, mens de tidligere forfattere lægger hovedvægten på de enkelte gudeskikkelsers historie. Det er de vestgermanske folkeslags religion fra Tacitus indtil kristningstiden, der har hans interesse; han er sig klart bevidst, at den nordiske edda-mytologi giver et andet billede. Det er gudeskikkelsernes karakter som guder han fremhæver. Han deler ikke, eller rettere han bekæmper, tilböjeligheden til at fremhæve deres udspring fra jordbundne vætter, og tvivler om at Odinsdyrkelsen först har udbredt sig i historisk tid. Han skildrer disse guddomme som truende magter, som mennesket nærmer sig til i frygt og ærbødighed; men ikke stærkt personliggjorte.

Alt imens man glædes ved den alvorlige stræben efter at komme nærmere ind på det religiøse forhold, og man tilstår, at billedet i væsenlige henseender er rigtigt, rejser der sig dog det spörsmål: hvor meget kender vi egentlig til disse fjærne tiders indre liv? Tacitus' abstrakte fremstilling (hvor alle modsætninger til Romerne understreges) og en mængde spredte efterretninger om kultus giver tilsammen et ufuldkomment billede. Går vi til stumperne af vestgermansk myteverden, er guddommene nære og personlige (Wodan med sin gudefamilie i Merseburgerformlen og i Langobardsagnet); og hvorledes skikkelserne har tegnet sig i enkeltmands opfattelse og henvendelse, — derom ved vi intet. — Har man end tvivl om enkeltheder, så har man dog følelsen af, at forskningen vil komme den vej om ad; og man mærker, hvor lidt det arbejde er gjort for den nordiske vikingetid, at skildre gudeforestillingerne i deres tre hovedformer: myterne, de personlige udtryk for religiøst forhold, og den almindelige kultus, således at man undersøger hver del for sig og påviser deres indbyrdes forhold.

De la Saussaye prøver ikke at vinde nye enkeltresultater. Han bygger på en fyldig læsning af nyere literatur, og på et vist kendskab til kilderne. Man kunde ønske, at han havde været endnu noget mere en direkte arbejder; han havde tillige gjort vel i at holde sig mere på afstand fra gamle religionshistoriske håndbøger som Gylfaginning, når han har adgang til virkelige kilder. Overfor nordisk materiale strækker ikke altid hans literaturkundskab til; et sted læser man den mærkelige sætning, at de danske havde mindre Thorsdyrkelse end de andre germanske folk; enkelte guddomme regnes ret vilkårlig for opdigtede af skjaldene; forf. har öjensynlig intet direkte kendskab til Henry Petersens disputats eller til nyere undersøgelser af nordiske stednavne; eller han er usikker i vurderingen af de enkelte kildesteder, som når han lader Bragi Boddason optræde i Eiríksmál og Hákonarmál, osv.

Dog som almindelig germansk håndbog er "Religion of the Teutons" en ganske nyttig bog; og den göres nyttigere ved en fyldig literaturliste, hvor der gives mange oplysninger om de enkelte forfatteres standpunkter. Her kunde dog være spart en del ældre værker (bibliografiernes arvesynd!), medens enkelte nyere savnes. — Men værkets styrke ligger dog mest i den stadige betragtning af den gamle kultusverden. Overfor fremmed påvirkning, især i mytologien, er han i prinsippet ret imødekommende, indrömmer gærne nogen antik påvirkning og i Norden indflydelse fra kristendommen, men betragter forestillingerne som væsenlig bestemte ved hjemlig udvikling. Ensidighed kommer stærkest til orde i hans utilböjelighed til at godkende animistiske udgangspunkter for mytedannelsen. Lad være, at de allersidste år har bragt et tilbageslag fra denne teoris almagt, så står den dog som den teori, der i störst omfang kan forklare mange enkelte fænomener i myteverdenen, og som lettest skaffer os sammenhæng mellem folkemindernes og de hedenske mindesmærkers gudeskikkelser. Også forf:s uvilje mod arkæologiens resultater synes mig en svaghed; det nytter ikke længer at sige med J. Grimm: "Aus dem grabe kommen nur getöse"; ti fundene taler jo nu til dags udførlig og indgående om en mængde af forhold, og netop på gudsdyrkelsens område er de mindesmærker ud af tiden, som vi ikke kan undvære, og som allerede kan have meget at sige for nutidens viden, og vil få endnu langt mere for fremtidens. Men selv om de la Saussayes værk ikke over hele linjen kan være det fuldkomne udtryk for videnskabens standpunkt, så er det en nyttig og endnu mere en tankevækkende bog. Særlig vil jeg henlede opmærksomheden på hans slutningskapitel, hvor han søger at give det "germanske" hedenskab dets religionshistoriske plads (ikke blandt "vilde" og ikke blandt "civiliserede" folks religioner, men blandt de "barbariske" og der ret höjt oppe), og hvor han sammenfatter de germanske folkeslags etiske trin og påviser, i hvor løst et forhold det stod til deres religiøse fremstillinger. Jeg kan ikke nægte mig den fornöjelse at gengive et lille stykke af hans karakteristik af det etiske i heltedigtningen:

"Hvad der forbavser os ved disse karakterer, er deres fuldkomne selvsikkerhed med hensyn til ret og pligt. De levede i en omtumlingens tidsalder, hvor alle bånd syntes at blive overskårne. Alskens vandringer, og den hurtighed hvormed kongeriger styrtede sammen, det ene efter det andet, forenede sig om at give folket følelsen af at al udvortes støtte glippede. Men i al denne omtumling er der ingen opløsning af det etiske trin. Menneskene véd, hvad de skal göre; deres pligter ligger for dem klare og enkelte, den moralske orden kuldkastes ikke. Denne etik helliges ikke af religionen; det vilde være en yderst vanskelig ting i heltesagnet at samle eksempler på germansk gudsfrygt. Men des rigere er det stof, der viser folkets moralske træk. Den modsætning,

her er påpeget, er gennemgående i hele den germanske heltedigtning. Midt i de storme, der kuldkaster alt andet, bliver mennesket tro mod sin herre, sit ord, sin hævn og ethvert pligtbud. Intet spor af indre kamp kan findes. Det er dette træk i karakterer som Hagen eller Krimhild, der griber allervældigst: at de øver det rædselsfulde og umenneskelige lige så redebon som det ædle og store".

Sætningen om, at man ikke kan samle eksempler på germansk gudsfrygt ud af heltedigtningen, synes rigtig nok noget tvivlsom. Sigrdrífumál, Bjarkamál, Helgekvadene vidner i modsat retning; og de tyske oldkvad, som er tabte, kan ikke føres som modvidner; overhoved er de etiske værdier inden for asaverdenen et spörsmål, der endnu venter på sin opklaring. Men at den store og rige heltedigtning, der række fra folkevandringen til nordisk vikingetid, i stort omfang formes uden hedensk-religiøse ideer, må man sikkert indrömme forf.[1]). Og ud fra dette standpunkt vil man også indrömme den væsenlige sandhed i hans slutningsord, at den gotisk-germanske oldtid ikke har bidraget til verdenskulturen med nogen enkelt religiøs eller civilisatorisk idé, eller en enkelt altoverværldende persontype fra historien eller digtningen, men at indsatsen er en sluttethed i karakter og sjæleliv, der gjorde muligt for ætten at indtage en så fremtrædende plads i senere tiders udvikling.

Endnu skal jeg blot nævne, at den engelske udgave naturligvis er den nyttigste som håndbog, men at den hollandske — der væsenlig svarer til förste halvdel af den engelske — har gjort et nok så tiltalende indtryk på mig, fordi den alene indeholder det parti, hvor forfatterens selvstændige synsmåder bedst kommer til deres ret.

Axel Olrik.

Norvegia, tidsskrift for det norske folks maal og minder, udgivet af samfundet for norske maal og traditioner. Redaktion: Marius Hægstad. Amund B. Larsen. 1:ste hefte 1902. Kristiania, Gröndahl og sön. 82 ss.

Vi må hilse velkommen den sidste forøgelse af de tidsskrifter, der beskæftiger sig med nordisk sprog og literatur, tidsskriftet Norvegia. Det er et længe følt savn, der hermed afhjælpes. Vi kan kun lykønske Norge til, at det nu har sådanne sprog- og folkemindeforskere, at det over hele linje bliver muligt at føre det igennem på en smuk måde. Og, hvad der ikke er mindre

[1]) Jfr nu min Danmarks heltedigtning I 76 ff., 82 f.

værd, der synes at være en kres mænd, allermest vistnok yngre, der vil prøve, hver indenfor sit område, at göre et arbejde på dette område. Således har det været muligt, at der på én gang har dannet sig det tidskriftsudgivende "samfund for norske mål og traditioner" og en anden forening "Urd og Verdande", der lægger vægt på den personlige vækkelse og dygtiggörelse til arbejdet.

Dette förste hæfte af tidsskriftet har naturligvis en vis karakter af program, en stræben efter at antyde alle områder for den fremtidige virken. Gustav Storm beretter i et forord om de omstændigheder, der har ført til, at tidskriftet först nu træder frem for offenligheden. Dernæst følger Marius Hægstad med "Nokre ord um namnet paa landet vaart", en fuldstændig samling af formerne for navnet Norge fra de ældste tider indtil nutidens folkemål, i det han hævder den ældste form (kong Alfreds Norđweg) som indeholdende den rette etymologi. Amund Larsen begynder sin redegörelse for lydlæren i et af de mærkeligste trøndske bygdemål. Endelig kommer hæftets hovedindhold, prøver af folkemålstekster ɔ: sproglig pålidelige gengivelser af folkeminder. Her findes æventyr, viser, sagn osv.; alle de kendte indsamlere (Sophus Bugge, Aasen, Jörgen Moe, Moltke Moe, Ross o. fl.) er her repræsenterede, ligesom man ser prøver på forskellige grader af fin eller grov lydbetegnelse. Samlingen synes at være en prøve og vejledning for de begyndende optegnere, samtidig med at hvert stykke er godt og karakteristisk. Et par större sagngrupper (fra Finnebygden, og sagn om Vidrik Verlandsön fra Sætersdalen) indleder og slutter rækken. Tillige har Moltke Moe föjet noter til, der for et par af æventyrene er hele små afhandlinger. Med en rigdom af materiale følges "Soldaten som kogte for den onde" til lignende især tyske historier om onde offiserers skæbne, og den hele baggrund af middelalderlige pinsels-visioner antydes; soldatfortællingens slutning, hvor han efter pagt med djævlen lader sit hår og skæg vokse i syv år og tvinger kongen til at give ham sin datter, følges tilbage til en indisk grundtype, hvor hovedpersonen er en bodsøvende brahman. "Onde mennesker er værre end fanden" hører derimod til middelalderens præke-eksempler og findes derfor i så overordenlig ens form omkring hos Europas forskellige folkeslag. I den förste af disse æventyr-undersøgelser inddrages også en middelalderlig islandsk fortælling om en af Olaf Tryggvesöns hirdmænd og hans natlige møde med en djævel (Flatøbogen I 416), hvor bl. a. Sigurd Fåvnesbanes og Starkads pinsel omtales. Jeg vil dog her gærne minde om, at en ganske lignende stilling kendes for de to störste irske sagnhelte: den ene stående oprejst, den anden med hovedet nedad, i djævelens ildånde. Dette synes at være forbilledet for den nordiske fortælling, og den står da i et endnu nærmere forhold til visionsliteraturen, end det först kunde synes; den pågældende opbyggelsesbog, Duggals leizla, forelå jo i oversættelse. I Norden synes den tanke

ikke at have været ret livskraftig, at de berömte oldtids-helte skulde være brændsel til helvedes kedler; man nöjedes vel med nogle Asgårdsrej-forestillinger og desl.

Af hvad indbydelsen på hæftets bagside lover, ses endnu ikke prøve på "fremstillinger af folkets sæder og livsvilkår og lign." Man kan jo heller ikke få alt på én gang. Men vi håber på, at det snart kommer med. Norge synes jo i sine mange og afsides bygder at gemme på en rigdom af skikke og folketro, som er af fremragende betydning for vor forståelse af nordisk oldtid.

Et af de nærmest følgende hæfter vil bringe Johan Storms store afhandling "Norsk lydskrift", der allerede længe har ligget trykt og ventet. — Tidsskriftet vil udkomme med c. 20 ark årlig og koster 4 kr., for livsvarige medlemmer 50 kr.; man kan indmælde sig hos professor Taranger, eller til Gröndahl og söns boghandel, Kristiania.

Efterskrift. Ved meddelelser i norske blade bekendtgöres det nu, at "Norvegia" vil få en noget ændret plan og ledelse. Ved den mere sproglige karakter havde det ikke været muligt at samle et tilstrækkeligt antal af holdere. Herefter vil det omfatte hele studiet af det norske folks åndelige og materielle kultur i fortid og nutid: familieliv, næringsliv, retsliv, sprog, religiøst liv, overtro og folkeoverleveringer, dragter, boliger, folkets afstamning og antropologiske forhold. I gengivelse af folkeoverleveringer vil man som regel ikke anvende lydskrift, men almindeligt alfabet. Som udgivere indtræder nu — ved siden af dr. Amund Larsen — den retshistoriske professor *A. Taranger* og museumsamanuensis *Harry Fett*.

Forhåbenlig vil denne videre arbejdsmark være heldbringende for tidskriftets videnskabelige opgave og tillige sikre det en tilslutning fra videre krese, som skaffer det midler til at fortsættes. For bogsamlinger og videnskabsmænd i de andre nordiske lande er der tillige al grund til ikke at tøve med at anskaffe dette skrift, der ved sine medarbejdere og sit æmne har så gode betingelser for at spille en fremtrædende rolle i forskningen af Nordens kultur og sprog.

I maj 1903.

Axel Olrik.

Die alt- und neuschwedische accentuierung unter berücksichtigung der andern nordischen sprachen von Axel Kock (= Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der germanischen Völker. Herausgegeben von Alois Brandl, Ernst Martin, Erich Schmidt. LXXXVII. Strassburg. Karl J. Trübner. 1901. XII + 298 s. 8:o. Pris M. 7: 50) [1].

En kort självanmälan må vara mig tillåten.

Om man i ett sammanhang vill behandla de fornnordiska och de moderna nordiska språkens akcentuering, torde det vara lämpligt att taga den svenska akcentueringen till utgångspunkt. Nyisländskan, som annars i många avseenden segt vidhållit fornspråkets karaktär, intar, hvad akcentueringen beträffar, en mycket modern ståndpunkt, framför allt däri, att de två skilda akcentueringssystem (enstavighets-akcentuering samt två- och flerstavighets-akcentuering), som användes på samnordisk tid, sammanfallit. Detta är ock händelsen i färöiskan. Danskan använder visserligen alltjämt två akcentuerings-system, men deras karaktär har i detta språk i hög grad förändrats (den för danskan så karakteristiska stöten är oursprunglig och torde hava uppstått på 1300-talet). Norskan och svenskan hava trognast bevarat fornspråkets akcentuering. Men då den samnordiska akcentueringens sukcessiva utveckling under svenskans olika perioder blivit ganska detaljerat undersökt, men detaljerade undersökningar icke föreligga för norskan, så är det ändamålsenligt att lägga den svenska akcentueringen till grund för framställningen.

Ehuru jag i denna min skrift gjort detta, torde den dock kunna betraktas såsom en framställning av de nordiska språkens akcentuering över huvud. Jag har tänkt mig, att den kunde brukas vid universitets-studier.

I stor utsträckning har jag havt tillfälle använda förut av mig gjorda undersökningar, särskilt min skrift Svensk akcent I—II (1878—85), men även åtskilliga efter dess fullbordande (1885) av mig eller andra senare publicerade skrifter över detta och besläktade ämnen. Då nu Die alt- und neuschw. accentuierung meddelar även förut icke publicerade resultater, så innehåller den synnerligen mycket, hvilket icke finnes i Svensk akcent I—II, liksom omvänt denna sistnämnda skrift i detalj redogör för en

[1]) Förut anmäld i Deutsche Litteraturzeitung 1901, 2398—2401 av G. Neckel; i Museum IX, 179—184 av R. C. Boer; i Tidsskrift for Filologi. 3. Række. X, 78—81 av Marius Kristensen; i Revue critique 1902, I, 118—120 av A. Meillet; i Indogermanische Forschungen XIII, Anzeiger s. 54—56 av Marius Kristensen; i Literarisches Centralblatt 1902, sp. 1689 av -bh-; i Modern Language Notes 1892 Vol. XVII, 511—517 av W. H. Carpenter; i Anzeiger für deutsches altertum u. deutsche litt. XXVIII, 323—329 av Andreas Heusler.

mängd akcentspörsmål, som alldeles icke eller blott i största korthet berörts i Die alt- u. nschw. accentuierung.

Första kapitlet meddelar allmänna anmärkningar om akcentuering, redogör för kvantitetsförhållanden, beskriver de två akcentueringssystemen i den nutida svenskan, norskan och danskan samt lämnar uppgifter om akcentueringssystemens geografiska utbredning. — I andra kapitlet redogöres för enkla ords nuvarande akcentuering; här besvaras alltså väsentligen följande två frågor: hvar är fortis' plats? och huru är ordförrådet fördelat mellan de två akcentueringssystemen i det moderna språket? — Tredje kapitlet är egnat åt de enkla ordens äldre akcentuering. Efter en undersökning av akcentueringens invärkan på ljudförhållandena i svenska riksspråket, fortskrider framställningen till tidigare språkstadier, först till den yngre fornsvenskan, därefter till den äldre fornsvenskan och det samnordiska språket, slutligen till det urnordiska språkstadiet. Kapitlet avslutas med en résumé, framställande akcentutvecklingen från urnordisk till modern tid. — I fjärde kapitlet redogöres för kompositas akcentuering under 1800-talet (i modern nysv. och i Westes språk); huvudfrågorna äro fortis' och semifortis' läge samt användningen av akc. 1 och akc. 2 i sammansatta ord. — Akcentueringen av komposita under äldre språkperioder behandlas i kap. V. Efter en kort redogörelse för komposita med två fortis-akcenter, avhandlas utförligare fortis' läge i komposita med blott *en* fortis-akcent, nämligen i 1600-talets svenska och danska samt i fornsvenskan och i det samnordiska språket. Senare följa anmärkningar om förhållandet mellan akcentueringen av komposita i nord. och i besläktade språk samt en résumé, som framställer akcentutvecklingen i komposita från urnordisk till modern tid. — Slutkapitlet innehåller några korta anmärkningar om sats-akcentuering. — Skriften avslutas med ett ordregister.

Ett par tryckfel kunna rättas. Läs 174: 19 *mi²nné* — 263: 25 in — 240: 20 och 298: 15 *saktmōdh . . . ēndrækt.*

Axel Kock.

Zeugnisse zur Vǫlsungen- und Niflungensage aus der skaldendichtung (8—16 jh.).

(Forts.)

Bjarni biskup Kolbeinsson (gest. 1222) [1]).
Jómsvíkinga drápa [2]) (bruchst.).

55. Text: Fms XI 166, Jómss. Pet. 109, Cpb II 304, ThW I 69.
Constr. u. erkl.: Fms XII 243.
Übers.: Cpb II 304.

14. Vagn kvađ hitt enn hrausti:
Hamđis gunnar tǫmđum
sá lézk frœkn at fylgja
faldruđr Búa skyldu.

Constr. u. erkl.: Vagn[1] enn hrausti kvađ hitt: sá frœkn [faldruđr Hamđis[2] lézk at fylgja Búa[3] gunnar tǫmđum skyldu.

1. Vagn Ákason (10—11 jh.) JHkr I 322—37. 2. 'Hamđirs kopfputz' ist poet. umschreibung für 'helm', dessen baum ist der 'krieger'. Zu Hamđir vergl. SnE I 366 [9]. 3. Búi Vésetason digri (gest. 986).

Übers.: Der tapfere Vagn sagte folgendes: der beherzte krieger versprach dem kampfgewohnten Búi beizustehen.

Krákumál [3]).
(Von einem unbek. isl. dichter [4]) um die wende des 12—13 jh's [5]) verfasst).

56. Text: Fas I 306, Cpb II 343, ThW I 64.
Übers.: Cpb II 343.

[1]) FJ II 1 41.

[2]) Vergl. Carl af Petersens Jómsvíkinga drápa och Jómsvíkinga saga, Lund 1879 u. N. M. Petersen: Samlede afhandlinger II 23 f. Die Jómsvíkingar wohnten zu Jóm auf dem heutigen Usedom.

[3]) Kráka wurde Áslaug, die tochter Sigurđs u. Brynhilds, von den bauersleuten auf der Spangarheide, Áki u. Gríma, bei denen sie aufwuchs, genannt (Vǫlss. cap. 43). Warum das gedicht nach dieser benannt ist, ist dunkel (vgl. jedoch die folgende anm.); der name findet sich zuerst in einer überschrift des cod. reg. 1824 b 4° der neuen kgl. samml. zu Kopenhagen. Daneben finden sich die namen 'Lođbrókarkviđa' und ganz irrtümlich 'Bjarkamál'.

[4]) Man hat früher angenommen, dass Ragnarr lođbrók oder Áslaug, die von dem Skáldatal (Sn.E III 270) unter die ältesten skalden gerechnet werden ("Ragnarr konungr lođbrók var skáld ok Áslaug kona hans ok synir þeirra"), das gedicht verfasst hätten, vermutungen die selbstverständlich von

Egill lét Agnar ræntan óblauđan hal lífi,	glumđi geirr viđ Hamđis gráuserk; bliku merki.

Constr. u. erkl.: Egill[1] lét ræntan lífi Agnar[2] oblauđan hal; geirr glumđi viđ [Hamđis gránserk[3]; merki bliku.

1. Unbekannt; die Ragnars s. lođbr. und der Þáttr von Ragnars söhnen (Fas I 261, 347) lassen Agnarr durch den Schwedenkönig Eysteinn beli den tod finden. 2. Der sohn Ragnarr lođbróks u. seiner ersten gemahlin Þóra, der tochter Herrauđs von Gautland, die den zunamen borgarhjortr (burghirsch) trug, weil sie, wie der hirsch die tiere, die weiber an schönheit übertraf. (Ragnarss., Þáttr af Ragnars sonum Fas I 237, 345). 3. Poet. umschr. für 'rüstung'. Zu Hamđir vergl. Sn.E I 366; gránserkr = tunica corpori bene accommodata ThW II 102. Vielleicht ist 'gráserk' das 'graue gewand' (von der farbe des eisens) zu lesen.

Übers.: Egill beraubte Agnarr, den furchtlosen mann, des lebens; der speer klirrte an die rüstung; die feldzeichen glänzten.

57. Text: Fas I 309, Cpb II 344, ThW I 65 f.
Übers.: Cpb II 344.

Hjoggum vér međ hjǫrvi Hér vildu nú allir burir Áslaugar brǫndum bitrum Hildi vekja, ef vandliga vissi	of viđfarar ossar, Hvé ófáir ormar eitrfullir mík slíta: móđernis fekk mínum mǫgum, svát hjǫrtu dugđu.

4 hds H. bjǫrtum. 10. duga hdss Cpb, dugđu Th. Wisén (Carm. norrœn. I 149).

Constr. u. erkl.: Vér hjoggum međ hjǫrvi. Allir burir Áslaugar[1] vildu nú hér vekja Hildi[2] bitrum brǫndum, ef vissi vandliga of viđfarar ossar, hvé eitrfullir ormar ófáir mik slíta[3].

1. Zu Áslaug vergl. G der einleitung und zeugn. 39. 2. Hildr tochter des seekönigs Hǫgni, deren name 'kampf' bedeutet und zu umschreibungen für 'kampf' verwandt wird. 3. Ragnarr starb

---

der hand zu weisen sind. (Vergl. unten [5]). — Im commentar zu Snorris Háttatal str. 54 heisst es: Svá sem orti Ragnarr konungr lođbrók međ þessum hætti:

Skýtr at Skǫglar veđri
en skjaldagi haldask (Sn.E I 666);

dies sind die einzigen verse, die Ragnarr zugeschrieben werden u. eine entfernte ähnlichkeit mit versen der Krákumál aufweisen, nämlich mit den beiden schlusszeilen von str. 18:

Skorin vas Skǫglar kápa
at skjoldunga hjaldri (Fas I 306).

Hierzu ist zu vergl. K. Gísl. Njála II 17 f. anm.

[5]) K. Gíslason (Aarb. 1889 s. 363) erklärt sich für den anfang des 13. jh.; vergl. A. Olrik: Sakses oldhistorie s. 101, F. Jónsson Litt. hist. II 1 153 f., Th. Wisén Carm. norrœn. I 149, G. Vigfusson, Cpb II 340 u. G. Storm, Bidrag til Vikingetidens historie s. 196.

denselben grausamen tod wie Gunnarr Gjukis sohn; der engl. könig Ella liess ihn in die schlangengrube werfen.

Übers.: Wir hieben mit dem schwerte drein! — Alle söhne Áslaugs würden jetzt hier mit scharfen schwertern den kampf wecken, wenn sie genau meine qualen wüssten, wie viele giftige schlangen mich zerfleischen; eine solche mütterliche abstammung gab ich meinen söhnen, dass ihre herzen tüchtig sind.

Rǫgnvaldr jarl [1]) (c:a 1100–1158) [2]).
Háttalykill [3]) (c:a 1142).

Die einzige membrane, die dieses gedicht enthielt, ist verloren gegangen, doch ist eine abschrift [4]) von Jón Rúgmanns († 1679) hand auf uns gekommen, die sich in der universitätsbibliothek von Upsala befindet: 28 fol., jetzt R: 683 (Gödels katal. s. 27–29). Nach dieser abschrift, die zeigt, dass sich das original schon in sehr üblem zustande befunden hat, gab Sveinbjǫrn Egilsson, in seiner Snorra-Edda 1848 das gedicht zum ersten und einzigen male in noch mangelhafterer gestalt heraus. —

Ich verdanke meinen text einer neuen von Finnur Jónsson besorgten abschrift der Rugmannschen handschrift, die mir durch gütige vermittlung des herrn prof. dr H. Gering zugänglich gemacht wurde.

58. Text: Fehlt bei SvbEg, hds FJ.

Kviđuháttr.

str. 2 a.	str. 2 b.
— — — —	— — — —
— — framstafn	— — — —
fraeđis þessa	— — — —
— — — —	— arđar vatni
— ok mannbot	vita yfrir
marga gjorđi	varrar hendis
— — — —	heiđar hval
— — — —	til hjarta stóđ.

[1]) Sein eigentlicher name ist Kali Kolsson. Im jahre 1129 erhielt dieser Kali von Sigurđr Magnússon Jórsalafari (gest. 1130) die hälfte der Orkneys zugleich mit dem jarlstitel und dem namen des jarls Rǫgnvaldr Brúsason (gest. 1044); doch erst von 1136 an herrschte er in wirklichkeit über die inseln (Flatb. II 445 f.; Icel. s. I 103).

[2]) Flatb. II 429 f., Icel. s. I 73, FJ II 32 — Flatb. II 507 f., Icel. I 209 —13, Ldn 331, Bisks I 32, FJ II 32 f., Isl. ann. zum jahre 1158.

[3]) Nach den zeugnissen ist das gedicht gemeinsam mit dem Isländer Hallr Þórarins son breiđmaga, der in dem zeitraume 1140–48 nach den Orkneys kam (GÞ. 139, FJ II 35), c:a 1142 verfasst (Flatb. II 468; Icel. s. I 139 f.). In dem Orkneyinga Þáttr der Flateyjarbók (II 468) heisst es: "Þeir ortu báđir saman háttalykil hinn forna (zum unterschiede von Snorris Háttatal, das auch so genannt worden ist, vergl. SnE II 364, Möbius Hátt. I 43) ok létu vera V vísur međ hverium hætti, enn þá þótti oflangt kvæđit ok eru nú tvær kveđnar međ hverium hætti".

[4]) Antiqu. tidskr. 1846—48, s. 99.

4. skreið at vatni verm. FJ. 5—8. H. Gering nach der metrisch unmöglichen reconstruction des verf.: Lét yfri vita varrar hendir til heiðar hvals hjarta standa. 5 blæt yfir hds, blés verm. FJ. 6. . . . . . endi hds, hendi verm. FJ. 7. hæðar hualz hds. 8. til hjarta hds, stóð conj. FJ.

Constr. u. erkl.: Es ist unmöglich sinn in die spärlichen fragmente der str. 2 a und der ersten halbstrophe 2 b zu bringen geschweige denn sie herzustellen, bei der letzten halbstrophe habe ich den versuch gewagt. Es ist von einem helden die rede, der "viele männerwürdige taten" vollbracht hat. Man darf wohl mit sicherheit annehmen, dass Sigurðr Fáfnisbani gemeint ist (so F. Jónsson Litt. hist. II 37), da gleich darauf von den Gjúkungen und Atli die rede ist und bei einer derartigen aufzählung von helden, wie im ersten teile des Háttalykill der gefeiertste held der germanischen sage nicht wohl fehlen konnte; zudem scheint die von mir reconstruierte halbstrophe 2 b bestimmt auf den kampf mit Fáfnir hinzuweisen.

Yfrir[1] [hendis varrar vita[2] stóð til hjarta [heiðar hval[3].

1. yfrir heiti für 'schwert' (vergl. SnE I 566, II 476, 560, 620). 2. 'das leuchtfeuer des meeres' poet. umschr. für 'gold', dessen 'sender' oder 'fortwerfer' ist der 'mann'. 3. der 'walfisch der heide' poet. umschr. für 'schlange', hier Fáfnir,

Übers.: Das schwert des helden drang der schlange in das herz.

59. Text: Fehlt bei Egilss. hds FJ.

Überschrift fehlt.

str. 3 [1]) a.	str. 3 b.
— — — — — — — — — —	Ór óðborgu skǫru
heipt bráð taka náði	Atla menn til hvatla
— — — — — — — — — —	harðir hjǫrvi nirðir
snirti bygð þá er seggir	hjarta ógnar bjǫrtum;
— — — — — — regin	heldur gunna. . . . . .
— — — — — — — — — —	hjǫrþings framir bǫrvar,
naut illa þess stillir	hann fekk harma sinna
— — — — — — aðrir	hug . . . . regin tuiggia.
gunnar gemerunnar gattar	

b. 1. so d. verf. þa b . . . . . hds, bœrit verm. FJ. 2. men hds. 3. hjǫrva nyrðir hds nyrði verm. FJ. 5. Hildar gimhjaldrs seldu verm. d. verf. 8. hugstyggr . . . . tyggja verm. FJ; kenning für 'herz' verm. d. verf.

Constr. u. erkl.: Str. 3 a zu heilen ist unmöglich, ebenso ist nicht genau ersichtlich, wovon die strophe handelt, jedenfalls von einer episode aus der Niflungensage, und da 3 b von Hǫgnis tode erzählt und die folgenden beiden str. (4 a. b.) den tod Gunnars behandeln, so ist wohl anzunehmen, dass 3 a gleichfalls den tod

[1]) F. Jónsson: Litt. hist. II 37.

Hǫgnis betrifft. Der 2:te vísuhelmingr ist gleichfalls nicht zu heilen.

Atla[1] menn harđir [nirđir ógnar[2] skǫru til hvatla bjǫrtum hjorvi hjarta ór óđborgu[3].

1. Atli Buđlason der Hunnenkönig, der Attila oder Etzel der deutschen sage (vergl. Sn.E I 360, 364). 2. Njǫrđr der gott des sommerlichen ruhigen meeres, "Njǫrđr des kampfes" ist poet. umschr. für "krieger". 3. "Die burg der vernunft" ist umschr. für "brust".

Übers.: Die leute Atlis, die trefflichen krieger, schnitten allzu schnell mit blinkendem schwerte das herz aus der brust [1]).

60. Text: SvbE 239, hds FJ.

Draughent [2]).

str. 4 a.

Gunnarr réđ grundu linna,
gætti hann dyggra mæta;
Fáfnis láđ fengu þjódir
færi an skapligt væri.

Lestir réđ loks at kasta
— lofđungs brǫgđ ýtar sǫgđu —
urđarlax œskijǫrđu
út á Rín Fenris sútar.

2. hann vel SvbE hds FJ. dyrra verm. SvbEg. 3. fađmis SvbEg FJ hds. 4. an] heldur enn hds FJ SvbEg. 5. lesti hds FJ, lestir verm. FJ SvbEg. lofđar hds FJ, lofađr SvbEg, loks at conj. FJ.

Constr. u. erkl.: Gunnarr réđ [grundu linna[1], hann gætti dyggra mæta; færi þjóđir fengu [láđ Fáfnis[2] an skapligt væri; [lestir sútar Fenris[3] réđ loks at kasta út á Rín [œskijǫrđu urđarlax[4]; ýtar sǫgđu lǫfþungs brǫgđ.

1. 'schlangenerde' kenning für 'gold'. 2. 'Fáfnis erde' kenning für gold; zu Fáfnir vergl. SnE. I 352. 3. Fenrir, ein ungeheurer wolf, der sohn des Loki und der riesin Angrbođa; er verschlingt am tage des weltunterganges den Óđinn (vergl. Hyndluljóđ u. Vǫluspǫ́ der Lieder-Edda u. SnE I 104, 192, 266). "Der vermindrer der qual Fenris" d. h. "der mann, der den hunger des wolfes stillt", ist poet. umschr. für "krieger". 4. "Der lachs des steingerölls" ist poet. umschr. für "schlange", deren "erwünschte erde", d. h. "lager" ist umschr. für "gold".

---

[1]) Diese todesart des Hǫgni berichten Vǫlss. c. 37 (Fas I 218 ff.), SnE I 364 und die Lieder-Edda (Guđrúnar kviđa II, Oddrúnargráttr, Atlakviđa, Atlamǫ́l, Guđrúnarhvǫt und Dráp Niflunga). Nach der anderen nord. fassung der sage stirbt er an den folgen des zweikampfes mit Þiđrekr (Dietrich v. Bern); nach der Þiđrekss. c. 391 u. 392 speit Þiđrekr flammen gegen ihn, an den folgen der wunden stirbt er, nachdem er noch einen sohn Aldrian gezeugt hat; nach dem Hǫgna-táttur der færöischen Sjúrđar kvaeđi (str. 189 ff. s. 58 ff. bei Hammershaimb) stirbt er an gift, das Tíđrikur Tatnarson, der sich in drachengestalt in die luft erhoben hatte, in seine brünne spie. Auch nach dieser überlieferung hatte er zuvor mit der jarlstochter Helvig einen sohn u. rächer Hǫgni gezeugt.

[2]) Über die strophenform vergl. Möb. Hátt. I 52 f., Sievers, Altgerm. metrik § 68.

Übers.: Gunnarr besass gold und hütete die trefflichen schätze, weniger leute erhielten gold, als passend war; schliesslich liess der kriegsheld das gold in den Rhein werfen. Die leute erzählten des königs taten.

61. Text: SvbEg 240[1–5], hds FJ.

str. 4 b.

Atli tók ǫđling frœknan
es svá rœdd saga þessi
ept hann frá alnar driptum
eigi mjúkr sonu Gjúka.

Leggja bađ linnum bygđan
lǫg-leygs framm bjóđ í gamma
bygđar-vǫrdr bǫđvar harđan
baugar gaut myrđu brautir.

2. er SvbEg, hds FJ. ret hds FJ SvbEg, rœdd H. Gering. 3. eptir frá hann beide. 4. ekki beide. sonum hds FJ. Gjúkar hds FJ. 5. bauđ verm. FJ, bađ i SvbEg hds FJ. 6. degs hds FJ, rjođ fram . . . . . . hds FJ, rjóđr (Atli) verm. FJ, bjóđ i gamma conj. d. verf. 7. vǫrđ verm. FJ. 8. so conj. des verf., bauga ga . . . . . hds FJ.

Constr. u. erkl.: Atli tók ǫđling frœknan, es svá rœdd þessi saga, hann frá eigi mjúkr sonu Gjúka ept [alnar driptum[1]. Bygđar-vǫrđr[2] bađ leggja [lǫg-leygs bjóđ[3] í gamma linnum bygđan; [baugar brautir[4] myrđu [Gaut bǫđvar[5] harđan.

1. "Schnee des armes" poet. umschr. für "silber". 2. Atli Buđlason, der Hunnenkönig. 3. "Feuer des meeres" ist poet. umschr. für "gold", dessen darbieter ist der "mann". 4. "Ring des weges" poet. umschr. für "schlange". 5. Gautr, ein beiname Ođins, (= der schöpfer) (Sn.E I 86); der "Gautr des kampfes" ist umschr. für "krieger".

Übers.: Atli nahm den kühnen fürsten gefangen — so erzählt diese sage — der nicht milde gesinnte fragte die söhne des Gjúki nach dem silber. Der hüter des wohnsitzes befahl den fürsten in das von schlangen bewohnte haus zu werfen; die schlangen töteten den tapferen krieger [1]).

62. Text: Fehlt bei SvbEg, hds FJ.

Überschrift fehlt.

str. 5 a.

Heldur var Helgi mildur
hjǫrva — — — — ok — —
Regn hađi hjalms viđ þjóđir
— — — — — — — — — — —

gerđist geira harđur
gnyr enorđo — — — —
flaug bauđvar tung astođ
— — — — — — — — — — —

Die spärlichen fragmente sind nicht auszudeuten, geschweige denn lässt sich die strophe reconstruieren. Es ist offenbar die rede von Helgi dem Hundingstöter, dem sohne des Sigmundr und der Borghildr, also einem älteren halbbruder des Sigurđr Fáfnis-

---

[1]) Über Gunnars tod vergl. Lieder-Edda: Sigurđarkv. skamma, Oddrúnargráttr, Atlakv., Atlamǫl und SnE I 364, Vǫlss. cap. 37 (Fas I 219 f.) Þiđreks c. 383.

bani (FJ II 37). Vergl. die Helgilieder der Lieder-Edda u. Vǫlss. cap. 8 u. 9 (Fas I 130 ff.).

Runengedicht (13 jh.) [1]).

63. Text [2]): Kål. Småst. 10, W. Rschr. 277, Cpb II 370.
Übers.: W. Rschr. 277, Cpb II 370.

(Reiđ) kveđa hrossum versta;
Reginn sló sverđit bezta.

1. vaesta K. W. nesta Cpb. 2. sló conj. Bugge (Småst. 1885) W. Rschr, skóp Munch, sauđ B. Ólsen (vgl. Oxf. Wörterb. sjóđa 2), á G. Vigf. Cpb., smiđar Kål.

Über.: Das reiten ist, wie man sagt, den pferden das unangenehmste; Reginn[1] schmiedete das beste schwert.

1. Ein elbe, der sohn des Hreiđmarr u. erzieher Sigurđs (SnE I 352 ff.); vergl. die einleitung unter B.

64. Text: Kål. Småst. 14, W. Rschr. 279, Cpb II 370.
Übers.: W. Rschr. 279, Cpb II 370.

(Bjarkan)'s laufgrønstr líma;
Loki brá flærđar síma.

1. er Kål. W. Rschr. Cpb. laufgrónst Cpb. 2. brá . . síma Kål. Vigf. Cpb, bar . . tíma W. Rschr. nach O. Worm.

Übers.: Die birke ist das grünste reis; Loki knüpfte ein netz der falschheit[1].

1. Guđbr. Vigfusson übersetzt: "Loki braided a coil of falsehood" und nimmt gleichfalls eine anspielung auf die Niflungensage an, nämlich darauf wie Loki den zwerg Andvari fängt u. ihn zur herausgabe der schätze zwingt (Cpb II 369). Auch Kålund (Småst. 14) denkt an das netz. Nach dem prosaeingange der Reginsmǫ́l und nach der Vǫlss. fängt Loki den zwerg in einem der Rán entliehenen netze, nach den Skáldsk. (SnE I 352 ff.) mit den händen. S. Bugge (Småst. 111) denkt an dieser stelle an den Baldermythus. Ferd. Holthausen übersetzt in L. Wimmers Runenschrift: "Loki brachte falschheits-glück" d. h. durch falschheit unglück, indem er *tími* in übler bedeutung fasst. Eingehender äussert er sich nicht über die zeile.

---

[1]) Von einem unbekannten verfasser (Norweger) nach S. Bugge (Småst. 1885 s. 103) im 13. jh., nach Wimmer am ende des 12. oder anfang des 13. jhs. (Wimmer, Die runenschrift s. 180), nach F. Jónsson (Litt. hist. II 1 32) am ende des 13. jh:s gedichtet. Die überlieferung des gedichtes ist sehr schlecht.

[2]) Nach O. Worm befand sich das gedicht in einer alten gesetzeshds der universitätsbibliothek zu Kopenhagen; diese wurde bei dem brande im jahre 1728 vernichtet, doch sind 2 vollst. abschriften des gedichtes erhalten: die eine von Arne Magnussons hand (c. 1686—89) in der universitätsbibl. zu Kopenhagen, die andere von Jón Eggertssons hand (c. 1680—89) in der kgl. bibl. zu Stockholm; nach diesen abschriften sind obige texte hergestellt.

Anonymer vers aus der Snorra-Edda.

65. Text: SnE II 100, 140, 406, 417, 508, Cpb II 325.
Constr. u. erkl.: SnE III 138.
Übers.: SuE II 101, Cpb II 325.

Reið Brynhildar bróðir
bort sás hug né skorti.

2. sá er WA, svá at 757. né W (SnE II, 140) 757 Cpb, ei W (SnE II, 100).

Constr. u. erkl.: [Bróðir Brynhildar[1] sá es hug né skorti, reið bort.

1. Atli der sohn des Buðli; um welche begebenheit es sich handelt, ist nicht festzustellen!

Übers.: Brynhilds bruder, dem doch mutiger sinn nicht mangelte, ritt fort.

Snorri Sturluson (1178—1241).
Háttatal (c:a 1222—23) [1]).

66. Text: Sn.E, AM I 600, SvbE 121, ÞJ 196, FJ 150, ThM Hátt. I 1.
Constr. u. erkl.: SnE, AM III 111, ÞJ 293, ThM I 74, KG. Eftl. skr. I, 3.
Übers.: AM I 601.

Fellr of fúra stilli
fleinbraks limu axla,
Hamðis fǫng, þars hringum
hylr ættstuðill Skylja.

2. limvaka Ups. 3. fang FJ.

Constr. u. erkl.: [Hamðis fǫng[1] fellr of [fleinbraks-fúra-[2]stilli[3] Þars [Skylja-ættstuðill[4] hylr [axla-limu[5] hringum.

1. Poet. umschr. für 'panzer'. 2. 'Feuer des pfeilgetöses' poet. umschr. für 'schwert'. 3. fürst, gemeint ist Hákon Hákonarson, könig von Norwegen. 4. Skyli sagenhafter norweg. könig (vergl. Fas II 9), seines geschlechtes stütze ist Hákon. 5. 'Zweige der achseln' poet. umschr. für 'arme'.

Übers.: Der panzer fällt über den fürsten, wenn die säule von Skylis geschlecht die arme mit den (panzer-) ringen umgiebt.

67. Text: SnE, AM I 618—620, SvbE 125 f., ÞJ 202 f., FJ 155 f., ThM Hátt. 3.
Constr. u. erkl.: AM III 114, ÞJ 296, ThM Hátt 75, GK. Eftl. skr. I, 10.
Übers.: AM I 619—621.

---

[1]) F. Jónsson: Litt. hist. II 1 87; Th. Möbius: Hátt. 33 f.; Konr. Gislason: Aarb. 1869 s. 147 f.; G. Storm: Snorre Sturl. historieskrivn. 1873 s. 82. — Das gedicht ist dem norweg. könige Hákon Hákonarson (1204—63) u. dem herzoge Skúli Bárðarson (gest. 1240) gewidmet.

Hákon rædr med heidan
hefr drengja vinr fengit
lǫnd verr budlungr brandi,
breidfeld, mikit veldi,
rógleiks náir ríki
remmitýr at stýra
ǫld fagnar því, eignu
ordróm konungdómi.
Þeim er — grundar grímu
gjald — seids ok vas faldinn
drótt man enn þann's-atti
ádr hans fadir ráda.

2. hefir alle. 3. land Ups. 7. sjáir Ups.

Const. u. erkl.: Hákon rædr konungdómi þeim es fadir hans ádr átti at ráda med ordróm heidan — [vinr drengja[1] hefr fengit lǫnd breidfeld, budlungr verr veldi mikit brandi, [rógleiks[2] remmitýr[3] náir at stýra ríki eignu, ǫld fagnar því ok drótt man enn þann es faldinn vas [grundarseids-gjald-grímu[4].

1 u. 3. poet. umschr. für 'fürst'. 2. poet. umschr. für 'kampf'. 4. seidr eine fischart (gadus); 'der fisch des erdbodens' ist poet. umschr. für 'schlange', hier nach ThM Hátt. 88, 99 u. SnE III 114 Fáfnir, dessen 'tönender helm' ist der 'schreckhelm' (ægishjálmr) (vergl. Sn.E I 356); mit diesem bedeckt sein heisst "schrecken verbreiten" (vergl. Lex. poet. 122 a).

Übers.: Hákon regiert das königreich, das einst sein vater beherrscht hatte, mit glänzendem ruhme; weite lande hat der fürst erhalten; ein grosses gebiet schützt er mit seinem schwerte; der könig beherrscht sein eigenes reich; das volk freut sich darüber und das hofgesinde erinnert sich dessen, der schrecken verbreitet hatte.

68. Text: SnE, AM I 636, SvbE 129, ÞJ 208, FJ 160, ThM Hátt. 4.

Constr. u. erkl.: AM III 117, ÞJ 298, ThM Hátt. 77, KG. Eftl. skr. I, 17.

Übers.: AM I 637.

Fúss brýtr fylkir eisu
fens — bregdr hǫnd á venju;
ránhegnir gefr Rínar
rǫf; — spyrr ætt at jǫfrum.

Constr. u. erkl.: Fylkir[1] brýtr fúss [fens—eisu[2]; — hǫnd bregdr á venju; ránhegnir[3] gefr [Rínarrǫf[4]; — ætt spyrr at jǫfrum.

1 u. 3. Hákon. 2. 'feuer d. meeres' poet. umschr. für 'gold'. 3. 'Bestrafer des raubes' = 'fürst'. 4. 'Bernstein des Rheines' poet. umschr. für 'gold' (SnE I 364).

Übers.: Gern verteilt (bricht) der fürst gold; aus gewohnheit bewegt sich die hand; gold giebt der fürst; das volk fragt nach den fürsten.

69. Text: SnE, AM I 652, SvbE 131 f., ÞJ 213, FJ 164, ThM Hátt. 7.

Constr. u. erkl.: AM III 121, ÞJ 301, ThM Hátt. I 79, KG. Eftl. skr. I, 25.

Übers.: AM I 653.

Velr ítr-hugaðr ýtum	hjǫrs vill rjóðr at ríði
Otrgjǫld jǫfurr snotrum	reiðmálmr Gnítaheiðar,
opt hefr þings fyr þrøngvi	vígs es hreytt at hættis
þungfarmr Grana sprungit;	hvatt Niflunga skatti.

7. hrutt at hætti Worm. hættir R.

Constr. u. erkl.: Jǫfurr[1] ítr-hugaðr velr Otrgjǫld[2] ýtum snotrum, [Grana þungfarmr[3] hefr opt sprungit fyr þings-þrøngvi[4]; hjǫrs-rjóðr[5] vill at [Gníta-heiðar-reiðmálmr[6] ríði, hreytt es [Niflunga-skatti[7] hvatt at vígs-hættis[8].

1, 4, 5, 8. Jarl Skúli Bárðarson (1189—1240). 2, 3, 6, 7. poet. umschr. für 'gold' aus der Niflungensage (SnE I 352—56). 2. 'Wergeld für Otr' (Otter), den in einen Otter verwandelten von Loki getöteten sohn Hreiðmars. 3. 'Die schwere last Granis'; Grani ist Sigurds ross, auf dessen rücken er den hort von der Gnítaheide fortführte (SnE I 360, II 429). 6. 'Das von der Gnítaheide, dem wohnorte Fáfnirs, hergeschaffte erz' (SnE I 356). 7. 'Der Niflungenschatz' (SnE I 360 c. 41) (vergl. zu Niflungr zeugnis 14). 4, 5, 8. poet. umschr. für 'krieger', 'fürst'.

Übers.: Der hochgesinnte fürst wählt gold für die klugen mannen; oft hat sich gold durch den fürsten verstreut; der kriegsheld will, dass das gold herumkomme; schnell ausgestreut ist das gold durch den fürsten.

70. Text: Sn.E, AM I 708, SvbE 142, ÞJ 232, FJ 178, ThM Hátt. 15.

Constr. u. erkl.: AM III 133, ÞJ 309, ThM Hátt. 84, KG. Eftl. skr. I, 61.

Übers.: AM I 709.

Greipum mœtir gullin skál,	eigi hittir œðra mann,
gumnum sendir Rínar bál,	jarla beztr, en skjǫldung þann.

1. gullig Worm chart. 4. er Worm chart.

Constr. u. erkl.: Skál gullin mœtir greipum, [beztr jarla[1] sendir [Rínar bal[2] gumnum — hittir eigi mann œðra en þann skjoldung[3].

1 u. 3. Jarl Skúli. 2. 'Feuer des Rheines' poet. umschr. für 'gold'.

Übers.: Eine goldene trinkschale begegnet den händen; der beste der jarle sendet den mannen gold — man trifft keinen trefflicheren mann, denn diesen fürsten.

71. Text: SnE, AM I 710, SvbE 142, ÞJ 233, FJ 179, ThM Hátt. 15.

Constr. u. erkl.: AM III 134, ÞJ 309, ThM Hátt. 85, KG Eftl. skr. I, 63 f.

Übers.: AM I 711.

Ormi veitti Sigurðr sár	Ragnarr Þótti skatna skýrstr
(slíkt vas alt fyr liðit ár)	Skúli jarl es miklu dýrstr.

2. liđit] hit liđna Worm. chart.

Constr. u. erkl.: Sigurđr veitti sár ormi[1], alt slíkt vas fyr ár liđit; Ragnarr[2] þótti skýrstr skatna, Skúli jarl es miklu dýrstr.

1. Fáfnir (SnE I 356). 2. Ragnarr lođbrók (vergl. zeug. 79 ff.).

Übers.: Sigurd brachte dem drachen eine wunde bei, das alles ging vor jahren vor sich; Ragnarr schien hervorleuchtend unter den männern, jarl Skúli ist bei weitem der trefflichste.

Sturla Þórđarson (1214—84)[1].

Hrynhenda[2] (um Hákon gamla) (bruchst. c:a 1262—63)[3].

72. Text: Fms X 78, Fltb III 198, Safn I 606, Fris. 554, Kon. s. 439, ThW I 83.

Constr. u. erkl.: Fms XII217, Safn I 606, KG Eftl. skr. I, 78 f.

Dígla eldr vas sénn í segli, | (rísa tóku rođnir hausar)
sviptilundr! á dýrđar skriptum | Rínar logs, of dreka þínum.

4. of KG, ThW, á AM 81, 4°, yfir. die übr. hss. drekanum þinum Fltb.

Constr. u. erkl.: [Sviptilundr Rínar lǫgs[1]! — [dígla eldr[2] vas sénn í segli of dreka[3] þínum á dýrđar skriptum; rođnir hausar tóku rísa.

1. 'Feuer des Rheines' poet. umschr. für 'gold' dessen 'baum' ist der 'mann' oder 'krieger', hier Hákon gamli Hákonarson, könig von Norwegen. In dem gedichte ist von den kriegstaten der jahre 1247—62 die rede. 2. 'feuer des schmelztiegels' poet. umschr. für 'gold'. 3. 'drache' = 'kriegschiff'; die vordersteven der Vikingerschiffe liefen meist in einen drachen- oder schlangenkopf aus.

Übers.: Du freigebiger fürst, gold sah man auf dem segel deines kriegsschiffes in prächtigen malereien; schmuckvolle bugbilder ragten empor.

Hákonarkviđa[4] (1263—64)[5].

73. Text: Fms X 19, Fltb III 171, Safn I 615, Fris 531.

Constr. u. erkl.: Fms XII 212, Safn I 615.

---

[1]) Sn.E III 384, ThW I 153 f., GÞ 163 f., FJ II 1, 98 ff.

[2]) Das gedicht verherrlicht den norweg. König Hákon gamli Hákonarson (s, zu nr 66); der name findet sich nicht in den alten quellen, ist jedoch allgemein durchgedrungen.

[3]) FJ II 1, 100, ThW I 154, Sn.E III 389.

[4]) Dies ist der richtige name nicht Hákonarmál oder -drápa; in der Hákonars. (Fms IX 234, 265) heisst es: "Svá sem segir í Hákonarkviđu, er Sturla Þórđarson orti" und "Svá kvađ Sturla í Hákonarkviđu". Vergl. auch Fltb III 6, 22; Icel. s. II 5, 29; Fris 390; SnE III 390.

[5]) Safn I 609; GÞ 164.

En sú rausn	hvé Vǫlsungr
ríđa knátti	veita knátti
Hǫrđa grams	sæmđar dag
međ himinskautum,	sinnar vígslu.

2. rísa hds H (Fms). 3. Hǫrđa] Vaursa Fltb. 4. med vellskautum Fltb. 5. so H. Gering, hversu alle. 6. mátti Fltb. 7. valinn dag Fltb. 8. sinnar veizlu Fris, vixlu sinnar Fltb.

Constr. u. erkl.: En sú rausn [Hǫrđa grams[1] knátti ríđa međ himinskautum, hvé Vǫlsungr[2] knátti veita sæmđar dag sinnar vígslu.

1. Hákon gamli Hákonarson, könig von Norwegen; Hǫrđaland das heutige Hordland im südwestl. Norwegen. 2. derselbe; zu Vǫlsungr vergl. s. 35 anmerk. zur erfidrápa Arnors.

Übers.: Nach allen himmelsgegenden verbreitete sich der ruhm des Hordenfürsten, wie der Vǫlsung den ehrentag seiner (königs-)weihe festlich beging.

Hákonarflokkr [1]) (c:a 1264) [2]).

74. Text: Fms IX 302, Fltb III 41, Safn I 623, Fris 423, Kon. s. 277.

Constr. u. erkl.: Fms XII 202, Safn I 623.

Ern lét austr til Vǫrnu	Rínfúra vann rýrir
allvaldr skipum haldit	Ribbunga hlut þungan.

1. Vǫrnu] Væ̨nis hds F (Fms), varnar H (Fms). 3. fura alle hdss, fúra KG. Eftl. skr. II 34.

Constr. u. erkl.: [Ern allvaldr[1] lét haldit skipum austr til Vǫrnu[2]; [Rínfúra rýrir[3] vann hlut þungan Ribbunga[4].

1. Der norw. König Hákon gamli Hákonarson (1217—63). 2. Varna, des heutige kirchspiel Rygge an der ostseite des Christianiafjords. 3. 'feuer des Rheines' poet. umschr. für 'gold', dessen 'vermindrer' der freigebige 'mann' oder 'fürst', hier Hákon. 4. Ribbungen = rebellen, die von Hákon niedergeworfen wurden (vergl. Fltb III 79, Fms IX 293 f., Fris 423).

Übers.: Der starke herrscher liess die schiffe östlich auf Varna zuhalten; der fürst machte das loos der Ribbungen schwer.

Guđmundr skáld Oddsson (13 jh.) [3]).

Lausavísa.

(Aus der Íslendinga saga des Sturla Þórđarson).

75. Text: Sturl. I 254, Bsk I 523–24.

---

[1]) So genannt in der Hákonarsaga: 'Svá segir Sturla í Hákonarflokki' Fms IX 374; vergl. auch Fltb III 78. Fälschlich wird das gedicht Hákonarkviđa oder -drápa genannt (Icel. s. II 112; Safn I 622).

[2]) GÞ 164.

[3]) Über sein leben ist nichts genaues bekannt. Vergl. FJ II 90, GÞ 156.

Norđr bera gætigautar	Hamđis veđr á heiđar
geirastígs at vígi	hagl snýr á vit Bagla.

1. So Sturl.; frá ek (verschrieben für fara) cod. AM 394 4°; fara Bsk. 4. gagla (!) cod. AM 394 4°.

Constr. u. erkl.: [Gætigautar geirastígs[1] bera [Hamđis veđr[2] norđr at vígi á vit Bagla[3], hagl snýr á heiđar.

1. 'Speerpfad' poet. umschr. für 'schild', dessen 'hüter' sind die krieger (Gautr eigentl. beiname Ođins SnE I 86, 530, der pl. = männer). 2. "Das unwetter des Hamđir" — poet. umschr. für 'kampf'; zu dem namen vergl. SnE I 366 ff. 3. Es handelt sich um einen kriegszug gegen die Baglar, die parteigänger des bischofs Guđmundr Arnason im jahre 1222, an dem der skalde teilnahm (Grimseyjarfǫr) (SnE I 253).

Übers.: Die krieger bringen nordwärts das unwetter Hamđirs zum kampfe mit den Baglern; hagel geht auf die heiden nieder.

Getspeki Heiđreks konungs.
(Aus der Hervarar saga ok Heiđreks).

76. Text: Fas I 467.

Gengr hamarr	kveđr viđ hátt
á glóđ Rínar,	ok kemr á steđja.

Constr. u. erkl.: Hamarr gengr á [glóđ Rínar[1], kveđr vid hátt ok kemr á steđja.

1. Poet. umschr. für 'gold'.

Übers.: Der hammer geht auf dem golde, giebt dabei einen lauten ton von sich und kommt auf den amboss.

Aus der Hjalmters ok Ǫlvers saga.
Lausavísa.

77. Text: Fas III 495.

Hefir þú brand hvassan,	ok Fáfnis bíngi áđra,
brynju ok hjálm vænan	en set þik aptr af því.

Constr. u. erkl.: Hefir þú hvassan brand, brynju ok vænan hjálm ok áđra [Fáfnis bíngi[1] en set þik aptr af því.

1. Poet. umschr. für 'gold'; über Fáfnir vergl. SnE I 356.

Übers.: Du hast ein scharfes schwert, eine brünne u. einen schönen helm und sonst gold, entäussere dich dessen.

Aus der Saga af Hálfi ok Hálfs rekkum.
Lausavísa.

78. Text: Fas II 54, BNSkr. 34.

Einn vissa ek	Sigvǫrþ konung
jafnsnjallan gram,	at sǫlum Gjúka.

Constr. u. erkl.: Ek vissa einn gram jafnsnjallan Sigvǫrþ[1] konung at sǫlum Gjúka[2].

1. Sigurđr Fáfnisbani. 2. Der Gibica der vor 516 erlassenen Lex Burgundionum (Mon. Germ. LL. III 533).

Übers.: Einen gleichtapferen fürsten kannte ich, könig Sigurd in Gjúkis hallen.

Verse der Ragnars saga konungs lođbrókar
und des Þáttr af Ragnars sonum [1]) (13 jh.) [2]).

79. Text: Fas I 246 f., Cpb II 346.

Übers.: Nord. forns. Rafn I, 229 f., Vǫlss. u. Ragns. Edz. 250, Cpb II 346.

Kráka: Þorigak bođorđ brjóta,
er báđuđ mik ganga,
né ræsis kvǫđ rjúfa,
Ragnarr! viđ þik stefnu;

Matki vas mér í munni
mitt's bert hǫrund eigi,
fullgott hefik fylgi
fer'k ein alls í sinnum.

1. Þorigak bođorđ H. Gering. Þori ek eigi bođ Fas, þorig eigi bođ Cpb. 5. so conj. d. verfassers, matki kvamk í munn mér verm. H. Gering, matgi statt mangi verm. Svb Egilsson (Lex. poet. 546 b), mangi er mér í sinni Fas Cpb. 7. so verf., fullgott erumk fylgi verm. H. Gering, fylgi hefi ek fullgott Fas Cpb. 8. so conj. verf., ferk ein allt at einu verm. H. Gering, fer ek einsaman mínu Fas, Cpb.

Die hdss reden in der 5. verszeile von der 3:ten bedingung Ragnars, die nochmals in v. 7 u. 8 erwähnt wird, dass Kráka allein u. doch nicht ohne begleitung kommen solle; von der zweiten, dass sie weder nüchtern sein noch etwas gegessen haben solle, sprechen sie dagegen gar nicht, während doch die prosa der Ragnarss. 3 bedingungen kennt: 'Hvárki vil ek at hún sé klædd né úklædd, hvárki mett né úmett ok fari hún þó eigi einsaman ok skal henni þó engi mađr fylgja' (Fas I 245). Auch der Ragnars táttur der færöischen Sjúrđar kvæđi, der auf einen besseren grundtext, als die Ragnarss. zurück geht, kennt die 3 bedingungen, was Edzardi unbegreiflicher weise entgeht (vergl. seine übers. der Vǫlss. u. Ragnarss. Stuttg. 1868 s. 250 anmerk.). Allerdings die strophen 75—80, in denen der könig den boten an Kráka seine weisungen erteilt und diese den auftrag ausrichten, enthalten nur die bedingungen 1 und 3, doch in strophe 81 heisst es nach der besten hds, der der herausgeber folgt:

1) Der text der Ragnarssaga, wie ihn die Fornaldarsǫgur (ed. Rafn) bieten, scheint einer jüngeren recension anzugehören und nicht die echte fassung der alten saga zu sein — deshalb legen wir an stellen, wo beiden darstellungen dieselben strophen eingeflochten sind, den text des Þáttr af Ragnars sonum zu grunde, der auf eine bessere vorlage zurück zu führen ist, wie gleichfalls der Ragnars táttur der færöischen Sjúrđar kvæđi (ed. V. U. Hammershaimb Kbhn 1851, Nord. oldsk. XII).

2) Vergl. F. Jónsson (Litt. hist. II 834 f.) u. A. Edzardi (Vǫls. u. Ragn. s. LVIII ff.).

hon kembur sítt hár og beit í leyk
og býður sín rakka filgja.

hier haben wir also die erfüllung der zweiten bedingung gleichfalls wie in der Ragnarss.: En ek mun bergja á einum lauk, ok er þat lítill matr, en þó má þat kenna, at ek hefi bergt (Fas I 246).

Die strophe, worin Ragnarr die zweite bedingung stellt, ist eben ausgelassen, vermutlich weil sie von den herausgebern der lieder nicht verstanden wurde. Der erste herausgeber, pastor H. C. Lyngby (Færöiske Quæder om Sigurd Fafnersbane og hans Æt. Randers 1822) hielt sich nur einige monate auf den Färøer auf, ohne vorher eine ahnung vom isländischen geschweige denn vom färøischen zu haben; V. U. Hammershaimbs unkritische methode ist von Svend Grundtvig genügend gerügt worden (Meddelelser angående Færøernes litteratur og sprog Årbb. 1882 s. 365 ff.).

Constr. u. erkl.: Kráka[1]: Ek þori-at ræsis boðorð brjóta né kvǫð rjúfa, Ragnarr! es báðuð mik ganga stefnu við þik; matki vas mér í munni, mitt hǫrund es eigi bert, ek hefi fullgott fylgi, ek fer ein alls á sinnum[2].

1. Kráka (= krähe) wurde Aslaug, die tochter des Sigurd und der Brynhild-Sigrdrifa [1]) genannt von ihren pflegeeltern Áki u. Gríma nach der mutter der letzteren; es ist eine veráchtl. bezeichnung (vergl. Vǫlss. c. 9, JHkr I, 53). In der Gests ríma der færöischen Sjúrðar kvæði str. 13 heisst es:

Tú skalt liva við miklari pínu,
kallast Kráka dottir mín.

(vergl. Vǫlss. cap. 43, Fas I 233). 2. Ragnarr hatte der Kráka drei bedingungen gestellt (Fas I 245): sie solle weder bekleidet noch unbekleidet, weder gespeist noch nüchtern, weder von jemandem begleitet noch allein zu ihm kommen. Diese aufgaben beruhen auf alter sage und kehren wieder in dem märchen: "Die kluge bauerntochter" (Grimm, N:o 94; PBB III 205). Kráka erfüllt die bedingungen, indem sie sich mit einem fischnetze umwunden, worüber sie ihr langes goldfarbiges haar fallen gelassen hatte, von ihrem hunde begleitet, nachdem sie nur von einem lauch gekostet hatte, zu Ragnar begab (Fas I 246).

Übers.: Kráka: Ich wage es nicht des königs einladung auszuschlagen noch seinem befehle zuwider zu handeln, Ragnar! der du mich auffordertest zum stelldichein mit dir zu gehn; keine speise war in meinem munde, meine haut ist nicht nackend, ich habe ausreichendes gefolge, dennoch gehe ich des weges allein.

80. Text: Fas I 247, Cpb II 347.
Übers.: Nord. forns. Rafn I, 230, Edz. 251, Cpb II, 347.

---

[1]) Vergl. Wolfg. Golther: Das verhältnis der deutschen u. nordischen form der Nibelungensage ss. 452 ff. (Abhandl. der bayr. akademie der wissenschaften, philos.-philol. kl. XVIII 1890).

Ragnarr:	Mundi víst ef væri varđađr fǫđurjarđar,	mætur á mildri snótu á mér taka hǫndum.

1. sú mundi alle hdss. 2. varđađr Gering, vǫrđr hss. 3. mætur SvbE (Lex. poet. 567 a), mætr alle hdss.

Constr. u. erkl.: R.: Varđađr fǫđurjarđar[1] mundi víst taka hǫndum á mildri snótu, ef væri mætur á mér.

1. Ragnarr lođbrók. 2. Kráka-Aslaug.

Übers.: R.: Der hüter des vaterlandes würde sicherlich die freigebige jungfrau umarmen, wenn sie zuneigung zu mir hätte.

81. Text: Fas I 247, Cpb II, 347.

Übers.: Rafn I, 230, Edz. 252, Cpb II, 347.

Kráka:	Vammlausa skalt, vísi! ef vilt griđum þyrma,	— heim hǫfum hilmi sóttan, — heđan mik fara láta.

1. skaltu Fas, Cpb. 2. viltu Fas, Cpb. 4. láta hdss I, K, látit Fas, Cpb.

Constr. u. erkl.: Kr.: Vísi[1], skalt vammlausa heđan mik fara láta, ef vilt griđum þyrma; hǫfum heim sóttan hilmi.

1. Ragnarr.

Übers.: Kr.: Herrscher, ungekränkt sollst du mich von hier ziehen lassen, wenn du das abkommen unverletzt halten willst, ich habe einen fürsten besucht (der sein wort halten muss).

82. Text: Fas I 248, Cpb II 347.

Übers.: Rafn I, 231, Edz. 253, Cpb II, 347.

Ragnarr: Viltu þenna þiggja,
es Þóra hjǫrtr átti,
serk viđ silfr of merkđan,
sama allvel þér klæđi,
fóru hennar hvítar
hendr um þessa gørvi;
sú vas buđlungi bragna
blíđum þekk til dauđa.

3. serkr Fas. 5, 6. hendr hvítar hennar hdss. Fas, Cpb. 6. so verm. H. Gering, da der plur. in der älteren zeit wenig gebräuchlich ist; þessar gervar hdss. Fas, Cpb.

Constr. u. erkl. [1]): R. Viltu þiggja þenna serk viđ silfr of merkđan, es Þóra hjǫrtr[1] átti, klæđi sama þér allvel; hvítar hendr hennar fóru um þessa gørvi; sú vas blíđum buđlungi bragna þekk til dauđa.

1. Þóra, die tochter des jarls Herrauđr in Gautland, borgarhjǫrtr zubenannt, weil sie die frauen an schönheit überragte, wie der hirsch das übrige getier. In der Ragnarss. cap. I (Fas I 237)

---

[1]) Str. 85 u. 86 des Ragnars táttur, die dasselbe thema behandeln, lauten:

Silkiserk og skarlàk reytt allt í einum knýti: tàk viđ, Kráka Kallsdottir! og vita, um tú nýtur.	Skarlàks stakk og búgvin skó, allt í einum knýti: tàk viđ, Kráka Kallsdottir! og vita, um tú nýtur.

heisst es: Þat var hennar kenningar nafn, at hún var kǫlluð borgarhjǫrtr, fyrir því at svá bar hún af ǫllum konum at fegrð, sem hjǫrtr af ǫðrum dýrum. — Der grund, warum Ragnarr gleich zu anfang der Kráka die gewänder der Þóra anbietet, ist in dem älteren sagenbestand des färöischen Ragnars táttur enthalten, wo Þóra (str. 63 u. 66, seite 64 f. bei Hammershaimb) auf dem sterbebette dem Ragnarr empfiehlt, um eine jungfrau südlich vom meere, die edlen geschlechtes sei, doch jetzt nicht in hohem ansehen stehe, zu werben, der ihre gewänder gut passen würden:

Tú skalt tàr tà jomfrú biðja
íð væl nýtur míni klæði (str. 63).

(Das *'sama'* ist daher in obiger str. durch *'passen'*, in der folgenden durch *'ziemen'* wiederzugeben!).

Übers.: Willst du dies silbergestickte hemd annehmen, das Þóra hjǫrtr besass, sehr wohl passen dir diese kleider; ihre weissen hände strichen über dies gewand; sie war dem milden herrscher der männer bis zum tode lieb.

83. Text: Fas I 248, Cpb II 347.
Übers.: Rafn I, 231, Edz. 253, Cpb II 347.

Kráka: Þorigak þenna þiggja,
es Þóra hjǫrtr átti,
serk við silfr of merkðan,
sama œlig mér klæði;
því emk Kráka kǫlluð
í kolsvǫrtum vǫ́ðum
at hefk grjóti of gengit,
ok geitr með sjá reknar.

1. so H. Gering, Þori ek eigi þann Fas, þorig eigi þann Cpb. 5. em ek Fas, Cpb. 7. at ek hefi Fas, Cpb. grjót Cpb.

Constr. u. erkl. [1]): Kr.: Ek þori- at þiggja þenna serk við silfr of merkðan, es Þóra hjǫrtr átti, sama mer œlig klæði; því ek em Kráka[1] kǫlluð, at í kolsvǫrtum vǫ́ðum ek hefi grjóti of gengit ok reknar geitr með sjá.

1. Zu dem namen vergl. die anm. zur ersten str. aus der Ragnarssaga.

Übers.: Kr.: Ich wage nicht das silbergestickte hemd, das Þóra hjǫrtr besass, entgegen zunehmen, geringe kleider stehen mir an; denn ich bin Kráka genannt, weil ich in kohlschwarzen gewändern auf steinen gegangen bin und ziegen an der see gehütet habe.

---

[1]) Die entsprechende str. des færöischen Ragnars táttur lautet (str. 87 s. 66):

Silki serk og skarlàk reytt
hon javnt við jörðina dregur:
oftari hàvi eg geitir goymt
en fàrið í búgvin klæði.

84. Text: Fas I 250, Cpb II 347.
Übers.: Rafn. 233, Edz. 256 f., Cpb II 347,

Kráka:	
Þrennar skulu vit þreyja — ok þó saman liggja — hýjarnætr í hǫllu aðr heilug goð blótim.	Þá munu mein á mínum megi til lǫng of verða; heldr est bráðr at byrja þann es bein hefr engi.

1—3. nach den lesungen in Björners Kämpadater [Stockholm 1737], der eine unbekannte, B ähnliche hds benutzt hat, hergestellt 1. skulum vit þrjár þreyja Bj., Þrjár nætr skulum þessar Fas, Cpb, þrjár skulum þreyja Edz. 402. 2. liggja Bj., byggja Fas, Cpb. 3. hýjarnætr Bj., hressvar nætr (Lex. poet. 393) Fas Cpb, hýnætr Cpb (fussnote). H. Gering bemerkt hierzu: "Dem dichter sind die Skirnismǫl offenbar bekannt gewesen was die anklänge an Skm 43 beweisen, und der dichter hat auch daher das wort hýjar-nótt. Er folgerte aus hý-nótt eine form hý gen. hýjar (wie þý þýjar), das es vielleicht nie gegeben hat. Die etymologie von Kock (Zf. d. A. 40, 197) braucht daher nicht aufgegeben zu werden". í hǫllu Bj. Fas, í húsi Cpb. 4. áðr við (vit) Fas, Cpb. 5. mínum SvbEg. Cpb, mínu Bj. Fas. 7. ertu alle. 8. hefir alle.

Const. u. erkl.: Kr.: Vit skulu þreyja þrennar hýjarnætr í hǫllu, áðr heilug goð blótim, ok þó saman liggja. Þá munu mein á mínum megi til lǫng of verða; heldr est bráðr at byrja þann, es bein hefr engi.

In der prosa der Ragnarss. (cap. 5, Fas I 250) heisst es an der stelle, wo Kráka in der brautnacht dem könige seine gattenrechte verwehren will: 'Ok enn fyrsta aptan, er þau koma í eina reykkju, vill Ragnarr eiga hjúskaparfar við konu sína; en hún biðst undan: því at hún segir at á baki mundi bera nokkot, ef hún réði eigi. Ragnarr kveðst ekki trúa mundu á þat, kvað þau ekki framvís karl ok kellingu'. Es hat also den anschein, als ob die beiden alten Áki und Gríma schlimme folgen für den fall einer zu frühen beiwohnung vorausgesagt hätten (auf eine ähnliche forderung dreier keuscher nächte scheinen übrigens die beiden schlussstrophen der Skirnismǫl anzuspielen) [1]. Und in der tat haben wir eine ähnliche überlieferung in den schon häufiger angezogenen färöischen Sjúrðar kvæði: in der Gests ríma nämlich str. 15 [2]) (s. 69 bei Hammershaimb) spricht die alte einen fluch über Kráka aus, dass sie in grossem harm ihr leben hinbringen und ein knochenloses kind gebären solle:

---

[1]) Die enthaltsamkeit des jungen ehepaars in den ersten drei nächten nach der hochzeit gehört zu den kultischen observanzen der religion des Veda, vergl. Oldenbarg: Religion des Veda ss. 410, 464 f. u. Hillebrandt: Vedische opfer u. zauber s. 68 (Grundr. d. indo-ar. philol.). Zmigrodzki in seinem werke: Die mutter bei den völkern des arischen stammes s. 110 behauptet, dass diese sitte überall bei den Ariern bestand oder noch besteht; selbst bei wilden völkern findet sie sich hier u. dort; vergl. Ploss: Das weib I s. 402. Der zweck ist nach Oldenberg, die bösen geister zu ermüden u. abzulenken, plausibler ist die annahme, dass die gattin in den ersten nächten der gottheit gehört, doch mögen beide anschauungen bestanden haben.

[2]) Str. 15 (wie auch 16) gehören übrigens nur der Hammershaimbschen aufzeichnung von Sunnbø (Suderø) an; sie fehlen bei C. Lyngby ("Færöiske Quæder om Sigurd Fafnersbane og hans Æt" Randers 1822).

Tú skalt liva við mikin harm
føða skalt tú beinleyst barn.

Die prosa der Ragnarss. erzählt uns dann weiter, dass Kráka, als Ragnar doch seinen willen durchsetzte, einen knaben gebar, der knorpel statt knochen hatte: "En sá sveinn var beinlauss ok sem brjósk væri þar, sem bein skyldu vera" heisst es von dem erstgeborenen Ívarr.

Übers.: Kráka: Drei sehnsuchtsnächte werden wir beide in der halle schmachten, bevor wir die heiligen (ehe-)götter durch opfer ehren, und doch werden wir zusammen liegen. — Da wird meinem (ungebornen) sohne auf lange zeit schaden erwachsen; du hast es ja sehr eilig den zu zeugen, der keine knochen hat.

85. Text: Fas I 254.
Übers.: Rafn I, 236, Edz. 262.

Bjǫrn: Upp hrundu vér ópi,
vǫr bitu meir en þeirra,
satt munk till þess segja,
sverð í Gnípafirði;
knátti hverr er vildi
fyr Hvítabæ útan —
né sitt spǫrðu sveinar
sverð — manz bani verða.

1. rundu rendu hdss. 3. mun ek hdss. 6. fyrir hdss. 7. spǫrðu H. Gering, spari hdss.

Constr. u. erkl.: Bjǫrn[1]: Hrundu vér upp ópi, vǫr sverd bitu meir en Þeirra í Gnípafirði[2], mun ek segja satt til þess; hverr, er vildi, knátti manzbani verða fyr Hvítabæ[3] útan, né sveinar spǫrðu sitt sverð.

1. Bjǫrn, der zweite sohn Ragnars u. Aslaugs (Fas I 251). 2. Gnípafjǫrðr (nicht genau zu eruieren) muss sich in der nähe von Hvítabær befinden (s. d.). 3. Hvítabær oder Hvítabýr nach Rafn (I, 234) das heutige Whitby in England (Yorkshire); doch kann ebenso gut der noch heute so heissende ort in Schonen gemeint sein.

Übers.: Bj.: Wir erhoben ein geschrei, unsere schwerter schnitten besser, als die ihrigen im Gnípafjorð, wahres werde ich zu dieser sache berichten; jeder, der wollte, konnte zum mannesmörder werden vor den mauern von Hvítabær, die burschen schonten ihr schwert nicht.

86. Text: Fas I 258, Cpb II 347.
Übers.: Rafn I, 239, Edz. 270, Cpb II 347.

Ragnarr: Sigurðr mun sveinn ófælinn,
sá mun ǫrvastr heita,
mjǫk líkr vera mǫður
ok mǫgr fǫður kallaðr;
sá mun Oðins ættar
ofbátr vera heitinn,
þeim er ormr í auga,
er annan lét svelta.

1. ófælinn d. verf., ófeilinn hdss BL, of heitinn Fas, Cpb. 2. ǫrvastr heita d. verf., örvitr heita hdss JK, orrostur heyja Fas, Cpb. 6. ofbátr H. Gering, yfirb. Fas, Cpb.

Constr. u. erkl.: Ragnarr: Sigurðr mun (vera) sveinn ófælinn, sá mun ǫrvastr heita, (hann mun) vera mjǫk líkr mǿður ok mǫgr kallaðr fǫður; sá mun vera heitinn [ofbátr Óðins ættar, er annan[2] lét svelta, þeim er [ormr í auga[3].

1. Die Vǫlsungen stammten von Óðinn ab (vergl. Vǫlss. cap. 1, Fas I 116). 2. Sigurðr Fáfnisbani. 3. Zur erklärung dieses beinamens ist die prosa der Ragnarss. heranzuziehen (vergl. cap. 8, Fas. I 257): als Ragnarr der versicherung Áslaugs sie sei die tochter des Sigurd und der Brynhild keinen rechten glauben schenken will, fügt diese hinzu: 'Þú veizt at ek em eigi heil kona, ok mun þat vera sveinbarn, er ek geng með, en á þeim sveini mun vera þat mark, at svá mun þikkja, sem ormr liggi *um auga* sveininum; ok ef þetta gengr eptir, bið ek þess, at þú komir eigi til Svíþjóðar þeirrar tíðar, attu fáir dóttur Eysteins konungs, en ef þetta rýfst, far þú með sem þú vilt, en ek vil at sjá sveinn sé heitinn eptir feðr mínum, ef í hans auga er þetta frægðarmark, sem ek ætla at vera muni'.

Diesem berichte steht der völlig abweichende des Saxo Grammaticus gegenüber (S. Gr. ed. Holder p. 304): Hier wird der in der schlacht schwer verwundete Syvardus von einem alten manne namens Rostarus (von *rósta* = getümmel, Óðinn ist natürl. gemeint), dem er als gegendienst die seelen der von ihm besiegten weihen muss, geheilt, in dem er ihm staub in die augen schüttet, der schlangenähnliche gestalt annimmt, so dass die wärterin vor schrecken zu boden sinkt. Der chronist fügt nun hinzu: 'Crediderim, huius miraculi auctorem futuram iuvenis sævitiam evidentiori luminum testimonio prodere voluisse, ne perspicacior corporis pars sequentis vitæ praesagio vacua maneret . . . . Quo evenit, ut Syvardo serpentini oculi vulgatum late cognomen accederet'.

Übers.[1]): Sigurd wird nie wanken, der allertapferste wird man ihn heissen, sehr ähnlich wird er seiner mutter sein und ein echter sohn seines vaters genannt werden; der erste vom geschlechte Oðins, der den andern sterben liess, wird er genannt werden, er hat eine schlange im auge.

87. Text: Fas I 258 f., Cpb II 347 f.
Übers.: Rafn I, 240, Edz. 270, Cpb II 347 f.

---

[1]) Es ist zu beachten wie Rafn u. Edzardi die beiden letzten verszeilen übersetzen, deren beziehungen nicht ganz klar zu sein scheinen:

Rafn: Orm i øje har den, som anden bane tildelte.
Edzardi: Wurm im auge trägt nur andern wurmes töter.

Hier ist *annan* auf *ormr* bezogen. Demnach musste also Sigurðr Fáfnisbani bereits das schlangenmal besessen haben, wovon weiter nichts bekannt ist. G. Vigfusson versagt an dieser stelle.

Ragnarr: Brynhildar leizt brǫgnum
brúnstein hafa fránan
dótturmǫgr enn dýri
ok dugsnartast hjarta;
sjá berr alla ýta
undleygs boði magni
Buðla niðr er baugi
bráðgǫrr hatar rauðum.

4. dugsnartast H. Gering, dygast hdss, dyggvast Cpb. 5. svá BL. 6. undleiks hdss FG. 8. rauðum SvbEg (Lex. poet. s. 303) Cpb, ráðum Fas.

Constr. u. erkl.: R.: Enn dýri dótturmǫgr Brynhildar[1] leizt brǫgnum hafa brúnstein fránan ok dugsnartast hjarta, sjá [undleygs boði[2], [Buðla niðr[3] bráðgǫrr, er hatar[4] baugi rauðum, berr alla ýta magni.

1. Die tochter der Brynhild ist Áslaug, deren sohn Sigurðr ormr í auga. 2. 'wundenfeuer' poet. umschr. für 'schwert', dessen 'darbieter' ist der 'krieger', hier Sigurd. 3. Sigurðr orm í auga, seine grossmutter Brynhildr ist nach der nordischen sage die tochter Buðlis, die schwester Atlis (vergl. Vǫlss. c. 25, Fas I 178, SnE I 364). 4. "gold oder ringe hassen" heisst sie freigebig verteilen.

Übers.: R.: Der teure enkel der Brynhild schien den männern ein glänzendes auge zu haben und ein sehr treffliches herz; dieser mann, der frühreife abkömmling Buðlis, der den roten ring hasst, übertrifft alle männer an kraft.

88. Text: Fas I 259, Cpb II 348, Bugge: Z.f.d.ph. VII 403.

Übers.: Rafn I, 240, Edz. 271, Cpb II 348 (unvollst.).

Sá ek engum sveini
nema Sigurði einum
í brúnsteinum brúna
brǫð háls trǫnu lagða;

sjá hefr dagrjúfr — dýri
dælt's hann af því kenna —
Hǫrs í hvarmatungli
hring myrkviðar fengit.

1. So Bugge, sjá er engi Fas, Cpb. 4. barð sals hdss BL. trǫnu SvbEg (Lex. poet. 821), traumi Fas hds A, táru J, tárum K, lücke zwischen brúnsteinum und lagða Cpb. lagða Bugge, logða hdss. 5. dagr yfir Fas, dagryfr SvbEg (Lex. poet. 93). dýri d. verf., dýra hdss; H. Gering bemerkt dass der gen. dyra von dyrr, den SvbEg recipiert wissen wollte (Lex. poet. 116), wegen des kurzen vokals im verse an dieser stelle unmöglich sei, und vermutet drykkju; dagr enum dýra Cpb. 7. hárs hds, háss SvbEg (Lex. poet. 806), hauss Fas, Cpb. hvarmatungli (Kormakr) H. Gering, hvarmatúni hdss FG SvbEg (Lex. poet. 299) Cpb, harmatúni Fas.

Constr. u. erkl.: Ek sá [brúna brǫð háls trǫnu[1] engum sveini nema Sigurði einum í brúnsteinum[2] lagða; sjá dagrjúfr Hǫrs[3] hefr fengit í hvarmatungli[4] [hring myrkviðar[5], dælt es (at) kenna hann af því dýri.

1. 'Die dunkelfarbige beute des kranichhalses' poet. umschr. für 'schlange'. 2, 4. 'Brauenstein' und 'liderhof' poet. umschr. für

'auge' (SnE I 538). 3. Hǫ́r (d. i. der hohe) beiname des Óđinn, dessen 'licht' (tag) sind 'die schwerter' (SnE I 208), deren 'brecher' ist 'der krieger', hier Sigurd Schlangenauge. 5. 'Ring des düsteren waldes' poet. umschr. für 'schlange'.

Übers.: Bei keinem anderen knaben ausser bei Sigurd allein sah ich die dunkle beute des kranichhalses um die augen liegen; dieser (zukünftige) krieger hat im auge den ring des düsteren waldes, leicht ist er an diesem tiere zu erkennen.

89. Text: Fas I 262 f. Rs., 348 f. Þ., Cpb II 348, Hauksb. 460 [1]).

Übers.: Rafn 243, Edz. 277 f., Cpb II 347, Hauksb. 460.

Eiríkr: Þau beriđ orđ et øfra
(eru austrfarar liđnar),
at meir hafi mína
mjó, Áslaugu, bauga;
þat mun mest af móđi,
ef mik spyrja dauđan,
mín stiúpmóđir mildum
mǫgum sínum til segja.

1. so Þ. Fas, Hauksb., þat beriđ Cpb, bera skuluđ Rs. 2. so Þ. Fas. Hauksb., Cpb, nú eru órir fírar lagđir Rs, Fas (statt órir Eyrikis hds B, Eyreks hds C. u. a, Rýkis JK). 3. meir Þ. Hauksb., mær Rs Þ. Fas, Cpb. 5. Þá man Þ. Fas, Þá mun Rs, Fas, Cpb. 6. er Rs, Fas, Cpb. 7. mildum] sínom Rs, Fas. 8. sínum til Þ. Fas. Hauksb., þǫgul Rs, Fas, til Cpb.

Constr. u. erkl.: Beriđ þau orđ et øfra Áslaugu, at mjó meir hafi mína bauga, austrfarar eru liđnar; þat mun til segja mest af móđi mín stiúpmóđir[1] sínum mildum mǫgum[2], ef spyrja mik dauđan.

1. Áslaug. 2. Eireks stiefbrüder, die söhne Ragnars u. der Áslaug sind: Ívarr, Bjǫrn, Hvítserkr, Rǫgnvaldr u. Sigurđr ormr í auga.

Übers.: Bringt diese worte der Áslaug auf dem landwege (d. h. auf dem kürzesten w.), damit sie, die schlanke, hernach meine ringe besitze; mit meinen ostfahrten ist es vorbei, das ist das traurigste, das meine stiefmutter ihren gabenmilden söhnen mitteilen kann, wenn sie nach meinem tode fragen.

90. Text: Fas I 264, Cpb II 348.

Übers.: Rafn I, 244, Edz. 279 f., Cpb II 348.

Áslaug: Hvat segiđ ér — eru hirđar
hjǫrs í sœnsku landi
eđa elligar úti —
allnýtt, konungsspiallar?
Fregit hefk hitt, at fóru
enn fremr vitum eigi
ok hildingar hǫfđu
hlunnrođ, Danir sunnan.

[1]) Der text ist ganz nach dem þáttr af Ragnars sonum in der Hauksbók (ed. Finnur Jónsson, Kbhn 1892—96) gegeben.

1. eru hirðar Gering, or yðru Fas, Cpb, er yðvarr Edz. 279. 2. hjǫrs í sœnsku landi Gering, herr í Svíalandi Edz. 279. eru Svíar í landi Fas Cpb. 4. allnýtt Edz. 402 Cpb, allný hdss. konungsspiallar d. verf., konungsspjalli alle. 5. hefi ek Fas, hef-ek Cpb. framarr Cpb.

Constr. u. erkl.: Hvat segið ér allnýtt, konungspjallar? eru hirðar hjǫrs í sœnsku landi eða elligar úti? Ek hefi fregit hitt, at Danir fóru sunnan ok hildingar hǫfðu hlunnroð[1], enn fremr vitum eigi.

1. Vergl. cap. 9 der Ragnarss. (Fas I 260): Als Agnars schiff ins wasser gelassen wurde, geriet ein mann unter die schiffsrollen, was für ein übles vorzeichen galt.

Übers.: Was berichtet ihr neues, vertraute freunde des königs? sind die mannen im Schwedenlande oder sonst irgendwo auf der heerfahrt? — Erfahren habe ich, dass die Dänen von süden kamen, und die könige von blut gerötete schiffswalzen hatten, doch mehr weiss ich nicht.

91. Text: Fas I 264, Edz. 280, 402 v. 1—5, Cpb II 349.
Übers.: Rafn I, 245, Edz. 280, Cpb II 349.

Eireks bote: Þér segju vér þína
(Þát's nauð) sonu dauða,
elli meina (eiðu)
ørlǫg sonum Þóru;
engi spjǫll vitum ǫnnur
enn nýjari an þessi
(nú hefk fram komit frǽðum):
flaug ǫrn of ná dauðan!

2. þat's Edz., þat er Fas, Cpb. sonu Edz, kona Fas, Cpb. 3. meina eiðu H. Gering, einka't manni Edz., einkar manni Fas, Cpb. 5. engi H. Gering, œng Cpb (nirgends belegte form), þung Fas. 6. enn Cpb, ei Fas. an Cpb, enn Fas. 7. hefi ek Fas, Cpb. fræðum H. Gering, fǫgrum Fas, Cpb, sǫgnum verm. Edz. (doch dadurch wird der zweite stab beseitigt).

Constr. u. erkl.: Vér segjum þer þína sonu[1] dauða — þat es nauð eiþu — ørlǫg meina elli sonum Þóru[2]; vitum engi spjǫll, enn nýjari an þessi — hefk nú fram komit frǽdum — ǫrn flaug of ná dauðan[3].

1, 2. Agnarr u. Eirekr, Áslaugs stiefsöhne. 3. Eiriks leiche.

Übers.: Wir künden dir deiner söhne tod — das ist schmerzvoll für eine mutter — das schicksal hat Þóras söhnen das alter versagt; keine neuere kunde als diese wissen wir — ich habe nun das aufgetragene ausgerichtet — der aar flog auf die leiche.

92. Text: Fas I 265, Cpb II 351.
Übers.: Rafn I, 245 f., Edz. 282, Cpb II 351 (unvollst.).

Aslaug: Mœna megir of létumk
at mávangi lengi
eruða harmi at heiman
húsvífs meðalfœrir;

Rǫgnvaldr tók at rjóða
rǫnd í gumna blóði,
hann kom yngstr til Óðins
ógndjarfr sona minna.

1. Mœna (neuisl., an. in dieser bedtg. nicht nachgewiesen) megir of létumk vermutet H. Gering (der die äusserst verderbte 1. halbstr. zu heilen versuchte), Kaga létu mik minir Fas, Cpb. 2. at mávangi lengi H. Gering, mávangs (fehlt Cpb) synir lǫngum Fas, Cpb. 3. eruđa harmi at heiman H. Gering, ér (ei hdss BFJ) eruđ heim af (harmi at hdss BL) heiman Fas. 3, 4. er erot . . . . . heiman . . . . . . međalfærir Cpb. 4. húsvífs H. Gering, húsgafs Fas, húsgangs hdss BL, húsgafls verm. Edz. (282).

Constr. u. erkl.: Megir létu mik mœna of lengi at mávangi[1]; eruđa međalfœrir heiman at harmi húsvífs; Rǫgnvaldr tók at rjóđa rǫnd í gumna blóđi, hann ógndjarfr kom yngstr minna sona til Óđins.

1. 'Mövenfeld' poet. umschr. für 'meer'.

Übers.: Die knaben liessen mich zu lange auf das mövenfeld (in erwartung) starren; ihr seid sehr geneigt von hause fortzuziehen zum kummer der hausfrau; — Rǫgnvaldr rötete den schild im männerblute, er, der überaus kühne, kam als jüngster von meinen söhnen zu Óđinn.

93. Text[1]): Fas I 266 Rs, 349 Þ., Cpb II 349, Hauksb. 460.
Übers.: Rafn I 246, Edz. 283, Cpb II 349, Hauksb. 461.

Áslaug: Eigi myndi ydvar,
ef ér dœiđ fyrri
eitt misseri eptir
óhefnt vera brœđra;
lítt ráđumk því leyna,
ef líf hafa knætti
Eiríkr sitt ok Agnarr,
óbornir mér niđjar.

1. myndi ydvar Hauksb. mundi ydar Fas, Cpb Þ. (verse 2—4 in umgekehrter folge Fas). 2. þér Fas. 4. bræđra] lengi Fas. 5. ráđumk] hirđi ek Fas, hefđi ek hds G. 6. er Hauksb.

Constr. u. erkl.: Eigi myndi ydvar brœđra úhefnt vera eitt misseri eptir, ef ér dœiđ fyrri, lítt ráđumk því leyna, ef Eiríkr ok Agnarr[1] knætti hafa sitt líf, óbornir mér niđjar.

1. Söhne der Þóra, der ersten gemahlin Ragnars.

Übers.: Nicht ein halbes jahr würdet ihr ungerächt sein, ihr brüder, wenn ihr zuerst gestorben wäret, das sage ich unverhohlen, wenn Eirikr und Agnarr am leben wären, die doch nicht meine leiblichen söhne sind.

94. Text[1]): Fas I 267 Rs, 349 Þ., Cpb II 349, Hauksb. 461.
Übers.: Rafn I 247, Edz. 285, Cpb II 349, Hauksb. 461.

Sigurđr ormr í auga: Þat skal þriggja vikna,
ef þik tregar, móđir
— leiđ eigum vér langa —
leiđangr buinn verđa;
skal Uppsǫlum eigi,
þótt of fear bjóđi,

[1]) Zu grunde gelegt ist der bessere text des Þáttr af Ragnars sonum, wie ihn die Hauksbók bietet.

ef oss duga eggjar,
Eysteinn beli ráđa.

1. nátta Fas, Rs, Cpb. 5. eigi Uppsǫlum Fas, Rs. 6. of fear H. Gering (Fas III 74[15]), of fé Fas, Rs, ofrfé Þ, ófafé Hauksb. Cpb. 7. so Hauksb., Þ. ef svá duga dísir Fas, Rs, Cpb. 8. beli] konungr Fas, Rs.

Constr. u. erkl.: Skal þriggja vikna leiđangr búinn verđa, ef þik þat tregar, móđir — vér eigum langa leiđ — Eysteinn beli[1] skal eigi ráđa Uppsǫlum, þótt of fear bjóđi, ef oss duga eggjar.

1. König von Schweden.

Übers.: Innerhalb dreier wochen soll zur heerfahrt gerüstet sein, wenn dir (nur) das kummer macht, mutter, eine lange fahrt haben wir vor uns; Eysteinn beli soll nicht (mehr) über Upsala herrschen, ob er auch eine menge geld böte, wenn uns nur die schwerter taugen.

95. Text[1]): Fas I 267 Rs, 350 Þ, Cpb II 349, Hauksb. 461.
Übers.: Rafn I 248, Edz. 286, Cpb II 349, Hauksb. 461.

Bjǫrn: Duga mun hugr ok hjarta
í hauksnǫru brjósti,
þótt minnr of þat mæli,
manni innan rifja;
eigi er oss í augum,
ormr né frámir snákar.
brœđr glǫddu mik mínir,
mank stjúpsonu þína.

3. of Hauksb., um alle anderen. 7. gæddu Fas, Rs. 8. mank Hauksb., man ek alle anderen.

Constr. u. erkl: Hugr ok hjarta í hauksnǫru brjósti innan rifja mun duga manni, þótt minnr of þat mæli; eigi er oss ormr í augum né fránir snákar, brœđr mínir glǫddu mik, ek man stjúpsonu þína.

Übers.: Herz und sinn in mutiger brust innerhalb der rippen werden dem manne taugen, wenn er auch wenig davon redet; wir haben keine schlangen noch glänzende nattern in den augen, meine brüder machten mir freude, ich gedenke deiner stiefsöhne.

96. Text[1]): Fas I 268 Rs, 350 Þ, Cpb II 349, Hauksb. 461.
Übers.: Rafn I 248, Edz. 286 f., Cpb II 349, Hauksb. 461.

Hvítserkr: Hyggjum at, áđr heitim,
at hefnt megi verđa,
látum ýmsu illu
Agnars bana fagna
skjótum húf á hrannir,
hǫggum ís fyr barđi,

---

1) Zu grunde liegt der text des þáttr nach der Hauksbók.

sjám á hitt, hverr snekkjur
várr snemst fái búnar.

1. at] at hinu Fas, Rs. heitim] heiman farim Fas, Rs. 4. ýmsa illa Fas, Rs. 5. skjótum] hrindum Þ. Cpb. 6. fyrir Fas Rs, Cpb, fyri Þ. 7. hverr] hvé Fas, Rs. 8. várr—fái] várr (vér Cpb) snemst fáim Þ, Cpb, snemst vér megu Fas, Rs.

Constr. u. erkl.: Hyggjum at, áđr heitim, at hefnt megi verđa, látum fagna [Agnars bana[1] ýmsu illu; skjótum húf á hrannir, hǫggum ís fyr barđi, sjám á hitt, hverr várr snemst fái snekkjur búnar.

1. der schwedische könig Eysteinn beli.

Übers.: Lasst uns darauf bedacht sein, ehe wir etwas geloben, dass die rache ausführbar werde, lasst uns Agnars mörder mit verschiedenstem übel begegnen, lasst uns das schiff in die fluten stossen, das eis vor dem bug zerhauen und darauf sehen, wer von uns zuerst die schiffsausrüstung in stand hat.

97. Text: Fas I 268 Rs, 350 Þ, Cpb II 349 f., Hauksb. 462.
Übers.: Rafn I 248 f., Edz. 287, Cpb II 349 f., Hauksb. 462.

Ívarr: Hafiđ ofrhuga œrinn
ok áræđi bæđi;
þess myndi þá þurfa,
at þrá mikit fylgđi;
bera mun mik fyr bragna
beinlausan framm verđa;
þó gatk hǫnd til hefnda,
at hvárigra nýtak.

1. hafim Rs. 3. mundi Þ, Cpb, mundu Rs. 4. þrá] þar Rs. 5. munuđ Rs. fyrir Rs, fyri Þ, fyrir Cpb. 7. gatk] gat ek Þ Cpb, at ek Rs. hefndu] hreifa Rs. 8. at ek Þ Cpb. hvárigra d. verf., hváriga alle. nýtak Hauksb., nýta Þ, Cpb, neytgi Rs.

Constr. u. erkl.: I.: Hafiđ bæđi œrinn ofrhuga ok áræđi, þess myndi þá þurfa, at mikit þrá fylgđi; mun verđa mik beinlausan[1] framm bera; ek gat hǫnd til hefnda, þó at ek hvárigra nýta.

1. Vergl. zeugn. 84 erkl. und cap. 6 d. Ragnarss. (Fas I 251).

Übers.: Ihr habt sowohl hinreichenden mut als auch kühnheit; dessen wird man da bedürfen, damit widerstandskraft die folge sei; es wird nötig sein, dass man mich, den knochenlosen, allen männern voran trage; *eine* hand (den scharfsinn, geist) habe ich zum rächen, obwohl ich meine beiden (körperlichen) hände nicht brauchen kann.

98. Text: Fas I 278 f., Cpb II 350.
Übers.: Rafn I 257, Edz. 304 f., Cpb II 350.

Ragnarr: Spari mangi rǫf Rínar,
ef rǫskva vill hermenn,
verr samir horskum hilmi
hringa fjǫld an drengja;
illt's í borg es baugar
brandrǫđum framar standa:
allmarga veitk jǫfra,
þá's auđr lifir, dauđa.

1. margi hds F, meingi J, megi K. 2. so Cpb (metrisch bedenklich), ef rǫskr vili hermenn Fas. 4. fold Fas. 5. es baugar H. Gering, liđ bauga Fas, Cpb, tíđ bauga hs G. 6. brandrǫđum framar H. Gering, brandrauđum fram(m) Fas, Cpb. 8. auđr K. Gislason, Njála II 18, vađr Fas, vađir hdss EG. lücke zwischen þá er und lifir Cpb.

Constr. u. erkl.: Mangi spari [rǫf Rínar[1], ef vill rǫskva hermenn; samir horskum hilmi verr hringa fjǫld an drengja; illt es í borg, es baugar standa framar brandrǫđum[2]; ek veit allmarga jǫfra dauđa, þá es auđr lifir.

1. "Bernstein des Rheines" poet. umschr. für 'gold' (vergl. SnE I 408, 656, II 434). 2. "schwertröter" poet. umschr. für 'krieger'.

Übers.: Kein held spare gold, wenn er tüchtige krieger will; übler steht weisem fürsten eine menge ringe als krieger an; schlimm steht's in einer burg, wo die ringe mehr gelten, als die schwertröter; sehr viel fürsten kenne ich, die gestorben sind (d. h. ihr name, ihr ruhm), während ihr reichtum noch lebt.

99. Text: Fas I 279, Cpb II 350.

Übers.: Rafn I 258, Edz. 305 (unvollst.), Cpb II 350 (unvollst.).

Ragnarr: Hvat's þat? baugs viþ bragna
brjóti heyrik þjóta,
at menn Mundils hranna
mars vǫrđ hrafna hafna?
Þó skalk (þessu ráđa)
þann bil (ef gođ vilja)
Eigils alnar leygjar
ókvíđandi bíđa.

1. so d. verf., baugs or bögum Fas, baugs or bjǫrgum Cpb. 2. brjót Fas, Cpb; nú þjóta Fas, Cpb. 3. hranna d. verf.. fara hds C, mara hdss DEFGHJK, fehlt Fas, Cpb. 4. mars—hrafna d. verf., mars svamdr ofnir Fas, mar svan drafnir Cpb, mund svamdr ofnir hdss CFHJK. 5. þessu] þeira alle. 7. alun Cpb. lengjar hds G.

Constr. u. erkl.: Hvat es þat? Ek heyri þjóta bragna viđ [baugs brjóti[1], at [menn mars Mundils[2] hafna [vǫrđ hrafna hrenna[3]? Þó skal ek ókvíđandi bíđa þann bil (= byl) leygjar alnar Eigils, ef gođ vilja þessu ráđa.

1. "Ringbrecher", poet. umschr. für 'fürst' (Ragnarr). 2. Mundill, ein seekönig (vergl. SnE II 154); sein "ross" ist das "schiff". 3. "Raben der wogen" poet. umschr. für "schiffe", deren "hüter" ist der 'fürst', hier Ragnarr. 4. Egill, der berühmte bogenschütze, sohn eines Lappenfürsten (nach der Vølundarkvida der Lieder-Edda), bruder des sagenberühmten schmiedes Vølundr (Wieland); das "feuer seiner hand" ist poet. umschr. für seine waffe "die pfeile" (SnE I 422); "sturm der pfeile", poet. umschr. für "schlacht".

Übers.: Was ist das? — Ich höre die krieger wider den ringbrecher heulen (murren); die seeleute wenden sich ab von dem

flottenherrn (sind nicht einverstanden mit seiner absicht)? Dennoch werde ich furchtlos diesen pfeilsturm erwarten, wenn die götter dies beschliessen wollen.

100. Text: Fas I 279 f., Cpb II 350.
Übers.: Rafn I 258, Edz. 306 f., Cpb II 350.

Randalín: Þér annk serk enn síđa
ok saumađan hvergi
viđ heilan hug ofnan
ór hársíma garni;
mun eigi ben blœđa,
né bíta þik eggjar
í heilagri hjúpu,
vas hón gođum signuđ.

1. ann ek Fas, Cpb. 3. ofnan Fas, ofinn hds B, J, K, Cpb. 4. garni (oder grani?) hds A Cpb, grani Fas, gráam hdss GHD, građinn hdss E, G. 7. þeim gođum Fas, Cpb.

Constr. u. erkl.: R.[1]: Ek ann þér enn síđa ok hvergi saumađan serk[2], viđ heilan hug ofnan ór hársíma garni; mun eigi ben blœđa, né bíta þik eggjar í heilagri hjúpu, hón vas signuđ gođum.

1. Als Kráka-Áslaug den entschluss fasste das landheer zum rachezuge gegen Eysteinn beli anzuführen, nahm sie diesen namen an: nú er breytt nafni hennar ok er nú kǫlluđ Randalín (Ragnarss. cap. 10, Fas I 269 f.). Im Þáttr af Ragnars sonum (Fas. I 346) heisst es: Síđan fekk Ragnarr Áslaugar, er sumir kalla Randalín, dóttur Sigurđar Fáfnisbana ok Brynhildar Buđladóttur. Der name (randa Hlín) bedeutet "schildgöttin" und ist eine poet. umschr. für kriegsjungfrau, schildmaid; frauen nahmen im germ. altertum wie in der späteren wikingerzeit an den kämpfen teil. (Vergl. Wolfg. Golther: Über die Sage von Siegfried u. den Nibelungen s. 308 in Zeitsch. für vergl. litt.-gesch. neue flg. XII u. ders. Der valkyrjenmythus in den Studien zur germ. heldensage in Abhandl. der Münchener akademie 18, 2 s. 405 ff.). Hlín ist eine Asin (hypostase der Frigg). Vergl. SnE I 116, 196, 556 u. Vǫlusp. 53, wo Hlín geradezu für Frigg steht. 2. Von gefeiten, "fest" machenden gewändern ist häufiger im nord. altertume die rede (vergl. H. Gering: Über weissagung u. zauber im nord. altertum, Kiel 1902, seite 17).

Übers.: Ich gönne dir das lang herabhangende, ungesäumte, aus haarfadengarn gewobene gewand aufrichtigen herzens; wunden werden nicht bluten noch schwertschneiden dich verletzen im heiligen gewande, es war den göttern geweiht.

101. Text: Fas I 284, Cpb II 351.
Übers.: Rafn I 262, Edz. 314 f., Cpb. II 351.

Bjǫrn: Hér flýgr hverjan morgin
hræs of borgir þessar,
læzk heill munu hungri,
heiðarvalr of deyja;
hann fari suðr um sanda
seggi þars vér létum,
þar fær dauðs manns dreyra
dǫgg ór skýlihǫggum.

1. fylgir einige hdss. 3. heila hds G. munu Cpb, mun af Fas. 4. heiðarvals hds A. 6. seggi Fas, Cpb, set hdss F, L, ok hds A. þars] hvar Fas, Cpb, ok hvat hdss F, L. 7. fær hann Fas, Cpb. 8. skylhǫggum hdss J, K.

Constr.. u. erkl.: Bj.: [Hræs heiðarvalr[1] flýgr hér hverjan morgin of borgir þessar, læzk heill munu of deyja hungri[2]; hann fari suðr um sanda, þar es vér létum seggi, þar fær hann dauðs manns dreyra dǫgg ór skýlihǫggum.

1. "Der bergfalk der leiche" poet. umschr. für "rabe". 2. vergl. Lokas. 62, 5.

Übers.: Jeden morgen fliegt ein rabe über diese städte, er sagt, dass er bei gesundem leibe vor hunger sterben werde; er möge südwärts über sandige strecken fliegen, wo wir die männer zurück liessen, dort erhält er toten mannes bluttau aus schweren hiebwunden.

102. Text: Fas I 284, Cpb II 351.
Übers.: Rafn I 262, Edz. 315, Cpb II 351.

Bjǫrn: Þat vas fyrst es fórum,
Freys leika tókk heyja,
þar es ønga áttum
ǫld í Rómaveldi.

Þar létk of grǫn grána
— gall ǫrn of valfalli —
at mannskæðu morði
mitt sverð dregit verða.

2. tók ek Fas, Cpb. 3. ønga] einiga Fas Cpb. allum Cpb. 5. lét ek Fas, Cpb. grána hds A, Cpb, granna hdss J, K, Fas. 7. so d. verf., mennskelku Fas, mannskelku Cpb, menskerða Vald. Ásmundarson.

Constr. u. erkl.: Þat vas es fórum í Rómaveldi, þar es ønga ǫld áttum, ek tók fyrst [Freys leika[1] heyja; þar lét ek mitt sverð dregit verða of grǫn grána, at mannskæðu morði, ǫrn gall of valfalli.

1. Freys "spiel" ist poet. umschr. für "kampf".

Übers.: Es war auf dem zuge in Italien, da wir keine 80 mann stark waren, als ich zuerst in der schlacht focht; da schwang ich mein schwert durch ergrauten bart zu männervernichtendem morde, der aar schrie über leichen.

103. Text: Fas I 293, Cpb II 351.
Übers.: Rafn 270, Edz. 332, Cpb II 351.

Randalín: Sonr beið einn es áttak,
í Austrvegi dauða

Hvítserkr vas sá heitinn,
hvergi gjarn at flýja
hitnaði hann of hǫfðum
hǫggvins vals at rómu,
kaus þann bana þengill
þróttarsnjallr, áðr felli.

1. es áttak] sá ek átta Fas, Cpb. 5. of SvbEg (Lex. poet. s. 340), af Fas, Cpb. 6. hoggvis Fas, hœggins Cpb. báls hds G. 7. hann hds J.

Constr. u. erkl.: Einn sonr es ek átta beið dauða í Austrvegi[1], Hvítserkr vas sá heitinn, hvergi gjarn at flýja; hann hitnaði at rómu of hǫfðum hǫggvins vals, þróttar snjallr þengill kaus þann bana[2], aðr felli.

1. d. h. in Russland. 2. Dieselbe todesart des Withsercus führt Saxo Gr. an (Holder p. 311).

Übers.: Einen sohn besass ich, der auf der ostfahrt starb, Hvítserkr war er geheissen und nirgends begierig zu fliehen; er wurde verbrannt auf den häuptern in der schlacht gefallener, der überaus tapfere fürst erkor diesen tod, bevor er fiel.

104. Text: Fas I 293, Cpb II 351.
Übers.: Rafn 270, Edz. 333, Cpb II 351 f.

Hǫfðum lét of hrundit
hundmǫrgum gramr undir,
ok feikri borg fauska
fárangr yfir syngja;
hvat skyli beð enn betra
bǫðheggr und sik leggja?
Illan deyr við orðstír
allvaldr jǫfurs falli.

2. hund- Cpb, hodd- Fas. 3. so H. Gering, í feiga bý foska Fas, Cpb, (ferga bý hds A, hoska hdss J, K). 4. fárangr yfir H. Gering, fíngi ívir Fas, Cpb (vér st. yfir hds C, við hdss JK). 5. betr hdss JK. 6. bæðhöggr Fas. 7. illan Vald. Ásmundarson, illa Fas Cpb, allan verm. Edz. 8. jötuns hds J.

Constr. u. erkl.: Gramr lét of hrundit undir (sik) hǫfðum hundmǫrgum ok [fárangr fauska[1] syngja yfir [feikri borg[2]; hvat skyli [bǫðheggr[3] leggja und sik beð enn betra? allvaldr[4] deyr við illan orðstír falli jǫfurs.

1. 'das gefährliche verderben des holzes' poet. umschr. für 'feuer'. 2. 'die gewaltige burg' umschr. für 'den hochgetürmten scheiterhaufen'. 3. 'kampfbaum' poet. umschr. für 'krieger', 'held'. 4. damit muss der feindl. könig gemeint sein; bei Saxo Grammaticus trägt dieser den namen Daxon (Holder p. 308 ff.).

Übers.: Der fürst liess sehr viele häupter unter sich legen und die feuerflammen über dem gewaltigen scheiterhaufen singen; konnte der held ein besseres bett unter sich breiten? Unberühmt stirbt der (feindliche) herrscher im gegensatze (?) zum tode des fürsten.

105. Text: Fas I 358 Þ, Cpb II 352, Hauksb. 466.
Übers.: Rafn I 330 f., Cpb II 352, Hauksb. 466.

Áslaug: Sitja veiðivitjar	blása nýtinjótar
vals á borgar hǫlsum;	nás í spán at hánum,
bǫl's þat, hefr of hafnat	ofsnemma lét Óðinn
hrafn Sigurðar nafni;	álf valmeyjar deyja.

3. bǫl er þat hefir um Fas, Cpb. 4. blási Fas, Cpb.

Constr. u. erkl.: [Veiðivitjar vals[1] sitja á [borgar hǫlsum[2], bǫl es þat, hrafn hefir of hafnat nafni Sigurðar[3]; [nýtinjótar nás[4] [blása í spán at hánum[5], Óðinn lét [álf valmeyjar[6] ofsnemma deyja.

1. venatores caesorum hominum (Lex. poet. 861), poet. umschr. für "raben". 2. 'Hals der burg' poet. umschr. für 'mauer'. 3. Sigurðr ormr í auga, der sohn Ragnars u. Áslaugs. 4. "strenui abusores cadaveris", (Lex. poet. 608), poet. umschr. für 'raben'. 5. Die redensart "das horn nach jemandem blasen" bedeutet nach F. Jónsson: "at skyde en hvid pind efter" ("jem. nachpfeifen"); F. Jónsson übers. (l. c.): "Ravnene behøver ikke at vænte på ham (mere)". Rafn übersetzt: "Over ham dygtige mænd i dødningehornet blæse", und G. Vigfusson unbegreiflicher weise: "Blow, gentle winds, on the chips of his funeral pile". 6. "Elbe der walküre" poet. umschr. für 'krieger', 'held'.

Übers.: Die raben sitzen auf den burgmauern, ein unglück ist das — der rabe hat den namen Sigurðs (d. h. den träger des namens) vermisst; die raben können ihm nachpfeifen, allzufrüh liess Óðinn den krieger sterben.

Verse der Grettissaga (13–14 jh.) [1]).

106. Text: SB VIII 20 [2]).

Constr., erkl. u. übers.: JÞ skýr. 4 [3]); SB VIII 20.

Þóttak hœfr at Hrotta	Þás geirhríðar gnúði
hreggvindi fyrr seggjum,	grand hvast, ok Súgandi.

Constr. u. erkl.: Ek ok Súgandi[1] Þótta seggjom fyrr hœfr at [Hrotta hreggvindi[2], þá es hvast [geirhríðar[3] grand gnúði.

1. Súgandi, held der Grettissaga. 2. Hrotti (= 'der stosser') d. i. Fáfnirs schwert (SnE I 356), dessen sturm ist der 'kampf'. 3. 'Speersturm' poet. umschr. für kampf.

Übers.: Ich und Súgandi schienen früher den männern tüchtig zum gefechte, wenn der unheilvolle kampf heftig tobte.

107. Text: SB VIII 66 [2]).

Constr., erkl. u. übers.: JÞ skýr. 10 [3]); SB VIII 66.

---

[1]) Nach Finnur Jónsson (Litt. hist. II 751) sind die verse wahrscheinlich unecht.

[2]) Grettiss. ed. R. C. Boer (Altnord. Sagabibl. VIII).

[3]) Jón Þorkelsson: Skýringar á vísum í Grettis sǫgu, progr. von Reykjavík 1871.

Þó sék hitt at Hrotta	fár at Fáfnis mýri
hríð-Ullr muni síðan	fullteitr þineg leita.

Constr. u. erkl.: Ek sé þó hitt, at fár [Hrotta hríð-Ullr[1] muni síðan fullteitr leita þineg at [Fáfnis mýri[2].

1. Hrottis (s. zur vor. str.) 'sturm' ist der 'kampf', dessen Ullr (eine Ase, sohn der Sif, bogenschütze u. schneeschuhläufer) ist der 'krieger'. 2. 'Fáfnis morast' (d. i. lager) ist poet. umschr. für 'gold'.

Übers.: Ich halte aber dafür, dass wenige krieger später freudig hierher kommen werden, um gold zu suchen.

108. Text: SB VIII 97.

Constr., erkl. u. übers.: JÞ skýr. 13 ff., SB VIII 97.

Vas stórskip	es Býleists
stálgoðs bana	bróðurdóttur
Rauða hafs	manna mest
ok Regins skáli,	mér varnaði.

Constr. u. erkl.: Ok [stálgoðs bana Regins skáli[1] [Rauða hafs stórskip[2] vas, es manna mest mér varnaði [Býleists bróðurdóttur[3].

1. "Der töter des stálgottes" ist Þórr. Vielleicht ist, wie R. C. Boer meint, 'steingoðs' zu lesen; der riese Hrungnir, dessen herz u. haupt nach SnE I 274 aus stein waren, ist wahrscheinlich gemeint. Der elbe Reginn, der sohn Hreiðmars (vergl. SnE I 352 ff.), bald als riese bald als zwerg (vergl. die dvergasheiti der Vǫluspǫ́ u. B der einl.) gedacht; seine wohnung ist "der fels" (an. steinn). Somit bedeutet die ganze umschreibung den namen 'Þorsteinn'. 2. "Das grosse schiff des Mittelmeeres" ist der "drómundr" (lat. *dromon*, ahd. *drahemond*); hier ist das wort umschreibung für den eigennamen 'Drómundr'. 3. 'Býleists bruder' ist Loki, dessen tochter ist die todes-göttin Hel, zu der nach frühgerm. glauben alle toten gelangen, nach späterem nur die einer krankheit oder dem alter erlegenen, während die in der schlacht gefallenen von Óðinn in Valhǫll aufgenommen werden. Jemanden gegen die Hel verteidigen heisst ihn vom tode retten.

Übers.: Und Þorsteinn drómundr war es, der mich vor dem tode mehr, als irgend ein andrer schützte.

Sóti Víkingr (14 jh.) [1]).

Lausavísa aus der Harðar saga Grímkelssonar [1]).

109. Text: Isl. s. II (1847) s. 48.

Hǫrðr rænti mik	hálfu síðr vildak
hringnum góða	hans um missa

[1]) Die verse der Harðar saga sind alle ohne ausnahme unecht. Vergl. F. Jónsson (Litt. hist. I 479 f.) u. Jánus Jónsson: „Um vísurnar í Harðarsögu Grímkelssonar" in Tímarit hins ísl. Bókmentafélags XIII 259 (1892).

en gjǫrvallrar	at hǫfuðbana
Grana byrðar;	þér ok ǫllum
hann skal verða	þeim er eiga.

3. vilda ek Isl. s.

Constr. u. erkl.: Hǫrðr[1] rænti mik hringnum góða, ek vilda hálfu síðr um missa hans en gjǫrvallrar [Grana byrðar[2], hann skal verða at hǫfuðbana þér ok ǫllum þeim er eiga.

1. Hǫrðr Grímkelsson, der held der saga. 2. kenning für 'gold' nach SnE I 360 f.

Übers.: Hǫrðr beraubte mich des guten ringes, aber doppelt so ungern möchte ich ihn verlieren, als die gesamte last Granis; zum mörder soll er werden dir und allen denen, die ihn besitzen.

Einarr Gilsson (14 jh.)[1].

Guðmundardrápa (hrynhent) aus der Guðmundar saga Arasonar.

110. Text: Bisk. II 100.

Guðmund spurði hringa hirðir	hví æxlar þú virða vígslur,
hirð gleðjandi Fáfnis beðjum:	vígslunjótr, lǫgum í móti?

Constr. u. erkl.: [Hirðir hringa[1] gleðjandi hirð [Fáfnis beðjum[2] spurði Guðmund[3]: hví æxlar þú virða vígslur lǫgum í móti, vígslunjótr[4]?

1. 'Hüter der ringe', poet. umschr. für "fürst", hier der erzbischof Þórir v. Niðaróss. 2. 'Fafnirs bett', poet. umschr. für 'gold'. Fáfnir vergl. SnE I 356 u. B. der einleitung. 3. Der bischof Guðmundr Arason (gest. 1237). 4. "Vollzieher der weihe" wie "vígslufaðir" umschr. für bischof. — Die frage der prosa-erzählung (Bisk. II 95[29]) ist in diesem hrynhent-vísuhelmingr versificiert: "Í fyrstu leitum vér, hví þér vígið fleirum vígslum í senn en skipat er eða kirkjunnar vani sé til?"

Übers.: Der mann, der sein gefolge mit gold erfreut, fragte den Guðmund: Warum, bischof, mehrst du die weihen der männer den gesetzen entgegen?

Þormóðr prestr (14 jh.)[2].

Drápa auf Áron Hjǫrleifsson (aus dessen saga)[3].

111. Text: Sturl. II 335, Bisk. I 542.

Rjóðr hljóp rimmu klæða	Otrs veitti berr bitran
Rínar elds at tíni;	bana gjalda Rǫgnvaldi.

2. logs Bisk.

[1]) Vergl. GÞ 168.

[2]) GÞ 166.

[3]) F. Jónsson (Litt. hist. II 769) meint, dass diese strophe später eingeschoben sei. Vergl. FJ III 20 f.

Constr. u. erkl.: [Rjóðr rimmu klæða[1] hljóp at [tíni elds Rínar[2]; [veitti gjalda Otrs[3] berr bitran bana Rǫgnvaldi[4].

1. "Kampfkleid" poet. umschr. für "panzer", dessen "röter" der "krieger", hier Áron Hjǫrleifsson. 2. "Feuer des Rheines" poet. umschr. für 'gold' (SnE I 364), dessen 'sammler' oder 'zähler' ist der 'mann', hier Rǫgnvaldr. 3. 'Otrbusse' poet. umschr. für 'gold'. Zu Otr vergl. B der einleitung u. erkl. zu zeugn. 13, sowie SnE I 352—56 und Vǫlss. cap. 14. 4. Rǫgnvaldr Kársson, parteigänger der Sturlunge, bei einem kühnen handstreiche des Áron Hjǫrleifsson 1223 getötet (vergl. Áronss. cap. 13).

Übers.: Áron lief auf den krieger zu, der mann brachte dem Rǫgnvaldr bitteren tod.

Loptr Guttormsson [1]) (gest. 1432) [2]).
Háttalykill.

112. Text: Småst. 311 (Jón Þorkelsson).
Constr.: Småst. 330.

Stúfhent).

Flestu drepr falds Rist,
furða ek ei þótt Sigurðr
hlyti af hǫrs fit
hrygðir í gleði bygð,
gretti vann geirs brjótr
gildan, en Brynhildr
þreyði eptir málms meið,
mínu yndi fegurð þín.

3. 2 hdss hárs. 5. grettir Småst.

Constr. u. erkl.: Flestu yndi mínu drepr fegurð þín, [falds Rist[1]. Ei furða ek þótt Sigurðr[2] hlyti hrygðir í gleðibygð af [hǫrs fit[3], [geirs brjótr[4] vann gildan gretti[5], en Brynhildr[6] þreyði eptir [málms meið[7].

1. 'Rist des kopfputzes' poet. umschr. für 'weib'; Rist (älter Hrist = die schüttlerin) ist eine walküre. 2. Sigurðr Fáfnisbani. 3. 'Erde des flachses' poet. umschr. für weib. 4. 'speerbrecher' poet. umschr. für 'krieger'. 5. Der drache Fáfnir (SnE I 352 ff. u. einl. B). 6. Brynhildr (d. i. kämpferin in der brünne) nach der nord. sage tochter Buðlis, schwester Atlis. Nach Sigrdrífumǫl u. Vǫlss. (cap. 20, 21) hatte Sigurd, ehe er Gudrun kennen lernte, sich mit Brynhild verlobt. Dieser überlieferung, die hier vertreten ist, steht die ältere (nach Sijmons Zfdph. XXIV 1) gegenüber, dass Sigurd die Brynhild zum ersten male nach seiner vermählung mit Gudrun sah, als er in Gunnars gestalt die waberlohe durchritt und die schlummernde walküre erweckte (vergl. W. Golther, Das verhältnis der deutschen u. nordischen form der Nibelungensage

[1]) Vergl. Ark. f. nord. fil. IV 258 f., Småst. 214 ff., Jón Þorkelsson: Om digtningen på Island i det 15. og 16. årh., København 1888, s. 244 f., 349 f., FJ III 21 ff.

[2]) F. Jónsson Litt. hist. III 21.

in Abhandl. d. bayr. akademie d. wissensch. XVIII 1890 s. 439 ff.
7. "Erzbaum" poet. umschr. für krieger, hier Sigurđr Fáfnisbani.

Übers.: Meine meiste freude tötet deine schönheit, weib; ich wundre mich nicht darüber, dass Sigurđ kummer zu teil wurde im hause der freude durch das weib; der held überwältigte den grossen drachen; doch Brynhild sehnte sich nach dem krieger.

Die isländische Runenreimerei (14 jh.).

113. Text[1]): Kål. Småst. 19, W. Rschr 282.
Übers.: W. Rschr 282.

(fé) er frænda róg
ok Fáfnis bani
ok grafseiđs gata.

2. Fofnis bani J. Ólafss. hds a, flæđar viti Kål. W. AM 687, fyrđa gaman 461, 749, J. Olafss. hds b. 3. so Kål. W. 687, grafþvengs 461.

Übers.: Gut (gold) ist der verwandten streit und Fáfnirs tod (des meeres feuer, der männer freude) und des grabenfisches (d. h. der schlange) weg.

Þórđur Magnússon á Strjúgi[2]).
Háttalykill[2]) (c:a 1550—70).

114. Text: JÞ Småst. 348.

Ríkir mega þađ runnar sjá | háttalykill heita á,
Rínar elds um sveitir, | hverninn sem þađ veitir.

Constr. u. erkl.: Ríkir [runnar Rínar elds[1] mega sjá þađ um sveitir, hverninn sem þađ veitir; háttalykill á heita.

1. 'Feuer des Rheines' poet. umschr. für 'gold' (SnE I 364), dessen 'baum' ist der 'mann'.

Übers.: Die vornehmen männer können überall im lande erkennen, welche hilfe ihnen das (das gedicht) gewähren wird; Háttalykill soll es heissen!

115. Text: JÞ Småst. 352.

Tvímælt.

Fríđ lind Fáfnis landa, | málfróm, mjúk, samin,
fǫgur, frjóđ, aldri gǫgur, | mild, snjǫll, baugs Hildur,

---

[1]) Folgende hdss der Arnamagnæanischen sammlung in der universitätsbibl. zu Kopenhagen enthalten die runenreimerei: AM 687 d 4:to (15 jh.), AM 461 12:mo (16 jh.), AM 749 4:to (17 jh.); 2 hdss der "Runologia" des Jón Ólafsson (des älteren) AM 413 fol. (früher Addit. 8 fol.) 1732 u. 1752.

[2]) Vergl. Jón Þorkelsson: Digtningen på Island i det 15. og 16. århundrede. København 1888, s. 340–50; Arkiv f. nord. fil. IV 251, 370 ff.

fagurreikuđ Lín lauka | látgóđ, ljúf sǽta
lístkæn mens Hristin | lundhæg, dýrst sprunda.

1. fefnis JÞ Småst.

Constr. u. erkl.: Friđ [lind Fáfnis landa[1]; fǫgur, frjóđ, aldri gǫgur, málfróm, mjúk, samin, mild, snjǫll [baugs Hildur[2]; fǫgurreikuđ [Lín-lauka[3]; lístkæn [mens-Hristin[4]; látgóđ, ljúf sæta[5]; lundhǽg, dýrst sprunda[6].

1—4. kenningar für "frau". 5 u. 6. heiti für "frau" (SnE I 558). 1. 'Fáfnis land' ist umschr. für 'gold', "die linde des goldes" ist 'die frau'; über Fáfnir vergl. SnE I 352 ff. u. B der einl. 2. "Hildur des ringes", Hildr (= kampf) ist eine walküre (SnE I 557). 3. "Hlín des lauchs", Hlín (d. i. stütze) eine Asin (hypostase der Frigg) (vergl. SnE I 116, 556). 4. "Hrist des halsschmuckes", Hrist (= die schüttlerin) eine walküre (SnE I 557).

Übers.: Gute frau, schöne, weise, nie gegen den anstand verstossende, in reden züchtige, sanfte, die weiss, was sich ziemt, freigebige, treffliche frau, schön gescheitelte frau, schlaue frau, wohlgesittete, liebe frau, frohgemute, teuerste der frauen.

116. Text: JÞ Småst. 352.

(Egilsháttr).

Lystug lagar neista | rekk býr raunir þokka
lindin myndud hindar | Rínlogs Gefnin, svefna
gleđi greitt mér reiđi | bannar opt, sú er unni
grundelds mundar Hrundin | orđprúđ borđa skorđan.

5. raunir conj. H. Gering, rauna JÞ Småst.

Constr. u. erkl.: Lystug [lagar neista lindin[1] [myndud hindar[2] [grundelds mundar Hrundin[3], reiđi mér greitt gleđi; [Rínlogs Gefnin[4], orđprud [borđa skorđan[5], sú er unni rekk[6], býr raunir þokka, bannar opt svefna.

1, 3, 4, 5. kenningar für "frau". 1. 'Funke des meeres' poet. umschr. für 'gold', dessen 'linde' ist die 'frau'. 2. "die wie eine hindin geschaffene" (d. h. schlank wie eine hindin). 3. "Feuer des meergrundes" poet. umschr. für 'gold', mundr grundelds = 'goldschatz', dessen Hrund (eine walküre, vergl. SnE I 557, 674, II 122) ist die 'frau'. 4. 'Rheinfeuer' poet. umschr. für gold (SnE I 364), dessen Gefn (= die spenderin, ein beiname der Freyja, SnE I 114, 350, 557) ist die 'frau'. 5. "Stütze des teppichs" poet. umschr. für 'frau'. 6. *rekk* junge form für *rekki*(?).

Übers.: Die reizende frau, die wie eine hindin schlanke frau, verscheuchte mir leicht die freude; die gepriesene frau, die den helden liebte, bereitet dem geiste kummer, raubt (mir) oft den schlaf.

Verzeichnis der skalden [1]).

Verzeichnis der dichtungen.

[1]) Die zahlen bezeichnen die n:o der zeugnisse.

Heinz Hungerland.

Das Högnilied und seine verwandten.

Die quellenfrage der skandinavischen lieder, welche stoffe aus der deutschen heldensage behandeln, ist von verschiedenen seiten verschieden beantwortet worden. Als zurückgewiesen darf zur zeit vielleicht die ansicht deren gelten, welche diese lieder ausnahmslos aus geschriebenen quellen, zunächst aus der þiðreks saga (þS) herleiteten; im einzelnen aber herrscht der zweifel vor. Nachdem z. b. Grundtvig für das Dietrichslied die sache entschieden und den nachweis einer deutschen quelle geliefert zu haben schien, hat neuerdings Klockhoff (Arkiv 16, 37 ff.) gerade für dieses lied zu beweisen versucht, dass es indirect auf die þS zurückgehe, und wenigstens dem zweifel von neuem raum gegeben. Wie hier so darf auch in bezug auf die dänischen und färöischen lieder von Kriemhilds rache die frage keineswegs als gelöst betrachtet werden. Die tatsachen scheinen einander zu widersprechen und eine gruppierung der überlieferungen nicht zuzulassen; der widerspruch aber fordert zu erneuter forschung auf. Drei jede für sich als gesichert erscheinende, in ihrer vollen consequenz aber unvereinbare sätze harren der erklärung. Diese sätze sind:

1. dass die dänischen lieder AB (Grundtvig I, 44—48) auf ein dänisches lied (De) zurückgehen, welches von der þS unabhängig war, dessen quelle aber ein niederdeutsches lied war, dasselbe, welches der darstellung der þS zu grunde liegt; s. Bugge, DGF. IV, 395—400; die ansicht stützt sich auf übereinstimmungen jener lieder mit dem Nibelungenliede, welche der þS resp. der schwedischen übersetzung der saga (S) abgehen.

2. dass das Högnilied (Hö) und die Hvensche Kronik (Hv) von der þS abhängig sind, was von mir Zschr. f. D. Phil. 25, 467 ff. namentlich aus dem umstande geschlossen wurde, dass sowol Hö wie Hv die verbindung der süddeutschen form der NS mit der nur in dem zusammenhang der nordischen gestalt der NS verständlichen sage von Attilas tode kennen, welche verbindung in der þS nachweislich auf dem wege der interpolation und der compilation zu stande kam, aber in einem volksliede nicht ursprünglich sein kann, noch abgesehen davon, dass diese heterogene verbindung nicht mehr als einmal spontan zu stande gekommen sein kann.

3. dass Hö und Hv. mit den dänischen liedern AB eine gemeinsame quelle haben, und zwar dasselbe dänische resp. niederdeutsche gedicht, welches oben als die vermutliche quelle von AB genannt wurde. Als beweis gelten mehrere wörtliche übereinstimmungen. So u. a. Golther, Zschr. f. Vgl. Lgesch. NF. 2, 294, der jeden einfluss der þS auf diese quelle von AB + Hö und demzufolge auch auf das Högnilied leugnet; Sijmons, Grundriss² III, 32.

Nur durch die annahme, dass contaminationen stattgefunden haben, — eine annahme, deren berechtigung Golther a. a. o. s. 290 aus theoretischen gründen leugnet – lassen sich diese drei sätze miteinander vereinigen. Es tut daher not, jeden einzelnen satz von neuem genau zu prüfen, und falls jeder von ihnen sich als wolbegründet erweisen sollte, zu untersuchen, welche quellen contaminiert sind und den grad der

contamination zu bestimmen. Das verhältniss jeder einzelnen quelle zu den übrigen muss von neuem untersucht werden. In betracht kommen þS. Hö. De (= AB). Hv. Ich bespreche zunächst

Das verhältniss von Hö zur þS.

In meinem oben angeführten aufsatz (Zschr. f. D. Phil. 25) betonte ich in bezug auf diese frage nur, dass Hö insofern von der þS abhängig sein muss, als der gedanke die NS mit der durchaus heterogenen fortsetzung zu verbinden nur dieser quelle entlehnt sein kann. Daneben wurde als eine zweite möglichkeit angenommen, dass die fortsetzung aus der þS stamme. In bezug auf die darstellung von Grímhilds (hier Gudrúns) rache schloss ich mich damals, ohne auf die frage tiefer einzugehen, der herrschenden ansicht, dass dieselbe von der saga unabhängig sei, an. Bei diesem abschnitt setzt nun unsere untersuchung ein. Derselbe umfasst str. 23—194; sein anfang wird durch die einladung der Gjúkungar, mit welcher auch AB anheben, deutlich bezeichnet; er schliesst mit der besiegung des Högni durch Dietrich.

Die reihenfolge der begebenheiten stimmt im ganzen vollständig mit der der þS überein. Viele einzelheiten übergeht der dichter, aber absichtlich; das übergangene holt er nicht nach. Doch ist, wie in anderen gedichten desselben cyclus, die reihenfolge der strofen an einigen stellen in unordnung geraten, und auch einige zusätze hat das lied zum teil wol in jüngerer zeit erfahren.

str. 23, 24. Die einladung wird kurz ohne einzelheiten erzählt. þS c. 359, 360. Die unglücksprofezeiung des dichters kann spontan sein; sie könnte auch in der anspielung auf Grímhilds rachegier c. 359 ihren grund haben; näheres über sie unten s. 172.

str. 25. Gunnar berichtet seinen brüdern die einladung (þS c. 361). *Júkagarþar fýra* sind eingeladen worden; die þS erwähnt ausser Gunnarr, der den inhalt des briefes mit-

teilt, Högni, Gernoz, Gislher. Dieselben namen im liede; über Hjarnar = Gernoz unten s. 166 f.

str. 26—30. Gunnars mutter Grimhild widersetzt sich der reise (= þS c. 362). Högnis einwendungen (c. 361) sind wol absichtlich übergangen, da der held des liedes keine furcht zeigen darf. Auf die warnung antwortet wie natürlich der könig selbst; dass in der þS Högni antwortet, ist dadurch bedingt, dass Gunnarr ihm kurz zuvor feigheit vorgeworfen hat. Vergebens bittet die mutter (str. 28–30) Gíslar und Hjarnar zurückzubleiben; die þS erwähnt hier nur Gislher. Die abweichung beruht darauf, dass Gíslar und Hjarnar stets zusammen genannt werden, und dass die beiden namen zusammen eine verszeile ausfüllen.

str. 31—34. Ausmalung der situation. Grímhild will mit auf die reise, was ihr nicht erlaubt wird [1]). Sie gibt Högni ein rúnarkelvi mit, welches alle schlösser öffnet; dies schon mit einem hinweis auf str. 208, und vielleicht auf 67. Dass str. 33—36 nur in éiner aufschrift erhalten sind, ist wol zufällig.

str. 35. Aufbruch der brüder; nichts karakteristisches.

str. 36–42. Begegnung mit der sævarkvinna; þS c. 364. Der diebstal der kleidér ist übergangen. Högni lässt sich weissagen; der böses weissagenden schlägt er den kopf ab. Ein zweites meerweib (*dóttur hennar* þS) kennt das lied nicht. Wenn Bugge darin, dass A das meerweib *marreminde* nennt, den beweis einer deutschen quelle erblickt, so ist darauf zu achten, dass Hö von einer *sævarkvinna* (= *siokona* þS) redet.

str. 43—45. Begegnung mit einem *sævarmaður*. Das ist eine umbildung der begegnung mit dem fergen, welche in der þS (c. 365) unmittelbar folgt. Die scene ist zu einem vollständigen gegenstück der vorhergehenden, mit der sie schon in der quelle mehrere züge gemein hatte, geworden.

[1]) Über das von Döring, Zschr. f. D. Phil. II, 284 angenommene verhältniss zu Atlamál 84 vgl. unten s. 175 anm.

In der quelle wurde dem fergen wie dem meerweibe der kopf abgeschlagen; hier weissagt der *sævarmaðr* eine glückliche heimkehr, und Högni lässt ihn in frieden. Über den grund der änderung s. unten zu str. 46—71, fussnote.

str. 46—71. Vorbereitungen zur seereise und formelhafte beschreibung des schiffes (46—49). Abschied von der mutter (50—52), welche ihre söhne bis zum strande begleitet hat. Die ganze reise geht also über meer. Die natürliche folge davon ist, dass die erlebnisse der Gjúkunge auf der reise (þS c. 366—371) mit ausnahme der übersetzung des flusses übergangen werden [1]). In übereinstimmung mit der þS rudert Högni selbst (str. 53) und zerbrechen die ruder in seinen händen. Dieser zug ist dazu benutzt worden, die gewalt des von Guðrun wider ihre brüder erweckten sturmes auszumalen; nicht durch Högnis ungestüm sondern durch den sturm kommen die ruder zu schaden, und damit der eindruck vollkommen sei, sind sie von eisen. Der sturm und die zauberkünste, beide nordische zutaten ohne sagenhistorischen hintergrund, bilden den inhalt des abschnittes 53—71; über ihr verhältniss zu A 18 vgl. unten s. 175 f.

str. 72—79. Man erreicht Hunaland; Gunnar zuerst steigt ans ufer (*Högnar* bei Lyngby ist ein schreibfehler, wie schon der ausgang *ar* zu erkennen gibt. Über das verhältniss zu A 20 vgl. unten s. 173). Sodann gehen die brüder *niðan í gràsagàrð*. str. 75—76 sind ein gedankenloser zusatz. In stereotypen wendungen wird erzählt, dass die Júkungar *axla . . síni skinn* und *so búnir . . í høgar hallir* (*borgir* 76) *inn* gehen. Erst str. 79 werden die brüder eingeladen *í höllina inn* zu gehen, und str. 80 leisten sie der einladung folge. Der *gàrður*, in welchen Gunnar und Högni

[1]) Daraus erklärt sich zugleicherzeit, wesshalb die begegnung mit dem fergen zu einer begegnung mit einem sævarmaðr umgebildet worden ist. Die Gjúkunge besteigen ihr eigenes schiff in ihrem eigenen lande; von einem fergen, der sie überzuschiffen sich weigert, kann daher nicht die rede sein.

str. 77 gehen, ist also derselbe *gràsagàrđur*, wo sie str. 74 ankommen; Gudrun empfängt str. 77 ihre brüder draussen wie þS c. 372; darauf werden sie str. 78 von Artàla willkommen geheissen (= þS c. 373 am anfang); 78, 3—4 widerholen, was schon 77, 3—4 angedeutet wurde, und führen zugleicherzeit zu str. 79 über, wo Gudrun die brüder einlädt in die halle zu gehen um meth zu trinken, was den þS c. 373 auf den empfang durch Attila unmittelbar folgenden worten *oc er þeim fylkt* (l. *fylgt*) *i hallernar þer sem bunar ero oc gerver firir þeim ælldar* entspricht.

str. 80—84. Högni bemerkt Gudruns falschheit; sie bittet: gebt mir eure schwerter und schilde, bevor ihr zu tische geht, was Högni und darauf auch Gunnar weigert. In der þS (c. 373) legen die Niflungar ihre rüstung nicht ab; Grímhildr kommt hinein und sieht, wie sie gewaffnet sind; Högni und Folker binden den helm auf. Gunnarr wird in diesem zusammenhange nicht erwähnt; im liede ist er hier an die stelle Folkers, den das lied nicht kennt, getreten. Die einladung, ihre waffen abzugeben, erfolgt in der þS erst c. 377, aber bei der zusammenfassenden behandlung des stoffes in Hö lag es nahe, den zug aus der ganz ähnlichen stelle, deren inhalt im liede nicht gesondert mitgeteilt wurde, hier aufzunehmen. Die beiden stellen der þS sind übrigens variationen einer einzigen scene; auch c. 377 bindet Högni den helm sehr fest; dasselbe tut dort Gernorz.

str. 85—89. Gudrun wirft in refrainartigen strofen dem Högni Sigurds tod vor. In der þS (c. 373) fragt Grímhildr Högni sofort nach Sigurds schatze; er antwortet höhnisch; dann küsst sie Gíslher und erwähnt weinend ihres schmerzes über Sigurds tod, woraus dann ein zankgespräch mit Högni sich entwickelt.

str. 90—96. 90. *Inn kemur Gudrun árla morgun*
illt er skàp at eggja,
bord stód breitt vid silkidúk
og bjór firi reystar seggir.

Es fällt auf, dass an dem tage der ankunft nach dem empfang der gäste weiter nichts mehr geschieht; str. 90 fängt ein neuer tag an. 91—96 berichten dann, wie Guđrun dem Högni einen mit gift gefüllten becher bietet; auf seine bitte, selbst zuerst zu trinken, errötet sie und stösst den becher um. Die þS hat nichts entsprechendes; es sieht aus wie freie ausmalung. Die strofen 91—96 sind an 90, 3—4, wo von der bewirtung die rede ist, geknüpft, aber fest zusammen gehören 90 und 91—96 nicht, denn wenn das bier str. 90 schon fertig steht, braucht Guđrun nicht str. 91 in den keller zu gehen um meth zu hohlen. Wenn str. 90 echt ist, str. 91 —96 aber ein zusatz sind, so steht str. 90 an falscher stelle, das nähere unten zu str. 111—118.

str. 97—98. Der könig bewirtet nun die brüder freundlich; er setzt sie neben sich, *Gunnar*, *Högna og allar bræđr*. Man trinkt meth und wein. Das entspricht þS c. 374. Auch hier werden die brüder und zwar alle mit ihren namen genannt, dazu Folkher. Man trinkt guten wein. Die scene schliesst sich unmittelbar an den unfreundlichen empfang durch Grímhildr an; eine nacht liegt nicht dazwischen (vgl. oben). Am schlusse von c. 374 aber bricht die nacht herein, und das fest wird am folgenden tage fortgesetzt. Hier wäre also str. 90 am platze. In der vorliegenden überlieferung des liedes sind die beiden feste zu éinem geworden; näheres zu str. 111—118.

str. 99—100. Es ärgert Guđrun, *at eingin ertir teim* (*sáman* 100). Die beiden strofen geben kurz den inhalt von c. 376—8 wider, wo Grímhildr mehrere vergebliche versuche macht, ritter zum angriff aufzustacheln. (Über der zweiten hälfte von c. 376 entsprechende strofen vgl. unten). Spätere versuche der Guđrun, welche dasselbe bezwecken, teilt das lied an den entsprechenden stellen mit.

str. 101—110. Guđrun reizt ihr sönchen dazu auf, Högni ins gesicht zu schlagen; Högni tötet dann den knaben. Der

schlag, den Högni empfängt, wird in zwei strofen als sehr heftig dargestellt; das blut floss dem helden aus mund und nase; das ist eine ausarbeitung der folgenden worte: *þat hogg uarð meira en von vere at af sua ungum manne.* — 110: 3—4: *ótökk hävi mín móðurdottir íð so sín son upp vandi* gehen zurück auf: *þetta heuir þu eigi gort með þinu raðe oc ei með raðe Attila konungs faður þins. helldr er þetta eggian þinnar moður.* In der saga haut Högni dem knaben den kopf ab, was das lied durch das formelhafte *sundir í luti tvá* zurückgibt.

str. 111—118. Die überlieferung ist hier nicht in der ordnung. Guðrun geht zu Artàla und teilt ihm mit, dass Högni seinen sohn getötet; sie fordert ihn dann auf, den kampf zu erheben. Artàla antwortet str. 114, er könne nicht glauben, dass Guðrun ihre brüder zu verraten wünscht; auf jeden fall sei Gísler unschuldig (115); Guðrun aber meint, Gíslar und Hjarnar beide sollen es nun entgelten (116). Unmittelbar darauf fragt Artàla, was man tun soll, um einem helden wie Högni das leben zu nehmen. Dass str. 114—116 hier an falscher stelle stehen, leuchtet ein. Sie gehören an einer stelle des gedichtes, wo Artàla noch nicht weiss, dass sein sohn von Högni erschlagen worden ist; nachdem er das vernommen, zeigt er sich zum kampfe bereit. Es kommt hinzu, dass man nicht versteht, wesshalb Guðrun zu Artàla zu gehen braucht, um ihm mitzuteilen, was in seiner anwesenheit geschehen ist, denn Artàla nimmt an dem feste teil. Zieht man nun in betracht, dass str. 114 der antwort entspricht, welche Attila in der saga c. 376 der Guðrun am morgen des zweiten festtages auf ihre aufforderung Sigurðr zu rächen gibt (*Fru. hett oc mel ei þetta optar. Hui munda ek suikia mina maga. er þeir hava gengit a mina tru. oc ei skalltu þat gera ne einn maðr at misbioða þeim*), so zeigt es sich im zusammenhang mit dem oben zu str. 90—96, 97—98 erörterten, dass diese verse tatsächlich zu einer unterredung

gehören, welche auch im liede ursprünglich am morgen des zweiten festtages gehalten wurde, dass also auch im liede von zwei festtagen die rede war, und dass der könig am zweiten tage beim feste nicht zugegen war. In der anrede der Guđrun an Artàla scheint str. 112 zu dieser ersten unterredung zu gehören. Wie die verse jetzt dastehen, kann man sie nur auf den tod des knaben beziehen, doch ist es klar, dass wenn Guđrun verlangt, dass

tu gert ... miklar sømdir
eftir tann dreingin mæta,

die bezeichnung *dreingin mæta* besser auf Sigurđr als auf den knaben (*tann sonin dýra* str. 113) passt. Nachdem die beiden feste zu éinem geworden waren, wurde die strofe in das zweite gespräch der Guđrun mit Artàla aufgenommen.

Die verderbniss der stelle hängt also mit der aufnahme von str. 91—96 zusammen und zeigt, dass str. 91—96 nicht ein zusatz des dichters sondern ein jüngerer einschub sind. Um 91—96 unterzubringen, wurde str. 90 von der stelle gerückt; die übrigen änderungen waren davon die directe folge. Von der ersten unterredung sind erhalten str. 112, 114–116; verloren ist vielleicht nur éine strophe, welche aussagte, dass Guđrun zu Artàla ging; diese strophe dürfte 111 ähnlich gewesen sein. Die ursprüngliche reihenfolge für str. 90—117 wäre also: 97. 98 eine 111 ähnliche str. 112. 114—116. 90. 99—111. 113. 117 [1]).

[1]) Die strofentrennung in der beschreibung des festes muss zwischen 98 und 99 fallen. Denn str. 98 gehört ungeachtet der andeutung in z. 4 (*á hvörjum sinni*), dass das fest länger als einen tag dauert, zur beschreibung des ersten festtages; das beweist die oben angeführte gleichheit im wortlaut mit c. 374, str. 99 und 100 aber gehören zusammen, sie malen die stimmung aus, welche Guđrun dazu führt, ihren sohn aufzuhetzen und sie gehören daher zum zweiten festtag. Die gleichheit der ersten zeilen von str. 98 und 99. 100 beweist daher in diesem fall nicht, dass die strofen zusammengehören; es wird nun die gleiche situation in gleichen worten ausgemalt. Hingegen ist die gleichheit der anfangszeile von 99. 100 ein fall von refrainartiger widerholung.

Innerhalb dieser reihe scheinen nur auch str. 115—116 unursprünglich zu sein. Sie widerhohlen str. 125—126, und ihr inhalt ist dort am platze (vgl. unten). In diesem abschnitt schliessen sie sich unmittelbar an str. 114 an, — mit str. 117 stehen sie wie 114 in vollständigem widerspruch; — daher wurden sie mit 114 der ersten unterredung zugewiesen; die möglichkeit besteht, dass sie dort schon standen, ehe die beiden gespräche zu éinem wurden; sie sind in dem fall zusammen mit 114 versetzt worden. Auf keinen fall haben sie jemals ohne 114 vor 117 gestanden.

Von der saga weicht nun das lied darin ab, dass Guđrun dem Artàla die ermordung seines sohnes meldet, während der könig in der saga bei der tat zugegen ist. Der grund dieser abweichung ist nicht eine abweichende tradition sondern eine unklarheit in der darstellung der saga. c. 379 treibt Attila alle Hunnen an, die Niflungar zu töten. Er ist also in dem *apalsgarđr*, wo das fest gefeiert wird, anwesend (vgl. auch c. 377). Im folgenden capitel aber steht er *ivir einum kastala* und hetzt von dort seine mannen auf. Wie er hinausgekommen ist, ist nicht zu verstehen. Der dichter des Högniliedes beseitigte den widerspruch dadurch, dass er

---

Zweifel ist möglich, ob die richtige stelle von str. 90 vor oder nach × (= ähnlich 111) 112. 114—116 ist. Z. 3—4 scheinen mit str. 99. 100 in directem zusammenhange zu stehen; sie entsprechen auch einer stelle der saga, welche *nach* der ersten unterredung der Guđrun mit Attila steht, c. 377 (s. 322, 18—19): *Mikill elldr var gorr i garđenum oc allt umhverfes þann elld er sett borđ oc þar sæten međ* (*sæten međ* ist unverständlich aber unzweifelhaft eine verderbniss aus *sætan mjǫđ*; ist etwa zu lesen: *oc þar á* [scil. *setja þeir*] *sætan mjǫđ*?). Das lied hat: *borđ stóđ breitt viđ silkidúk og bjór firi reystar seggir*. Demgegenüber könnte man freilich hervorheben, dass str. 90, 1 aussieht, als werde hier der anfang des zweiten festtages beschrieben, und dass die unterredung der Guđrun mit Attila c. 376 am zweiten tage statt findet, also nicht vor str. 90 am platze sein kann. Doch ist die zeile stereotyp; in unserem liede kehrt sie mehrfach wider, und nichts widerspricht der möglichkeit, dass das formelhafte *árla morgun* auf eine begebenheit angewendet wird, der am nämlichen tage schon etwas vorangegangen ist. Auf diesen erwägungen beruht die oben mitgeteilte reihenfolge.

Artàla beim feste des zweiten tages nicht zugegen sein liess; die natürliche folge war, dass Guđrun ihm erzählen muss, was beim feste geschehen ist. Indem aber in der vorliegenden überlieferung des liedes die zwei feste zusammengeworfen wurden, entstand der neue schon betonte widerspruch, dass der könig von seiner frau erfahren muss, was er selber gesehen hat.

str. 119—121. Auf Artàlas frage, wie man Högni besiegen soll, gibt Guđrun den rat ochsenhäute auszubreiten, was str. 121 geschieht. Dasselbe geschieht in der þS unmittelbar nach der tötung des knaben, und zwar *at ráđum Grimhilldar*.

str. 122—131. Die þS berichtet (c. 379), dass alle Niflungar welche aus dem garđr springen, über die häute fallen und dann getötet werden. Im liede, wo die brüder ohne begleitung nach Húnaland gekommen sind, kommen nun, da doch die ausbreitung der häute irgend einen zweck haben muss, sowol Gíslar und Hjarnar wie Gunnar durch Guđruns list um (127, 128, 131, refrainartig). In diesem zusammenhange wird dann (str. 124, 125) ausgeführt, was die saga erst c. 390, gleichfalls unmittelbar vor dem tode Gíslhers mitteilt, dass Högni sagt, man sollte Gíslar (und Hjarnar wie str. 28), die ja unschuldig seien, heimsenden, und daran schliesst sich Guđruns grausame antwort. Die beiden strofen stehen hier durchaus am richtigen platze; ihre widerholung nach 114 (vgl. oben) ist in keiner hinsicht berechtigt. – str. 130 berichtet noch besonders von Gunnars heldentaten vor seinem tode, was þS c. 383 entspricht.

str. 132—139. Högni tötet 1200 mann; dann springt er über die ochsenhäute und gelangt auf diese weise aus dem garđr; vor ihm steht nun *allt Artàla kongsins liđ*. þS c. 380—1. Die Niflungar töten alle Hunnen im apalsgarđr; Grímhildr sendet immer neue krieger wider sie; am ende sucht Hǫgni einen ausweg, er bricht ein loch in die mauer und

springt hindurch; draussen begegnet ihm Blođlin mit seiner schaar. Aus diesem zusammenhange ist eine strofe an eine andere stelle geraten. str. 169 sagt Högni: *leiđist màr nú í Húnalandi at högga trælar niđur.* Das entspricht þS c. 381: *en hofđingiar Huna koma þo huergi nær. oc beriomz ver naliga viđ þrela þæirra.* Die klage hat einen vernünftigen sinn, solange der held im garđr eingeschlossen ist, wohin seine schwester ihre krieger wider ihn sendet, aber nicht wo er draussen kämpft mit wem er will. Der richtige platz der strofe ist nach 135.

str. 140. Högni sagt: ehe es abend wird *í blóđi drekkum vær vín.* Der zug fehlt in der þS; über das verhältniss der stelle zu B vgl. s. 174. Hier sei nur bemerkt, dass die strofe in diesem zusammenhang unmöglich ist; die worte gehören in eine kampfscene von vielen wider viele in einem brennenden saale, wo die kämpfenden von durst gequält werden, nicht in den kampf eines einzelnen wider viele draussen. Auch an einer anderen stelle des liedes ist für die strofe kein platz.

str. 141—145. Högni haut Artàlas ganzes heer nieder (141—3); *hann hopar til hallarveggjar* (144); nachdem alle niedergemetzelt sind, hört am abend der kampf auf. In der þS entsprechen c. 382—4, zumal c. 384. c. 382—3 enthalten ferner einzelheiten über Högnis brüder, welche im liede schon tot sind, und über Folker, den das lied nicht kennt. Diese einzelheiten werden wie natürlich übergangen. Das übrige stimmt. Hǫgni ... *styđr sínu baki viđ hurđ hallarennar;* er tötet eine solche menge krieger, dass den toten zum fallen kein raum bleibt. c. 384 zieht Attila sich in seine halle zurück; Blođlin und andere hünnische heerführer tun dasselbe; in der nacht kommen neue truppen von draussen nach der stadt (vgl. zu str. 147).

str. 146. Gudruns enttäuschung, dass Högni noch am leben ist, vgl. zu str. 153.

str. 147—150. Erneuerung des kampfes. Morgens früh *hevði reystur Artàla kongur brinjað út hundrað tolv*, vgl. die eben angeführte stelle þS c. 384, dazu c. 386: *Oc nu dagar. þa laupa Hunar up a borgena oc ganga inn þeir er sótt haua af heruðum. oc hava þa allmikinn her.* Man kämpft in der nähe der königshalle (148), vgl. den in der þS c. 386 unmittelbar vorangehenden bericht, dass die Niflungar in der nacht die Hunnen herausfordern *er þeir koma firir hallernar.* str. 149, 2—4 gibt in formelhafter weise (vgl. 139) die unmittelbar folgenden sätze von c. 386 wider, str. 150, 1—2 entspricht den eingang von c. 387; neu ist hier, dass Högni zu pferde sitzt; str. 150, 3—4 (*hvör íð kom tá firi hans hond, tá hevði hann hövur á spjót*), obgleich im gedichte formelhaft (vgl. str. 118), geht doch auf þS c. 387: *oc micit vegr hann oc með sínu spioti* zurück.

str. 151—171. 151 malt die situation aus. 152 widerholt str. 144 an sehr unpassender stelle, und darauf wird es str. 153 von neuem tag. 153 steht inhaltlich mit 146 auf einer linie, und dasselbe sagt noch einmal str. 170 in denselben worten wie 146 aus. Dass die widerhohlung hier nicht ein stilmittel sondern die folge einer erweiterung ist, zeigt der inhalt der str. 154—169. Diese strofen, denen in der þS nichts entspricht, zerfallen in die folgenden gruppen: 1:o 154—164. Auf Guðruns anweisung reitet Högni, nb. mitten aus dem kampfe, in den wald; dort begegnet ihm eine vision: ein pferd und Sigurðs kopf; die zunge hebt an ihm den von ihm verübten verrat vorzuwerfen; sogar erzählt die spukerscheinung, dass Brinhild Buðladottir ihn geliebt hat, und dass er durch diese liebe das leben verloren hat; zum schluss erteilt Sigurðs zunge Högni den rat, er möge zur halle (sic!) zurückreiten, und zwar *bæði við gleði og gleim* (!). Högni folgt diesem rate: *tá stóð brinjað firi honum allt Artàla kongsins lið* (vgl. str. 139, 149). Ein commentar dieses abschnittes ist wol überflüssig. — 2:o 165—166. Falls

diese strofen echt sind, was möglich ist, so ist ihr platz unmittelbar nach str. 151; sie führen weiter aus, wie gewaltig Högni kämpft; vgl. c. 387: *oc allar hendr heuir hann nu blóðgar up til axlar*; als eine reminiscenz an den schon angeführten zug c. 382, dass den toten zum fallen kein raum gelassen wird, liessen sich die strofen auch erklären [1]). Wie man sie aber auffassen will, auf keinen fall dürfen sie durch str. 153 von 151 getrennt werden. — 3:o str. 167—168. Diese verse enthalten eine reminiscenz an die Hildesage. Die krieger, welche Högni am tage tötet, erweckt Guđrun in der nacht. Die beiden strofen stehen an und für sich sehr wirkungsvoll da; kaum schöner lässt sich die kampfwut ausmalen, aber dennoch stören sie den zusammenhang und stehen sie mit der darstellung des gedichtes in widerspruch. Denn str. 170 erscheint Guđrun von neuem morgens früh auf dem plane und wundert sich darüber, dass Högni noch lebt, was nicht wol möglich wäre, wenn sie selbst in der nacht die vorbereitungen zum kampfe des folgenden tages getroffen hätte. Und str. 171 nimmt sie nicht zur erweckung der toten sondern zur aufreizung der überlebenden ihre zuflucht. Um so weniger können str. 167—168 echt sein, als sie am ende die einzigen strofen wären, welche zwischen str. 151 und 170 stehen blieben, denn 4:o str. 169 wurde schon oben s. 11 als in einen anderen zusammenhang hineingehörend erkannt.

Von str. 154—169 ist also keine einzige zwischen 153 und 170 am platze. 169 gehört zwischen 135 und 136; 165—166 sind entweder ein zusatz, oder ihr platz ist nach 151; alle die übrigen sind unecht. Da nun str. 153 und 170 unmittelbar nebeneinander nicht bestehen können, zeigt es sich,

---

[1]) Der wortlaut von 165, 3—4 (*fótur ei nertur viđ jörđina, hann tređur á manna búkar*) hat auch, wie schon Döring a. a. o. s. 285 bemerkt, viel ähnlichkeit mit dem, was Þs c. 388 von Folkher sagt: *oc sua hogr hann nu huern mann ivir annan. at alldri stigr hann a bera iorđ helldr buc af buc.*

dass hier eine verdoppelung vorliegt, welche den zweck hat, die zwischenstehenden strofen unterzubringen. Ob die ursprüngliche strofe die form von 153 oder von 170 hatte, lässt sich nicht sicher entscheiden; die übereinstimmung zwischen 146 und 170 spricht für diese form; doch ist das nebensächlich.

Durch das gewonnene resultat in bezug auf str. 153. 170 wird nun auch das dicht nebeneinander vorkommen von 146 und 153 (170) in hohem grade verdächtig, und es fragt sich, an welcher der beiden stellen die strofe am platze ist. Das ist nun ziemlich leicht zu sehen. str. 147 hebt an: *Árla vàr um morgunin*, ebenso str. 148; dieser strofeneingang mahnte an die verszeile *Guđrun kemur út árla morgun* und veranlasste die einschaltung der betreffenden strofe vor 147. Sie ist hier vollständig überflüssig, denn weder im vorhergehenden noch im folgenden ist von Guđrun die rede. Anders vór 171. Guđrun sieht Högni noch leben und gerät dadurch in eine tolle wut: *hon glør viđ eygun, glettir á tonn, viđ kjaftinum mundi hon gapa, gjarna hevđi hon Högna gloypt*; wir sehen hier Guđrun zu einem ungeheuer werden; die jüngere aufnahme von zügen aus der Hildesage wird verständlich.

Str. 153 resp. 170 steht also am rechten platze; da aber 147—151 die ereignisse des zweiten kampftages nicht zu ende führen, deutet diese strofe nicht den anfang eines neuen tages sondern nur das erste eingreifen Guđruns in die ereignisse des str. 147 angefangenen tages an; die strofe ist somit ein zweites beispiel dafür, dass die formel *Guđrun kemur út árla morgun* die möglichkeit nicht ausschliesst, dass andere ereignisse des nämlichen tages schon erzählt worden sind. (Das bestätigt unsere auffassung der reihenfolge von str. 90 ff. oben s. 150 anm.). Die worte der saga, denen unsere strofe (153/170) entspricht, stehen in übereinstimmung mit dem erörterten in c. 387 (s. 329, 19—21): *Nu ser Grimhilldr þetta. huar Hogni er. oc sua at hann drepr margan mann. hun*

kallar hátt a Huni (es folgt der befehl den saal anzuzünden, der für das folgende nur geringe bedeutung hat und für Hö nicht verwendbar war; das folgende stimmt widerum mit den folgenden strofen überein).

str. 172—178. Guđrun entbietet *langa Geva.* Der ursprung des namens ist unklar; dass aber langa Geva niemand anders als Irungr ist, leuchtet ein. Auf den befehl *at þeir skulu sla elldi i hollena* und den bericht *oc sva er gort* folgt unmittelbar: *þa kallar Grimhilldr sinn kera vin Irung.* Die darstellung wird freier, was sich kaum umgehen liess; der seelenkampf von Attilas helden interessierte den dichter, dessen einziger held Högni ist, nur wenig. An die stelle dieser einzelheiten tritt ein bote, der langa Geva hohlen muss. Geva wird von Högni getötet wie in der saga Irungr.

str. 178—194. In der þS folgt nun die tötung Rođingeirs durch Gíslher, welche begebenheit der dichter nicht verwenden konnte (Rođingeirr tritt bei ihm nicht auf, und Gíslar ist tot). Dann folgt Högnis kampf mit þiđrekr. An die stelle des schmerzes über den tod des freundes tritt hier das einzige motiv, welches dem dichter zur verfügung stand, dass Dietrich durch Guđrun aufgestachelt wird. Dass Tíđrikur Tatnar (i. e. þetmars-) son mit schwarzen farben gemalt wurde, führte die situation mit sich; sein kohlschwarzes ross stammt aus þS c. 438; dass er schliesslich zu einem fliegenden drachen wird, beruht auf c. 391: *Oc nu verđr þiđrecr konungr sua reiđr at elldr flygr af hans munne.* Wie hier durch das feuer, so wird Högni im liede durch das gift des drachen besiegt.

Aus obigen zusammenstellungen ergibt sich, dass der besprochene abschnitt des liedes durchgehend der darstellung der saga folgt und mehrfach ihrem wortlaute sich anschliesst. Die abweichungen beruhen bis auf geringe ausnahmen (43—45) auf ausmalung der situation (31—34. 46—49. 151), zusammenfassender behandlung von einzelheiten (80—84.

127—131), strofenverlust (nach 98), falscher stellung von strofen (90. 112. 114. {165—166}. 169), oder es sind zusätze, zum teil jüngeren ursprunges (50—52. 54—71. 75—76. 91—96. 115. 116. 140. 152—164. 167. 168). Alte sagenzüge, welche die unabhängigkeit des liedes von der saga zu erweisen im stande wären, sind nicht oder nur in sehr geringem umfang vorhanden; die wenigen berührungen mit De, welche bisher nur im vorübergehen erwähnt wurden, genügen doch nicht, das resultat zu erschüttern, dass zwischen str. 23—194 des Högniliedes und der þS ein durchgehendes abhängigkeitsverhältniss jenes von dieser besteht. Es fragt sich, ob andere beobachtungen diesen schluss bestätigen.

Wie bekannt bildet Hö mit den liedern Regin Smiður und Brinhild ein zusammenhängendes ganze. Auch diese beiden gedichte haben wie so viele færöische lieder geschriebene quellen. Für den schluss von Brinhild nimmt Golther a. a. o. s. 281 als einzige oder doch als hauptquelle die þS an. In bezug auf Högni aber glaubt er, dass nicht die saga sondern ein niederdeutsches gedicht, aus dem auch De geflossen sei, die quelle sei. Wenn das richtig ist, so haben ohne zweifel AB die ursprüngliche anfangsstrofe bewahrt: *Det waar fru Kremold, hun lader det mød (mjøden) blende;* der knappe stil zeigt, dass wenigstens nicht eine breite erzählung von Attilas hochzeit den eingang des liedes bildete; höchstens wären eine oder zwei orientierende strofen, welche etwa von Sigurðs ermordung handelten, am platze. Man vergleiche das verwandte lied Frændehævn, wo z. b. in der redaction A str. 4 in gleicher weise damit anhebt, dass *stallt Eellind ladder brøge och blende wyn* und ihre brüder einlädt; nur drei zweizeilige orientierende strofen gehen voran. Nun entspricht str. 23 in Hö der eingangsstrofe von AB und zwar wörtlich; was vorangeht, ist aber nicht eine kurze motivierung der grundstimmung des gedichtes wie in Frændehævn, sondern eine ausführliche erzählung von Artàlas hochzeit. Dass

für diesen abschnitt die þS die quelle von Hö ist, lässt sich kaum anzweifeln. Denn ein besonderes lied dieses inhaltes, welches überdies noch dem dichter von Hö bekannt gewesen sein sollte, ist ebensowenig anzunehmen als es wahrscheinlich ist, dass De oder dessen unmittelbare quelle die erzählung enthielt. Der inhalt ist in einer zusammenhängenden Nibelungendichtung, nicht in einem episodischen volksliede am platze. Der dichter hat gekürzt; in der saga sendet Attila erst einen boten, darauf unternimmt er selbst die brautfahrt; in Hö ist der könig sein eigener brautwerber, aber der einzige für die þS den deutschen quellen gegenüber karakteristische zug, dass die hochzeit am hofe der Gjúkungen gefeiert wird, findet sich auch in Hö. Dass Guđrun in Hö schon bei der verlobung an die zukünftige rache denkt, ist ein leicht verständlicher zusatz; vgl. übrigens den schluss von þS c. 358.

Also ist zu constatieren, dass nicht mit dem neuen liede eine neue quelle anhebt, sondern, was der zusammenhang der drei lieder schon vermuten liess, dass die quelle des schlusses von Brinhild auch die quelle des anfanges von Hö ist. Wenn ein niederdeutsches gedicht die quelle von Hö sein sollte, so ist das nur von str. 23 an denkbar. Freilich wird man in dem fall erwarten, dass der dichter nicht später zur þS zurückgekehrt sei. Wie steht es nun mit der schlusspartie von Hö?

Die lieder AB brechen in der letzten episode des Nibelungenkampfes ab. Die Nibelungen und die Hunnen sind gefallen, auch Volcker; Hagen erklärt *ussen maa ieg sige dett ieg heden foer*. Ob die quelle Hagens tod nicht berichtete, lässt sich nicht entscheiden, aber gewiss ist kein einziger grund für die annahme vorhanden, dass sie eine fortsetzung enthielt. Vedels machwerk C kommt nicht in betracht; das gedicht steht unter dem einfluss der Hvenschen kronik. Wo von einer fortsetzung keine spur existiert, tut man aber wol

nicht aus bloss hypothetischen gründen eine in anderen quellen überlieferte fortsetzung, deren inhalt mit den liedern in vollständigem widerspruch steht, für jenes angenommene niederdeutsche lied zu beanspruchen. Da nun die fortsetzung in Hö sich findet, bestehen a priori nur zwei möglichkeiten: entweder ist die quelle dieser fortsetzung die þS, oder es ist ein unabhängiges lied von Attilas tode, welches nicht die fortsetzung von De oder deren quelle war. Auch im letzteren fall entgeht man dem schlusse nicht, dass die darstellung von Hö unter dem einflusse der þS steht, denn die combination der heterogenen sagenformen ist ein so bedeutender logischer fehler, dass sie nicht unabhängig zweimal entstanden sein kann [1]). Dass nun der dichter von Hö, der die þS an anderen stellen nachweislich für die darstellung der begebenheiten benutzt hat, an dieser stelle die saga gleichfalls benutzt habe, aber einzig und allein um nach ihrem vorbild eine unglückliche combination zu stande zu bringen, während er den inhalt der auf diese weise combinierten erzählungen widerum ganz anderen quellen, welche doch der þS sehr nahe standen, entnommen habe, wäre eine sehr unwahrscheinliche hypothese. Doch müsste man das annehmen, wenn die erzählung von Attilas tode in Hö alte sagenzüge enthielte, welche die þS nicht kennt. Das ist aber keineswegs der fall. Die abweichungen des liedes in diesem abschnitt haben deutlich den zweck, den in der saga vorhandenen widerspruch zu beseitigen; dieser zweck wird aber nicht erreicht. Der widerspruch besteht darin, dass in der þS Grímhildr die schuldige ist, während nur Attila von der rache betroffen wird. In Högni kommen beide in dem mit schätzen gefüllten berge um. Dass das eine neuerung ist, ist leicht zu ersehen. Die handelnden personen sind aus-

[1]) Eine ähnliche principiell vollständig richtige bemerkung macht Golther a. a. o. s. 282 aus anlass einer viel leichter verständlichen combination *hier* aber lässt er ruhig geschehen was er dort für unmöglich hielt.

schliesslich Artàla und Högni Högnason. Högni brennt seinen fuss, daraus entwickelt sich wie in der saga ein gespräch mit Artàla über die frage, ob der könig je danach verlangen wird, brot zu speisen. Eine auffallende wörtliche übereinstimmung besteht hier zwischen str. 239: *tú gáar ei, at tú brennur* und þS c. 423 *at þú gáir eigi at taka elld af þér*. Högni und Artàla reiten zusammen in den wald — eine dritte person wird nicht erwähnt; — man kommt bei dem berge an; Artàla fordert Högni auf, zuerst hineinzutreten, Högni aber weigert das, da Artàla der könig ist. Artàla tritt in den berg; Högni wirft die tür zu; dann heisst es auf einmal str. 249: *hvörtki teirra náddi út*. Die mitteilung fällt so unversehens vom himmel herab, dass der herausgeber es für notwendig erachtet hat in einer note zu bemerken: 'nemlig Artàla og Guđrun'. Dann fragt Högni str. 250, ob könig Artàla nun um brot und wasser zu bitten bereit ist, der könig sagt ja, aber str. 252 heisst es widerum, Högni habe *bæđi tey* von hunger umkommen lassen, obgleich er str. 253 nicht widerkehrt *firr enn kongurin turrur lá* (von Guđrun kein wort). Das beweist sonnenklar, dass es zuerst der dichter von Hö war, welcher die sage von Attilas tode besser, als in seiner quelle der fall war, an die NS anzupassen versucht hat. Der versuch, Guđrun als mit Artàla von der rache betroffen darzustellen scheiterte aber völlig an der beschaffenheit der quelle, in welcher die beiden sagen unvermittelt nebeneinander standen, und welche also keine andere als die þS sein kann. Diese erfahrungen lehren vorsicht solchen quellen gegenüber, wo die anpassung weiter durchgeführt worden ist. Wenn in der Hvenschen kronik Grímhildr allein im berge umkommt, so ist der bericht von vorn herein verdächtig und kann nur als ein beweis für die abhängigkeit der kronik von Hö verwendet werden.

In nahem zusammenhang mit der sage von Attilas tode steht die erzählung von der erzeugung und den jugenderleb-

nissen des Högni Högnason str. 195—236. Hier ist das lied ausführlicher, doch lässt sich auch hier der nachweis führen, dass die abweichungen von der saga, vielleicht mit einer geringen ausnahme, auf freier combination beruhen. Der abschnitt zerfällt in str. 195—213, denen teile von c. 393. 423 der þS, und str. 214—236, denen in der þS nichts entspricht. Dabei ist zu bemerken, dass Högnis rede zu Hvenild str. 201—10 hauptsächlich aus anspielungen auf den folgenden abschnitt besteht, welche wie dieser zu beurteilen sind.

str. 195 knüpft an das vorhergehende höchst ungeschickt an. Nach den worten *eitur gongur àt hjartanum, tá fölnaði nýtur drongur* ist es undenkbar, dass Högni sofort darauf *heim í garðin fór.* Da aber Tíðrikur zu einem drachen und zu Högnis schlimmsten feinde geworden ist, ging es nicht an, im anschluss an die saga zu berichten, dass Tiðrikur dem helden für die nacht eine jungfrau besorgt; diese rolle wird nun vom dichter auf Artàla übertragen, und desshalb *fór* Högni *heim í garðin.* Es ist freilich nicht zu verstehen, welches interesse Artàla an der sache hat. Ebensowenig, was 196, 2 die worte *grið vil eg ei tiggja* bedeuten sollen, denn tatsächlich wird Högni *grið* gegeben, und wenn er str. 212 stirbt, so ist kein friedensbruch sondern das gift des drachen daran schuld. c. 392 übergeht der dichter; der anfang des kapitels berichtet von dem tode des Gernoz und Gíslher, der im liede schon früher mitgeteilt worden ist, und dass Grímhildr selbst erschlagen wird, lässt er mit rücksicht auf das ende im berge, dass er ihr vorbehalten hat, fort. Um doch ihre boshaftigkeit ins rechte licht zu stellen, lässt er sie auf Högnis bitte um eine jallsdóttir den rat geben, ihm eine svínahirðidóttir zu überlassen; der boshafte rat wird nicht befolgt. str. 200 erzeugt Högni einen sohn *sum sögan sigir frá*, ein hinweis auf die þS.

str. 201—210. Högni offenbart der jallsdóttir die zukunft. Die dame heisst Helvík, eine entstellung von Herrað

der þS. Aus dieser stammt auch die weissagung, dass sie einen sohn gebähren wird und der auftrag, ihm einen bestimmten namen zu geben (dass er in der þS Alldrian, in Hö Högni heisst, ist unwesentlich; übrigens hat eine variante Aldrian); ferner die überreichung des rúnarbelti (208) *tàd kann læsa lásum upp*, vgl. þS: *þessir lyclar ganga at Sigisfroð kiallara er i er hirðr Niflunga skattr.* Die bitte (207), den sohn zu einem rächer zu erziehen, ist aus den folgenden ereignissen abstrahiert; die übrigen strofen weissagen den inhalt von str. 214 ff.; besonders komisch berührt hier Högnis bemerkung (209), Artàla werde in dieser selbigen nacht einen sohn erzeugt haben.

str. 211—213 führen nur die worte *oc her eptir dæyr Hogni* aus; 211, 3—4 widerhohlen 194; 213, 1 formelhaft.

str. 214—236 nehmen eine eigene stellung ein; die þS hat nichts entsprechendes und abgesehen von Hv wissen auch andere quellen nichts davon, dass Helvík Guđruns und ihr kind miteinander verwechselt und auf diese weise die feindin dazu bringt, ihr eigenes kind zu töten. Die geschichte kann nicht älter als das Högnilied sein. Denn sie setzt nicht allein die verbindung der deutschen form der NS mit der sage von Attilas tode, welche zuerst in der þS zu stande kam, sondern auch die in Hö vorgenommene umbildung beider erzählungen voraus. Sie setzt voraus, dass Guđrun bei der Nibelungen-katastrofe am leben bleibt, und, wie Guđruns verfolgungswut zeigt, dass sie von dem kinde böses zu befürchten hat; beide voraussetzungen sind neuerungen des Högnidichters. Daraus folgt, dass der dichter dieser strofen nicht eine jetzt verschollene quelle gekannt haben kann, in welcher dasselbe schon von Grímhildr erzählt wurde. Er war es also, der zuerst Guđrun darstellte, ihr eigenes kind tötend, in der überzeugung, dass es Högnis kind sei. Dieses motiv hat er nicht ersonnen, aber er hat es zuerst auf Guđrun bezogen. Das motiv ist aus märchen wolbekannt; ich erinnere nur an

Däumling. Dass der dichter dazu kam, das motiv auf Guđrun zu übertragen, lässt sich wol verstehen. Die unwahrscheinlichkeit, dass ein sohn Högnis an Attilas hofe unbehelligt aufwuchs, sollte erklärt werden. Die erklärung darin zu suchen, dass Guđrun den knaben für ihren eigenen sohn ansah, lag nahe. Halbwegs kam dem dichter überdies seine quelle entgegen, welche erzählte, dass Attila einen mit Högnis sohn ungefähr im gleichen alter stehenden sohn hatte. Dieser wird nicht im jugendlichen alter getötet, aber man hört von ihm weiter nichts als dass er eben existiert. Ich gehe hier weder auf die frage, wie sich dieser sohn Attilas zu Högnis sohn verhält, noch auf die, ob dem dichter der strofen etwas näheres davon bekannt gewesen sein kann, tiefer ein; beide fragen werden unten in einem besonderen aufsatz besprochen; *hier* genügt der nachweis, dass die annahme einer von der þS unabhängigen quelle von str. 214—236 durchaus unstatthaft ist, und dass der hauptinhalt des abschnittes, der tausch der kinder, nur das product freier combination sein kann.

Eine andere frage ist die, ob str. 214—236 und die damit zusammenhängenden teile von str. 201—213 zu dem ursprünglichen gedichte gehören oder ein jüngerer zusatz sind. Im letzteren falle hätte im ursprünglichen gedichte auf die nachricht von der erzeugung Högnis und dem tode seines vaters wie in der saga unmittelbar die unterredung des knaben mit dem könige gefolgt. Der zusatz würde im gedichte nicht allein stehen, vgl. zu str. 91—96, 151—170 u. a. Für diese auffassung scheinen mehrere stillose widerhohlungen und überhaupt der matte stil zu reden. Bei der beurteilung dieser frage fallen die folgenden data ins gewicht. Artàlas sohn heisst in der episode *Svein*. Nun wird das apellativum *svein*, knabe, str. 200 auf Högnis sohn angewandt: *hann gàt svein viđ jallsdottur*, und auch þS c. 423 heisst derselbe knabe *þessi svein*. Wenn nun str. 246 und sonst Artàla den ihn

begleitenden knaben als *harra Svein* anredet, so kann an jenen stellen *Svein* auch als appellativum gemeint sein, und die lesart *Högni Högnason*, welche in zwei handschriften daneben begegnet, scheint anzudeuten, dass im ursprünglichen liede tatsächlich mit *harra Svein* und *Högni Högnason* dieselbe person angedeutet wurde. Damit stimmt überein, dass der knabe auch str. 237. 238, wo doch nicht Artàla redet, in allen aufzeichungen Sveinur heisst, aber an anderen stellen, str. 224—6 u. s w., auch 248, 249 u. a. *Högni* (*H. Högnason*). Der dichter von str. 214—236 differenzierte dann die beiden namen und bezog *Sveinur* auf Artàlas sohn. Die folge davon war, dass éine hs. überall da, wo Artàla redet, *harra Svein* durchführt, was für ein volkslied eine ziemlich starke subtilität wäre (Artàla hielt ja den knaben für seinen sohn).

Ob man nun str. 214—236 für einen zusatz oder für ursprünglich hält, so hat das allerdings für die beurteilung der composition des gedichtes seine bedeutung, aber nicht für die quellenfrage. Auch sind die strofen, falls sie unecht sind, doch ein verhältnissmässig alter zusatz, wie die vergleichung mit Hv lehrt (unten s. 181).

Kehren wir noch einmal zu str. 23—194 zurück, so scheint der nachweis, dass die þS ihre quelle ist, jetzt auf verschiedenen wegen geführt worden zu sein. Der abschnitt folgt der darstellung der saga auf den fuss; er schliesst sich mehrfach ihrem wortlaute an; der unmittelbar vorhergehende teil des liedes beruht auf der saga und der schluss des liedes gleichfalls. Es fehlt nur noch der directe nachweis eines fehlers der schriftlichen tradition, welche in das lied hinübergenommen wäre. Solche fehler wären leicht aufzudecken, wenn wir es statt mit einer freien poetischen nachbildung in einer anderen sprache mit einer abschrift zu tun hätten. In einem fall wie dem vorliegenden beschränkt sich das material für eine solche untersuchung auf die namen; diese aber sind in

dem færöischen liede zum grossen teil durch die skandinavischen namensformen ersetzt. Doch sind einzelne namen der quelle beibehalten, und diese können uns in der tat etwas lehren. Zunächst der name Artàla. Die geringe abweichung vom ursprünglichen zeigt, dass nicht ein volkslied sondern ein buch die quelle ist. Man vergleiche nur die dänischen lieder; selbst wenn Bugges erklärung von *kong Kanselin* aus *konink Atzelin* das richtige trifft, so beweist das nur, welchen verstümmelungen die namen in den volksliedern fortwährend ausgesetzt sind. Von weit grösserer bedeutung aber ist die form, in der der deutsche name *Gêrnôt* im liede erscheint. In der þS heisst er *Gernoz*; der verfasser oder sein niederdeutscher gewährsmann hat den namen in einen lautstand, der ihm vorkam der hochdeutsche zu sein, umgesetzt; er schrieb *z* für *t*. Daneben tritt in der membrane häufig, in einzelnen teilen durchgehend, *Gernorz* auf. Der grund dieser schreibung kann nur ein schreibfehler, wahrscheinlich der vorlage, sein; *z* wurde als *r* gelesen und nach dem *r* wurde widerum *z* hinzugefügt. Die form *Gernorz* scheint ein älteres geschriebenes *Gernor* vorauszusetzen; aber auch wenn der fehler *Gernor* sofort, nachdem er entstanden war, zu *Gernorz* gebessert worden sein sollte, so konnte doch aus dieser form, indem man *z* für eine bekannte schreibweise einer genetivendung ansah, sehr leicht *Gernor* abstrahiert werden. *Gernor* nun wurde von dem dichter des Högniliedes in den skandinavischen lautstand umgesetzt, vielleicht sogar als comparativ zu *gern* aufgefasst und direct übersetzt; so entstand *Gjarnar*, was die mündliche tradition weiter zu *Hjarnar* entstellte. Doch hat éine aufschrift *Gjarnar* erhalten, s. Hammershaimbs note s. 39. Diese form weist auf die þS, sogar auf die membrane oder eine ihr sehr nahestehende hs. als die directe quelle des gedichtes; die papierhss. haben *Gernost* (*-tst*).

Der *bragða táttur*, auf den das lied sich widerholt beruft, ist auf grund dieser untersuchungen wie die str. 200 erwähnte *söga* die þS.

Das verhältniss der dänischen lieder AB zur þS.

Diese frage hat Bugge, DGF IV, 595—600 ausführlich besprochen. Bugge führt mehrere übereinstimmungen der lieder mit dem Nibelungenliede an, welche sich in der saga nicht finden, und schliesst daraus auf eine von der þS unabhängige deutsche quelle. An mehreren der von Bugge angeführten stellen ist allerdings ein verhältniss zum NL unleugbar, und die unabhängigkeit der lieder von der saga wird dadurch zur genüge dargetan. Wo es aber gilt, das verhältniss jener quelle zur þS genau zu bestimmen, da ist auch die zahl und die art jener stellen, welche für eine unabhängige stellung reden, nicht ohne bedeutung. Aus diesem gesichtspunkt scheint mir eine neue durchmusterung von Bugges material nicht überflüssig. Denn zunächst ist zu bemerken, dass Bugge damals nicht direct gegen die ansicht, dass die lieder von der þS, sondern gegen die, dass sie von der schwedischen übersetzung (S) abhängig seien, polemisierte. An mehreren stellen aber, wo A resp. B mit dem NL von S abweichen, stellt sich die þS auf die seite der ersteren gruppe; solche stellen haben für die unabhängigkeit des liedes keine beweiskraft. Ferner scheint es mir, dass Bugge die bedeutung einzelner stellen in ziemlich starkem lichte gesehen hat.

In bezug auf die folgenden stellen teile ich Bugges ansicht:

A 15. NL 1498 (Lachmann). der schiffer will Hagen nicht über das wasser setzen aus rücksicht auf seine herrschaft. Die übereinstimmung hat allerdings keine grosse bedeutung, denn in A ist die herrschaft fru Kremoll, im NL

Else. Der zug ist in B, welche aufschrift von der überfahrt nichts weiss, auf den pförtner übertragen.

A 16—17. NL. 1502. der ferge wird getötet, bevor man das schiff besteigt. In der þS geschieht das während der fahrt.

A 17. NL. 1502. kopf und rumpf des fergen werden ins wasser geworfen, vgl. den wortlaut *veð grund* : *an den grunt.*

B 32 NL. 2051. das trinken des blutes.

B 33 NL. 2226—7. Hagens schmerz über Folkers tod.

Ferner führt Bugge einzelne niederdeutsche sprachformen und reime an, darunter sehr auffallende wie z. b. B 22 *slag* : *laa* = niederd. *slag* : *lag.* Nur die gleichheit, welche zwischen B 18 und NL 1672 darin bestehen soll, dass in einer beschreibung von Hagen das reimwort *lanc* benutzt wird, will mir nicht einleuchten. In NL heisst es von Hagen: *die bein wâren im lanc;* in B sind die damen, welche herankommen Hagen zu sehen, *smalle i middi oc vell til maade lange.* Hier steht die þS, welche c. 375 von Hagen erzählt: *lanct anlit hevir hann* dem NL weit näher.

Den vom Bugge angeführten zeugnissen füge ich hinzu die hochdeutsche namensform Kremolt, den namen Hagen und seine bezeichung als *Helle* (held) Hagen, welche wenigstens keine erfindung des dichters der vise ist (auch in anderen dänischen liedern wird er so genannt), dazu den namen der mutter *Buodel*, eine entstellung aus *Uote* (*Uode?*); die þS hat *Oda;* den *fidel-bowe* Folkers B 16, vgl. A 33.

Nicht ganz sicher oder doch nur bis zu einem gewissen grade überzeugend scheinen mir die folgenden zusammenstellungen Bugges:

A 19. NL 1505. Dass Hagen *med sin forgylte skiold* ans ufer *steuert* ist vielleicht nicht ohne weiteres dem zusammenbinden des *ruders* mit einem *sciltvezzel* gleichzustellen.

A 27. 28. 36. 37. Kong Kanselin = konink Azzelin.

A 42. 43. NL 2131—40. Dass Obbe Jærn = Rüdiger ist, und das geschenk des schwertes dem geschenk des schildes im NL entspricht, ist möglich aber kaum bewiesen.

B 20. *Her maa ingen suerde paa det slott nu drage.* NL 1683 *man sol deheiniu wâfen tragen in den sal.* Der ausdruck von S steht weiter ab. Das ist richtig. Aber die saga hat (c. 377) *her skal nu enge maðr með vopnum ganga*, was in gewisser hinsicht A näher steht als das NL (*ingen* = *enge maðr*); doch hat die saga nichts, was den worten *paa det slott drage* entspricht.

B 21. Bugges auffassung von *Geffred* als dem *Gelfrât* des NL entsprechend ist schön gefunden, aber doch muss die möglichkeit zugegeben werden, dass Storm u. a. den namen richtig als einen fehler für *Seffred* erklärt haben. Die stelle wird daher besser bei der beurteilung des verhältnisses von De zur sage beiseite gelassen. . Sehr schön ist die gleichsetzung *koning Otte–Ekkewart*; dazu ist doch zu bemerken, dass auch die þS Ekkivorðr kennt; Bugge selbst führt hier freilich parallellen aus der þS an.

B 24. NL 1962. Der ausdruck in B *Er her nogen inde, der min broder vil vege* hat allerdings mit NL 1962 eine gewisse obgleich sehr geringe ähnlichkeit. Doch ist es nicht vollständig richtig, dass Grímhildr in der saga zwar Irungr aber nirgends ihre mannen zusammen zum kampfe antreibt, vgl. þS c. 386: *oc Grimhildr drotning egiar nu huern mann. at drepa skal af Niflungum slict allt sem ma. oc byðr þar til gull oc silfr.* Eine burg wird zwar in der saga den kämpfern nicht angeboten, doch ist es sehr fraglich ob *hans* (d. i. Hagens) *borg*, welche in B versprochen wird, auf die *vil guote bürge unde lant* zurückgeht, welche Kriemhilt im NL verspricht. Dass Volker in B und NL diese worte der Krimhilt anhört, ist ein wenig beweisender gemeinsamer zug.

Für die quellenfrage vollständig bedeutungslos scheinen mir die folgenden von Bugge angeführten stellen:

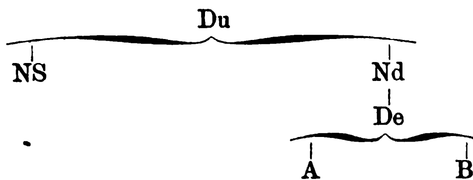
A 12, 3—4. *fand hand søllig ferre-mand, soffuind hoss sin viff.* Bugge bemerkt hierzu, S wisse nicht, dass der ferge verheiratet sei, während das NL das mitteile. Aber die þS weiss das wol, was freilich auch Bugge gesehen hat.

A 20. Die vergleichung mit NL 1524 scheint mir verfehlt. In A steigt Hagen zuerst aus dem schiffe, nach ihm Folquar. Im NL werden diese beiden helden bald nach der seereise zusammen erwähnt. — Dass Hagen zuerst ans ufer steigt, ist höchst wahrscheinlich eine neuerung, welche darauf beruht, dass in der vise Hagen zur hauptperson geworden ist; Gynter wird nur éinmal im vorübergehen erwähnt. In Hö ist es Gunnar, der, wie es dem könige gebührt, zuerst das schiff verlässt. Dass Folquar auf Hagen folgt, ist ganz natürlich; die beiden helden werden häufig, auch in der þS, zusammen erwähnt, in der vise kommen von den Nibelungen nur diese beide in betracht. Übrigens lässt sich der auftritt in A der ankunft an das gegenüberliegende ufer im NL nicht völlig gleichstellen, denn in A bezeichnet das anstossen ans ufer die ankunft im Hunnenlande, im NL folgt noch der wichtigste teil der reise.

A 29. NL 1888. Die übereinstimmung, dass beim beginn des kampfes Hagen in einem saale ist und hört was draussen gesagt wird, ist illusorisch. In A hört Hagen, wie der König sagt (27. 28): *wi wil holde en rend i dag med Helle Hagen;* die worte sind für ihn nicht bestimmt. Im NL kommt Dancwart herein und berichtet Hagen im eingang stehend den tod seiner helden. — Auch dass im saale gekämpft wird, bedeutet nichts; die vise teilt keine reihe von kämpfen mit, welche sich den gefechten des NL vergleichen liessen; einen kampf in einem saale kennt aber auch die þS.

Unser ergebniss ist, dass in der tat für De eine von der þS unabhängige quelle angenommen werden muss, welche aber der þS näher steht als Bugge angenommen zu haben

scheint. Karakteristisch für das lied ist das starke hervortreten Volkers, was auch in einzelnen teilen des NL und der þS geschieht, das vollständige zurücktreten Gunthers und seiner jüngeren brüder, und im zusammenhang damit die kürze, welche, da sie im stile und in der darstellung sich zeigt, nur bis zu einem sehr geringen grade auf strofenverlust sich zurückführen lässt. Wenn nun De ein echtes volkslied war, so ist kaum anzunehmen, dass es die stark kürzende dänische bearbeitung einer darstellung in einer fremden sprache von der ausführlichkeit der þS war, sondern man wird zur annahme genötigt, dass die karakteristischen züge von De schon dem niederdeutschen vorbilde anhafteten. Wenn das aber der fall ist, so kann jenes niederdeutsche gedicht nicht die quelle, sogar kaum eine der quellen der viel ausführlicheren þS sein. Jenes niederdeutsche gedicht war vielmehr selbst eine kürzende bearbeitung einer ausführlicheren vielleicht nicht volkstümlichen darstellung und zwar, wie die übereinstimmung mit der þS zeigt, eines teiles der quellen der Niflunga saga [1]). Nennt man diese nicht in jeder hinsicht *nieder*deutsche quelle Du., das niederdeutsche lied Nd., so gelangt man zu der folgenden gruppierung der überlieferungen:



Das verhältniss von AB zu Hö.

AB resp. A oder B zeigen an einigen stellen der þS gegenüber mit Hö übereinstimmungen, welche nicht zufällig

---

[1]) Ich sehe keinen grund, wesshalb dieses lied nicht das 'kurze' lied von Kriemhilds verrat sein kann, welches ein sächsischer sänger vor Knut Laward sang.

sein können. Es kommen zunächst einige übereinstimmungen im ausdruck in betracht.

A 1, B 1 = Hö 23.

Hö 24 widerholt dasselbe, nur dass hier Artàla, wie str. 23 Guđrun die Gjúkungen einlädt. Aber z. 4 *teim stendur nú lív í vanda* entspricht A 2, 3—4: *der vaar saa mangen helt, der skulde fordoie sit unge liff.* Da sowol in A wie in Hö der dichter diese bemerkung macht, ist es ein fehler, wenn B die Worte der Kremoldt in den mund legt.

Im gespräch mit der sævarkvinna:

A 9, 3 (B 8, 3): *Kommer du til det hedenske land* lässt sich stilistisch vergleichen mit Hö 38, 3: *ríđur tú á Húnaland.* Doch ist das eine häufig vorkommende construction. Dasselbe gilt von

A 10, 1: *Det var Helle Hagen,* | Hö 40, 1: *Tàđ var Högni Júkason,*

aber kaum ist das zufällig im zusammenhang mit den drei folgenden zeilen:

A: *oc hand sit suerd uddrog* *det vaar søllige marremind* *ok der hand hoffdet af hug.*	Hö: *sínum svörđi brá* *hjó hann hesa sævarkvinnu* *sundir í luti tvá,*

obgleich auch diese verse z. t. stereotyp sind. Zu z. 1 vgl. noch B str. 1. 16. 27. B 1. 3. 5 u. a. Hö 23. 36 u. a.

B 5. Högni begegnet dem meerweibe *paa den huid sandt*, Hö 36 *á teim huítu sondum.* Derselbe ausdruck A 11, 2. B 10, 2.

A 17: *Saa kast hand det blodige hoffuit,*
hand kaste hende udi sund,
saa kaste hand kropen effter,
hand bad, de skulde findis ved grund.

Hö 41: *Tekur hann hennar blóđiga hövur*
kastar út á sundi
kroppin skjýtur hann eftir
sukku tey bæđi í grund.

Die strofe erscheint in Hö unrichtig auf die sævarkvinna bezogen, was mit der s. 5 besprochenen umbildung des auf-

trittes mit dem fergen zusammenhängt. Die gleichheit des wortlautes aber wird dadurch nicht betroffen.

A 19, 1—2: *sønder gick de orer*
i Falquor Spilmands haand.

Hö 57, 3—4: *sundir gingu jarnárar*
báđar í Högna hondum.

A 20, 2 wird das anker geworfen *paa det huide sand;* Hö 73, 4 steigen die brüder *up á hvítan sand;* vgl. auch oben zu B 5, Hö 36.

A 20, 3—4: *det vaar Helle Haagen*
hand tren der først paa land.

Hö 72, 3—4: *firstur steig Gunnar* [1]) *Júkason*
sínum fótum á land.

A 25, 1. 3—4: *Ud stander frue Kremold*
— — — — — — — —
Ver vel alle nu kommen
foruden Helle Hagen.

Hö 78, 3—4: *Uti stendur hon Guđrun*
hon fagnar væl brøđrum sínum.

Der vollständigkeit halber sei noch die folgende stelle erwähnt, obgleich hier mehr die gleichheit des gedankens als des wortlautes auffällt:

B 4, 3—4: *Vocte dig alt fuld saare vell,*
din søster forraade dig.

Hö 52, 3—4: *eg kenni vel Guđrunu dottir mína*
er roynd í ráđagerđ.

Die anzahl dieser wörtlichen übereinstimmungen, von denen einige sich über mehrere verszeilen ausdehnen, lässt eine erklärung aus dem stereotypen stil der viser nicht zu. Ein historischer zusammenhang ist also anzunehmen. Das bedeutet, dass entweder Hö eine quelle des dänischen liedes ist, in welchem falle dieses lied aus einem niederdeutschen

---

[1]) Über die abweichung, dass Hö *Gunnar*, A *Hagen* hat, vgl. oben s. 170. Die übereinstimmung einer aufschrift, welche *Högnar* hat, mit A. ist zufällig, vgl. oben s. 146.

und dem färöischen combiniert worden ist, oder dass die quelle von AB — und zwar wie sich vermuten lässt nicht Nd sondern De, vgl. unten s. 176 — eine quelle von Hö ist. In diesem fall beruht Hö auf einer combination aus der þS und De. Welche von diesen beiden möglichkeiten dem wahren sachverhalt entspricht, ergibt sich aus dem folgenden.

Abgesehen von dem wortlaut hat Hö auch mit A resp. B mitteilungen gemein, welche der þS unbekannt sind. Falls hier Hö die quelle von De ist, so hat der dichter von Hö, dem dann ausser der saga keine anderen quellen zu gebote standen, die berichte ersonnen, falls De die quelle ist, so können die berichte gleichfalls ersonnen sein, sie können aber auch auf alter überlieferung beruhen. Dass aus Hö in De ein alter, sogar ein deutscher zug hinübergegangen sein sollte, der nicht aus der þS stammt, ist nicht anzunehmen. Nun stammen aber mehrere der Hö mit A resp. B gemeinsamen züge aus der deutschen überlieferung. Hierher gehört zunächst die schon hervorgehobene stelle A 17 Hö 41, welche, wie Bugge gezeigt hat, mit NL 1502 übereinstimmt. Ferner B 31, 3—32, 2, wo Hagen das blut der gefallenen trinkt, gleichfalls ein deutscher zug; in Hö entspricht 140, 3—4 *áður en dagur át kvöldi kemur, i blóði drekkum vær vín.* Der ausdruck in Hö steht sogar NL 2051 näher als der in B. Im NL wird das blut gleichfalls mit wein verglichen: *der trinke hie daz bluot daz ist an solcher hitze noh bezzer danne wîn*; in B sagt Hagen nur str. 31: *gif dett Gud udi Himmerige ieg haffde en horn met vin;* darauf löst er str. 32 seinen helm und *drock af mandeblodt.*

An diesen beiden stellen ist darüber kein zweifel möglich, dass De die quelle von Hö ist [1]). Dasselbe gilt für sol-

[1]) In bezug auf str. 140 ist noch darauf zu achten, dass sie, wie oben s. 153 gezeigt wurde, in Hö nicht am platze ist. Dass sie aus De stammt, zeigt nun die vergleichung mit B und dem NL. Diese beiden tatsachen in ihrem zusammenhang bestätigen nun widerum unser früheres resultat, dass

che stellen, wo zwar der wortlaut den zusammenhang mit De beweist, wo aber in der darstellung der begebenheiten A resp. B mit der þS oder den NL übereinstimmt, während Hö selbständig geändert hat. Eine solche stelle ist die begegnung mit dem fergen, aus welcher in Hö eine strofe in die begegnung mit der *sævarkvinna* versetzt worden ist. A hat dieselbe strofe nach ausweis des NL an richtiger stelle. Dieselbe erklärung wird nun auch für die übrigen oben angeführten wörtlichen übereinstimmungen zutreffen und gleichfalls für éine gemeinschaftliche neuerung von De und Hö, nämlich die auffassung der reise aus dem lande der Gjúkungen in Húnaland als einer seereise [1]. A priori würde man dazu geneigt sein, die Färöer als das land anzusehen, wo diese auffassung am leichtesten entstehen konnte; die vermutung aber, dass in diesem punkte Hö vorangegangen wäre, würde zu der annahme einer gegenseitigen beeinflussung der beiden gedichte, in diesem fall also, wo die sprache eine verschiedene ist, eines sehr complicierten vorganges führen. Auch der sturm auf dem meere gehört aus demselben grunde schon der gemeinsamen quelle De an; er ist sogar schon in A wie in Hö dazu benutzt worden, das brechen der ruder zu erklären (im NL bricht das ruder, in der þS beide

---

die *haupt*quelle von Hö nicht De oder dessen deutsches vorbild war. Denn eine aus De stammende strofe erscheint hier in Hö falsch angebracht, also anorganisch.

[1]) Ich sehe keinen grund, mit Döring, Zschr. f. D. Phil. II, 284, dem sich Finnur Jónsson (Litt. hist. I, 808 anm. 2) anschliesst, diese auffassung der reise, welche für Dänen wie für Færinger die natürlichste war, mit der darstellung der Atlamál zusammenzustellen. Wenn ein zusammenhang darin existieren sollte, dass auch in Atlamál (str. 37) *stark* gerudert wird, so ist der doch nur so zu verstehen, dass Atlm. von der quelle der lieder beeinflusst worden ist, denn *rifo kjól hálfan* kann nicht die quelle der entsprechenden, der darstellung der deutschen quellen überaus ähnlichen stellen der lieder sein. — Ebensowenig ist man genötigt, den abschied der Júkungar von Grímhildr in Hö auf den abschied von Glaumvǫr und Kostbera zurückzuführen. In beiden quellen wird geträumt, aber der inhalt der träume ist verschieden.

ruder durch Hagens starkes ziehen)[1]. Die neuerung kann bloss bei einem volke von inselbewohnern entstanden sein, sie gehört daher De, nicht der niederdeutschen quelle von De an. Aber in De ist das alles doch kaum mehr als angedeutet; der ganze sturm füllt in A éine verszeile und lässt sich noch leicht entfernen. Die breite ausmalung des sturmes und die vorstellung, dass Guđrun ihn erweckt hat um ihren brüdern schaden zuzufügen[2], sind færöische züge, welche ausschliesslich Hö angehören.

Der dichter von Hö hat also De benutzt. Dadurch wird aber das oben erschlossene verhältniss von Hö zur þS keineswegs erschüttert. Dass nicht De sondern die saga die wesentliche quelle des gedichtes ist, wird nicht bloss durch den anschluss von Hö an die saga sondern auch durch die bedeutenden abweichungen des liedes von den dänischen liedern dargetan. Es ist durchaus unstatthaft, wie Golther tut, alles was nur in éinem der lieder steht, welche den nämlichen stoff behandeln, für das ursprüngliche lied, welches man für die gemeinsame quelle hält, zu beanspruchen, also im gegebenen falle ein niederdeutsches lied zu construieren, welches alles enthielt, was in A resp. B und was in Hö steht. Selbst wenn es bewiesen wäre, dass Hö die fortsetzung eines niederdeutschen liedes wäre, so wäre doch eine solche aprioristische annahme unmethodisch, da die geschichte lehrt, dass erweiterungen von liedern eben so häufig wo nicht häufiger als kürzungen sind. Nur was mehreren überlieferungen gemeinsam ist, darf ohne weiteres für einen bestandteil ihrer gemeinschaftlichen quelle erklärt werden. Im vorliegenden fall

[1]) Eine leise andeutung des sturmes oder wenigstens eine bemerkung, welche zur einführung des sturmes führen konnte, findet sich doch schon in der þS. Bald nachdem Hagen die ruder zerbrochen hat, zerbricht Gunnarr das steuer (c. 366), *oc svifr skipinu bađi firir stravme oc veđre.* Diesen aus der deutschen quelle stammenden bericht gibt A 18, 4 mit dem worten: *dau reiste veier* wider.

[2]) Sehr schwach angedeutet ist das vielleicht in A 18, 4 '*til haan*'.

aber ist für Golthers annahme nicht der geringste grund vorhanden. Der charakter von De und sogar von dessen deutschem vorbilde ist von Hö grundverschieden, vgl. die karakteristik oben s. 171.

Dazu kommen die abweichungen in der darstellung. Von der ankunft im Hunnenlande an gehen die darstellungen von De und Hö auseinander, und merkwürdigerweise hören hier auch die wörtlichen übereinstimmungen auf [1]). Wie lässt sich diese divergenz mit der annahme, dass die gemeinsame quelle alle plusstrofen enthielt, vereinigen? Dieses verhältniss belehrt uns aber darüber, auf welche weise der Högnidichter De benutzt hat. Er kannte De und wusste also, dass hier die einladung und die reise ähnlich wie in seiner quelle erzählt wurden. Was war natürlicher, als für diesen teil seiner darstellung jenem liede einzelne stereotype wendungen zu entlehnen? Jedenfalls lag das näher als dieselben dinge in anderen worten noch einmal mitzuteilen. Wenn die oben in der note ausgesprochene vermutung, dass De auf den Færöern verbreitet war, das richtige trifft, so war das gedicht, welches der Högnidichter benutzte, auch gewiss nicht De in seiner dänischen form sondern vielmehr eine færöische übersetzung von De. Die aufgabe des dichters war in diesem fall eine noch um vieles einfachere. Er brauchte selbst nicht zu übersetzen; er nahm nur in seine auf der þS fussende bearbeitung des stoffes einzelne strofen und verszeilen eines ihm bekannten kurzen færöischen liedes, dessen darstellung mit der seiner quelle übereinstimmte, auf. Das führte nun an wenigen stellen zu der vielleicht nicht beabsichtigten aufnahme

[1]) Die einzige freilich nicht wörtliche aber doch wesentliche übereinstimmung nach Hö 78 A 25 ist die in den zusammenhang des Högniliedes nicht hineingehörende str. 140, B 31, 3—32, 2 (vgl. oben s. 174). Aus dem grunde kommt es mir nicht unwahrscheinlich vor, dass diese strofe ursprünglich nicht zum liede gehört, sondern erst später darin aufgenommen wurde. Das setzt voraus, dass De nicht nur dem Högnidichter bekannt sondern auch noch später auf den Færöern verbreitet war. Das nähere hierüber gleich unten.

einzelner kleinen züge, welche seine quelle nicht enthielt. Allein den sturm, ein echtes thema für færöische poesie, führte er breit aus, wenn das nicht schon in der übersetzung von De geschehen war. An diese zweite quelle aber, welche er bequemlichkeitshalber für den wortlaut, keineswegs für die darstellung der begebenheiten benutzte, fühlte sich der dichter in keiner hinsicht gebunden. Von dem punkte an, wo dieselbe von seiner tatsächlichen quelle abwich, liess er sie liegen.

Das verhältniss der Hvenschen kronik zu AB.

Ich gehe hier nur auf den teil von Hv ein, welche dem inhalte von AB resp. Hö entspricht. Die kronik ist ein junges machwerk und enthält mehrere losgerissene züge deutscher und skandinavischer sage. Doch sind das nur einzelne reminiscenzen; als ganzes schliesst sich Hv der gruppe þS Hö De an. Das ist schon aus der reihenfolge der ereignisse zu ersehen. Einladung, warnung (hier nicht durch die mutter sondern durch Hagens weib Gluna, d. i. eine reminiscenz an Gunnars weib Glaumvǫr der Edda), begegnung mit dem meerweibe, begegnung mit dem fergen, das rudern, das zerbrechen eines ruders, ankunft, kämpfe. Einen näheren zusammenhang mit AB (abhängigkeit von De, sogar vielleicht von einer älteren fassung von A) bezeugen die folgenden züge. 1. Von den Gjúkungen kennt die kronik nur Hagen und Folgmar (die form steht *Falquor* [A] etwas näher als *Falcko*(*r*) [B]); Folgmar begleitet Hagen und kommt mit ihm um (ausser hier nur in AB; in A wird Gynter éinmal erwähnt). 2. Der ferge wird getötet, weil er Hagen nicht überschiffen will; so A; die þS weicht ab und Hö entstellt die geschichte. 3. Durch Hagens heftiges ziehen zerbricht éin ruder; mit hülfe des zweiten ruders und seines schildes erreicht der held das ufer. Die benutzung des schildes zum rudern hat Hv

der þS und Hö gegenüber mit A gemein; die erklärung des unfalls aber erheischt eine nähere betrachtung. Hier sieht es auf den ersten anblick aus, als ob Hv A und Hö gegenüber, wo der von Grímhildr-Guđrun erweckte sturm als ursache angegeben ist, sich der þS und dem NL zugesellt. Doch ist das tatsächlich nicht der fall. Dass auch Hv den sturm kennt, zeigt eine spätere stelle, wo Hagen die insel wider zu verlassen wünscht, wo aber Chremilt durch zauberkünste bewirkt, dass das meer für ihn gefährlich wird. Die stelle enthält das motiv des sturmes sogar in der ausführlichen form, wie es in Högni vorliegt. Da nun das motiv an dieser stelle aufgenommen wurde, wurde es an jener aufgegeben. Wo aber aus der überfahrt das sturmmotiv schwand, musste die ältere motivierung des unfalls mit dem ruder von selbst wider in den vordergrund treten. Das ist aus A noch deutlich zu ersehen; wenn die worte *daa reiste veier til haan* (str. 18) ausfallen, so ist die einzig mögliche erklärung dafür, dass das ruder bricht, die, dass zu stark gerudert wird. Die kronik setzt Hagen an die stelle von Falquor (A), weil Falquor von Hagen getrennt über den sund setzt; erst drüben auf der insel treffen die brüder einander. Dass nur éin ruder zerbricht, kann eine zufällige übereinstimmung mit dem NL sein; möglicherweise haben wir es hier auch mit einer jener aus ihrem zusammenhang gerissenen reminiscenzen an abweichende sagenformen, welche für Hv charakteristisch sind, zu tun. Weiter lässt sich in Hv der einfluss von De nicht verfolgen, wenn nicht etwa in Folgmars schmerz über die erlogene nachricht von Hagens tod, der auf Hagens schmerz B 33 zurückzuführen sein dürfte.

Das verhältniss der Hvenschen kronik zum Högniliede.

In der beschreibung des kampfes und der darauf folgenden ereignisse ist Hv — abgesehen von der zuletzt ange-

führten stelle (= B 33), welche vielleicht aus De stammt, — vollständig von Hö abhängig; sämmtliche abweichungen und zusätze sind rein willkürlich.

Nach Folgmars tod, der in fantastischer weise ausgeführt wird, hält Hagen mit Chremilt ein scheltgespräch, aus dem sich der auftritt mit den ochsenhäuten entwickelt. Überirdische mächte werden zur hülfe gerufen, um ihm einen in dem neuen zusammenhang einigermassen vernünftigen sinn einzuflössen. In Hö müssen, da die Júkungar nicht von einer kriegerschaar begleitet sind, Högnis brüder auf den häuten umkommen. In Hv ist Högni mutterseelen allein; es bleibt also nur die möglichkeit übrig, dass er selber über die häute fällt. Da aber Högni erst später sterben darf, wird die erklärung der sache gegeben, dass der held durch eine fügung des schichsals nicht sterben kann, bevor er gefallen ist. Nachdem er das aus einem versehen seiner schwester mitgeteilt hat, ersinnt diese die list mit den ochsenhäuten, und sobald es ihr nun gelungen ist, ihn einen augenblick auf ein knie fallen zu lassen, da *muss* er sterben, obgleich er nicht verwundet ist, und sofort wider aufsteht, um alle die feinde, welche ihn angegriffen haben, zu töten [1]). Es folgen ein spaziergang nach dem strande, ein besuch an seines vaters schatzkammer, zauberkünste um die zukunft zu entdecken, eine begegnung mit Folgmars knappen, von deren aufenthalt auf der insel dem leser bisher nichts bekannt war. Inzwischen ist auch Chremilt mit zauberei beschäftigt; sie erfährt dadurch ein zweites hinderniss, welches Högnis tode im wege steht; er kann nicht sterben, bevor er ein edelfräulein bedient hat. Was ist der grund dieser sonderbaren nachricht? Wie in ihrer quelle, so musste auch in der chronik Hagen

[1]) Die unwahrscheinlichkeit dieser darstellung wird durch Vedel in C noch überboten. Hagen muss versprechen, dass er, wenn er einmal fallen sollte, nicht wider aufstehen wird. Nachdem seine schwester ihn nun durch die bekannte list zum fall gebracht, lässt er sich ruhig niederhauen.

ein edelfräulein zur verfügung gestellt werden. In Hö war wenigstens Artàla da, um dem helden die kleine freude zu verschaffen; *hier*, wo Chremilt allmächtig ist, muss ihre bereitschaft, den letzten wunsch ihres bruders zu erfüllen, erklärt werden; die erklärung gibt nun Chremilts geheimes wissen. In diesem zusammenhange werden nun auch die zauberkünste erwähnt, durch welche sie Hagen an der heimreise hindert; sie gehen auf Hö 56 ff. zurück. Es folgt eine begegnung mit einem gewissen Biørn, einem alten diener von Hagens vater, der kaum eine alte sagengestalt ist, sodann Folgmars begräbniss, bei dem Hagen eine lange rede hält, um darauf nach einem ihm gehörenden schlosse auf der insel heimzukehren, wohin ihm Chremilt nun ein mädchen sendet. Hier ist Guđruns bemerkung Hö str. 197 zu einer breiten erzählung ausgeführt, wie Chremilt zwei nächte hintereinander ein mädchen niedrigen standes sendet, welches Hö aber beide male 'uskamferet' zurücksendet, nachdem er durch eine brautprobe ihren stand erfahren hat [1]). Die geschichte ist übel am platze, denn wenn Högni um sterben zu können notwendigerweise ein adeliges fräulein entehren muss, so ist die zusendung eines dienstmädchens nur ein aufschub der execution. — Die zusammenkunft mit Hvenild und Hagens tod enthalten nichts neues; der held wird in Skåne begraben und beginnt zu spuken, so dass Gluna die gegend verlassen muss. Die geburt der beiden kinder, der tausch, die ermordung des einen knaben werden breit erzählt. Neu ist hier, dass Chremilt ihrer feindin vertraut und ihr ihren sohn zur erziehung übergibt [2]). Woher der name Ranche stammt, ist

[1]) P. E. Müller, Sagabibl. II, 416 und nach ihm Döring (S. 277) weisen auf eine ähnliche stelle in der Vǫlsunga saga c. 21 (*l.* 12) hin.

[2]) Wo alte züge gänzlich fehlen, geht es nicht an, diese abweichung für eine selbständige sagenvariante anzusehen, um so weniger als der tausch der kinder nicht auf alter sage beruht. Doch ist es möglich dass der bericht eine reminiscenz an c. 423 der ÞS enthält (*þa fostrar ein kona barna ok Alldrian*); vgl. die aus der Edda stammende Gluna und andere abgerissene züge aus fremden sagenformen.

nicht mit sicherheit zu entscheiden; am wahrscheinlichsten kommt es mir vor, dass Ranche eine schriftliche entstellung von Ranne ist, und dass dieser name aus der Marsk-Stig-dichtung herübergenommen wurde, in der Ranne (d. i. Ranild Jonsson) dem Erik glipping gegenüber eine vollständig gleiche rolle spielt wie Högni-Ranche in der dichtung von Grímhild. Hvenild ist eine entstellung aus Helvík. Durch die eben genannte neuerung war der auftritt auf der strasse, in dem Helvík in Hö ihren sohn anredet und ihm offenbart, dass sie seine mutter ist, überflüssig geworden; die blosse mitteilung des wahren sachverhaltes genügte. Das geschieht, als er 15 jahre alt ist. Hvenild zeigt ihm dann den schatz. Dann wird die rache breit ausgeführt; dieselbe wird, da der eheherr nur ein statist ist, an Chremilt allein vollzogen. Durch diese letzte neuerung entsteht nun wenigstens ein zusammenhang mit dem vorhergehenden, welcher der quelle noch abgeht. Nur die form der rache konnte noch unmotiviert erscheinen. Warum, so konnte man fragen, musste Chremilt gerade in einem mit schätzen erfüllten berge umkommen? Auf diese frage antwortet der chronist dadurch, dass er gleich am eingange Chremilts habsucht in hellen farben malt und als die ursache alles späteren unheiles hinstellt. Von dieser habsucht der Kriemhilt schon im jugendlichen alter weiss keine andere quelle etwas; sie ist eine leicht verständliche combination des chronisten.

Auf Ranches weitere erlebnisse, welche für die in diesem aufsatz besprochenen fragen von keiner bedeutung sind, gehe ich nicht ein.

Ergebnisse. Die Niflunga saga im engeren sinn in der þS stammt aus einer deutschen quelle, welche wenigstens in letzter instanz niederdeutsch war. Für Attilas tod ist eine solche quelle nicht nachweisbar. Aus der quelle der Nif-

lunga saga stammt ein kurzes niederdeutsches volkslied, welches die einladung, die reise ins Hunnenland, den empfang und einige kampfschilderungen, in denen Hagen und Folker auftraten, enthielt. Dieses lied wurde ins dänische übertragen; die übertragung (De) liegt in zwei unter einander stark abweichenden gegen den schluss verstümmelten abschriften vor. Das Högnilied fusst auf der þS; der dichter kannte De oder wahrscheinlicher eine übersetzung von De ins færöische und benutzte für seinen zweck einzelne strofen und verszeilen dieses gedichtes. Die Hvensche kronik beruht in der erzählung von der einladung und der reise auf De (resp. A), die späteren begebenheiten gehen auf Hö zurück; daneben enthält diese junge wertlose quelle einzelne reminiscenzen an andere darstellungen der sage. Hv kann Hö und De gegenüber kaum einige, Hö der þS gegenüber nur eine äusserst geringe selbständigheit beanspruchen.

Vergleichende übersicht der strofen des Högniliedes [1].

Högni.	þS.	Dänische lieder.
str. 1—22	c. 356—8	
str. 23—24	c. 359—360	AB 1—2
str. 25	c. 361	
str. 26—30	c. 362	
str. 31—34	—	
str. 35. 36—42	c. 363. 364	
38, 3		A 9, 3. B 8, 3
40		A 10
41		A 17
str. 43—45	c. 365	
str. 46, 1—2	c. 366	
str. 46, 3—str. 52	—	
52, 3—4		B 4, 3—4
str. 53	c. 366	
str. 54—57, 2	—	
57, 1—2		A 18, 4
str. 57, 3—4	c. 366	A 19, 1—2
str. 58—71	—	

[1]) Unechte strofen stehen in eckigen, zweifelhafte in runden klammern.

Högni.	ÞS.	Dänische lieder.
str. 72—73	c. 366	
73, 4		A 20, 2
str. 74	c. 371. 372	
[str. 75, 76]		
str. 77	c. 372	
str. 78—84	c. 373, vgl. 377	
78, 3—4		A 25, 1. 3—4
str. 85—89	c. 373	
str. 97—98	c. 374	
str. *, formell 111 ähnlich	c. 376, s. 321, 12 ff.	
str. 112. 114	c. 376, s. 321, 17 ff.	
[str. 115, 116]		
str. 90	c. 377, s. 322, 18 f.	
[str. 91—96]		
str. 99—100	c. 376—378	
str. 101—111, 113, 117—122	c. 379	
str. 123—131	c. 390. 383	
str. 132—135	c. 380	
str. 169. 136—139	c. 381	
[str. 140]	—	B 31, 3—32, 2
str. 141—145	c. 382. 384	
[str. 146]	—	
str. 147—151	c. 386. 387	
[str. 152—164]	—	
(str. 165—166)	(c. 387. (382?))	
[str. 167, 168]	—	
st. 170 (: 153?), 171—178	c. 387	
str. 179—187	—	
str. 188—194	c. 391, vgl. c. 438	
str. 195	—	
str. 196—200	c. 393	
(str. 201—207)	—	
str. 208	c. 393	
(str. 209—236, 2)	—	
str. 236, 3—241	c. 423	
str. 242—252	c. 425	
str. 253	c. 426	
str. 254	—	
—	c. 427	

Amsterdam. **R. C. Boer.**

Högnis sohn und rächer.

Obgleich Hö und Hv. von Högnis sohn viel unzuverlässiges erzählen, so ist doch die ganze sagengestalt nicht die bildung willkürlicher combinationen. Es liegt auf der hand, zwischen dem Hniflungr der Atlamál und dem Alldrian der þS einen zusammenhang zu vermuten. Es fragt sich, inwiefern sich auf den dürftigen angaben dieser beiden quellen, etwa mit sehr vorsichtiger heranziehung der von der þS abhängigen schriften, einige positive behauptungen in bezug auf den ursprung dieser gestalt aufstellen lassen.

Der name belehrt uns über die wesenheit des knaben in keiner hinsicht. Er ist patronymischer art. Wie man auch das *h* in ***hniflungr*** erklären mag, dass das wort den Nibelungennamen zurückgibt, steht doch fest; in der þS heisst der knabe Alldrian nach seinem grossvater, in Hö Högni nach seinem vater. Über Ranche in Hv. vgl. oben s. 182; auf keinen fall liegt hier eine altererbte namensform vor.

Die quellen sind darüber einig, dass Högnis sohn an Attila die rache vollzieht. Über seine jugenderlebnisse berichten nur die unzuverlässigen Hö und Hv etwas, seine erzeugung wird auch in der þS erzählt; Atlamál bewährt auch darüber ein tiefes stillschweigen. Wir müssen an diese nicht aus sich selbst redende quelle directe fragen stellen; vielleicht wird sie, wenn man richtig fragt, doch die antwort nicht schuldig bleiben. Wir fragen zunächst: wo und wann erzeugte Högni diesen sohn? Die þS antwortet: in Húnaland nach der Nibelungenkatastrofe. Die auffassung der Atlamál ist unsicher. Str. 53 (Bugge) erwähnt zwei söhne der Bera (d. i. Kostbera) tapfer kämpfend, ehe sie fallen; doch heissen sie nach str. 30 *Snævarr* und *Solarr*; ein dritter sohn der Bera wird nicht genannt [1]). Bald nach dem kampfe wird

[1]) Allerdings erwähnt *Dráp Niflunga* einen dritten sohn der Kostbera, den die erzählung Gjúki nennt; allein str. 30 verbietet auch diesen mit Hnifl-

das erfi der Niflungar getrunken; bei dieser gelegenheit tötet Guđrún ihre beiden söhne. Es ist anzunehmen, dass der erste racheakt, die tötung der söhne, von dem zweiten, der tötung Atlis, nicht durch einen zeitraum von mehreren jahren getrennt war. Demgegenüber muss bemerkt werden, dass erst nach der ermordung der beiden knaben der plan zur ermordung des Atli geschmiedet wird, dass es noch str. 80 heisst: *heipt óx Hniflungi*, und dass Hniflungr seinen zorn wider Atli erst an dieser stelle der Guđrún mitteilt. Das erfi der Niflungar kann auch sehr wol ein verhältnissmässig junger zug, sogar eine erfindung des Atlamáldichters sein, — in Atlakviđa wird es nicht erwähnt, — und die möglichkeit ist daher nicht zu leugnen, dass in der zu grunde liegenden überlieferung beide racheakte von der Nibelungenkatastrofe durch mehrere jahre getrennt wären. In der zwischenzeit könnte ein sohn des Hǫgni aufgewachsen sein. Auch das ist zu beachten, dass die ermordung der knaben in der sage ein jüngerer zug ist als die ermordung des gatten.

Bei der annahme, dass Hǫgni den Hniflungr nicht im Hunnenlande sondern daheim erzeugt habe, stösst man auf nicht geringe schwierigkeiten. Wenn Hniflungr zur zeit der katastrofe erwachsen war, so muss er seinen vater begleitet haben. Man müsste dann einen widerspruch annehmen mit str. 30, welche die den vater begleitenden söhne mit anderen namen nennt, und mit str. 53, welche sie im kampfe fallen lässt. Es erhöbe sich dann sogleich die frage, welcher grund Atli dazu bestimmt haben könnte, nachdem er Gunnarr und Hǫgni auf grausame weise umgebracht, einen sohn des Hǫgni am leben zu lassen. Dass er in so törichter weise seinem feinde einen rächer selbst erziehen würde, erscheint mindestens als eine kaum verständliche verblendung des königs.

---

ungr zu identificieren, denn sie sagt ausdrücklich, dass die Niflungar zu fünfen die reise unternahmen; ausser Gunnarr und Hǫgni und dessen beiden söhnen nennt die strofe Beras bruder Orkning.

Wenn Hniflungr zwar ein sohn der Kostbera war aber seinen vater nach dem Hunnenlande nicht begleitete, so kann der grund dazu nur der gewesen sein, dass er damals ein kind war; man muss also auch in dem fall zwischen der Nibelungenkatastrofe und der rache einen zeitraum von mehreren jahren annehmen, in denen der knabe aufwuchs; dann aber ist die auffassung, dass der knabe in Húnaland erzeugt wurde, entschieden zu bevorzugen, denn wie wäre er wol unbemerkt aus seiner heimat nach Húnaland gekommen, und wie hätte er ohne argwohn zu erregen dort längere zeit hindurch sich aufzuhalten vermocht? War aber Hniflungr in Húnaland erzeugt und geboren, so lag die erklärung, welche auch in jüngeren quellen für die ihm gelassene ruhe gegeben wird, dass seine abstammung unbekannt war, sehr nahe. Man darf also schliessen, dass, wenn auch die auffassung des Hniflungr als eines in Húnaland erzeugten und geborenen sohnes des Hǫgni nicht nachweislich die älteste ist, doch eine solche auffassung sehr leicht entstehen konnte und aus dem grunde als verhältnissmässig alt anzusehen ist. Sie ist nicht eine erfindung des verfassers von c. 393. 423 der þS, sondern sie beruht auf einer zu der zeit, wo diese capitel geschrieben wurden, bestehenden tradition, welche zu der darstellung der Atlamál in einem historischen verhältniss stehen kann.

Eine weitere frage ist die, unter welchen umständen Högni diesen sohn erzeugte. Nach der þS und den von ihr abhängigen quellen, als er verwundet und gefangen und jede hoffnung ihn am leben zu erhalten aufgegeben war. Die törichte vorstellung, dass Högni, nachdem er von þiđrekr besiegt worden ist, nichts eiligeres zu tun hat als ein mädchen zu beschlafen und unmittelbar darauf an seinen wunden zu sterben, hängt mit der verbindung der NS nach der darstellung der þS mit der sage von Attilas tode enge zusammen und ist als eine erfindung des verfassers von c. 393

anzusehen. Die vorstellung, dass Högni einen sohn erzeugt, setzt voraus, dass er einen sohn zu erzeugen im stande, d. h. dass er gesund ist, und das zeigt, dass sie nicht in einer überlieferung, nach welcher Högni bald nach seiner gefangennehmung an seinen wunden starb, sondern in einer solchen, wo er in rüstigem zustande gefangen genommen und nachher hingerichtet wurde, am platze ist[1]). Das geschieht nun weder in der þS noch in Hö, sondern im NL und in der Edda[2]). Dass nun die erzeugung eines sohnes an die tradition der Edda, nicht an die des NL sich anschliesst, geht schon daraus hervor, dass auch die erzählung von Attilas tod den natürlichen abschluss der skandinavischen form der Nibelungensage bildet, und dass die darstellung, welche das NL von Hagens tod gibt, im Norden unbekannt war. Es kommt hinzu, dass nach der darstellung des NL für die in der ersten hälfte von c. 393 mitgeteilten ereignisse keine zeit übrig bleibt. Kriemhilt lässt ihren bruder in ein besonderes gemach führen; sie denkt: *ich geriche hiute mîns vil lieben mannes lîp;* dann geht sie zu ihm und tötet ihn nach einer kurzen unterredung. So kurz die darstellung der Atlamál im verhältniss zum NL ist, so geht doch aus str. 67, 3—4 (*dó þá dýrir, — dags var heldr snemma —*) im vergleich mit str. 53, wo der kampf bis nach dem mittag währt, hervor, dass eine nacht zwischen Hǫgnis gefangennehmung und seiner hinrichtung vergeht, in vollständiger übereinstimmung mit der bekannten scheu, einen gefangenen feind am abend oder während der nacht zu töten (*náttvíg eru morðvíg*). Diese

[1]) Dass etwas ähnliches auch anderswo begegnet — (Dr Frantzen macht mich freundlichst auf die erzeugung Tristans durch den halbtoten Riwalin in Gotfrieds Tristan aufmerksam) — ändert daran nichts. Wie der verfasser von c. 393, so konnte auch ein dichter eines ritterromanes auf den einfall kommen, einen todwunden helden einen sohn erzeugen zu lassen; ist doch in ritterromanen nichts unerhört. Wir haben es aber hier nicht mit einem romane sondern mit der Nibelungensage zu tun.

[2]) Über die ursprüngliche darstellung von Högnis tode in der þS vgl. unten s. 198 ff.

nacht ist der für die erzeugung des rächers angewiesene zeitpunkt. Es ist anzunehmen, dass der gebrauch, der von dieser nacht gemacht wurde, dem könige unbekannt blieb.

Wenn nun die erzeugung des sohnes zu der nordischen sagenform gehört, so war es in Guđrúns interesse, ihrem bruder dazu die gelegenheit zu bieten. Man könnte desshalb zu glauben geneigt sein, die Hvensche kronik, welche berichtet, dass es Chremilt ist, welche zu Hagen ein mädchen sendet, stehe in dieser hinsicht auf einem verhältnissmässig alten standpunkte, wenn es sich oben nicht gezeigt hätte, dass die darstellung von Hv gerade in diesem punkte aus der von Hö und diese aus der der þS entstanden ist. Die gründe, welche Hv für Chremilts benehmen anführt, sind durchaus ungenügend, und wir müssen als älteste gestalt der jüngeren darstellung auch in diesem punkte die þS, welche die sache von þiđrekr besorgt werden lässt, gelten lassen. Das heisst, die tradition ist auch in dieser hinsicht lückenhaft; der verfasser des capitels wusste, dass Högni in jener nacht einen sohn erzeugte, aber woher die frau kam, mit welcher der held die handlung vornam, wusste er nicht. Wir sind hier auf hypothesen angewiesen.

Wer aber war die mutter des knaben? Die namensformen Helvík und Hvenild führen auf Herrađ, Herađ der þS zurück. Es verdient beachtung, dass die saga nicht geradezu behauptet, dass Her(r)ađ die mutter ist. Herađ ist þiđreks frau. Die stelle aber nennt sie — offenbar im zusammenhange mit der ihr zugedachten wenig ehrenvollen rolle — eine *frænkona* þiđreks. Sie wird von þiđrekr zu Högni gesandt, um seine wunden zu verbinden. Unmittelbar darauf heisst es: *Oc um kuelldit melir Hogni viđ þiđrek konung. at hann fae hanum konu. oc segir at hann vill sova međ um nottina. Oc sua gerer þiđrecr.* Herađ wird also im unmittelbaren zusammenhange mit der geschichte genannt, und der gedanke sie mit der *kona*, welche Högnis lager teilt, zu iden-

tificieren, liegt so nahe, dass es kein wunder nimmt, dass der Högnidichter das auch getan hat; es sieht sogar aus, als habe der verfasser von c. 393 diese vorstellung geben wollen [1]) ohne dafür verantwortlich zu sein. Da er die rolle des vermittlers dem þiđrekr aufbürdete, fiel ihm, als er nach einem namen für das weib suchte, die Her(r)ađ ein, welche in der saga, wie sie ihm vorlag, häufig zusammen mit þiđrekr genannt wurde. Die überlieferten namensformen belehren uns also darüber, dass auch der name der mutter von Högnis sohne der der þS zu grunde liegenden tradition unbekannt war. Nach der tötung Attilas reitet Alldrian auch c. 427 auffälligerweise nicht zu seiner mutter, von der die überlieferung weiter nichts wusste, sondern zu Brynhild!

Hö erzählt einige einzelheiten, welche der þS unbekannt sind. Das meiste ist rein willkürlich. Sie ist von hoher geburt. Sie tauscht ihr kind gegen Guđrúns kind ein. Diese scene setzt, wie oben gezeigt, eine combination voraus, welche zuerst in Hö zu stande kam. Der dichter suchte die frage zu beantworten, welche nun auch uns beschäftigen wird, wie ein sohn Högnis unbehelligt an Attilas hofe aufwachsen und sogar bei dem könige zu grossem ansehen gelangen konnte. Die antwort: 'weil man ihn für einen sohn der Guđrún hielt' würde wie der kindertausch für eine blosse erfindung gelten müssen, wenn nicht die quelle des liedes, die þS, doch auch etwas von der sache wüsste. Der bericht ist kurz, aber er hilft uns doch ewtas weiter. C. 423 erwähnt einen sohn Attilas der éin jahr jünger als Högnis sohn ist. Beide werden von demselben weibe erzogen.

Der verfasser von c. 423 macht hier augenscheinlich eine concession an die verbindung mit der deutschen form

---

[1]) Wenn die worte *at hann fae hanum konu* und *Oc sva gerer þiđrecr* ausfallen, so steht ausdrücklich da, dass Herrađ die *kona* ist. Nach *međ* (wofür *hjá*) hat éine hs. (A) *henni*. Hat etwa ein abschreiber, um Her(r)ađ zu retten, die stelle geändert?

der Nibelungensage. Grímhildr wurde c. 392 getötet, und der könig dadurch verwittwet. Ein jahr gibt ihm der verfasser von c. 423 die zeit, um sich zum dritten male zu verheiraten. Die mitteilung dass die knaben zusammen aufwachsen, deutet darauf, dass sie ursprünglich als zur selben zeit geborene betrachtet wurden. Hier hat also der dichter von Hö bewusst oder unbewusst das richtige widerhergestellt; im ersteren fall muss die dürftige quelle der saga ihm bekannt gewesen sein. Dass die frau, welche die beiden knaben erzieht, zugleicherzeit die mutter eines von beiden ist, sagt die þS nicht, doch lag eine solche auffassung nahe, und die darstellung von Hv. dürfte, wie früher bemerkt (s. 181, anm. 2) hier eine reminiscenz an einen bericht der saga bewahrt haben. Eine selbständige bedeutung kommt diesem berichte von Hv kaum zu.

Der hauptunterschied zwischen der saga und Hö (resp. Hv) ist aber der, dass in der saga Attilas sohn an leben bleibt, während er in Hö von Guđrún ermordet wird. Doch ist er auch in der saga später verschollen, er tritt nach Attilas tode nicht einmal auf, seinen vater zu beerben. Wie ist das zu erklären?

Meiner ansicht nach beruht die doppelheit der þS auf einer spaltung. Mit dem Högnidichter glaube ich, dass die quelle der saga einen sohn Högnis kannte, der für einen sohn Attilas gehalten wurde. Die unverständlichkeit eines solchen verhältnisses führte zu der spaltung der einen sagengestalt in einen sohn Högnis und einen sohn Attilas. Da aber der inhalt der erzählung sich nur an den éinen knüpfte, brachte der zweite es nicht zu einer weiteren entwicklung als der erwähnung seiner existenz. Ob die spaltung die arbeit des verfassers vom c. 429 war oder schon in der mündlichen tradition stattgefunden hatte, ist schwer zu entscheiden. Wenn der verfasser sie vorgenommen hat, so ist seine tätigkeit eine zwiefache: die spaltung éines in

zwei gleichaltrige knaben und der abzug éines jahres vom alter des zweiten. Er kann aber auch die beiden knaben schon vorgefunden haben.

Was nun Hö anbelangt, hier sind zwei möglichkeiten vorhanden. Wenn der dichter neben der saga auch die quelle des berichtes der saga kannte, so wird sein verfahren leicht verständlich. Der saga entnahm er die vorstellung von den beiden knaben, der mündlichen quelle die von dem sohne Högnis, der für einen sohn des Attila angesehen wurde; er vereinigte die beiden vorstellungen durch das von ihm angebrachte motiv vom tausche der kinder. Dass die quelle der in frage stehenden stelle der þS dem Högnidichter bekannt gewesen sein sollte, ist durchaus nicht unwahrscheinlich; hat er doch auch für andere teile seines gedichtes neben der þS eine andere quelle benutzt. Und dass die quelle dieser stelle eine deutsche sein muss, welche wie natürlich, namentlich wenn sie nicht in liedform existierte, auf den Færøern nicht leicht bekannt werden konnte, wäre eine petitio principii; nichts beweist, dass diese überlieferung deutsch ist; im gegenteil werden unten neben den schon aus dem zusammenhange mit der nordischen form der Nibelungensage sich ergebenden auch noch andere gründe für ihren skandinavischen ursprung angeführt werden. Doch ist die annahme, dass der Högnidichter jene quelle kannte, nicht absolut notwendig; auf den gedanken, dass Högnis sohn für einen sohn des Attila gehalten wurde, kann er auch spontan gekommen sein. Denn die überlieferung der þS ist in diesem punkte noch ziemlich durchsichtig.

Wenn nun nach einer älteren tradition, welche sich an die skandinavische form der N.-sage anschloss, ein sohn Högnis an Attilas hofe dadurch sicher lebte, dass er für einen sohn des königs gehalten wurde, so ist das nur so zu verstehen, dass er zugleicherzeit ein sohn der Guđrún war. Diese schlussfolgerung lässt sich schon aus logischen

gründen kaum ablehnen; sie wird aber durch mehrere sagenhistorische tatsachen bestätigt. Zunächst ist zu beachten, dass c. 360 u. a. ein sohn der Grímhildr den namen Alldrian, also denselben wie Högnis sohn, trägt. Der name ist für Hagens geschlecht typisch; die Grímhildr der ÞS aber hatte gewiss keinen grund einen sohn von ihr und Attila nach dem vater des verhassten bruders zu benennen; wenn der name hier für einen sohn der Grímhildr bezeugt ist, so stammt er aus einer tradition, in welcher für eine solche namengebung ein triftiger grund vorhanden war [1]).

Wenn Högnis sohn ein sohn der Guđrún war, so beruht diese sagengestalt auf dem einfluss der sage von Sigmund und Signý. Unsere auffassung der abstammung mütterlicher seite von Högnis sohn wird nun durch die bekannte tatsache gestützt, dass die sage von Guđrúns rache an Atli auch sonst unter dem einflusse der Signý-sage steht. Die ermordung Attilas und namentlich die der Guđrún dabei von Hniflungr gebotene hülfe wurde schon mehr als einmal mit der rache der Signý an Siggeirr und der von Sinfjǫtli ihr gebotenen hülfe verglichen (s. Sijmons, Heldensage[2], 48). Neu ist nur die annahme, dass der einfluss der Signý-saga sich auch auf die geburt von Högnis sohn erstreckt [2]). Wir stehen also vor dieser kette von tatsachen: auf einer seite die beeinflussung der Guđrún-sage durch die Signý-sage, auch darin, dass beide mit der hülfe des brudersohnes ihre brüder an ihrem gatten rächen. Auf der anderen seite in später tradition ein sohn und rächer Högnis, der an Attilas hofe aufwächst und für

[1]) Möglicherweise ist dies der grund, dass der vater der Nibelungischen brüder in der ÞS Alldrian heisst. Nachdem dieser sohn der Grímhildr, der nach seinem grossvater väterlicher seite den namen trug, als ein sohn des Attila aufgefasst worden war, erklärte man sich den namen als vom grossvater mütterlicher seite stammend; derselbe wurde nun auf den vater der Grimhildr übertragen, und die folge war, dass für Högnis vater kein name überliefert ist.

[2]) Nach einer mündlichen mitteilung ist auch Sijmons zu derselben auffassung von Aldrians abstammung gelangt.

einen sohn des königs und also auch der königin gehalten wird. Der schluss ist: dieser sohn Högnis war tatsächlich ein sohn der königin, ein sohn von bruder und schwester, wie Sinfjǫtli ein sohn von bruder und schwester war. Damit ist nun die adlige dame, welche sich dazu benutzen liess, Högnis geschlecht fortzupflanzen, eliminiert. Sie ist ein hirngespinst des verfassers von c. 393. 423 der þS. Damit ist der Guđrún, welche ja schon auf grund des umstandes, dass nur sie bei der fortpflanzung von Högnis geschlecht interessiert war, dabei beteiligt gewesen sein muss (vgl. oben s. 189), die einzige rolle zugewiesen, welche ihr in dieser sache geziemt. Damit wird es auch verständlich, dass Alldrian an Attilas hofe aufwächst, ohne dass man von ihm böses befürchtet. Denn dass er für einen sohn Attilas angesehen wird, ist sehr natürlich, da jedermann weiss, wer seine mutter ist.

Gegen die im vorhergehenden begründete auffassung von Alldrians abstammung liesse sich der folgende einwand erheben. Man könnte fragen: wenn die vorstellung, dass Guđrún die mutter ist, alt ist, wie kommt es dann, dass ihre spuren erst so spät in der literatur auftauchen; ist sie aber jung, was beweist dann, dass noch in einer verhältnissmässig späten periode die sage von Guđrún von der Signý-saga beeinflusst werden konnte? Darauf scheint mir die folgende antwort die den vorliegenden tatsachen am meisten entsprechende zu sein. Allerdings ist die ansicht, dass Guđrún die mutter von Högnis sohne sei, in den älteren quellen nirgends ausgesprochen, aber die Atlamál, die einzige quelle, welche in betracht kommt, widerspricht einer solchen ansicht ebensowenig. Dass das gedicht Guđrúns mutterschaft nicht erwähnt, liesse sich zur genüge aus der kürze des stils, der die tatsachen als bekannt voraussetzt, erklären. Doch möchte ich nicht etwas in das gedicht hineininterpretieren, und ich gehe davon aus, — obgleich ich die andere ansicht für vollstän-

dig gleichberechtigt halte [1]) — dass die auffassung der Guđrún als Aldrians mutter jünger als Atlamál ist. Wie alt sie dann ist, lässt sich nicht sagen, denn aus der zeit, welche zwischen dem gedichte und der þS liegt, ist die überlieferung uns nicht bekannt. Dass aber eine beeinflussung der Guđrún-sage durch die Signý-saga noch in einer so späten zeit möglich war, dass die spuren der beeinflussung sich zuerst in mit der þS gleichzeitigen oder sogar jüngeren quellen zeigen, beweist ein dänisches lied, welches denselben gegenstand behandelt, nämlich Frændehævn (Grundtvig n:o 4). Dieses lied erzählt in drei redactionen (A—C) Guđrúns rache an Attila nach der skandinavischen tradition; es weist aber berührungen mit der Signý-sage auf, welche allen älteren quellen fremd sind. Nach den redactionen A und C hat der gemahl in übereinstimmung mit der Signý-sage, in abweichung aber von der Guđrún-sage nicht nur die brüder sondern auch den vater seines weibes ermordet. In B 17 legt das weib die schwerter ihrer brüder *under theriss side*, was auf den in der Vǫlsunga saga mitgeteilten zug, dass Signý ihrem bruder sein schwert ins gefängniss zukommen lässt, zurückgeht; in der sage von Guđrún findet sich nichts entsprechendes. Die frau heisst in B Sinnelille, woraus Senild in C, wahrscheinlich auch Ellind in A entstellungen sind. Sinnelille aber ist Signe lille. Freilich begegnet dieser name auch in anderen liedern, aber in zusammenhang mit den übrigen

[1]) Für dieselbe dürfte die ermordung der knaben sprechen, welche in der Signý-sage mit der erzeugung des sohnes durch das geschwisterpaar in einem logischen zusammenhange steht. Wir hätten es hier mit einer, soweit das schema der erzählung es zuliess, vollständigen nachbildung zu tun. Allein die consequenz, mit der die nachbildung durchgeführt ist, beweist noch nicht ihre einheitlichkeit. — Andererseits darf man mit recht fragen, wie denn sonst die alte dichtung den Hniflungr aufgefasst haben sollte. Wenn er von anfang an für die rolle, welche in der Signý-sage Sinfjǫtli zufällt, bestimmt war, wenn er später für einen sohn der Guđrún galt, ist dann nicht die einfachste erklärung seiner poetischen existenz diese, dass schon der dichter, welcher zuerst von ihm erzählte, in ihm eine frucht der geschwisterliebe sah?

angeführten zügen ist das doch nicht zufällig, um so weniger als auch in Sivard og Brynild (Grundtvig n:o 3) Sieneld, Sienellild für Guđrún auftritt. Andererseits hat die weise, wie Sinnelille erst die söhne ihres mannes tötet und ihm ihr blut zu trinken gibt, darauf ihn selber umbringt, mehr ähnlichkeit mit Guđrúns als mit Signýs rache. Das lied zeigt somit, dass eine fortgesetzte in einzelnen zügen nur in dänischen liedern auftretende beeinflussung der Guđrúnsage durch die Signýsage stattgefunden hat. Wenn das aber an Frændehævn sich nachweisen lässt, so wüsste ich nicht, wesshalb die möglichkeit eines solchen verhältnissmässig jungen einflusses für die tradition von Högnis sohne geleugnet werden müsste.

Es wurde oben die möglichkeit angenommen, dass die quelle der auf Alldrians abstammung bezüglichen stellen der þS dem dichter von Hö nicht unbekannt gewesen sei. Wenn das der fall sein sollte, so wäre nicht ausgeschlossen, dass Hö in diesem zusammenhang einen oder mehrere züge bewahrt hätte, welche die þS nicht kennt. Darum verdient die frage erwägung, ob der bericht von Hö, dass Guđrún ihr eigenes kind ermorderte, nicht eine reminiscenz daran enthält, dass Guđrún in der skandinavischen überlieferung ihre eigene söhne tötet. Die entwicklung der tradition hätte man sich dann in folgender weise vorzustellen. Die sage erzählte, dass Guđrún Attilas und ihren sohn (resp. söhne) tötete aber Högnis und ihren sohn am leben liess. Als später das bewusstsein, dass Högnis sohn ein sohn der Guđrún sei, nicht mehr lebendig war, wurde daraus: Guđrún tötete ihr eigenes kind, Högnis kind aber liess sie leben. Als diese tradition mit der deutschen form der Nibelungensage, in welcher Guđrún keinen grund hatte, absichtlich so zu handeln, verbunden wurde, suchte man, d. h. der Högnidichter, diesen ausweg, dass die tat eine nicht beabsichtigte war, und das Däumlingmotiv wurde zur erklärung von Guđrúns verfahren verwendet.

Die verhältnissmässig junge [1]) beeinflussung auf skandinavischem boden der Guđrúnsage durch die Signýsage, welche oben constatiert wurde, bildet eine stütze für die ansicht, dass auch die ältere beeinflussung jener sage durch diese auf skandinavischem boden stattgefunden hat; sie trägt also in nicht geringem grade dazu bei, die Signý-sage als eine skandinavische zu erweisen.

Über das Simeli-motiv erlaube ich mir in diesem zusammenhange nur einige kurze bemerkungen. Ich bin nicht in der lage, seine ausbreitung und seine verschiedenen formen zu studieren. Doch steht wol fest, dass es zur Attila-sage ursprünglich nicht gehört. Mehr als Grimm n:o 142 weist der ausdruck *Sigisfrođ kjallari* auf deutschen ursprung dieses motivs; doch folgt daraus keineswegs, dass die sage von Attilas tode in ihrer vorliegenden form deutsch ist; ich halte sie vielmehr für eine combination des verfassers von c. 423 ff. Ein verhältnissmässig enger zusammenhang zwischen der saga und dem bei Grimm mitgeteilten märchen besteht darin, dass der berg im märchen *bergli Semsi* (resp. *Simeli*) heisst, während in der þS die rede von einem *similebrauđ* ist, welches der könig — nicht im berge, sondern daheim — speist. Doch scheint es mir willkürlich, den zusammenhang so erklären zu wollen, dass auch im märchen ursprünglich von einem semmelbrote die rede war, und weiter zu schliessen, dass das märchen ursprünglich alle für die darstellung der saga charakteristischen züge enthalten habe. Vielmehr scheint mir das c. 423 erwähnte *similebrauđ* eine reminiscenz an den falschen namen des berges im märchen zu sein; das wort musste zu

[1]) D. h. in bezug auf 'Frændehævn' doch wol ohne zweifel jünger als die Eddapoesie, und auch die conception des Hniflungr wird kaum jemand in die vorskandinavische periode der sage verlegen. (Vgl. jetzt über das verhältniss zur Signý-sage verf. Zschr. f. d. Alt. 47, 130 f. und anm.; über das alter der auffassung Hagens als eines vollen bruders der Kriemhilt ibid. s. 152).

sarcastischer ausmalung einladen. Das märchen ist eines der elemente, aus denen die erzählung der þS zusammengeschweisst wurde. Die elemente sind: 1. bergli Semsi (deutsch?), 2. ein sohn des Högni, der Attila tötet (skandinavisch). Durch die verbindung mit 1 wurde dieser zu einem falschen führer; der falsche führer gehört also nicht zu der ursprünglichen überlieferung, wie er denn auch dem märchen unbekannt ist. 3. der Nibelungenschatz im Sigisfrođ kjallari (deutsch). Vielleicht war Attilas verlangen nach diesem schatze der einzige grund, das märchen an ihn zu knüpfen. Möglicherweise ist doch noch hinzuzufügen 4. die sage vom bergentrückten könig. Wenn dem verfasser der c. 423 ff. bekannt war, dass eine solche von Attila erzählt wurde (vgl. die anspielungen auf Etzels verschwinden bei Grimm, Heldensage passim), so genügt schon das in verbindung mit 2 und 3 um eine vollständige ähnlichkeit mit 'bergli Semsi' zu bewirken. Das similebrauđ versteht sich auf diese weise von selbst.

Amsterdam. **R. C. Boer.**

Die ursprüngliche darstellung von Högnis tod in der þiđreks saga.

Es wurde schon oben an mehreren stellen darauf hingewiesen, dass der verfasser der episode von Attilas tode in der þS auch einen teil von c. 393 geschrieben hat (vgl. verf. Zschr. f. d. Ph. 25, 466). Ich nenne im folgenden diesen verfasser (den zweiten interpolator, verf. a. a. s. 463 f.) II, den der Niflunga saga (den ersten interpolator) I. Es leuchtet ein, dass in c. 393 die erzählung von Högnis letzter nacht von II herrührt. Indessen ist es nicht so leicht, einen teil von c. 393 auf eine solche weise zu entfernen,

dass jeder widerspruch gelöst wird. Die worte *þessir lyclar ganga at Sigisfroð kiallara. er i er hirðr Niflunga skattr* gehören mit dem vorhergehenden zu II. Der darauf folgende bericht von Högnis tode steht aber, wenn an dieser stelle die trennung durchgeführt wird, ganz wunderlich vereinsamt da. Am schlusse von c. 392 schlägt þiðrekr der Grímhildr den kopf ab. Wenn man nun die geschichte von der erzeugung Aldrians fortnimmt, so folgt auf die tötung der Grímhildr unmittelbar: *Oc her eptir dœyr Hogni. Oc nv er lokit æve Niflunga oc sua allra enna rikustu manna i Hunalande* u. s. w. Es scheint mir keinem zweifel zu unterliegen, dass auch die worte *Oc her eptir dœyr Hogni* ein zusatz von II sind, welcher die erzählung von Högnis letzter nacht zu ende führt. Wenn dem aber so ist, so muss c. 392 ursprünglich einen bericht von Högnis tode enthalten haben. Und da c. 392 mit Grímhilds tode schliesst, muss Högni dort vor Grímhildr umgekommen sein. Die einzig mögliche auffassung des ursprünglichen zusammenhanges ist dann die, dass Grímhildr ihren bruder töten liess oder tötete. Das ist auch aus anderen gründen wahrscheinlich. Denn es fällt in hohem grade auf, dass Grímhildr ihre brüder Gernoz und Gíslher auf die c. 392 beschriebene grausame weise behandelt, ihren todfeind Högni aber am leben lässt. Es kommen ein paar spätere stellen hinzu, welche davon auszugehen scheinen, dass Högni in Húnaland eines gewaltsamen todes starb. C. 394 beruft I sich auf seine gewährsleute; diese haben selbst die stätte gesehen *þa somo er tiðindin urðo. huar Haugni fell eða Irungr var vœginn. eða ormaturninn er Gunnar konungr fecc bana. oc garðinn er enn kallaðr Niflungagarðr oc stændr nu allt a somu lœið. sem þa var er Niflungar voro drepnir.* Es werden hier vier stätten nacheinander genannt, an denen ein oder mehrere helden umgekommen sind; die stätte, wo Högni fiel, verliert wenigstens den grössten teil ihres poetischen reizes, wenn der held von dort wider

aufgestanden ist. — C. 395 heisst es: *nu er drepinn Gunnarr konungr ·af Niflungalandi oc Haugni af Troia.* Man kann das zwar so auslegen, dass Högni gekämpft hat und nun tot ist, aber *drepinn* bedeutet doch nicht: 'an seinen wunden gestorben'. Also hat II den bericht von Högnis gewaltsamem tode aus c. 392 entfernt. Vielleicht gelingt es uns auch noch ausfindig zu machen, welches todes Högni starb. Grímhildr *tecr einn mikinn brand ... oc gengr at Gernoz .. oc stingr ... í munn honum ... En Gernoz er at visu dauðr. Oc nu gengr hon at Gislher oc stingr elldibrandinum i munn hanum. Hann uar eigi áðr dauðr. oc af þessu dæyr Gislher.* Die nachricht, dass Gislher noch nicht tot ist, ist ziemlich auffällig; c. 390 hat er mit Hilldibrandr gekämpft, und: *ferr sem von var at. að meistare Hilldibrandr veitir Gislher banasar. oc fellr hann nu.* Man würde erwarten, dass die wirkung von Hilldibrands schlägen eine bessere sei. Es kommt hinzu, dass Grímhildr gar keinen grund hat, Gíslher auf diese weise zu behandeln; Gíslher ist unschuldig, und noch c. 373 hat seine schwester ihn geküsst und neben sich gesetzt. Allerdings liesse ihr betragen sich dadurch motivieren, dass während des zweitägigen kampfes ihre leidenschaft entfesselt und ihr sinn erhärtet ist; aber die grausamkeit dem Gíslher gegenüber wäre eine so entsetzliche, dass eine anspielung darauf in den worten, mit denen Þiðrekr Attila auf Grímhilds betragen aufmerksam macht, wenigstens am platze wäre. Þiðrekr sagt: *Se huersu diovollinn Grimhilldr þin kona kuelr bræðr sina goða drengi.* Beachtet man nun, wie noch c. 390 Gíslhers unschuld hervorgehoben wird, so würde man hier eher die bemerkung erwarten, dass Grímhildr ihren unschuldigen bruder mordet. Bezeichnend ist auch das, dass gerade Þiðrekr, derselbe der eben mit Högni gekämpft hat, die bemerkung macht. Zieht man nun in betracht, dass Högni noch an leben ist, während das von Gíslher wenigstens sehr auffällig ist, und dass Högni

vor dem schlusse des capitels durch Grímhildr sterben muss, dass aber, nachdem þiđrekr Attila auf ihre grausamkeit aufmerksam gemacht und den auftrag erhalten hat, sie zu töten, für die tötung Högnis kein platz mehr da ist, so scheint mir der schluss nicht zu gewagt, dass II hier Gíslher an die stelle von Högni geschrieben hat, um die geschichte von der erzeugung Alldrians anbringen zu können.

I erzählte also, dass Grímhildr Högni dadurch tötete, dass sie ihn einen brennenden holzscheit in den mund stiess. Darauf wurde Grímhildr von þiđrekr getötet. Unmittelbar daran schlossen sich die worte: *Oc nv er lokit æve Niflunga* [1]).

---

[1]) *Korrekturnote.* Eine sehr willkommene bestätigung meiner oben entwickelten ansichten sowie meiner auffassung der composition der þS erblicke ich darin, dass Wilmanns in seinem neulich erschienenen aufsatz in den Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-Historische klasse Neue Folge Bd. VII n:r 2 (1903) in bezug auf Hǫgnis tod auf völlig verschiedenem wege zu einem vollständig gleichen resultate gelangt ist. — Ich bemerke, dass das manuscript meiner abhandlung seit dem sommer 1902 bei der redaction dieser Zschr. beruht.

Amsterdam.

R. C. Boer.

Från filologiska föreningen i Lund. Språkliga uppsatser. I. Lund 1897, II. Lund 1902.

Av de 17 uppsatser, som denna publikatsjon innehåller, tillhöra säks de nordiska eller jermanska språkens område, alla av ett väckande innehåll ock betydelsefulla inlägg i den vetenskapliga diskusjonen.

Som en av föreningens älsta medlemmar öppnar prof. A. Kock serien med en intressangt *Etymologisk undersökning av några svenska ord* (*dalkulla*, *kulla*, *fatt* i *illa fatt*, *hur är det fatt?*; *fatt* i *taga fatt någon*; *fyr* "en lustig kurre"; *fyrbussa*; *galler*; *glättig*; *ofant*(*e*)*lig*; *väla*, *väl*(*l*)*e*), liksom han ock är den ende, som till andra häftet lemnat ett bidrag från detta område jenom uppsatsen: *Till frågan om den östnordiska avledningsändelsen -else*.

Den etymolågiska undersökningen av ord, som först sent uppträda i språket, är ju alltid vansklig jenom att förklaringsmöjligheterna ökas, i det språkutvecklingen låter förut sjilda judförbindelser likdanas ock inflytelsen från främmande språk tilltager. Slående riktig är emellertid Kocks första etymolåji, då han påpekar, att sv. *kulla* i *dalkulla*, *vallkulla* är ett deminutiv **kunilō*, som förhåller sig till *kuna* 'kvinna' liksom got. *mawilō*, isl. *meyla* förhåller sig till isl. *mey*, *mær*.

Då Kock åter som ursprung för *fatt* såväl uti *illa fatt*, *huru är det fatt?* som uti *taga fatt någon* antager neutrum av ett part. **fāþer* till *fā* (*fanga*), synes det mig mycket tvivelaktigt, om han träffat det rätta. Då det starka isl. part. *fenginn* betyder 'skicket, passende', no. *fengen* i smsg. 'beskaffen, havende en vis egenskab' (t. eks. *smaafengen* 'noget smaa'), anser Kock det icke tvivelaktigt, att *fatt* i *det är illa fatt* 'det är illa beskaffat' är neutr. av part. **fāþer*, *fådd*, i det *fātt* > *fātt* såsom *nātt* > *nätt*, ock samma *fatt* skall ingå uti *taga fatt*, *få fatt någon* med en syntaktisk konstruksjon som isl. *engi knút fekk hann leyst*. Ä. nsv. *fådd* synes icke till fyllest betyga fsv. **fāþer*, **fātt* redan före utvecklingeu *ā* > *å*, och för detta part. *fådd* är ock blott betydelsen 'erhållen', icke tillika å ena sidan 'beskaffad', å andra sidan 'gripen' uppvisad. Mig förefaller det sannolikt, att *fatt* i dessa talesätt kann härröra från mnt. *vaten* 'anfassen, ergreifen', som väl torde haft samma användning, fast ej uppvisad, som är rikligare betygad för t. *fassen*. Då på tyska säges *zu fassen bekommen* i samma betydelse som *zu packen kriegen* (Grimm, Deutsches Wb. kriegen), är det möjligt, att *få fatt* innehåller inf. *vaten*; då åter Logau säger (Grimm Wb. fassen): "ihr (der dichter) thun ist so gefasset (beschaffen, eingerichtet) dasz ihre süsze sachen viel buler ihnen machen", så tyckes detta bruk av part. vara ett fullkomligt motstycke till *fatt* i *illa fatt*, *hur är det fatt?* Till uttrycket *få fatt i* (*på*) *någon* anför

Kock själv en motsvarighet från lågt.: *fat, faat* "ein griff, ein punkt zum anfassen, ein haltepunkt, eine handhabe" t. ex. *ik kann keen faat d'ran kriegen* (Berghaus), dåck blått som paraläll; det synes mig jivet, att de lågtyska uttrycken här som i så många andra fall utjöra tjällan till de nordiska, vare sig nu dessa återgå på det lågtyska värbet eller subst.

I betraktande av de lågtyska lånordens talrikhet synes mig ock betänkligt att i fråga om *galler*, vilket ord betecknar ett föremål, som väl först med den kristna kulturen infördes, med Kock antaga ursprung från ett *gallra*, som ursprungligen varit verbalabstraktum till vb. *gallra* ock betytt 'gallring', sedan fått konkret betydelse "det utgallrade, glesa, otäta, galler". Fsv. pl. *gaddra(r)* av mnt. *gaddere* — Söderwall har intet sitat på sg. *gadder* — synes mig stå alltför nära gsv. *galra*, pl. *galror* Var., för att icke sammanhang skulle böra antagas; den fsv. plur., som väl avsåg de särsjilda stängerna, har blivit sing. för att beteckna enheten av dem, jf. *sax, bröst, dörr;* att en förklaring ännu icke kann jivas av den judliga ·sjillnaden mellan fsv. pl. *gaddra* ock gsv. sg. *galra*, upphäver icke möjligheten av deras sammanhang.

Att ordet *fyr-bussa* 'auf allen vieren' (*gå, kräka f.*) i Linds svensk-tyska ordbok (1749), som i betydelse stämmer med *fyrfota*, även skall innehålla ordet *fot* som senare led, finner Kock självklart ock återför *b* på vernerska lagen enligt vilken **féghur-fōt-* blivit **féghur-ƀōt-* såsom urj. **mati-sahson* givit fht. *mezzi-rahs*, t. *Messer*; *fyr-bussa* har uppkåmmit ur äldre **fyr-bōtsa, -bōtse*, som förhåller sig till *fōter* liksom nsv. *tve-hågse* förhåller sig till *hogher*. Det är försåt i denna jämförelse, som förf. icke synes hava märkt, så bestickande den ser ut; *s* i gsv. *hogse* kann möjligen förklaras ur en *s*-stam (Hellquist, Arkiv 7 s. 158), men anledning att antaga en sådan till *fōtr* förefinnes knappast. Även i ock för sig är denna urjermanska härstamning för det först 1749 betygade ordet misstänkt, ock sammanställningen: *han kräkte fyrbussa* låter förmoda tyskt ursprung för *fyrbussa* liksom för *kräka*. Jag har tänkt på t. *Burz*, 'lapsus subitus', *burzeln, bürzeln* 'unordentlich über hals und kopf niederstürzen', *Burzelbaum* (*Purzelbaum*) 'kullerbytta', men förbindelse med dessa ord förutsätter väl lån från högtyska. Det förefaller möjligt, att ett **vier-burze* (?) kunnat finnas med den betydelse som *fyrbussa* uppenbarligen äger.

I avseende på *fyr* 'en lustig kurre' framhåller åter Kock själv mot Jessen, att det är "föga troligt att *fyr*, som icke påvisats i jerm. språk på ett äldre stadium, skulle hava så uråldriga anor", ock utvecklar, hurusom det är samma ord som *fyr* 'upptåg, gyckel', vilket åter härrör från l. *feriæ*. Framhållande, att *glad* ock *glättig* äro för känslan omedelbart samhöriga, antager Kock *glättig* avlett av *glädta* 'göra glad' (Hälsl.) äldre **glađatjan*. Till ett verb **famnta* 'omfamna', antingen av fsv. *fam-tagha* eller en gammal bildning av *famn*, som *heimta* till *heimr*, hänför Kock

ofant(e)lig, eg. **ofamnteliker*; betoningen **ófant(e)līker* gav *ofandeligh* Gust. I:s bibel, *ofannelig* Olaus Petri, betoningen **ofánt(e)līker*, nsv. *ofantlig*. Slutligen antager Kock *väla*, *väl(l)e* 'väl, equidem' i fålkvisor ock bygdemål vara en smsg. av adv. *väl* ock *ā*, *ē* 'alltid', sjiljer dessa från bygdemålens *fälle*, som uppstått ur fsv. *fulla*, ock förklarar det senares biformer ä. nsv. *fullan* jenom analoji med ord som *sällan*, ock fsv. nsv. *fuller* jenom nybildning efter mönstret *ælla* : *æller* eller som sammansättning av *full ær*, t. eks. i svar på fråga: *ja, full ær* 'ja visserligen är (det)'.

Att den mnt. avledningsändelsen -*(e)nisse* i norden blivit omstöpt till -*ilse*, -*else* med *l*-jud, förklarar Kock bero på inflytande från de samhöriga adj. på -*eliker*, vilka åfta stodo vid sidan av orden på -*enisse*, alltså t. eks. mnt. *schickenisse* blev fsv *skikkilse* jenom inflytande av adj. *skikkeliker*.

E. Rodhe börjar sin uppsats *Transitivity in Modern English, First Paper* med att påpeka, det transitivitet med orätt nästan uteslutande inskränkts till värb, ock att visserligen nu åfta alla s. k. prepositsjonella värb (t. eks. *look at, think of, speak to*) kallas transitiva, men att förr enligt den gramatiska traditsjonen från grekiskan ock latin blått värb, som styrde ackusativ, så kallades. Förf. anser, att denna konventsjonella sjillnad mellan transitiva ock intransitiva värb är av uteslutande formäll natur ock ifrågasätter, huruvida den icke bör avlägsnas, enär syntaktiska undersökningar icke böra hålla sig till fårmen ock bårtse från betydelsen av de företeelser, varmed de syssla. Jag skall icke här gå närmare in på spörsmålet, huruvida syntaktiska undersökningar lämpligast utgå från fårmen eller betydelsen, — vardera utgångspunkten lär väl hava sitt berättigande för olika ändamål — men följande synes kunna erinras mot förf:s yrkande på ändring av den hävdvunna gramatiska terminolojin. Då det ertjännes, att den konventsjonälla sjillnaden mellan transitiva ock intransitiva är av formäll natur, synes den böra lämnas i fred till bruk i de fall, då den språkliga framställningen har behov av en dylik formäll sjillnad, ock nya benämningar uppfinnas för ändamål, som denna formälla sjillnad icke kann tjäna. Även på förf:s ståndpunkt synes det vara av värde att raskt ock allmännfattligt kunna uttrycka olikheten i det formälla uttrycket för transitiviteten uti t. eks. *see, consider, tell* å ena sidan ock *look at, think of, speak to* å den andra, ock därtill lämpa sig dåck de vedertagna benämningarna transitiv ock intransitiv förträffligt.

Granskas de resultat, till vilka förf. kommer på den väg, han anbefaller för syntaktiska undersökningar, synas dåck knappt nya benämningar vara av nöden; även enligt förf:s uppfattning äro alla värb transitiva, som förr så ansetts, ock därjämte ett stort antal andra; den gamla uppfattningens transitiva värb bliva sålunda transitiva i inskränkt bemärkelse. Undersökningens föremål utjöra nämligen ord av alla ordklasser, utom räkneord och pron. samt sam-

manställuingar av ord, som mer eller mindre klart kunna tänkas i något slags förhållande till ett komplement. Först då ett dylikt komplement icke kann tänkas till, vidtager intransitivitetens sfär, till vilken av värben blått få sägas höra (neutr. värb, t. ex. *blossom*). Transitiva uttryck äro sålunda: *to hate, be afraid of, rise superior to, fascination for, novel-reader* (obj. sammansatt med det transitiva ordet), pockets were *capacious* (= could hold much), *aggressively* unpleasant, *concerning* (prep. härledda från ett trans. vb.; månne icke lika väl *as to, as for?*), *I am a disgrace to* (= to discredit). Då förf. till ett sammanför värb med objäkt (*kill*), värb med prep. ock subst. (*think of*), värb sammansatta med adv. (*pull down*), värb, sammanställda med adj. (*make beautiful*) ock som formällt likartade *put to death* ock *take the life of*, synes han begå motsatsen till det fel, för vilket föregående syntaktiska undersökningar tadlas; hava dessa åsidosatt betydelsen av eksämplen, så fästes här för litet avseende vid deras fårm. Följden blir ock den, att avhandlingen blått meddelar, att den synnerligen obestämda relation, som här kallas transitivitet, äger rum i en del fall, utan att dessa fall med önskvärd omsårg undersökas till sin formälla beskaffenhet. Kunskap i en fråga, sådan förf. behandlar, synes dåck just bestå i redojörelse för de olika formatsjoners formälla beskaffenhet, med vilka den betydelse är förbunden, från vilken man utgår, liksom man har att redojöra för de olika betydelser, som äro förbundna med en viss formatsjon, om man tager fårmen till utgångspunkt. En svaghet i ståndpunkten synes den omständigheten förråda, att möjligheten att antaga en sammanställning som "grupp-värb" icke beror på dess betydelse i ock för sig utan på den lätthet, varmed den asosierar en transitiv ekvivalänt: *make beautiful* är ett gruppvärb, på grund av ekvivalänten *embellish*, däremot icke *think beautiful*, emedan det icke för medvetandet framkallar någon transitiv ekvivalänt. En så subjektiv sak äro till ock med dessa gruppvärb, att deras tillvaro beror på talarens språkkunskap; i ett främmande språk, som talaren tjänner, ersättes kansje en modersmålets fras av ett enda ord ock asosieras då därmed samt blir ett gruppvärb.

Uti uppsatsen *Petter, Per och Pelle* söker Th. Hjelmqvist jiva en så fullständig materialsamling som möjligt för dessa personnamns användning i överflyttad betydelse.

E. Sommarin, *Anteckningar vid läsning af Kormaks Saga* visar, att sagans författare orätt uppfattat innebörden av reglerna för hålmgång, enär dessa måste varit till fördel ock icke till skada för den svagare parten Kormak, ock att sagans stränga sjillnad mellan hålmgång ock envig strider mot isländskt språkbruk ock antagligen har sin grund i missförstånd av en av de gamla strofer, som varit sagans tjälla.

Den första delen avslutas av H. Söderberg, *Rimstudier på basis af rimmets användning hos modärna svenska skalder*. Förf. betraktar först rimmet ur betoningens synpunkt ock finner i sta-

velsens förmåga att fylla stark värsplats en mätare på det maksimum ock minimum av styrka, som kann uppställas såsom fordran på rimstavelsen. "Rimstafvelsen måste antingen vara aksentsstafvelsen i ett logiskt framhäfdt ord, eller en stavelse, som är rytmiskt välbelägen i förhållande till en aksentstafvelse". Undersökningen jer vid handen, att skalderna utan betänkande använda rim som *klass*[4] : *ö*[3]*fverväl*[2]*digas*[1], där den svaga rimstavelsen har en vokalklang, som jör sig jällande, men undvika svaga stavelser med det obestämda *ə* som rim, även svagt *-en*. Ett svagare rim försvaras lättare, om det sluter sig till ett redan markerat, än om det självt utjör första markeringen. En paus i värsens slut möjliggör emellertid att längre dröja vid ock starkare framhäva den svaga stavelsen, än dess lågiska betydelse ejäntligen fordrar. Det synes, som om denna iakttagelse om pausens betydelse även i det följande skulle kunnat användas som förklaring av möjligheten till angsjangbering, även där synes mig den paus, som går omedelbart eller kårt före angsjangberingen, vara en förutsättning för möjligheten att i föredraget tillgodose både meterns ock satsaksäntens krav. Rörande angsjangberingen anmärker förf., att i akataläktiska värser betonade rimord hur intimt som hälst kunna sammanhöra med följande värs, varemot den paus, som hör till den kataläktiska värsens sjema, bör hindra angsjangbering.

Granskningen af rimmets eftervokaliska del konstaterar våra skalders goda rimkånst; det förefaller dåck, att ref. jort orätt i att kalla *blandning* : *sanning* ett oklanderligt rim ock *karlakarl* : *Carl* ett rim för ögat; det förra ter sig för mig lika felaktigt som *inre* : *mindre*, det senare förutsätter ett uttal av *karl*, som jag anser tillhöra det vårdade föredraget.

Halten av rimmets vokaliska del prövas efter den grundsatsen, att blått det rim är riktigt, som vilar på ett av flertalet bildade svänskar använt ock godtjännt uttal. Riktiga just enligt denna grundsats synas emellertid ref. de av förf. ojillade rimmen *sjuka* : *duca*, *hur* : *Cavour*, *Heldenmut* : *ut*, ty de utlänska orden *duca*, *Cavour*, *Heldenmut* uttalas säkert faktiskt av flertalet bildade svänskar med samma *u*-jud som i *sjuka*, ock detta sjer ock med rätta, emedan dessa ord i en svänsk dikt måste anses upptagna i svänskan ock underkastade dess judlagar. Till större delen ängnas undersökningen av asonangsen, rimmets vokaliska del, åt de s. k. stockholmsrimmen hos Heidenstam ock Levertin, rim som *ed* : *träd*, vilka ojillas, emedan en dylik asonangs icke är riksspråk, varjämte förf. på ett förträffligt sätt bemöter Heidenstams försvar för desamma. Förf. anser till ock med ett värkligt gått vokalrim, t. eks. *stor* : *bord*, *du* : *hug* bättre stämma med omdömesjill svänsk smak än dessa motbjudande stockholmsrim, som just försynda sig mot asonangsen.

Stockholm den 5 des. 1902. **Erik Brate.**

A. Heusler u. W. Ranisch: Eddica minora. Dichtungen eddischer art aus den fornaldarsögur und anderen prosawerken zusammengestellt und eingeleitet. Dortmund 1903. Fr. W. Ruhfus.

Under ovenstående titel har udgiverne givet os en samling af digte og vers, der særlig findes i de uhistoriske sagn og æventyr, der går under navnet fornaldarsögur. Selve titlen, så godt den end lyder i og for sig, vil mange vistnok finde mindre heldig og mene, at disse digte for största delen står så langt tilbage for de gamle eddadigte, at de ikke burde være kaldt således. Men udgg. vil intet "foregribe hverken ved navnet Eddica eller tilföjelsen minora", og de erkender selv klart afstanden mellem bægge arter af digte.

Det er en meget fortjænstlig gærning at have foretaget en sådan samling — den består af 430 strofer; kun de yngste og ubetydeligste fornaldarsagavers, omkr. 120, er ikke bleven optagne. Det er særdeles heldigt, at have dem samlede, uagtet en stor del af dem er således knyttet til den prosa, hvor de findes, at de ikke altid uden den kan forstås.

Ikke mindre ros og tak fortjæner udgg. for den måde, hvorpå de har besörget udgaven. De har behandlet teksten, der beror dels på de bedste og pålideligste udgaver, dels på egne håndskriftstudier, med stor skönsomhed og forsigtighed såvel i sproglig som i metrisk henseende. Hvad den sidste angår, mærkes dog nogle få gange en doktrinarisme, der næppe er på sin plads (både hvad stavelsers indbyrdes forhold og rimbogstavers stilling angår). Vers for vers anføres alle varianter og formodninger om tekstrettelser, ligesom i Hildebrands Eddaudgave, der har været udgg:s nærmeste forbillede. Jeg har ikke helt igennem kontrolleret, hvorvidt alt (eller alt væsenligt) her er taget med. Jeg bemærker at R. Muchs afhandling om v. 23 og 25 i digtet om Hunnerslaget (s. 9, 10) lades nænset; det havde dog været værdt at henvise til den. Ligeledes havde det været rigtigt, at tage hensyn til Wimmers bemærkning om Lausav. A 5 4 (s. 91) i Aarbøger 1875, s. 200. Under teksten gives også oplysninger om sammenhæng og situation, ligesom der i selve teksten undertiden optages prosastykker.

De således optagne digte er, foruden flere lausavísur og mindre brudstykker[1]), hovedsagelig Digtet om Hunnerslaget og Hervörsangen (af Herv.s.), Bjarkamál (med Saxos latinske tekst), Innsteinssangen (Hálfss.), Víkarsbálkr (Gautr.s.), Hrókssangen (Hálfss.), dødssangene fra Ǫrvaroddss. og Ásm.s. (Hjálmarr, Hildibrandr, Ǫrvaroddr), Darrađarljóđ (Nj.), Ǫrvarodds mandjævning, Ásmundr ved brylluppet (Ásm.s.), Hervǫr hos Bjartmar (Herv.), Heiđreks

[1]) Stykke XIX (S. 104; jfr indledn.), et vers af Ánn bogsveigir, kaldes "dans". Berettigelsen heraf er det mig ikke muligt at indse.

gåder, Vǫlsaþáttrversene og Buslubæn, og så til slutning Tryggđamál (efter Grágás, Grettis.s. og Heiđarvígas.). Mod dette udvalg lader der sig næppe med föje indvende noget, undt. hvad det sidste, Tryggđamál, angår; jeg kan ikke indse, hvad det har i en sådan samling at göre. For det første er forbindelsen med "Eddica" i höj grad løs eller slet ingen, og dernæst er dette formular slet ikke på vers, men kun hævet, patetisk, rytmisk bevæget prosa.

Som bemærket er behandlingen af teksten kritisk og besindig. Det er mange gange alt andet end let at restituere de mange forvanskede steder, og udgg. har da også oftere ladet dem stå og kun betegnet dem som sådanne. Enkelte gode rettelser har de foreslået som f. eks. s. 5 (v. 10). Når der s. 16 (v. 13$_6$) indsættes *hvassan* i linjen *Tyrfing* [*hvassan*] er dette næppe rigtigt; efter ´̲ ̲̀ kræves snarest her ⏑´ ×; jfr 17$_3$ (der dog er en ulige linje). S. 45 (Hrókss. 11$_3$) træffer *hlynr* næppe det rigtige; man væntede netop en omskrivning for kamp; derfor er Bugges gisning: *él* at foretrække. Jeg kan heller ikke se, at der er grund til at rette *of borinn ǫđrum* s. 53 (Hildebrands dødssang 1) til *barmi ǫđrum*; udtrykket støttes kraftig ved Sonatorrek 17. Ang. enkelte steder i teksten skal jeg bemærke følgende. S. 1 (v. 3$_{3-4}$) må jeg, trods udgg:s bemærkning, anse det for naturligst at opfatte *síđfǫrlan* som hørende til *segg* og Hlǫđr som subj. til *kvađđi*. S. 2 (v. 4$_7$) læser jeg uden interpunktion: *vill nú þjóđann* | *viđ þik tala, þjóđann* subj. til *vill*; en anden interpunktionsfejl ser jeg s. 37 (v. 21$_3$), hvor kommaet bör slettes. S. 3 (v. 7) er l. 9—10 åbenbart de tilföjede linjer. S. 35 (v. 12$_6$) er linjen for kort, der skal åbenbart læses: *svá at ek heyri* (rimbogstaver: *ø*(*ngva*) : *e*(*k*)). S. 38 (v. 1$_5$) læs: *þjóđnær* (som ét ord). S. 43 (v. 22$_7$) forstår jeg ikke sammenstillingen *ofs óframir*; der bör vistnok læses *oframmir* ("meget stærke i overmod"). S. 46 (v. 12$_6$) bör *ok* slettes. S. 56 (v. 6$_2$) kan *lindir barđar* næppe være rigtigt; *lýđi barđa* i A må dog være det oprindelige. S. 61 (v. 1$_3$) læser jeg *lofđungs Lundar* (med stort *l*), ɔ: "Lunds konge" er en betegnelse for en dansk konge. S. 62 (v. 2$_{3-4}$) bör vistnok læses: *þótt okr atalt* | [*allmjǫk*?] *þyki*. S. 68 (v. 13$_3$) er *bǫlharđa* sikkert urigtigt for AB:s *bǫđharđa*. S. 69 (v. 15$_6$) læser jeg *rógmiklađar*, som der står i AB og opfatter dette, ikke som partic. perf., men som subst.; den, der er ment, er Halfdan selv; herimod taler ikke det følgende *sjálfr*; samme s. (v. 18$_3$) vil jeg også med SM læse *hvargi er* (f. *hvar er*). S. 72 (v. 6$_7$) bör Bugges rettelse *títt* (f. hdskrs *þitt*) utvivlsomt optages; en linje som *dritmenni títt* kaldes "metrisch überladen"; det kan jeg ikke erkende. Det for *títt* (*þitt*) indsatte *viđ* er næppe sproglig rigtigt. S. 83 (v. 3$_2$) læs *reika* (f. *ganga*)? S. 84 (v. 9$_2$) læs: *deila viđ krás arnar*? S. 87 (v. 1$_{3-4}$) er *ofyr kvæđi* absolut forvansket; enhver forklaring af disse ord (eller det første) er forgæves. Jeg tror udgg. har ret i at indsætte *øfra* for *ofyr*, men deres *lasta* f. *laga* (i l. 2) er mislykket. S. 87

(v. 4 6) læs *mæki hónum*? S. 88 (v. 2 2) læs *lítit at frétta*? Endelig skal jeg med tvivl fremsætte, at *af hagli sat* s. 39 (v. 4 6) mulig bör hedde *at herki* (ved ilden) *sat*, og at *vita* sst. (v. 5 2) rimeligvis er et stedsnavn. Hertil skal jeg föje, at s. 46 (v. 16) hører *opt* ikke sammen med *hvergi*, der betyder det samme som *ekki* (forstærket); det hele betyder simpelt hen: "ikke syntes jeg ofte i den skare" d. v. s. "aldrig syntes jeg i den skare" osv. S. 48 (v. 26) hører *hallar* næppe til *gumnar* men sammen med *innar* ("længere ind i hallen"). S. 71 (v. 1) betyder *í máli* just ikke "ved denne lejlighed", men blot "i sagen", „hvad der i denne sag glæder mig mest", men forskellen er ikke stor.

Endelig skal jeg her anføre et par skrivemåder, jeg ikke finder rigtige. *Hængr* (s. 77) bör skrives med *æ*. *Um* som adv. stærkt betonet bör skrives *umb*, således s. 17 (v. 14 6), 35 (v. 11), 41 (v. e), 60 (v. 9); i alle disse tilfælde bliver metrum rigtigt (ellers galt); og formen *umb* holdt sig til ind i det 13. årh. For *þó* s. 72 (v. 8) havde det været rigtigst at indsætte *þótt* (*þó at*). Endelig anser jeg det af kronologiske grunde urigtigt at indsætte i disse digte former som *séumsk* (s. 50, v. 6), *þía* (s. 51, 52; v. 11 og 4).

Glossaret er knapt og koncist og vil vistnok ved brugen vise sig bekvemt og fyldestgörende. Jeg har noteret følgende bemærkninger: *arnljóđ* og *arnhljóđ* betragter jeg som et og det samme ord, i betydn. "adlerstimme", *arn-ljóđ* og *varg-ljóđ* (af *ljóđ* sang) er sammensætninger, der for mig er utænkelige, på grund af betydningen i *ljóđ*. — *baugvara* kan næppe bet. "ringgöttin (weib)", ti et *vara* er ukendt; jeg antager et adj. (*var-* til *verja*) "ring-omgivet", "ringprydet"; jfr *baugvariđr*. — *bǫlharđr* kan kun betyde "Hård i(mod) ulykke", "den, der viser kraft i ulykker". — *ferli* (s. 91, v. 5 8) er ikke at forbinde hverken med *Hildar* eller med l. 6, men blot med *hér* lige foran; *hér á ferli* egl. her på vejen, omtr. = "her". — *fletmenningr* bet. vistnok en "der opholder sig i et usselt leje", affældig person. — *flugr* m.; rigtigere *flug* ntr. — *gamanferđ* bet. blot "gammensfærd"; ikke "elskovsfærd". — *hulđa*: i *hafa á hulđu* [*sverđi* trykfejl for *sverđ*?] er *huldu* part. perf. — *hǫfuđgnípa* bet. ikke "nasenband am helm" men "hovedet selv" (hovedet betragtet under form af en *gnípa*, (legemets) höjeste del). — *mýslingr* kan kun bet. "en lille mus" (ikke kat) og dertil passer *kámleitr* fortræffelig. — *svikaráđ* (s. 58 v. 14 2) kan næppe bet. "irrglaube", men må stå i sin alml. betydning. — *tunga* i *hlunna tunga* er höjst påfaldende; men *tungl* vilde være ikke mindre besynderligt; en sådan omskrivning for et skib som "rullens måne" er ulogisk og uden sidestykke. — *úthverfr* bet. egenlig ikke "aus der lage gebracht", men "omvendt"; *snúazk úthv.* "vendes helt om, så at det indre vendes ud" (og omv.). — *þjarma* bet. "at knuge, trykke stærkt" (kendes i nutidssproget). — Her skal jeg stanse, men blot tilföje den bemærkning om indledningen, at den er over-

ordenlig klar og kritisk affattet, og i de fleste henseender fyldestgörende, undt. for så vidt som jeg ikke altid kan være enig med udgg. i forskellige af deres aldersbestemmelser. Det vilde føre for vidt at komme ind på enkelthederne; jeg udtaler blot, at jeg nu som för (jfr min litteraturhistorie) ikke kan sætte et eneste af disse digte længere tilbage i tiden end til det 12. årh. Man må ikke lade sig føre bag lyset af enkelte alderdomligt udseende sætninger og linjer; det er lån og efterligninger alt sammen. Dette gælder digtet om Hunnerslaget (et digt, jeg ikke kan sætte så höjt som udgg.) ligesåvel som alle de andre.

Men jeg slutter med at gentage min tak og anerkendelse af dette smukke og gedigne arbejde.

København d. 12. juni 1903.

Finnur Jónsson.

De nasalerade vokalerna och deras beteckning i de danska runinskrifterna.

Att i urnordisk tid alla vokaler kunnat vara nasalerade torde man få anse för afgjordt på grund af de uppgifter för isländskans vidkommande, som lämnas i den omkr. 1140 författade afhandlingen "Um stafrófit" i Snorra Edda. Då det lefvande danska riksspråket icke äger nasalvokaler [1]), saknar det ej intresse och vikt att undersöka, hvilka lagar vid nasalitetens försvinnande följts. Då den i litterär tid icke betecknas, har man vid en sådan undersökning att hålla sig till runinskrifter med den yngre runraden, hvilken, som bekant, under de första seklen af sin tillvaro har skilda tecken för oralt och nasalt *a*, näml. runorna ᚼ och ᚬ. Att endast vokalen *a* äger skilda tecken, antyder emellertid, att nasaliteten ej behandlats lika hos alla vokaler, hvarför det är af vikt att först utreda denna fråga.

Några positiva upplysningar om denna punkt lämnar språkhistorien, för så vidt jag känner, icke. Detta gör däremot fysiologien. D:r Pipping har haft vänligheten fästa min uppmärksamhet på en uppsats af Czermak (i Wiener Sitz-Ber. Math.-Naturw. Klasse Bd. XXIV, sid. 4 ff.), där denne visat, att gomseglet vid uttal af vokalerna *a*, *e*, *o*, *u*, *i* från att vid *a* ha intagit låg ställning med ringa spänning, småningom höjer sig och slutligen vid *i* innehar det högsta läget och den starkaste spänningen [2]). Då, för att en vokal skall

[1]) Jespersen, Fonetik s. 264 ff. konstaterar visserligen, att i danskan kan förekomma nasalt uttal af en mellan två nasala konsonanter stående vokal. "Men i alle disse tilfælde er nasaleringen af underordnet betydning, forsåvidt som den kan udelades eller tages med, uden att de fleste mærker det".

[2]) Senare har jag hos Grützner, Physiologie der Stimme und Sprache, sid. 167 ff. (i Hermann, Handbuch der Physiologie Bd I, Theil 2) af flera författare funnit uttalanden, alla gående i samma riktning. — Jfr. äfven ibid. sid. 123 ff.

erhålla nasalt uttal, gomseglet måste sänkas så mycket, att luftströmmen till en väsentlig del passerar ut genom näsan, så framgår utan vidare, att nasaliteten, under för öfrigt lika förhållanden, tidigast försvunnit hos *i*, som var svårast, därnäst hos *u*, *o*, *e* och sist hos *a*, som var lättast att uttala nasalt. Då *a* sålunda var den oftast förekommande nasalerade vokalen och nasalt *a* påtagligen mera skilde sig till klangfärgen från oralt *a* än öfriga nasala vokaler från motsvarande orala, var det ju naturligt, att man skulle söka beteckna ljuden på olika sätt. Härtill bidrog väl äfven utvecklingen af de båda runtecknens namn: ᚨ **ansuʀ* > ᚬ *ą̄ss*, *ą̊ss*; ᛃ, ᛄ *jāra* > ᛅ *ār* (jfr. Wimmer, Die Runenschrift s. 193 ff.). — Uti de danska runinskrifterna är det i allmänhet endast *a*, som varit nasaleradt, eller med andra ord: endast hos *a* var nasaliteten (i vissa ställningar) i så hög grad bevarad, att den betecknades. Undantagsvis betecknar ᚬ i dessa inskrifter annan nasalerad vokal och då alltid *æ* eller *å*, hvilket af det ofvan anförda var att förutse, då ju just dessa två vokaler äro de, som näst *a* äro lättast att uttala nasalt.

Att *a* sålunda var den vokal, som lättast nasalerades och längst bibehöll nasaliteten, torde gälla inom alla de nordiska språken. Då däremot fråga blir om, i hvilka ställningar nasaliteten längst bibehållits, ställer sig svaret annorlunda, emedan förloppet påtagligen har varit olika på olika språkområden. En fullt uttömmande behandling af frågan kan därför ifrågakomma först, då hela materialet föreligger i en verkligt tillförlitlig form. Detta är för närvarande fallet endast med Jyllands och de danska öarnas (utom Bornholms) runinskrifter, och jag har därför tillsvidare måst inskränka mina undersökningar till dessa [1]). Att jag ej kunnat medtaga Skånes och Bornholms inskrifter är dess mer att beklaga,

[1]) Ölands inskrifter (utgifna af Sv. Söderberg) erbjuda, tagna för sig, tyvärr för litet material: ᚬ förekommer i blott två af dem i betydelsen *ą*.

som de förra, enligt meddelande af prof. Wimmer, förete en särdeles anmärkningsvärd nasalbeteckning, men anser jag detta icke kunna inverka på mina resultat, då ju dialektegendomligheterna kunna vara tillräckligt stora för att förklara en möjligen förekommande brist på öfverensstämmelse [1]). De nedan behandlade inskrifterna anser jag icke behöfva uppdelas i dialekter; möjligen är dock en och annan ovanligare nasalitetsbeteckning att betrakta som dialektegendomlighet.

Materialet föreligger i Wimmers stora arbete "De danske Runemindesmærker", hvaraf utkommit band I och II (cit. D. R. I, II). I de till första bandet fogade "Foreløbige Bemærkninger" utlofvar författaren en redogörelse i sista delen bl. a. för runtecknens betydelse och användning, men då han i de båda nu utkomna banden vidhåller sin tidigare (i Die Runenschrift s. 319 ff.) uttalade mening beträffande bruket af runorna ᚭ och ᛅ, torde det ej anses otillbörligt af mig, att redan nu offentliggöra mina undersökningar.

I urn. tid kan nasaliteten ha förorsakats, dels af en ie., uti urn. tid bortfallen nasal, dels af en i urn. tid kvarstående nasal. Som att vänta är, har denna nasalitet behandlats olika, och för ifrågavarande inskrifters språk kan som regel uppställas, att vokaler, hvilkas nasalitet verkats af en ie., i urn. tid bortfallen nasal, i intet fall ha bibehållit denna nasalering [2]).

Förrän jag öfvergår till själfva undersökningen, vill jag dock nämna att, då ju härvid inskrifternas ålder spelar en utomordentligt stor roll, jag till en början icke tagit någon hänsyn till den kronologi, som Wimmer uppgjort, men skall jag i slutet af uppsatsen återkomma till denna fråga.

---

[1]) För att visa att en sådan brist åtminstone icke finnes antydd i de af Wimmer (i D. R. I) utgifna "historiska" inskrifterna från Skåne, skall jag framdeles i noter upptaga dem till behandling.

[2]) De två undantagen **hribną** och **harþą** skall jag längre fram granska.

Tillsvidare delar jag inskrifterna i två grupper: en äldre, i hvilken nasaleringen hos *a* åtminstone i vissa ställningar är bevarad, och en yngre, i hvilken blott orala vokaler förekomma.

Som kändt behandlas nasaliteten hos en vokal i fortisstafvelse på annat sätt än i infortis. Af praktiska skäl upptages behandlingen af nasalerad vokal med infortis först till granskning.

I.

Sitt omdöme om nasaleringen hos *a* (i infortis ställning), efter hvilket urn. nasal bortfallit, uttalar Wimmer med följande ord (Runenschr. s. 322): "Aber in Dänemark — — — — war die nasalität bereits im anfang des 9. jhdts verloren, wie dies aus unsern ältesten runensteinen hervorgeht, die hier stets die *ár*-rune brauchen". Att ᚨ dock förekommer, förklarar han (ibid. s. 323) sålunda: "In den angeführten formen mit ᚨ sehe ich daher nur eine vermischung von ᚨ und ᛅ; aber wenn ᚨ besonders hinter ᚾ auftritt, so ist es doch hier ohne zweifel absichtlich aus kalligraphischen gründen gebraucht, um das zusammentreffen von ᛅ ᚾ [1]) zu vermeiden". Åtminstone för mig faller det sig svårt att sätta tro till denna förklaring, äfven om paraleller kunde uppvisas. Bortsedt från, att ristarnas motvilja mot sammanställningen ᚾ ᛅ varit så litet utpräglad, att i samma inskrift ordslut såväl på ᚾ ᛅ som ᚾ ᚨ förekomma (t. ex. Jællinge II), har man svårt att förstå, hvarför just ᚾ ᛅ skulle undvikits, då ᛅ ᚾ ofta förekommer. Jag föreställer mig, att äfven prof. Wimmer skulle känna det som en lättnad, om en annan förklaring kunde gifvas. Frågans lösning, tror jag, är den, att då en urn. nasal bortfallit efter *a* i svagtonig ställning, har vokalen bevarat nasaliteten, om den föregås af nasal,

[1]) I texten står ᛅ ᚾ, hvilket naturligtvis är tryckfel för ᚾ ᛅ.

annars ej. Exemplen äro **kristną**, acc. pl. m. på Jællinge II, **siną**, acc. pl. m. på Ulstrup-, Jætsmark- och S. Vinge-stenarna; å andra sidan t. ex. **tufa**, acc. sg. **skibara**, acc. pl. på Ulstrup-stenen. Alsted-inskriften har visserligen **s(t)ina**, acc. pl., men då där förekomma två stungna runor, torde den vara så ung, att nasaleringen vid den tiden var försvunnen. Egå-inskriften, som har **nuruna**, acc. pl. m., är äfven ung (gammalt *ai*, *au* tecknas resp. *i*, *u*, och *ʀ* har bortfallit efter vokal), men S. Vinge-inskriften med **siną**, acc. pl. m. är väl ännu yngre (*ai* tecknas *i*; runan ᛂ förekommer). Orsaken är helt visst att söka i, att ultima i **nuruna** har levissimus, medan ultima i **siną** har svag levis, en omständighet, som har betydelse, då båda inskrifterna beteckna öfvergångsstadiet mellan de äldre och yngre inskrifterna. — Intet enda hithörande exempel finnes däremot på, att ᚨ skulle vara brukadt i de cirka 50 fall, där regeln fordrar ᛅ [1]).

I samband med ofvanstående må ännu upptagas den egendomliga skrifningen af orden **hribną** och **harþą**. Beträffande **hribną**, nom. sg. (att utläsa *hræƀna*, af *hraƀn*) på Bække-stenen II, så antages ju, att i ie. tid efter slutvokalen stått en nasal, som dock i urn. tid är bortfallen. Det är nu frestande att med Noreen (i Geschichte d. nord. Sprachen[2] § 196, 1) antaga, att denna nasalitet här fortlefde, i synnerhet då nasal föregår vokalen. Men detta är äfven fallet i *sīna*, acc. sg. f., som likaledes på ie. tid haft en nasal efter vokalen, men likväl alltid tecknar ultima med ᛅ. Af än större betydelse är, att den gamla Glavendrup-inskriften har **kuna**, nom. sg., icke ***kuną**, ehuru slutstafvelsen här hade

[1]) De (i D. R. I upptagna) skånska runinskrifterna iakttaga, af de fåtaliga exemplen att döma, ofvanstående regel. Hællestad-stenen II har dock **statą**, inf.; ᚨ i ultima beror helt visst på, att tecknen omkastats, jfr. **stąnta**, inf. på Års och **stątʀ**, 3 sg. praes. ind. på Flemlöse-stenarna. Dessutom förekommer regelrätt **tuka**, g. sg. på stenen. Sjörup-inskriften, som har **filagą**, acc. sg. är af sent datum (*ai* tecknas *i*, runan ᛅ), hvarför nasaleringen redan var bortfallen, och förväxling emellan ᚨ och ᛅ godt kunde inträda.

starkare biaccent än i **hribną**, och nasaliteten sålunda bättre bort bibehållas. Af ofvanstående jämförelse framgår äfven, att den föregående nasalen ej ensam kan ha verkat nasalering af *a* (jfr. nedan). Då Bække-inskriften II emellertid ej saknar tecken på ålder (*bn* för senare *fn*, *hr-* för *r-*), måste jag erkänna, att nasalbeteckningen i detta ord, men ock endast i detta, är mig omöjlig att förklara [1]). — Då slutvokalen i **hribną** ej kunde vara nasalerad, kan detta ännu mindre vara fallet i Asfærg-stenens **harþą**, adv., ehuru det möjligen kunde återföras till en ie. instrumental på *-ṓm* (jfr. Streitberg, Urg. gram. § 189). Skrifsättet beror påtagligen på den förväxling emellan ᚬ och ᛅ, som uppstod, då nasaleringen hade försvunnit. Att inskriften är ung, visas af, att den tecknar gammalt *ai* med *i* och använder runan ᚴ.

Då nu sålunda ett *a* i infortis-stafvelse, stående emellan bevarad och bortfallen nasal, bibehållit nasaleringen, är det naturligt, att *a* i infortis-stafvelse mellan två bevarade nasaler också är nasaleradt. Att så är fallet visas af det enda förekommande exemplet **ąnąn** acc. sg. m. på Glavendrup-stenen.

Som ofvan antyddes och Wimmer också (i Runenschrift s. 322) påpekat, verkar endast föregående nasal ej nasalering af ett följande *a* [2]). Af c:a 30 fall tecknas nämligen slutvokalen med ᚬ blott i ordet **mąną**, g. pl. på Skivum-stenen, för öfrigt med ᛅ, så redan på Snoldelev-stenen: **sunaʀ**. Som jag längre fram skall visa, var *a*

---

[1]) Jag tror dock icke, att någon synnerlig vikt kan fästas vid detta fall, då inskriften är högst egendomlig. *I*-omljud af *a*, tecknadt | går illa ihop med tecknen på ålder. Dessutom är en annan insättning af de många felande runorna tänkbar, än den Wimmer gjort.

[2]) Ehuru jag är af annan mening än Kock beträffande förhållandet mellan nasalvokaler och brytning, kunde jag dock biträda hans åsikt (Ark. XVII s. 184 ff.), att infortisvokaler föregångna af nasal konsonant på samnordisk tid icke voro nasalerade, då denna åsikt icke är beroende af hans öfriga resultat.

mellan två nasaler också i fortisstafvelse nasaleradt och tecknades följaktligen med ᚼ, hvilket emellertid lätt genom dittografi kan ha inkommit i den senare stafvelsen af **mąną**. Då dessutom *maðr-* är en gammal *an*-stam, som synes af flera kasus i gotiskan, och alltså enligt den nyss påvisade regeln har haft flera kasus med nasalerad slutvokal, så kan detta nasalerade *ą* lätt ha öfverförts till ultimas *a* i gen. pl.

Ännu förtjänar påpekas den anmärkningsvärda konsekvensen vid nasalitetsbeteckningen i olika kasus af pronominet *sinn*. Acc. pl. m. *sīna*, där nasal bortfallit (got. *seinans*), tecknas nämligen alltid med utljudande ᚼ, acc. sg. f., *sīna*, där ingen urn. nasal bortfallit (got. *seina*), alltid med utljudande ᛅ, ehuru samtliga 7 exempel härpå finnas i så gamla inskrifter, att nasaliteten, där helt säkert skulle betecknats [1]).

Då *a* endast efterföljes af nasal, blir det likasom i föregående fall nödvändigt att skilja fortis- och infortisstafvelser. Detta har Wimmer underlåtit och kommer därför, naturligt nog, till den åsikt, att "die nasalierung der vokale im laufe des 10. jhdts in Dänemark geschwunden ist, wo ein nasal folgte" (Runenschr. s. 321). Statistiken utvisar, att i 13 fall af 15 brukas ᛅ, blott i två ᚼ. Det ena af dessa, Giver-stenens **kuþąn**, acc. sg. m., beror på, att inskriften är ung, hvarför nog förväxling föreligger (*ai* tecknas med

[1]) Med ledning af detta förhållande ville jag gifva Lyngby-stenens inskrift en tolkning, som något afviker från Wimmers. Den bevarade delen af inskriften lyder: — **untr : a : aisku : sina** : Wimmer betecknar med tvekan **aisku** som "genstandsform af et ubekendt mandsnavn **aiska**" (men förklarar själf tolkningen "meget usikker" D. R. II sid. 114) samt **sina** som acc. sg. af *sinni*, m. Då nu inskriften, af diftongen i **aisku** att döma, förefaller att vara så gammal, att man med skäl kunnat vänta ultima-*a* i **sina** tecknadt ᚼ, ifall det verkligen vore att utläsa *sinna*, acc. sg., så tvekar jag ej att utläsa det *sīna*, acc. sg. f. af pronominet *sinn* och betrakta **aisku** som oblik kasus af ett okändt feminint appellativ (eller kvinnonamn?), hvarigenom öfverensstämmelse med nasalitetsbeteckningen för öfrigt skulle ernås.

|, runan ᚠ). Det andra är **uhimskąn**, acc. sg. m. i S. Vissing-inskriften II, hvilken af Wimmer anses vara ungefär 50 år yngre än Glavendrup-inskriften, som har **uiarþan**, acc. sg. m. Jag tillåter mig att hysa en afvikande åsikt. Att i **uhimskąn** den gamla diftongen *ai* tecknas med *i* är ju icke att likställa t. ex. med acc. **stin** för äldre acc. **stain**, utan är kontraktionen här gammal, beroende på den genom synkope uppkomna konsonantgruppen; jag ville därför utläsa ordet *ūhǣmskąn* (icke *úhémskąn* med Wimmer, D. R. II s. 118) till en nom. **ūhēmiskr*. Obevisadt torde ännu vara, att **þisi** (= *þǣsi*) acc. pl. ntr. skulle vara utveckladt ur **þausi**, **þusi**, eller att den förra formen öfverhufvud vore yngre än de senare. Enligt min tanke finnas sålunda inga hinder för antagandet, att S. Vissing II vore äldre än Glavendrup-inskriften, hvilket däremot stödes däraf, att den förra har nasaliteten bevarad i **uhimskąn**, medan den är förlorad i den senares **uiarþan** trots denna ultimas starkare acc. Att nasaliteten i denna ställning i en gammal inskrift kan vara bevarad, ehuru det ej i allmänhet är fallet, stödes af att *a* i motsvarande starktoniga ställning vanligen bevarat nasaleringen (jfr. nedan s. 223).

Sammanfatta vi resultaten af ofvanstående del af undersökningen, så finna vi, att uti ifrågavarande inskrifter vokalen *a* i infortis stafvelse är nasalerad, då den föregås af och dessutom efterföljes eller i urnordisk tid har efterföljts af (sedermera bortfallen) nasal. Detta gäller de inskrifter [1]), där nasalerad vokal i allmänhet betecknas [2]). På ett äldre stadium står S. Vissing-inskriften II (**uhimskąn**).

---

[1]) Regeln gäller i hela sin utsträckning äfven de "historiska" inskrifterna från Skåne.

[2]) Ofvannämnda resultat står endast skenbart i strid med de af Kock (Ark. XVII, sid. 161 ff.) framställda reglerna för den yngre *a*-brytningen. Förutsatt, att Kocks åsikt, att blott ett onasaleradt *a* verkat brytning, vore riktig, skulle t. ex. **hernan*, obl. kasus sg. gifva **herną*, ej *hiarna*, då ju *a*

II.

Då det torde vara allmänt erkändt, att nasaleringen, under föröfrigt lika förhållanden, längre bibehållits hos starkare accentuerad vokal, så kan man redan af det föregående sluta till, att *a* mellan två nasaler också i fortis-ställning varit nasaleradt, hvilket äfven styrkes af Skivum-stenens **mąną**, g. pl. och Skærn-stenen I:s **mąnr**, n. sg. Egendomligt nog har däremot den gamla Tryggevælde-stenen **man**, acc. sg. Som jag strax skall visa, hade endast föregående nasal icke heller i fortisstafvelse verkat nasalering: *maðʀ* hade sålunda icke i nom.

---

enligt ofvanstående regel här var nasaleradt. — Jag tror dock, att Kocks observation är riktig, men att förklaringen är en annan. D:r Pipping har (muntligen) framställt förslaget, att brytningen vore beroende af vokalen *a*:s kvantitet, ej kvalitet. Då nämligen den urn. nasalen bortföll, uppstod ersättningsförlängning. I långstafviga ord hade den långa eller halflånga ultima-vokalen svag levis eller levior, var därför vid brytningsperiodens inträde förkortad och åstadkom brytning, t. ex. **geldan*, inf. > **geldá* > *gialda*, **hernan*, obl. kasus sg. > **herną̆* > *hiarna*; i kortstafviga ord hade ultima stark levis, som bevarade en viss längd hos *a*, hvarför brytning ej inträdde t. ex. **etan*, inf. > **etā*, (eller **etą̄*) > *eta*. Att åter **etō*, n. sg. öfvergått till *iata* beror på, att den ursprungligen (urn.) långa ultima-vokalen vid brytningsperiodens inträde redan hunnit förkortas t. o. m. i denna relativt betonade ställning. Den genom ersättningsförlängning uppkomna halflånga ultiman i **etā*, inf., härstammar däremot från en vida senare tid (omkring år 700); jfr. Noreen, Geschichte d. nord. Sprachen[2] §§ 85, 7, 6, 11. Häraf framgår äfven att former som *sialdan*, *biarkan* kunna uppfattas som ljudlagsenliga, utan att man anlitar den onekligen mindre tilltalande förklaring som Kock Ark. XVII, s. 194 f. lämnat. Genom detta antagande vinnes dessutom den öfverensstämmelsen i brytningsläran, att liksom det endast är kort *e*, som brytes, detta vållas blott af kort vokal. — Enligt meddelande af prof. Kock (i bref) har han oberoende af dr Pipping tänkt sig ofvanangifna förklaring, och han har numera äfven upptagit den jämsides med den tidigare (Ark. XIX, 246 ff.). — Utan att här inlåta mig på polemik vill jag beträffande Kocks reflexion (ibid. s. 248 f.) om förhållandet mellan accent, kvantitet och nasalitet blott påpeka, att det ej är bevisadt, att halflång vokal med stark levis längre behållit nasaleringen än kort vokal med svag levis, om nämligen den förra följdes (hade följts) af nasal, den senare däremot dessutom föregicks af nasal. Ur min framställning kunde tvärtom en motsatt slutsats dragas, men anser jag tillräckligt material för afgörande af denna kronologiska sida af frågan ännu ej föreligga.

sg. nasalerad vokal, än mindre i nom. acc. pl., där vokalen var *æ*. Likasom nu på Rökstenen, där icke heller endast föregående nasal verkat nasalering (Noreen, Ark. III sid. 26 f.), den nasalerade vokalen från de former, där den ljudlagsenligt förekom, införts till nom. sg. **mąþʀ**, så har i Tryggevælde-stenens **man** den onasalerade vokalen från nom. sg. införts till acc. — Sjælle- och Egå-inskrifterna hafva resp. **man**, acc. sg., **mana**, g. pl.; att vi på den senare stenen finna ᛆ, är ej ägnadt att förvåna, då, som ofvan visats (sid. 215), nasaleringen där är uppgifven. Att äfven Sjælle-inskriften är ung, framgår af, att den använder tre stungna runor (ᛂ, ᚵ, ᚤ). Hedeby-inskriften uppvisar öfvergångsstadiet: **matr** (= *mandr*), men **þą** : nasaliteten förlorades förr hos kort än hos lång vokal, då båda ha samma accent (jfr. Noreen, Altschw. Gr. § 128, 4). Dessutom kan, som ofvan framhölls, inflytande från den jämsides med **matr** (= *mandr*) brukade nom. sg. **maþr** (*maðr*) med ljudlagsenligt ᛆ ha gjort sig gällande. **þąnsi** i samma inskrift skall jag längre fram återkomma till.

I de hittills diskuterade fallen har ᚭ nästan alltid betecknat *ą* (undantagsvis *a*); som af det följande skall framgå, betecknar ᚭ stundom äfven andra ljud. — Om vi först upptaga till behandling de ord, där vokalen efterföljes, men icke föregås af nasal, så förete de talrika exemplen till en början ett hopplöst virrvarr: i 65 ord tecknas 33 ggr ᚭ, 32 ggr ᛆ. En närmare undersökning visar emellertid, att af dessa 65 ord 34 äro former af pronominet *sā*, vanligen med suffixet *-si*. I dessa förekomma ᚭ och ᛆ ungefär lika ofta, 18 ggr ᚭ, 16 ggr ᛆ. Som kändt användes ᛆ ofta, i synnerhet i äldre inskrifter, men äfven i yngre som tecken för *ǣ*, *ĕ*. Var nu *æ* i högre grad nasaleradt i en viss ställning, skulle helt säkert en ristare, som betecknade *æ* med ᛆ, brukat ᚭ som tecken för nasaleradt *æ*, och jag hoppas kunna visa, att *a* i nu ifrågavarande ställning var nasaleradt, ehuru nasaleringen hos *a* i denna position relativt tidigt uppgafs, hvarmed

öfverensstämmer, att nasaleringen i motsvarande infortisställning nästan genomgående är uppgifven [1]). — Då nu nasaleringen hos *æ* försvann förr än hos *a*, så är det ju klart, att det endast är i de allra äldsta inskrifterna ett sådant betecknande af nasaleradt *æ* kan väntas förekomma, om det öfverhufvud alls mera finnes i dessa inskrifter. Nu har Flemlöse-stenen formen **st᷎ątʀ**, 3 sg. praes.; man kan visserligen utläsa detta *stąndr* och anse inflytande från inf. (jfr. **stąnta**, inf., Års-stenen) föreligga, men då inskriften otvifvelaktigt är mycket gammal (*ʀ* bevaradt efter dental, *a* stundom tecknadt ᛯ), är jag mera böjd för att läsa *stæ̨ndʀ* och antaga, att ᚬ här betecknar nasalt *æ*. Om man nu med Noreen (Gesch. d. nord. Spr.[2] § 204) anser formerna med *a* och *æ* af pron. *sā* stå i afljudsförhållande till hvarandra och således vara lika gamla, så ligger det nära till hands att antaga, att de från äldsta tider brukats jämsides. På Flemlöse-stenens tid kunde då ᚦ ᚬ ᚾ ᛋ ᛁ utläsas såväl *þąnsi* som *þæ̨nsi*. En något yngre inskrift från Sæddinge visar emellertid, att *æ* i denna ställning icke längre var nog starkt nasaleradt för att betecknas: **ilatra** = *īlændra*. Vid denna tid och en tid härefter tecknades sålunda *þąnsi* med ᚬ och *þænsi* med ᛆ. Ett stöd för antagandet ser jag i de vanliga beteckningarna **þensi** på S. Vinge- och **þinsi** på S. Kirkeby-stenarna: ᛂ och ᛁ voro ju de i senare tid vanliga tecknen för *ĕ̆*, *ĕ*. Ett annat stöd för teorin ser jag i den förklaring, som härigenom lämnas på den gamla Glavendrup-inskriftens **þansi** jämte **þąnsi**: den förra var att utläsa *þænsi*, den senare *þąnsi*. Då sålunda de älsta inskrifterna alltid hade **þąnsi** (att utläsa *þænsi*, *þąnsi*) och de något yngre oftast likaledes **þąnsi** (att utläsa *þąnsi*, hvilket i äldre tider synes ha varit den allmännare formen), hade man **þąnsi** ristadt på en stor mängd stenar [2]).

[1]) Jfr. dock **uhimskąn** (sid. 218).

[2]) Som bevis på, huru vanligt *þansi*, *þani* o. s. v. är i dessa inskrifter, må nämnas, att det förekommer i 85 af de ifrågavarande 96 inskrifterna,

Då sedan *þænsi* började bli allt allmännare (och *æ* i litterär tid blef förhärskande), uppfattades ᚭ lätt såsom betecknande (det numera orala) *æ* i *þænsi*, hvarför man bibehöll skrifsättet **þąnsi** jämte det riktigare **þansi**. Häri hafva vi helt visst förklaringen på, att ordet skrifves med ᚭ i flera unga inskrifter, där man säkert ej har bevarad nasalering, allraminst i denna ställning, t. ex. Hedeby: **þąnsi**, men **matr** (= *mandr*); Asfærg, Giver (jfr. sid. 216, 218) m. fl. Helt naturligt har härigenom ᚭ i betydelsen *æ* kommit att brukas någon gång äfven i andra ord. Som ett exempel härpå betraktar jag Års-stenens **ląki** (= *længi*), där nasalen, som ofta händer, är utelämnad framför homorgan klusil. En fullt naturlig förklaring vinner äfven det hittills oförklarade [1]) **sąʀ** (= *sēʀ*) på Jællinge-stenen II. Möjligen har en förnimmelse af, att ᚭ stundom betecknade *æ* legat till grund för Danevirke-stenens **iąn** (= *æn*), som väl här hade fortis [2]).

Om man nu ur statistiken utesluter de ord, där ᛅ och ᚭ sannolikt äro att utläsa *æ*, och granskar de återstående 42 orden, så finner man, att 8 af dem utgöras af ord, som oftast stå i proklitisk eller enklitisk ställning och då åtminstone i det senare språket hafva infortis och alltså ljudlagsenligt sakna nasalering; i 4 fall tecknas ᚭ, i 4 ᛅ. Aflägsna vi nu äfven dessa 8 ur statistiken, finna vi att *a* tecknas i 26 fall med ᚭ, i blott 8 med ᛅ, nämligen i följande unga inskrifter; Egå (jfr. **nuruna**, sid. 215): **lantirþi** (= *lant*(*h*)*irþi*(*ʀ*), Sandby II: **san, uan**, Ravnkilde I: **lathirþiʀ**, Jællinge

---

hvarvid bör observeras, att några af dessa alls ej kunnat tolkas, andra innehålla blott ett namn eller ett enda ord och omkring ett tiotal äro brottstycken, på hvilka ibland endast några lösryckta runor synas.

[1]) Bugges förslag (Runverser, s. 65), att ᚭ skulle beteckna nasalitet, som analogice införts från *mēʀ* är ej antagligt, då ju enbart föregående nasal icke på denna tid nasalerade ett följande *a*, än mindre då *e*.

[2]) Hit kan troligen äfven föras **frąnti** (= *frăndi*) på Tirsted-stenen, jfr. dock om denna inskrift sid. 227 not. 1.

I, II: **tanmaurk, tanmarkar, uan, tani**[1]). Jællinge-inskrifterna stå på ett öfvergångsstadium, som synes af den bevarade nasaliteten i **siną**. — Nasalerna *m* och *n* äro, för såvidt man får döma af de fåtaliga exemplen, likställda: Tryggevælde har **kląmulan**[2]) och Sæddinge **minuksąmʀ**. — Den förra stenen har ännu ett egendomligt bruk af ᚬ i **þąi** (= *þaim*). Häruti delar jag fullkomligt Wimmers åsikt (D. R. II, sid. 394): ᚬ kan ej beteckna nasalitet, då *a* i **stain** i denna och äldre inskrifter (t. ex. Helnæs) tecknas ᛅ, utan ᚬ brukas väl för att utmärka, att nasalen utelämnats, hvilket naturligtvis var ovanligt i detta ord, då det ju i regeln skedde blott framför homorgan klusil. Så är ock här fallet, ehuru klusilen hör till det följande ordet, som är **batri**. — Vi få sålunda här en regel, som afviker från den motsvarande för *a* i infortis ställning: då vokalen *a* i fortisstafvelse följes af nasal, är den nasalerad[3]).

Då *a* blott föregås af nasal, tecknas det alltid ᛅ, äfven i fortis ställning, t. ex. Gunderup: **mak** (= *māg*), likaså i de 6 öfriga fallen, utom i Nörre Nærå-inskriftens **niąut**. Detta utläser jag med triftong[4]), och då inskriften tydligen är gammal (*ʀ* bevaradt efter *t*), anser jag

---

[1]) Beroende på inskriftens ungdom (ofvan sid. 220) är äfven Sjællestenens **laga**, om det är att utläsa *langa*. Som Wimmer påpekar (D. R. I, sid. 146), kan man äfven läsa *lāga*.

[2]) Jag utläser detta utan tvekan *glųmulan*, icke *glą̊mulan* som Wimmer med frågetecken föreslår alternativt i D. R. II, sid. 394 (jfr. Noreen, Altschw. Gr. § 67, 2 och Gesch. d. nord. Spr.[2] § 51, 8), men med fullkomlig säkerhet i Runenschr. sid. 201.

[3]) Denna regel iakttages äfven på de i D. R. I upptagna skånska runstenarna. Hællestad II har visserligen inf. **statą**, hvilken form jag anser bero på, att runorna ᛅ och ᚬ omkastats; jfr. Flemlöse: **stątʀ**, Års: **stąnta**. Att ᚬ i **statą** icke kan beteckna verklig nasalitet, såsom Wimmer med tvekan förmodar Runenschr. s. 201, framgår ju redan däraf, att nasaleringen knappast varit bevarad hos ett infortis-*a*, efter hvilket nasalen bortfallit, om den i samma ord varit försvunnen hos fortis-*a*, efter hvilket nasalen kvarstod. Jfr äfven framställningen sid. 215 not 1.

[4]) Jfr Pipping, Förhandl. vid 6:te nord. Fil.-mötet sid. 169.

det möjligt, att nasalitet här är bevarad. — Wimmer har helt säkert rätt, då han förklarar Frerslev-inskriften som "et forsøg på i senere tid at lave en gammel indskrift", och härmed står bruket af ᚬ i **sinąw** [1]) (= *sinøy*) i förträfflig öfverensstämmelse (D. R. II, sid. 332).

Kasta vi slutligen en blick på de ord, där en urn. nasal bortfallit efter *a* (och detta sålunda förlängts) så finna vi, att regeln här varit, att nasaleringen bevarats, i motsats till förhållandet i infortis ställning, där det skett endast i händelse nasal äfven föregick. — Wimmers åsikt är, att förväxling inträdt i slutet af 900-talet. — I de 33 hithörande orden tecknas ᛅ 7 ggr, ᚬ 26 ggr. Härvid är emellertid att observera, att praep. *ā* (got. *ana*), då den hade infortis ljudlagsenligt har förlorat nasaleringen, hvilket förklarar Lyngby- och Sjælle-stenarnas **a**; den sistnämda inskriften är dessutom ung (jfr. ofvan). Denna sistnämnda orsak är det äfven, som varit vållande till 3 af de 5 öfriga formerna med ᛅ nämligen S. Vinge [2]): **tua**, acc. pl. m., Grensten: **askis** g. sg. och Ravnkilde (jfr. **lathirþiʀ** sid. 13): **asur**. De två återstående fallen tror jag äro lätt förklarliga skriffel, beroende på dittografi. Det inflytande, förut huggna tecken utöfvat på ristaren vid utarbetandet af en runa, är naturligtvis omöjligt att i allmänhet utröna, men jag tror icke det är för djärft att antaga ett sådant inflytande, då grunderna äro alldeles påtagliga. Århusstenen II har två ggr regelrätt **þą** (got. *þan*), men **aslakʀ**; ᛅ i början af detta ord tror jag beror på inflytande från de tre föregående och

---

[1]) Därför, att ett föregående *n* på urn. tid ej nasalerat *a* i infortisstafvelse, behöfver man väl dock ej med Kock (Ark. XVII, s. 189) bestrida, att detta varit fallet i fortis- och semifortis-stafvelse. Kocks bevisföring i denna punkt grundar sig på Rök-inskriften, och kommer sålunda ej fd. vid, då smärre dialektegendomligheter väl redan då förekommo. — Det förefaller mig, som skulle formen **niąut** bestämdt tala för en urn. nasalering.

[2]) Som af ordet **siną**, acc. pl. m. synes, uppvisar inskriften ett öfvergångsstadium.

det närmast följande ordet, hvilka alla begynna med ᚿ. Sandby-stenen I:s **askl**, som börjar en rad, torde fått sitt ᚿ från den ofvanstående raden, hvars första runa är ᚿ [1]). Användningen af ᚿ i ord (namn), sammansatta med ***ansu-**, kan ock vara att förklara så, att vokalen var att utläsa *æ* [2]), medan tecknet ᚭ var att utläsa dels *ą̄*, som ofvan antagits, dels *ą̊*. Ett tydligt bevis på att ord, sammansatta med **ansu-* och **anu-* kunna hafva uttalats med *ą̊*- synes mig föreligga i Sjöring-stenens **ąumuta**. Wimmer läser *Øymunda* (D. R. II, sid. 183) och skiljer ordet från *Āmundr* (t. ex. Århus I: **ąmuta**, D. R. I, sid. 124). Skälet härtill kan jag ej inse: Vokalen *å* tecknades ofta ᚿ ᚢ, och då den här var nasalerad såväl på grund af försvunnen som kvarstående nasal (**anu* > **ą̊*-), är det alldeles i sin ordning, att den tecknades ᚭ ᚢ. Bruket af ᚭ för väntadt ᚿ kan dock förklaras äfven annorlunda.

Bruket af ᚭ i **þąurui** på Jællinge-stenen II är jag böjd att förklara på samma sätt som Wimmer (D. R. I sid. 14), ehuru jag är osäker om, hvilket uttal ristaren med ᚭ ᚢ velat beteckna. *Tyri* (eller *Thyre*) var ju drottningens namn i historisk tid, och **þurui** på Jællinge I har Wimmer säkert med rätta utläst *þyrwi*. Då ᚿ ᚢ och ᚭ ᚢ emellertid aldrig i dessa inskrifter beteckna *y*, förmodar jag, att jämte *þyrwi* existerat en (senare försvunnen) form med bevaradt långt ultima-*ī* (jfr. got. *weiha*), snarast då **þōrwī*. Huru som helst, bruket af ᚭ tyder på nasalering hos vokalen [3]), (hvilket stöder min förmodan); att runristaren lagt sig vinn om att särskildt nog-

[1]) Måhända illustrera **aslakʀ** och **askl**, men **þą** regeln, att nasaleringen hos kort vokal gått tidigare förlorad än hos lång under för öfrigt lika förhållanden.

[2]) Denna är helt visst äfven förklaringen till den skånska Hællestadstenen I:s **askil**, men **ą**. För öfrigt följa de skånska inskrifterna samma regel som de öfriga.

[3]) Att nasaleringen bibehållits i detta ord, men ej i **tani** o. s. v. anser jag bero på, att nasalering hos lång vokal bibehölls längre än hos kort; jfr. äfven Noreen, Altschw. Gr. § 128, 4.

grant återgifva namnet, är ju lätt förklarligt. Slutligen kan inflytande från nu okända, äldre inskrifter spelat in. — Sammanfatta vi nu denna del af undersökningen finna vi, att vokalen *a* i fortis ställning nasalerats, då den efterföljes eller har efterföljts af urn. (sedermera försvunnen) nasal. Ett äldre stadium visar N. Nærå-stenens **niąut** (sid. 224).

Utom i det redan nämnda **sąʀ** på Jællinge-stenen II brukas runan ᚬ ännu några gånger, utan att nasal vare sig finnes eller har funnits i närheten. Vedelspang-stenarna hafva **ąft** och Skovlænge-stenen **ąftiʀ**. Jag tror, att här och dessutom möjligen i Sjöring-stenens **ąumuta** föreligger felristning, beroende på dittografi (jfr. ofvan): ᚬ i dessa ord är första runan på raden, och raden ofvanför begynner just med ᚬ. Detta är visserligen ej fallet på Vedelspang II, men då båda inskrifterna äro så godt som samtidiga och funna helt nära hvarandra, beror **ąft** på denna sten helt enkelt på kopiering af den förra.

Samtliga ofvan gifna regler kunna sammanfattas i följande:

I de äldre danska runinskrifterna med de yngre runorna var vokalen **a** *nasalerad i fortis ställning, då den efterföljdes eller i urnordisk tid hade efterföljts af nasal; i infortis ställning, då den dessutom föregicks af nasal.* Några inskrifter uppvisa ett äldre stadium, några ha förlorat nasaleringen i vissa ställningar och bevarat den i andra och i det stora antalet "yngre" inskrifter betecknas den ej vidare [1]).

[1]) Att äfven i Tirsted-inskriften ofvanstående regel iakttages, framgår af orden **a**, **ąsraþr**, **þą** (2 ggr) och **frąnti**; beträffande **han** (2 ggr), **þansi** och **frąnti** jfr. ofvan sid. 221 f. Då runan ᚬ dessutom användes för att beteckna *o* och *i*, har jag dock ej ansett mig böra medtaga de ofvanstående orden i statistiken. Beträffande förklaringen af bruket af ᚬ betecknande *o* och *i* anslu-

Som den ofvanstående undersökningen visar, har jag icke ansett mig bunden af prof. Wimmers åsikt om runinskrifternas ålder, men endast öfvertygat mig om, att de ändringar i den relativa kronologin, som måst vidtagas för vinnande af lagbundenhet i nasalitetsbeteckningen, icke stå i strid med några säkra språkhistoriska fakta. Ty jag anser, att olikheterna i de gamla nasalvokalernas beteckning utgöra ett säkrare stöd för kronologien än äfven den erfarnaste runforskares personliga intryck. Dessutom förefaller det mig, som skulle de grunder, hvarpå flera af de ifrågavarande inskrifterna kallas "historiska", kunna underkastas diskussion. Då jag fört säkert historiska inskrifter, t. ex. de i Jællinge, till de "unga", sammanhänger detta därmed, att jag anser åtskilliga af de öfriga inskrifterna för äldre, än Wimmer gjort gjort dem. En utförligare motivering af inskrifternas ålder än den jag här och hvar ofvan antydt, anser jag mig ej böra lämna, förrän prof. Wimmers verk föreligger fullständigt.

---

ter jag mig till den, som lämnats af Bugge (Runverser s. 64) och Wimmer (D. R. II, sid. 457 f.).

Helsingfors.

Bruno Sjöros.

Die handschriften der Hungrvaka.

Für eine neue ausgabe der Hungrvaka, bestimmt für die altnordische sagabibliothek, erschien es notwendig, die handschriften einer neuen durchsicht zu unterziehen und ihr gegenseitiges verhältnis noch einmal zu prüfen. Da die ausgaben der sagabibliothek einen gereinigten text darbieten, nur hie und da hinweise auf die lesarten gestatten, die einleitungen nur kurze bemerkungen über das handschriftenverhältnis bringen, lege ich meine untersuchungen an dieser stelle vor, zugleich herrn dr. Kålund meinen aufrichtigen dank aussprechend für seine bereitwillige hilfe bei benutzung der handschriften sowie für seine spätere nochmalige prüfung einiger mir wieder zweifelhaft gewordener lesungen.

Die Hungrvaka ist uns nur in jungen handschriften erhalten, alle in der Arnamagnæanischen sammlung. Ich führe sie im folgenden auf, indem ich die angaben Kålunds katalog entnehme und bezüglich aller einzelheiten auf diesen verweise.

1) AM 379, 4:to. Perg. Geschr. 1654. Auf bl. 1–13 die Hungrvaka, dann folgt Þorláks biskups saga hin yngsta. Der erste besitzer war Thorlákur Skúlason. Dies ist die einzige pergamenthandschrift.

2) AM 380, 4:to, 17. jahrh. Auf bl. 1—14 die Hungrvaka, dann folgt gleichfalls die Þorláks b. s. h. y. Nach der angabe Árni Magnússons 'genommen aus einem buch, das ich von Jón Einarsson bekam, und das 1641 eigentum des herrn Þorlákr Skúlason gewesen'.

3) AM 204 fol., ca. 1650. Auf bl. 1—6 die Hungrvaka, dann folgt die Þorlákss.

4) AM 376, 4:to, ca. 1700, geschrieben von Jón Torfason. Die handschrift stammt, nach der angabe Árnis von einer dem bischof Þorlákr 1654 gehörenden neuen membrane, mit der sie auch von ihm verglichen worden ist, ferner mit einer 'alterum' genannten, die im jahre 1641 in des bischofs besitz war.

5) AM 381, 4:to, geschr. 1688. Auf bl. 1—9 die Hungrvaka, dann folgt die Þorlákss.

6) AM 205 fol., 17. jahrh. Auf bl. 1—13 die Hungrvaka, dann folgt die Þorlákss. Nach Árnis angabe geschrieben von Jón Gizurarson.

7) AM 378, 4:to, 17. jahrh., geschrieben von probst Ketill Jǫrundarson.

8) AM 206 fol., ca. 1650, geschrieben von pfarrer Jón Ólafsson in Rauđisandur. Auf bl. 1—7 die Hungrvaka, dann folgen Þorlákss. und Páls biskups saga.

9) AM 210 fol. 17. jahrh., geschrieben von demselben. Auf bl. 1—7 die Hungrvaka, es folgt die Þorlákssaga.

10) AM 209 fol., 17. jahrh., geschr. von Jón Erlendsson, nach einem buch, als dessen ersten besitzer Árni den lǫgmađr Sigurđr Biǫrnsson angibt.

11) AM 207 a fol., ca. 1700, geschrieben von Ásgeirr Jónsson. Auf bl. 1—11 die Hungrvaka, dann die biscopa annall Syra Jons Eigilssonar.

12) AM 372, 4:to, ende des 17. jahrh:s, geschrieben von pfarrer Frants Ibsson. Kollationiert und korrigiert von Árni.

13) AM 373, 4:o, ende des 17. jahrh:s, geschr. von Árni Magnússon in Bolungarvík.

14) AM 375, 4:to, ca. 1650. Auf s. 1—27 die Hungrvaka, dann die bischofsannalen Jón Egilssons.

15) AM 208 fol., ende des 17. jahrh:s, geschr. von pfarrer Þorleifur Clausson in Útskálar. Auf bl. 1—23 Hungrvaka im auszug.

16) AM 211 fol., ende des 17. jahrh:s, Hungrvaka im auszug.

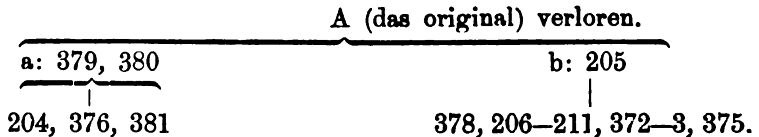
Die Hungrvaka ist zweimal herausgegeben. Im jahre 1778 erschien in Kopenhagen die Arnamagnæanische ausgabe. Die herausgeber teilten die handschriften ein in *Antiqui* (205, 206, 209, 210 fol.), *Holani* (204 fol., 376, 379, 380, 381, 4:to), *Iorundini* (378 fol. [1]), 372, 4:to), *Mixti* (die übrigen). Zu grunde gelegt wurde der hauptsache nach cod. 205 fol.

Die zweite ausgabe findet sich in Biskupa sögur I, 57—86 und rührt von Gudbrandr Vigfússon her. Er untersucht das handschriftenverhältnis genauer und kommt zu folgendem resultat:

Alle uns erhaltenen handschriften stammen von einer pergamenthandschrift, die im 17. jahrhundert noch irgendwo auf Island vorhanden war. Von diesen handschriften ist keine älter als etwa vom jahre 1640. Die erste nachricht über die Hungrvaka stammt aus Skálholt. Im winter 1601 verfasste síra Jón Egilsson einen abriss der Hungrvaka. Damals ist die handschrift vermutlich in Skálholt gewesen. Um 1630 hat Bjǫrn in Skarđá sie gehabt, kurz darauf der bischof Þorlákr Skúlason, der die grosse sammlung von bischofssagas in fünf heften schreiben liess. Eins von diesen, 380 4:to, trägt die jahreszahl 1641 und ist somit die älteste handschrift der Hungrvaka. Zwei jahre später schrieb Jón Gizurarson in Núp im Dýrafjord seine Hungrvaka, 205 fol. Auch diese stammt von der vorlage der beiden andern handschriften. Im jahr 1654 war die pergamenthandschrift noch in Skálholt, und

[1]) Jetzt als 4:to bezeichnet.

bischof Þorlákr veranstaltete eine zweite abschrift, 379, 4:to. Sie ist nach Vigfusson die beste handschrift, und daher hat er sie seiner ausgabe zu grunde gelegt. Sie ist nicht etwa nach der ersten abschrift, die Þorlákr veranstaltete, 379, 4:to, verfasst, sondern geht direkt auf die verloren gegangene handschrift zurück. Beide, 379 und 380, gehören eng zusammen gegenüber 205 fol. Von diesen drei handschriften stammen alle übrigen ab. Es ergibt sich ihm folgender stammbaum:



Als beweis für seine gruppierung führt Vigfusson an, dass die von ihm als abkömmlinge von 205 fol. angegebenen handschriften, wörtlich, oder doch fast wörtlich, die gleichen einleitenden worte haben wie dieses, während sie bei den andern fehlen, nämlich: *Einn lítill bæklingr af fáum biskupum, sem verið hafa á Íslandi, þeim fyrstu, og hvernig Skálholt var fyrst byggt, og þar var settr biskupsstóll, og af hverjum það var til sett, og nær.* Diese einleitung wird Jón Gizurarson selbst gemacht haben. In der einzigen vísa (Bp. I s. 82) findet sich in zeile 6 für das *igultanni, iugtanni* der andern handschriften eine lücke in 205 fol. (offenbar weil Jón Gizurarson das wort nicht verstand), diese lücke haben auch die übrigen sprösslinge von 205, oder sie haben sie ausgefüllt durch *hefir tignað.* Ferner findet sich in allen *skarbendingr* für *skarmendingr* der andern (Bp. I, 77[22]).

Wiewohl nun diese gruppierung der handschriften im grossen und ganzen das richtige trifft, glaube ich doch sie im einzelnen noch genauer bestimmen zu können. Indem wir vorerst die frage offen lassen, ob alle drei haupthandschriften auf dieselbe vorlage zurückgehen, wenden wir uns der erörterung zu, welche von den drei handschriften den vorzug verdient. Es wird der grundsatz aufzustellen sein, dass, wenn zwei handschriften gegenüber der dritten übereinstimmungen haben, sie, wofern nicht zwingende gründe dagegen sprechen, das ursprüngliche bewahrt haben.

Übereinstimmungen von 380, 4:to und 205 fol. gegenüber 379, 4:to.

Ich führe an erster stelle die lesarten von 379 [1]) an, also der von Vigfusson seiner ausgabe zu grunde gelegten handschrift, dann

[1]) Im folgenden unterlasse ich die bezeichnung des formats der handschriften, da irrtümer ausgeschlossen sind. Die orthographie der handschriften normalisiere ich, da es für unseren zweck bedeutungslos ist, die schreibung dieser späten handschriften hier widerzugeben.

die der beiden andern. Die zahlen bedeuten die seiten- und zeilenzahlen der Bisk. sög. I.

59^{16} *á Íslandi* : *hér á Íslandi.*

59^{23} f. *þá er allfagrt þá* : *þá er allfagrt er þá.* Von Vigf. verbessert in *en þá allfagrt.*

59^{24} *ánýta* : *afnýta.* Beide wörter sind in den wörterbüchern nicht belegt, das subst. *afneyzla* f. 'benutzung' weist aber wol darauf hin, dass *afnýta* das richtige ist.

60^{4} *fróðleik* : *fróðleik hinum farka* (380) . . . *fátœka* (205). Ich führe diese lesarten als übereinstimmungen von 380 und 205 an, da in 380 offenbar nur ein verschreiben aus einem *fatka* = *fátœka* vorliegt, wie es z. b. 204 hat.

60^{13} *er* : *em* (von Vigf. stillschweigend aufgenommen).

62^{15} *herskip* : *herskap.* Offenbar ist das zweite wort hier das richtige: *þá lǫgðuz sumir menn út í víking ok á herskap* ist vergleichbar dem ausdruck *leggjaz á víking ok hernað* Fms. XI, 73.

62^{15} *þá* : *þau.* Nach der angabe Vigfussons hat 379 *þu,* ich lese jedoch *þa.* Hier hat einmal 379 gegenüber den beiden anderen handschriften das richtige. Das *þau* dürfte veranlasst sein, durch das zwei wörter darauf folgende *þau.*

62^{17} *buðu margt* : *buðu þeir margt.*

62^{18} *þeir því* : *þeir af því.*

62^{19} *bréf til* : *bréf sitt út til.*

63^{4} *hér* : *út hér.* Das *út* ist überflüssig.

63^{7} *vǫru fǫng* : *vǫru tilfǫng.*

63^{11} *En er* : *En þá*; 379 scheint die bessere lesart zu haben, vielleicht war das ursprüngliche: *en þá er.*

63^{12} *um alþing* (Vigf. *um alþingi*) : *á alþingi.*

63^{15} *er* : *sem.*

64^{2} *þó* : *þótt.*

64^{3} *hvat sem* : *hvat þat sem.*

64^{8} *at miðjum degi* : *at miðjum degi dags* (380); *um miðdegi dags* (205). Obwol die verbindung von *mið(r) dagr* mit dem gen. von *dagr* etwas auffallend erscheint, liegt doch wol kein erheblicher grund vor, gegenüber der übereinstimmung von 380 und 205 die lesart von 379 zu bevorzugen, obgleich sie einfacher erscheint; *dagr* bezieht sich zurück auf *á dróttins degi,* bischof Ísleifr starb am mittag des tages, nämlich des eben erwähnten sonntags. Als ursprüngliche lesart nehme ich also an: *at miðjum degi dags.*

64^{17} *ok* (das zweite) : *en.*

65^{2} *hefði* (Vigf.) : *hafði.* In 379 steht hfde, und dies hat augenscheinlich auch in den vorlagen von 380 und 205 gestanden und ist falsch aufgelöst werden. Der optativ ist in parallelismus zu dem vorangehenden *væri* erforderlich.

65^{4} *sumir segja* : *sumir* (*menn* 380) *kalla at.*

65^{9} *hann* (das erste) : *ok*.
hér : *á Íslandi*.
65^{10} *Gili* : *Giljá* (Vigf.).
65^{17} *hann* : *biskup*.
65^{18} *aptr* : *aptr þá*.
65^{24} *í Þrándheims* : *til Þrándheims*; Vigf. hat *í Þrándheim*.
66^{12} *tignum* : *tignum þá*.
66^{18} *fyrir* : *eptir*. Der sinn macht deutlich, dass Gissurr vor dem allding auf Island ankommt, denn er weigert sich zunächst, zur versammlung zu reiten. Es hat also 379 die richtige, in den text aufzunehmende lesart.
67^{6} *telið* : *tekið* (Vigf.).
67^{21} f. *í Skálaholti til ábúðar fyrst nokkra stund* : *til ábúðar í Skálholti fyrst nokkura stund biskupsdæmis* (*síns* 205).
67^{23} *en* : *en þá*.
67^{24} f. *sem þar er í Skálaholt* : *er í Skálholti er*.
67^{28} *er* : *væri*. Der indik. ist wegen des folgenden gleichgeordneten in allen drei handschriften stehenden *má* scheinbar die bessere lesart. Da aber der satz *meðan — haldaz* von einem hypothetischen satz (*kvað á síðan, at þar skyldi ávalt biskupsstóll vera*) abhängig ist, so ist vielleicht doch *væri* in den text zu setzen und *má* in *megi* zu ändern: *meðan Ísland væri byggt ok kristni megi haldaz*.
67^{33} *forvitra* : *forvitri*. Die gewöhnliche form des adjektivums ist *forvitri*; die indeklinable belegt Cl.-Vigf. zweimal, doch ist die erste stelle, Fms. VI, 56, zu streichen, da das wort hier nom. sg. fem. ist.
68^{5} *sem* : *er*.
69^{20} *hǫrð strǫng ok óhæg* : *strǫng ok hǫrð ok óhæg*.
71^{2} *flytja* : *veita*.
á : *í*.
72^{4} *Markúsar Úlfheðins* : *Markúsar ok Úlfheðins*. Vigf. bringt *ok* als seine ergänzung.
72^{6} *skrifut* : *til lǫgð*. *Leggja til* gibt hier einen guten sinn; es wird besonders gebraucht von dem, was man zu früher gesagtem hinzufügt, vgl. Fritzner² II, 449 a.
72^{11} f. *hann var bænahalldzmaðr mikill* : *bænahalldzmaðr mikill var hann*.
72^{12} f. *hann var* : *ok*.
73^{29} *fyrir* : *eptir* (Vigf., s. die anm. zur stelle).
74^{5} *biskupi* : fehlt.
74^{7} *Bǫðolfsson* : *Bǫðvarsson* (Vigf.).
74^{18} *en sóttin* : *en er sóttin*. Das *er* von Vigf. als seine ergänzung angegeben.
74^{26} *Geladi* : *Gelasii* (380), *Gelasi* (205).

74^{27}–75^{2}. *Hann andaðiz næsta dag fyrir Brigittar messu, þá hafði hann biskup verit XV vetr ok var grafinn hjá hinum fyrrum biskupum. þá vǫru konungar í Nóregi Eysteinn ok Sigmundr Jórsalafari*: die beiden sätze in umgekehrter reihenfolge, ausserdem hat 205 das richtige *Sigurðr*, das auch in 380 von jüngerer hand an den rand geschrieben ist. Die reihenfolge der sätze, wie 380 und 205 sie haben, dürfte die richtige sein. Im folgenden satz wird als todesjahr des bischofs Þorlákr 1126 angegeben. Zu dieser zeit also sollen die beiden genannten in Norwegen könige gewesen sein. Sie regierten aber, Eysteinn Magnússon von 1103 —1122, Sigurd von 1103–1130. Im jahr 1126 war also Eysteinn bereits tot, und es kann demnach nicht die rede davon sein, dass beide im todesjahr Þorláks könige waren. Berücksichtigt man nun, dass die Hungrvaka, wie bekannt, alle ereignisse 7 jahr zu früh datiert — das eigentliche todesjahr Þorláks war also 1133, vgl. Vigf:s anmerkung — und dass sie auch die regierungszeit der norweg. könige in derselben weise berechnet, dann hätten ihrer meinung nach diese von 1096—1115, resp. 1123 regiert, sie wären also beide im jahr 1126 schon tod gewesen. Nimmt man aber die reihenfolge der sätze von 380 und 205 als die richtige an, dann ist die sache in ordnung, und zwar unter der voraussetzung, dass für die regierungszeit dieser norweg. könige die vordatierung nicht eingetreten ist. Der satz *þá vǫru konungar*... bezieht sich auf den alsdann ihm unmittelbar vorhergehenden: *þorlákr var vígðr til biskups á dǫgum Gelasi páfa*... Gelasius war ein jahr pabst und starb am 29. januar 1119. Es regierten also beide könige zur zeit seines pabsttums.

75^{15} *Jón biskup helgi* : *helgi Jón biskup.*

76^{6} *skǫruligastr* : *skrautligastr.*

76^{15} f. *ok fór til Nóregs annat sumar eptir* : *ok fór útan annat sumar eptir til Nóregs.*

76^{19} *fór til* : *fór ok suðr til.*

76^{28} *síðarn* : *síðan.*

77^{6} *mǫnnum* : *mǫnnum senn.*

77^{13} *hann* : *Magnús.*

77^{19} *Krossmessa* : *Krossmessu.* Hier hat 379 das richtige.

77^{23} *hann* : *Magnús biskup.*
ok : *ok svá.*

77^{28} *sjøtugr* : *sjøtugr at aldre.*

78^{3} *þau tíðindi* : *svá mikil t.* (380); *þau miklu t.* (205). Vielleicht hat hier 379 das richtige, und das *mikil* der beiden andern — so muss natürlich in 205 verbessert werden — ist durch das gleich darauf folgende *mikil tíðindi* veranlasst worden.

þóttu : *þótti.* Der singularis erscheint als bessere lesart, da sich das verbum auf *þat* bezieht.

78^{7} *er þar var veittr* : *er menn áttu þar at drekka.*

78[7] f. *skjótara afhuga hormum sínum* : *nokkut afhuga* (dies wort fehlt in 205) *skiótara en ell(i)gar munde.* Der gegenstand, von dem man seinen sinn abwendet, scheint immer ausgedrückt zu werden, vgl. die beispiele bei Fritzner, deshalb dürfte hier 379 die bessere lesart haben.

80[14] *skǫruligr ok hinn mesti lærdómsmaðr* : *skǫruligr ok algjǫrr at sér ok ritari góðr ok h. m. l.*

80[19] *til biskups* : *biskup.* Die lesart von 379 wol die bessere.

81[3] *beztu* : *mestu.*

81[7] *smíði* : *at smíði.*

81[16] *lét* : *lét þegar.*

83[9] f. *ok vǫru allir virðingamenn* : *ok vǫru þeir allir er virðungamenn vǫru.*

83[24] *þann* : *hinn* (Vigf.).

85[5] *fyrre* : *fyrrum* (Vigf.).

85[6] *hans greptri ok hans andláti* : *yfir hans greptri ok yfir hans andláti.*

85[10] f. *þó hér geti eigi* : *þó* (*að* 380) *ek geti hér ey.*

85[11] *fráfall* : *fyrst fráfall.*

85[16] *var* : *varð.*

86[2] *margra sakir á Íslandi* : *á Íslandi fyrir margar saku*(*-er*). Vigf. nimmt die lesart 379 und ergänzt *hluta* hinter *margra,* doch dürfte die zweite das richtige bieten.

86[5] *skal af* : *skal.*

86[13] *Patrekr* : *Patrekr biskup.*

Übereinstimmungen von 379 und 205 gegen 380.

An erster stelle stehen die lesarten von 379 und 205.

62[5] *boði* : *boðorði.*

62[19] *at* : *er.*

63[20] *skyldu* : *skyldi.*

biðja : *biðja til.*

65[14] f. *Sigurðarson var í Nóregi þvíut* : *var í Nóregi Sigurðarson því.*

65[21] *mǫrg ok stór* : *stór ok mǫrg.*

66[10] f. *farmaðr* : *frámaðr.*

66[12] *mǫnnum* : *mǫnnum um.*

67[15] *bráðast* : *bráða fengið.*

68[2] *ráði* : *ráða.*

68[8] *skyldu* : *skyldi.*

68[9] *fjórða hlut* : *fjórða hlut skyldi hafa.*

69[5] *at Hólum* : *á Hólum.*

70[2] *á guð* : *guði.*

70[9] *alla* : *allra.*

74[1] *son Halls* : *Halldsson.*

74[3] *síðarr* : *síðan.*

76^{28} *síđarr* : *síđan.*
76^{30} *kom* : *kom út.*
78^{3} *at þar* : *þar.*
78^{19} *sem* : *sem at.*
80^{11} *Klængr Þorsteinsson* : *Klængr.*
82^{1} *þá* : *þá er.*
82^{20} *innan* : *innanlands.*
84^{26} *Klængr* : *Klængr biskup.*
85^{4} MCLX *ok* IX *ár* (379); *einum vetre miđr enn siotigr hins tolfta hundrađs* (205): *einum vetre miđr enn siotigr hins ellepta hundrađs. Ellepta* ist alsdann durchgestrichen, und von jüngerer hand an den rand *tolfta* geschrieben.
86^{11} f. *Íslands* : *heilagra bæđi á þessu landi.*

Übereinstimmungen von 379, 380 gegenüber 205.

An erster stelle stehen die lesarten von 379, 380.

59^{3} *miklu meir* : *miklu.* Vigf. nimmt die lesart von 205 auf, streicht also *meir,* was aber nicht nötig erscheint.
59^{4} *er hér verđr fátt frá sagt* : *er hér veriđ hafa ok fátt verđr frásagt.*
59^{5} *þó* : fehlt.
59^{8} *nokkura* : *marga.*
59^{12} *á* : *at.*
59^{14} f. *ungmennum* : *ungum mǫnnum.*
59^{14} f. *þađ eđr forminnaz hvorninn eđr* : *hvorninn framaz eđr* (nicht wie Vigf. angibt, 59 anm. 6, *hvernig*). Vigf. nimmt die lesart von 205 in den text auf, die auch in der tat als die bessere erscheint; *forminnaz* ist in den wörterbüchern nicht belegt.
59^{18} *at vita* : fehlt. Vigf. verbessert richtig in *at rita.*
59^{20} f. *međ guđs miskunn* : fehlt.
59^{23} *þat* : fehlt.
59^{25} *mega* : *mege.*
60^{1} *þá* : *því þá.*
60^{3} *þar* (1.) : *þá.*
þar (2.) : *þat.*
60^{9} *færi þetta eđr* : *færi þetta eđr færi þetta eđr.*
60^{12} *at mjǫk þarf* : *at mǫrg þarf ok miǫk.*
60^{13} *ok* : fehlt.
60^{14} *vándrækt* : *vánrækt.* Obwol ein *vándrækt* sonst nicht belegt ist, wird man doch die lesart *vánrækt* nicht zu bevorzugen brauchen. Zu *vándrækt* stellt sich das, allerdings nur einmal belegte, *vándrækiligr* (Heilagra m. sög. I, 61^{10}) 'etw. das spuren schlechter pflege zeigt'.
60^{15} *þessu* : *mínu.*
60^{17} *hjóna* : *hjónum.*
fyrst : *fyrr.*

60^{20} *á* : *at*.
60^{24} *hinn* : fehlt.
60^{26} *iij* : *þessar*.
60^{29} *síðan* : *síðast*.
60^{31} *honom* : *sem*.
61^{2} *Þóroddsdóttur* : *Þorvaldzdóttūr*. Hier hat 205 das richtige.
61^{3} *síðan* : *siðar*.
61^{4} *hét* (1.) : *var*.
61^{5} *hvíti* : *hinn hvíti*.
61^{10} *hafði* : fehlt.
fyrre : *fjarri*. Hier hat 205 die, von Vigf. aufgenommene, richtige lesart.
61^{11} *verit kristit* : *kristit verit*.
61^{12} *valinn* : *valdr*.
61^{14} *er* : *sem*.
61^{16} *allt* : fehlt.
til : *á*.
61^{17} *við Leonem* : *Leonis*.
páfinn : *páfe*.
Aðalberto : *Alberte*.
61^{18} *Ísleifi biskupsvígslu* : *biskupsvígslu Ísleifi*.
62^{1} *hvítdróttinsdag* : *hvítadróttinsdag*.
62^{2} *vera* : *verða*.
62^{4} *gipt* : *giptu*.
Ísleifr : *Ísleifr þá*.
62^{8} *sendi orð til ok keisarinn* : *ok keisarinn sendi orð til*.
62^{9} *sumar* : *ár*. Vgl. dazu die anm. Vigfussons.
63^{3} *Um daga Ísleifs biskups* : *Um biskups daga Ísleifs*.
sá : *sá biskup*. Hier darf *biskup* nicht fehlen.
63^{4} *hér* : *út hér*.
63^{5} *fyrst* : fehlt.
63^{6} *allra* : fehlt.
63^{8} *atsókn* : *ásókn*.
af því honum : *honum af því*.
63^{14} *messuklæðin* : *messufǫt*.
63^{17} *gjǫrt rúm hans* : *rúm hans gjǫrt*.
63^{21} *til fallinn* : *til þess best fallinn*.
63^{23} *héti eigi því* : *hétu því eigi*.
63^{23} f. *sæmiliga*(*r* 379 richtig) *er síðar kæmi* : *hlýðugre er seinna kæmi*.
63^{26} *birti* : *birtu*.
63^{27} *kunnu at* : *kunne*.
menn vǫru þeir óðir : *menn óðir vǫru þeir*.
64^{3} *nú* : fehlt.

64^{4} *þóttu hinir mestu kraptar fylgja* : *þótte fylgja hinn meste kraptr.*

64^{10} *hingatburði Christi* : *hingatburð várs herra Jesu Christi Anno.*

64^{12} *en Friðrekr einn kom áðr út* : *Friðrekr kom einn út.*

64^{18} *píningum* : *píslum.*

65^{1} *er* : *en hann var.*

65^{2} *menn* : fehlt.

at af Englandi væri : *at hann væri af Englandi.*

65^{6} *á* : *í.*

65^{7} *hinn Vj* : *enn siotti.*

65^{9} *hann* (1.) : *ok.*

hér : *á Íslandi.*

65^{13} *Bjarnvarðr* : *Bjarnvarðr biskup.*

65^{18} *Seilu* : *Selju*; 205 hat die richtige lesart.

65^{23} *sonar Óláfs konungs* : *Óláfssonar.*

65^{24} *fært norðr til Þrandheims* (*í Þrandheims* 379) : *flutt til Þrándheims norðr.*

65^{28} *Úlfsson* : lücke für ein wort.

66^{1} *ok* : fehlt.

66^{6} *ok* (1.) : *er*; 205 hat die bessere lesart.

66^{12} *sem* : fehlt.

66^{18} *hans faðir* : *faðir hans Ísleifr.*

66^{22} *helzt áformat* : *helzt áformat.*

66^{25} *hann* : *Gissurr.*

Gissurr : *hann.*

66^{28} *at Gizuri* : *til Gizorar.*

67^{1} *á marga vegu* (*vega* 379) : *á allann veg.*

67^{8} *sinnar* : *sinnar kveðiu ok.*

67^{9} *var* : *vǫru.*

67^{11} *at* : fehlt.

hann (2.) : fehlt.

67^{13} *hina* : fehlt.

67^{14} *þat allt* : *allt þat.*

67^{15} *út* : fehlt.

67^{18} *svá vildi* : *vildi svá.*

hann bauð : *hann vildi ok bauð.*

67^{20} *at* : fehlt.

67^{23} *hlut* : *helmingr.*

67^{28} *ávallt* : *ætíð.*

67^{30} *lengi síðan* : *síðan leingstum.*

68^{1} *lǫgsagnarmaðr* : *lǫgsǫgumaðr*, wie Vigf. ohne weitere angabe richtig aufgenommen hat.

spekingr : *lǫgspekingr.*

68^{5} *er títt* : *títt er.*

sem : *er.*

68^{6} *ok* : *ok fǫgrum.*

þeir : *menn*, dies setzt Vigf. ein, es erscheint aber kaum nötig. Ein zweifel, auf wen sich *þeir* bezieht, kann nicht bestehen.

68^{8} *til* (1.) : fehlt.

68^{8} f. *annan til kirkna, þriđja hlut skyldu hafa kennimenn en fjórđa hlut* (*skyldi hafa* 380) *fátækir* : *annan til handa preste, þriđia til kirkna ok enn fjórđa hlut til fátækra.*

68^{11} *þá* : *þá er.*

68^{12} *Þorgrímsdóttir* : *dótter Þorgríms.* Vor *dótter* steht ein durchstrichenes *Jóns.*

68^{16} f. *ná at hafa biskup einn* : *ná af herra biskupe at hafa einn biskup.*

68^{19} *mundi* : *mundi þat.*

68^{20} *landinu* : *Íslandi.*

68^{21} *biskupinn Gizorr međ guđe Norđlendingum* : *biskupinn Norđlendingum međ guđe.*

69^{1} *ok* : fehlt.
bréfum : *bréf.*

69^{3} *Lundi* : *Lund.*
Skáneyjum : *Skáney.*

69^{4} *Philippi messu ok Jakobi* : *Philippi ok Jakobi messu.*

69^{8} IX^{C} : *enn* IX^{C}.

69^{11} *rétti* : *reis.* Hier ist wol besser *reis* aufzunehmen; *rétta* in der bedeutung 'sich erheben' kommt sonst nicht vor, Cl.-Vigf. führt diese stelle als einzigen beleg dafür an.

69^{12} f. *ǫllum hǫfđingium* : *hǫfđingium ǫllum.*

69^{19} *anađi* : *elnađi.* Die lesart von 205 ohne weitere angabe aufgenommen. Aber *anađi* von *ana* gibt einen ganz guten sinn, Thorkelss. Suppl. II, 16 b 'fare afsted, styrte frem', Bj. Haldorss. I, 30 b 'gaa hen i taaget, løbe efter næsen'. Die krankheit stürtzt auf den bischof los.

69^{21} *at* : *kné inn at.*

69^{24} *spurđi* : *spurđi þá.*
þá skyldi mætti : *hans mætti skyldi.*

70^{1} *skal* : *skyldu menn.*

70^{4} *á* : *at.*

70^{5} *at sǫlu* : *osolu* (= *ósǫlu, ǫsǫlu*? vgl. die anm. Vigf.-s.).

70^{8} *mínum* : *mínum sagđe hann.*

70^{18} *hug* : *hug manna.*

70^{19} f. *at hans þóttuz aldri iđgjǫld fá* : *at hans gjǫld þóttuz aldri fá.*

70^{20} *vitra* : fehlt.

70^{21} *af guđs góđgipt* : *af góđre guđs gipt.*

70^{22} f. *manna ok ólærđra* : *ok leikra.*

70^{24} *Gizorr biskup* : *biskup Gizorr.*

71^{1} *ok* : fehlt.

71^{2} f. *fyrir norđan land* : *Norđanlands.*

71^{4} *sneri* : *snerir.*

lopti : *lopt.*
hluti : *hlutr.*
71^{5} *corpus domini* : *guđs líkama.*
á : fehlt.
71^{6} *alþingis* : *þings.*
71^{7} *þat* : *þá.* Die lesart von 205 ist vorzuziehen.
71^{8} *Sigurđarson hafđi viđ tilfengit* : *hafđi viđe tilfengit Sigurđarson.*
71^{9} *skipa* : *skip.*
71^{11} *at* : fehlt.
71^{12} *driúpa* : *driúpa niđr.*
71^{13} *fall* : *fráfall.*
71^{14} *til ættar* : *tilætlan.*
71^{17} *landit* : *landit gekk.*
71^{18} *lát* : *andlát.*
71^{21} *lifđi* : *lifđi eptir.*
son : *sona.* Die lesart von 205 das naturgemässere.
71^{22} *ađrir* : fehlt.
71^{24} *á dǫgum* : *um daga.*
71^{25} *lát* : *líflát.*
72^{1} *í Nóregi* : fehlt.
á Úlastin : fehlt.
72^{2} *færsla* : *klaustur færsla*, vgl. die anm. Vigf:s.
72^{6} *þóat her sé eigi* : *þó eigi sé hér.*

72^{7} f. *Þorlákr Runolfsson Þorláksson Þórarinsson Þorkelsson Skattakollsson* : *Þorlákr Runolfsson. Þorláksson. Þórarinsson. Þorkelsson skattakolls.* Die punkte hinter den namen in 205 sollen wol verkürzungen bedeuten für *-ar*, versehentlich ist dann auch hinter *Runolfsson* der punkt gesetzt worden. Dass *skattakollr* der beiname des *Þorkell* war, bezeugt Landn. 120^{3} (nicht 120^{4} wie versehentlich im register steht) und 227^{33}.

72^{8} f. *Karlssonar* : fehlt, fälschlich von Vigf. als vorhanden angegeben. Er setzt dafür *Karlsefnissonar* nach Íslendingab. (ed. Golther) Anh. I, 3.

72^{12} *skilningum* : *skilninge.*
72^{14} *viđ* : fehlt.
72^{18} *marka* : *merkia.*
72^{19} *en* : *er.* Hier hat 205 das richtige, von Vigf. ohne angaben aufgenommen.
72^{20} *hann* : *honum.* Hier hat 205 das richtige, die andern haben wol eine verkürzung falsch verstanden.
72^{21} *vexti* : *at vexti.*
73^{1} *vera á landinu* : *á landinu vera.*
73^{2} *hann* : fehlt.
73^{3} *sjálfr* : *þó sjálfr.*
mest : *meir.*
73^{4} *meir* : fehlt.

73^{5} *menn vita* : *aller sjá.*

73^{6} *slíkrar* : *þeirar.*

73^{7} *hann* : *hann þat.*

73^{8} *með* : *með mikilli.*

73^{13} *at* : fehlt.

73^{14} *hǫnum* : fehlt.
er : *þá.*
biskup : fehlt.

73^{15} f. *Philippi messu ok Jakobi* : *Philippus ok Jakobi messu.*

73^{17} *hann* : *enn hann.*

73^{24} *síðan góðir kennimenn* : *góðir kennimenn síðan.*

73^{32} *landinu* : *Íslandi.*

74^{2} *biskup við hann suá ástúðligr* : *við biskup suá ástúðligr.*

74^{4} *hann* : *hann var.*

74^{6} *Tjǫrvi* : *Tǫrve.*

74^{7} *hann hafði* : *hafði hann.*

74^{8} *slíku sjá ok ǫðrum hans dagligum* : *slíku ok ǫðru sjá af hans huorsdagligum.*

74^{11} *milli* : *millum.*

74^{12} *ræktaði* : *læknaði.* Vigf. nimmt *læknaði* auf, vielleicht weil er in *ræktaði* das praeter. von *rækja* 'verwerfen, ausschliessen, verabscheuen, abschaffen' (Fritzn.[2] III, 145) sieht, resp. von einem nicht belegten gleichbedeutenden **rækta.* Es ist aber wol älteres *ræktaði* von *rækta* — *rækja* 'sich etw. angelegen sein lassen, sich um etw. kümmern, *rækta ráð þeirra manna* etc. 'er bekümmerte sich um die lage der leute, die dessen bedurften'.

74^{14} *balldr* : *kallaðr,* 205 hat die bessere lesart.
við (2.) : *af.*

74^{17} *er* : *sem.*

74^{20} *sagt* : *seger.*

74^{28} *biskup verit* : *verit biskup.*

75^{1} *fyrrum* : *fyrre.*

75^{7} *sik* : *sér.*

75^{15} *á* : *at.*

75^{19} f. *Ívarssonar* : *Márssonar.*

75^{21} *sakir* : *sǫkum.*

76^{3} *ǫllum* : fehlt.

76^{7} *ok látgǽði. Hann var ljúfr* : *látgæðe hans var. Ljúfr.*

76^{12} *Þorlákr biskup hafði andaz áðr* : *Þorlákr hafðe áðr andaz.*

76^{13} f. *sumarit eptir* : *eptir um sumarit.*

76^{14} *Blǫnduósi* : *Blǫnduós,* 205 das bessere, vgl. z. b. *aptrreka í Súgandafirð* Landn. 47^{4}, 172^{6}.

76^{16} f. *þat sumar fór hann útan er þeir Magnús* : *ok þat var þá þeir Magnús.*

76^{20} *þá* : fehlt.

76^{22} *á* : fehlt.

76^{23} *er* : fehlt.
76^{24} f. *feginsamliga við honum* : *við honum feginsamliga.*
76^{26} *þar til* : *til þess.*
76^{28} *at* : fehlt.
76^{29} *var* : *var guðhræddr ok.*
77^{1} *alþingi* : *alþing.*
þings : *alþingis.*
77^{2} *þar þá* : *þá er.*
77^{3} *nú* : fehlt.
77^{11} *fjárhlut* ; *fjárhlute.*
til : *til þess.*
þá : *þá menn er.*
77^{11} *sundrþykkir* : *sundrlyndir.*
er þǫrf : *er.*
þeirra var : *var þeirra.*
77^{14} *lítillæti sínu* : *sínu lítillæti.*
77^{20} *biskup* : fehlt.
77^{21} *út ok* : *ok út.*

77^{22} *skarmendingr* : *skarbendingr* (am rande wiederholt). Obwol Vigfusson s. XXVII von *skarbendingr* für *skarmendingr* sagt: '*það er ekki annað en röng getgáta Jóns Gizurarsonar*', nimmt er es doch in den text auf. Macht nun schon die übereinstimmung von 379 und 380 es wahrscheinlich, dass *skarmendingr* die richtige form ist, so wird diese ferner gestützt durch das Bp. I, 830^{16} vorkommende *skarmandi*. In beiden fällen handelt es sich um ein messgewand, *hǫkull*, das so genannt wird. Der zweite teil des wortes *skar-mandi* erinnert an ein roman. *manto*, frz. *mante*, worauf mich gütigst M. Hægstad brieflich hinweist, und in dem ersten wird wol ein *skarlak-* oder *skarlat* 'scharlach' stecken, so dass das wort ein 'scharlachnes gewand' bedeutet. Gleichwohl meint Hægstad, dass dies letzte sehr ungewiss sei, und er nicht recht daran glaube. Doch vermag ich ebensowenig wie er, und die gleichfalls um rat gefragten S. Bugge und Torp, ein fremdwort nachzuweisen, von dem unsere nordischen herstammten. Ich meine aber, man wird doch daran festhalten müssen, dass der 'scharlach' in irgend einer beziehung zu diesen wörtern steht, denn rote gewänder fanden ja vielfach verwendung im kirchlichen dienst.

Hægstad lenkt ferner meine aufmerksamkeit auf ein mhd. *scartuoch* bei Schade 782. Dieses bedeutet 'eine art grobes tuch', das gern an arme ausgeteilt wurde, vgl. Lexer II, 670. Aus solchem groben tuch werden aber kaum die hier erwähnten messgewänder hergestellt worden sein, da sie im gegenteil als ganz besondere kostbarkeiten hervorgehoben werden. Immerhin ist es möglich, dass volksetymologie sie an dies und ähnliche wörter geknüpft hat, und dass dadurch der zweite teil des wortes — *-lak*, *-lat* — verloren gegangen ist; vgl. noch mnd. *schart* 'hemd, kleid', *schartze* 'zottige wolldecke', *schârwarp* 'ein aus fäden von geschor-

ner wolle bestehender aufzug', Schiller-Lübben IV, 52, 53. Dass *skarmendingr* eine weiterbildung aus dem ursprünglichen *skarmandi* ist, nimmt Hægstad unter verweis auf *landi* : *lendingi*, *hirđı(r)* : *hirđingr* wol mit recht an. In dem *skarbendingr* von 205 haben wir anlehnung an *skarband* 'band, das man um die stirn legte' zu sehen, sei es nun, dass diese, wie Vigfusson wollte, von Jón Gizurarson herrührte, oder dass er sie, durch volksetymologie geschaffen, schon vorfand. Diese anknüpfung konnte um so leichter geschehen, als man das *skarband* besonders dann trug, wenn man sich in prächtige gewänder, zu denen ja vor allem scharlachene gehörten, hüllte vgl. z. b. *litlu síđarr kemr inn mađr í skarlatsbúnađi ok skarband um enni af gulli gert*, Fornald. sög. III, 307[17].

77[23] f. *þeim er lengi hafa mest`gæđi at verit* : *þeim er mest gæđi hafa á veriđ lengi.*

77[26] *Sandartung(u 379)r* : *Sandartungu,* 205 das richtige.

77[31] *brullaups* : *brúđkaups.*

77[32] *skyldi* : *skyldi þar.*

mjǫk : *mjǫk vel.*

78[1] *áfǫng* : *ǫlfǫng.* *Áfǫng* kann nicht richtig sein, es bedeutet 'tiltale til nogen for en eller anden sag' (Fritzner). Deshalb setzt Vigf. mit recht *atfǫng* ein; *ǫlfǫng* 'drikkevarer' wie es Fritzn. übersetzt, scheint nur an dieser stelle belegt zu sein. Die übersetzung ist aber wol zu allgemein; da vorher von reichlichem meth die rede ist, ist doch wol im besondern an bier gedacht, vielleicht verschiedener art, wie *mungát* und das stärkere *ǫl.* Doch scheint mir die abgeänderte lesart von 379, 380 *atfǫng* die bessere zu sein: von getränk ist schon die rede gewesen und zwar von dem, wenigstens als das *mungát,* höher eingeschätztem (vgl. Flat. II, 593 III, 258) meth, also soll doch wol gesagt werden, dass auch die andern zurüstungen, besonders was das essen anlangt, vortrefflich waren.

fǫstudags aptan : *fǫstudag eptir.*

78[5] *er* : fehlt.

78[14] *brast sú* : *bar súa,*

78[15] *ǫnnur* : fehlt.

78[18] *varr viđ* : *viđ var.*

78[21] *áđr* : fehlt.

skyldi : *vildi.*

78[22] f. *í því lǫng sín píning* : *ey í því langar píning sín.* Vigf. verwirft die lesart von 379, 380 und setzt dafür die von 378, *laugarpíning,* ein. Dieses wort ist sonst nicht belegt. Fritzner übersetzt es 'lidelse, der som en skjærsild renser mennesket fra dets synder', versieht es aber, und zwar mit recht, mit einem fragezeichen. Der hinweis dass Magnus später bei einem brand umkam, stützt das wort nicht, im gegenteil, es erscheint dadurch noch unpassender. Eine *laug,* ein warmes bad, war etwas angenehmes, und das wort kann kaum dazu benutzt werden, um die pein des verbrennens auszudrücken. Dass aber in *laug* nur der begriff der reini-

gung liegen soll, scheint sehr gezwungen. Die annahme dieser lesart ist aber absolut nicht nötig, da die von 379, 380 einen guten sinn gibt. Magnus hat früher zu gott gebetet, er solle ihn einen tod sterben lassen, bei dem seine pein lang sei; gemeint ist damit doch wol eine pein, wie solche die märtyrer erlitten. Dieser wunsch geht durch den brand in erfüllung. Unangebracht ist daher auch das *ey* von 205.

78^{23} *sitt líf* : *líf sitt.*

79^{1} *Tjǫrvi* : *Torfi.*

79^{8} *at* : *á.*

79^{9} *lík* : *líke.*

79^{11} *á* : fehlt.

79^{13} *en* : fehlt.

79^{13} f. *nauđskilia* : *nauđskiljaz.*

79^{14} *at náliga varđ* : fehlt.
at skilja : fehlt.

79^{15} *Magnús* : *Magnús biskup.*

79^{16} *á dǫgum* : *ok.*

80^{4} f. *ok fór útan Hallr Teitsson* : *Hallteytsson ok fór útan.*

80^{5} *sem hann væri ávallt* : *sem at væri hann.* Die streichung von *ávallt*, wie sie Vigf. in übereinstimmung mit 205 vornimmt, übrigens ohne dass er diese übereinstimmung angibt, ist kaum nötig, wiewol zuzugeben ist, dass der ausdruck durch das unmittelbar folgende *allstađar* etwas überladen erscheint.

80^{6} *þar* : fehlt.
kom hann : *hann kom.*

80^{7} *þá* (1.) : *er.*

80^{16} *Katle* : *Halle.* Am rand, von derselben hand, *Birne.*

81^{2} *út* : *utan.*
þá menn : *menn þá.*

81^{3} *manngersemum* : *mǫnnum ok gersemum.*

81^{9} *hann* : *hann*, dann folgt ein unleserliches wort, dessen anfangsbuchstabe ein *h* gewesen zu sein scheint, es ist aber irgendwie darin verbessert. Darauf folgt *kiendu*, und alsdann wird der vorhergehende satz, *En er biskup — er hann*, 80^{7-8}, widerholt, ohne dass der erste ausgestrichen ist.

81^{11} *er þat* : *ok þat er.*

81^{15} f. *var međ, hann var ađ* : *var međ, þar var á.* Beides scheint falsch zu sein. Vigf. setzt dafür ein: *var međan hann var at.*

81^{16} *viđ* : *međ.*

81^{17} *setit* : fehlt.

81^{20} *at* : fehlt.

81^{23} *viđ at* : *á.*

81^{25} *þurfa* : offenbar erst vergessen, dann an den schluss des satzes, hinter *átti* in klammern gesetzt.
átti : *enn átti.*

81^{25} f. *þriđju grein* : *þriđja máte.*

81^{26} *svá* : fehlt.
81^{29} *hlut* : fehlt.
81^{31} *láta hafa* : *hafa láta.*
82^{3} *er* (1.) : *var.*
82^{11} *málafylgismaðr* : *málafylgjumaðr.*
82^{13} *málsnilli* : *málsnilldar.*
82^{16} *traustastir* : *trúfastastir.*
82^{17} *váru virðir* : *var undir.*
82^{20} *vinsæll bæði* : *bæði vinsæll.*
82^{27} *var Viti* : *var á degi Viti*; 205 das richtige.
83^{2} *sér þótti* : *þótti sér.*
83^{3} *þat enn* : fehlt.
83^{4} *á* : fehlt.
83^{5} *heimskum* : *heimskum manne.*
83^{7} *Vij*^{C} : *sio hundrað manna.*
83^{8} *en* : *sú.*
83^{14} f. *sú var ǫll iðja hans* : *sú var hans iðja ǫll.*
83^{16} *allt þat* : *þat allt*
83^{19} *Klængr* : *Klængr biskup.*
83^{20} *at* : *á.*

83^{21} f. *eptir kjǫrinn Brandr prestr Sæmundarson* : *eptir Biǫrn var Brandr prestr Sæmundarson kjǫrenn.* In der ersten lesart fehlt das verbum *var,* das 205 hat, von Vigf. als sein zusatz in den text aufgenommen. *Biǫrn* aber in 205 ist zu streichen, da *eptir* sich auf das vorhergehende *sumar* bezieht.

83^{22} *hann* : fehlt.
83^{26} *á* (1.) : *at.*
á (2.) : *at.*
83^{27} *vígðr* : *vígðr ok varþar biskup* 36 *eðr* 37 *ár.*
83^{28} f. *vinsældum* : *vinsæld.*
83^{30} *þá* : fehlt.
84^{3} f. *til Eysteins erkibiskups* : *Eysteine erkibiskupi.*
84^{4} *hann* (2.) : fehlt.
84^{5} *at* (1.) : fehlt.
landsfjǫlskyldir : *landsfjǫlskyldu.*
84^{8} *halda upp* : *uppi halda.*
84^{9} *kenningu* : *kenningum.*
84^{10} *yfirferðar* : *yferfarar.*
84^{11} *at* (1.) : *á.*
84^{12} *hann* : *hann sjálfr.*
84^{16} *fyrr meir neinn maðr* : *neinn maðr fyrr.*
84^{21} *biskupi* : *ábóti.*
84^{28} *ok* : *ok hann.*
85^{4} *hann* : fehlt.
85^{8} *ǫnduðum* : *liðnum.*
reyndiz : *reyniz*; die lesart von 205 ist vorzuziehen.

85^{12} *en* (1.) : fehlt.
síðast Inga : *Inga síðast.*
85^{15} *erkibiskup* : *biskup.*
85^{17} *af* : *at.*
85^{18} *var* : *varð.*
ok Hreinn á Bári : fehlt. Für *á Bári* aber wol nach dem vorschlag Vigf:s *ábóti* zu lesen.
86^{3} *þat ok* : *ok þat.*
86^{5} *sem* : *er.*
86^{6} *hér samin* : *samin hér.*
86^{7} f. *aðrar þær er hér eru fyrr ritaðar* : *aðrar hér ero fyrr er ritaðar.*
86^{9} f. *þessum* : fehlt.
86^{12} *um heiminn* : fehlt.
86^{12} f. *at sǫnnu* : *ok.*
86^{14} *Irlands* : *Íslands.*

Ich komme zu den fällen, in denen jede handschrift ihre eigene lesart hat. Hier wird man zu prüfen haben, welche handschrift in jedem einzelnen fall den vorzug verdient, zuweilen wird man das ursprüngliche durch eine kombination zweier oder aller drei erhalten. Ich gebe die lesarten in der reihenfolge 379, 380, 205.

Abweichungen aller drei handschriften von einander.

59^{9} *frásǫgur* : *frásǫgn* : *frásögu.* Hier ist wol 379 zu bevorzugen, da man doch wol den plur. zu erwarten hat.

59^{17} *merkismenn biskuparnir hafa verit* : *merkismenn þeir hafa verit biskuparnir* : *merkismenn þeir hafa verit.* Hier scheint 380 die, wenn auch etwas ungeschickte, richtige lesart zu haben, aus der die beiden andern entsprungen sind.

63^{23} *hann* : *þann* : *þeim.* 379 wird das richtige haben.

67^{6} *Lienardo* : *Leniaro* : *Lienjaro.* Die richtige form ist *Liemaro,* die Vigf. in den text aufnimmt.

69^{3} *vígðr til biskups* : *vígðr af honum t. b:s* : *vígðr at hans skipan t. b:s.* Nach 380 und 205 wird man darauf schliessen können, dass zwischen *vígðr* und *til* etwas gestanden, das vielleicht nicht ganz deutlich war und deshalb von 379 fortgelassen wurde. Am einfachsten scheint die lesart von 380.

70^{10} *ǫnduðuz allir fyrr enn hann* : *ǫnduðuz áðr aller f. e. h.* : *ǫnduðuz aller áðr e. h.* In der vorlage werden wol *áðr* und *fyrr* gestanden haben, also die lesung von 380, die dann, da ja eins der beiden wörter überflüssig erscheint, jede der beiden andern verschieden gekürzt hat.

71^{3} *ok hóf* : *ok þá hóf* : *þá hóf.* Da 380 das *ok* von 379 und das *þá* von 205 hat, wird es wol die richtige lesart repräsentieren.

75^{6} *prestr einn fróðr* : *sá prestr einn fróðr* : ***sá prestr er fróðr var***. Da 380 mit 379 *einn* und mit 205 *sá* teilt, wird man auch hier annehmen dürfen, dass man zur herstellung der ursprünglichen lesart sich an 380 zu halten hat. Doch scheint mir eine verderbnis vorzuliegen. Nach 380 würde der ganze satz lauten: *fór leiðar sinnar sá prestr einn fróðr ok gǫfugr er Árni hét* ... Hier erscheint entweder *sá* oder *einn* überflüssig. Vielleicht hat ursprünglich die stelle gelautet *sá prestrinn*. Dass der artikel einem substantiv angehängt wird, das schon ein *sá* vor sich hat, kommt öfter vor, vgl. die beispiele bei Fritzn.[2] III, 154 a.

75^{9} *Sic animum claris cælorum reddidit astris* : *Sic animam* .... : *Anima claris cælorum redit ad astra.*

Der vers findet sich in dem officium des hlgn. Lambertus; die ganze strophe lautet:

Sic animam claris
cælorum reddidit astris
quam sacer angelicus
deduxit ad aethera coetus (Analecta hymnica XXVI[1])

s. 232.) Es hat also 380 die richtige lesart.

75^{19} *Hafliða Iuarssonar* : *Hafliða Yvarssonar*; zwischen beiden wörtern über der linie ein kreuz, dann am rande (von jüngerer hand?) *Márssonar* : *Hafliða Márssonar*. Das *Yvarssonar* muss nach dem kurz vorhergehenden, z. 13, *Þórarins Ívarssonar* wiederholt sein. Da das *Yvarssonar* von 380 nicht ausgestrichen ist, sieht es aus, als ob der schreiber *Márssonar* einschieben wollte, und es ist immerhin möglich, dass so in der vorlage gestanden hat; 379 hat dann fälschlich *Márssonar* statt *Ívarssonar* fort gelassen, während 205 das rechte erkannt hat; denn der grossvater *Hafliðis* hiess nicht *Ívarr* sondern *Hunrauðr*, vgl. Landn. 62^{35}, 185^{34}, 250^{16} Vigf. hat das rechte ohne weitere angabe.

77^{22} *haukr sá er úr gjǫrðr* : *haukr sá var úr gjǫrðr* : ***hauksnautr var úr gjǫrðr***. Vigfusson nimmt hier wol mit recht aus den andern handschriften die lesart auf *hǫkull sá er ór gjǫrr*, wobei er aber ohne zureichenden grund deren *var* in *er* ändert.

79^{11} f. *Gregoriusdag* : *Gereonisdag* : *Geronisdag*. Vigfussons angabe, dass keine handschrift die richtige lesart *Gereonisdag* habe, ist also falsch.

80^{7} ff. *en þá andlát hans spurdiz til Íslands, ok menn mundu þurfa at kjósa biskup, þá vǫru þat* : *en þá er út spurðiz andlát Teitz Hallzsonar ok menn spurðu þat, at þá munði enn þurfa kjósa biskup, þat var þá* : *en þá er út spurðiz andlát Hallz Teitzsonar til Íslands, mátte þá enn biskup kiósa, var þá til* ... Ich vermute, dass der anfang des satzes lautete wie der von 205, bis

[1]) Ich danke den nachweis der güte von herr G. M. Dreves.

til Íslands; *út spurðiz* haben 380 und 205; 380 hat versehentlich geschrieben *Teitz Hallsonar* statt *Hallz Teitzsonar*; *til Íslands* hat 205 in übereinstimmung mit 379. Dann wird gefolgt sein *ok menn*, was 379 u. 380 haben. Ist das richtig, kann der schluss von 205 aber nicht das ursprüngliche enthalten, man müsste denn *mátti* in *mǫttu* ändern. Da nun *enn* sowol in 380 wie in 205 steht, in 379 aber fehlt, so enthält vielleicht 380 das richtige. Zum schluss aber wird man, da die inversion nötig erscheint, 379 den vorzug geben. Ich schlage also vor, folgendermassen zu lesen: *En þá er út spurðiz andlát Hallz Teitzsonar til Íslands ok menn spurðu þat, at þá mundi enn þurfa kjósa biskup, þá vǫru þat allra manna kjǫr . . .*

81[23] *við at* : *at* : *á*. 379 hat wol das ursprüngliche, da *við* kaum entbehrt werden kann.

82[8] *Igultanni* : *Iugtanni* : lücke. Das richtige hat wol 380 unter der voraussetzung, dass man *íugtanni* liest, vgl. Gíslason Njála II, 257 f., Boer in Grettiss. s. 89.

83[14] *tíðabækr miklu betri* : *tíðabækr miklar miklu betre* : *tíðabækr miklar langt um betre.* Auch hier dürfte 380 die beste lesart haben, es hat mit 379 *miklu* und mit 205 *miklar* gemeinsam. Offenbar haben die schreiber von 379 und 205 an der wiederholung desselben adjektivums anstand genommen.

84[13] *Þorallason* : *Þollakzson* (das dann, wol mit jüngerer hand, wenigstens ist die tinte eine andere, in *Þorallason* verbessert worden ist): *Þoralldzson.* Das richtige ist *Þorhallzson* (Vigf.).

86[5] *af* : fehlt : *skal.* Hier hat 205 das richtige.

Aus dem vorgeführten material lässt sich, wie ich glaube, folgendes schliessen. Es war oben der grundsatz aufgestellt worden, dass bei übereinstimmung zweier lesarten gegen eine dritte diese zunächst für ursprünglich zu gelten haben, wofern nicht besondere gründe für die lesart der dritten handschrift sprechen. Betrachten wir nun das verhältnis, in dem die drei handschriften an den verschiedenen lesarten beteiligt sind, so ergibt sich folgendes: Es stimmen überein 379, 380 gegen 205 in 330 fällen, 380 und 205 gegen 379 in 79 fällen, 379 und 205 gegen 380 in 27 fällen. Lassen wir hier die vereinzelten fälle, in denen eine handschrift den beiden anderen gegenüber das richtige hat, ausser acht, so ergibt sich des weiteren, dass 380 in 409 fällen an der zwei handschriften gemeinsamen lesart beteiligt ist, 379 in 357, 205 in 106. Nun hat, wie ich glaube, in 8 fällen 379 die bessere lesart gegenüber 380 und 205, in 18 205 gegenüber 379 und 380. Dann ergibt sich 380 mit 383, 379 mit 357, 205 mit 116 fällen. Berücksichtigt man nun noch die fälle, in denen jede handschrift ihre eigene lesart hat und bei denen sich mit einiger wahrscheinlichkeit sagen lässt, welches die richtige sein dürfte, so kommen für 380 noch 8 fälle dazu, 3 für 379, 2 für 205. Die definitiven zahlen

wären also für 380 mit 391, für 379 mit 360, für 205 mit 118 anzusetzen. Als ergebnis würden wir demnach erhalten: Vigfusson hat darin recht, dass 379, 380 in weitaus den meisten fällen die bessere lesart haben und demnach wol auf eine gemeinsame vorlage zurückgehen werden (S.), aber nicht 379 sondern 380 ist einer ausgabe zu grunde zu legen; 205 ist in umfangreicherem masse, als es Vigf. getan, bei einer textwiederherstellung heranzuziehen.

Gehen nun aber, wie Vigfusson annahm, alle drei handschriften auf die gleiche vorlage zurück? Ihnen allen ist eine reihe von fehlern gemeinsam, die ich zunächst vorführe. Vigfusson hat sie nur teilweise angemerkt, teilweise stillschweigend verbessert.

Ich führe zuerst die textform Vigfussons unter beifügung der seitenzahl der Bp. I an, sodann die lesarten der handschriften.

Gemeinsame fehler von 379, 4:to; 380, 4:to; 205 fol.

59^{13} *skrá* : *skrár.*

60^{4} *er ritaðr er þat er* : *er ritaðr er.* Die hinzufügung Vigfussons ist durch den zusammenhang unbedingt erforderlich. Offenbar war der schreiber der vorlage der meinung, er habe das dritte *er* schon geschrieben und fuhr so gleich hinter dem zweiten mit dem text fort.

60^{5} *hendi . . . varðveiti* : *hendir . . . varðveitir.* Der optativ wird durch den sinn erfordert, vgl. das vorhergehende, 60^{4}, *hafi.*

60^{22} *fyrstr* : *fyrst.* Der verfasser will sagen, dass Teitr Ketilbiorn als erster in Skálaholt, nicht dass er zuerst dort und etwa später wo anders wohnte.

60^{26} f. *or Geitlandi* : *af Gautlandi.* Hier hat 210 fol. die richtige lesart. Halldóra war die tochter Hrólfs í Geitlandi, vgl. Landn. I, 17^{4} f.

62^{6} *Xiiij* : *iiij,* vgl. die anm. Vigf:s dazu.

64^{2} *drekkanda* : *drekkande*; das part. bezieht sich auf das neutr. *mungát.*

65^{19} *einmælt* : *enn mælt,* vgl. die anm. Vigf:s. Offenbar soll gesagt werden, dass es die allgemeine rede war, dass der bischof Bjarnharðr ein hervoragender mann war.

65^{27} *Guðinason* : *Guðnason.*

66^{1} *Bǫlverksson* : *Bǫlverson.*

68^{16} *skyldi* : *skuldu*; der optativ muss stehen, weil ein wunsch ausgedrückt werden soll.

68^{17} *sér* : *svá,* was keinen sinn gibt.

68^{18} *tǫlðu* : *tǫluðu*; *tala* wird hauptsächlich von der unterhaltung gebraucht, *telja* von der aussage. Daher wird wol Vigf. recht haben, die erste form einzusetzen.

72^{8} *skotakolls* : *Skattakollsson* (379, 380), *skattakolls* (205). Der beiname des Þorkell Brǫndolfsson als *skotakollr* ist gesichert, vgl. Landn. 120^{3} u. 227^{32} f.

75^{15} *Eysteinn konungr ok Sigurðr Jórsalafari* : *Eysteinn konungr Jórsalafari.*

75^{17} *vetrinn* : *várit,* s. die anm. Vigf:s.

75^{26} f. *Svertingssonar* : fehlt, s. die anm. Vigf:s.

78^{8} *kosinn* : *vigðr*; 205 hat am rand von jüngerer hand: *corrige kosinn.*

79^{12} f. *ok hefir vætr* : *ok hefir verit.* So haben alle drei handschriften; die angabe Vigf:s, dass in 205 *ei hefir verit* steht, ist falsch. Die negation ist durch den sinn bedingt.

79^{17} *vetri* : *vetr*; der dativ ist vom komparativ *meir* abhängig.

79^{24} *Rafns Úlfheðins sonar* : *Úlfheðins,* s. die anm. Vigf:s.

81^{29} *skorta* (378) : *skort á.*

82^{10} *Bjarnar* : *Bjarna.*

83^{10} f. *Klængr-prýða* : fehlt. Dass etwas fehlt ist klar, und Vigf:s einschub wird ungefähr den sinn treffen. Eine andere ergänzung schreibt eine jüngere hand an den rand von 380: *Ekki at síðu fekk biskup til.*

83^{16} *meinlátsamari var hann* : *meinlátsamr.* Das folgende *enn* weist auf einen vorhergehenden komparativ zurück.

84^{28} *Vij* : *ij,* s. die anm. Vigf:s.

85^{2} *eigi* : fehlt, s. die anm. Vigf:s.

85^{18} *Sigmundarson* : *Sigurðsson.*

Aus dieser reihe gemeinsamer fehler könnte man nun zunächst schliessen, dass alle drei handschriften auf dieselbe vorlage, die also S. wäre, zurück gingen. Gleichwol glaube ich nicht, dass dies angeht. Es scheint mir nämlich durch den umstand verboten zu werden, dass 205 in 18 fällen offenbar die richtige lesart hat, in denen die beiden andern gleichlautende abweichungen haben. Dies kann man doch nur so erklären, dass diese abweichungen in deren vorlage gestanden haben, während die vorlage von 205 das richtige hatte, also eine andere war wie jene. Denn hätten alle drei die gleiche vorlage gehabt, müsste man entweder annehmen, wenn der fehler in ihr gestanden, hätten 379, 380 sie genauer abgeschrieben, der schreiber von 205 aber hätte die fehler erkannt und sie verbessert. Es wäre nun zwar möglich, dass Jón Gizurarson hie und da selbständig gesehen hätte, dass eine leichte änderung der vorlage das richtige ergeben würde, immerhin aber doch wol unwahrscheinlich, dass er dies in c:a 20 fällen getan hätte. Er arbeitete im allgemeinen viel zu flüchtig, als dass man ihm dies zutrauen könnte [1]). Bei den gemeinsamen fehlern von 379 und 380 würde man des weiteren daran denken können, dass etwa die eine handschrift von der andern, also 379, die jüngere, von der älteren 380 abhängig wäre. Dies verbietet sich aber wiederum dadurch, dass, wie wir gesehen, 379 in einer ganzen reihe von fällen, zusammen mit 205 das richtige hat.

[1]) Vgl. über die von ihm gelieferten abschriften Bp. I, XXVI.

Ich glaube, das hier eben entwickelte verhältnis der handschriften zu einander nötigt uns zu einer etwas anderen auffassung, als die Vigfussons war, die wir ja bereits in einem punkt, nämlich dass 380 vor 379 den vorzug verdient, verbesseren konnten; 380 und 379 gehen auf eine gemeinsame vorlage zurück, die wahrscheinlich jene verloren gegangene Skálholter ist, 205 aber auf eine andere (Z), die zusammen mit S von einer gemeinsamen vorlage abstammen (Y), in der die den drei handschriften gemeinsamen fehler standen. Die nicht unbeträchtliche anzahl von fehlern, die wir somit Y zuschreiben, nötigt uns ferner zu der annahme, dass es nicht das original sein kann. So sagt auch Vigfusson, der in S die vorlage aller drei sah (XXVII), dass sich in der *frumbók* verschiedene versehen *villur*, befanden — die wir Y zuschrieben — und dass der schreiber selbst nicht immer verstand, was er schrieb. Es kommt ein weiterer umstand hinzu. Die ungefähre entstehungszeit der Hungrvaka lässt sich bestimmen. Der verfasser sagt (Bp. I, 59), dass er seine kenntnis der dinge, die er erzählt, zum teil von Gissur Hallzson bezogen habe. Vigfusson nimmt nun an (XXXIII), dass das buch erst nach dem tode Gissurs geschrieben sei, ca. 1206—11, was ja möglich ist, zu welcher annahme aber an sich, wie F. Jónsson Litteraturhist. II, 567 richtig bemerkt, kein grund vorhanden ist. Er meint, man müsse vielleicht die entstehungszeit soweit wie möglich an 1200 rücken, da der verfasser über den bischof Þorlákr bemerkt (Bp. I, 84), dass er 'jetzt in wahrheit heilig sei'. Seine heiligkeitserklärung erfolgte aber im jahre 1198 auf dem allding. Diese bemerkung kann jedoch der verfasser doch wol ebenso gut zu der von Vigfusson angenommenen zeit gemacht haben, wie etwa im jahr 1200 oder ganz kurz darauf. Wir haben hier also nur ein tempus a quo: das buch ist nach 1198 entstanden, vermutlich nicht später als nach dem anfang des 13. jahrhunderts [1]).

Es entsteht nun die frage: in welche zeit ist Y zu setzen? Ich glaube, wenigstens annähernd eine antwort darauf geben zu können. In allen drei handschriften findet sich das wort *strax* (79^{s}). Dieses aus dem deutschen stammende wort ist den Isländern wol durch die Dänen vermittelt worden. Nach Cleasby-Vigfusson taucht es erst im 14. jahrh. auf, es wird belegt an zwei stellen: Fms. XI, 435 und Fas. III, 240. Das von Sv. Egilsson im lex. poet. aus Nikulásdrápa angeführte beispiel gehört nicht der zeit um 1400 an, sondern erst dem 16. jahrh., da das gedicht erst in diesem jahrh. gedichtet worden ist, vgl. Jón Þorkelsson Om digtningen s. 315 ff. Es kann *strax* also nicht im original gestanden haben. Will man nun nicht annehmen, dass S. und Z es

---

[1]) Vgl. auch die bemerkung Meissners 'ich glaube nicht, dass dieser schluss (F. Jónssons) zwingend ist', Strengleikar 12 anm. 1, und die dort angeführten beispiele.

selbstständig eingesetzt haben, eine zufällige übereinstimmung, die recht unwahrscheinlich wäre, dann wird man vermuten dürfen, dass es bereits in Y gestanden habe, ob nun von ihm eingeführt oder seinerseits wieder übernommen, wird sich schwer entscheiden lassen. Jedesfalls wird Y nicht vor dem 14. jahrh. entstanden sein können.

Zur weiteren bestimmung der ungefähren zeit von Y könnte vielleicht noch dienen, dass sich in allen drei handschriften die schreibung *Ǫlves* findet für das ältere *Ǫlfus* (s. 60[30]). Dürfte man annehmen, dass diese form bereits in Y gestanden hat, und dass sie nicht selbständig erst in den beiden redaktionen entstanden ist, so wäre damit Y als eine verhältnissmässig jüngere handschrift gekennzeichnet. Freilich kann ich nicht sagen, wann diese form zuerst auftaucht. Dr. Kålund macht mich gütigst darauf aufmerksam, dass sie sich in der Sturlubók, Landnáma 224[20], findet. In wie weit aber diese von Jón Erlendsson geschriebene handschrift in diesem fall die orthographie des ungefähr in der mitte der 13. jahrhunderts [1]) verfassten originals widergibt, bleibt zweifelhaft. Dr. Kålund meint, diese form wäre ungefähr so alt, wie die heutige isländische aussprache.

Für die übrigen handschriften hatte Vigfusson, wie bereits erwähnt, folgendes schema aufgestellt:

```
    a: 379. 380                        b. 205
         |                                |
  204, 376, 381              378. 206—211. 372—373. 375
```

Ich glaube nun, auch das verhältnis dieser handschriften zu einander noch genauer bestimmen zu können.

Zunächst erhebt sich bei der gruppe a die frage, von welcher der beiden handschriften sie abstammt. Darüber äusserst sich Vigfusson nicht. Für alle drei handschriften habe ich die seiten Bisk. sög. I, 59—63 verglichen, wobei sich folgendes herausgestellt hat.

Übereinstimmungen von 380, 204, 381, 376 gegen 379.

Ich stelle die lesart von 379 voran.

59[17] *merkismenn biskuparnir hafa verit* : *merkismenn þeir hafa verit biskuparnir.*

59[25] *ányta* : *afnýta.*

60[4] *fróðleik* : *fróðleik hinum farka* (380), *hinum fatka* (die übrigen).

62[5] *boði* : *boðorði.*

62[15] *herskip* : *herskap.*

þá : *þau.*

[1]) Vgl. F. Jónsson Litteraturhist. II, 589.

62^{17} *buðu margt* : *buðu þeir margt.*
62^{18} *þeir því* : *þeir af því.*
62^{20} *bréf til* : *bréf sitt út til.*
63^{4} *hann hér* : *hann út hér.*
63^{7} *fǫng* : *til fǫng.*
63^{11} *en er* : *en þá.*
63^{12} *um* : *á.*
63^{15} *er* : *sem.*
63^{20} *biðia* : *biðia til.*
63^{23} *hann* : *þann.*

sæmiligar : *sæmiliga* (nur 381 hat *sæmiligar,* eine verbessrung, die ein schreiber bei einiger aufmerksamkeit selbst machen konnte).

Für die übereinstimmung von 204 mit 380 gegen 379 mögen noch folgende beispiele aufgeführt werden.

65^{9} *hann fór* : *ok fór.*
til Íslands : *á Íslandi.*
65^{10} *Gili* : *Gilia.*
67^{6} *Lienardo* : *Lemiaro.*
73^{29} *fyrir* : *eptir.*
82^{8} *Ígultanni* : *Iúgtanni.*
86^{5} *af* : fehlt.

Man wird annehmen dürfen, dass die handschriften 376 und 381 auch hier mit 204 ebenso übereinstimmen wie im anfang. Von den hier zur vergleichung herangezogenen 23 stellen stimmen 15 nicht nur mit 380 überein, sondern auch mit 205. Dies bedingt jedoch kein näheres verhältnis zu dieser handschrift, sondern erklärt sich daraus, dass eben hier 205 im gegensatz zu 379 im verein mit 380 das ursprünglige bewahrt hat. Dass 204 und die verwanten handschriften wirklich zur klasse a gehören, mögen noch ein paar fälle zeigen, die ich den ersten drei seiten entnehme, in denen sie mit 379 und 380 übereinstimmen und zwar in offenbaren fehlern, die diese haben.

Übereinstimmungen von 204 u. s. w. mit 379, 380.

59^{14} f. *það eðr forminnaz hvorninn eðr.*
59^{18} *vita.*
61^{2} *Þóroddsdóttur.*
61^{10} *fyrri.*

In diesen fällen hat 205 überall das richtige.

Wir können also nunmehr feststellen, dass 204, 381, 376 von 380, der ältesten bewahrten handschrift, herstammen. Es ist nun aber natürlich, dass diese späten handschriften sowol untereinander wie von ihrer vorlage mannichfach abweichen und daher für die wiederherstellung des textes wenig nutzen haben.

Die übrigen handschriften stammen, wie Vigfusson bereits angegeben, von 205 ab. Als erste stütze führt er an, dass alle den in 379, 380 fehlenden einleitungssatz von 205 *Einn lítill bæklingr* u. s. w. fast wörtlich haben. Hierzu kommt des weiteren, dass 205 eine anzahl kapitelüberschriften hat, die in klasse a) fehlen — nur 204 hat deren, aber ganz andere [1]) — sich aber bei den übrigen, zuweilen leicht verändert, wieder finden. Es sind die folgenden:

Hinter dem einleitungssatz: *Formálinn.*

Kp. 2 (der Bp.) *Um bygging staðarens í Skálholte ok fyrsta biskup sem þar var.*

Kp. 3. *Um biskupa sem út kómu til Íslands á dǫgum Ísleifs biskups.*

Kp. 5. *Af Gissure biskupe Ísleifssyne.*

Kp. 10. *Af Þorláke biskupe Rúnolfssyne.*

Kp. 13. *Magnús Einarssonar ætt ok biskupsdómr.*

Kp. 17. *Klængr biskup.*

Kp. 18. *Skǫrungskapr Klængs biskups.*

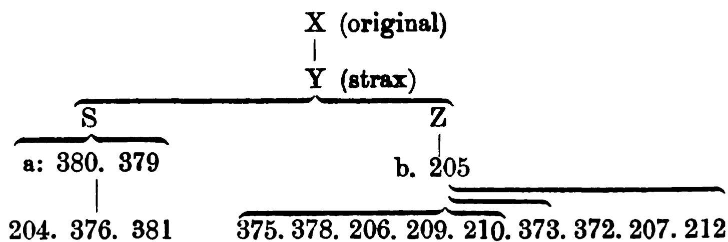
Kp. 19. *Huorninn Klængr biskup hafði sik í sínum sjúkdóme ok huorninn hann bjó sik til síns afgangs ok hans útfǫr. Útvalning Þorláks biskups ens helgu.* Die überschrift des letzten kapitels lautet in 207. 211. 372: *Um útfǫr Klængs biskups ok um útvalning Þorláks biskups ens helga.*

Als zweiten hauptbeweis für die abhängigkeit dieser handschriften führt Vigfusson an, dass sie in der strophe auf s. 82 in z. 6 für *Ǫ́gultanni*, resp. *Iúgtanni* entweder eine lücke haben wie 205 oder das sinnlose ausfüllsel *hefr tignað.* Die lücke weisen die handschriften 375. 378. 206. 209. 210 auf, die ausfüllung 372. 207. 211 und, was Vigf. nicht angibt, 373 mit den abweichenden worten *sendur manna.* Es ist zu bemerken, dass es dieselben handschriften sind, die in der überschrift des kp:s 19 von den andern abweichen, die ihrerseits die gleichlautende ausfüllung haben. Sie schliessen sich durch diese beiden eigenschaften den andern gegenüber, denen sich wiederum 373 wegen der gleichlautenden überschrift zugesellt, näher zusammen. Über 208 lässt sich aus diesen kennzeichen kein resultat gewinnen, da sowol die strophe wie die überschriften fehlen.

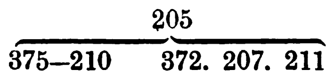
Ein aufzustellender stammbaum würde sich, ohne berücksichtigung von 208, etwa folgendermassen gestalten. Es ist jedoch dabei zu bemerken, dass nun nicht behauptet werden soll, dass die handschrift, aus der eine andere abgeleitet ist, nun auch direkt die vorlage jener gewesen sein muss, es kann sehr wol zwischenglieder gegeben haben.

---

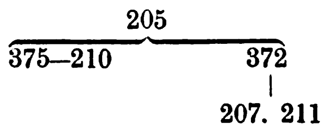
[1]) Es sind folgende: Kp. 2 (Bp.) *Ísleifr fyrstr biskup í Skálaholti.* 5. *Gissurr annarr biskup.* 10. *Þorlákr þriðje biskup.* 13. *Magnús fjórðr biskup.* 17. *Klængr fimtr biskup.*



Möglich wäre auch:



oder aber:



Heidelberg. **B. Kahle.**

Ytterligare om ljudförbindelsen *aiw*.

I Ark. nf. XV, 334 ff. har docenten Otto von Friesen å nyo tagit till orda i denna fråga. Han yttrar s. 334: "prof. Kock gör mot mig flera invändningar, som synas tala till förmån för den af honom förfäktade meningen." Emellertid går v. Fr:s hela uppsats ut på att visa, att den av mig hyllade åsikten är oriktig, och att hans teorier om denna ljudgrupp skulle vara hållbara. Efter som han publicerat sin uppsats i denna av mig redigerade tidskrift, kräves följande svar å min sida.

Till att börja med vill jag konstatera, att v. Fr. i sin senaste uppsats i frågan [1]) akcepterat min åsikt i en viktig punkt. I NS. hade v. Fr. i en särskild exkurs med titeln "Om helrim, bildadt af enbart lång vokal eller diftong i dróttkvætt" (s. 52—59) sökt visa att, när (i dróttkvætt) helrim sådana som m*ey* : d*ey*ia eller hr*ǽ* : *ǽ*vi föreligga, detta oftast endast skulle vara ett s k e n, i det att handskrifternas m*ey* : d*ey*ia och hr*ǽ* : *ǽ*vi oftast m å s t e visa tillbaka på ett äldre språkstadium med uttalet *m*ey͡i* : d*ey͡i*-a och *hr*ǽu͡* : *ǽu͡*-i. I Ark. nf. XIV, 237 ff. vände jag mig mot denna v. Fr:s mening. Jag visade, att den gamla uppfattningen är riktig, enligt hvilken i dróttkvætt rim av typen m*ey* : d*ey*-ia, hr*ǽ* : *ǽ*-vi äro fullgoda, och att de alltså alldeles intet *bevisa* i det avseende, som v. Fr. menat, nämligen beträffande uttalet under en period, äldre än våra handskrifter.

I sin senaste uppsats anför v. Fr. *alldeles intet* till stöd för sin ovannämnda, i NS. framställda teori. Fastmer uttalar han sig s. 349—350 sålunda: "Hos skalderna från (800-) 900-talet och fram till midten af 1100-talet äro endast stamformer af typerna *snǣ*(-) och *snǣu͡-* belagda, de förra i slutljud och före konsonant, de senare *möjligen* [2]) och omväxlande med *snǣ*(-) i nämda ställning samt alltid före på vokal början ändelse". Då v. Fr. således numera blott anser det *möjligt*, att i skaldespråket **snǣu͡ʀ*, **snǣu͡*, **hrǣu͡* etc. *alternativt* funnos, så har han således u p p g i v i t sin tidigare mening, att i skaldespråket rim av typen hr*ǽ* : *ǽ*-vi *oftast* blott voro ett sken — en mening, på hvilken han tidigare lade stor vikt.

Jag tillägger emellertid redan här, att om man i det äldre skaldespråket hade ett uttal, hvari *w*-ljudet i urno. nom. **snaiwaʀ* "snö" etc. ännu under någon form kvarstod (**snǣŭʀ*) — hvilket

[1]) Citeras med "v. Fr. s. 334, s. 335" etc. Hans avhandling "Till den nordiska språkhistorien. Bidrag" (= Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala VII, 2) citeras: "NS".

[2]) Här kursiverat av mig.

är mycket sannolikt —, dylika former äro de enligt *min* teori ljudlagsenligt utvecklade, under det att de enligt v. Fr:s teori kunna förklaras endast genom antagande av analogi-påvärkan. Jag återkommer härtill nedan.

Bland de teorier, som v. Fr. förfäktar i NS., är också den först av Hoffory motiverade åsikten, att vid förlusten av ändelsevokalen i urnord. ord sådana som nom. **triggwaʀ* "trygg", gen. **triggwas*, nom. **hari̯aʀ* "här" *w*- och *i̯*-ljuden alltid i alla ställningar omedelbart till följe av en ljudfysiologisk nödvändighet måste hava övergått till *u*, *i* (och ej i någon ställning kunde kvarstå såsom *w*, *i̯*). Lika litet här som i Ark. nf. XIV, 243 ff. vill jag inlåta mig på denna komplicerade fråga i hela dess utsträckning.

Jag skall emellertid framhålla ett par fakta, hvilka visa det oberättigade i att med Hoffory och v. Fr. uppställa nämnda generella sats.

1) Påståendet, att med ett slags naturnödvändighet gen. **triggwas* etc. måste bliva till **triggus* (icke till **triggws*), vederlägges fullständigt av gotiskan [1]). Detta språk har ju som bekant mycket ofta ljudförbindelser sådana som nom. sg. m. *triggws* "trygg" Luc. 16: 10, *ufarskadwjands* Marc. 9: 7, *waúrstw* Marc. 14: 6 etc. etc. Att *w* på gotiska representerar ett konsonantiskt (ej ett vokaliskt) ljud, framgår därav, att Ulfilas' alfabet skiljer mellan vokalen *u* och konsonanten *w*. Om nu goterna kunde uttala *triggws*, så är det svårt att inse, hvarför man icke i Norden skulle hava kunnat uttala **triggws*. Man må icke invända, att *w* i got. *triggws* etc. icke längre var egentlig halvvokal (*u̯*), utan hade blivit ett i någon mån frikativt ljud. Detta är möjligt; jmf. Jellinek ZfdA. XXXVI, 266 ff., van Helten ib. XXXVII, 121 ff., Jellinek ib. XLI, 369 f., Braune Got. gr.[5] § 40. Men jag ser alldeles intet, som hindrar oss att antaga, att förhållandet varit detsamma i det nordiska fornspråket. Även om *w* i **triggws* etc. hade blivit ett i någon mån frikativt ljud, kunde det vid sitt bortfallande labialisera föregående rotvokal (**triggws* > *tryggs* etc.).

Såsom stöd för sin åsikt anför v. Fr. även förhållandet i västgerm. språk: fht. *garo* "bereit" : *garwen* "bereiten" etc. Denna jämförelse hade varit av vikt, *om* man icke havt gotiskans vittnesbörd. Gotiskan intar icke blott en äldre ståndpunkt än de västgerm. språken, utan — hvilket här är av avgörande betydelse — den står de fornnord. språken närmre, än fallet är med de västgerm. språken. Om något främmande germanskt språk här

---

[1]) Jag erinrar mig, att numera avlidne prof. S. Söderberg en gång enskilt framhöll, att i gotiskan *w* kan uttalas mellan två konsonanter, och att förhållandet därför bör ha varit detsamma i Norden.

skall hava vitsord, så är det alltså gotiskan (icke de västgerm. språken). Men gotiskan använder *triggws* etc. (icke **triggus* etc.). Alltså bör även det nord. fornspråket en gång hava använt **triggws*, **triggwʀ* etc.

2) Att detta var fallet, framgår otvetydigt av följande ljudutvecklingar inom det fornnord. språket självt.

A) När man vill avgöra ett ljuds kvalitet under en för länge sedan förfluten förhistorisk period, så har man framför allt att fråga: huru värkar det på andra ljud? I det föreliggande fallet har man alltså att besvara spörsmålet: värkar *w*-ljudet i urnord. **triggwaʀ*, **nikwiʀ* "näck, strömkarl" etc. efter förlusten av *a, i* på samma sätt som ett *u*-ljud? I så fall måste **triggwaʀ*, **nikwiʀ* ha blivit **trigguʀ*, **nikuʀ*. Om åter *w*-ljudet i urnord. **triggwaʀ*, **nikwiʀ* efter förlusten av *a, i icke* värkar på samma sätt som ett *u*-ljud, så hava **triggwaʀ*, **nikwiʀ* naturligtvis icke blivit **trigguʀ*, **nikuʀ*.

Nu står saken i ord med *i* i rotstavelsen på följande sätt.

När rotvokalen *i* på urnord. tid efterföljdes av konsonant(er) + *w* + vokal (*a, i*), men så väl *w* som ändelse-vokalen förlorats i isländskan, så har labial-omljud inträtt, t. ex. urnord. **triggw(a)ʀ* > isl. *tryggr*, urno. **stiggw(a)ʀ* > isl. *styggr*, urno. **nikwiʀ* (jmf. ags. *nicor* 'water-monster, hippopotamus') > isl. *nykr*, urno. **inkw(i)ʀ* (got. *iggqis*) > isl. *ykkr*, urno. **iʀw(i)ʀ*, **iđw(i)ʀ* (got. *izwis*) > isl. *yþr*, urno. **mirkw(i)ʀ* > isl. *myrkr*, urno. **firw(i)đōʀ* > isl. *fyrþar*.

När däremot rotvokalen *i* på urnordisk tid efterföljdes av konsonant(er) + *u*, och detta *u* har förlorats i isländskan, så har labial-omljud *icke* inträtt, t. ex. urno. **friþuʀ* (jmf. fht. *fridu*, fsax. *friđu*) > isl. *friþr*, urno. **liþuʀ* (got. *liþus*) > isl. *liþr*, urno. **wiđuʀ* (jmf. fht. *witu*, ags. *wudu*) > isl. *viþr*, urno. **kwiþuʀ* (got. *qiþus*) > isl. *kviþr* "buk", urno. **lituʀ* > isl. *litr* (*u*-stam), urno. **kwistuʀ* > isl. *kuistr* (*u*-stam), urno. **kwittuʀ* > isl. *kuittr* "snak" (*u*-stam).

Det är allmänt känt och även av v. Fr. antaget, att i urnord. tid ändelsevokalerna *a, i* förlorades förr än ändelsevokalen *u*. Alltså förlorades ultimas *i*-ljud t. ex. i **nikwiʀ*, innan *u* förlorades i **liþuʀ* "led" etc., hvilket är så mycket vissare beträffande just dessa ord, som **nikwiʀ* hade lång, men **liþuʀ* kort rotstavelse. *Om* nu i och med förlusten av ultimas *i*-ljud i **nikwiʀ* *w*-ljudet med nödvändighet hade vokaliserats, så skulle man således samtidigt hava havt

**nikuʀ*
och **liþuʀ*,

båda kortstaviga och båda med *u* i ultima. Dessa ords rotvokal måste tydligen vid *u*-förlusten hava behandlats på samma sätt.

Det isl. *nykr* men *liþr* lär oss emellertid otvetydigt, att vid förlusten av det labiala ljudet i urnord. **nikwiʀ* : **liþuʀ* rotvoka-

len behandlades på olika sätt: i **nikwiʀ* > *nykr* har den labialiserats, men i **liþuʀ* > *liþr* har den icke labialiserats.

Detta visar, att man aldrig havt någon form **nikuʀ*.

Saken är mycket enkel: i **nikwiʀ* och i alla de andra ovan anförda därmed likställiga orden kvarstod *w*-ljudet efter förlusten av andra stavelsens vokal: **nikwʀ*. Vid förlusten av *w* övergick **nikwʀ* senare till *nykr* genom äldre *w*-omljud. Vid förlusten av *u* i **liþuʀ* > *liþr* inträdde intet labial-omljud, efter som det äldre *u*-omljudet icke värkar på *i*. Det behöver knappast tilläggas, att *w*-förlusten i det enstaviga **nikwʀ* naturligtvis icke behöver hava inträtt samtidigt med *u*-förlusten i det tvåstaviga **liþuʀ* [1]).

B) Min åsikt, att *w* vid förlust av följande *a*-ljud icke övergick till *u*, bekräftas fullständigt av den svenska Vedelspang-stenen (enligt Wimmer Danske runem. I, 55 från c. 950). Här läser man **ąft siktriku sun sin** ”efter sin son Sigtrygg”. Då den yngre runskriften ej skiljer mellan *u*- och *w*-ljuden, kan för beteckningens skull **siktriku** angiva lika väl uttalet *Sigtriggw* som uttalet *Sigtriggu*. Hvilketdera är fallet? De urnord. formerna av **siktriku** och **sun** äro som bekant **Segitriggwa* och *sunu*. Ett *-a* med infortis förloras före ett *-u* med infortis. Alltså blev **Segitriggwa* till *Sigtriggw*, medan *sunu* alltjämt kvarstod. I fall nu i och med förlusten av *-a* i **Segitriggwa* *w*-ljudet omedelbart övergått till *u* (alltså **Sigtriggu*), så är det alldeles ofattligt, hvarför på Vedelspang-stenen *-u* i **Sigtriggu* (**siktriku**) kunde kvarstå, ehuru *-u* i **sunu** ”son” > **sun** förlorats [2]).

Saken löses emellertid helt enkelt. Urno. **Segitriggwa* blev *Sigtriggw*, på Vedelspang-stenen skrivet **siktriku**, och det ligger naturligtvis alldeles intet påfallande däri, att *w*-ljudet i *Sigtriggw* kvarstod, när *u*-ljudet i *sunu* > **sun** förlorades [3]).

Jag övergår nu till utvecklingen av ljudgruppen *aiw* till *āw* framför vokal. För den händelse att icke alla läsare av denna uppsats i detalj erinra sig min och v. Fr:s olika åsikter om utveck-

---

[1]) I Aisl. gramm.[3] § 74, 5, a uppställer Noreen följande regel: ”*i* > *y*, wo *u* aus *w* entstanden ist”, och han anför de ovannämnda orden *nykr* etc. såsom exempel, i det han (med v. Friesen) antar följande utveckling: **nikwiʀ* > **nikuʀ* > *nykr* etc. Såsom vi nu sett, är denna uppfattning icke hållbar.

[2]) Detta är så mycket förunderligare, som **sunu** såsom ett kortstavigt tvåstavigt ord hade en starkare akcent på ultima än ett lång-stavigt tvåstavigt ord (t. ex. **wandu* = isl. *vǫnd* Kock: Alt- u. nschw. acc. § 226), och som ett ord av typen **wandu* måste hava havt en starkare akcent på ultima än det trestaviga sammansatta **Sigtriggu* med fortis på första, semifortis på andra stavelsen. Ordet *sunu* måste således på ultima hava havt en betydligt starkare akcent, än **Sigtriggu* hade på sin ultima.

[3]) Noreens uppfattning av **siktriku** på Vedelspang-stenen (Aisl. gr.[3] s. 118) är alltså enligt min åsikt icke riktig.

lingen av ljudgruppen *aiw*, vill jag hänvisa till mitt korta referat därav i Ark. nf. XIV, 226—229.

I Ark. nf. XIV, 230 hade jag framhållit, att den germ. diftongen *ai* i allmänhet kvarstår såsom *ei* i fht., men att den i ett speciellt fall, nämligen framför *h*, *r*, *w* (fht. *zêha* "tå", *sêr* "smärta", *wêwo* "smärta" etc.), monoftongerats till *ē*. Jag framhöll vidare att, då enligt allas åsikt motsvarande monoftongering av *ai* i fnord. språk inträtt framför *h*, *r* (*tá* "tå", *sár* "sår" etc.), synnerligen bindande skäl måste anföras, för att man icke skulle antaga den sedan gammalt hyllade meningen, att i fnord. språk *aiw* blev *āw* t. ex. i *vá* "olycka".

Betydelsen av parallel-utvecklingen i fht. vill nu v. Fr. s. 338 betydligt reducera, och han yttrar: "värdet af denna allmänna betraktelse är tvifvelaktigt".

Såsom svar härpå torde det vara tillräckligt att erinra om ett yttrande av v. Fr. själv i NS. s. 7, där han till förmån för en av honom förfäktad teori åberopar sig på vokaliseringen av *w* i fht. (och andra västgerm.) ord sådana som *garo* etc. Där heter det: "Af *stor vikt*[1]) är, att ofvan försvarade åsikt om sonantisering af *u̯* och *i̯* [i det nord. fornspråket] direkt stödes af förhållandet inom de västgermanska språken".

Enligt v. Fr. skulle *ai* hava monoftongerats till *ā* framför *h*, *r*, men icke framför *w*; framför *w* skulle däremot monoftongering hava inträtt, först sedan *ai* blivit *æi*, alltså *aiw* > *ǣw*.

Saken står alltså på följande sätt: både v. Fr. och jag antaga monoftongering av den gamla diftongen *ai* framför *h*, *r*, *w* såväl i fht. som i fnord. språk. Enligt min uppfattning gav denna monoftongering framför alla tre ljuden till resultat i fht. *ē*, i fnord. språk normaliter[2]) *ā*. Enligt v. Fr. gav monoftongeringen framför alla tre ljuden *ē* till resultat i fht.; i fnord. språk däremot skulle man visserligen framför *h*, *r* ha fått *ā*, men framför *w* skulle man aldrig ha fått *ā* — utan alltid *ǣ*.

Den opartiske läsaren må avgöra, på hvilkendera sidan den större konsekvensen och harmonien ligger.

Vi skola nu diskutera ett par enskilda ord.

Det isl. *vǫ́* "fara, skada, elände" spelar i v. Fr:s resonnemang en stor roll (jmf. NS. s. 9—12, Ark. nf. XV, 338—341).

Enligt den sedan gammalt erkända och även av mig hyllade åsikten har urno. **waiwu* pl. **waiwōʀ* blivit isl. *vǫ́*, och ordet hör tillsamman med de väsentligen synonyma ags. *wáwa* "woe, misery", fht. *wêwo* mht. *wêwe* "wehe, schmerz, leid", finska låneordet *vaiva* "möda", "labor molestus, molestia, ærumna, miseria".

v. Fr. påstår däremot, att isl. *vǫ́* skulle ha havt grundbetydelsen "vrånghet, vansklighet, säregenhet", och att det bör sam-

---

[1]) Här kursiverat av mig.
[2]) Detta vill, hvad *aiw* beträffar, säga framför vokal.

manställas med ags. *wóh* n. "error, wrong". Om etymologien *vǫ́* = ags. *wáwa* etc. är riktig, faller naturligtvis hela v. Fr:s teori om utvecklingen av ljudgruppen *aiw*. Härav hans iver att med framdragande av även avlägset liggande förhållanden söka upprätthålla sin etymologi.

Om jag skulle bemöta allt, som han indragit i denna diskussion, skulle min behandling blott av ordet *vǫ́* fordra många sidor. Jag inskränker mig därför till det viktigare.

v. Fr:s huvudargument är, att betydelsen hos isl. *vǫ́* ej skulle tillräckligt harmoniera med betydelsen hos ags. *wáwa*, fht. *wêwo*, fi. *vaiva*, för att man skulle vara berättigad att sammanställa orden. Han yttrar NS. 9: "Den sistnämda ordgruppen (= ags. *wáwa* etc.) uppvisar nämligen den mera passiva betydelsen 'smärta, elände, lidande', som hos det finska lånordet ... utvecklat sig till 'vedermöda, tungt arbete'. Det fvn. *vǫ́* är däremot enl. Fritzner[2] 'fare, ulykke, skade'".

Om detta v. Fr:s yttrande skulle hava någon betydelse, så måste det tydligen innebära, att isl. *vǫ́* icke skulle kunna hava den mera passiva betydelsen "smärta, elände, lidande".

Nu har jag i Ark. nf. XIV, 231 visat, att isl. *vǫ́* just kan hava den passiva betydelsen "elände". Detta säger v. Fr. s. 339 noten 1 sig icke ha velat bestrida. Men medgiver v. Fr. detta, så har han i och med detsamma medgivit, att han oriktigt karakteriserat betydelsen av isl. *vǫ́* såsom aktiv i motsats till betydelsen av ags. *wáwa* etc. såsom passiv, och då kan en dylik av v. Fr. antagen betydelse-olikhet mellan orden ej längre anföras såsom argument emot att sammanställa dem.

Men låt oss till frågans belysning ändå se till, huruvida den "mera passiva" betydelsen "smärta, elände" och den mera "aktiva" betydelsen "fara, olycka, skada" annars kunna vara förenade hos ett och samma ord eller icke.

Fht. mht. *fâra, vâre* betyder "nachstellung, betrug, lauer, gefährdung, gefahr, streben" (Schade). Det ags. *fǽr* "(sudden) danger, calamity, attack" (Sweet). I isländskan betyder det härmed samhöriga *fár* "1) vrede, fiendskab 2) skade, nød, trængsel 3) svigagtig forurettelse i handel" (Fritzner[2]); dessutom även "sjukdom" t. ex. *lá hann í þessu fári* (o: "i denne sygdom" Fritzner[2]), så ofta i nyisl.: *hunda-fár* "sickness among dogs" etc. (IED.). Här finna vi alltså dels en mycket "aktiv" betydelse hos fht. *fâra* "nachstellung" (jmf. även isl. "vrede, fiendskab" och "svigagtig forurettelse i handel"), dels en mycket "passiv" betydelse hos isl. *fár* "nöd, sjukdom", och dock betvivlar ingen, att orden höra tillsamman. För den här avhandlade frågan äro Hildebrands ord om ty. *gefahr* i DWörterb. sp. 2062 ganska belysande. Sedan han framhållit, att *gefahr* är ursprungligen "feindliche nachstellung", yttrar han: "auch der heutige begriff ist noch im grunde derselbe, nur so zu sagen auf das andere ende einseitig beschränkt und mit

vergessen des ersten endes oder anfanges, d. h. nur noch von der lage des gefährdeten, nicht mehr von dem thun des gefährdenden, von dem das ganze ausgieng". Överväger man denna betydelse-utveckling inom ett och samma språk, inser man ytterligare, huru oberättigat det är att med v. Fr. till följd av betydelsen vilja etymologiskt skilja ags. *wáwa* etc. och isl. *vǫ́*.

Till belysning av den mera passiva och den mera aktiva betydelsen "fara" hos ett och samma ord (franska *danger*) anför jag dessutom från Littré II 951 sp. 2 st. 2 följande: "Le danger de cet homme signifiant le danger que court cet homme... Mais, au sens actif...: le danger des mauvaises doctrines signifie non pas que les mauvaises doctrines sont en péril, mais qu'elles causent du peril".

v. Fr. påstår emellertid, att isl. *vǫ́* även skulle betyda "res mira". Denna uppfattning har uttalats av Egilsson, men — väl att märka — den har icke antagits av de senare lexikograferna Fritzner, Vigfússon eller Gering. Jag bestrider, att bet. "res mira" påvisats för isl. *vǫ́*. Egilsson anför tre ställen, där *vǫ́* skulle hava denna betydelse. Det är emellertid uppenbart, att bet. "skada, olycka, fara" passar mycket bättre både H. 36 (= Hkr. ed. Fi. Jónsson I s. 150 *þat's vǫ́ lítil, at*..) och FMS. VIII, 350 v. l. 14. Det enda ställe, som ens är diskutabelt, är det tredje = HH. II 4[1]:

þat er lítil vá
þótt luþr þrumi.

Härom yttrar v. Fr. NS. 10: "Det ger uppenbarligen en föga god mening att, som ännu Gering Glossar[2] gör, öfversätta: "das ist ein kleines unglück", hvilket skall betyda så mycket som "das hat wenig zu bedeuten"". När v. Fr. klandrar denna Gerings översättning, har han tydligen icke beaktat, att en likartad betydelse-utveckling föreligger i ty. *gefahr*. I DWb. sp. 2067 heter det nämligen under *gefahr*: "*es is e leichte gfar* "das schadet nicht viel, hat nichts zu bedeuten" (bairisch). Då nu *vǫ́* annars betyder "olycka" (icke "under"), och detta är fallet just i uttrycket *vǫ́ lítil* i Hkr. anf. st., då vidare i HH. översättningen "det har föga att betyda" giver fullt tillfredsställande mening, så bör man tydligen översätta i fråga varande ställe i HH. just så, som Gering gjort, och ej för detta enda ställe antaga en annars icke för *vǫ́* uppvisad betydelse. Men eftersom isl. *vǫ́* icke betyder "under", så falla naturligtvis v. Fr:s på detta antagande byggda yttranden s. 339.

v. Fr. synes för sin teori även lägga en viss vikt på att det nynorska *vaa* antagit betydelserna "frygt, ængstelse" och "tvivl, uvished". Men det harmonierar utmärkt med min uppfattning, att isl. *vǫ́* "fara" fått just dessa betydelse-utvecklingar. På likartat sätt har ju ags. *fǽr* "(a sudden) danger" i engelskan (*fear*) kommit att betyda "fruktan", och fht. *fâra* "nachstellung, gefahr" motsvaras av det mnt. *vâre* "furcht, angst"; jmf. även det till svenskan lånade verbet *befara* "frukta". Till betydelse-utvecklingen i *vaa* "tvivl, uvis-

hed" ha vi en slående parallel i högtyskan; så meddelar DWb. under *gefahr* sp. 2067 följande: "Auch mundartlich zeigen sich verdünnungen des begriffs, z. b. bairisch *ès is* oder *es hat e gfar, ob*... es ist ungewiss, ich zweifle" (jmf. i nno. just uttrycket *det kann vera ei vaa um*... "det kan være uvist").

Härmed torde v. Fr:s resonnemang s. 339 ha fått sin rätta belysning.

Det isl. verbet *vá* "klandra" hör naturligtvis till got. *unwāhs* "untadelhaft", ags. *wóh* etc., och detta har man sedan länge insett. Däremot är det obegripligt, hvarför (såsom v. Fr. vill) ett verb *vá* "klandra" med nödvändighet skulle etymologiskt höra samman med subst. *vǫ́* "elände". Såsom v. Fr. själv i annat sammanhang framhållit, har nämligen *ā*-ljudet i det fnord. språket uppstått på flera olika vägar [1]).

Jag framhåller, att v. Fr. hvarken i NS. eller i Ark., så vitt jag ser, visat, att isl. *vǫ́* har betydelsen "vrånghet", som dock enligt honom skulle vara ordets grundbetydelse, och från hvilken han vill härleda de övriga.

Däremot harmonierar icke blott formen, utan även betydelsen hos isl. *vǫ́* "skada, elände" utmärkt med formen och betydelsen hos ags. *wáwa* "woe, misery" etc.

v. Fr. uttalar sig s. 341—343 om ordet *själ*.

Enligt honom skulle samtliga de mångskiftande formerna av detta ord vara lånade till Norden från andra germanska språk. Så vitt mig är bekant, anser ingen att det got. *saiwala* eller det fht. *sêla* eller det fsax. *seola* eller det ags. *sāw(o)l* skulle vara ett låneord. Det är då obegripligt, hvarför det fsv. **siol** : *siāl* : *sǣl* : isl. *sál* skulle vara ett lån [2]). Anledningen till att man sökt förklara

[1]) För övrigt anmärker jag blott, att jag översätter det om Hymir använda epitetet *váskapaþr* Hym. 10: 1 (som är ett *ἅπαξ λεγ.*) med "den till olycka skapade" — detta med tanke på att Hymir får utstå åtskilliga lidanden för Tors skull och enligt Hym. blir dödad av denne.

Både betydelsen och den ursprungliga formen av *va* i Háv. 26: 3 och Sig. III, 29: 6 äro allt för dunkla, för att detta högst problematiska ord skulle kunna hava någon betydelse alls för vår fråga. Så översätter t. ex. Fritzner[2] *va* på förra stället med "tilholdssted, hjem" (ej med "vrå", såsom v. Fr. vill). Möjligheten av att *vr*- dialektiskt blivit *v*-, kan som bekant ej häller förnekas (*vrá* > *vá*), men har ordet ursprungen hetat *vrá*, kommer det här icke alls med i räkningen.

[2]) v. Fr. framhåller s. 342 med en viss styrka följande uttalande av mig i Ark. nf. XIII, 363: "Samtliga de nordiska formerna [av ordet *själ*] kunna i Norden hava utvecklats ur motsvarigheten till ett got. *saiwala*, även om sannolikheten talar för att någon bland dem är låneord", och i noten s. 342 tillägger han till denna anmärkning: "Den form, som enligt Kock snarast skulle vara lån, är enligt s. 364 fvn. fsv. *sál*". — Detta v. Fr:s referat av min åsikt är icke riktigt. I Ark. nf. XIII, 364 äro mina ord följande: "Emellertid kan *ā*-ljudet i *sāl* även bero på inflytande från ags. *sāwol, sāwl*, och *e*-ljudet i det sällsynta fsv. *seel* (*sel*) har snarast överförts från mnt. *sēle*". Härav framgår otvetydigt, att det enligt min mening är *ē* i det sällsynta fsv. *seel* (icke *ā* i isl. *sál*), som snarast är att förklara genom

samtliga dessa former såsom lån, har tydligen icke varit någon annan än den, att man icke sett sig i stånd att förklara dem genom nordiska ljudlagar. Då emellertid växlingarna

siōl : *siāl* : *sǣl* och
sniōr : *sniār* : *snǣr*

fullständigt motsvara hvarandra och med lätthet kunna återföras på germ. *aiw* (jmf. got. *saiwala* : *snaiws*), och då vidare detta *aiw* blivit till *ā*(*w*) i både

urnord. **waiwu* (jmf. finska *vaiva*) : isl. *vá* och
got. *saiwala* : isl. fsv. *sál*,

så är det oriktigt att anlita en nödfalls-utväg och förklara samtliga formerna av ordet "själ" för låneord.

En dylik utväg kan nog vara bekväm, men en annan sak är, om den är övertygande för den som objektivt ser på saken.

Den invändning, som v. Fr. s. 342—343 framställer mot min förklaring av ordet *sál*, förfelar sitt mål.

Riktigt refererar han min åsikt sålunda:

sg. nom. ack. **saiwul* > **sāwul* > *sāl* (*sǫ́l*)
gen. **saiwlaʀ* }
pl. nom. ack. **saiwlaʀ* } > **sæiwlaʀ* > **sǣwlar* > *siolaʀ*.

Emellertid finner han det vara en inkonsekvens av mig, att jag här skulle hava antagit utvecklingen *aiw* > *āw* före *w*-förlusten i **sāwul*, men däremot på annat ställe antagit, att i dat. pl. (av "snö") **snaiwum* etc. *w* förlorades framför *u*, innan *aiw* blivit *āw*.

Han egnar sedan en sida åt att söka visa, att denna motsägelse "knappast är blott skenbar"; han diskuterar åtskilliga möjligheter, huru jag kanske tänkt mig saken, och förkastar dem alla.

Ark. nf. XIV, 226 noten, där jag yttrar mig om **waiwu* : *vá*, hade dock för min kritiker kunnat vara vägledande vid bedömmandet av min åsikt.

Jag tänker mig helt enkelt, att vid böjningen **saiwul* : gen. sg., nom. ack. pl. **saiwlaʀ*, gen. pl. **saiwla* *w* i **saiwul* tills vidare kvarstod (och ej förlorades) framför *u* genom inflytande från de många synkoperade kasus **saiwlaʀ*, **saiwla*, där *w* ljudlagsenligt tills vidare kvarstod. Om ett dylikt antagande (hvilket v. Fr. tänkt sig såsom en möjlighet) fäller han s. 343 det omdömmet, att det "lider af den språkhistoriskt betänkliga bristen, att det förutsätter en uttalsform, som icke mer kunde uttalas, sedan ... *w* på

---

främmande påvärkan. Formen *seel* (*sel*) är uppvisad blott från 2 (säger två) enstaka ställen i en norvagiserande fsv. hs. från c. 1450, alltså från en tid, då nedertyskt inflytande (jmf. mnt. *sêle*) gjorde sig mycket starkt gällande i Norden. Då isl. fsv. *sāl* har *ā*-ljud liksom ags. *sáwol*, så kan naturligtvis möjligheten av utländsk påvärkan på det nord. *sāl* icke förnekas (detta har jag antytt), men praktiskt taget är sannolikheten därför så liten, att den knappast kommer med i räkningen.

grund af beskaffenheten af sitt dåvarande uttal "bortföll", det vill förmodligen säga sammanflöt med *u*, *o* etc."

Detta är onekligen kraftiga ord. Låt oss se, om de äro berättigade. Vi känna ju alla från språkhistorien otaliga exempel på att ett ljud, som ljudlagsenligt skulle förloras, dock genom systemtvånget kvarstår. Jag anför blott *ett enda* exempel. Vi uttala nu i nysvenskan *stasshus*, men gen. av *stad* heter normaliter *stads* (icke *stass*). Och orsaken är klar: *d*-ljudet (eller det äldre *đ*-ljudet) i *stad*(*h*)*shus* > *stasshus* har ljudlagsenligt "assimilerats med" eller, om man så vill, förlorats framför *s*. När icke desto mindre *d* kvarstår i simplex gen. *stads*, beror det på inflytande från andra former av ordet (nom. ack. *stad*).

Förhållandet är alldeles detsamma med **saiwul* : **saiwlaʀ*. I **saiwul* skulle *w* ljudlagsenligt hava förlorats framför *u*, men inflytande från andra former av ordet (**saiwlaʀ*, **saiwla*) vållade dess kvarstående. För dåtidens människor var det lika litet omöjligt att uttala **saiwul* med kvarstående *w*, som det för vår generation är omöjligt att uttala *stads* med kvarstående *d*, fastän förlusten både av *w* och av *d*(*đ*) är ljudlagsenlig.

Såsom ett inkast mot utvecklingen *aiw* > *āw* anför v. Fr. s. 343—4 även, att man, om min uppfattning vore riktig, i ord sådana som isl. *siór*, *snjór*, *sliór* borde hava havt växelformer med *ā*, hvilka dock icke anträffas. För att bestyrka detta påstående framhåller han särskilt, att *már*, *mór* "mås" på isländska har både *á* och *ó* i rotstavelsen.

Huru obefogad jämförelsen mellan isl. *már*, *mór* och isl. *siór* i detta avseende är, inses straxt, då man åskådliggjort för sig, huru *siór* enligt min teori fullt ljudlagsenligt skulle hava böjts i isländskan.

Den ljudlagsenliga böjningen av **māwʀ* "mås" [1]) skulle (enligt v. Fr. och mig) vara

sg.	*mór*	pl.	*mávar*
	mós		*máva*
	mávi		*má*[*w*]*um*
	mó		*máva*

Enligt min teori skulle *i*-stammen *siór* däremot ljudlagsenligt hava flekterats

sg.	*siór*	pl. [**sāwiʀ* > genom *i*-omljud]	**sǽvir*
	**sávar*		**sáva*
	sió		**seium*
	sió	[**sāwi* > genom *i*-omljud]	**sǽvi*

I *mór* fick man alltså en växling mellan blott *två* rotformer *mō-* och *mā-*. I *siór* däremot fick man en växling mellan *fyra*

[1]) v. Fr. NS. s. 15 och jag (jmf. Ark. nf. XIV, 282) antaga olika upphov för **māwʀ*, men detta har ingen betydelse för det här diskuterade spörsmålet.

(säger 4) rotformer *siō-*, *sā-*, *sǣ-*, *sei-*. Då man nu hade *mā-* i fem, *mō-* i tre kasus, så är det lätt begripligt, att båda rotformerna kunde leva kvar vid sidan av hvarandra (*már* och *mór*). Lika klart är det, att den brokiga skiftningen *siō-*, *sā-*, *sǣ-*, *sei-* icke i längden kunde bestå. Då *siō-* ljudlagsenligt fanns i *tre* kasus och *sǣ-* ljudlagsenligt i de två viktiga kasus nom. ack. pl., så har ordet i isländskan fått denna vokalisation (*siór*, *sǽr* [1]). Eftersom *sā-* fanns endast i de två jämförelsevis mindre använda kasus gen. sg. och pl., och *sei-* blott i en kasus, så hava dessa rotformer försvunnit ur isländskan [2]). Det är även lätt begripligt att, när ordet på analogisk väg senare antog *a*-stams-böjning, de yngre analogiska formerna fingo den på ovan visade sätt genomförda rotvokalisationen (nom. ack. pl. *sǽva(r)*, *sióva(r)*, gen. sg. *siós*, *sǽs*, dat. sg. *sióvi*, *sǽvi*).

A-stammen *sniór* skulle enligt min teori ljudlagsenligt hava böjts: sg. *sniór*, *sniós*, **snávi*, *snió*; pl. **snávar*, **snāva*, **sneium*, **snáva*. Ehuru i isländskan plur. av detta ord (med betydelsen "snöväder") användes, så är det till följe av ordets betydelse självklart, att dess singularis i de flästa trakter måste hava spelat huvudrollen. Då man nu hade en växling av *tre* rotformer (*sniō-*, *snā-*, *snei-*), men rotformen *snā-* i sing. förekom blott i *en* kasus, så förlorades denna rotform. Härtill bidrog även parallel-ordet *siór*.

Att i *frió* *iō*-formen och icke *ā*-formen blev den segrande, är ännu naturligare, eftersom *ā*-formen ljudlagsenligt enligt min teori fanns blott i de föga använda dat. sg. och gen. pl.

Icke häller vid sitt resonnemang s. 344 om isl. *blár*, *grár*: *sliór* beaktar v. Fr. huvudsaken, att man nämligen i *blár*, *grár* ljudlagsenligt fick en växling blott mellan *två* rotformer (*blā-*, *blō-*), men i *sliór* däremot en ljudlagsenlig växling mellan *tre* rotformer (*sliō-*, *slā-*, *slei-*), bland hvilka rotformer *sliō-* i obestämda böjningen användes i flera kasus än någon av de övriga. Av hänsyn till tidskriftens utrymme skall jag icke i detalj påvisa detta.

Såsom en slutanmärkning till diskussionen om övergången *aiw* > *āw* tillåter jag mig anföra följande ord av Bugge, i hvilka jag fullkomligt instämmer: "Fællesgermansk *ai* foran *w* blev ... i Nordisk, hvor ikke *i*-omlyd indtraadte, til *á*. Dette ser man navnlig af *sál* — got. *saiwala* og af *vá* fem. Ulykke, der er beslægtet med oht. *wêwo* masc." (Ark. II, 208). Utvecklingen *aiw* > *āw* har även inträtt i got. *aiweins* "evig": fnord. **āwi*, isl. *ǽvi*, *ǽvinligr*; mht. *lêwerich* ags. *lǽwerce*: isl. *lǽvirki* "lärka", troligen även i urnord. **maiwaʀ*: isl. *már*, fsv. *māke* "mås", got. *aiws* "tidrymd"

---

[1]) Dessutom har *ǣ* i *sǽr* även ett annat upphov (jmf. Kock i Ark. nf. XIII, 362).

[2]) Det må nämnas, att på svenska runstenar finnes **sabiarn** (**sabiorn**) motsvarande isl. *Sǽbiorn* (jmf. Runverser s. 121), men det kan ej avgöras, om detta uttalats *Sabiarn* eller *Sæbiarn*. I en svensk runinskrift har man det ljudlagsenligt utvecklade namnet **saiulfr** (se s. 278).

: fsv. *ā* ”alltid” (jmf. om dessa två sistnämnda ord Kock: Ark. nf. XIV, 232 f.).

Såsom nämnt har v. Fr. ingen plats för övergången *aiw* > *āw* i sin teori.

Vi övergå till växlingen *sniór* : *snǽr* : *sniár* etc.

Enligt min åsikt utvecklades, såsom nämnt, urno. **snaiwaʀ* ljudlagsenligt sålunda:

sg.	*sniór*	pl.	**snávar*
	**sniós*		**snáva*
	**snávi*		**snæium*
	snió		**snáva*

Enligt v. Fr. däremot på följande sätt:

sg. n.	**snøyr*	a.	**snøy*
g.	**snøys*	pl. n.	*snǽvar*
d.	*snǽvi*		etc.

Såsom stöd för den av mig antagna ljudlagsenliga övergången **snaiwʀ* > **snæiwʀ* > **snǣwʀ* > **snǣ̆ūʀ* > *sniór* anförde jag bland annat förhållandet i fht. och fsaxiskan:

fht.		isl.	
nom.	*snêo, sêo*	nom.	*sniór, siór*
pret.	*spêo*	pret.	*spió*

Mot denna jämförelse opponerar v. Fr. sig s. 345—7.

Han menar, att ett främmande språk, blott kan vara vägledande (ej bestämmande) vid undersökningen av ljudutvecklingen i de nord. språken.

Detta är alldeles riktigt, och jag anser mig hava anfört mycket goda grunder för i fråga varande ljudutveckling från de nord. språken själva.

Vidare anser v. Fr., att parallelismen mellan fht. och isl. skulle finnas (ej i värkligheten, utan) endast på papperet; detta skulle (menar han) framgå redan av utvecklingen fht. *snêo* > nht. *schnee,* fht. *sêo* > nht. *see* och dessutom därav, att *o* i fht. efter medlet av 800-talet förlorats i *snê*[*o*], *sê*[*o*], *spê*[*o*], under det att man i Norden fick *sniór* etc. med stigande diftong.

Blott i förbigående anmärker jag, att en fordran att man ej skulle få jämföra de germ. fornspråken, ifall icke likheten kvarstår i de moderna språken, skulle leda till de underligaste konsekvenser. Skulle man t. ex. ej med rätta kunna säga: ”germ. *ī* kvarstår såsom *ī* både i fnord. språk (*íss*) och i ags. (*îs*)”, ehuru det numera i det nordiska literatur-språket heter *is,* men på engelska *ais* (*ice*)?

Emellertid framhåller jag, att jag redan förut till jämförelse anfört icke blott fht. utan — hvilket v. Fr. ej synes beakta — även fsaxiskan (jmf. Ark. nf. XIII, 355, 371).

Huru berättigad jämförelsen med de västgerm. språken är, visa följande fakta.

Got. *saiwala* motsvaras i fsax. icke blott av *seola*, utan även av *siola*, *siala* med *io, ia*. Got. *aiws* "tidrymd" heter där ej blott *eo* utan också *io*, som i vissa urkunder normaliter skrives *gio* (Holthausen: Altsächs. elementarbuch § 108 anm. 2). Holthausen yttrar sig om i fråga varande ordgrupp ib. anm. 1 sålunda: "Der übergang von *eo* (aus *ēo*) in *io, ia, ie* beweist klar die kürze des vokals. Das *e* ist geblieben in *seo, hreo* [got. *saiws, hraiwa-*] offenbar durch den einfluss der cas. obl. wie gen. *sēwes*; die metrik beweist aber für die kürze im nom. akk., *da die formen als einsilbige gebraucht werden*[1])". Om akcentueringen (= fortis läge) i ordet *io* "alltid" framhåller Holthausen ib. anm. 2, att skrivningen *gio* med nödvändighet visar uttalet *jō*. Som bekant är fsv. *io, iu* "alltid", nsv. *jo, ju* med fortis på vokalen lån från mnedertyskan.

Vid omtalande av övergången *snêo* > *snê* etc. i fht. på 800-talet underlåter v. Fr. att nämna följande av Braune just i samma anmärkning (§ 108 anm. 2) meddelade ganska viktiga uppgift: "In *êo, hwêo* [= got. *aiw, hwaiwa* "huru"] ist dagegen *êo* zu *eo, io* geworden", jmf. nht. *je*. Dessutom förekomma hos Tatian *snio* "snö" och *siolîh* "maritimus" (ib. § 43 anm. 6).

Härav framgår alltså,

att den ur *aiw* utvecklade diftongen *êo* i fsax. förkortats till *eo*, samt att *seo*, *hreo* voro enstaviga. — Jmf. den av mig antagna utvecklingen **snaiwʀ* > **snæiwʀ* > **snǣwʀ* > **snǣ̆ūʀ* (*sniōr*) med svävande diftong.

att diftongen *eo* i fsax. vidare övergick till *io* (*siola, io* "alltid"), och att *io* "alltid" blev till *jō* — samt att i fht. diftongen *êo* fortskred till *io* i *io* "alltid", *wio* "huru", ävensom dialektiskt i *snio, siolîh*. — Jmf. att pl. **sǣwlaʀ* "själar" blev **sǣ̆ūlaʀ* > *siolar*, att **snǣwʀ* blev **snǣ̆ūʀ* > *snior* etc.

Efter dessa anmärkningar vågar jag tro, att ingen längre kan påstå, att överensstämmelsen mellan de nord. språken å ena sidan och de västgerm. å den andra skulle existera "endast på papperet".

Vi komma nu till ett bland mina huvudargument mot v. Fr:s teori och till hans försök att försvara denna.

I Ark. nf. XIV, 234 f. yttrade jag: "Då man har en så brokig mångfald av former.. som *sniór* : *snǽr* : *sniár* . . ., så är det en oeftergivlig fordran på hvarje teori till växlingens förklaring, att

---

[1]) Kursiverat av mig.

den vanligaste utvecklingsformen antages hava uppstått på ljudlagsenlig väg".

Jag konstaterade, att *iō*-formen i dessa ord (*siór, sniór* etc. etc.) obetingat är den vanligaste över hela det nordiska språkområdet. *Detta medgiver v. Fr. s. 347 vara riktigt.*

Mot v. Fr:s teori framhöll jag och framhåller fortfarande, att han nödgas förklara alla dessa normalformer med *iō* på analogisk väg.

v. Fr. har tydligen insett, att detta är en ytterst graverande anmärkning mot hans teori. Han gör sig därför s. 347 ff. stor möda att bemöta den.

Han har dock, så vitt jag ser, alldeles icke lyckats i detta sitt bemödande.

Mycket utförligt talar han om huru analogi-inflytande i allmänhet gör sig gällande i språket, huru vissa former i ett paradigm äro, hvad han kallar, fasta (eller minnesformer), och huru andra äro, hvad han kallar, flytande — huru de "fasta" formerna kvarstå, och huru de "flytande" formerna förloras.

Det är mig emellertid (trots upprepat studerande av dessa hans anmärkningar) omöjligt inse, att han med dem sagt något annat, än hvad som för hvarje språkman sedan gammalt är välbekant. Vi veta ju alla mycket väl, att vid en äldre böjning med ljudlagsenligt växlande t. ex. rotvokalisation (ex. nom. *biorn*, gen. *biarnar*, dat. *birni*, ack. *biorn*, pl. nom. *birnir*, gen. *biarna*, dat. *biornum*, ack. *biornu*) denna växling i längden oftast icke kan bestå, utan att en bland typerna oftast blir segrande. I vårt exempel har i svenskan *io*-formen genomförts (fsv. *biorn*, nsv. *björn*). Och hvarför? Naturligtvis emedan *io*-formen bäst inpräglat sig i minnet, och detta åter beror väsentligen därpå, att denna form användes i fläst (fyra) kasus, däribland de mycket brukade nom. ack. sg. (*biorn*).

Något annat än detta bekanta förhållande framgår icke av v. Fr:s anmärkningar.

Däremot nämner v. Fr. icke (hvilket här mera intresserar oss), att man stundom till resultat får *två* (eller flera) växelformer. Så lever ju ordet *fiorþr*: gen. *fiarþar* etc. med samma böjning som *biorn* i nysv. kvar dels under formen *fjord*, dels under formen *fjärd*. I detta ord har man (för att använda v. Fr:s terminologi) havt *två* "minnesformer".

Men hvilket resultat vill nu v. Fr. draga av sitt resonnemang? Han yttrar s. 350:

"Vi egde... under tiden efter 800—900 och till c:a 1100 dubbla flexioner,

sg. n.	*snær*	samt	**snæu̯r*
g.	*snæs*		**snæu̯s*
	snæu̯ar		*snæu̯ar*
	— — — — —		— — — — —

Hvilka former äro nu de fasta och gemensamma i dessa båda flexioner? Sg. g. *snǣuar*, d. *snǣue*, pl. n. *snǣuar* etc. Kock själf anser, att med dessa som grundval formerna *snǣr snǣs snǣ* nybildats. Och denna nybildning hade som vi ofvan sett ej kunnat ske, om de former som ersatts hade varit minnesformer".

Det har väckt min undran, att detta resonnemang blivit framställt av en kunskapsrik språkhistoriker.

Saken är ju denna. Både v. Fr. och jag anse, att ordet "snö" på urno. tid. i nom. ack. sg. hette **snaiwaʀ*, **snaiwa*. Båda äro vi ense om att fornspråkens former nom. ack. sg. *snjór*, *snjó* utgått från äldre **snǣwʀ*, **snǣw*.

Spörsmålet är då: hava dessa **snǣwʀ*, **snǣw* ljudlagsenligt utvecklats ur urno. sg. nom. ack. **snaiwaʀ*, **snaiwa* eller icke?

Härpå svarar jag *ja*: **snaiw(a)ʀ*, **snaiw(a)* > **snǣwʀ*, **snǣw*.

v. Fr. däremot *nej*. Han menar, att urno. **snaiwaʀ*, **snaiwa* ljudlagsenligt skulle hava blivit till **snøyr*, **snøy*, och att *ǣw* i **snǣwʀ*, **snǣw* på analogisk väg lånats från dat. sg. *snǣvi*, pl. *snǣwaʀ* etc.

För att styrka sin åsikt har han anfört nyss citerade yttrande.

Därmed vill han, om jag förstår honom rätt, säga följande: "Den omständigheten, att nom. ack. sg. **snǣwʀ*, **snǣw* icke oförändrade bestått, utan genom analogi-inflytande fått sidoformerna *snǽr*, *snǽ* (och således visat sig vara "flytande former"), ådagalägger, att de själva (= **snǣwʀ*, **snǣw*) måste hava uppstått genom analogi-påvärkan och icke kunna ha uppstått på ljudlagsenlig väg".

Detta är ett resonnemang av stor djärvhet.

Att *snǽr*, *snǽ* äro ur **snǣwʀ*, **snǣw* analogiskt bildade former, är sannt. Men hvad betyder detta för vår fråga?

Låt oss tänka på de nyss nämnda sv. *fjord* : *fjärd*. De hava båda utgått från en äldre böjning (isl.) nom. *fiorþr*, gen. *fiarþar*, dat. *firþi*, ack. *fiorþ* etc. Här har således diftongen *ia* på analogisk väg inträngt till ack. *fiorþ* från gen. sg. och pl. *fiarþar*, *fiarþa*, så att man jämte det äldre *fiorþ* även fått *fiarþ* (*fjärd*). Alltså har enligt v. Fr:s terminologi ack. *fiorþ* visat sig icke vara en bestående "minnesform" (jmf. att *snǽ* på analogisk väg uppstått ur **snǣw*), utan en "flytande" form. Men skulle detta förhållande ådagalägga, att ack. sg. *fiorþ* (eller nom. sg. *fiorþr*) icke ljudlagsenligt uppstått ur **ferþu* (**ferþuʀ*)? — Svaret är obehövligt.

Ett annat exempel. v. Fr. har själv vid diskussionen av *aiw*-frågan anfört isl. *mór* "mås". Han anser — med rätta — dess ljudlagsenliga böjning vara nom. *mór* (< **māwʀ*) gen. *mós*, dat. *mávi*, ack. *mó*, pl. *mávar* etc. Nu meddelar IED., att på nyisländska nom. sg. heter *máfr*. Här har således *āw* (*áf*) inträngt från

nom. pl. *mávar* etc. till nom. sg. *mór*, så att detta blivit *máfr*. Då på detta sätt ō i nom. *mór* på analogisk väg ersatts av *áf*, liksom i **snǣwR* *ǣw* på analogisk väg ersatts av *ǣ* (*snǽr*) — skulle detta visa, att nom. *mór* icke är en ljudlagsenligt ur **māwR* utvecklad form? Nej, vi kunna vara övertygade om att *mór* ljudlagsenligt uppstått ur **māwR*, och att **snǣwR* ljudlagsenligt uppstått ur **snaiwR*.

Man skulle ju kunna fylla en hel liten skrift med likartade exempel, och de anförda må därför vara nog.

I Ark. nf. XIV, 236 f. framhöll jag såsom ett mycket tungt vägande argument emot v. Fr., att *øy*-typen är så ytterst svagt representerad. Enligt hans teori skulle man i literaturspråkets alla enstaviga former ljudlagsenligt hava fått *øy* (*ey*) och dessutom i former sådana som gen., dat. sg. och gen. pl. av adjektiven (**sløyrar* etc.). Från fornspråken är emellertid *ingen enda* form sådan som **snøyr*, **søyr*, **møyr*, **sløyr*, **frøyr*, **frøy* påvisad. Blott isl. *ey* "alltid" finnes jämte formerna *ei*, *æ* etc.

Ja, det har vid närmare granskning t. o. m. visat sig, att åtminstone två av de helt få av v. Fr. hit hänförda moderna bygdemålsformerna icke höra hit.

I NS. s. 26 stycket 3 anför v. Fr. "västerb. *sløy* (Rietz, Sv. Lm. VI: 6, 67)" såsom identiskt med det nygutn. *sloygur* "slö". — Så vitt jag ser, beror denna v. Fr.s uppgift på något faktiskt misstag. Rietz upptar s. 627 spalt 1 såsom former för adjektivet "slö" från Västerbotten *sljö*, *slög*, och från samma landskap anför han ib. *oslög* "som ej är hvass", *sljö-se*(*d*) "slösäd", *sljö-skodd* (om hästar). Däremot anför Rietz icke här och (så vitt jag kunnat finna) ej häller annanstädes något adj. **slöy* [1]. På det av v. Fr. citerade stället ur Sv. landsm. (VI: 6, 67) upptar Åström såsom västerbottniska former av adj. "slö" *slou* [2]) och *sløʒ*. Diftongen *ou* i målet motsvarar enligt Åström isl. diftongen *au*. I målet motsvarar ʒ efter vokal samma ljud i fsv., t. ex. fsv. *haghi* "hage": västerb. *haʒa*. Ljudet ʒ i målets *sløʒ* är naturligtvis att förklara liksom samma ljud i det i ä. nsv. riksspråket mötande *slögh* "slö". I ack. sg. *sliōwan*, nom. pl. *sliōwe* etc. har nämligen som bekant i åtskilliga bygder *w* ljudlagsenligt övergått till ʒ (skrivet *gh*, *g*): **sliōghan* > *sl*(*i*)*øghan* etc. Något västerbottniskt **sløy* har alltså icke uppvisats.

Icke häller har det ådagalagts, att nyno. bygdemål använda ett adjektiv *frøy*, identiskt med ett samnord. **frøyr*. Visserligen

[1]) Han nämner ett verb *slöj* "göra slö" från Västerbotten, men detta verb är tydligen (jmf. fsv. *þranger* "trång": *þrængia* etc.) en *i*-avledning av adj. *slög*. Verbet **slöʒia* blev *slöja*.

[2]) *o*-tecknet angiver här det ljud, som enligt Lundell Sv. landsm. I 116 bildas med tungan i *a*-, läpparna i *ö*-läge.

upptar v. Fr. NS. s. 37 ett "nno. *frøy* 'frugtbar'", men NS. s. 26 uttalar han sig t. o. m. själv tveksamt om detta ord, när det heter: "Från samnord. **frøyr* utgår väl [1]) ock nno. dial. *frøy* adj. — *fræv* 'tjenlig til sæd ...'". Med detta nno. *frøy* förhåller det sig på följande sätt. Under adj. *fræv* "frugtbar, som har spirekraft el. er tjenlig til sæd; om korn og frø" anmärker Aasen: "i Nordl[and] derimod *frøy*, som maaskee er et andet ord". Följande sida (194) yttrar han sig något annorlunda: "*frøy* adj. 1) tjenlig til sæd, spiredygtig (= fræv) Nordl[and]. Ogsaa: frugtbar. Eit frøytt land. — 2) saftrig, trivelig, stærkt voxende; ogsaa: skjør, sprød; om træer Helg[eland]. I denne betydning maaskee for *frøyd*, jf. fraud, frøyda, frøyden". Aasen har (liksom för övrigt v. Fr.) varit tveksam om huruvida icke nno. *frøy* i alla sina betydelser uppstått ur *frøyd*, i hvilket fall det hör i hop (icke med isl. *friór*, utan) med no. *fraud* etc. Samhörigheten av nno. *frøy* och *fraud* etc. bestyrkes av följande förhållanden. Nyno. *fraud*, även uttalat *frau*, f. betyder "1) skum, fraade, 2) fedme, frodighed, saftrigdom" (Aasen). Därur är avlett nyno. *fraudig* "frodig, saftrig; om vækster; ogsaa: fed, kjødrig, trivelig" (Aasen). Med *i*-omljud har man *frøydig* "frodig" (Helgeland, Ross) och *frøyden*, som betyder icke blott "skjør", utan också "frugtbar, fed; om jord" (Ross). Sistnämnda betydelse av *frøyden* är ju alldeles densamma som hos det diskuterade *frøy* "frugtbar" (*Eit frøytt land*), och *frøy* "tjenlig til sæd, spiredygtig" står till sin betydelse mycket nära *fraudig* "frodig, saftrig; om væxter" samt *frøydig* "frodig". Då nu i norska mål *d* mycket ofta förloras (t. ex. i *frau*[*d*] "fedme, frodighed"), så hör adj. *frøy* etymologiskt tillsamman med *frøydig* etc., ej med *fræv*. Nyno. *frøy* utgår alltså ur diskussionen om ljudgruppen *aiw*.

Det är emellertid högst tvivelaktigt, om *øy*- (*oy*-)vokalisanen är gammal ens i alla de tre återstående av v. Fr. anförda moderna dialekt-orden med denna diftong: nygutniska *sloygur* "slö", *snoy* "snö"; subst. *froy* (*frøy*) "frö" i nygutn. och i östsvenska mål.

Redan Hultman har i Ark. nf. XIII, 218 förmodat, att *oy* i nygutn. *snoy*, *sloygur* beror på ljudsubstitution. Själv anför v. Fr. NS. s. 25 flera exempel på att man i gutniskan vid lån av ord med *ö*-ljud från svenska eller danska riksspråket låtit detta ersättas (ej av diftongen *øy*, såsom vanligen sker, utan) av diftongen *oy*, t. ex. sv. *söva* : ngutn. *soyva*, sv. *röra* : ngutn. *royra*, nda. *grønsvær*, nsv. dial. *grönsvär* : ngutn. *groynsvärd* etc.

Att *froy* (*frøy*) "frö" har gammalt *oy* (*øy*), blir troligt därav, att ordet har tämligen stor geografisk utbredning öster om Bottniska viken och Östersjön (ib. s. 26, Kock i Ark. nf. XIV, 247). Om man nu i gutniskan sedan gammalt hade *froy* "frö", så ligger den förmodan mycket nära, att detta enstaviga ord med *oy* (rspr. *frö* : gutn. *froy*) vållade, att *ö*-ljudet i de enstaviga riksspråks-

---

[1]) Spärrat av mig.

orden *snö, slö* vid deras överförande till Gottland utbyttes mot *oy* (*snoy, sloy[gur]*); jmf. de nyss nämnda gutn. *soyva* etc. v. Fr. bör hava så mycket mindre emot att *snoy* "snö" är ett lån i nygutniskan, som ordet "snö" i den äldre gutniskan uppvisats blott i formerna *sniū* (*Snyovaldus* v. Friesen NS. 26), *sniā* (run. **sniaual[ts]**), och som han NS. 42 anser den allmänna åsikten, att det da. *sne* är ett tyskt lån, vara möjlig.

Trots detta skall jag dock nedan visa, att det för min teori icke är behövligt antaga, att *snoy, sloygur* äro låneord i nygutniskan.

Emellertid anser v. Fr. sig s. 353 kunna meddela ett förut icke beaktat exempel på *øy*-vokalisationen, nämligen det i *en* fsv. runinskrift (Dybeck Runa I fol. s. 59, nr 15) *en* gång anträffade **snaübiarn**. Det är dock ovisst, om detta personnamn uttalats **Snøybiarn*, och i fall det uttalats **Snøybiarn*, är det ovisst, om dess *øy*-diftong har samma upphov som *øy* (*ey*) i isl. partikeln *ey* "alltid". Inskriften finnes på Malstads kyrkogård (Uppland) och lyder: **ihar likr snaübiarn s[un] ansuars kuþ hialbi ant.** Denna formel visar, att inskriften är helt ung. Som bekant användes den punkterade *u*-runan (ᚢ̇) ganska ofta med valör av *u* eller *w* (jmf. t. ex. Brate Runverser s. 88 noten). I en annan ung inskrift från Uppland Bautil 318 = Liljegren 30 finner man t. ex. i oblik kasus namnet **süasa** (jmf. isl. *Svási*). **snaübiarn** kan därför angiva uttalet **Snāwbiarn*. Om man uttalat **Snāwbiarn*, så har *āw* lånats från de ljudlagsenligt utvecklade dat. sg. **snāwi*, pl. **snāwaʀ* etc. — Om man åter uttalat **Snøybiarn*, så kan *øy* hava följande upphov. I fsvenskan har labialisering av *i, e* i stor utsträckning inträtt mellan en labialiserad och en labial konsonant. Så har *i* blivit *y* i *brimsigna* > *brymsigna*, *grimber* > *grymber* nu *grym* etc. Jmf. vidare *ē* : *ø̄* i *klēf* : *klø̄f* etc. (Kock: Språkh. 21 ff.). Såsom jag i annat sammanhang skall visa, hade denna utveckling *i* > *y* försiggått redan på 1100-talet. Av "snö" hade man i åtskilliga former ljudlagsenligt fått *snæi-*, t. ex. i personnamnet **Snæiulfr* (jmf. dels isl. *Sniólfr*, dels det fsv. runristade **saiulfr**, se nedan 278). Sedan "Snöbjörn" genom inflytande från t. ex. **Snæiulfr* "Snöulv" fått formen **Snæibiarn*, övergick det i den unga runinskrift, hvarom här är fråga, till **Snøybiarn*, emedan *æi* stod mellan en labialiserad och en labial konsonant; jmf. särskilt labialiseringen i fsv. *klø̄f*, hvilket kan hava havt så väl utvecklingen *kleif* > **kløyf* > *klø̄f*, som utvecklingen *kleif* > *klēf* > *klø̄f* [1]).

---

[1]) v. Fr. menar s. 358, att fsv. *frø̄* snarast och väl också nsv. *slö* utgått från *-øy-*. Härpå kan han dock ej ens själv lägga någon nämnvärd vikt, eftersom han tvärtom i NS. s. 24, 26, 41 ansåg, att *slö* uppstått ur *sliór*, och NS. s. 36 (jmf. ock s. 27) menade, att *frø̄* snarast uppstått ur *frió* — detta i huvudsaklig överensstämmelse med mig.

Jag konstaterar således, att *øy*-vokalisationen, som spelar en så stor roll i v. Fr:s teori, med säkerhet påvisats blott i *ett enda ord* från fornspråket (*ey* "alltid", sidoform till isl. *ei*, *ǽ*, *é*, fsv. *ā*) och i *ett* modernt bygdemåls-ord (*froy frøy* "frö" i nygutn. och i östsv. mål). Tvivelaktiga ord äro det *en* gång anträffade runristade **snaübiarn** och nygutn. *snoy* "snö", *sloygur* "slö".

För att minska det underliga däri, att man i fornspråket aldrig anträffar **søyr* (**seyr*) etc. anför v. Fr. s. 353 exempel på att ljudlagsenliga former alldeles undanträngts ur paradigm, och först "den gamla *i*-stammen *gestr* fsv. *gæster*, som i fyra kasus af åtta ljudlagsenligt skulle uppvisa den oomljudda formen *gast-*", men dock alltid har *e* (*æ*) i rotstavelsen.

v. Fr. förbiser vid denna jämförelse huvudsaken. Just i de viktiga (mycket använda) kasus nom. ack. sg. urno. **gastiʀ*, **gasti* inträdde (liksom i nom. ack. pl.) ljudlagsenligt *i*-omljudet, och man har därför fått *gestr* med *i*-omljud (ehuru *a* hade varit det ljudlagsenliga t. ex. i gen. sg.). Just i dessa samma kasus nom. ack. sg. borde urno. **saiwiʀ*, **saiwi* enligt v. Fr:s teori ha blivit **seyr*, **sey*. Men faktiskt anträffas intet **seyr*, **sey*, utan i stället *siór*, *sió*. Liksom urno. nom. ack. sg. **gastiʀ*, **gasti* varit bestämmande för rotvokalisationen i isl. *gestr*, så har alltså urno. nom. ack. sg. **saiwiʀ*, **saiwi* varit bestämmande för rotvokalisationen i isl. *siór* enligt *min* teori, men *icke* enligt v. Fr:s teori.

Det synes emellertid, som om v. Fr. s. 349 ansåg, att de äldre skaldevisorna skulle tala till förmån för hans teori, att **saiwiʀ*, **snaiwaʀ* ljudlagsenligt blivit **søyr*, **snøyr* etc.

De följande raderna skola visa, att de äldre skaldevisorna tvärtom avgjort tala emot denna v. Fr:s åsikt, samt att de — för så vitt något av dem framgår i detta avseende — obetingat tala för den av mig antagna utvecklingen **snaiw(a)ʀ* > **snǽ̆ūʀ* > *snióʀ* etc.

Såsom redan nämnt, medgiver v. Fr. s. 347, 349, att (enligt hvad jag visat) *iō*-formen är den *normala* över *hela* det nord. språkområdet i ifrågavarande ord (*siór*, *snióʀ*, *sliór* etc. etc.) allt sedan den literära tidens början[1]). Även hos något yngre skalder (från c. 1150) finner man, såsom v. Fr. framhållit i NS. s. 59, rim av typen om*iós* : l*iós*i.

Emellertid menar v. Fr. s. 349, att förhållandet var ett annat under de äldre skaldernas tid "från (800-) 900-talet och fram till midten af 1100-talet", och s. 353 yttrar han: "Vi funno, att under det de 2-stafviga kasus under tiden 800—1100 voro kon-

[1]) Hans ord äro s. 347: "Kock konstaterar, att öfver hela nordiska språkområdet formerna innehållande *iō*(-) i samtliga eller de flesta hithörande ord... äro de vanligaste". — Se ock s. 349.

stant desamma, så uppträdde i de enstafviga kasus växelformer *snǣr* ~ **snǣur* ~ **snøyr*".

Detta påstående, att en växelform **snøyr* skulle finnas under tiden 800—1100, är högst överraskande. Någon form sådan som **snøyr* (**sneyr*) eller dyl.[1]) har icke påvisats från isl. eller fnorska handskrifter. v. Fr. har icke visat eller ens försökt att visa, att enligt skalderimmens vittnesbörd dylika former funnits i det äldre skaldespråket. Icke häller har, så vitt jag vet, någon annan sökt visa detta.

Och än mer. Man hade i det fnord. språket en mängd av skalderna just i rim använda ord med diftongen *øy* (*ey*) t. ex. *ey* "ö", *mey*, *deyia*, *heyia*, *geirþeyr*, *Skáney*, *eyverskr*, *þeyia*, *fleyvangr* etc. etc. (med *ey* uppkommet på helt annat sätt än det, som v. Fr. antar för **sneyr*). I fall nu **frey*, **sneyr* etc. etc. etc. brukats i isländskan på denna tid, så borde man uppenbarligen någon gång hava använt dessa ord såsom rim till *ey* "ö" etc.

Men detta är icke fallet — man rimmar blott *frǽ*: *ǽvi* etc.

Alltså: enligt skaldespråkets vittnesbörd brukades under tiden 800—1100 *icke* ord sådana som **sneyr*, **seyr*, **meyr*, **sleyr*, **freyr*, **frey*, d. v. s. just de former, som enligt v. Fr. ljudlagsenligt skulle uppstå ur urno. **snaiwaʀ* etc.

Hvad framgår då ur de äldre skaldevisornas vittnesbörd beträffande min teori?

I Ark. nf. XIV, 237 ff. har jag (i överensstämmelse med den hävdvunna uppfattningen) visat, att i verser sådana som t. ex.

slǽr þaut ulfr of hrǽvi,

av Þórþr Siáreksson *ǣ* i *slǽr* kunnat bilda fullgott rim till *ǣ* i *hrǽvi*. Av detta eller dylika rim bevisas således icke, att skalden uttalat **slǣwʀ* eller **slǣ̆ūʀ*. Detta medgiver nu v. Fr. (jmf. ovan s. 255).

Men ehuru uttalet **slǣwʀ* eller **slǣ̆ūʀ* icke kan bevisas på detta sätt, så är det dock troligt, att i det äldre skaldespråket former av typen **slǣwʀ* **slǣ̆ūʀ* förekommo (jmf. Kock i Ark. nf. XIV, 242).

Saken står ju på följande sätt. Från c. 1150 finnas (både enligt v. Fr:s och min åsikt) i skaldespråket rim med *iō* i ord sådana som *sliór*. Typen *sliór* med *iō* är från och med de älsta literära källornas tid (både enligt v. Fr:s och min åsikt) den normala i hela Norden. Typen *sliór* har (både enligt v. Fr. och mig) uppstått ur ett äldre **slǣ̆ūʀ* **slǣwʀ*. Ehuru handskrifterna till de äldre skaldevisorna icke hava något **slǣ̆ūʀ*, så är det under dessa förhållanden mycket troligt, att mången gång de äldre skalderna uttalat **slǣ̆ūʀ* (= det närmaste förstadiet till *sliór*). Ett dylikt

---

[1]) Om *ey* "alltid" strax ovan s. 273.

**slǣ̆ūʀ* bildade fullgott rim till *hrǣui* (hvartill dock även *slǣʀ* kan bilda fullgott rim).

Då således (så vitt av skaldevisorna framgår) de äldre skalderna aldrig uttalade **sløyʀ* etc., men mycket väl hava kunnat uttala **slǣ̆ūʀ* etc., så är den enkla slutsatsen: urno. **slaiw(a)ʀ* har utvecklats ljudlagsenligt över **slǣwʀ* **slǣ̆ūʀ* (som använts på de äldre skaldernas tid) till *sliór*.

Alltså har enligt min uppfattning alldeles samma former *två* gånger under skilda språkperioder varit — för att använda v. Fr:s uttryckssätt s. 349 — "de fasta formerna, minnesformerna, på hvilkas fasta grundval de öfriga kasusformerna ... nybygts". 1) Sedan nom. sg. m. **slaiwaʀ*, **slaiwat* etc. blivit **slǣwʀ* **slǣwt* överfördes *ǣ* till ack. sg. **slāwan* nom. pl. **slāwiʀ* etc., så att man fick *slǽvan*, *slǽvir* etc. 2) Sedan **slǣwʀ*, **slǣwt* etc. senare ljudlagsenligt blivit *sliór, sliótt* etc., överfördes från dessa samma kasus *iō* till ack. sg. *slǽvan*, nom. pl. *slǽvir* etc., så att man fick *slióvan, slióvir* etc.

Detta sistnämnda förhållande torde vara ett gott stöd för teoriens riktighet. Med denna upprepade påvärkan av kasusformerna av typen **slǣwʀ–sliór* på de andra kasusformernas rotvokalisation kan jämföras, huru presensformerna av de fsv. verben *falla, halda* under olika perioder påvärkat rotvokalisationen i pret.-formerna *fiul, hiult* (Kock i Ark. nf. VII, 319 ff.): genom inflytande från *falla* förlorades *i̯* fakultativt först i *f(i)ul*, sedan (efter det att *fiul* blivit till *fiol*) i *f(i)ol*, därefter (sedan *fiol* blivit till *fiøl*) i *f(i)øl* "föll".

Jag övergår till ett par av v. Fr. mot min teori framställda anmärkningar.

1. Efter att ha framhållit, att det äldre *w*-omljudet värkar på *ā* och på *ī*, men att i isl. yngre *u*-omljud visserligen värkar på *ā*, men ej på *ī*, anmärkte jag i Ark. nf. XIV, 246, att det därför ej är underligt, att ljudförbindelserna *ǣw*, *ēw* (i **snǣwʀ*, **ēwʀ iór* "häst" etc.) med mellanvokalerna *ǣ*, *ē* vid en viss tidpunkt övergingo till svävande diftonger (**snǣ̆ūʀ* **ē̆ūʀ*), fastän motsvarande utveckling ej inträdde i förbindelserna *āw*, *īw* (**nāw- nó-*, **snīwʀ snýr*) med de extrema vokalerna *ā*, *ī*. Häremot anför v. Fr. s. 352 följande: "Urn. **þĭwiʀ* > **þiwʀ* > *þīr* och **măwiʀ* > **mawʀ* > *mār*. Vore nu Kocks resonnemang riktigt, så hade man rätt att vänta, att urn. **knewa* på grund af föregående *e* skulle via **knew* ge **knió*. Det gör det emellertid icke, utan i full öfverensstämmelse med **măwiʀ*[1]) > *mār* och **þĭwiʀ* > *þīr* ger det *knē*".

Mitt svar är följande.

Blott i förbigående anmärker jag, att ett urno. **knewa* fullt ljudlagsenligt icke skulle bliva till **knew*, utan genom äldre *a*-

[1]) Genom tryckfel står hos v. Fr. **măuir*.

brytning till _*kneaw_; jmf. Kock i Ark. nf. XV, 24, ett ställe, som synes hava undgått v. Friesens uppmärksamhet. Detta är dock av mindre vikt, ty v. Fr. hade för sitt ändamål i stället kunnat såsom exempel välja _*trewa_ > _*trew_ > _tré_, där brytningen ljudlagsenligt uteblir.

Men icke häller _tré_ visar det, v. Fr. vill. Ordet _*snaiwaʀ_ har ju lång, men _*trewa_ [_*knewa_] kort rotstavelse. Därför förlorades som bekant ändelse-vokalen _a_ tidigare i _*snaiwaʀ_ än i _*trewa_ [_*knewa_]. _*Snaiw(a)ʀ_ hade således blivit _*snǣwʀ_ _*snǣ̆ūʀ_, innan _a_ förlorades i _*trewa_ [_*knewa_]. Men som känt är: "andra tider — andra ljudlagar". När därför _*trewa_ [_*knewa_] blivit _*trew_ [_*knew_], utvecklades detta till _tré_ [_kné_].

Detta v. Fr:s argument är så mycket mera påfallande, som han ju själv antar, att ett på analogisk väg uppkommet _*snǣwʀ_ under en något senare tid blev just _snjór_. Ja, i NS. s. 49 yttrar han: "Vidare torde _ēu̯_ ligga till grund för fvn. n. a. pl. _trjó_ (< _*trēu̯_ med _u̯_ analogice från gen. _*treu̯a_ t. ex.)" Alltså skulle enligt v. Fr., sedan _*knew[a]_, _*trew[a]_ ljudlagsenligt blivit _kné_, _tré_, ett något yngre, på analogisk väg uppkommet _*trēw_ "träd" hava blivit till _trjó_.

Det är svårt att förstå, hvarför icke (såsom jag antar) ett äldre _*snǣwʀ_ kan ha blivit _*snǣ̆ūʀ_ trots den yngre utvecklingen _*trew_ > _tré_, då enligt v. Fr:s egen mening trots _*trew_ > _tré_ något senare ej blott _*snǣwʀ_ blev _*snǣ̆ūʀ_ (_snjór_), utan också _*trēw_ blev _trjó_.

Till belysande av den av mig antagna ljudutvecklingen _*snǣwr_, _*ēwʀ_ > _*snǣ̆ūʀ_, _*ē̆ūʀ_ tillfogar jag emellertid ytterligare följande.

Denna utveckling är i sitt första moment att uppfatta såsom en (partiell) förkortning av _ǣ_, _ē_ framför _w_. Härmed bör jämföras, att i motsvarande ordgrupp (_snēo_ etc.) i fsaxiskan _ē_ förkortades framför det ur _w_ utvecklade _o_; jmf. hos Holthausen Asächs. elementarbuch § 108 anm. 1: "Dagegen beweist der übergang von _eo_ (aus _ēo_) in _io_, _ia_, _ie_ klar die kürze des vokals". När man vidare får _*snǣ̆ūʀ_ med svävande diftong, så harmonierar — såsom nämnt — detta därmed, att fsax. _seo_ etc. uttalas enstavigt (ib.).

I språkhistorien är det som bekant mycket vanligt, att olika vokaler få en olikartad kvantitiv behandling, fastän de stå framför samma konsonant(er). Så har t. ex. i isländskan _a_, men icke _e_ förlängts framför _lp_; _hialpa_ blev _hiālpa_, men pres. sg. _helpr_ bibehöll kort _e_-ljud. I harmoni härmed har på samnord. tid _ā_ i ljudgruppen _-āw-_ (_*nāw-_ = isl. _nó-_ "nära") bibehållit sin längd, men _ǣ_, _ē_ i _*snǣwʀ_, _*ēwʀ_ partiellt förkortats (_*snǣ̆ūʀ_, _*ē̆ūʀ_). När åter den långa vokalen kvarstod i _īw_ (_*snīwʀ_ = isl. _snýr_ "snöar") liksom i _-āw-_, så erinrar jag om att även annars _a_- och _i_-ljud stundom äro att likställa: enligt den av mig i Fsv. ljudl. I, 116 ff. påvisade vokalharmoni-lagen för de fsv. ändelse-vokalerna _a_ : _æ_

användes nämligen ändelsevokalen *a* så väl efter *i* som efter *a* i rotstavelsen, t. ex. *tīma* "tid", *lāta* "låta", men *rǣttæ* (ej *rǣtta*) etc.

Det må nämnas, att även Hultman i Ark. nf. XIII, 210 antager utvecklingen **sǣwʀ* > *siór*, men **nǣw-* > *nū-*, **snīwʀ* > *snýr*, ehuru han annars tänker sig behandlingen av ljudgruppen *aiw* på väsentligen annat sätt, än jag gör.

2. Vidare vänder v. Fr. sig mot min förklaring av *øy*-typen. Jag erinrar om att enligt min åsikt ordet "frö" ljudlagsenligt fick följande utveckling

sg.	nom. ack.	*fraiw[a] > *fræiw > *frǣw	
	gen.	*fraiw[a]s > *fræiws > *frǣws	
	dat.	*fraiwē > *frāwi	
pl.	nom. ack.	*frai[w]u > *fræiu	
	gen.	*fraiwa > *frāwa	
	dat.	*frai[w]um > *fræium	

Sedan nom. ack. gen. sg. **frǣw*, **frǣws* och tillika nom. ack. dat. pl. **fræiu* **fræium* uppstått, så överfördes *æi* från de sistnämnda till de förra formerna, så att man i nom. ack. gen. sg. fick jämte **frǣw*, **frǣws* även — på nytt — **fræiw*, **fræiws*. (Vid denna tid hade ljudlagen "tautosyllabiskt *aiw* blir *æiw* > *ǣw*" upphört att värka). Därefter övergick **frǣw* ljudlagsenligt till **frǣ̆ū̆* [yngre *frió*]. Senare blev **fræiw* till *frøy* liksom **snīwʀ*, **nǣw-* till *snýr*, *nū-* (se Kock i Ark. nf. XIII, 368 f., XIV, 248, 242, 246 [1]).

v. Fr. yttrar s. 355 häremot: "Det är ett obevisadt antagande, att *w* bortfallit före *u*, före det *ai* *æi* monoftongerats. Jag har sökt finna stödjepunkter för bedömandet af den relativa åldern för dessa företeelser, men icke lyckats".

Härpå svarar jag följande.

Detta är ju alldeles intet mot-argument. Saken kan lämpligen uttryckas sålunda: "Kock antar, att *w* förlorades framför *u* (ex. nom. ack. pl. **frai[w]u*), innan *ai* ljudlagsenligt blev *ā* framför *w*. Trots bemödanden har v. Fr. icke funnit något, som talar häremot".

---

[1]) Det är alltså alldeles obefogat, när v. Fr. s. 355 noten 1 yttrar: „Det gäller här alla andra former, ty först måste de tvåstafviga ha fått *æi* uppfriskadt — alltså **snæiwe* **snæiwaʀ* — och därifrån har så *snæiw-* införts i nom., som förut hette **snǣ̆ū̆ʀ*".

Det är även oriktigt, att v. Fr. s. 354 såsom *mitt* (ljudlagsenliga) böjningsskema uppställer sg. n. **snǣ̆ū̆ʀ*, gen. **snǣ̆ū̆s* *snǣwaʀ*, pl. n. *snǣwaʀ*, g. *snǣwa*, dat. **snæium* etc. — Såsom av Ark. nf. XIV, 248 framgår, böjdes ordet "snö" enligt min åsikt ljudlagsenligt sg. n. **snǣwʀ*, g. **snǣws* **snāwaʀ*, pl. n. **snāwaʀ*, g. **snāwa*, d. **snæium* etc. Först sedan *æi* från **snæium* överförts till nom. sg. etc., så att man fått **snæiwʀ* jämte **snǣwʀ*, övergick **snǣwʀ* till **snǣ̆ū̆ʀ*.

v. Fr. har härigenom tillskrivit mig åsikter, som jag icke uttalat.

Vidare bör det framhållas, att *w* mycket tidigt förlorades framför *o*, *u* i framljud. Så har t. ex. Sölvesborgs-stenen (c:a 700—750) **urti** "gjorde" (< **wurte*) och By-stenen **orte** "gjorde"; inskriften å sistnämnda sten dateras av Bugge i Norges indskrifter s. 115 till omkring 650.

Emellertid kan jag meddela ett direkt bevis för att *w* värkligen ljudlagsenligt förlorades framför *u*, innan *ai* blev till *ā* framför *w*. Detta framgår av runinskriften i Allhelgona-kyrkans sakerstimur i Nyköping (= Liljegren nr 887). Denna inskrift lyder enligt lektor E. Brates i Vitterhetsakademiens arkiv förvarade anteckningar sålunda[1]: **kuþfastr : saiulfr : raistu : at : hulmstain : bruþur san : stain.** Som bekant angiver **ai** i runinskrifter normaliter diftongen *æi* (*ai*). I vår inskrift hava vi i överensstämmelse härmed **ai** i **raistu, hulmstain, stain** och **saiulfr**, och **ai** har i vår inskrift ingen annan valör. Det är därför uppenbart, att man uttalat *Sæiulfr*, liksom man uttalade *ræistu*, *Hulmstæin* (*Holmstæin*) och *stæin*. Namnet *Sæiulfr* är naturligtvis identiskt med det isl. *Sǽulfr Siólfr*, som på urnord. tid hetat **Saiwi-wulfaʀ*. Den fullt ljudlagsenliga utvecklingen av **Saiwi-wulfaʀ* är det runristade **saiulfr** (under det att isl. *Sǽulfr* påvärkats av simplex *sǽr*). Sedan **Saiwi-wulfaʀ* blivit **Saiwwulfʀ* och dess *ww* förkortats till *w* (**Saiwulfʀ*), övergick **Saiwulfʀ* genom den vanliga *w*-förlusten framför *u* till *Saiulfr Sæiulfr*, alltså just den å Nyköpings-stenen mötande formen.

Vidare vänder v. Fr. sig s. 354—5 särskilt mot min förklaring av nygutn. *snoy*. Jag antog, att *æi* från dat. pl. **snæium* överförts till nom. ack. gen. sg., så att man fick **snæiwʀ*, **snæiw*, **snæiws*, och därav ljudlagsenligt **snøyʀ* etc. nygutn. *snoy*. v. Fr. finner s. 355 det osannolikt, att dat. pl. **snæium* "någonstädes på nord. botten i samn. tid varit paradigmat *snö*'s enda minnesform". Däremot yttrar han s. 354: "Gynsammare chanser för genomförandet af dift. *æi* ge n. *frøy* och adjektiven *sloygur* etc., där *æį* jämväl bevarats före ändelsen *-u*". Översatt från polemikens till normalprosans språk torde detta kunna så uttryckas: "Mot Kocks förklaring av *øy* i *frøy*, *sloygur* och de andra orden med *øy* (*oy*) är egentligen intet att invända; ordet *snoy* tarvar däremot ytterligare utredning".

Jag är v. Fr. tacksam för att hans opposition giver mig anledning härtill.

Hægstad Gamalt trøndermaal s. 52 och Noreen Aisl. gr.[3] § 74 anm. 4 (jmf. ock 2. uppl. § 72 anm. 3) förklara *ø*-ljudet i subst. *søfn* på så sätt, att *-we-* genom kombinerat yngre *u*-omljud övergick till [*w*]*ø* i dat. pl. *swefnum* > *søfnum* och i adj. *swefnugr* > *søfnugr*, och att *ø* sedan på analogisk väg överförts till *svefn*, så att man fick *søfn*.

---

[1]) Jag har att tacka professor Montelius' välvilja såväl för utdrag ur dessa anteckningar som för en fotografisk kopia av runinskriften.

Vokalisationen av nygutn. *snoy* förklaras i överensstämmelse härmed. Man skulle enligt min teori ljudlagsenligt få *æi* i följande ord:

Dat. pl. **snaiwum* > **snæium*; jmf. de vanliga uttrycken *i snöväder, i ur och skur, i slask* etc., och att nygutn. alltjämt använder pl. *snåiar* "snöväder" (Kock i Ark. nf. XIII, 369; XIV, 249).

Isl. adj. *snǽugr*, *snióugr* har på urno. tid hetat **snai[w]uȥ-*, som ljudlagsenligt blev **snæiug-*.

Nysv. *snö-yra* bör på urno. tid hava hetat **snaiw[a]ūriō*, som ljudlagsenligt blev **snæiȳra*.

I bygdemål användes *snö-ur* — *ur* "urväder, starkt snöfall med stark blåst" (Medelpad, Rietz). På urno. tid bör ordet hava hetat **snaiw[a]-ūraʀ*, som ljudlagsenligt blev **snæiūrʀ*.

Isländskan brukar personnamnet *Sniólfr* < *Snǣulfr*. På urno. tid har det hetat **Snaiw[a]-wulfaʀ*, som ljudlagsenligt blev **Snai[w]-wulfʀ* > **Snæiulfr*. Jmf. att personnamnet isl. *Siólfr* urno. **Saiw[i]-wulfaʀ*, som är sammansatt med "sjö", blivit i fsv. **saiulfr** (Liljegren 887; se ovan 278).

Från dessa och dylika former överfördes *æi* till nom. ack. gen. sg., så att man jämte **snǣwʀ* etc. på nytt fick **snæiwʀ*, **snæiw*, **snæiws* > **snøyr*, **snøy*, **snøys*. *I fall* det *en* gång på en runsten anträffade fsv. personnamnet **snaübiarn** är korrekt läst, och *i fall* **aü** här har valör av *øy*, så kan dess *Snøy-* förklaras i överensstämmelse härmed liksom det nygutn. *snoy*. Om annan förklaring av **snaübiarn** se 272.

Jag vågar tro, att efter dessa anmärkningar den av mig givna förklaringen av den ytterst svagt representerade *øy*-typen i dessa ord är fullt tillfredsställande. Emellertid är det (se 271, 272) högst tvivelaktigt, huruvida *oy* ens i nygutn. *snoy, sloygur*, och huruvida **aü** i det runristade **snaübiarn** representerar ett samnord. *øy*. Men *øy*-diftongen i de två återstående orden isl. *ey*, nsv. dial. *frøy* (*froy*) kan förklaras på ett annat mycket enkelt sätt; se straxt nedan 280.

Jag anser mig fullt berättigad att här upprepa mina ord i Ark. nf. XIV, 237: "Det är bestämt otroligt, att *øy*-vokalisationen skulle vara så svagt representerad, om *øy* ljudlagsenligt hade uppstått i den stora omfattning, som v. Fr. antar".

Om växlingen *iō* : *iā* i *siór* : *siár* etc. kan jag yttra mig helt kort. Läsaren torde erinra sig, att v. Fr. ej kan förklara denna växling på annat sätt än genom att antaga analogi-påvärkan på *siór* etc. från en helt och hållet annan ordgrupp (*mór* : pl. *mávar* etc.). Jag åter förklarar växlingen *siór* : *siár* etc. genom en ljudlagsenlig växling inom ordet självt — en förklaring, som tydligen obetingat är att föredraga: nom. sg. *sior* : gen. sg. nom. pl. *siowar* > *siawar*; jmf. den av mig i Btr. XX, 134 ff. kon-

staterade ljudutvecklingen av brytningsdiftongen i *fiolda* > *fialda* etc. i vissa trakter av Norge och i Sverge. Fastän *io* i *siowar* ursprungligen varit en lång-diftong, men *io* i *fiolda* var en kortdiftong, kan tydligen ingen bestrida, att mycket nära besläktade ljudutvecklingar här föreligga. Icke ens v. Fr. söker s. 357 på allvar bestrida detta.

I Ark. nf. XIV, 255 framhöll jag såsom ett viktigt stöd för min åsikt, att den ljudlagsenliga utvecklingen ännu i dag tydligt lever kvar i nyisl. samtalsspråkets *sjór* (blott), men gen. *sjávar* (jämte *sjó*[*v*]*ar*) etc. och i Burträsk-målets *sjö* men pl. *Sjevar* (ortnamn, < *siavar*).

Jag konstaterar att v. Fr. intet svarat på detta viktiga argument.

Såsom ett tillägg till ovanstående utredningar fogar jag en alternativ förklaring av *øy*-vokalisationen.

Ovan har jag förklarat *øy* i *frøy* "frö" etc. såsom uppkommet ur *æi* genom *w*-omljud. Även v. Fr. söker förklara *øy*-vokalisationen genom *w*-omljud [1]), ehuru på helt annan väg än jag. Här skall jag visa, att *øy*-vokalisationen även kan förklaras genom *u*- (ej *w*-)omljud på *æi*, men här liksom förut antar jag, att det ytterst svagt representerade *øy* (*ey*) ljudlagsenligt utgått från former sådana som nom. ack. pl. **frai*[*w*]*u* **fræiu*.

I-ljudet i de isl. *u*-stammarna *kvistr, kvittr, kviþr, viþr* etc. visar, att det kombinerade *u*-omljudet, enligt hvilket *wi* blev (*w*)*y* framför *u* i följande stavelse (*swistur* > *systur* etc.) värkat först efter förlusten av *u* i nom. ack. sg. **kwistuʀ*, **kwistu* > *kvistr, kvist*. I motsatt fall skulle nämligen *wi* ljudlagsenligt hava blivit *y* ej blott i dat. ack. pl. (*kwistum, kwistu*), utan också i nom. ack. sg. (**kwistuʀ*, **kwistu*), och i så fall borde man i isländskan åtminstone såsom alternativa former havt **kystr* etc., icke uteslutande *kvistr* etc.

Härigenom blir det troligt, att utvecklingen nom. ack. pl. **bīu* > isl. *bý* "bin" framkallats av det förlorade -*u* ensamt (ej genom kombinerat *u*-omljud, således ej av det förlorade *u* i förening med det begynnande *b*- [2]).

Jag påminner om att de enda säkra orden (se 270 f.) med gammal *øy*- (*ey*-)vokalisation äro isl. *ey* "alltid" och det moderna dialektiska östsv.-nygutn. *frøy* (*froy*) "frö". Vidare erinrar jag om

---

[1]) Det är naturligtvis oväsentligt, att v. Fr. anser, att det omljud-värkande *w* övergått till *u* före omljudets inträdande, t. ex. **snaiwaʀ* > **snæiwʀ* > **snæiuʀ* > **snøyr*.

[2]) Detta är även Noreens åsikt i Ai. gr.[3] § 74, 6, men han likställer här utvecklingen **bīu* > *bý* med **blīu* > *blý* "bly" etc. Enligt min mening har däremot *blý* uppstått omedelbart ur **blīw*.

att v. Fr. NS. 15 noten 1 på grund av got. dat. pl. *aiwam* och ags. *ā*, *ō* anser, att isl. *ei*, *ey* "alltid" ursprungligen varit en neutral *a*-stam (jmf. lat. *ævum*).

Under dessa förhållanden antar jag, att (liksom det långstaviga **bīu* > *bý* med *u* omedelbart efter *ī* undergått äldre *u*-omljud) diftongen *æi* i långstaviga ord undergått äldre *u*-omljud, när ett omedelbart efter *æi* följande *u* förlorats:

Nom. ack. pl. till "frö" hette på urno. tid **fraiwu*. Detta utvecklades sålunda: sedan *w* förlorats framför *u* i **frai[w]u*, blev **fraiu*, yngre **fræiu* till *frøy*. Det är naturligt, att i ett ord med betydelsen "frö" pluralformen lätt inträngde i sing.

Urno. neutrum **aiwa* "tidrymd" hette i nom. ack. pl. **aiwu*. Detta blev på enahanda sätt till **aiu* **æiu* > *øy* (*ey*) "alltid". Då pluralens vokalisation här segrat, erinrar jag om den nyda. pl. *alle tider*, som är synonymt med sv. *alltid*. Isl. *ei* "alltid" har *ei* dels från dat. pl. **ai[w]um* **æium* (jmf. isl. *á þeim tíþum* etc., nsv. *i dessa tider* etc.) dels från den fakultativt med infortis uttalade ack. pl. **æiu* "alltid". Omljud inträder som bekant ej i infortisstavelser, och ord med betydelsen "alltid" hava ofta infortis [1]).

Diftongen *oy* i nygutn. *snoy* "snö", *sloygur* "slö" beror med denna uppfattning på ljudsubstitution (Hultman i Ark. nf. XIII, 218, Kock ovan 271). Om det tvivelaktiga, *en* gång anträffade runristade **snaübiarn** se 272.

Med denna förklaring behöver man ej antaga, att *æi* från **fræiu* etc. överfördes till andra former och först där övergick till *øy*, utan ljudlagsenligt fick man t. ex.

urno. nom. sg. **snaiwaʀ*, **fraiwa* > **snǣwʀ* **frǣw* > *sniór*, *frió*.

urno. nom. ack. pl. **waiwōʀ* > **wāwaʀ* (isl. *vá* "olycka").

urno. nom. ack. pl. **frai[w]u* > **fræiu* > *frøy*.

Till sist meddelar jag en kort översikt av frågan (jmf. Ark. nf. XIV, 252 f.).

I. v. Fr. antager, att *w*, *i̯* vid förlust av en omedelbart följande vokal i nord. fornspråket alltid i alla ställningar omedelbart blivit *u*, *i*. Att detta antagande är oriktigt, framgår av

a) de talrika orden av typen **nikwiʀ* > *nykr* med labialomljud, trots **liþuʀ* > *liþr* etc. utan labialomljud. Se s. 257.

b) den svenska Vedelspang-stenens **siktriku** men [*sunu* >] **sun** utan *-u*, hvilket visar uttalet *Sigtriggw*. Se s. 258.

II. Ju mera mångskiftande formerna i en ordgrupp äro, och ju färre representanter ordgruppen har, desto svårare är det ofta att språkhistoriskt förklara växlingen med hjälp av i fråga varande språk ensamt. Växelformerna i ordgruppen *snior* : *snær*

---

[1]) Om isl. *ǽ*, *é*, fsv. *ā* "alltid" jmf. Kock i Ark. nf. XIII, 368.

: *sniár* etc. äro *ovanligt* talrika, och de till ordgruppen hörande orden äro *få*.

Under dessa förhållanden har utvecklingen av urgerm. *-aiw-* i de andra germ. språken stor betydelse, när man vill avgöra, huru *-aiw-* utvecklades i Norden.

1. Germ. **snaiwaz* blev ljudlagsenligt till enstavigt fsax. *sneo*; till fht. *snêo*, dial. *snio*. — germ. pret. **spaiwa* (got. *spaiw*, pret. av *speiwan* "spy") till fht. *spêo*. Enligt min åsikt blev germ. **snaiwaz* i överensstämmelse härmed ljudlagsenligt till isl. *sniór*. —**spaiwa* ljudlagsenligt till isl. *spió*.

Enligt v. Fr. skulle däremot fsax. *sneo* och fht. *snêo snio* å ena och isl. *sniór* å andra sidan böra förklaras på alldeles olika vägar; även fht. *spêo* och isl. *spió* skulle enligt honom förklaras på olika vägar. Han menar nämligen, att *iō* i isl. *sniór* och *spió* uppstått genom analogisk påvärkan, men ändå skulle högst olikartade analogi-inflytelser framkallat *iō* i *sniór* och i *spió*.

2. I fht. har *ai* monoftongerats till *ê* framför *h*, *r*, *w* (*zêha*, *sêr*, *wêwo*). Enligt min uppfattning har i Norden *ai* (eventuellt i viss ställning) monoftongerats till *ā* framför alla dessa samma tre ljud (isl. *tǫ́*, *sár*, *vǫ́*).

v. Fr. menar däremot, att *ai* visserligen blev *ā* framför *h*, *r*, men framför *w* skulle det hava blivit *ǣ*. Därför nödgas han skilja *vǫ́* "elände" från ags. *wáwa* "elände" etc. och fatta *sāl*, *siāl* "själ" såsom ett låneord.

III. Diftongen *iō* (isl. fsv. *sniór* etc.) är den normala vokalisationen i vår ordgrupp över hela det nordiska språkområdet allt sedan de älsta handskrifternas tid (detta medgiver v. Fr.). Diftongen *iō* i *sniór* etc. har närmast uppstått ur *ǣ̆ū̆* (**snǣ̆ū̆ʀ* etc.; så även enl. v. Fr.). Uttalet **snǣ̆ū̆ʀ* etc. har troligen använts under de äldre isl. skaldernas tid, ett antagande som harmonierar med skaldernas rim-metod.

Jag anser att normalformen *ǣ̆ū̆* > *iō* (i *sniór*) etc. ljudlagsenligt uppstått ur *aiw* i de synnerligen mycket använda kasus nom. ack. sg. (gen. sg.) av subst. (*sniór*, *snió*, *sniós*) samt i adjektiv-former sådana som *sliór*, *sliótt* etc.

v. Fr. tvingas antaga att normal-formen uppstått genom analogi,

IV. De enda säkra exemplen på *øy*-(*ey*-)typen äro isl. *ey* "alltid" (jämte *ei*, *ǽ*, *é*, fsv. *ā*) samt det i vissa nysv. bygdemål (ngutn. och östsv.) anträffade *frøy* (*froy*) "frö". Från skaldespråket hava aldrig former av typen **sneyr* etc. påvisats, ehuru skalderna i rim ofta använda ord med diftongen *ey* av annat upphov (*mey* "mö" etc.).

Trots detta, att *øy* (*ey*) är så ytterligt svagt representerat, antar v. Fr., att *-aiw-* ljudlagsenligt skulle hava blivit *øy* i alla enstaviga former och framför konsonant, alltså i de mycket

vanliga kasus nom. ack. sg. av subst. (**snaiwaʀ* etc.), nom. sg. mask. och ntr., ack. sg. ntr. etc. av adj. (**slaiwaʀ* etc.)

Enligt min åsikt däremot har den fåtaliga *øy*-typen utgått från former, där *-aiw-* framför *u* blev till *-ai-*: nom. ack. pl. **frai*[*w*]*u* > **fræiu* > (genom *u*-omljud) *frøy* (se s. 277 om en härmed nära besläktad alternativ förklaring).

V. Växlingen *snióɼ* : *sniáɼ* etc. vill v. Fr. förklara genom påvärkan från en helt annan ordgrupp.

Enligt min mening har *iá*-diftongen ljudlagsenligt utvecklats inom ordgruppen själv (*snióɼ* : *sniávar*).

Även om docenten v. Friesen besvarar denna min uppsats, kommer jag efter all sannolikhet icke vidare att med honom fortsätta diskussionen om ljudförbindelsen *aiw*.

Lund. **Axel Kock.**

Nordische Kleinigkeiten.

1. Die ehernen rosse bei Saxo grammaticus.

Der dänische geschichtsschreiber berichtet (s. 307 f. ed. Holder), dass könig Regner in einer feldschlacht gegen die Hellespontier Dian und Daxon eherne rosse auf rollen setzen und auf leicht beweglichen wagen diese in die reihen der feinde trieben liess; dadurch sicherte er sich den sieg (*equos eneos ductilibus rotulis superpositos ac uersatilibus curriculis circumductos in confertissimos hostes maxima ui exagitari precepit*, s. 308[8] ff.). Es ist nun die frage aufgeworfen und verschieden beantwortet worden, was man unter diesen ehernen rossen zu verstehen habe. P. E. Müller weiss keine erklärung. Steenstrup, Normannerne IV, s. 110 ff. erinnert an das epos Abbos, in dem die belagrung von Paris durch die Dänen im jahre 886 beschrieben wird. Die Dänen bauen gewaltige kriegsmaschinen, die ungeheuern (*monstra*) verglichen werden. Solche maschinen wurden, nach der beschreibung bei Richer. histor. l. II c. 10, durch ein im innern angebrachtes rad bewegt. Steenstrup meint nun, die beschreibung dieser maschinen bei Abbo passe vortrefflich zu den ehernen pferden bei Saxo, und es wäre sehr wol möglich, dass die Normannen vor Konstantinopel solche maschinen benutzt hätten. Möglicherweise liege aber auch eine erinnerung an dass trojanische pferd vor. A. Olrik stellte dagegen in Kilderne til Sakses Oldhistorie II, 118 eine andere erklärung auf. Nach ihm liegt ein misverständnis Saxos vor, dessen bericht in isländ. erzählungen wurzele, die falsche übersetzung einer altisländischen kenning für ein schiff wie etwa *hlunniór* 'rollenhengst', oder einer ähnlichen dichterischen umschreibung. Dem gegenüber verweist nun Steenstrup, diese zeitschrift 13, 125, darauf, dass wir es mit einem land- und nicht mit einem seekampf zu tun haben, Saxos schil-

drung verweile bei mehr als einem wort, es liege kein grund vor, Saxo ein sprachliches misverständnis beizulegen. Der erste grund scheint mir ausschlaggebend für die zurückweisung von Olriks ansicht, die andern beiden von geringerer bedeutung, da man sprachliche misverständnisse ja nicht kurzerhand wird leugnen können, immerhin scheint mir aber hier kein grund vorzuliegen, solche anzunehmen. Die verse Abbos lauten nun folgendermassen (Pertz, Scriptores II, 782 f. Langebek, Scriptores II, 81):

Ergo bis octonis faciunt mirabile visu
Monstra rotis ignara modi compacta triadi,
Roboris ingentis super argete quodque cubante
Domate sublimi cooperto. Nam capiebant
Claustra sinus archana uteri penetralia ventris
Sexaginta viros, ut adest rumor, galeatos.
Unius obtinuere modum formae satis amplae
Completis autem geminis, ternum peragendo
Mittitur arte fala vexare falarica binos
Artifices, nervis jaculata uno quoque plectro:
Sic nobis lethum primi meruere paratum.
Mox monade necata obiit saevissima dias.

Die kriegsmaschine wird also etwa folgendermassen geschildert. Drei ungeheuer in einer reihe auf acht paar rädern. Der rücken ist von eichenholz gezimmert und trägt ein dach. Sein bauch fasst 60 männer. Als man die drei geschöpfe zu einem vereinigen will, und schon zwei zusammengefügt hat, trifft ein steinwurf die beiden baumeister und unterbricht so die vollendung des kunstwerks.

Die zum vergleich von Steenstrup angezogene maschine, die Richer erwähnt, kam im jahre 938 bei der belagrung von Laon zur verwendung. Sie wird beschrieben als ein haus von starken eichenbohlen mit abgeschrägtem dach, in dessen innern sich 12 krieger bargen. Im innern auch waren die 4 räder befestigt und konnten von dort aus gelenkt werden. Weitere beispiele über den gebrauch dieser und anderer belagrungsmaschinen im festungskrieg des früheren mittelalters

findet man bei Jähns, Gesch. d. kriegswesens s. 627 ff. Saxo oder seine gewährsmänner, besonders wenn diese etwa Waräger waren, konnten sehr wohl kunde haben von solchen kriegsmaschinen, nur dass er deren gebrauch fälschlich auch für die offne feldschlacht voraussetzt. Von diesen maschinen aber kommen wir zu den pferden Saxos zunächst doch nur unter der annahme, dass sich erinnerungen an das trojanische pferd damit verquickt haben. Die im innern der maschine verborgene mannschaft, bei Abbo offenbar in übertrieben hoher anzahl angegeben, sollen dies offenbar nach Steenstrup vermitteln. Vielleicht aber hat doch ein anderer umstand dazu beigetragen, dass Saxo von rossen spricht, und auf diesen möchte ich hier hinweisen. Doch möge man das folgende als nicht mehr denn eine vermutung ansehen.

Der belagrungskrieg jener zeit ist durchaus von der durch die Römer und Byzantiner ausgebildeten technik abhängig. Auch die namen, welche diese den belagrungsmaschinen gegeben hatten, hielten sich. Es waren hauptsächlich tiernamen wie *κριός, ὄναγρος, σκορπιός, aries, asellus, testudo*, vgl. Wackernagel, Kl. schrift. 3, 92. Den *onager*, früher auch *scorpio* genannt, beschreibt Ammianus Marcellinus, lib. XXIII, kp. 4 ausführlich. Es ist eine schleudermaschine, zu deren bedienung 5 mann erforderlich sind. Starke balken der eiche oder steineiche werden dazu verwant, die haken sowie die schleuder selber sind aus eisen (*unci ferrei, ferrea funda*). Wenn die Dänen sturmmaschinen wie die oben beschriebenen gebrauchten, werden sie wol auch den *onager* gekannt haben, die Waräger aber wussten wol sicher damit bescheid. Das tier aber, der *onager, asinus ferus*, nach dem die maschine ihren namen trug, war ihnen fremd ebenso wie ursprünglich sein vetter, der *asinus*. Wie das wort esel bezeugt, ist er erst durch die Römer zu den Deutschen gekommen, vgl. Kluge Etym. wbl.[6]; die Angelsachsen scheinen ihn durch die Iren kennen gelernt zu haben, worauf ags.

assa aus air. *assan* hinweist, den Nordleuten aber ist das wort durch die Franzosen vermittelt worden, wie awestn. *asni*, dän. *asen* dartun. Aus der einheimischen isländ. litteratur belegen Fritzner und Cleasby-Vigfusson das wort nur einmal in einer sprichwörtlichen redensart: *þú hefir eigi vit til heldr en uxi eþa asni*, Bandamanna saga, ed. Heusler s. 53[3]. Sollte man nun nicht annehmen können, dass die Nordleute für das fremdartige tier, den wildesel, ein ihnen besser bekanntes, jenem immerhin nicht zu fernstehendes, einsetzten, das pferd, und dass auf diese weise Saxo zu seinen ehernen rossen gekommen ist? Dass jene maschinen aus holz konstruiert waren, ist doch wol unerheblich. Eisen kam ja auch bei ihnen vielfach zur verwendung.

Ich bin auf diese erklärung gekommen, weil es mir unwahrscheinlich vorkam, dass bei Saxo oder seinen gewährsmännern eine erinnerung an das trojanische pferd vorliegt. Bei Saxo nun schon sicher nicht. Bei seiner ausgebreiteten kenntnis der lateinischen litteratur, insbesondere des Vergil, wie sie Knabe in Herrmanns übersetzung der ersten 9 bücher im einzelnen nachweist, war er sicher genau bekannt mit dem trojanischen pferd, und er hätte sich gewiss nicht den bedeutsamen zug entgehen lassen, dass die pferde in ihrem bauch gewappnete männer trugen. Aber selbst, wenn nicht er der erfinder der ehernen rosse ist, sondern diese schon in dem ihm übermittelten bericht vorkamen, so glaube ich auch in diesem fall nicht, dass das moment von den im bauch versteckten kriegern verloren gegangen wäre. Grade solch charakteristische züge werden ja mit grosser treue bewahrt.

Erwähnt sei übrigens zum schluss, dass Saxo Ammianus Marcellinus gekannt zu haben scheint. Freilich sind der anklänge an ihn, die Knabe nachweist, nur wenige, aus unserem buch XXIII gar keine. Und hätte etwa Saxo die beschreibung des *onager* bei Ammian gekannt, dann wäre sicherlich sein bericht anders ausgefallen.

2. Schiff und vogel.

In seiner ausgabe der Heimskringla IV, s. VII vertritt Finnur Jónsson die auffassung, dass ein dichterischer vergleich eines segelschiffes mit einem vogel ein ding der unmöglichkeit sei. 'Die skalden benutzten nur solche umschreibungen, dichterische vergleiche, wo wirkliche vergleichungspunkte vorhanden waren, gleichgiltig, welcher art sie auch waren. Wenn man nun weiss, wie die segel der alten waren (eins, mitten auf dem schiff, das bald queer, bald längs des schiffes stehen konnte), so wird man mit ein wenig überlegung einsehen können, dass in wirklichkeit kein vergleichspunkt zwischen einem segel und den beiden seitwärts sich erstreckenden schwingen eines vogels vorhanden ist'. Einen solchen vergleich konnte man, wie er weiterhin ausführt, eher ziehen — und er kommt tatsächlich vor, Hkr. III strophe 123 —, bei einem schiff, das gerudert wurde. Die zu beiden seiten ausgestreckten ruderreihen erinnern den dichter an die ausgebreiteten schwingen eines adlers. Bei seiner betrachtung geht F.J. aus von einer kenning für ein schiff wie 'der falk (*valr*) der meeres', indem er *valr* hier in der bedeutung 'pferd' nimmt und darin den pferdeeigennamen *Valr* sieht. Eine kenning für das schiff 'meeresross' ist ja allerdings untadlig, und F.J. mag hier, wie in den andern fällen, in denen *valr* in schiffskenningen gebraucht wird, recht haben. Eine kenning also wie z. b. *hrannvalr*, SnE I, 240, wäre gleich *vágmarr* Reginsm. 16[7], *equus maris*, ein *stafnvalr*, Fms. I, 286 ähnlich wie *stafnvigg*, Hkr. I, str. 160[2], *equus prorae*; einem *þramvalr*, Leiðarvísan 16, *equus trabis marginalis* liesse sich etwa ein *borþmarr*, Fagrsk. s. 37, *equus tabulae* vergleichen. Ähnlich können ohne zwang weitere kenningar mit *valr* beurteilt werden, die man bei B. Gröndal Clavis poetica s. 184 unter B I 13 findet.

Dass aber den dichtern, wie auch andern, doch wol beim schiff sich der vergleich mit vögeln aufdrängte, zeigen einmal die schiffseigennamen *Elftr*, *Gammr*, *Grágás*, *Trani*, *Dreki*, *Ormr h. langi* und *h. skammi* [1]), sowie folgende vergleiche. Zunächst einer mit *haukr* 'habicht', das also identisch mit *valr* wäre: *máferils haukr*, SnE II, 632, *accipiter tramis larorum*, *i. e. maris*, vgl. SnE III, 200. Hier könnte allerdings *haukr* nach dem muster dichterischer umschreibungen mit *valr* gesetzt sein, in denen man dieses wort fälschlich in seiner ursprünglichen bedeutung auffasste. Ferner mit *hrafn* 'rabe': *byrhrafn*, Bp. II, 127, 1, corvus venti, *stálhrafn*, SnE I, 674 (Háttatal str. 59) corvus prorae; *hrafn sǽvar* Vígaglúmss. kp. 21 str. 2, corvus maris; *hr. hranna*, Hkr. I, str. 108, c. undarum; *hr. varar*, Hkr. III, str. 48, c. portus; *hr. Atals* Landn. 25; c. reguli maritimi; *hr. stǫþuar*, SnE I, 322, 1; c. stationis, *hr. Heita*, SnE I, 328, 1, c. reguli maritimi; *hr. stafns*, Hkr. I, str. 127, c. prorae; *hr. þióþtrǫþar Glamma*, Leiðarvísa 16, c. viae publicae piratae, i. e. maris. In diesen verbindungen aber scheint F. Jónsson *hrafn* ebenso aufzufassen, wie *valr*; wenigstens übersetzt er dies wort in Hkr. IV in der erläuterung der aus Hkr. angeführten strophen, stets mit 'pferd', indem er offenbar ebenso wie von dem pferdeeigennamen *Valr* von dem namen *Hrafn* ausgeht. Hierfür würde z. b. sprechen, dass neben dem *hrafn Heita* ein *blakkr Heita*, SnE I, 404, 4 steht.

F. Jónsson meint nun, allenfalls hätte man, ohne irgend welchen hinblick auf segel, an schwimmvögel denken können, und er führt dafür einen vers Egill Skallagrímssons an, der ein schiff, *Gestils álptr*, cygnus reguli maritimi, nennt. Sonst finde sich seines wissens nur ein, noch dazu zweifelhaftes, beispiel des gebrauchs von vogelnamen für ein schiff: *vágfylvingr*, Hkr. III, 219.

---

[1]) Über die schiffseigennamen vgl. Kahle, Indog. forsch. XIV, 185 ff.

Zweifelhaft ist ferner die kenning ***glóþr Gautreks suana brautar*** SnE I, 350. Hier soll ***Gautreks suanr*** 'schiff' bedeuten, der schiffe weg dann 'das meer'. Aber ***Gautreks*** gehört wol, wie Lex. poet. 226 b, alternativ anführt, besser zu ***Gefnar mey*** und ***suana braut*** ist alsdann eine untadlige kenning für 'meer'.

Sollte aber Egill beim vergleich mit dem schwan wirklich nur an den schwimmenden, nicht auch an den fliegenden gedacht haben? Beim habicht kann ja selbstverständlich nur das fliegen in betracht kommen. Sehen wir einmal von der gleichung segel gleich flügel ab, die F. Jónsson verwirft, so ist zunächst doch noch eine andere möglichkeit denkbar, die dazu geführt hat, vogelnamen zum vergleich für schiffe zu gebrauchen. Die pferde *Valr* und *Hrafn* haben ihren namen bekommen, weil man die schnelligkeit ihres laufes der schnelligkeit des vogelfluges verglich, bei dem zweiten namen mag auch die farbe mitgespielt haben. Dasselbe ist der fall bei dem pferdenamen *Fluga* [1]). Sollte sich nicht ungezwungen diese gleichung auch bei den schnell durch die wogen dahinschiessenden schiffen darbieten? Dafür scheinen mir doch die oben angeführten schiffseigennamen, die vogelnamen sind, ein beweis zu sein. Die graugans ist ja nun freilich ein schwimmvogel wie der schwan, man könnte daher zur not, obwol mir dieses ziemlich gezwungen vorkommt, bei den schiffen *Grágás* und *Elftr* an das schwimmen als tertium comparationis denken, aber ganz unmöglich ist dies bei dem schiff *Trani* oder *Trana* 'der kranich'. Auch dass der fabelhafte vogel *gammr* oder *gambr* schwimmen kann, wird meines wissens nirgends berichtet, in þíþrekss. 92[17] wird er dem strauss gleichgesetzt. Ebensowenig ist dies der fall mit dem drachen. Bei diesen schiffen kann also nur entweder die schnelligkeit der fortbewegung den vergleichungs-

[1]) Über die pferdeeigennamen vgl. Kahle, Indog. forsch. XIV, 154 ff.

punkt dargeboten haben oder aber eben die von F. Jónsson verpönte anschauungsweise, die im segel das bild der flügel sah. Wir wissen nun, dass die schiffe vielfach ihren namen nach dem gallionsbild trugen; solches ist von den hier erwähnten beim *Gammr*, *Dreki* und dem gleich näher zu besprechenden *Ormr* sicher der fall, bei den andern werden wir es annehmen dürfen. Sie trugen also ihren namen nach dem bild, aber dieses bild werden sie erst erhalten haben, weil man eben das ganze schiff dem tier verglich. Dass wir es bei den schiffen, die den namen *Ormr* führen, mit dem geflügelten drachen zu tun haben und nicht mit dem ungeflügelten alten germanischen wurm, der schlange, wie Fáfnir eine war, unterliegt keinem zweifel.

Und damit komme ich zu dem hauptbeweis für meine auffassung, dass die im winde flatternden segel den flügeln der vögel verglichen wurden, dass man sie als mittel der fortbewegung auffasste, dass man sich nicht daran stiess, dass beim vogel die schwingen seitwärts ausgebreitet sind, während das segel sich in der mitte des schiffs befindet. Das schiff *Ormr h. skammi* wird Hkr. I, 401 folgendermassen beschrieben: *fram var á drekahǫfuþ, en aptr krókr ok fram af sem sporþr ok huártueggi suírinn ok allr stafninn var meþ gulli lagþr; þat skip kallaþi konungr Orminn, þuíat þá er segl var á lopti, skyldi þat vera fyrir vængi drekans...* vgl. Fms. II, 179, Flat. I, 395. Ich glaube einen besseren beweis gegen F. Jónssons ansicht, als diese worte Snorri Sturlasons, kann es gar nicht geben: die im winde flatternden segel sind gleich den schwingen des drachens. Nun handelt es sich hier freilich nicht um eine dichterische bezeichnung. Aber wenn man schon im gewöhnlichen leben das segel eines schiffes den schwingen eines geflügelten wesens verglich, sollten da nicht die dichter ein gleiches getan haben? Wenn ich also auch oben zugegeben habe, dass die fälle mit *valr* und *hrafn* in schiffskenningen

auf die von F. Jónsson angegebene art ihre gute erklärung finden, so wird man, glaube ich, doch nicht ganz die meinung abweisen dürfen, dass vielleicht bei einigen doch auch der fliegende vogel seine rolle gespielt, was mir bei den andern von mir angeführten fällen sicher zu sein scheint. Wenn F. Jónsson sich daran stösst, dass die schwingen des fliegenden vogels nach beiden seiten ausgebreitet sind, während dies beim segel nicht der fall ist, so braucht man sich nur den eindruck zu vergegenwärtigen, den ein über das meer dahinfliegender vogel aus weiter ferne macht: die vorstellung von den seitwärts stehenden flügeln verschwindet völlig, es bleibt der einheitliche eindruck eines sich fortbewegenden tieres, dessen einzelheiten man nicht unterscheiden kann, von dem man aber weiss, dass das mittel zur fortbewegung die flügel sind wie beim schiff das segel. Man kann zugeben, dass dieser vergleich hinkt, aber welcher täte dies nicht?

3. Jarl Siward digre und seine fahne.

In seinem aufsatz 'Sivard den digre, en vikingesaga fra de danske i Nordengland', Ark. XIX, s. 199 ff., behandelt A. Olrik die geschichte des jarls *Siwardus cognomine Diere, i. e. grossus.* Aus dieser geschichte interessierte mich besonders eine episode; es ist die, in der ein alter, unbekannter mann, sitzend auf einem steilen abhang, dem helden eine fahne überreichte, die er *Ravenlandeye* nannte, *id est corvus terrae terror.* Diesen ausdruck setzt Olrik s. 217 gleich einem dänischen von ihm erschlossenen **Rafn* **landøgir*. Er äussert sich nicht darüber, ob er das *landeye* für eine englische übersetzung des angenommenen **landøgir* hält, oder ob er darin ein aus jenem entstandenes lehnwort sieht, doch dürfte wol die zweite alternative seine meinung sein. Es ist also zunächst zu untersuchen, ob dies möglich ist. Dass nordisch *ǿ* in lehnwörtern des englischen als *é*, weiterhin als *e* erscheint,

bezeugen aus dem Orrmulum *epeþþ* 3. sg. praes. 'crieth', zu dän. *ōpa*, aisl. *ǿpa*; *fére* 'power, sufficiency' zu aisl. *fǿri*; *sleh* 'cunning' zu aisl. *slǿgr*, vgl. Brate in PBr. beitr. 10, 40. 58. 70. Zu adän. **døyia*, das in *dǿia* übergeht, stellt Björkmann, Zur dialektischen provenienz der nord. lehnwörter im engl. s. 14 f., das *dēȝenn* 'to die' des Orrmulum. Ferner me. *sled* 'to walk awkwardly' zu aisl. *slǿða*, vgl. Wall Anglia 20, 77. Dem dän. *ǿ* kann also das *e* von *-eye* entsprechen, und die lautgruppe *e* + palatalem *g* ergibt, wie bekannt, im me. den diphtong *ai*, *ei*, auch *ey* geschrieben. Dass das *-r* des dän. nominativs bei der übernahme ins englische schwand, kann nicht wunder nehmen, da das engl. ja kein nominativ-*r* kennt. Von seiten der form also wird sich zunächst nichts gegen die Olriksche gleichung einwenden lassen. Mehr bedenken erregt ein anderes. Eine form **ǿgir* für das altdän. anzunehmen, geht nicht an. Die bildung von nominen agentis mit *jo*-suffix von abgeleiteten *jo*-verben, also hier *ǿgir* 'der schrecker' von *ǿgja* 'schrecken' gehört ausschliesslich der altwestn. dichtersprache an, vgl. Falk PBr. beitr. 14, s. 20 f. Wir müssten also, hätte Olrik die richtige quelle des *eye* gefunden, annehmen, dass Norweger der fahne die benennung gegeben hätten, nicht aber Dänen. Noch ein zweites macht stutzig. Der englische chronist übersetzt das in frage stehende wort mit *terror*, also einem abstractum, während doch *ǿgir* mit *terrens* oder sonst anderswie durch ein nom. ag. widerzugeben wäre. Das dritte bedenken auf das mich prof. Hoops gütigst aufmerksam macht, ist das, dass *eye* selbst ein rein englisches wort ist. Einem got. *agis* 'der schrecken' entspricht ae. *eye* (mit palatalem *g*), altnord. *agi*, vgl. Bülbring Ae. elementarb. § 168; die lautgruppe *eġ* aber wird, wie bereits oben bemerkt, im me. zu *ei*, und so erscheint denn *eġe* als *eie*, in verschiedener schreibung; eine form mit *y* z. b. bei Mätzner Me. wtb. II, 16. Will man sich also nicht an der abweichung von *terror* zu *terrens* stossen und *ǿgir* als

quelle des wortes ansehen, dann müsste man annehmen, dass das norweg., nicht dän., wort, in der form dem altererbten engl. gleichgeworden, eben als dieses empfunden wurde, sei es nun dass es schon in der überlieferung geschehen oder dass erst der geschichtsschreiber diese gleichsetzung vornam, und auf diese weise die übersetzung entstand. Eine andere möglichkeit wäre die, dass die fahne, sei es nun norweg. oder dän., **landagi* geheissen hätte, und dass *landeye,* älteres **landeġe*, einfach übersetzung davon wäre. Dem gegenüber ist aber daran zu erinnern, dass das nord. *agi* als lehnwort ins engl. eingedrungen ist, wie das *aȝhe* des Orrmulum zeigt, und dass dieses wort der stammvater des heutigen engl. *awe* geworden ist, vgl. Zupitza Anz. f. deutsch. altert. 2, 17. 6, 21 und Brate PBr. beitr. 10, 32.

Doch es waren zunächst nicht diese sprachlichen erwägungen, die mir bei der Olrikschen erklärung des fahnennamens *Landeye* bedenken erregten.

Eigennamen von fahnen sind uns nicht viele bekannt. In meinen 'altwestn. namenstudien', Indogerm. forsch. XIV, habe ich auf s. 211 deren nur zwei, und zwar aus dem anorw., anführen können. Es sind die fahne könig Suerres, die *Sigrfluga*, und die könig Haralds harþráþi, die *Landeyþa* 'die landvernichterin'. Diese zweite fahne war in England gut bekannt, sie wehte in der schlacht am Humber, in der der könig im jahre 1066 seinen tod fand. Die geschichte von Siward ist aufgeschrieben worden im kloster Crowland in Mittel-Anglien, der verfasser William stammte von dem etwas südlicher gelegenen Ramsey und schrieb kurz nach der mitte des 12. jahrhunderts. Siward war jarl von Northumberland und starb im jahre 1055, also 11 jahre vor dem tod könig Haralds. Im kloster Crowland fand sein sohn sein grab und wurde dort als volksheiliger verehrt. In Nottingham und Huntingdon sass das normannische grafengeschlecht, das von der tochter des sohnes Siwards abstammte. Alle diese ört-

lichkeiten liegen in nicht zu weitem abstand von der gegend, die Harald auf seinem kriegszug berührte und in der er seinen tod fand. Wäre nun wol die vermutung zu kühn, dass man den namen der berühmten fahne des königs auf die des jarls übertrug? Aus Olriks darstellung ersehen wir, wie die lebensgeschichte des jarls von allen seiten sagenelemente an sich zog, wie die historischen verhältnisse getrübt wurden. In fast hundert jahren konnte eine solche namenübertragung sehr wol geschehen. Allzuviel fahnennamen hat es augenscheinlich nicht gegeben. Bei ausarbeitung meiner namenstudien habe ich mich bemüht, aus verwanten sprachen parallelen beizubringen, fahnennamen habe ich sonst nicht gefunden [1]). Um so eher darf man vielleicht annehmen, dass die paar, die es gab, im gedächtnis hafteten, und dass die fahne des jarls den namen der fahne des norweg. königs an sich zog. Ich glaube, die gleichung *landeye* = *landeyþa* auch von sprachlichem standpunkt aus, glaubhaft machen zu können. Man wird zunächst zugeben müssen, dass beide wörter sich lautlich sehr ähneln. Was den diphtongen betrifft, so führe ich eine stelle aus Björkmans oben erwähnter schrift, s. 11, an: 'Die nordischen diphtonge, auf denen altwestnord. *øy*, *ei* und altostnord. *ø̄*, *ē* beruhen (welche wir gemeinnordisch *æi*, *øy* ansetzen dürfen) behalten in den ins englische eingebürgerten wörtern ihren diphtongischen charakter. Wir gewinnen dadurch eins der wichtigsten lautlichen kennzeichen für nordische lehnwörter, denn die zahl der hierher gehörigen wörter ist verhältnissmässig gross: ich habe mir deren ungefähr 50 angemerkt'. 'So ist z. b. die regelmässige me. entsprechung des nord. wortes (nämlich aisl. *trøysta*) me. *treisten*, *traisten* (ebd. s. 19).' Wir würden also in dem *ey* von *-eye* die regelrechte entsprechung des *ey* von *-eyþa* haben. Auch der anzunehmende ausfall des *þ* (*ð*) be-

[1]) Doch verweist mich prof. Kock gütigst auf den aus jüngerer zeit belegten *Danebrog* (im altschwedischen des 15. jhs *danabrok*).

reitet, wie ich glaube, keine schwierigkeiten. Ich kann zwar kein lehnwort anführen, bei dem ein ð zwischen vokalen verklungen wäre. Es darf aber wol daran erinnert werden, dass in neueren westnordischen dialekten die neigung besteht, ð zwischen vokalen verklingen zu lassen, z. b. im färöischen, sofern der zweite vokal kein *i* oder *u* ist, so wird *vaða* ausgesprochen *vœa*. Auf Suderø ist ð fast ganz geschwunden, vgl. Færøsk Anthol. s. LXII. Auch in den resten des norweg. im dialekt der Shetlandsinseln begegnet dieser ausfall, z. b. *gūsn* für **góðan* oder *góðing*, *slūi* gleich isl. *slóþi*, vgl. Jakobsen Det norr. sprog på Shetland s. 132. Diesem stadium des vollkommenen verklingens des ð muss natürlich eine zeit vorausgegangen sein, in der das ð nur sehr schwach artikuliert wurde. Will man dies für das ende des 11. oder anfang des 12. jahrh:s zugeben, dann wäre die möglichkeit vorhanden, dass das norw. *eyþa* lautlich dem engl. *eye* gleich geworden wäre, und der weg auf dem man dann dazu gekommen, dies mit *terror* statt etwa mit *devastatio* zu übersetzen, wäre derselbe gewesen, wie er oben geschildert worden [1]). Ich gebe nun aber zu, dass man anstoss an dieser annahme nehmen kann, zumal da noch im Orrmulum, das man ins erste viertel des 13. jahrh:s setzt, zahlreiche nordische lehnwörter mit ð zwischen vokalen vorkommen, vgl. Brate a. a. s. s. 77. Aber auch in diesem fall, glaube ich, wäre die annahme nicht zu kühn, dass man bei der doch offenbar vorhandenen lautähnlichkeit des norwegischen wortes mit dem englischen dieses für jenes einsetzte — an dem ersten teil des kompositums, *land-*, brauchte man ja nicht zu änderen

---

[1]) Behandlingen av intervokaliskt ð i fornsvenskan talar för att ð förlorades tidigare (resp. hade ett svagare uttal) efter en vokal med semifortis i det västnord. *landeyþa*, än fallet var med ð efter en vokal med fortis. Åtminstone dialektiskt har nämligen i fornsvenskan intervokaliskt ð förlorats efter vokal med semifortis, ehuru det kvarstår efter vokal med fortis, t. ex. i ortnamn *Kætilstàþum* > **Kætilstaum* > *Kætilstom* (men *Stenstàdhom*) etc. (Kock i Ark. nf. VI, 335, Sv. landsm. XV nr 5 s. 25 ff.) *A. K.*

— und dass somit das wort eine veränderte bedeutung erhielt.

Ich fasse obenstehende erörterung noch einmal kurz, wie folgt, zusammen: Ein dänisches wort **égir* darf man nicht ansetzen; die lat. übersetzung weist auf ein abstractum, nicht auf ein nom. ag.; eigennamen dänischer fahnen sind nicht bekannt, wol aber solche norwegischer; eine dieser trägt den namen *Landeyþa* und ist die berühmte fahne des norweg. königs Haralds harþráþi; in der schlacht am Humber, in der der könig fiel, wehte sie vor ihm; wir dürfen annehmen, dass diese fahne noch lange in jenen gegenden bekannt war, es sind dies aber die landschaften, in denen die erzählung von Sivard aufgezeichnet wurde, und in der sie spielte; man hatte eine erzählung von einer berühmten fahne Sivards und übertrug den namen der fahne Haralds auf diese, in dem man entweder das wort als lehnwort aufnahm, wobei dann der der zweite teil lautlich mit einem alteinheimischen wort zusammenfiel, oder aber in dem man volksetymologisch das fremde wort durch das im klang nahestehende englische ersetzte; in beiden fällen ergab sich eine veränderte bedeutung.

Es ist sicherlich eine richtige vermutung Olriks, dass man sich den sieg an das rabenbanner Sivards geknüpft denken muss. Das gleiche glaubte man von Haralds fahne, ein glaube, den der ausgang dann freilich nicht bestätigte. *Haraldr segir*, heisst es Hkr. III, 105, *at þat var mælt, at sá myndi hafa sigr, er merkit er fyrir borit, segir, at svá hafþi orþit, síþan er hann fekk þat.* Die fahne wird uns nicht näher beschrieben, so dass wir nicht wissen, ob sie etwa einen raben im bilde hatte. Ein solches rabenbanner aber führte der jarl der Orknös, Sigurđr Hlǫþversson, mit dem beinamen *hinn digri* († 1014). Seine zauberkundige mutter hatte es verfertigt und überreichte es ihm. Es war gestaltet wie das bild eines raben, und wenn der wind hineinblies, sah es aus, wie wenn der rabe fliegen wollte. Sieg sollte es dem bringen,

vor dem es getragen wurde, aber tod seinem träger. (Flat. I, 226 f.). Deshalb lehnte auch þorsteinn Síþu-Hallsson es ab, das banner in der schlacht gegen könig Brján von Irland zu tragen, nachdem drei fahnenträger gefallen, mit den worten 'trage selber deinen raben (*krák*), jarl'. (Pröver s. 43 f.).

Ich meine, es kann keinem zweifel unterliegen, dass das zauberkräftige rabenbanner von diesem jarl Sigurðr hinn digri auf jenen andern jarl Siward digri übertagen worden ist, dass es seinen beinamen *landeye* aber von der fahne Haralds, der *Landeyþa*, bekommen hat. Olrik nimmt selbst an (s. 214), dass die jugenderlebnisse Siwards von jenem orknöischen jarl auf ihn übertragen worden sind, also wird es auch die geschichte mit der fahne sein, nur dass an stelle der zauberkundigen mutter, der herr alles zaubers, Odinn, getreten ist [1]). Wenn Olrik darauf aufmerksam macht, dass es auffallend ist, dass Odinn (der alte mann) sitzt, während er sonst in ähnlichen fällen zu stehen pflegt, so stammt dieser zug vielleicht auch, obwol die Flat. ihn nicht erwähnt, aus der erzählung von der mutter des Orknöjarls.

Auf s. 215 handelt O. von den verschiebungen der historischen verhältnisse, die die sage vorgenommen hat. Nicht der vorgänger Siwards, den dieser erschlug — es war Eadwulf —, sondern sein nachfolger im jarlsamt hiess Tosti. Ihm war, heisst es in der sage, der könig feind, weil er eine schwester der königin geheiratet hatte. Es war also nach dieser darstellung Tosti ein schwager des königs Eadward dadurch, dass beide schwestern, töchter des jarls Godwin, geheiratet hatten, Tosti, wie wir vermuten müssen, ohne zustimmung des königs. Nun war zwar tatsächlich könig Eadward schwager des jarls Tosti, dieser aber war

[1]) Zum vergleich führt auch Langebek Scriptores III, s. 289 anm. 2 die fahne des jarls der Orknö an, ohne jedoch, ebensowenig wie Olrik, der sie gar nicht erwähnt, die identität beider zu erkennen.

ein sohn des jarls Guđini Úlfnađrsson (Godwin), und der könig hatte Godwins tochter Gyđa, also Tostis schwester, zur frau. Tosti war der ältere bruder Haralds, des nachfolgers Eadwards, und zwischen ihnen beiden herrschte feindschaft, weil Tosti sich um die königswürde betrogen glaubte und von seinem jüngeren bruder seiner einflussreichen stellung enthoben worden war. Deshalb rief er Haraldr harþráþi ins land.

Man sieht, wie die historischen verhältnisse in der sage verwirrt sind: der nachfolger Siwards wird zu seinem vorgänger. Die erschlagung des vorgängers, die unter könig Hardeknud statt fand, wird in die zeit Eadwards gelegt. Wie durch die tötung des rechtmässigen besitzers das jarltum frei wurde, so war auch durch die enthebung Tostis von seiner würde durch seinen bruder sein jarltum frei geworden, und dieser umstand hat vielleicht zu der verquickung beider ereignisse den anlass gegeben, wie bereits Freemann, The history of the norman conquest of England I, s. 719 bemerkt. Die schwägerschaft, die zwischen dem könig und Tosti bestand, wird beibehalten, aber das verhältnis falsch angegeben. Diese schwägerschaft gibt den grund zur feindschaft beider in der sage ab, während sonst von einer solchen nichts bekannt ist. Dagegen bestand feindschaft zwischen dem nachfolger des königs Eadward, Harald, und seinem bruder Tosti.

Wenn aber die sage nun Siward den Tosti erschlagen lässt, so rächt er damit die unbill, die Tosti seinem bruder dadurch zugefügt hatte, dass er die feinde ins land zog; und wenn nun ferner angeblich Siward die prophezeiung der antiqua Anglorum historia erfüllt hat, nämlich dass ein aus der mischung von natürlichem und unnatürlichem hervorgegangener — eine bedingung, die er als sohn eines bären und eines weibes erfüllt — den heiligen könig Eadward (*ok kalla enskir menn hann helgan* Hkr. III, 187) gegen angriffe und gewalt seiner feinde rächen werde, so sah die sage eben in

dem engl. könig, dessen feind Tosti war, der gewalttätigkeiten gegen ihnen veranlasste — den angriff der Normannen — statt Haraldr Guđinason seinen vorgänger Eadward. Dass übrigens frühzeitig schon die verwandtschaftlichen verhältnisse dieser geschlechte in verwirrung geraten sind, zeigt der umstand, dass alle isländischen quellen den jarl Waltheow von Huntingdon (Valþjófr af Hundatún) zum bruder Haralds und Tostis machen, während er der sohn Siwards war. Es liegt ferner eine gewisse ähnlichkeit vor in der erzählung des totschlags, den Siward verübt, mit der ermordung des jarls Waltheow.

Eadwulf kommt zu Hardeknut, um sich mit ihm zu versöhnen, und wird alsdann von Siward erschlagen, ohne dass die näheren umstände des totschlags angegeben werden. Doch heisst es in einer der quellen: 'da betrog Hardeknud den Eadwulf in seinem freien geleit (*griđ*) und wurde zum neiding'. In der sage erschlägt Siward den Tosti, der vom könig kam, auf dem schlosssteg, also noch innerhalb des burgfriedens, und der könig, statt diesen bruch des burgfriedens zu strafen, belohnt den täter. Den Waltheow aber entbietet könig Wilhelm zu sich, um sich mit ihm zu vergleichen und verspricht ihm freies geleit (*griđ*). Der jarl folgte auch dieser aufforderung und kam mit geringem gefolge, wurde aber von zwei beamten des königs nördlich von *Kastalabryggja* überfallen, in fesseln gelegt, und darauf wurde ihm das haupt abgeschlagen. Der könig hatte ihm, wie Þorkell Skallason in seinem gedicht auf den jarl es ausdrückt, *í tryggþ of vêltan*, Hkr. III, s. 216. Die ähnlichkeit in diesen drei berichten dürfte einleuchtend sein. In allen dreien liegt ein bruch des freien geleits vor oder doch des burgfriedens, in zweien wird die örtlichkeit der tat angegeben: auf der brücke, nördlich von *Kastalabryggja*. Ich weiss nicht, ob sich ein dem isl. *Kastalabryggja* entsprechender ortsname im engl. nachweisen lässt. Nach der auskunft, die mir prof. Hoops gütigst gab,

scheint dies nicht der fall zu sein. Im ortsnamenregister von Fornm. sög. 12, s. 314 wird freilich vermutet, dass ein Bourg-Bridge in Yorkshire dem entspreche. In diesem fall würden die Norweger aber doch wol den namen mit **Borgarbryggja* widergegeben haben, wenigstens sehe ich keinen rechten grund, weshalb sie das doch ferner liegende *Kastala-* hätten nehmen sollen. Ich bin daher geneigt, anzunehmen, dass wir es ursprünglich gar nicht mit einem ortsnamen zu tun haben, sondern dass der bericht über das ereigniss lautete, der jarl sei nördlich von der brücke des kastells (*fyrir norþan kastala bryggja*) erschlagen worden. Ein innerer zusammenhang zwischen dieser erzählung und den beiden andern erscheint mir daher als sehr wahrscheinlich, und zwar wird man vermuten dürfen, dass der bericht vom tode Waltheows, da er doch wol historisch glaubwürdiger ist, in diesen zügen auf jene beiden andern gewirkt hat. Doch will dies eben nicht mehr als eine vermutung sein.

Kopenhagen und Heidelberg.

B. Kahle.

Dastij.

En ordförklaring.

På följande två ställen i den äldre nysvenska versifierade litteraturen förekommer *dastij* nyttjadt såsom ett svordomsutrop:

"Dastij, j sku få itt faners moot."
Brasck, Mars Germanicus Victus (1649), Hansellis uppl. s. 248.

"Dastij Kaglehuggare nu ska tu få feel."
Ett Mycket Lustigt Och Kortwilligt Tidfördrijf s. A 5 a (c. 1690).

E. Hellquist — så vidt jag vet, den ende som yttrat sig om *dastij* såsom brukadt i svenskan — anmärker (Studier i 1600-talets svenska 55), att denna svordom, som han känner från Brasck, är 'oklar till sin upprinnelse'. Då jag med anledning af denna anmärkning sökte en förklaring af *dastijs* ursprung, föll det mig in, att det skulle kunnat uppkomma genom aposiopes. En närmare undersökning har visat, att så är förhållandet.

Dastij har lånats till svenskan från (hög)tyskan. Från bajerskan anföres af Schmeller (Bayerisches Wörterbuch 1: 402): "Dásti – ◡, Ausruf der Verwunderung.. "Dásti, dásti! ey dásti! [=] das ist aber schön" [1]). Schmeller anför äfven *Dástiputz* såsom "scherzhafte Benennung eines Säbels oder Degens". [Väl egentligen om den, som bar sabeln eller värjan?] [2]).

Om ordets genesis förmodar den citerade lexikografen, att *Dásti* är en 'ellips' för 'dass dich'. Hvad *Dastiputz* beträffar, anmärker han, att detta måhända är en förkortning af 'dass dich potz Velten' eller något dylikt talesätt. Säker-

[1]) I Frommanns bearbetning af Schmellers ordbok I: 550 citeras (ur en Münchenerhandskrift af för mig obekant ålder, dock affattad efter 1660-talet): "Dästi, dästi! stöckhen nit die Löcher so voller Rappen" (d. i. Benedictiner). Yttras af en djäfvul, som på en munks befallning måste kyssa crucifixet (alltså är *dästi* här snarast ett utrop af jämmer och ovilja).

[2]) Jfr att personer fått i tillnamn sina favoritutrop (*Jasomirgott*, *Atterdag*, *Menved*).

ligen träffa dessa Schmellers förklaringar väsentligen det riktiga.

Förbannelsesatser börja ju i äldre tysk litteratur mycket ofta med *dass dich* (stundom föregånget af en interjektion). Jfr följande exempel:

"Das dich heillosen Kerl S. Veits Tantz ankomme." H. J. von Braunschweig (Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart XXXVI) 38 (1593). "Das dech der Tüffel hule." Därs. 139. "Das dich der Henger schende." Därs. 263. "Das dich potz Crisam schende." Därs. 279. "Das dich Potz leiden schende." Därs. 302. "Das dich der Teuffel holl." Därs. 306. "Das dich der Hagel zerschlage." Därs. "O das dich Gott schend." Därs. 314. "Das dich potz Laide rore." Därs. 756 (1594).

I lågtyskan märkas motsvarande uttryck. Jfr:

"Dat di lede sche!
Dat dy de bodel an ene galghen tee!"

Redentiner Osterspiel (Schröders uppl.) 72 (1464).

"O o dat dy yo dat hartöuel röer."

Schlue, Comedia Von .. Isaac (Freybes uppl.) 81 (1606).

"Dat dick doch moten
Vorlamen all beyd Hand vnd Voten!"

Niederdeutsche Schauspiele (utgifna af Bolte och Seelmann) 30 (1616).

"Dat dick hael de Gicht." Därs. 31. "Dat deck nu de grot kranckheit hael, Dat deck de störtensüeke quael." Därs. 106 (1618). "O dat di dusendt süke röhr!" Därs. 116. "Dat deck bestah dusendt hartleidt." Därs. 117. "Dat deck jo dusendt süeke haln!" Därs. 134.

Det bajerska *dásti* (*dästi*) bör naturligtvis fattas såsom en genom den i svordomar så vanliga aposiopesen [1]) uppkommen förkortning af hela den förbannelsesats, som började med *dass dich* eller troligen med *dass di*; *ti* i *dasti* behöfver nämligen ej förklaras såsom en eufemistisk ellips för *dich* (detta tyckes Schmeller anse); det kan mycket väl representera nämnda pronominalforms variant *di* l. *de*, hvilken i bajerskan särskildt är vanlig "bei Anlehnung". Se Weinhold, Bairische Grammatik 366 f.

[1]) Se t. ex. Cederschiöld, Om kvinnospråk och andra ämnen 80.

Dásti (i st. f. en hel förbannelsesats) har följande sidoformer i tyskan: a) i högtyskan: *dass dich*, *ei das dich!* Se Grimm, Deutsches Wörterbuch 2: 824; b) i lågtyskan: *Dat di!* Jfr: "Dat di! Ein Ausruf bey Bewunderungen." Dähnert, Platt-Deutsches Wörter-Buch 73 (1781). — "Datt di! Ein Ausruf der Be-, bezw. Verwunderung." Berghaus, Der Sprachschatz der Sassen 1: 313.

Jag har ej i den äldre nytyska litteratur, som jag haft tillfälle att genomgå, funnit något *dásti* [1]). Ordet upptages icke hos Grimm. Emellertid torde det vara högst sannolikt, att det på litterär väg inkommit i den äldre nysvenskan.

I svenskan tyckes *Dastij* (i motsats till förhållandet i bajerskan, men måhända med förebild i någon annan tysk munart) haft hufvudton på ultima (märk stafningen med *ij* och den metriska beskaffenheten af citaten, särskildt det från Brasck).

Lund i Juni 1903.

Theodor Hjelmqvist.

Bibliografi for 1902.

Af **B. Erichsen.**

I. Bibliografi, literaturhistorie og biografi.

Almquist, Joh. Ax. Schweden. (Jahresb. d. Geschichtsw. 23. Jahrg. III, 164—174.)

Björling, C. G., Dahl, Frantz og *Motzfeldt, U. A.* Nordisk Litteraturfortegnelse 1901. (Tidsskr. f. Retsvid. XV, 396—440.)

Collijn, Isak. Svensk literaturhistorisk bibliografi. XX. 1900–01. 31 s. (Samlaren. XXIII.)

Gödel, Vilhelm. Genmäle. (Ark. XVIII, 293–296.) *Kr. Kålund:* Til dr. Gödels "Genmäle". (smst. 296–297.)

Jahresbericht über die erscheinungen auf dem gebiete der germanischen philologie. 22. jahrg. 1900. 2. abteilung. S. 161—477 + 8 s. Lpz. 8:o. (Heri s. 283—85: Skandinavische volkslieder. — S. 412–15: Skandinavisches recht.) — 23 jahrg. 1901. 8 + 388 s. Lpz. 8:o. 9 m. (Heri s. 30—55: *A. Gebhardt:* Skandinavische sprache und literatur. – S. 254—55: Skandinavische volkslieder.)

Jensen, O. S. Bibliografi for 1900. (Ark. XVIII, 257—285.)

Krarup, Alfr. Fortegnelse over historisk Litteratur fra Aaret 1900, vedrörende Danmarks Historie. S. L38—L81. (HTda. 7 R. III.)

Olsen, Fr. Kort bibliografisk Oversigt over arkæologisk Litteratur vedrørende de nordiske Lande for 1901. (Foren. t. norske fort. bev. Aarsb. f. 1901, 379—389.)

Repertorium diplomaticum regni Danici mediævalis. Fortegnelse over Danmarks Breve fra Middelalderen med Udtog af de hidtil utrykte. Udg. ved *Kr. Erslev* i Forening med *W. Christensen* og *A. Hude.* Bd. 3. H. 3. (1437—1450.) S. 513—800. Kbh. 8:o. 2 kr.

Schjøth, H. Dänemark und Norwegen bis 1523. (1899). (Jahresb. d. Geschichtsw. 23. Jahrg. III, 149—154.)

— Dänemark seit 1523. (1899). (smst. 155—159.)

— Norwegen seit 1523. (1899). (smst. 160—164.)

Schybergson, M. G. Finnland. (Jahresb. d. Geschichtsw. 23. Jahrg. III, 175—184.)

Setterwall, Kristian. Historisk bibliografi för 1901. S. 377—406. (HTsv. XXII.)

Weibull, Lauritz. Halmstads rådhusarkiv 1307—1645. (Hist. tidskr. f. Skåneland. I, 153—174). [Fortegnelse over Breve til 1521.]

Andersson, Aksel. Johan Salberg. (Samlaren. XXIII, 141—142).

Collijn, Isak. Svenska boksamlingar under medeltiden och deras ägare. 1. (smst. 125—30.)

Ergebnisse und fortschritte der germanistischen wissenschaft im letzten vierteljahrhundert hrsg. v. *R. Bethge.* Lpz. 8:o. 10 + 78 + 618 s. 12 m. (S. 438–476: *E. Mogk:* Skandinavische literatur.)

Flo, R. J. Gamle skalder og kvad. Med kvadi insette paa nynorsk. Oslo. 8:o. 168 s. (Anm. Syn og segn. VIII, 476–78 af Halvdan Koht.)

— Eldre islendske hirdskalder. (Syn og segn. VIII, 119–29.)

— Sigvat skald og hans samtid. (smst. 178–90.)

— Arnor Jarlaskald. (smst. 264–75.)

— Ei gamall gaate løyst. (smst. 409–22.)

Heusler, Andreas. Der dialog in der altgermanischen erzählenden dichtung. (ZfdA. XXXXVI, 189–285.) (Anm. DLz. 1902, 2210.)

Hultin, Arvid. Torsten Rudeen. Ett bidrag till Karolinska tidens literatur- och lärdomshistoria. Hfrs. 8:o. 4 + 277 s. (Skr. utg. af Sv. Literatursällsk. i Finl. LIV.) 3 kr.

Jónsson, Finnur. Den oldnorske og oldislandske litteraturs historie. 3. bind. Kbh. 8:o. 126 s. 2,75 kr. (Bd. 1–3 29,25 kr.)

Küchler, Karl. Geschichte der Isländischen Dichtung der Neuzeit (1800–1900). 2. Heft. Dramatik. Lpz. 8:o. 8 + 79 s. 4 m. (Anm. Allgemeines Literaturblatt. XII, 15–17 af J. C. Poestion.)

Meissner, Rudolf. Die Strengleikar. Ein beitrag zur geschichte der altnordischen prosalitteratur. Halle a. S. 8:o. 4 + 319 s. 8 m.

Mortensen, K. Lærebog i den danske Litteraturs Historie med Hovedpunkter i det övrige Nordens. Med 43 Portrætter og andre Billeder. Kbh. 8:o. 342 s. 4 kr.

Olmer, E. Boksamlingar på Island 1179–1490. Enligt diplom. Gbg. 8:o. 8 + 84 s. 1,50 kr. (Göteborgs högskolas årsskrift 1902. N:o 3.)

Steenstrup, Joh. C. H. R. En gammel Afskrift af Kong Valdemars Jordebog. (Danske Mag. 5. R. V, 39–43.)

— Nogle Bemærkninger om Bogstavrimets sidste og Enderimets første Tider. (HTda. 7 R. IV, 121–126.)

Sylwan, Otto. Ur tidningspressens historia. Sthm. 8:o. 48 s. 0,30 kr. (Föreningen Heimdals folkskrifter. 76.)

Feilberg, Henning Frederik.

Sønderjydske Aarbøger. 1902, 1–21 af *Poul Bjerge.*

Hazelius, Artur.

ZfVk. XII, 99–101 af *H. F. Feilberg.*

Maurer, Konrad.

Historische Vierteljahrschrift. N. F. V, 589–92 af *Karl Lehmann.* — Allg. Zeitung. Beilage. Nr. 249 af *Ph. Zorn.*

Söderberg, Sven.

Ark. XVIII, 298–304 af *Th. Hjelmqvist.* — Nord. Universitets-Tidskr. II, 117–20 af *Hans Hildebrand.*

Weibull, Martin.

Svea. 1903, 242—45 af *Birger Schöldström.* — Höjskolebladet. 1902, 769—71 af *Ludvig Schrøder.*

Weinhold, Karl.

Ark. XIX, 196—98 af *Andreas Heusler.* — ZfdPh. XXXIV, 137—162 af *Fr. Vogt.*

Schmidt, Erich: Gedächtnisrede auf Karl Weinhold. Berlin. 4:o. 15 s. 1 m. (Abhandl. d. preuss. Akad. d. Wiss.) (Anm. ZfVk XII, 376 af M. Roediger.)

II. Tidsskrifter og lærde selskabers skrifter.

Arkiv för nordisk filologi utgivet genom *Axel Kock.* Bd. 18. (Ny följd bd. 14.) H. 3—4. S. 195—385. — Bd. 19 (N. f. bd. 15.) H. 1—2. S. 1—198. Lund. 8:o. 6 kr.

Dania. Tidsskrift for dansk sprog og litteratur samt folkeminder. Udgivet af *V. Dahlerup, O. Jespersen* og *Kr. Nyrop.* 9. bind. Kbh. 8:o. 244 s. 4 kr.

Norvegia. Tidsskrift for det norske folks maal og minder. Udgivet av Samfundet for norske maal og traditioner. Redaktion: *Marius Hægstad, Amund B. Larsen.* 1902. H. 1—4. Bd. I. S. 1—76. Bd. II. S. 1—234. 4 kr. (Anm. Ark. XX, 100—102 af A. Olrik).

Nyare bidrag till kännedom om de svenska landsmålen ock svenskt folklif. Tidskrift utg. på uppdrag af landsmålsföreningarna i Uppsala, Helsingfors ock Lund genom *J. A. Lundell.* H. 75—77. 1902. A—C. Sthm. 8:o. 4,50 kr.

Språk och Stil. Tidskrift för nysvensk språkforskning. Utgifven af *B. Hesselman, O. Östergren, R. G:son Berg.* 1:a årg. 1901. H. 5. S. 193—236. 2:a årg. H. 1—3. S. 1—144. Uppsala. 8:o. För årg. 4 kr.

Från filologiska föreningen i Lund. Språkliga uppsatser. II. Lund. 8:o. 35 + 20 + 8 + 15 + 32 + 11 + 32 s. 3,50 kr.

Studier i modern språkvetenskap utgifna af Nyfilologiska sällskapet i Stockholm. II. Uppsala. 1901. 8:o. 241 s. 5 kr.

Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie. Udgivne af Det kongelige nordiske Oldskrift-Selskab. 1902. II. Række. 17. Bind. Kbh. 8:o. 327 + 11 s. 4 kr.

Antiqvarisk Tidskrift för Sverige. Utg. af Kongl. Vitterhets-, Historie- och Antiqvitets-Akademien genom *Hans Hildebrand.* XVII. 1. Sthm. 8:o. 64 + 54 s. 2 kr.

Árbók hins íslenzka fornleifafélags. 1902. Rvík. 8:o. 43 s. 3 kr.

Foreningen til norske fortidsmindesmærkers bevaring. Aarsberetning for 1901. Med 137 illustr. og 1 kart. Krnia. 8:o 440 s.

Historisk tidskrift för Skåneland (Skåne, Halland, Blekinge och Bornholm) utg. af *Lauritz Weibull.* Bd. 1. H. 4. S. 153—216. Lund. 8:o.

Kongl. Vitterhets Historie och Antiqvitets Akademiens Månadsblad. 25 årg. 1897. Med 90 figurer. Sthm. 8:o. 143 + 11 s. 3 kr.

Meddelanden från Nordiska museet 1899 och 1900. Utg. genom *John Böttiger*. Sthm. 8:o. 234 s. 3 kr.

Finskt Museum. Finska Fornminnesföreningens Månadsblad. IX. 1902. Hfrs. 8:o. 64 s.

Mémoires de la Société Royale des Antiquaires du Nord. Nouvelle Série. 1900—1901. Copenhague. 8:o. 112 s. 2 kr.

Nordiske Fortidsminder udgivne af Det kgl. nordiske Oldskriftselskab. Avec des résumés en français. 4. Hefte. S. 125—196 + Pl. 23—30. Kbh. 4:o.

Minnen från Nordiska museet. Afbildninger af föremål i museet jämte åtföljande text, under medverkan af flere konstnärer och författare utgifna af *Artur Hazelius*. 2:a bandet. Sthm. 1888—1902. Tvær-4:o. 24 kr.

Samlinger til jydsk Historie og Topografi. 3. Række. Bd. 3. H. 3—4. S. 153—368. Redigeret af *Chr. Villads Christensen*. Kbh. 8:o. 4 kr.

Skrifter udgivne af Bergens historiske Forening. No. 8. Bergen. 8:o. 16 + 16 + 14 + 14 + 20 + 12 + 24 + 26 + 6 + 2 + 6 s.

Svenska Fornminnesföreningens tidskrift. B. 11. H. 3. S. 255—354. Sthm. 8:o. 3 kr.

Bidrag till kännedom om Göteborgs och Bohusläns fornminnen och historia. H. 27—28. (Bd. 7. H. 1—2.). Gbg. 8:o. 440 s. 10 kr.

Jämtlands läns Fornminnesförenings tidskrift. B. 3. H. 1. 48 s. Östersund. 8:o. 0,75 kr.

Sønderjydske Aarbøger 1902. Udgivne af *H. P. Hanssen-Nørremølle*, *P. Skau* og *Nikolaj Andersen*. Kbh. Aabenraa. 8:o. 319 s.

Danske Magazin indeholdende Bidrag til den danske Histories og det danske Sprogs Oplysning. 5. Række. Bd. 4. H. 1. S. 1—96. Kbh. 4:o. 2 kr.

Bidrag till Sveriges medeltidshistorie, tillegnade C. G. Malmström den 2 november 1902 af Historiska seminariet vid Upsala universitet. Upsala. 8:o. 4 + 10 + 12 + 21 + 18 + 7 + 10 + 7 + 12 + 10 + 12 + 12 + 22 + 19 + 28 + 37 s. 4,50 kr.

Historisk Tidskrift, utgifven af Svenska Historiska Föreningen genom *E. Hildebrand*. Årg. 22. 1902. Sthm. 8:o. 383 + 82 s. + Bilagor. 5 kr.

Historisk Tidsskrift udg. af den norske historiske Forening. 4. R. 2. Bd. 1—2 H. 162 s. Krnia. 8:o. 4 kr.

Historisk Tidsskrift, 7. Række, udgivet af den danske historiske Forening. Redigeret af *J. A. Fridericia*. Bd. 3. H. 5—6 S. 399—677 + 38—81. Bd. 4. H. 1. S. 1—144. Kbh. 8:o. 4 kr.

Safn til sögu Íslands og íslenzkra bókmenta að fornu og nýju. Gefið út af Hinu íslenzka bókmentafelagi. III. 5. 4 + 701—785 s. Kph. 8:o.

Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. Hrsg. von *O. Behaghel* und *F. Neumann*. 23. Jahrg. Lpz. 4:o. 14 + 216 s. 11 m.

Samlaren. Tidskrift utg. af Svenska Literatursällskapets arbetsutskott. 23:e årg. 1902. Uppsala. 8:o. 8 + 144 + 32 s. 3,50 kr.

Skrifter utgifna af Svenska Literatursällskapet i Finland. LI. Förhandlingar och uppsatser. 15. 1901. Hfrs. 8:o. 69 + 243 s. 3 m.

III. Nordisk sprogvidenskab.

1. I almindelighed.

Björkman, Erik. Scandinavian loan-words in Middle English. S. 193—360. Part. II. Halle a. S. 8:o. 5 m. (= Studien zur englischen Philologie. Hrsg. von L. Morsbach. Heft XI.)

Craigie, W. A. Notes on te Norse-Irish Question. (Ark. XIX, 173—180.)

Ergebnisse und fortschritte der germanistischen wissenschaft im letzten vierteljahrhundert hrsg. v. *R. Bethge.* Lpz. 8:o. 10 + 78 + 618 s. 12 m. (S. 139—157: *A. Gebhardt:* Skandinavische sprachen.)

von Grienberger: Die nordischen völker bei Jordanes. (ZfdA. XXXXVI, 128—168).

Jespersen, Otto. Engelsk og nordisk. En afhandling om låneord. (NT. 1902, 500—514.)

Karsten, T. E. Beiträge zur germanischen Wortkunde. (Mémoires de la société néo-philologique à Helsingfors. III, 397—442.)

— Studier öfver de nordiska språkens primära nominalbildning. II. Ordregister. Hfrs. 8:o. 37 s.

Kock, Axel. Kritiska anmärkningar om behandlingen av ljudförbindelsen *aiw* i fornnordiska språk. (Ark. XVIII, 226—256.)

— Der *i*-umlaut von *e* in den altnordischen sprachen. (Beitr. XXVII, 166—190.)

— Till frågan om den östnordiska avledningsändelsen *-else.* (Från filologiska föreningen i Lund. Språkliga upps. II. 8 s.)

Kristensen, Marius. Grammatisk-statistiska småbidrag. (Språk och Stil. II, 40—44.)

Noreen, A. Ordens död. (NT. 1902, 441—448.)

Qvigstad, J. Einige nordische lehnwörter im lappischen. (Finnisch-ugrische Forschungen. II, 137—140.)

Tunkelo, E. A. Nordische lehnwörter im finnischen und lappischen. (Finnisch-ugrische Forschungen. I, 183—87.)

Wilser, Ludwig. Das Alter des Namens Normannen. (Globus LXXXII, 346.)

2. Islandsk og oldnorsk.

a. Grammatik og leksikografi.

Gebhardt, August. Zum Namen "höfđaletur". (ZfVk. XII, 113—114.)

Hellquist, Elof. Om Fornjótr. (Ark. XIX, 134—140.)
Hægstad, Marius. Maalet i dei gamle norske kongebrev. (Videnskabsselskabets Skrifter. I. Hist.-filos. Kl. 1902. Nr. 1.) Krnia. 8:o. 135 s. 1,20 kr. (Anm. Syn og segn. VIII, 365—72 af R. Flo: Det norske maal i nedgangstidi.)
— Nokre ord um namnet paa landet vaart. (Norvegia. II, 1—7.)
Jakobsen, Jakob. Keltisk Indflydelse paa Færøerne. Thorshavn. 4:o. 6 s.
Meillet, A. V. isl. *gaukr,* lit. *gegužė.* (Mém. de la Soc. de Linguistique de Paris. XII, 213—15.)
Noreen, Adolf. Ett beriktigande. (Ark. XVIII, 289—290.) *Axel Kock:* Svar. (smst. 290—292.)
Wood, F. A. Etymological Notes. [il, illr, ufr, viskr, hnot, kvasa, kvadder, kodde, kođre, hređjar, skorpa, skreppa, reifa, suga, sveinn, tol]. (MLN. XVII, 6—12.)
Þorkelsson, P. Beygingarreglur í íslenzku med frönskum skyringum. Système grammatical pour tous les mots islandais avec des explications françaises. Kph. 8:o. 168 s. 5 kr.

b. Tekster, oversættelser og kommentarer.

Austfirđinga sǫgur udgivne for Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur ved *J. Jakobsen.* H. 1. Kbh. 8:o. 160 s. (Samf. XXIX, 1). 4 kr.
Diplomatarium Islandicum. Íslenzkt fornbréfasafn, sem hefir inni ađ halda bréf og gjörninga, dóma og máldaga, og ađrar skrár, er snerta Ísland eđa íslenzka menn. Gefiđ út af Hinu íslenzka bókmentafélagi. V, 3. S. 817—1095 + 42 s. Kph. og Rvík. 8:o. 2 kr.
Fagrskinna. Nóregs kononga tal, udg. for Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur ved *Finnur Jónsson.* H. 1. Kbh. 240 s. (Samf. XXX, 1.) 6 kr.
Íslendinga sögur. 32. Þorsteins saga hvíta. Búiđ hefir til prentunar *Vald. Ásmundarson.* Rvík. 8:o. 19 s. 0,20 kr.
— 33. Þorsteins saga Síđu-Hallssonar. 8 + 36 s. 0,25 kr.
— 34. Eiríks saga rauđa ok Grænlendinga-þáttr. 31 s. 0,25 kr.
— 35. Þorfinns saga karlsefnis. 40 s. 0,25 kr.
— 36. Kjalnesinga saga. 4 + 64 s. 0,30 kr.
— 37. Bárđar saga Snæfellsáss. 4 + 64 s. 0,30 kr.
— 38. Víglundar saga. 4 + 64 s. 0,35 kr.

Konung Krembres i Giötaland och Konung Augis i Uppsala Saga. Ifrån Isländskan öfversatt af N. H. D. Meddelad af *Leonard Bygdén.* (Samlaren. XXIII, 83—107.) [En mystifikation?]
Nordenstreng, Rolf. Om fornnorsk-isländsk poesi i svensk dräkt. (FT. LII, 387—405.)
Snorre Sturluson. Gylfaginning. Den gamle nordiske Gudelære. (Förste Del af Snorres Edda). Oversat af F. Jónsson. Kbh. 8:o. 120 s. 1,50 kr.

Soga um Gunnlaug Ormstunga. Umskrivi fraa gamallnorsk av *Matias Skard.* 2. utgaava. Krnia. 8:o. 48 s. 0,50 kr.

Bertelsen, H. Om Didrik af Berns sagas oprindelige skikkelse, omarbejdelse og håndskrifter. 8:o. 204 s. 4 kr.
Bugge, Sophus. Nogle Steder i Eddadigtene. (Ark. XIX, 1—18.)
Gering, H. Die rhythmik des ljóđaháttr. (ZfdPh. XXXIV, 162—234, 454—504)
— Zu Hǫvamǫl str. 100. (ZfdPh. XXXIV, 133—4.)
Hellquist, Elof. Om naturmytiska element i Hymiskviđa. (Ark. XVIII, 353—368.)
Heusler, Andreas. Die Lieder der Lücke im Codex Regius der Edda. (Germanistische Abhandlungen Hermann Paul zum 17. März 1902 dargebracht, 1—98.) (Anm. DLz. 1902, 1894—95 af Richard M. Meyer.)
Jónsson, Finnur. Versene i Halfredssaga. (Ark. XVIII, 305—330.)
Ólsen, Björn M. Strøbemærkninger til norske og islandske skjaldedigte. (Ark. XVIII, 195—210.)
— Til versene i Egils saga. (Ark. XIX, 99—133.)

3. Dansk.

a. Grammatik og leksikografi.

Årsbo, J. Jensen. Modersmålets tarv. (Vor Ungdom. 1902, 563—582.)
Andersen, Nikolaj. Sproglige Ændringer. II. (Sønderj. Aarbøger. 1902, 161—240.)
Breve fra en filolog til en ven. II. (Budstikke til Selskab for germansk Filologi. IV, 22—26.) [Falske analogidannelser.].
— — III. (sst. 33—35.)
Holst, Clara. Middelnedertyske omlydsforhold belyst ved danske laaneord. (Ark. XVIII, 210—225.)
— Lydovergangen *a*>*o*(*å*) i middelnedertyske laaneord i dansk. (Ark. XIX, 141—161.)
Jensen, A. Indfödt och fremmed i modersmålet. (Studier fra Sprog- og Oldtidsforskning. Nr. 53.) Kbh. 8:o. 74 s. 1,25 kr.
— Filur. (TfF. 3. R. XI, 44—46.)
Jespersen, Otto. Sprogrøgt. (Tilskueren. 1902, 185—204.)
— En ministeriel bekendtgörelse. (Dania. IX, 233—236.) [Bek. af 25. febr. 1902 om bøjningen af udsagnsordenes tillægsmåder.]
Jessen, E. Fortsatte Supplementa til dansk etymologisk Ordbog. (TfF. 3 R. XI, 21—32.)
Kalkar, O. Ordbog til det ældre danske sprog (1300—1700). H. 34—35. [Bd. IV, 1—2.] S. 1—192. [*Smadder-Stæde.*] Kbh. 8:o. 6 kr.
Kristensen, Marius. Er der Grund til at standse? (Dansk Tidsskr. 1902, 386—399.)

Madsen, Emil. Udsigt over den geografiske Udbredelse af nogle i Danmark forekommende Stednavnsklasser. (Slutning.) (Geogr. Tidsskr. XVI, 3—18.)

Mikkelsen, Kr. Om det ny System i den danske Sproglære. Kbh. 8:o. 63 s. 1 kr. (Anm. TfF. 3. R. XI, 87—96 af Henrik Bertelsen.)

Smith, S. Birket. bayer — bayor. (Ark. XVIII, 293.)

Sørensen, A. En ariadnetråd gennem en sproglig labyrinth i spørgsmålet om førtidstillægsmåderne. Kbh. 8:o. 128 s. 2,25 kr.

b. Tekster.

A fragment of the Old Danish version of the legend of St. Christina, &c. in collotype facsimile. Edited (with introduction, &c.) by *Eiríkr Magnússon.* London. 8:o. 36 s. (= Transactions of the Cambridge Philological Society. Vol. V. Part III.) (Anm. Revue crit. N. S. LIV, 197 af V. H. — Budstikke til Selsk. f. germ. Filologi. IV, 9—10 af A. P.)

Corpus constitutionum Daniæ. Forordninger, Recesser og andre kongelige Breve, Danmarks Lovgivning vedkommende 1558—1660. Udg. ved *V. A. Secher.* Bd. 5. H. 3. Kbh. 8:o. 160 s. 2 kr.

4. Norsk.

Alnæs, J. Bidrag til en ordsamling over sjømandssproget. Krnia. 8:o. 46 s. (= Christiania Videnskabs-Selskabs Forhandlinger for 1902. Nr. 3.) 0,75 kr.

Falk, Hjalmar og *Torp, Alf.* Etymologisk ordbog over det norske og det danske sprog. H. 2—4. (*dag—klæg II.* Krnia. 8:o. S. 97—384. Hv. h. 2,40 kr. (Anm. Anglia. Beiblatt. XIII, 295—97 af Max Förster.)

Poestion, J. C. Norvegisches Lesebuch. Lesestücke in der norvegischen Reichssprache. Mit einem Anhange von Lesestücken im "Landsmaal" nebst grammatikalischen Vorbemerkungen über das "Landsmaal" und zwei Glossaren. Wien, Pest, Leipzig. 8:o. 8 + 184 s. 2 m.

Ross, Hans. Norsk Ordbog. Nyt Tillæg til "Norsk Ordbog" af Ivar Aasen. Chrnia. 8:o. 64 s. 1 kr.

Storm, Joh. Norsk Lydskrift med Omrids af Fonetiken. (Norvegia. I, 19—76.)

Uddrag af skolernes og andre institutioners besvarelser af endel af kirke- og undervisningsdepartementet opstillede spørgsmaal vedkommende retskrivningen. Ved *J. Nicolaisen.* (Tillæg til univ.- og skoleannaler.) Krnia. 8:o. 56 s. 0,30 kr.

5. Svensk.

a. Grammatik og leksikografi.

Beckman, Nat. Ett par metriska tvistefrågor. Några ord till mina granskare. (Språk och Stil. II. 27—39.)

Berg, Ruben G:son. Ankor och grodor. Kuriosa hos våra författare. (Svea. 1903, 107—120.)
— Versifikatoriska synpunkter. (Språk och Stil. II, 62—84.) — *Beckman, Nat.* Genmäle. (sst. 132—138.)

Björkman, Erik. Nsv. *blifva.* (Språk och Stil. II, 90—91.)
— nsv. *rajgräs* "lolium perenne". (sst. 91.)
— nsv. *rammelbuljong.* (sst. 91—92.)

Cederschiöld, G. Om svenskan som skriftspråk. 2. uppl. Lund. 8:o. 8 + 326 s. 2,50 kr.

Friesen, Otto von. Några ordförklaringar. [*halster, hägra, på (en) höft, fundera* (Språk och stil. I, 229—36.)

Hellquist, Elof. Studier i 1600-talets svenska. Anteckningar. Upsala. 8:o. 4 + 232 s. (= Skrifter utg. af K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Upsala. VII, 6.) 3,50 kr.

H[esselman], B[engt]. Nysv. *but, byta.* (Språk och Stil. II, 45—46.)
— Fsv. *vithnas* 'varslas'. (smst. 46.)
— GO 91. 'Thæn wardhir tyssva gladhir, som a stenen sythir'. (smst. 47.)

Hjelmqvist, Theodor. Rättelser och förklaringar till Skogekär Bergbos dikter. (Ark. XVIII, 331—353.)
— Bidrag till tolkningen af Guta-saga. (smst. 162—173.)
— Ännu en gång *oskärad.* (Språk och Stil. II, 48.)

Kallstenius, Gottfrid. Anteckningar om Kellgrens metrik. (Språk och Stil. II, 18—26.) *B[erg], R. G.* Kellgrens sapfiska vers. (sst. 142—144.). *Kallstenius, G.* Kellgrens sapfiska vers. (sst. 235—36.)

Lidblom, Ernst. Lydekinushandskriften i K. Biblioteket g. s. B. 59. (Antiqvar. Tidskr. för Sverige. XVII Nr. 1. 63 s.)

Linder, N. Svenska språket i modern diktkonst. En studie. Sthm. 8:o. 71 s. 1 kr. (Anm. FT. LII, 340—2 af B. S—s.) — *Böök, Fredrik.* Skald och skolmästare. Ett svar till lektor Linder. 57 s. 1 kr. (Anm. FT. LII, 342 af B. S—s.)

Lindroth, Hjalmar. Adjektiven på *-söfd.* (Språk och Stil. II, 85—89.)
— Om uppkomsten af uttrycket "*bry sig om*". (sst. 125—131.)

Lundström, Vilh. Svenska språkets framtid. Sthm. 8:o. 31 s. 0,50 kr. (I vår tids lifsfrågor. N:o 24.)

Mjöberg, Josua. Några iakttagelser om uttrycksfullhet och ordknapphet i det poetiska språkbruket. (Språk och Stil. I, 193—224.)

Munthe, Åke W:son, Om användningen af ordet *katt* i svenska eder och liknande uttryck. Strödda anteckningar. (Studier i modern språkvetenskap. II, 73—104.).

Nordfelt, Alfred. Om franska lånord i svenskan. (Studier i modern språkvetenskap. II, 53—72.)

Noreen, Adolf. Några etymologier. [1. *stulta.* 2. *trumpen.* 3. *tråkig.* 4. *tåtel.* 5. *töcken, Tåkern.*] (Språk och Stil. II, 122—124.)

Ordbok öfver svenska språket utgifven af Svenska Akademien. H. 21. A, ark. 148–157. *Arrendera—Assessor*. — H. 22. B, ark. 51—60. *Begåfva—Bekomma*. Lund. 4:o. 3 kr. (H. 1—20. anm. GgA. 1902, 796—805 af Nat. Beckman.)

R. B. Pluralt predikat efter *det* som formellt subjekt. (Språk och Stil. II, 93—95.)

Sylwan, Otto. Ett metriskt spörsmål. (Språk och Stil. II, 49—58.)

Tamm, Fr. Etymologisk svensk ordbog. H. 5. S. 225—272. [*gnaga—haka*]. Sthm. 8:o. 0,75 kr.

Östergren, Olof. Strögods. (Språk och Stil. I, 225—8.)

b. Tekster.

Fornhandlingar rörande Jämtlands län. II. [1531—1540.] Utg. af *P. Olsson*. (Jämtlands läns FmfT. III, 37—48.)

Handlingar rörande finska kyrkan och presterskapet, Utg. af *K. G. Leinberg*. 5. och 6. samlingarna. Hfrs. 8:o. 10 + 154, 6 + 446 s.

Helige mäns lefverne jämte legender och järtecken. Efter gamla handskrifter utgifna af *Robert Geete*. Sthm. 8:o. 13 + 280 s. (Saml. utgifna af Svenska Fornskrift-Sällskapet. H. 121.) 4,50 kr.

Konung Gustaf den förstes registratur. Utg. af Kongl. Riksarkivet genom *Joh. Ax. Almquist*. XX. 1549. Sthm. 8:o. 7 + 423 s. 5,50 kr.

Skrå-Ordning uprättad Jordäganderne emellan, här i Staden Cimbrishamn Åhr 1754. (Meddelanden från Nordiska museet 1899 och 1900, 41—52.)

Svenska riksrådets protokoll. Med understöd af statsmedel i tryck utgifvet af Kongl. Riksarkivet genom *Severin Bergh*. IX. 1642. Sthm. 8:o. 578 s. 7,50 kr.

Sveriges ridderskaps och adels riksdags-protokoll. 17. delen. 1710, 1713—14. Sthm. 8:o. 14 + 437 s. 5,75 kr.

Två skallordningar. Med inledning af E. Hammarstedt. (Meddelanden från Nordiska museet 1899 och 1900, 53—66.)

Två svenska rimdikter från medeltiden. Efter gamla handskrifter utgifna af *Robert Geete*. Bilaga till Sv. Fornskr.-Sällsk:s årsmöte 1902. S. 41—54. Sthm. 8:o.

Upplandslagen efter Ängsöhandskriften. Utgifven af *Otto von Friesen*. Uppsala. 8:o. 20 + 167 s. + 2 pl. 3 kr. (= Samlingar utg. af Svenska Fornskrift-Sällskapet. H. 122.)

Ur en svensk kyrkobok från slutet af 1500-talet. Medd. af *C. Hallendorff*. (Kyrkohist. Årsskrift. III. Meddel. och aktstycken, s. 57—86.)

6. Dialekter.

a. Grammatik och leksikografi.

Bjørset, K. Nord-Rollag-målets lyd- og formlære i kort omrids tilligemed målprøver fra Numedal og Dovre. 20 s. i 8:o. (i: Dram-

mens offentlige skole for den højere almendannelse. Aarsberetning 1901—1902.)

Dyrlund, *F.* Udsagnsordet *skrutte* og navneordet *skrut*. (Dania IX, 63—64.)

Ellingsgard, Ola. Hallingmaalet. (Syn og segn. VIII, 82—91.)

Feilberg, H. F. Bidrag til en ordbog over jyske almuesmål. H. 20—21. [Bd. 2.] S. 593—752. [*minde—oppustet*.] Kbh. 8:o. 5 kr.

Freudenthal, A. O. Skiljaktigheter mellan finländska svenskan och rikssvenskan. (Skr. utg. af Sv. Literatursällsk. i Finland. LI. Förh. o. upps. 15. S. 35—116.)

Hesselman, Bengt Ivar. Stafvelseförlängning och vokalkvalitet i östsvenska dialekter. (Stafvelseförlängning och vokalkvalitet. Undersökningar i nordisk ljudhistoria. I.) Akad. afh. Upsala. 8:o. 104 s. (Anm. FT. LIII, 437—39 af Nat. Beckman. Litbl. 1903, 152—53 af A. Heusler.)

Hægstad, *Marius*. Vokalharmoni i Stodmaalet. (Norvegia. II, 132—141.)

Jensen, *J. M.* Et vendelbomåls lyd- og formlære. Udg. af Universitets-Jubilæets danske Samfund. Kbh. 1897—1902. 8:o. 308 s.

Kallstenius, *Gottfrid*. Värmländska bärgslagsmålets ljudlära. Akad. avh. Uppsala. Sthm. 8:o. 193 s. (= SvLm. XXI. 1.)

Larsen, Amund B. Selbygmålets lydlære. (Norvegia. II, 8—22, 83—98, 155—189.)

Nielsen, S. P. Sproget i Tågeby. (Dania. IX, 25—51.)

Norges land og folk. IV. Hedemarkens amt. I. Krnia. (Heri s. 606—20: Sprog.)

Tiselius, G. Ad. Ljud- och Formlära för Fasternamålet i Roslagen. Akad. avhandl. Sthm. 8:o. 148 s.

b. Tekster.

Fræ wor Hjemmen. Vers og Prosa i jydsk Mundart. Samlet af *J. Aakjær*. Med Tegninger af A. Friis. Aarhus. 8:o. 236 s. 3 kr.

Matson, Ole. Fra Solørs Finskog. (Norvegia. II, 22—38, 98—120, 190—224. Sprogprøver: S. 26—38, 190—224.)

Schneider, *J. A.* Gamall bygdemaalsdiktning. (Syn og segn. VIII, 1—14, 97—112, 241—55.)

Skrærre Riis o hans Griis. (Sprogforeningens Almanak for 1903, 42—48.)

IV. Runekundskab, mytologi og sagnhistorie.

Bugge, Sophus. Norges Indskrifter med de yngre Runer. Udgivne for Det norske Kildeskriftfond. Hønen-Runerne fra Ringerike. Krnia. 4:o. 21 s. + 1 bl. 1 kr.

Bugge, *Sophus* og *Rygh*, *K.* Et Benstykke med Runeindskrift fundet i Trondhjem. (Det kgl. norske Videnskabers Selsk.'s Skr. 1901. No. 4.) Trondhjem. 8:o. 19 s.

Hempl, George. The runes and the Germanic shift. (Journ. of Germanic Philology. IV, 70—75.)

Boer, R. C. Die Béowulfsage. (Ark. XIX, 19—88.) (Anm. DLz. 1902, 1956.)

Chantepie de la Saussaye, P. D. The Religion of the Teutons. Translated from the Dutch by Bert J. Vos. Boston and London. 8:o. 504 s. (= Handbooks on the History of Religions. III.) 10 s. 6 d. (Anm. Museum X, 233—241 af R. C. Boer. Ark. XX, 97—100 af A. Olrik.)

Döhring, A. Kastors und Balders Tod. (Archiv f. Religionswissenschaft. V, 38—63, 97—104.)

Faraday, Winifred. The Edda: I. The Divine Mythology of the North. London. 8:o. 51 s. (= Popular Studies in Mythology, Romance & Folklore. No. 12.) 6 d. (Anm. ZfVk. XII, 238—240 af Andreas Heusler. Revue crit. N. S. LIV, 157 af L. Pineau.)

— — II. The Heroic Mythology of the North. London. 8:o. 60 s. (= Popular Studies in Mythology, Romance & Folklore. No. 13.)

Kauffman, Fr. Balder. Mythus und Sage nach ihren dichterischen und religiösen Elementen untersucht. Strassburg. 8:o. 12 + 308 s. (= Texte und Untersuchungen zur altgermanischen Religionsgeschichte hrsg. von Fr. Kauffmann. Untersuchungen. I.) 9 m.

Leyen, Friedrich von der. Kleine Studien zur deutschen Mythologie. I. Óđinn und Óđrerir. II. Óđinn als Zauberer. (Germanistische Abhandlungen Hermann Paul zum 17. März 1902 dargebracht, 143—166.)

Much, Rudolf. Der sagensstoff der Grimnismal. (ZfdA, XXXXVI, 309—329.)

Olrik, A. Om ragnarok. (Aarb. 1902, 157—291). Også som særtryk. 2,50 kr.

— Nordboernes ragnarok. (NT. 1902, 363—78.)

V. Arkæologi, kulturhistorie og folklore.

Andersson, Gunnar. En stenålders-boplats på Hven. (Ymer. XXII, 96—98.)

Arbo, C. O. E. Om Retzius's Crania suecica antiqua. (Overs. Chria. Vid.-Selsk. Møder. 1901, 43—58.)

Arne, Ture J:son. Huru gammal är ristningen å Häggebystenen? (SvFmfT. XI, 321—326.)

Bruun, Daniel. Ved Vatna Jökulls Nordrand. Undersögelser foretagne i Sommeren 1901 paa Islands Østland. (Geogr. Tidsskr. XVI, 155—173.) [Heri s. 162—66: To Oldtidsgrave.]

Coll, A. L. Fra Helleristningernes Omraade. (Foren. t. norske fort. bev. Aarsb. f. 1901, 33—59.)

Gustafson, Gabriel. Den norske oldforskning; et tilbageblik og et fremtidsprogram. (Foren. t. norske fort. bev. Aarsb. for 1901, 1—25.)

Hackman, A. Arkeologiska undersökningar på Åland sommaren 1901. (Finskt Museum. IX, 1—11.)

Hammer, P. V. Danmarks krigsvæsen fra de ældste Tider intil det 5. Aarh. efter Kr. (Dansk Tidsskr. 1902, 638—54, 733—48, 816—19.)

Jakobsson, Jón. Yfirlit yfir muni þá, er Forngripasafni Íslands hafa bæzt árið 1901. (Árbók hins ísl. fornl. 1902, 36—39.)

Kjær, Hans. Et nyt Fund fra Nydam Mose. (Nordiske Fortidsminder. S. 180—196.)

Kroman, K. Nogle Bemærkninger om Bronzelurerne i Nationalmusæet i Kjöbenhavn. (Aarb. 1902, 79—118) Også i særtryk. 1,25 kr.

Mestorf, J. Bericht über Untersuchungen am Danewerk. (Correspondenzblatt d. deutschen Gesellschaft f. Anthropologie. 1902, 91—92.)

Montelius, Oscar. Huru vi kunna veta något om Sverige på Moses tid. (SvFmfT. XI, 302—312.)

Much, Matthaeus. Die Heimat der Indogermanen im Lichte der urgeschichtlichen Forschung. Berlin. 8:o. 20 + 311 s. 7 m. (Anm. Cbl. 1902, 1677—78 af H. Hirt. — ZfVk. XII, 360 af O. Lauffer. — Prähist. Blätter. 1902, 46—47. — Mitteil. d. Anthropol. Gesell. in Wien. XXXII, 168—71 af K. Penka. — Globus LXXXII, 16 af F. Fuchse.) — *Kosinna, Gustav.* Die indogermanische Frage archäologisch beantwortet. (Zeitschr. f. Ethnol. XXXIV, 161—222.)

Müller, Sophus. Flintdolkene i den nordiske Stenalder. (Nordiske Fortidsminder. S. 125—180.)

Mørck, Gustav. Jernets første tider i Norge. (Foren. t. norske fort. bev. Aarsb. f. 1901, 188—200.)

Neergaard, Carl. Thinghøie og Thingdysser. (Aarb. 1902, 292—327.)

Nicolaissen, O. Fortegnelse over oldsager, indkomne til Tromsø museum 1901. (Foren. t. norske fort. bev. Aarsb. f. 1901, 356—358.)

— — Undersøgelser i Nordlands amt 1901. (smst. 90—104.)

Nicolaysen, N. Udgravninger i Tune, Smaalenene, 1901. (smst. 201—212.)

Norges land og folk. IV. Hedemarkens amt. I. Krnia. 8:o. (Heri s. 801—808: Forhistorie.)

Rygh, K. Videnskabsselskabets oldsagsamling i Trondhjem. Tilvækst i 1901 af gjenstande ældre end reformationen. (Foren. t. norske fort. bev. Aarsb. f. 1901, 359—378.)

Schetelig, H. Et bosted fra stenalderen paa Bømmeløen. 21 s. 8:o. (= Bergens Museums Aarbog 1901. No. 5.)

— Fortegnelse over de til Bergens Museum i 1901 indkomne sager ældre end reformationen. 28 s. 8:o. (= Bergens Museums Aarbog 1901. No. 12.)

Schmidt, Valdemar. Les dernières découvertes archéologiques faites en Danemark et dans ses possessions arctiques. Poteries préhistoriques avec céréales incrustées, découvertes par Sarauw. (L'Anthropologie XIII, 62–65.)
Statens Historiska Museum och k. Myntkabinettet. Samlingarnas tillväxt under år 1897. (VHAAk.M. 1897, 39–81.)
Stolpe, H. Österhvarfsfyndet. (VHAAkM. 1897, 82–88.)
Svendsen, Reinert. Gamle Bygdeborge i Ringsaker. (Foren. t. norske fort. bev. Aarsb. f. 1901, 173–181.)
— Stenringen paa Smedstadsletten i Ringsaker. (smst. 182–187.)
— Fortidsmindesmerker i Ringsaker paa Hedemarken. Med 13 Illustr., 1 Chromotypi, 3 Kart og 3 Omrids. Krnia. 8:o. 3 bl. + 66 s. 2 kr.
Sørensen, S. A. Er „Kongshaugen", hvori Vikingeskibet blev fundet, Kong Olaf Geirstad-Alfs Haug? Svar til Prof. G. Storm. Krnia. 8:o. 54 s. 1,75 kr.
Uppland. Skildring af land och folk. B. 1. H. 1–2. Sthm. 8:o. (Heri s. 161–228: Den förhistoriska tiden af *B. Salin.*)
Wilser, Ludwig. Hafva folkinvandringar ägt rum i Skandinavien? (Ymer. XXII, 405–514.)
— Gehört Dänemark mit zur Urheimat der Arier? (Sitzungsber. d. Anthropol. Ges. in Wien. 1902, [51]–[53].)
Voigt, Eric. Die Germanische Besiedelung des nördlichen Schwedens. (Globus. LXXXI, 218–19.)

Anteckningar om häraders och städers vapen i östra Finland. (Finskt Museum. IX, 31–32.)
Hartmann, B. Middelalderske Mynter fundne i Trondhjems Domkirke. (Det kgl. norske Vidensk. Selsk.'s Skr. 1901. No. 9.) Trondhjem. 8:o. 5 s.
Huitfeld-Kaas, H. J. Norske Sigiller fra Middelalderen. Udgivne efter offentlig Foranstaltning. H. 3–4. S. 33–64, pl. XXV–XLVIII. Krnia. 4:o. 4 kr.
Storck, H. Om Heraldik. (Architekten. IV. A. 181–189.)
Thiset, A. Danske adelige Sigiller fra det 15., 16. og 17. Aarhundrede. Gjengivne ved Fototypi af Pacht & Crone. H. 15–18. Hv. h. 4 s. + 5 tvl. Kbh. Fol. 10 kr.
— Nogle Bemærkninger om dansk Heraldik i Fortid og Nutid. (Arb. 1902, 1–36.)

Aasmundstad, Peder. Bumærker. (Foren. t. norske fort. bev. Aarsb. f. 1901, 161–164.)
Abrahams, N. Procuratorstanden i Danmark indtil Midten af det 18. Aarhundrede. Kbh. 8:o. 178 s. 3 kr.
Adsersen. Lægetilsynet ved Herlufsholm Skole, navnlig i ældre Tid. 44 s. (I Indbydelsesskrift til de offentlige Afgangs- og Aarsprøver ved Herlufsholms lærde Skole 1902.)

Berg, R. Malerlavet 1622—1902. Et Udsnit af den danske Haandværkerstands Historie. Kbh. 8:o. 178 s. Ikke i bogh.

Bergstrand, C. E. Öfversikt af svenska landtbrukets historia från äldsta till närvarande tid. I. Hednatiden. Sthm. 8:o. 79 s. 1,25 kr.

Berrum, Hans. Norges Post-Historie. 1647—1719. Krnia. 8:o. 2 bl. + 221 s. 2 kr.

Bidrag til Nordslesvigs Landbohistorie. I. *M. H. Nielsen.* Et alsisk Karlelav. II. *M. Mackeprang.* Tienden og Boghvededyrkningen i Nordslesvig. (Sønderj. Aarbøger 1902, 22—35.)

Bruun, Daniel. Hesten i Nordboernes Tjeneste paa Island, Færøerne og Grønland. Særtryk af "Tidsskrift for Landøkonomi". Kbh. 8:o. 88 s. 1,50 kr. (= *D. Bruun.* Studier af Nordboernes Kulturliv. III, 1. Hefte.)

Clausen, R. P. Fra gamle Dage. (Sprogforeningens Almanak for 1903, 1—12.)

Erslev, Kr. Hertug Adolfs Klenodier i 1450. (Sønderj. Aarbøger 1902, 143—147.)

Hildebrand, Hans. Sveriges medeltid. Kulturhistorisk skildring. D. 3. H. 5. S. 641—800. Sthm. 8:o. 3,50 kr.

Just-Nielsen, L. Drejerlauget i Kjøbenhavn. 250 Aars Laugshistorie 1652—1902. Med Illustrationer, Portrætter og Bilag. Kbh. 8:o. 117 s. 4 kr.

Leijonhufvud, Sigrid. Ur svenska herrgårdsarkiv. Bilder från karolinska tiden och frihetstiden. Sthm. 8:o. 2 + 255 s. + 15 pl. + 8 facs. 3,50 kr.

Lønborg-Friis. Vendsyssels Nationaldragter og Vendelboerne i gamle Dage. Kulturhistoriske Billeder og Text. Hjørring. 8:o. 194 s. 2 kr.

Mackeprang, M. Dronning Sofie og livgedinget. Et stykke dansk landbrugshistorie fra tiden 1600. (HTda. 7 R. III, 527—555.)

Madsen, Emil. Studier over Danmarks Hærvæsen i det 16. Aarhundrede. S. 375—458. (Militært Tidsskrift XXXI. Tillægshefte I.)

— Forskjellige Forhold ved den danske Hofstat i det 16. Aarhundrede, særlig dets anden Halvdel. (HTda. 7. R. III, 399—454.)

Norrie, G. Doktorgradens Forhold til kirurgisk Praksis før 1788. (Ugeskr. f. Læger. 1902, 346—49.)

Nyrop, C. Fortids Arbejderforhold. Spredte Smaatræk fra det 18. Aarhundrede. (Tilskuren. 1902, 253—61.)

— For og imod Odense. En fynsk Lavskamp. (Tidsskr. f. Industri. 1902, 37—50.)

— Smede. (Dania. IX, 186—200.)

Nøvik, P. Havedyrkningen i Norges nordlige Egne før og nu. Krnia. 8:o. 31 s. (Bilag til Norsk Havetidende Nr. 1.)

Olsen, Bernhard. Kong Christian IV.'s Silkehus. (Tidsskr. f. Industri. 1902, 223—227.)

Opffer, Frederik. Skomagerlavet i Kjøge. (Østsjæll. Aarbøger. II, 24—38.)

Pedersen, C. Bidrag til en Fremstilling af Danmarks Havebrug i Middelalderen (indtil 1500). Kallundborg. 8:o. 42 s. 0,75 kr.

Petersen, P. Lolland–Falsters Navnebog, indeholdende Bondestandens Tilnavne især fra 16. til 19. Aarhundrede. Med en Indledning af A. Olrik. Udgivet af Universitets-Jubilæets danske Samfund. Kbh. 8:o. 24 + 80 s. 1,50 kr.

Pihlström, Anton. Kungl. Dalregementets historia. I. Afdeln. Dalafänikor 1542—1617. Sthm. 8:o. 179 + 6 + 4 + 2 s. + 2 pl. + 1 karta. 4,50 kr.

Pio, Frantz. Laugsvælden i Danmark. (*Frantz Pio:* Den fri Konkurrences Gennembrud i England. S. 269—318.)

Roede, H. C. Nogle Oplysninger om Skindberederlaugene i København. (Tidsskr. f. Industri. 1902, 270—74.)

Scharffenberg, J. Bidrag til det danske veterinærvæsens historie i det 17. aarh. (Maanedskrift f. Dyrlæger. XIV, 233—47.)

— Havde de privilegerede Kirurger Eneret til at udøve Kirurgi? (Ugeskr. f. Læger. 1902, 721—34, 745—56.)

Schück, H. Ur gamla papper. Populära kulturhistoriska uppsatser. 5. serien. Sthm. 8:o. 208 s. 2,75 kr.

— Svenska Pariserstudier under medeltiden. (Kyrkohist. Årsskrift. III, 118—77.)

Schönfeld, E. Dagobert. Der isländische Bauernhof und sein Betrieb zur Sagazeit. Nach den Quellen dargestellt. Strassburg. 8:o. 16 + 286 s. 8 m. (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der germanischen Völker, hrsg. von Brandl, Martin, Schmidt. 91. Heft.) (Anm. Cbl. 1902, 1421—22 af —bh—. DLz. 1902, 2168—70 af Heusler. — Revue crit. N. S. LIV, 366 af L. Pineau. — Globus LXXXII, 16—17 af A. Gebhardt.)

Sommarin, Emil. Träldomen i Norden. Ett blad ur den svenska arbetsklassens älsta historia. Sthm. 8:o. 24 s. 0,20 kr. (Studentfören. Verdandis småskr. 104.)

Vaggen, Lars. Gamle ferdavegar. (Syn og segn. VIII, 317—24.)

Aubert, Andreas. Fra Numedal. Studier i vor kunstneriske kulturhistorie. (Foren. t. norske fort. bev. Aarsb. f. 1901, 264—329.)

Beckett, Francis. Middelalderlige Andagtsbilleder i Slesvig og i Holsten. (Sønderj. Aarbøger 1902, 121—142.)

Bendixen, B. E. Mittheilungen aus der mittelalterlichen Sammlung des Museums in Bergen. IX. Tragleuchter oder Processionsleuchter. 15 s. 8:o. (= Bergens Museums Aarbog 1901. N:o 13.)

— Fra kirkeundersøgelser i Søndre Bergenhus amt i 1901. (Foren. t. norske fort. bev. Aarsb. f. 1901, 26—32.)

[—] Støpuler. Ved *Herm. M. Schirmer.* (smst. 127—128.)

Berner, Carl. Hviteseid Kirke i Telemarken. (Foren. t. norske fort. bev. Aarsb. f. 1901, 216—242.)

Bruun, Daniel. Blokstuerne paa Kirkebø og i Thorshavn. (Architekten. V, 13—17, 21—27.)

Dietrichson, L. Omrids af den kirkelige kunstarkæologi, med særligt hensyn paa den norske kirke Krnia. 8:o. 82 illustr. 232 s. 3,50 kr. (Anm. For Kirke og Kultur. IX, 635—636 af B—n.)

— Er Magnuskirken på Egilsey (Orknöerne) en keltisk eller en norsk kirke? Med 6 fig. (NT. 1902, 281—303.)

Fett, Harry. Gammel norsk billedvævning. (Foren. t. norske fort. bev. Aarsb. f. 1901, 330—355.)

Förvärf [till Nordiska museet]. (Meddelanden från Nord. mus. 1899 och 1900, 87—102.)

Haupt, R. Wehrkirchen in den Elbherzogtümern. (Zeitschr. f. schlesw.-holst. Gesch. XXXII, 223—70.)

— Die Ruinen der Klosterkirche zu Witsköl und die Anfänge des Backsteinbaus. (Allg. Zeitung. Beilage. 1902, Nr. 94.)

Hildebrand, Hans. Målningar i gotländska kyrkor. (VHAAkM. 1897, 105—108.)

— Tvänne gamla apsiskyrkor. (smst. 1—9). [Kils k. o. Heda k.]

— Svenska kyrkors funtar. (smst. 10—13, 109—110.)

— Svenska grafstenar [från Vestergötland.] (smst. 88—101.)

Janse, Otto. Om forna takkonstruktioner i några Östgötakyrkor. (SvFmfT. XI, 313—320.)

Jensen, Chr. Axel. Alteret i Vor Frue Kirke i Aalborg. (Saml. til jydsk Hist. og Topogr. 3 R. III, 357—64.)

Jürgensen, Heinr. Ringebu kirke i Gudbrandsdalen. (Foren. t. norske fort. bev. Aarsb. f. 1901, 149—153.)

Kornerup, J. Om St. Ibs Kirke i Roskilde og dens Vægmalerier. (Aarb. 1902, 69—78.)

Laske, F. Die vier Rundkirchen auf Bornholm und ihr mittelalterlicher Bilderschmuck. Berlin. 8:o. 109 s. 2. m. (Sonderdruck aus der Zeitschrift für Bauwesen, Jahrgang 1901.)

Mathiesen, Aage. Oplysninger om middelalderlige Fæstningstaarne (Korsør, Tranebjerg og Vordingborg Gaasetaarn). (Aarb. 1902, 45—68.).

Mathiesen, Henr. Nærø kirke i Namdalen. (Foren. t. norske fort. bev. Aarsb. f. 1901, 115—120.)

Meinander, K. K. En medeltida nattvardskalk. (Finskt Museum. IX, 12—15.). Ejby-kalken. (smst. 30—31.)

— Medeltida korstolor i Finland. (smst. 33—47.)

— Vemo kyrka. (smst. 54—59.)

Montelius, O. Några kyrkliga minnesmärken från Östergötland. (SvFmfT. XI, 281—284.)

Rapport fra expeditionen til Numedal sommeren 1901. (Foren. t. norske fort. bev. Aarsb. f. 1901, 105—114.) [For at opmaale og tegne stavkirker.]

Schirmer, Herm. M. Skage kirke, Overhallen. (Foren. t. norske fort. bev. Aarsb. f. 1901, 121—126.)

— "Skrudhuset" [i Nidaros]. (smst. 60—89.)

— Hedalen kirke i Gudbrandsdalen. (smst. 243—263.)

Stiehl, *O.* Die Anfänge des nordischen Backsteinbaues und die Ruinen der Klosterkirche zu Witsköl. (Allg. Zeitung. Beilage. Nr. 112.)

Tegninger af ældre nordisk Architektur udg. af *O. V. Koch* og *H. Storck*. 4. Samling. 1. Række. H. 3–6. Kbh. Fol.

Bing, *Just*. Folkevisernes versform. (NT. 1902, 459–76.)

Bing, *Kristian*. Norsk Tradition om Middelalderens Olafsfest. (Bergens hist. Foren. Skr. N:o 8. VI. 11 s.)

Bondeson, *August*. Visbok. Folkets visor, sådana de lefva och sjungas ännu i vår tid. H. 5—14. Sthm. 8:o. 480 s. 5 kr.

Cederschiöld, *Gustaf*. Rytmen och fantasien. Några anteckningar. (NT. 1902, 321–345.)

Danmarks gamle Folkeviser. Danske Ridderviser. Efter Forarbejder af Svend Grundtvig udgivne af *Axel Olrik*. Bd 2. H. 3. S. 305–432. Kbh. 4:o. 2 kr.

Djurklou, *G*. Hvem var "Staffan stalledräng"? Ett bidrag till lösningen af denna fråga. (SvFmfT. XI, 335–354.)

— Fairy Tales, from the Swedish translated by H. L. Brækstad, with illustrations by Th. Kittelsen & Erik Werenskiold and a frontispiece by Carl Larson. London 1901. 4:o. 190 s. 3 s. 6 d. (Anm. NT. 1902, 409–410 af Oscar Montelius.)

Eventyr. [Med oplysninger av *Moltke Moe*.] (Norvegia II, 39—62, 153–54, 224–30.)

Falk, *H*. Sankt Olofs minne i Sverige. (Kyrkohist. Årsskrift. III, 69—88.)

Feilberg, *H. F*. Kulturminder. (Jydsk Stævne. 1902, 53—66.) [Gravskikke.]

Folkvisor, upptecknade i Fors af *P. G. Lundahl*. (Jämtlands läns FmfT. III, 7—9.)

Gering, *Hugo*. Über weissagung und zauber im nordischen altertum. Rede zum antritt des rektorats der Universität zu Kiel. Kiel. 8:o. 31 s. 1 m. (Anm. Globus. LXXXII, 162 af A. Gebhardt.)

Gigas, *E*. Et Eventyrs Vandringer. (*E. Gigas*: Litteratur og Historie. III, 250—322.)

Haarklou, *Johannes*. Norsk Folkemusik. (Folkebladet. 1902, 159—60.)

Hammarstedt, *Edv*. Såkaka och gullhöna. (Meddelanden från Nordiska museet 1899 och 1900, 22–40.)

—. Om fastlagsriset och andra lifsstänglar och gudaspön. (NT. 1902, 265—275.)

Höfler, *Max*. Knaufgebäcke. (ZfVk. XII, 430—442.) [Bl. a. Luciabrot o: Lussibröd, Julkuse.]

Jacobsen, *Jakob*. Om de færøske Æventyr. Thorshavn. 4:o. 6 s.

Kahle, *Bernhard*. Über Steinhaufen, insbesondere auf Island. (ZfVk. XII, 89–96, 203–210, 319—325.)

Knudsen, *Johannes*. Zur Kennzeichnung der Färinger. (Globus. LXXXI, 262–65.)

Larsen, Sofus. Kritiske Studier over vore Folkeviser. (Dania IX, 65—185.)

Norges land og folk. IV. Hedemarkens amt. I. Krnia. 8:o. (Heri s. 658—80: Overtro og overnaturlige væsener. — S. 680—88: Sagn, folkedigtning og musik.)

Norske folkeviser. Tekst og toner. Udgivet ved *Th. Lammers.* II. Krnia. 8:o. 27 s. 0,50 kr.

Norske sagn. Efter forskjellige kilder. 2. udgave. Krnia. 8:o. 256 s. 2,50 kr.

Olafsen, O. Ridderen Hr. Ivar Slæde. (Norvegia. II, 121—126.)

Rittershaus, Adeline. Die neuisländischen Volksmärchen. Ein Beitrag zur vergleichenden Märchenforschung. Halle. 8:o. 458 s.

Sagn. [Med litterære oplysninger av *Moltke Moe.*] (Norvegia. II, 69—82, 142—153, 230—234.)

Simonsen D. Ulykkelige Dage. (Dania. IX, 60—62.)

Skouboe, S. Om at mindes Johannes. (smst. 20—24.)

Sägner. Uppteckuade af *Johan Lindström.* (Jämtlands läns FmfT. III, 9—27.)

Thommesen, J. Hexevæsen i Norge i det 16de og 17de aarhundrede. (For Kirke og Kultur. IX, 552—570, 604—614.)

Útilegumannasögur. rval úr þjóđsögum og æfintýrum *Jóns Árnasonar.* Rvík. 8:o. 4 + 212 s. 1,40 kr.

Wigström, E. Folktro ock sägner, s. 213—308. Sthm. 8:o. (SvLm. VIII, 3.)

Viser. [Med litterære oplysninger o. l. av *Moltke Moe.*] (Norvegia. II, 62—68.)

Vistrand, P. G. Gnidstenar i Nordiska museet. (Meddelanden från Nord. mus. 1899 och 1900, 13—21).

VI. Ældre retsvidenskab, historie og topografi.

Ambrosiani, S. Studier öfver den svenska kyrkans organisation och författning vid 1100-talets midt. (Kyrkohist. Årsskrift. III, 19—68.).

Edén, N. Den svenska centralregeringens utveckling till kollegial organisation i början af sjuttonde århundradet (1602—1634). Upsala. 8:o. 19 + 354 + 11 s. (= Skr. utg. af K. Humanistiska Vetenskapssamf. i Upsala. VIII, 2.) 5,75 kr.

Friesen, Otto von. Olavus Petris egenhändiga afskrift af den s. k. Hednalagen i Ängsöcodex af Upplandslagen. (Samlaren. 1902, 109—112.)

Grönblad, C. Ett nyfunnet svenskt synodalstatut. (Bidrag till Sveriges medeltidshistoria, tillegnade C. G. Malmström. 12.)

Hjärne, H. Kyrkliga inflytelser inom Sveriges äldre statsrätt. (Bidrag till Sveriges medeltidshistoria, tillegnade C. G. Malmström. 1.)

Kjellberg, C. M. Den äldsta svenska konungatiteln. (Bidrag till Sveriges medeltidshistoria, tillegnade C. G. Malmström. 3.)

Lorenzen, Vilh. Præstevalget i Danmark i ældre tid. (Dansk Tidsskr. 1902, 219—227.)

Westman, Karl Gustaf. Om delaktighet i dråp enligt de svenska landskapslagarna. (Antiqvar. Tidskr. f. Sverige. XVII, Nr. 2). 53 s.

Vleuten, Max van. Die Grunddienstbarkeiten nach altwestnordischem Rechte. Eine rechtsgeschichtliche Abhandlung. Hab.-Schr. München. 8:o. 8 + 183 s.

Ambrosiani, S. Anledningen till Biskop Bengts af Skara Romfärd 1220—21. (Bidrag till Sveriges medeltidshistoria, tillegnade C. G. Malmström. 7.)

Bojsen, F. Jakob Sunesøn af Møn. Et Mindeskrift og nogle Undersøgelser. Kbh. 8:o. 140 s. og 1 tavle. 3 kr.

Brulin, H. Några feldaterade påfvebref i Svenskt Diplomatarium. (Bidrag till Sveriges medeltidshistoria, tillegnade C. G. Malmström. 10.)

Bugge, Alexander. En norsk Kongesøn — Perugias ”Næst-Skytshelgen.” (Folkebladet. 1902, 262—68. [Dronning Margrethes Søn?]

Böös, L. Från Danmarks medeltid. Efter Barfod m. fl. Sthm. 8:o. 88 s. 1,25 kr.

Bååth, A. U. Kung Valdemar och bisp Absalon i fejd mot Venderna. Efter Saxos historia danica. Lund. 8:o. 8 + 148 s. 2 kr.

Bååth, L. M. Vilhelms af Sabina svenska legation före Skenninge möte. (Bidrag till Sveriges medeltidshistoria, tillegnade C. G. Malmström. 9.)

Daae, Ludvig. Om Bergens Bispedømme i Middelalderen. (HTno. 4. R. II, 32—77 o. 97—115.)

Daenell, E. Die Hansestädte und der Krieg um Schleswig. (Zeitschr. f. Schlesw.-Holst. Gesch. XXXII, 271—450.) (Anm. DLz. 1902, 3233.)

Diplomatorium Norvegicum. Oldbreve til Kundskab om Norges indre og ydre Forhold, Sprog, Slægter, Sæder, Lovgivning og Rettergang i Middelalderen. Samlede og udgivne af *H. J. Huitfeldt-Kaas.* 17. Samling. Romerske Oldbreve udgivne af *G. Storm* og *H. J. Huitfeldt-Kaas.* H. 1. (1061—1407.) Krnia. 8:o. 240 s. 3. kr.

Edgren, R. Innocentius III och Sveriges inbördes strider. (Bidrag till Sveriges medeltidshistoria, tillegnade C. G. Malmström. 6.)

Elieson, E. Slægten Kusse. (HTno. 4. R. II, 78—92.)

En gammel Beretning fra det 11te aarhundrede om Norge. Af Th. (For Kirke og Kultur. IX, 179—188.) [Adam af Bremen.]

Falk, A. Gregorius IX och Sverige. (Bidrag till Sveriges medeltidshistoria tillegnade C. G. Malmström. 8.)

Fischer, Jos. Die Entdeckungen der Normannen in Amerika. Unter besonderer Berücksichtigung der kartographischen Darstellungen. Mit einem Titelbild, zehn Kartenbeilagen und mehreren Skizzen.

Freiburg. 8:o. 12 + 126 s. 2,80 m. (Anm. Cbl. 1902, 518 af K. H[aebler]. — DLz. 1902, 1017—20 af S. Günther. — Hist. Jahrbuch XXIII, 587—90 af P. M. Baumgarten. — Globus. LXXXI, 210—11 af A. Gebhardt.)

Gezelius, B. Sveriges äldsta daterade konungabref. (Bidrag till Sveriges medeltidshistoria, tillegnade C. G. Malmström. 4.)

Hazelius, G. Sverker Karlssons bref om kyrkofrälset. (Bidrag till Sveriges medeltidshistoria, tillegnade C. G. Malmström. 5.)

Heiberg J. L. Malpaga. (Tilskueren. 1902, 269—78.) [Om Freskernes Fremstilling af Chr. I.]

Hoffmann, M. Lübeck und Danzig nach dem Frieden zu Wordingborg. (Hansische Geschichtsblätter. 1901, 29—44.)

Höjer, T. Bonifacius VIII och Sverige. (Bidrag till Sveriges medeltidshistoria, tillegnade C. G. Malmström. 13.)

Janse, O. Upsala ärkestifts flyttning. (Bidrag till Sveriges medeltidshistoria, tillegnade C. G. Malmström. 11.)

Jónsson, Jón. Skilfingar eđa Skjöldungar vestan fjalls i Noregi. (Ark. XIX, 181—190.)

— Landaleitir fornmanna í Norđurhöfum. (Tímarit hins ísl. bókmentafélags. 1902, 138—157.)

K. H. K. Genealogiska anteckningar. (HTno. 4. R. II, 157—58.) [Ivar Agmundssons efterkommere. — Magnus Magnusson g. m. Sigrid Erlandsdotter på Giske.]

Karlsson, K. H. Några handlingar i Lybecks stadsarkiv närmare belysta. (HTsv. XXII, 241—245.)

Lair, Jules. Le siège de Chartres par les Normands (911). Caen. 8:o. 52 s. (Extrait du Compte—rendu du LXVII:e Congrès archéologique de France.)

Lindblom, A. En omtvistad biskopsstol i Sverige under kyrkoschismen. (Bidrag till Sveriges medeltidshistoria, tillegnade C. G. Malmström. 14.)

Lindbæk, Johannes. Dorothea, Kristiern den førstes dronning, og familien Gonzaga. (HTda. 7. R. III, 455—512.)

Matzen, Henning. Hvornaar er den skaanske Kirkeret sat? (HTda. 7. R. III, 556—573.)

Melsteđ, Bogi Th. Íslendinga saga. Gefin út af Hinu íslenska bókmentafjelagi. Bd. 1. H. 1. Kphfn. 8:o. 160 s. 2 kr.

Monumenta Scaniæ historica. Diplomatarium diœcesis Lundensis. Lunds ärkestifts urkundsbok. Utg. af *Lauritz Weibull.* Bd. 3. H. 2. S. 249—344. Lund. 4:o. 4,50 kr.

Norges land og folk. IV. Hedemarkens amt. I. Krnia. 8:o. (Heri s. 808—872: Historie.)

Norrby, Robert. Hvad har Dr. Saxén med ortnamnens hjälp bevisat om den svenska befolkningens ålder i Finland? (FT. LII, 406—416.) *Saxén, Ralf.* Svar till hr Norrby. (sst. 416—22.)

Perlbach, M. Die Preussischen Vögte in Schonen bis 1530. (Hansische Geschichtsblätter. 1901, 163—170.)

Pineau, Léon. Saxo Grammaticus quid et quo modo ad Gesta Danorum conficienda ex carminibus patrio sermone traditis hauserit. Turonibus 1901. 8:o. (Thesis.) 115 s.

Samuelsson, S. Dateringen af påfvebrefven om Nicolaus' af Albano legation. (Bidrag till Sveriges medeltidshistoria, tillegnade C. G. Malmström. 2).

Saxén, Ralph. Ännu några ord om Svenskarnes inflyttning till Finland. (FT. LII, 272—81.) *Wiklund, K. B.* Svenskarnes inflyttning till Finland. (FT. LIII, 533—37.) *Saxén, Ralph.* Replik. (sst. 537—38.)

Silfverstolpe, Carl. De svenska klostren före klostret i Vadstena. (HTsv. XXII, 1—38.)

Sjögren, Otto. Sveriges historia från äldsta tider till våra dagar för svenska folket. Rikt illustr. H. 1—12. 144 s. Sthm. 8:o. 3,60 kr.

Storm, Gustav. Vinald eller Vinalde? (HTno. 4. R. II, 92.) — Hvor boede Einar Tambeskjelve? (smst. 93—96.)

Svenskt Diplomatarium från och med år 1401. Utgifvet af Riksarkivet genom *Carl Silfverstolpe.* D. 3. Åren 1415—1420. H. 7. Register utarbetadt af *H. Rosman.* S. 627—720. Sthm. 4:o. 3 kr.

Söderberg, V. Nicolaus Ragvildi och Baselkonciliet. (Bidrag till Sveriges medeltidshistoria, tillegnade C. G. Malmström. 15.)

Sørensen, S. A. Om Kong Haralds Daab Aar 826. Krnia. 8:o. 80 s. 1,25 kr.

Uppland. Skildring af land och folk. B. 1. H. 1—2. Sthm. 8:o. (Heri s. 229—78: Ur Upplands historia af *C. Hallendorff.*)

Woltmann, Arnold. Der Hochmeister Winrich v. Kniprode und seine nordische Politik. Diss. Berlin. 8:o. 72 s.

Oelgarte, Friedrich. Die Herrschaft der Meklenburger in Schweden. Diss. Halle. 8:o. 70 s.

Aasmundstad, Peder. Kvikne Kirke, Gudbrandsdalen. (Foren. t. norske fort. bev. Aarsb. f. 1901, 165—172).

Ambrosiani, Sune. Åbo domkyrkas byggnadshistoria. (FT. LIII, 361—377.)

Andersen, C. Chr. Kjøbenhavns Slot. Avec un résumé en français. Kbh. Fol. 29 s. + 15 pl. 25 kr. (Anm. Ill. Tidende XLIII. Nr. 27 af E. Schiødte.)

Belsheim, J. Um og fraa Vang i Valdres. (Syn og segn. VIII, 348—64.)

Berg, Wilhelm. Elfsborgs slott. (Bidrag t. känn. om Göteborgs o. Bohusläns fornm. VII, 1—440.)

Christensen, C. V. Nykjøbing paa Mors 1299—1899. Udgivet af Nykjøbing Byraad. Kbh. 8:o. 402 s. 5 kr.

Danske Domkirker. I. Ribe. (Den danske Turistforenings Aarsskrift 1902, 107—24.)

En ukjendt Beskrivelse over Nordfjord. Meddelt ved *D. Thrap*. (Bergens hist. Foren. Skr. No. 8. IV. 13 s.) [Forfattet efter 1769 af Hans Michael Seehus.]

Fehr, J. Strängnäs stads tänkeböcker från 1500-talet. (HTsv. XXII, 138—145.)

Fjetterström, Rud. Vadstena klosterkyrka. (SvFmfT. XI, 256—266.)

Gaardboe, A. Bidrag til Skærum Sogns Historie og Topografi. Aarhus. 8:o. 48 s. 0,65 kr.

Granberg, Olof. Allart van Everdingen och hans "norska" landskap, det gamla Julita och Wurmbrandts kanoner. Ett par undersökningar. Sthm. 4:o. 83 s. + 5 pl. 10 kr.

Granfelt, G. Det nya förslaget till restaurering af Åbo domkyrka. (FT. LII, 29—43.)

Guettler, Karl. Befaring i Bygland, Sandnæs, Austad, Hyllestad, Valle og Bykle. (Foren. t. norske fort. bev. Aarsb. f. 1901, 129—144.)

Göteborg i äldre och nyare tid. Omkring 650 bilder. Beskrifvande text af *Carl Lagerberg*. 8:e—30:e [slut-]hft. Sthm. S. 57—240. Gbg. 4:o. 11,50 kr.

Hall, Fr. Vreta kloster. Gefle. 4:o. 19 s. 1 kr. Også trykt i Redog. f. Allm. Läroverken i Gefle och Söderhamn 1901—02.

Hansen, R. Die Insel Nordstrand um 1600. (Globus. LXXXII, 31—32.)

Helsingborgs historia. Af *N. P[ersso]n* under medverkan af flere författare, H. 1—10. 176 s. Helsingborg. 8:o. 2,50 kr.

Henrichsen, C. Magleby Kirke. (Østsjællandske Aarbøger. II, 1—22.)

Jensen, P. E. Gavnø Kloster og Herregaard 1402—1902. En historisk-topografisk Beskrivelse. Et Jubilæumsskrift. Kbh. 8:o. 564 s.

Jónsson, Brynjúlf. Rannsókn í Rangárþingi sumarið 1901. (Árbók hins ísl. fornl. 1902, 1—32.)

— Kirkjutóft á Esjubergi. (smst. 33—35.) — Hoftóft að Hofi á Kjalarnesi. (sst. 35.)

Lange, Alb. J. Eidsvolds Værks og Eidsvoldsbygningens Historie gjennem Tiderne. Med 59 Illustr. Krnia. 8:o. 4 bl. + 157 s. 2,50 kr.

Lindegren, Agi. Mariakyrkan i Vesterås. Anteckningar till dess byggnadshistoria. Sthm. 4:o. 121 s. + 49 pl. 40 kr.

Løffler, J. B. og *Mackeprang, M.* Har Kalundborg Kirke haft Murkrone og Skyttegang? (Aarb. 1902, 37—44.)

Modin, Erik, Härjedalens ortnamn ock bygdesägner. Sthm. 8:o. 264 s. (SvLm. XIX, 2.)

Neergaard, Carl. En gammel Gaard i Nyborg. (Aarb. 1902, 119—156.)

Nordensvan, Georg. Gripsholm och dess konstskatter. Med 171 bilder i färgtryck, ljustryck och autotypi. Utgifvet af kommmitterade för pressens lotteri 1902. Sthm. 184 s. Fol. 30 kr. (Anm. NT. 1902, 401—406 af G. Göthe. — Ord och Bild. 1902, 574—75 af Oscar Levertin.)

Nordlander, Johan. Några notiser om ”Jemptelandz Lappemark”. (SvFmfT. XI, 327—334.)

Norges land og folk. IV. Hedemarkens amt. I. Krnia. 8:o. (Heri. S. 25—29: Ældre inddeling.)

Nygård, S. Bidrag til nogle jydske hovedgårdes historie i nyere tid (1660—c. 1850). I. Linderumgaard. (Saml. t. jydsk Hist. og Topogr. 3 R. III, 153—205.)

O. S. Balke Kirke i östre Toten. (Folkebladet. 1902, 358—59.)

Olafsen, O. Om Gaarden Aga. (Bergens hist. Foren. Skr. N:o 8. II. 16 s.)

Opffer, Fredrik. Fra det forsvundne Kjøge. (Østsjællandske Aarbøger. II, 39—53.)

Poulsen, Fredrik. Historiske og kulturhistoriske Efterretninger om Samsø samlede fra trykte og utrykte Kilder. Kbh. 8:o. 269 + 4 s. + 1 pl. 4 kr.

Quarnström, A. W. Anteckningar om Söderala socken i Gefleborgs län, efter äldre och nyare tryckta och otryckta källor. H. 2. Anteckningar, som äro af kulturhistoriskt intresse, eller utgöra bidrag till socknens historia. Söderhamn. 8:o. 170 s. 1,25 kr.

Rinne, Juani. Sållningsarbetena i Åbo slott och deras resultat. (Finskt Museum. IX, 49—53.)

Samzelius, Hugo. Den äldre svenska kolonisationen i Norrbottens finnbygder (Kengisverken). (Personhistorisk tidskrift. IV, 49—64). (Anm. FT. LIII, 358 af Ralf Saxén.)

Schjelderup, W. M. Haakonshallen. (Turistforen. f. Bergen. Aarbog 1902, 16—29.)

Schön, Einar Osc. Rapport fra undersøgelse ved bispegaarden i Oslo. (Foren. t. norske fort. bev. Aarsb. f. 1901, 147—148.) *Bang, A. Chr.* Et Par Ord i Anledning af det gjorte Fund ved Bispegaarden i Oslo. (Smst. 213—215.)

Sinding-Larsen, H. Fiskum gamle Kirke, Eker. (Foren. t. norske fort. bev. Aarsb. f. 1901, 154—160.)

Stemann. Fra det gamle Randers. (Saml. t. jydsk Hist. og Topogr. 3 R. III, 250—66.)

Stockholms nyfunna tänkeböcker och räkenskaper. (HTsv. XXII, 158—159.)

Stålhane, H. Om skansarne i Jämtland och Herjeådalen. (Jämtlands läns FmfT. III, 27—36.)

Thoroddsen, Þorvaldur. Landfræðissaga Íslands. Hugmyndir manna um Ísland, náttúruskoðun og rannsóknir, fyrr og síðar. Gefin út af Hinu íslenzka bókmentafélagi. III, 3. S. 225—334 + 4 s. Kph. 8:o. 1,25 kr.

Thuren, Hjalmar. Kirkebø. (Ill. Tidende. XLIV, 205—6.)

Walkendorf, Erik. Finmarkens Beskrivelse. Udgivet af K. H. Karlsson og Gustav Storm (med Facsimile). (Det Norske Geografiske Selskabs Aarbog XII. 1—23.)

Wallén, O. A. Tidsbilder, samlade ur Helsinglands historia. Järfsö. 8:o. 75 s. 1 kr.

Wrangel, E. Lunds domkyrka, ett "restaurationens" offer. Lund. 4:o. 6 s. 0,25 kr. (Särtryck ur "Vårboken").

Tillæg.

Anmeldelser af tidligere udkomne arbejder.

Ahlenius, K. Till kännedomen om Skandinaviens geografi och kartografi under 1500-talets senare hälft. Upsala. 1900. 8:o. (Anm. Cbl. 1902, 1721 af A. L.)

Bilfinger, G. Untersuchungen über die Zeitrechnung der alten Germanen. II. Das germanische Julfest. Stuttgart. 1901. 4:o. (Anm. AfdA. XXVIII, 299–302 af Finnur Jónsson. – ZfVk. XII, 368–69 af H. F. Feilberg. – DLz. 1902, 2796–97.)

Bugge, Sophus. Schriften zur runenkunde. (Anm. ZfdPh. XXXIII, 561—70 af Th. v. Grienberger.)

Chadwick, H. M. The Cult of Othin. London. 1899. 8:o. (Anm. IFAnz. XIII, 53 af H. Hirt.)

Die Gautrekssaga hrsg. von *W. Ranisch.* Berlin. 1900. 8:o. (Anm. Ark. XVIII, 286–289 af H. Bertelsen. — AfdA. XXVIII, 214—216 af Ferd. Detter. – DLz. 1902, 1827–28 af G. Neckel. — Litbl. 1902, 214–216 af E. Mogk.)

Döpler, E. und *Ranisch, W.* Walhall. Die Götterwelt der Germanen. Berlin (1900). 4:o. (Anm. Deutsche Rundschau CXIII, 476.)

Erslev, Kr. Danmarks Historie under Dronning Margrethe og Erik af Pommern. 2. Del. Erik af Pommern, hans Kamp for Sønderjylland og Kalmarunionens Opløsning. Kbh. 1901. 8:o. (Anm. Cbl. 1902, 1264 af A. L.)

Friđþjófs saga ins frœkna, hrsg. von *Ludvig Larsson.* Halle. 1901. 8:o. (Anm. Cbl. 1902, 634–35 af Aug. Gebhardt. — Revue crit. N. S. LIV, 212 af L. Pineau. — Journ. of Germ. Phil. IV, 382—84 af G. T. Flom.)

Fries, Ellen. Svenska kulturbilder ur 16- och 1700-talens historia. Sthm. 1901. 8:o. (Anm. Ord och Bild. 1902, 121–22 af K. J. – FT. LIII, 252–53 af M. G. Schybergson.)

— Teckningar ur svenska adelns familjelif i gamla tider. 2:a samlingen. Sthm. 1901. 8:o. (Anm. Ord och Bild. 1902, 121–22 af K. J.)

Friesen, Otto von. Bidrag till den nordiska språkhistorien. Upsala. 1901. 8:o. (Anm. Cbl. 1902, 412–13 af August Gebhardt.)

Færøske folkesagn og æventyr udgivne ved *Jakob Jakobsen.* Kbh. 1898–1901. 8:o. (Anm. Litbl. 1902, 284—85 af W. Golther.)

Grettis saga Ásmundarsonar, hrsg. von *R. C. Boer.* Halle a. S. 1900. 8:o. (Anm. AfdA. XXVIII, 216–235 af W. Ranisch. — Cbl. 1902, 770—771 af —nn—.)

Gödel, Vilhelm. Katalog öfver Kgl. Bibliotekets fornisländska och fornnorska handskrifter. Sthm. 1897–1900. 8:o. (Anm. Cbl. 1902, 265 [af E. Mogk.] – Engl. Hist. Review 1902, 398–99 af W. P. K.)

Hauberg, P. Myntforhold og Udmyntninger i Danmark indtil 1146. Kbh. 1900. 4:o. (Anm. HTda. 7 R. III, 513—518 af Kr. Erslev.)

Herrmann, Paul. Erläuterungen zu den ersten neun Büchern der dänischen Geschichte des Saxo Grammaticus. 1. Teil. Übersetzung. Lpz. 1901. 8:o. (Anm. DLz. 1902, 544—549 af Andreas Heusler. — Museum. X, 15 af R. C. Boer. — Revue crit. N. S. LIV, 366—68 af L. Pineau).

Hjelmqvist, Theodor. Bibliska personers namn med sekundär användning i Nysvenskan. Lund. 1901. 8:o. (Anm. Ark. XIX, 261—62 af Marius Kristensen.)

Jakobsen, Jakob. Det norrøne sprog på Shetland. Kbh. 1897. 8:o. (Anm. MLN. XVII, 110—118 af G. T. Flom.)

Jónsson, Finnur. Den oldnorske og oldislandske litteraturs historie. I—II, 1—2. Kbh. 1893—97. 8:o. (Anm. Journ. of Germ. Phil. IV, 127—31 af P. Groth.)

— Det norsk-islandske skjaldesprog omtr. 800—1300. Kbh. 1901. 8:o. (Anm. DLz. 1902, 1952—53 af G. Neckel. — Litbl. 1902, 364 af W. Golther.)

(Kålund, Kr.) Katalog over de oldnorsk-islandske håndskrifter i Det store kongelige bibliotek og i Universitetsbiblioteket (udenfor den Arnamagnæanske samling) samt den Arnamagnæanske samlings tilvækst 1894—99. Kbh. 1900. 8:o. (Anm. AfdA. XXVIII, 177—190 af Fritz Burg. — Litbl. 1902, 66—67 af W. Golther. — Journ. of Germ. Phil. IV, 264—66 af P. Groth).

Karsten, T. E. Studier öfver de nordiska språkens primära nominalbildning. II. Hfrs. 1900. 8:o. (Anm. AfdA. XXVIII, 282—83 af B. Kahle.)

Kock, Axel. Die alt- und neuschwedische accentuirung unter berücksichtigung der andern nordischen sprachen. Strassburg. 1901. 8:o. (Anm. Cbl. 1902, 1689 af —bh—. AfdA. XXVIII, 323—329 af Andreas Heusler. — IFAnz. XIII, 54—56 af Marius Kristensen. — Revue crit. N. S. LIII, 118—120 af A. Meillet. — MLN. XVII, 511—17 af W. H. Carpenter. — Ark. XX, 103—104 af Axel Kock.)

Landnámabók. I—III. Hauksbók. Sturlubók. Melabók m. m. Udgiven af Det kongelige nordiske oldskrift-selskab. Kbh. 1900. 8:o. (Anm. AfdA. XXVIII, 283—285 af W. Ranisch.)

Landtmanson, I. S. Träldomens sista skede i Sverige. Upsala. 1897. 8:o. (Anm. Krit. Vierteljahrsschrift f. Gesetzg. XLIII, 171—3 af W. Sjögren.)

Lund, Troels. Gesundheit und Krankheit in der Anschauung alter Zeiten. Leipzig. 1901. 8:o. (Anm. Cbl. 1902, 1267 af K. S. — DLz. 1902, 956—957 af F. Hueppe. — Zeitschr. f. Kulturgesch. IX, 361—363 af H. Jantzen. — Neue Jahrbücher f. das klass. Altert. IX, 71—72 af W. Nestle.)

Munch, P. Købstadstyrelsen i Danmark fra Kristian IV's Tid til Enevældens Ophør (1619—1848). 1—2 Del. Kbh. 1900. 8:o. (Anm. Cbl. 1902, 189—90.)

Müller, S. Nordische Altertumskunde. Deutsche Ausgabe bes. v. O. L. Jiriczek. 1—2 Band. Strassburg. 1897—98. 8:o. (Anm. AfdA. XXVIII, 302—323 af R. Much.)

Nordby, Conr. Hjalmar. The influence of Old Norse literature upon English literature. New York. 1901. 8:o. (Anm. DLz. 1902, 929—931 af Alois Brandl.)

Nyrop, Kristoffer. Ordenes liv. Kbh. 1901. 8:o. (Anm. NT. 1902, 154—56 af E. Rørdam. — ZfVk. XII, 127 af J. B. — DLz. 1902, 1498—99 af R. M. Meyer. — Litbl. 1902, 97—100 af H. Schuchardt. — Højskolebladet. 1902, 27—30 af M. Kristensen. — Revue critique. N. S. LIV, 214 af L. Pineau.)

Olrik, Axel. Danske Heltesagn. Tegninger af *Lorens Frölich.* Folkeudgave. Kbh. 1901. 4:o. (Anm. Cbl. 1902, 1466 af A. L.)

Ottelin, Odal. Studier öfver Codex bureanus I. Upsala. 1900. 8:o. (Anm. Ark. XIX, 89—98 af Axel Kock. — Litbl. 1902, 216—17 af B. Kahle.)

Ottosen, Johan. Vor Historie indtil Dronning Margrete. Kbh. 1901. 8:o. (Anm. NT. 1902, 150—153 af H. Olrik. — Tilskueren. 1902, 425—32 af J. P. Jacobsen.)

Panzer, J. Hilde-Gudrun. Eine sagen- und literargeschichtliche Untersuchung. Halle. 1901. 8:o. (Anm. Litbl. 1902, 321—28 af B. Symons. GgA. 1902, 767—85 af W. Wilmanns. Revue crit. N. S. LIV, 210—12 af F. Piquet.)

Per Sprogvild. Dansk Sprogavl. Tanker og Fantasier. Kbh. 1901. 8:o. (Anm. Højskolebladet. 1902, 379—83 af Marius Kristensen. — Godlandsk Budstikke. I, 10—16 af G. S[chütt]e).

Pineau, Léon. Les vieux chants populaires scandinaves. II. Paris. 1901. 8:o. (Anm. ZfVk. XII, 240 af H. F. Feilberg. — Tilskueren. 1902, 919—24 af Fr. de Fontenay. — DLz. 1902, 2397—99 af Andreas Heusler.)

Pipping, Hugo. Gotländska studier. Uppsala. 1901. 8:o. (Anm. Ark. XIX, 367—76 af Ebbe Tuneld. — IFAnz. XIV, 24—25 af M. Kristensen.)

— Om runinskrifterna på de nyfunna Ardre-stenarna. Uppsala. 1901. 8:o. (Anm. IFAnz. XIV, 24—25 af M. Kristensen. — DLz. 1902, 348—349 af A. Heusler. — Revue crit. N. S. LIII, 107—9 af L. Pineau.)

Rosenørn, M. H. Greve Gert af Holsten og Niels Ebbesøn af Nørring Ris. 2. Del. Kbh. 1901. 8:o. (Anm. Cbl. 1902, 1326.)

Rygh, O. Norske Gaardnavne. I—IV 1, XIV. Kria. 1897—1901. 8:o. (Anm. Ark. XIX, 257—60 af E. Hellquist. Revue crit. N. S. LIII, 519—20 af L. P.)

Snorri Sturluson. Edda. Udgiven af *Finnur Jónsson.* Kbh. 1900. 8:o. (Anm. AfdA. XXVIII, 329—337 af Ferd. Detter.)

Steenstrup, Joh. C. H. R. Danmarks Sydgrænse og Herredømmet over Holsten ved den historiske Tids Begyndelse (800—1100). Kbh. 1900. 4:o. (Anm. Cbl. 1902, 1389 af A. L. — Hist. Zeitschrift.

LXXXIX, 346–47 af S. — Hist. Vierteljahrschr. N. F. V, 532 535 af Daenell.)

— Venderne og de Danske før Valdemar den Stores Tid. Kbh. 1900. 4:o. (Anm. Cbl. 1902, 1639 af A. L. — Hist. Zeitschrift. LXXXIX, 347 af S. — Hist. Vierteljahrschr. N. F. V, 532—535 af Daenell.)

Stephens, George. The Old-Northern Runic Monuments of Scandinavia and England. Vol. IV. Edited by *S. O. M. Söderberg.* Lund. 1901. 4:o. (Anm. NT. 1902, 83—84 af Oscar Montelius.)

Sylwan, Otto. Från stångpiskans dagar. Kulturhistoriska skisser. Sthm. 1901. (Anm. Ord och Bild. 1902, 122—23 af K. J. — FT. LII, 199—202 af Georg Schauman.)

Tamm, Fr. Om avledningsändelser hos svenska adjektiv, deras historia och nutida förekomst. Upsala. 1899. 8:o. (Anm. IFAnz. XIII, 53—54 af B. Kahle.)

— Om ändelser hos adverb och arkaiskt bildade prepositionsuttryck i svenskan. Upsala. 1899. 8:o. (Anm. IFAnz. XIII, 53—54 af B. Kahle.)

Testamenter fra Danmarks Middelalder indtil 1450 udgivne af *Kr. Erslev.* Kbh. 1901. 8:o. (Anm. Kirkehist. Saml. 5 R. I, 326—330 af H. F. R[ørdam.])

Thulin, Gabriel. Utredning rörande patronatsrättigheterna i Skåne, Halland och Bohuslän. Sthm. 1901. 8:o. (Anm. Tidskr. f. Retsvid. XV, 373—84 af Wilhelm Sjögren.)

Torp, A. og *Falk, Hj.* Dansk-norskens lydhistorie med særligt hensyn paa orddannelse og böjning. Krnia. 1898. 8:o. (Anm. Journ. of Germ. Phil. IV, 525—29 af Nils Flaten.)

Walde, Al. Die germanischen Auslautgesetze. Halle. 1900. 8:o. (Anm. AfdA. XXVIII, 42—55 af J. Franck.)

Wimmer, Ludv. F. A. De danske runemindesmærker. Bd. II. Runestenene i Jylland og på øerne (undtagen Bornholm) Kbh. 1899—1901. 4:o. (Anm. Revue crit. N. S. LIII, 107—9 af L. Pineau.)

Wiwel, H. G. Synspunkter for dansk sproglære. Kbh. 1901. 8:o. (Anm. Vor Ungdom. 1902, 425—435 af K. Mortensen. — Smst. 524—531 af A. Dam. — Smst. 863—878 af B. T. Dahl. — TfF. 3 R. XI, 87—96 af H. Bertelsen. Højskolebladet. 1902, 813—16 af M. Kristensen.)

Zinck, L. Nordisk Arkæologi. Stenalderstudier. III. Det nordevropæiske Dysse-Territoriums Stengrave og Dyssernes Udbredelse i Evropa. Kbh. 1901. 8:o. (Anm. Cbl. 1902, 1197. Mittheil. d. Anthropol. Ges. in Wien. XXXII, 167—68 af K. Penka.)

Meddelande.

Efter numera avlidne lektor Nils Linder inträder lektor Erik Brate i tidskriftens redaktion från och med nästa band.

Bidrag til Forklaring af norske Stedsnavne.

Det uundværlige, faste, brede og fyldige Grundlag for de i det fölgende meddelte Forklaringer er de af O. Rygh samlede Oplysninger om norske Stedsnavnes historiske Forekomst. Disse Oplysninger findes dels trykte i de hidtil udkomne Dele af Værket "Norske Gaardnavne" og i "Gamle Personnavne i norske Stedsnavne", dels utrykte, navnlig i det norske Rigsarkiv [1]).

Alden, Aralden.

Alden, Ø med Gaard af samme Navn (Matr. Gaards-Nr. 59) i Vilnes Sogn, Askvold Pgd., i Söndfjord, Nordre Bergenhus Amt. Udtalt *A'lden*, Dat. *A'lda.*

Alldi Sn. E. II 492 [2]). ***út frá Allda*** Egils s. Kap. 57 S. 199 FJ. [3]). ***kom í land, af hafi útan, at Allda***, Hák. s. Hák. Kap. 283 (Fms. X 60, Anm. 6).

---

[1]) I det hele anvendes de samme Forkortninger som hos O. Rygh, Norske Gaardnavne: AB = Aslak Bolts Jordebog, udg. af P. A. Munch 1852. (Affattet 1430—1440.) BK = Björgynjar kalfskinn, udg. af P. A. Munch 1843. (Skrevet antagelig omkring 1360.) DN = Diplomatarium Norvegicum. NRJ = Norske Regnskaber og Jordeböger fra det 16de Aarh., udg. af Huitfeldt-Kaas. OE = Olaf Engelbretsens Jordebog. Utrykt i Rigsarkivet. Affattet omkring 1530. R B. = Eysteins Jordebog. Udg. ved H. J. Huitfeldt. 1879. (Fra c. 1400.) Rygh, Trondhj. Gaardn. II (= O. Rygh, Oplysninger til trondhjemske Gaardnavne II, i Det Kgl. norske Vid. Selsk. Skrifter, Trondhjem 1891).

Med Hensyn til Lydbetegnelsen, der ikke gjör Krav paa at være strengt videnskabelig, kan mærkes: Tegnet ʹ efter en Stavelse betegner enstavelses Tonelag, Tegnet ʽ tostavelses; *é* lukket *e*, *ó* lukket *o*, *ǫ* aabent *o*, *ə* ubetonet dunkelt *e*; k_j, l_j, n_j, t_j palatal *k* o. s. v.

[2]) Munch Beskr. 97 opförer med urette Nominativformen *Alda.*

[3]) Finnur Jónsson forstaar derimod ***Allda*** her som Navn paa Oldenfjorden.

I Forbindelse hermed behandler jeg *Araldi.*

Aralden, Ø og Gaard i Askvold (Matr. Gaards-Nr. 71), Söndfjord, Nordre Bergenhus Amt. Udtalt *A'ralden*, Dat. *-lda.* Øen ligger c. 1/2 Mil S.Ø. for Alden. Skrevet *j Arallda* BK. 24 b.

A'ralden heder ogsaa en liden Ø N. for Batalden, V. for Hovden, i Kinn Pgd., N. Berg. Amt.

Navnet synes at höre sammen med Alden, oldn. *Aldi* Dat. *Alda*, derimod ikke med Batalden (oldn. Dat. *Batalldri*).

Det ligger nær at sætte *Aldi* i Forbindelse med oldn. *alda* "Bölge", der endnu bruges vest og nord i Norge. Af dette Navn for Bölge er vistnok dannet Navnet Allegaren, en Række Skjær i Fosnes, Namdalen, og Al'defluna, Flu (Skjær som i Flodtid overskylles) S.V. for Fröien i Bremanger, Nordre Bergenhus Amt.

Man kan derfor spörge, om *Aldi* etymologisk betyder "den af Havbölgerne beskyllede Holme" og om *Araldi*, der som förste Led synes at indeholde *ari* "Ørn", betyder "den af Havbölgerne beskyllede Holme, paa hvilken Ørne holder sig". Men for af *alda* fem. at faa afledet et Navn, der betegnede "en af Havbölgerne beskyllet Ø" vilde man neppe have dannet Hankjönsordet *Aldi.* Jeg kjender ingen fyldestgjörende Analogi herfor. Desuden synes der ved den nævnte Forklaring af *Araldi* at være et lidet naturligt logisk Forhold mellem de to Sammensætningsled. Jeg forsöger derfor en anden Forklaring.

alda bruges baade i Norsk, Islandsk og Færösk især om de store, höie Bölger i Havet. *alda* betegner paa Islandsk ogsaa en Banke, hvor Grunden hæver sig, eller en lav Ryg og findes i denne Betydning brugt i islandske Stedsnavne. Saaledes i *Ölduhryggr*, der allerede forekommer i Grettes Saga; se Kaalund Beskriv. I 411.

At Betydningen "höi Bölge" af *alda* har været ældgam-

mel og ikke blot vestnorsk, godtgjöres af finsk *aalto*, i en anden Dial. *alto* "fluctus, unda major", veps. *ald* "unda" [1]).

Nu er det at mærke, at det til oldn. *hólmr* "Holm" svarende angelsaks. *holm* betyder "en höi Havbölge" eller "mare altum", "das hohe Meer" og at Grundbetydningen her er "den höie", "den som hæver sig"; jfr. lat. *culmen*, *celsus*. Jeg tror derfor, at oldn. *alda* "(den höie) Havbölge" oprindelig har betegnet "den höie" og er dannet af et Adjectiv, som har svaret til lat. *altus* "höi", jfr. *mare altum*. Af de celt. Sprog hörer herhen irsk *alt* "Höide, Kyst"; cymr. *allt* "Klippe, Li"; corn. *als*, breton. *aut* "Kyst" [2]).

Nu er Alden en höi Ø og har et Fjæld, der blandt Sömændene har været kjendt under Navnet "Norske Hesten".

Øen Aralden i Askvold har, uagtet for övrigt lav, en enkelt spids, c. 200′ höi Top. Den lille Ø Aralden i Kinn er sandsynlig ikke lav, da en Flu vest for Batalden kaldes Araldflu, vistnok fordi man derfra ser Aralden.

Jeg formoder derfor, at der i Nordisk har været en Adjectivstamme *alda-* "höi" = lat. *altu-s*. Deraf har man paa den ene Side dannet *alda* fem. "den höie Bölge", ogsaa anvendt om Forhöininger af Grunden paa Land. Paa den anden Side *aldi* masc. "den höie Holme". Dette er bevaret i Ønavnet *Aldi*, Alden.

Araldi, der som förste Led indeholder *ari* Gen. *ara* "Ørn", betyder altsaa "den höie Ørnesten". Det kan sammenlignes paa den ene Side med *Arasteinn*, nu Arstein, d. e. "Ørnesten", der er Navn paa en Gaard i Holmedal Sogn i Sönd-

[1]) [Tillæg skrevet 29 Nov. 1903. Forklaringen af oldn. *alda* "Bölge" havde jeg nedskrevet, förend jeg havde læst, at Falk og Torp Etym. Ordb. I, S. 14 sammenstiller dette *alda* med lat. *altum* "Dybet" (*altus* "höi, dyb").

Lidén (Blandade språkhistoriska bidrag, Göteborg 1903 S. 6 ff.) forklarer derimod Betydningen "Bölge" som udgaaet fra den Betydning, som Ordet nu har i Hallingdal, "Hulning mellem to Bölger", og holder dette Ord for det samme som **alda* "stort, aflangt Trug".]

[2]) Stokes Urkelt. Sprachsch. 20. Tysk *alt* "gammel" (jfr. oldn. *ellri*) er ikke forskjelligt i sin Oprindelse fra lat. *altus*.

fjord, hvor der ligger en overmaade stor Rullesten, paa den anden Side med Ansteinen, d. e. *Arnsteinn* "Ørnestenen", der i det nordvestlige Norge er et meget almindeligt Navn paa Smaaöer og Holmer. Se Rygh, Trondhj. Gaardn. II 159 f.

To smaa Øer vest for Herföl, Hvaler, Smaalenene, heder efter Topogr. Kart Angröt (store og lille), d. e. *Arngrjót* "Ørnesten" [1]).

Til den her paapegede Stamme, som har betydet "höi", hörer maaské flere norske Stedsnavne. Allum i Botne (Matr. Gaards-Nr. 13), Jarlsberg og Larviks Amt, skrevet i Dat. *Aldæimom* i RB. 68, 69, 75; Gaarden ligger under den höie Solumaas. Allum i Hedrum (Matr. Gaards-Nr. 73), i Jarlsberg og Larviks Amt; i Nord for Gaarden ligger flere Aase. Om dette Gaardnavn *Aldheimar* som förste Led indeholder Adjectivstammen *alda-* "höi" eller et Subst. *aldi* m. Gen. *alda* "Höide", lader sig vistnok ikke let bestemme. Man kunde ogsaa tænke paa *alda-* i Betydning "gammel". I det tyske Stedsnavn *Altheim* finder Förstemann *alt* "gammel".

Usikrere er det, om hertil hörer fölgende Gaardnavne: Olde i Vangen Sogn paa Voss (Matr. Gaards-Nr. 204), udt. *Ọl'de*, Gen. *Ọldis*, skrevet *Aulldin* DN. III Nr. 170 (1333), Dat. *Aulldini* sammesteds. Gaarden ligger ved Bordals-Elven, som her overalt har höie Omgivelser.

Olde i Lunder Sogn, Norderhov Pgd. (Matr. Gaards-Nr. 152), Ringerike. Udt. *Ölle*. I Vest for Gaarden er en Aas.

Ogsaa flere andre norske Stedsnavne har en lignende Lydform [2]).

---

[1]) Navnet *Araldi* har intet at gjöre med Gaardnavnet Arasvik i Valsöfjordens Sogn, Aure Pgd. paa Nordmör (Matr. Gaards-Nr. 99); skrevet *Aralzvík* AB. 65. *Oraldsuik* DN. II Nr. 248 (1342), *Oraldzviik* DN. II Nr. 272 (1345). Dette indeholder et Mandsnavn: *orals dottor* AB. 67, fra Nordmör. Jfr. O. Rygh, Personnavne i Stedsnavne S. 191, 297.

[2]) [Nov. 1903. Her maa man ogsaa tage Hensyn til det af Lidén oplyste Ord *alda* "en aflang Fordybning".]

Barmen.

Bar'men, stor Ø i Söndeledsfjorden, Nedenes, og Gaard af samme Navn som Øen (Matr. Gaards-Nr. 44 i Söndeled). Øen er langstrakt og udfylder det meste af Fjorden.

Barmen, Ø og Gaard i Selje, Nordfjord (Matr. Gaards-Nr. 76, 77). Nævnt i 16de Aarh. DN. XII S. 222. Udtalt *Bar'min,n,*, Dat. *-ma*. Øen er adskilt fra Fastlandet ved Barmsund. Paa den ligger Fjældet Barskjolden.

Af oldn. *barmr* "Barm, Kant, Bred". Deraf brugt om en tæt ved Landet liggende Ø, der danner ligesom en Kant om Landet. Jfr. *eybarmr* Hervar. s. Str. 15 (Bugges Udg.) "Øens Rand"; *barmr eylands* Merl. II 40; *alla eybarms fjǫru* Merl. II 86 "hele Øens Bred".

Dette Ord forekommer ogsaa ellers ofte som Stedsnavn.

Barm, Plads paa Vesterö, Hvaler, Smaalenene.

Barmen, Skoveiendom i Sandsvær, Buskeruds Amt, Matr. Gaards-Nr. 116.

Barmen, Gaard i Skaatö, Bratsberg Amt, Matr. Gaards-Nr. 20.

j Barmenom RB. 45 under Bergs Kirke, Brunlanes, Jarlsb. og Larviks Amt.

Barmen, Gaard i Kvinnherred, Hardanger, Matr. Gaards-Nr. 117.

Barmen i Tysnes, Söndhordl., Matr. Gaards-Nr. 166.

Barmen i Samnanger, Os, S. Berg. Amt (Matr. Gaards-Nr. 28, Löbe-Nr. 328 a og b), ved Aadlands-Fjorden.

Barmene, en Vik paa Algeröen udenfor Store Saattra i Fjeld Pgd., Söndre Berg. Amt.

Barman, Gaard i Hitteren Herred, Fosens Fgd., S. Trond. A. (Matr. Gaards-Nr. 11), skrevet *af barma* AB. 62 [1]).

Sundsbarm, Gaard i Seljord, Telemarken (Matr. Gaards-

[1]) [Novemb. 1903. Se nærmere herom nu i Norske Gaardnavne XIV, S. 65.]

Nr. 51) ved den nordvestlige Ende af Sundsbarm-Vandet, hvor dette smalner ind til et Sund.

Solbarm, Gaard i Kvinesdal (Matr. Gaards-Nr. 156), Lister og Mandals Amt.

Ruglebarmen, Gaard i Kvinnherred, Hardanger (Matr. Gaards-Nr. 71).

j Barmundawikum DN. VI Nr. 356 (1400), *af barmastadarwiik* AB. 98, i Raftsundet, Hadsel, Nordland.

Samme Ord forekommer som Stedsnavn paa Island.

I Laxdœla s. 205 (Kaalunds Udg.) nævnes *Barmr*. Det er et smukt og frodigt Engströg, gjennemströmmet af en Bæk, i Sælingsdalr i det nordvestl. Island (Kaalund Beskriv. I 480, 482).

Gaarden *Barmur* ligger paa Østsiden af Djúpifjörðr i det nordvestlige Island (Kaalund Beskriv. I 532). Allerede i Gullþ. s. S. 42, 63 (Maur.) nævnes *í Barmi*.

Batalden.

Batalldr Sn. E. II 491, 492, *á Bataldri* Fagrsk. Kap. 257, S. 170.

Dette Ønavn synes at være et Hankjönsord, som er beslægtet med *bati* "Forbedring, Baade, Gavn, Fordél", og dannet ved en Afledningsendelse -*(a)ldr*, Stamme -*(a)ldra*. For Betydningen kan henvises til glsvensk *bata* "skaffe sig Vinding" (f. Ex. ved Handel).

Bataldr har derfor sandsynlig været opfattet som "et Sted, hvor man kan forbedre sin Stilling og skaffe sig Vinding". Herved maa tænkes paa Batalden som et Sted, hvor der er rigt Fiske. I nyere Tid har der været rigt Fiske af Sild, Torsk og Haakjærringer ved Batalden (Kraft Beskriv. 1. Udg. IV, 851—853).

Til samme Stamme som oldn. *bati*, *betri* har man henfört Folkenavnet *Bătāvi*, Stedsnavnet *Batavia*, i Middelalderen *Batua*, nu *Betuwe*. Men disse Navne skal jeg her ikke undersöge.

Der forekommer i Oldnorsk baade en Afledningsendelse -(*a*)*lda* og -(*a*)*ldra*. Ved -(*a*)*lda* dannes navnlig Intetkjönsord, f. Ex. *kerald* n. synonymt med *ker* "Kar", nyisl. og nynorsk *hafald* n. "Væversylle", i vestlandske Dialekter *havald* n. og *hövöld* f. "Böile paa et Reb". Jfr. Ønavnet *Róǫld*. At denne Afledningsendelse -(*a*)*lda* kan være opstaaet, ialfald tildels, af -*dla*, ser man af *sáld* n. et Saald, der i Gotisk maa have hedt **sēdl*, hvorfra finsk *siekla*, Saald, er laant. Jfr. Kluge, Stammbild. § 97. Der findes i de germanske Sprog ogsaa Substantiver med Stammer paa -(*a*)*ldra* m. eller n., -(*a*)*ldrō*(*n*) fem. Hertil hörer navnlig mange Trænavne, men i oldn. *apaldr* m. hörer *al*- foran *dr* tydelig til Stammeordet. Videre kan nævnes oht. *speihhaltra* f., ont. *spêcaldra* "Spyt". Fremdeles oldn. *sjáldr* n. "Syn, Øieæble", Dat. *sjáldri*.

Ordformen *Bataldr* bör vistnok opfattes paa den Maade, at der engang har været brugt et Adjectiv **batall* (Stamme *batala*) "fordelagtig", og at *Bataldr* "et Sted, hvor man har Vinding" blev dannet deraf ved Afledningsendelsen -*ðra*.

Biri.

Navnet paa Biri, Sognet og Herredet i Kristians Amt paa Vestsiden af den nordlige Del af Mjösen, forekommer tidligst i vore Middelalders-Breve. Navnet er, som O. Rygh har bemærket, fra först af vistnok Bygdenavn og aabenbart ældgammelt. Det er sikkerlig opstaaet en god Stund för den historiske Tid. Navnets Oprindelse og etymologiske Betydning er hidtil ikke forklaret.

Oplysninger om Navnets Forekomst og Former i ældre Tid er sammenstillede af O. Rygh og trykte i Norske Gaardnavne IV, 2 S. 1. Den sædvanlige Middelalders-Form i Dativ er *a Biridi* (eller *Biride*). Den forekommer tidligst 1340. I et Par gamle Breve mangler i Dativ Endelsen -*i* eller -*e*. Af Skrivemaaden i de gamle Breve kan man paa de aller-

fleste Steder ikke sikkert se, om Vokalen i förste og anden Stavelse har været kort eller lang.

Paa Grund af andet *i* i den trestavelses Dativform *Biridi* maa Navnet være sammensat. Det ligger da nærmest i *Bir-* at söge det förste Led. Da en Stamme, som har begyndt med *bir-*, ikke kan spores i vort gamle Sprog, er *Bir-* i *Biridi* vistnok opstaaet ved Omlyd af *Ber-*. Saaledes opstaar *i* regelret ved *i*-Omlyd af *e*, f. Ex. *illviðri* af *veðr*; ogsaa foran *r*, hvorefter en Vokal i det historiske Sprog fölger.

Jeg formoder, at det förste Led i Navnet Biri, i det gamle Sprog *Birið*, er *bir-* og ved Omlyd opstaaet af *ber-* og at det betyder "Björn" [1]). Forledet *ber-* med Betydning "Björn" forekommer i den gamle Digtnings Sammensætninger *berfjall* "Björneskind", *berharðr* "haard som en Björn". Det er dannet af det i Sproget tabte Hankjönsord **beri* "Björn", som har svaret til det oldtyske *bero*. Þeraf er dannet *bersi* "Björn", og dertil svarer Hunkjönsordet *bera* "Hunbjörn".

Mindre sikkert synes det mig, hvilket Ord der har dannet det andet Led i Navnet Biri. Om *i* i anden Stavelse har været langt eller kort, kan neppe sluttes af Skrivemaaden *a Biridde* Dipl. Norv. V Nr. 431 (1403), da dette Brev skriver *Eirikker*, *a Nesse*, *vtten gardz*. Vigtigere synes det, at der i Dipl. Norv. IX Nr. 352 (udstedt i Biri Aar 1466) er skrevet *a Birijdh*, thi dette Brev har ellers ikke Vokalfordobling uden til Betegnelse af den lange Vokal (*siin* poss. Pron., *meer* Dativ, *þaa* Adv.). Derfor synes Skrivemaaden at tale for, at den tostavelses Form *Birið* har havt, ialfald tildels, lang Vokal i anden Stavelse.

Efter Formen synes derfor andet Led i *Biríð* at være Intetkjönsordet *híð*, vort Hi i Björnehi, saaledes at Stedsnavnets förhistoriske Form skulde være **Ber-híð* og dets Be-

---

[1]) I Dipl. Norv. I Nr. 609 (1406) er Navnet to Gange skrevet *a Birride*. Men heraf tör intet sluttes om förste Vokals Kvantitet; thi dette Brev har *arrom* for *árum* ved Siden af Dat. Ental *are*.

tydning "Björnehi". Dette *híð* danner förste Led i det oftere forekommende Gaardnavn *Híðáss.*

I den historiske Sprogform faldt *h* i Indlyd regelret bort.

Men ved den givne Forklaring er der formelt den Vanskelighed, at det *i*, der har omlydt Vokalen i en foregaaende Stavelse, dengang da Omlyden virkede, maa have været kort. Jeg formoder derfor, at den förhistoriske Dativform **Berhíðe* er bleven til **Beriðe*, hvoraf saa igjen den historiske Form *Biriðe* opstod. Men jeg antager, at ved Siden heraf Navnet ogsaa blev udtalt med langt *i* i anden Stavelse, som bibeholdtes fra Stammeordet *híð*, og at Omlydsvokalen *i* i förste Stavelse ved Analogi overförtes fra de Udtaleformer, som havde kort Vokal i anden Stavelse, til de Udtaleformer, som havde lang Vokal i anden Stavelse. Analog er Formen *ǫlúþliga* med Omlyd i förste Stavelse og med lang Vokal i anden, se Larsson, Ordförrådet S. 394[1].

Fra Betydningens Side er der ved den givne Forklaring den Betænkelighed, at en Bygd skulde synes ikke passende at kunne kaldes ét Björnehi. Mulig man dog tör antage, at ligesom oldn. *viðr* baade betyder "Træ" og "Skov" og *lundr* "Træ" og "Lund", *híð*, hvis Grundbetydning vistnok er Liggested, kan have været brugt om en större Strækning, hvor flere vilde Dyr havde sine Liggesteder.

Jeg finder det mindre sandsynligt, at andet Led i Navnet Biri skulde være oldn. *viðr* "Skov", som findes bl. a. i Stedsnavnet *Myrkviðr* og i de svenske Skovnavne *Tiviþr* og *Holaviþr.* Imod en saadan Forklaring taler for det förste det, at en Sammensætning "Björneskov" er mindre sædvanlig. For det andet Skrivemaaden *Birijdh.* For det tredje det, at *v* i Regelen bevares i Stedsnavne, der som andet Led indeholder *viðr* (medens dog Personnavnet *finiþr* i Runverser Nr. 80 synes at være = *Finnviðr*) [1]).

[1]) I Dipl. Norv. II Nr. 678 (udstedt i Biri Aar 1424) skrives *a Byridh* (ligesom hos Aslak Bolt S. 103 *a Byride*). Her tör *y* ikke forklares som

Efter det foregaaende skulde altsaa Bygden **Biri** have faaet sit Navn deraf, at mange **Björne** holdt til der.

Da jeg i et Möde af Christiania Videnskabsselskab havde meddelt denne Forklaring, fik jeg fra flere Sider Oplysninger, som viser, at Forklaringen i fortrinlig Grad passer til Stedsforholdene. Efter Professor **Collett** er Biri fremfor alle andre Dele af Kristians Amt et Björnedistrikt, navnlig Saksumdalen, som grænser til Faaberg Præstegjæld. Efter Sanitetsmajor Dr. **Arbo** er Biri, særlig Præstegjældets sydlige Del, Annekset Snertingdalen, en Egn, som er meget rig paa Björne og hvor der endnu i de seneste Aar har været skudt flere Björne.

Bokn.

Store Bokn og **Lille Bokn**, to ved Siden af hinanden liggende Øer i Bokn Herred, Ryfylke Fgd., Stavanger Amt. Tidligere almindelig skrevet: Bukken. Udtalt *Bókkn*, som Sammensætningsform *Bókkna-*.

Bokn Sn. E. II 491 (i Halvrim med *vikna*); II 492. *við Bókn . . . sjálfa*, Bjarni Gullbrárskáld i et Vers digtet c. 1050 (Heimskr. Ól. s. helg. Kap. 187 Ung.; Ól. s. h. Chria 53 S. 185; Fms. V, 17; Fagrsk. Kap. 107 Christ., hvor der feilagtig staar *búinn*; Flat. II, 311: *Boknn*). *fyrir innan Bókn* Heimskr. Ól. s. h. Kap. 186 Ung., Kap. 283 Ung.; Fms. III 44, III 55, V 11 [1]); Flat. II 308; Fagrsk. Kap. 106. Fms. IX 48 (s. Hák., Gutt. ok Inga efter Skálholtsbók).

---

opstaaet af *i* ved *v*-Omlyd. Det er vistnok kun senere Betegnelse for *i*; thi samme Brev har *Ryndh* = *Rind*, *sya*, *syna*, *torsdhagyn*, *wyku*, *rikys*, *skyl orddhæ*, o. s. v. Hos Jens Nielssön forekommer Former med *y* og *ø* i förste Stavelse (*Byred*, *Byrj*, *Börid*, *Böred*, *Börrid*). Men heller ikke i disse sene Skriftformer tör jeg söge *v*-Omlyd af *i*. Almuens Udtale er nu *Biri* med skridende Tonehold og med lukket *i* i begge Stavelser. Förste *i* er nu lukket ved Assimilation (Ligedannelse).

[1]) Ól. s. helga Chria 53 S. 183 og Fms. V 13 (i et Vers af Sigvat) er *við Bókn* Feil for *viðbotn*.

Bukn Ól. s. h., Chria 49, Kap. 69. Feilen *buinn* i Fagrsk. Kap. 107 forudsætter *bucn. i Bukn* DN. XII (1427) S. 156, S. 159, (1463) S. 197. *fyr innan Bycn* Ól. s. h., Chria 53, S. 182.

Genetiv *Bóknar* i aðalhending med *sókn* Sigvat Skald i et Vers digtet 1028—29 (Heimskr. Ól. s. h. Kap. 186 Ung.; Fagrsk. Kap. 106; Fms. V 12; Flat. II 309). Mod Rimet har i dette Vers Ól. s. h., Chria 49, Kap. 69 *Buknar*, Ól. s. h., Chria 53, S. 183 *Bycnar* [1]).

Paa Store Bokn ligger Gaarden Bokneberg (Matr. Gaards-Nr. 10).

Bokn, udtalt *Bókkn*, er ogsaa Navnet paa to mindre Øer (store og lille eller ytre og indre) i Fister Herred i Ryfylke (Matr. Gaards-Nr. 17 og 18).

Bókn hörer efter min Formodning sammen med oldhöitysk *bouhhan*, mht. *bouchen*, oldsaks. *bôkan*, ags. *beácen* n. "Tegn, Mærke, betydningsfuldt Tegn"; glfris. *bêken*, glvestfris. *bâken*, mnl. *bâken* n., mnt. *bâke* f. "Sömærke, Ildsignal, Fyr (for Skibe), Baun"; nyeng. *beacon* "Sömærke, Fyrtaarn, Signalild".

Jeg formoder altsaa, at en Ø er bleven kaldt *Bókn* enten som "Sömærke" eller fordi man paa den pleiede at antænde en Varde.

Denne Betydning passer fortrinlig paa Store Bokn, thi paa denne er Boknfjældet, almindelig kaldt blot Bokn, som er det höieste Punkt i Ryfylke ved Havsiden. Dette Fjæld, som hos fremmede Sömænd har været kjendt under Navnet "Buck van See", sees lige til Orrestad paa Jæderen, og man sér fra det 7 til 8 gamle norske Mile vidt over Karmsund, Stavanger-Fjordens Øflokke og Jæderen.

Fra Betydningens Side beslægtet er Ønavnet *Varða*.

Ligesom got. *taikns* fem. "Tegn", Stamme *taikni-*, svarer til oht. *zeihhan* neutr., saaledes skulde det synonyme oht.

[1]) Munch Beskriv. S. 18 siger, at Boknfjorden har været kaldt *Bókn*, men dette lader sig ikke godtgjöre.

bouhhan n. i Gotisk hede ***baukns** fem., Stamme ***baukni-**. Ordet kan da ogsaa i Nordisk have været Hunkjönsord.

Vokalforholdet mellem *ó* i ***Bókn*** og ***au***, hvortil Formerne i de vestgermanske Sprog henvise, tör neppe forklares som f. Eks. Forholdet mellem oldn. ***nór*** og ***nau-st***, af et Aflydsforhold mellem ***ōu*** og ***au***. Jeg vover derimod fölgende Forklaring.

I Pauls og Braunes Beiträge XIII 179 f. har jeg fremsat den Formodning, at ***baukn***, oht. ***bouhhan*** "Mærke" indeholder Præfikset ***bi-*** og et til got. ***augjan*** "vise" hörende Substantiv. Jfr. f. Eks. got. ***taikns***, oht. ***zeihhan*** "Tegn", som er beslægtet med oht. *zeigōn* "vise".

Got. ***augjan*** "vise" er afledet af *augo* "Øie". Men nu er det godtgjort, at Tvelyden ***au*** i got. *augo* er uoprindelig og at Ordet svarer til Ord i andre indoeuropæiske Sprog, som ikke har Tvelyd, men oprindelig har havt den korte Vokal *o*. Dette korte *o* kan under Böining og Afledning i de indoeuropæiske Sprog skifte med langt *ө*.

Jeg formoder herefter, at det norske Ønavn ***Bókn***, af en Urform **Bōkni-z*, hvis Betydning er "Mærke", har bevaret et oprindeligt langt *o*, som i de vestgermanske Sprogs tilsvarende Former (oht. ***bouhhan***, oldsaks. ***bôkan*** o. s. v.) er blevet ombyttet med Tvelyden ***au***.

Urformen **Bōkni-z* blev til **Bōknu* ved Indflydelse fra *ō*-Stammernes Böining, ligesom f. Eks. oldisl. ***ǫst*** gjennem ****ástu*** af ****ansti-z***.

I Genetivformen *Bóknar* blev den lange Vokal *o* lydret bibeholdt. Navnet skrives, som vi har seet, af og til med ***u***. Mulig er ***Búkn*** i Nomin. Akkus. og Dativ opstaaet af ****Bóknu*** ved Indflydelse samtidig af det fölgende ***u*** og det forudgaaende ***b***. Men ***Bukn*** er vel snarere opstaaet af den historiske Form ***Bókn*** ved Indflydelse paa Vokalen fra det forudgaaende ***b*** alene.

Om vi i den sjældne Form *bycn* har et Spor af *i* i Stammen **baukni-*, vover jeg ikke at afgjöre. Men Formen synes mig snarere feilagtig.

Forskjelligt fra Ønavnet *Bókn* er Bukken, en liden Ø mellem Leröen og Bjelkeröen i Sund Sogn (Matr. Gaards-Nr. 3), Söndre Bergenhus Amt. Dette Navn udtales *Bók;'k;en* og synes derfor at være forskjelligt fra *Bókkn*. Bukken, Navnet paa Øen i Sund, er vel Dyrenavnet Bukk i den bestemte Form. Den har af fremmede Sömænd været kaldt "Buck van Raa" i Modsætning til "Buck van See" paa Store Bokn. Navnet skreves *Bocchenraa* DN. II Nr. 1092 (1529); *Buchenraa* DN. IX Nr. 626 (1529); *Bucken* DN. XII S. 229 i et Tillæg fra 16de Aarh.

Hundvaagö.

Oldn. *Hundvaka*, större Ø tæt ved Stavanger. *i Hunduoku* DN. IV Nr. 48 (1300), 51 (1301), 114 (1316), 513 (1379), 514 (1379), 797 (1414), 858 (1435). *j Hundwak* DN. IV Nr. 909 (1449) (2 Gange). Nu almindelig skrevet Hundvaagö; udtalt *hónn'våg*.

Hundvaagö ogsaa en större Ø i Austevold Herred i Nordhordland. Udtalt *hunn'våkó*.

Hundvaka betyder efter min Formodning: "Øen med mangfoldige Fiskestimer" eller egentlig "Øen med hundrede Fiskestimer". Jeg söger her det samme förste Led som i oldn. *hundmargir* "mangfoldige" og i got. *hundafaþs* "Befalingsmand over hundrede Mand" [1]).

Det andet Led i *Hundvaka* forklarer jeg af *vak* n. "en Fiskestim som viser sig oppe i Vandfladen", et Ord, der bruges netop i Hordeland (hvor ogsaa den ene Ø *Hundvaka* ligger). I Ryfylke siger man: "Makrelen gaar paa vak" d. s. s.

---

[1]) Falk og Torp (Etym. Ordbog under *Hund*) mener derimod, at *hund-* i *hundmargir* er det samme som gr. *παντο-*.

"M. vakjer", viser sig i Vandfladen (Ross). I Indherred bruges *våkå* m. i samme Betydning som *vak* i Söndhordland.

Lige ved Stavanger har der vist fra ældgammel Tid af været rigt Fiske; Stedet maa derved have faaet Betydning, inden Byen blev Biskopssæde. Ogsaa i Austevold Sogn har der fra gammel Tid af visselig været rigt Fiske [1]). Man tör vel formode, at Øen ved Stavanger först fik dette Navn og at Øen i Austevold fik sit Navn ved Efterligning, dog paa en Tid, da man endnu forstod Navnets etymologiske Betydning.

Kvolmen. Lalum, Lalm.

Kvolmen, udtalt *kvö̀lmó*, er en Ø i Bö Sogn i Manger Pgd. i Söndre Bergenhus Amt. Den ligger udenfor Gaarden Kvaleim (Matr. Gaards-Nr. 27 og 28) i Manger. O. Rygh har derfor formodet Sammenhæng mellem begge Navne.

Kvaleim hed oldn. *Hvalheimr*, af Dyrenavnet *hvalr* "Hval", *Hwaleem* Dipl. Norv. XII Nr. 190 S. 155 (1427), *aff Hwaleim* Nr. 232 S. 201 (1463), *af Hualheimi* Nr. 257 S. 223 (c. 1480).

I urnord. Form har Gaardnavnet været **Hwala-haimaʀ*. Deraf har man dannet Øens Navn **hwal(ah)aimō*, som först blev **hwalaimō*, sandsynlig med Hovedtone paa förste og stærk Bitone paa sidste Stavelse. Anden Stavelses Vokal *ai* var vel svagest betonet. Derfor blev Øens Navn til **hwalīmō*. Jfr. oldn. *huimleiðr* af *hueimleiðr* (med Hovedtone paa anden Stavelse); *báðer*, *báðir* af **bá-þœiʀ* (Noreen, Altisl. Gr.[2] § 122, 1). **hwalīmō* blev i det historiske Sprog lydret til **Hwalma*, i Cas. obl. **Hvǫlmo*, ligesom f. Eks. oldn. *talða* er opstaaet af **taliðō*.

Ønavnet Kvolmen, **Hvalma* betyder altsaa "den til Kvaleim hörende Ø" eller "den ved Kvaleim liggende Ø".

---

[1]) Rygh (Trondhjemske Gaardnavne II 198) formoder i det förste Led af *Hundvaka* Dyrenavnet *hundr*.

Det er med Hensyn til Formen dannet ligesom oldn. *torfa* af *torf*.

Det har sandsynlig været mellem Aarene 700 og 750, at *ĭ* i **hwalĭmō* faldt bort, og det har sandsynlig været Aarhundreder forud, at **hwalĭmō* opstod af **hwal(ah)īmō*. Endnu tidligere blev Gaardens og Øens Navn dannet. Det Navn paa Øen, som höres den Dag i Dag, Kvölmó, godtgjör altsaa ved sit Forhold til Gaardnavnet Kvaleim, at baade Gaardens Navn og Øens Navn ikke er yngre end c. 500 efter Chr.

Jeg har sögt at vise, at *haim-* som andet Sammensætningsled har mistet sin Vokal efter *l* i Ønavnet Kvolmen, oldn. **Hvalma*, og det allerede i den ældste historiske Sprogform.

Vi har et andet Eksempel herpaa i et Stedsnavn.

I Stange, Hedemarken, ligger Gaarden Lalum (Matr. Gaards-Nr. 91, 92) Norske Gaardn. III 159. Dette Navn skrives 1520 *Ladeleim*, og O. Rygh har derefter opfört som oldn. Form **Laðaleimr*. I Vaage, Gudbrandsdalen, findes Bygdenavnet Lalm, Norske Gaardn. IV, 1 S. 98. Dette skrives i 14de og 15de Aarh. *a Laðalme*. I dette Bygdenavn har Rygh paa förstnævnte Sted formodet samme Navn som i Gaardnavnet i Stange. Men paa sidstnævnte Sted tör han ikke fastholde dette, fordi Bygdenavnet allerede i 14de Aarh. skrives med *lm* og nu udtales med "tykt" *l* foran *m*.

Jeg maa i Modsætning til Ryghs senere Opfatning holde fast ved, at de to Navne har samme Oprindelse, men jeg tror, at Vokalen mellem *l* og *m* i *Laðalme* er faldt bort allerede i det ældste historiske Sprog, længe för 14de Aarh., saa at *l* foran *m* lydret nu udtales "tykt". Efter min Formodning er Dativ *Laðalme* i Forhold til Nomin. **Laðaleimr* at forklare efter samme Princip som Dat. *nafre* til Nomin. *nafarr*. Den förhistoriske Form har været **Laþalahaimaʀ*, deraf **Laþalaimaʀ*. I Dativ havde dette Navn stærk Bitone

paa sidste Stavelse. Dette bevirkede, at **Lapalaimē* her allerede i den senere förhistoriske Sprogperiode blev til **Lapalĭmē*, ligesom **Hvalaimō* blev til **Hvalĭmō*. Af **Lapalĭmē* er *Laðalme* lydret opstaaet, ligesom **Hvalma* af **Hvalĭmō*. Lalum, Navnet paa Gaarden i Stange, er altsaa udgaaet fra den gamle Form for Nomin. og Akkus., medens Bygdenavnet Lalm i Gudbrandsdalen er udgaaet fra den gamle Dativform. Paa lignende Maade er f. Eks. ogsaa Bygdenavnet Lom i Gudbrandsdalen udgaaet fra en gammel Dativform.

O. Rygh har ikke forklaret det her omhandlede Stedsnavn. Efter Formen kan *Laðaleimr*, **Lapala-haimaʀ* indeholde et Adjectiv **laðall*, **lapalaʀ*, der er dannet af Verbet *laða laðaða*, ligesom *Svipall* af *svipa svipaða*, jfr. *hugall*, *þagall* o. s. v. *laða* betyder 'indbyde', **laðall* altsaa 'som gjærne indbyder' 'gjæstfri'. *Laðaleimr* forklarer jeg som 'det gjæstfrie Bosted'. Paa lignende Maade har O. Rygh forklaret Gaardnavnet *þegnabýr* (Norske Gaardn. I 246) som indeholdende Gen. Flertal af *þegn* 'en gjæstfri Mand'.

Naaren.

Naaren, liden og temmelig smal Ø tæt ved Indsiden af Ytre Sulen, N. Berg. Amt, og Gaard (Matr. Gaards-Nr. 13 i Sulen) paa og ved Øen. Udtalt *nå'ra*. Almindelig, fra c. 1600, skrevet *Norren*, *Noren*.

Blandt Ønavne nævnes *nǫrva* Snorra Edda II 492. Denne identificerer Munch med Nörvöen ved Aalesund. Men Nörvöen hed i gammel Form *Nyrvi* (se dette), og det er ikke sandsynligt, at en og samme Ø skulde have hedt *Nǫrva* og *Nyrvi*, neppe vel engang, at *Nǫrva* skulde have været Navn paa Nörvöen og *Nyrvi* paa den Gaard, som laa paa Øen.

Jeg formoder, at Naaren har hedt **Nǫr* Gen. **Nǫrvar* Dat. **Nǫru*, samt at en Islænding har hört Dativformen **Nǫru* og deraf selv dannet den svage Nominativform *Nǫrva*. Dette stöttes derved, at der i Øfortegnelsen i Snorra Edda nævnes

flere Gange et svagt Femininum, hvor den tilsvarende nynorske Udtaleform er stærk. Saaledes *Vikna*, nu udtalt *vé'kkna*; *Skrofa*, men Fms. IX 470 i Acc. pl. *Skrofar*, nu udtalt *skrå'va*; *Þriðna*, nu udtalt *træ'na*; *Hitra*, ellers *Hitrar* og *Hitr*, nu udtalt *hi'ttra*.

**Nǫr* betyder "den smale Ø" og forudsætter et Adjektiv **nǫrr* "smal" = ags. *nearu*. Se om dette *Nyrvi*.

Nörvöen.

Nörvöen, den smale Ø paa Söndmör, paa hvilken Aalesund nu ligger. Øens Navn skal nu udtales *Nörv'öina*. Paa Øen ligger Gaarden Nörve (Matr. Gaards-Nr. 134, 139 i Borgund), udtalt *Nör've* eller *Nyr've* (aabent *y*). Gaardens Navn har sandsynlig tidligere været Øens Navn. *fyrir innan Nyrvi* Ól. s. helga Fms. V 19; Ól. s. h. Chria 1849 S. 55, Kap. 72, = *Nyrfi* Ól. s. h. Chria 53 S. 186, Heimskr. Ung. S. 447, F.J. II S. 411, = *Nyrfui* Flat. II 312 [1]).

Nyrvi betyder "den smale Ø" og hörer, ligesom Ønavnet **Nǫr* (se dette), *Nǫrva* til et Adjectiv **nǫrr*, **nørr* "smal, trang" = ags. *nearu*, i bestemt Form *nearwa*; nyeng. *narrow*; oldsaks. *naru*; jfr. Helge-Digtene S. 97. Af dette Adjectiv har vi Spor ogsaa i det oldn. Navn paa Gibraltarstrædet, som skrives *Nørvasund* Mork. 161 i et Vers af Halldórr skvaldri, *Norvasund* f. Ex. Ól. s. h. Chria 53 S. 22, *Norva-*, *Naurfa-*, *Niorva-* i Haandskr. af Heimskr.; *Niorua-* f. Ex. i Flatöbogen; d. e. "det trange Sund" [2]).

Til det nævnte Adjectiv hörer ogsaa Gaardnavnet Njerve i Söndre Undal Herred (Matr. Gaards-Nr. 151), Lister og Mandals Amt; udtalt *Jærve*, men allerede i 1594 og stadig

[1]) Naar Munch (Beskr. S. 94) siger, at "*Njörfasund* mellem *Nyrfi* (Nörvö) og Fastlandet" er et af de Steder i Sunnmœrafylki, "der i Sagaerne nævnes", forholder dette sig, saavidt jeg véd, ikke saaledes.

[2]) At Gibraltarstrædet skulde have faaet dette Navn ved Opkaldelse efter et Sund ved Nörvöen paa Söndmör, saaledes som Ström, Söndmörs Beskrivelse II 86, först har formodet, er der ikke fuld Grund til at antage.

siden skrevet med *N.* Gaarden ligger paa det smale Spangereid.

Et beslægtet Appellativ er nyisl. *nirfill* en Gnier, hos Björn Haldorsen og Jón Þorkelsson Suppl., 3dje Samling [1]).

I *Nyrvi* er *y* opstaaet af *i* ved Indflydelse af *v*. *Nyrvi* forholder sig til **nǫrr* = ags. *nearu* med Hensyn til förste Stavelses Vokal som glsvensk *spirver* "Spurv" til oldn. *spǫrr*, oht. *sparo*, eng. *sparrow* [2]).

Tjömö.

Tjömö, Ø i Jarlsberg Fogderi, Jarlsberg og Larviks Amt; derefter Navn paa et Kirkesogn og paa et Herred. Udtalt *kⱼø`mmə*.

Den gamle Form skrives i oblikve Kasus *tiumu*. Tidligst forekommer Navnet i Sverris saga Fms. VIII 424, hvor *tiumu* efter O. Rygh aabenbart er den rette Læsemaade. *j Tiumu* DN. V Nr. 56 (1311), RB. 112 og flere Steder. *j Tyumu* DN. V Nr. 145 (ved Aar 1340). *j Tiumo* RB. 59 og fl. St. *paa Tiumme* DN. X Nr. 564 (1528), *paa Tiøme* DN. XI Nr. 719 (1565).

Nominativformen forekommer i Forbindelsen *Tiumæ kirkia* RB. 568. Ogsaa ellers findes i RB. Nominativformer i Forbindelse med *kirkia*; f. Eks. *Niotarøy kirkia* 567, *Folkinsborg kirkia* 565.

At förste Stavelses Vokal i det gamle Sprog har været lang, viser Formen *Tiumæ*. Jfr. *maalæ* RB. 566, *minnæ* 542, 560. Dette maa ogsaa sluttes af Endelsen i den nuværende Udtaleform *kⱼö`mmə*.

---

[1]) Jfr. ogsaa sv. Dial. (i Smål.) *nörpa*, *nyrpa*, *norpa* "være gnieragtig" (Rietz), hvis *p* dog intet har med *f* i isl. *nirfill* at gjöre. Hid hörer ikke norsk Dial. (i Voss, Sogn) *nyrve* n. af *nurv* "en kort lidt forknyttet og knortet Figur", der efter Ross er opstaaet af *nuvr*.

[2]) Jfr. ogsaa Sökongenavn *syrfi* SnE. II 552, men *sorvi* II 614; *hyrfi* SnE. II 552, men *hörfi* II 614; *Byrvill*, hos Saxo *Birvil*, ved Siden af det poet. *bǫrvar*, *bǫrr*.

Tiúma skulde i vestnorsk og oldislandsk Form have lydt **Tióma*. Jfr. oldn. *rióme*, nu i Hallingd., Vald., Gbr. *rjumme*, paa Østlandet paa flere Steder *römme* (eller egentlig *-mə*); oldn. *hliómr*, i Hall. *ljum*; oldn. *hlióma*, i Gbr. og paa flere Steder *jömme*.

Tiúma er efter min Formodning dannet af et tabt Substantiv **tióme* masc., urnord. **teohma*, der har betydet det samme som oldn. *taumr* "Reb, Tömme, Streng, Snor". *Tiúma* har betegnet "Øen som har Form af en Snor", d. e. den langstrakte. *taumr* kan nu i norske Dialekter bruges om en Draabe, som kan udstrækkes i Længden, og *Tauma* er Ønavn. Andre Exempler paa, at der af et Hankjönsord dannes et Ønavn af Hunkjön uden Tilföielse af noget nyt Suffix, er *Sekk*, *Lófót*.

**tióme* har været dannet af et til got. *tiuhan*, nht. *ziehen* "drage, trække" svarende Verbum. Med Hensyn til Afledning kan jævnföres oldn. *lióme*, *rióme*, got. *hiuhma* "Hob, Mængde", oht. *riomo* "Rem". **tióme* har forholdt sig til *taumr*, som oldn. *rióme* "Flöde" til mht. *roum*. **tióme* har forholdt sig til oldn. *tog*, som oldn. *lióme* til *log*, og **tióme* har forholdt sig til oldn. *taug* fem. omtrent som got. *hiuhma* til oldn. *haugr* masc.

Tjömö er i sin Helhed ikke lidet smalere end Nötterö, der ligger nærmest ved i samme Linje, og kunde derfor passende betegnes som "den langstrakte".

Navnet findes ogsaa som Gaardnavn. Kjomme ligger i Rollag (Matr. Gaards-Nr. 58), Numedal, Buskerud Amt. Udtalt: *kjó'mmə*. Skrevet c. 1600 *Thiömme* og *Tiöme*. Gaarden ligger ved en liden Elv og denne har da vel oprindelig hedt *Tiúma* eller *Tióma*, d. e. "den der har Formen af en Snor".

Et Sogn i Vartopta hæradh, Sunnarsta fierdhung, Vestergötland, hed *Thiuma* (1406), nu *Kymme* eller *Kymbo* (Styffe, Skand.[2] 138). Er dette samme Navn, som ogsaa her har været Elvenavn?

Urter.

Ur'ter, liden Ø i Ryfylke ude i Havet, N.Ø. for Utsire, V. for Karmöen.

Er vistnok oldn. **Urptir*. Nyisl. *urpt* fem. (i Flertal *urptir*) betyder "det at værpe", "de Æg, som en Fugl lægger ad Gangen". Navnet betyder vel altsaa "Værpesteder" og er givet Øen, fordi mange Söfugle værper her.

Samme Navn er vistnok

Orten, Ø og Gaard (Matr. Gaards-Nr. 2) i Sandö Herred, Romsdalen. Udtalt *Ot;'ta*, Dat. *Ot;'ten*, med kort lukket *o*. Skrevet *Orthen* OE. og NRJ. II 93.

Orten, liden Ø nordenfor Edöen paa Nordmör. Udtale ubekjendt.

At Betydningen "Værpested" passer for Orten i Romsdalen, bestyrkes derved, at Ærholmen ligger straks i Øst for den.

For Skiftet af *u* og lukket *o* kan jævnföres oldn. *urð*, som i Sogn, Nordmör, Fosen, Helgeland udtales *or* med lukket *o*.

At isl. *urpt* er gammelt, godtgjöres af dets Form [1]).

Utsire. Aaen Sire.

Utsire, Torvestad Præstegjæld, yderste Ø i Ryfylke, V. for Karmöen. Navnet udtales nu *Sira* med langt lukket *i* og tostavelses Betoning. Øen kaldes *Siri* i to versificerede Ramser i Snorra Edda AM. Udg. II 491, 492. Et Vers, som meddeles S. 491, indeholder Genetivformen *Sira*. Feilagtig opförer Munch i Annaler f. nord. Oldk. 1846 S. 366 Genetivformen *Sírar*. Navnet forekommer ogsaa i Haakon Haakonssöns Saga i Formen *Siri* eller *Sire* (Fms. X 10). Dette Navn er hidtil ikke forklaret.

---

[1]) Munthe og Munch identificere *Orð* eller *Vistorð* i Fms. VII 215 (hvilket Steds Beliggenhed ikke af Sammenhængen kan sees) med Orten i Sandö Herred. Men Heimskr. III 358 (F. Jónsson) har her *ór Visti*.

Samme Navneled *Sír-* indeholdes i Elvenavnet *Síra* og i Gaardnavnet *Sírin*, hvilke Navne jeg i det fölgende skal behandle.

Dette Navneled *Sír-* staar i Forbindelse med Navneledet *Sí-* i Gaardnavnet *Síeimr*. Dette har været den i det Trondhjemske og i Nordre Gudbrandsdalen brugte Form, som svarer til det ellers i Norge sædvanlige *Sǽheimr*, *Sǽeimr*, *Sǽmr*; se bl. a. Norske Gaardnavne XIV S. 292. *Síeimr* er ikke i den senere Middelalder opstaaet af *Sǽeimr*, men viser tilbage til en ældgammel Form, som havde Stammeformen *siw-* i samme Betydning som *sæ-* af *sǽr* "Sö". Navnet *Síeimr* eller *Sǽheimr* betyder "Bostedet ved Söen".

Stammeformen *siw-* "Sö" uden Diftong stöttes ved Navneformen *Eiðsivaþing*, der forudsætter **Heiðsivar* som Navn paa de Folk, der boede ved **Heiðsǽvi* eller ved den Del af Mjösen, som var ved Hedemarken.

Hertil hörer sandsynlig ogsaa Gaardnavnet Sivesin (Matr. Gaards-Nr. 85—87, 89), V. Toten, udtalt *sì̀vesin,n* eller *sì̀visin,n,*. Navnet skrives *i Siuisyn* Dipl. Norv. I S. 274, 1356, *Siuisini* Kverner Dipl. Norv. II S. 330, 1372, *a Siuisini* Dipl. Norv. II S. 363, 1381. Gaarden ligger ved Sivesintjærnet. [Jfr. nu Norske Gaardnavne IV, 2 S. 100.]

**Síwis-win* synes at betyde "Græsgangen ved Indsjöen"; men i det her forekommende *síwi* synes vi at have lang Vokal i förste Stavelse.

Sír- i *Síri* er Genetiv Ental af Ordet for "Sö" og forudsætter en förhistorisk Form **siwiʀ*. Ligesom **siwiʀ* er blevet til *Sír-*, saaledes er *þír* "Trælkvinde" opstaaet af **þiwiʀ*, got. *þiwi*. *þír*, der forekommer som Trælkvindens Navn i Rígsþula, er den regelrette Nominativform til Akkusativformen *þý*, ligesom Nomin. *mǽr* til Akkus. *mey*. Senere er *þír* fortrængt af *þý*, ligesom *mǽr* af *mey*. Af Hunkjönsformen *þír* er Hankjönsformen *þírr* "Træl" dannet; *þírr* "Træl" er en uoprindelig Analogidannelse.

Genetivformen **sír*, af **siwiʀ*, tilhörer en konsonantisk Stamme og er analog med Genetivformerne af flere Hunkjönsord i Oldnorsk, som *tengr* af *tǫng*, *Danmerkr* af *Danmǫrk* o. s. v.

Ønavnet *Síri* indeholder altsaa efter min Mening *sír*, Genetiv af Ordet for "Sö". Men hvorledes skal saa Endelsen *-i* eller *-e* i dette Navn forklares?

Forklaringen finder jeg i Navnet Skaane. Vi ved, at dette egentlig er sammensat og som sidste Led indeholder samme Ord som vort "Ø", oldn. *ey*. Dette Ord *ey* har oprindelig ikke blot betegnet en Ø, men overhoved en Landstrækning ved Vandet. Navnet Skaane findes hos gamle sydlandske Forfattere i Formen *Scadinavia* og maa i gotisk Form have lydt **Skadinawi*, Genetiv **Skadin-aujōs*.

Derfor synes *Skáni* at være forkortet af *Skánøy*, hvor *-øy* stod i svagt betonet Stilling. Mindre sandsynligt er det vel, at *Skáni* er ved Bortkastelse af Nominativsmærket *-r* opstaaet af en Form **Skánær*, der vilde være analog med *mær*, som i Betydning svarer til got. *mawi*. (Paa lignende Maade er Sjönavnet *Nizir* forkortet af **Nið-sær*.) Til denne Nominativform *Skáni* svarer Genetivformen *Skánøyjar*. Genetivformen *Skáni* Fms. XI 230 er en senere Analogidannelse.

I Lighed med Navnet *Skáni*, af **Skadinawi*, indeholder Ønavnet *Síri*, af **Siwiʀ-awi* Ordet **awi* "Ø". *Síri* betyder altsaa "Øen i Söen", "Havöen", "den ude i det aabne Hav liggende Ø". Genetivformen *Síra* er en Analogidannelse efter de svage Hankjönsords Böining.

Naar *Síri* saaledes har fulgt Hankjönsordenes Böining, viser dette, at man har opfattet den i det aabne Hav liggende Ø som en Holme (*hólmr* masc.). Oldn. *hólmr* brugtes ogsaa om större Øer, som laa for sig selv ude i det aabne Hav, saaledes *Borgundarhólmr*.

Naar den Ø, hvis Navn her er forklaret, ikke heder *Sævarøy* eller *Sjávarøy*, men *Síri*, saa godtgjör dette, at Øen

har faaet sit Navn mange Aarhundreder forud for den gammelnorske Litteraturs Tid. Vi tör trygt tro, at Navnet *Síri* i en oprindeligere Form allerede har været brugt ved vor Tidsregnings Begyndelse.

Síra hed den Elv, som fra gammel Tid af dannede Grændsen mellem Agder og Rogaland. Elven kaldes endnu i sit övre Löb *Sira*. Den falder ud i Siredalsvatn og gaar siden gjennem Lundevatn. Ved dens Munding ligger nu Ladestedet Aaen Sire.

Elvenavnet *Síra* indeholder det samme Navneled *sír-* som Navnet Utsire. Dette er, som jeg har vist, Genetiv i Ental af Ordet for "Sö". *Síra* er nærmest forkortet af **Sír-á* eller **Sír-ǫ́*. Navnet er altsaa fra först af sammensat og indeholder som andet Led et Ord, som har svaret til vort "Aa".

At sammensatte Elvenavne, der som andet Led har indeholdt "Aa", oldn. *á*, got. *ahwa*, er ældgamle, er navnlig tydeligt deraf, at der i Tyskland er en Mængde ældgamle sammensatte Elvenavne paa *-aha*. Analogt er det, at ogsaa Sammensætninger, der som andet Led indeholder det af "Aa", got. *ahwa* "Vand" afledede "Ø", oldn. *ey*, er ældgamle, saaledes som fremfor alt Navnet Skaane viser.

Forkortningen af **Sírá* (med sidste Vokal svagt betonet) til *Síra* er regelret; se Noreen, Altisl. u. altnorw. Gramm.[2] S. 74. Saaledes er f. Eks. *báða* Akkus. i Flertal Hankjön "begge" opstaaet af förhistorisk **bá-ðá*.

Efterat den forkortede Nominativform *Síra* var opstaaet, dannede man efter denne, som i Form fuldstændig var identisk med en Nominativ af et svagt Hunkjönsord, Formen *Síro* eller *Síru* for de oblikve Kasus.

Elvenavnet *Síra* er altsaa opstaaet af förhistorisk **Sír-á*, endnu ældre **Siwiʀ-ahwu*. Navnet betyder efter sin Sammensætning "Sjö-Aaen", d. e. en Elv, som danner eller gaar igjennem en Indsjö.

Elven *Síra* gaar gjennem Indsjöerne Siredalsvatn og Lundevatn, af hvilke det sidste danner en Fortsættelse af det förste, hvorfra det er skilt ved et omtrent en Fjerding langt Elvelöb. I Elvens Navn *Síra*, som indeholder en Genetiv i Ental, er begge disse Vande betegnede som en eneste Indsjö. Ved Elvelöbet mellem begge Vande ligger Gaarden Sire (Matr. Gaards-Nr. 24) i Bakke Sogn, udtalt *Sira* med langt *i* og tostavelses Betoning, gammelnorsk *Síra*, hvor der i Middelalderen stod en Kirke.

Samme Navneled *sír-* findes endelig i Gaardnavnet *Sírin*, nu Sira (Matr. Gaards-Nr. 32), Eresfjord Sogn, Nesset Præstegjæld i Romsdalen. Navnet skrives *i Sirin* Dipl. Norv. III S. 259, 1362, *Sirin sokn*, *i Siirin* Dipl. Norv. III S. 491, 1426. Rygh har i sine utrykte Optegnelser herefter med rette betegnet den af Munch (Beskrivelse S. 90) angivne Navneform *Síra kirkja* som feilagtig for *Sirinar kirkja*.

Navnet *Sírin* er opstaaet af en förhistorisk Navneform **Siwiʀ-winju* og betyder "Græsgangen ved Söen". Gaarden ligger omtrent en Fjerding fra Fjorden. I Nord for Gaarden lige ved Fjorden ligger Gaarden Nauste (Matr. Gaards-Nr. 34). Denne har da vel fra först af været et Nöst, som hörte til Gaarden Sira.

Sire er Navnet paa en Gaard i Torpe Anneks, Aal Herred og Præstegjæld i Hallingdal, Buskeruds Amt (Matr. Gaards-Nr. 4). Det udtales *Sire* med tostavelses Betoning og langt lukket *i* i förste Stavelse. Det skrives *Sijrienn* 1578, *Siirenn* 1593, *Sirrenn* 1604. Hertil hörer Sireöen, Brug under Gaarden Hagen i samme Sogn (Matr. Gaards-Nr. 86).

Gaardnavnet Sire i Hallingdal maa herefter i gammel Form have lydt *Sirin* og er formelt samme Navn som Gaardnavnet i Romsdalen.

Om Stedsforholdene ved denne Gaard i Hallingdal har Provst W. Christie velvillig givet mig Oplysning. Navnet *Sire* bruges dels om to Brug, dels om en hel Grend (Brugene

1—52 under Gaardsnummer 4). Gjennem Vestkanten af Sire-Gaardene rinder Elven *Síreåni*, der er saa stor, at den driver Sagbrug. Den kommer fra et lidet Vand med Myr-omgivelser langt nord paa Aasen. Dette Vand kaldes *Øknidn*.

Jeg formoder, at Elven i Gammelnorsk har hedt **Síra*, af **Sír-á*. Denne Elv har da vel faaet Navn deraf, at den kommer fra en Indsjö oppe i Aasen.

Stedsforholdene synes ikke at tillade, at man forklarer Gaardnavnet Sire i Hallingdal ligefrem som sammensat af en gammel Genetiv af *sær* med *vin*. Men Navnet **Sírin* i Hallingdal synes som förste Led at maatte indeholde Elvens Navn og saaledes fra Betydningens Side at være forskjelligt fra Navnet *Sírin* i Romsdalen. **Sírin* i Hallingdal skulde fölgelig logisk fuldstændig have hedt **Síru-vin*, men denne Form behöver neppe historisk at have været brugt [1]).

Der er nu i Norge flere andre Stedsnavne, som begyn-der med *Sir-*. Men en del af disse har sikkert en anden Oprindelse end de i det foregaaende gjennemgaaede Steds-navne. Nogle af dem indeholder saaledes Genetiv af Kvinde-navnet Sigrid; se O. Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne S. 214 f. Om andre lader det sig paa Grund af manglende Oplysninger om ældre Navneformer ikke sikkert bestemme, hvilken Oprindelse Navnene har.

I Ogne paa Jæderen er Sirevaag (Matr. Gaards-Nr. 8); tidligst nævnt 1723. Paa Halsenöen i Eid Sogn, Fjelberg Præstegjæld, Söndre Bergenhus Amt, er Sirenes (ikke Gaard-navn). I Birkenes (Matr. Gaards-Nr. 27), Nedenes Amt, er Sirekilen, tidligst nævnt 1723.

Om Siran i Selbu (Matr. Gaards-Nr. 31) se Norske Gaard-navne XIV S. 379.

---

[1]) De nuværende Gaardsbrug, Nr. 6, 9, 20, 31, 32, 42 og 43, samt Nr. 39, Tufte, danner en sammenhængende, efter Forholdene i Præstegjældet ualmindelig flad Strækning.

De behandlede Stedsnavne i oldnorsk Form.

Kristiania Januar 1903 [1]).

Sophus Bugge.

Nokre merkelege notidformer i gamalnorske sterke gjerningsord.

Som kjent er, skulde 1:ste person eintal i notid indikativ aktiv ved sterke gjerningsord i gamalnorsk ikkje havt ljodbrigde ved *i*, av di denne formi ikkje nokosinne kann ha enda paa *-i*, men paa *-u*. I staden for dei vanlege former (*ek*) *býđ*, *køm*, *hęld* skulde me daa venta (*ek*) *bióđ*, *kom*, *hǫld*. Ljodbrigdet ved *i* er innkome i 1:ste person etter jamlaging med 2:dre og 3:dje person eintal, som upphavleg hev havt *i* i endingi.

Endaa ljodbrigdet ved *i* er vel gjenomfört ogso i 1:ste person i alle gamalnorske skrifter, finn me likevel her og kvar merke etter ei eldre böygning i nokre former som maa vera atterstödor fraa eit eldre maalstig.

Slike stader i dei gamle skrifter er:

1. [2]) Eldre Gulatingslog, kap. 267 (handskrift fraa umkr. 1250): *En ef ec læt dom sitia oc lyđa a vitni hans. oc berazt hanom þau at fullu. þa bitt ec mic viđ doma þria.*

---

[1]) Mangel paa Fölgerigtighed i Retskrivningen bedes undskyldt, da Teksten er nedskreven til forskjellige Tider og af forskjellige Personer.

[2]) Norges gamle Love I, sid. 89 4—7, Christiania 1846.

En ef hann fær iorð a þeim domom sotta. þa scal ec mina firi selia iammicla sem ec misver. hallt ec doma firi iorðu annars mannz.

2 [1]). Landslogi (Gulatingslog) i landsleigebolken, kap. 19 (hdskr. fraa fyrste fjordeparten av 14de hundradaaret): *Ek logfestir iorð mina her i dagh at orðfullu oc logfullu oc þingsmale. firir bioð ek huerium manni ser at nyta at uitni guðs oc goðra manna þeirra sem orð min høyra.*

3 [2]). Landslogi (perg. handskrift 56 qv. AM. Kbh. Univ. Bibl. fraa umkr. 1300) i kristendomsbolken "Um bonda eið": *þess legghr ek honð a hælgha doma oc þui skiot ek til guðs* ...

Boki, som Torgeir Haakonsson hev skrive, hev vore ætla til bruk i Gulatingslag, men sume av dei upplysningar som Gustav Storm i "Norges gamle Love" B IV, sid. 540 gjev um handskrifti, synest tyda paa, at skrivaren hev avskrive boki etter eit eksemplar av Frostetingslogi.

4 [3]). Sonatorrek (Egils soga) v. 23:

Blótka því
bróður Vilis,
goðiaðar,
at giarn séak.

5 [4]). Elis soga, kap. 24 (hdskr. fraa midten av 13de hundr.): *En Elis suaraðe: þu ert haufut fól allra fóla! þat væit drottinn, scapare minn, at þa væri ek daligri aullum niðingum oc likr þæim hinum vesla gyðingi, er hafnaðe hinum helga Martæini firer sakar æinnar hallar, er han sat*

---

[1]) Norges gamle Love II, sid. 116 15.

[2]) 685 qv. i Christiania Univ. Bibl. Keyser's avskrift av Hardenbergske codex (1154 fol. i Kbh. Kgl. Bibl., gl. Saml.), *variant* F (= Gf i NGL). Citatet her er etter 1154 so nær som ordet "skiot".

[3]) Sjaa Det norsk-islandske skjaldesprog etc. av Finnur Jónsson. Kjöbenhavn 1901, sid. 99, 3.

[4]) Elis saga ok Rosamundu, utgjevi av Eugen Kölbing; Heilbronn 1881, sid. 45.

i, ef ec hafna oc firer lát ec drottin allrar veralldar oc allrar skepnu firer sakar skurgoða yðarra.

6 [1]). Barlaams soga, sid. 59_{13} (hdskr. fraa umkr. 1250): *Nu kom ec til þin oc bið ek þik ef þat ma vera, at þu verðir við mer.*

7 [2]). Strengleikar, Ionets ljóð, kap. 3 (hdskr. umkring 1250): *Nu samir þér einn lut at gera um mørna þa er ec vpp stat vm mørna arla.*

Utgjevarane R. Keyser og C. R. Unger hev "retta" teksten til *þa er ec em vpp staðinn arla*, men upplyser i ein note nedunder kva handskrifti hev.

8. Diplomatarium Norvegicum B. II, no 4_{23} utan datum (Lom 1202—1220) etter transscript fraa 1333; diplomet inneheld eit vitneprov, som Ivar, bisp i Hamar, hev uppteke i Lom: *firir bidod ek hværium manne rikum ok orikum a þa at ganga.*

Her er *firir bidod* misskrift; upphavsskrifti hev visst havt *firir bioð.*

9. Dipl. Norv. B. III, no 45 (umkr. 1300): *þat firirbioð ek yðr at þer gerer annat ...*

10. Dipl. Norv. B. V, no 640_9 (Nidaros 11 mai 1434): *en ouerdhughom kropp minom kioss ek lægherstad i helaghe Nidross domkirkiu firir helaga likams altere.*

11. I *Didrik av Berns soga*, pergamentscodex no. 4 fol. i det store kongl. bibl. norsk-islandske handskrifts. i Stockholm, bl. 96 b_{4-6} les eg (etter eit fotogram av prof. Unger):

þætta ma ek yðr æıgı vænta er þer bıðıt fir^s þuı at ef ħ v^eðr hæıll meðan ek em brotto þa fa ek ħs volld alld^r sıðan.

Etter merknad 12 paa sida 264 i Ungers utgaava av denne soga (Christiania 1853), hev dei 2 islendske papir-

---

[1]) Barlaams ok Josaphats saga, utgjevi av R. Keyser og C. R. Unger; Christiania 1851.

[2]) Strengleikar, utgj. av R. Keyser og C. R. Unger. Christiania 1850, sid. 77_{15}.

handskrifterne (A og B): *fæ ek* paa denne staden. — Det er kanskje merkande at det er hand 4 i Didr. s. som hev skrive dette stykket, ei islendsk hand som hev fylgt heller nögje eit norsk fyrelegg.

12. Dipl. Norv. IX, no. 93 (Bergen, 1325) inneheld ei kunngjering um eit forhöyr, som vart halde yver Ragnhild Tregagaas som hadde fare med maning og trolling og lagt vondt millom trimenningen sin Baard og kona hans Bergljot. Imot slutten av diplomet stend denne vaaböni:

Ritt ek i fra mer gondols ondu. æin þer i bak biti annar i briost þer biti þridi snui uppa þik hæimt oc ofund — — —

Her stend *Ritt ek* for det vanlege *Hrind ek.*

Det er merkande med desse former, at me finn deim i gamle formularar i logerne, eller i faste högtidlege eller mykje brukte ordelag, eller i skaldskap, i det heile nettupp i slik samanheng som me kann vona at gamle former vil halda seg lengst.

Det er like eins merkande at alle desse formerne hev pronomenet *ek* straks etter seg, so nær som *stat* i Strengleikar, der ordfylgja i undersetningi hev vore til hinder for at *ek* kunde verta ettersett.

Alle former er fraa handskrifter som hev vorte til i Norig, so nær som *blótka* i Egils soga.

At det finst fleire slike former i handskrifterne enn her er upprekna, hev eg grunn til aa tru [1]).

Firir bioð ek, kioss ek, skiot ek, firirlát ec, kom ec, fa ek og *blótka* er ljodlogrette, so dei hev den skapnaden me skulde venta etter andre nærskylde gamle og nye maal. Liksom ei mengd andre sterke gjerningsord, som hev slik vokal i infinitiv at dei ikkje vel kann verta paaverka av den upp-

---

[1]) Etter dette var skrive, ser eg at C 14 qv. Stockh. kgl. bibl. (Borgartingslog, hdskr. fraa umkr. 1330) hev *bioð ek* i ein gamall formular paa bl. 54. b (Norg. gml. L. B. II, s. 95_{13}: *byð ek*).

havlege notidending *-u* (til eks. *ber*, *finn*), hev dei fenge ei form som er lik 2:dre person eintal i imperativ. At 1:ste person eintal i notid paa denne maaten kom til aa verta lik imperativ i so mange sterke gjerningsord, kann daa kanskje ogso vera grunnen til at *halda* og *standa* i den tidtnemnde notidform kom til aa heita *hallt ec* og *stat* i staden for *hǫld* og *stǫnd*, som me skulde ha venta.

Men elles er det vel ikkje utenkjelegt at *hallt* og *stat* kann ha vakse fram paa ein annan maate av upphavlegt *haldu ek* og *standu ek*. Millom 2:dre person eintal i imperativ og 1:ste person eintal i notid indikativ synest der ikkje vera nokon grunn til paaverknad innbyrdes etter deira tydning og bruk, og formerne sjölv er i det heile vel skilde i det gamle maal (t. ex. *dǿm* og *dǿmi*), so nær som i dei — fulla mange — tilfelli, at orsaker som ligg utanfor, av eit hende aa segja gjer deim like. Som eg skal tala meir um sidan, finn me i no livande austnorske maalföre former, som synest tyda paa at ogso nokre sterke gjerningsord, som i vanleg gamalnorsk enda paa rotvokalen *á* i infinitiv, paa eit eldre maalstig — i alle fall i sume maalföre — hev halde uppe den ljodbrigda vokalen (*ǿ*) i 1:ste person eintal i notid og soleis ikkje hev heitt sameleis i dette höve som i imperativ. Ogso i andre gamle germanske maal hev desse former vore vel skilde. Naar sterke gjerningsord i nyhögtysk i imperativ endar paa *-e* (*lasze*) og soleis kjem til aa likna 1:ste person notid, hev dette fulla sin grunn deri, at det sterke imperativ er jamlaga etter imperativ av linne gjerningsord (*fasze*), som alt Grimm hev meint.

Naar eg difor ovanfor hev sagt at formerne *hallt* og *stat* kann hava sin grunn i jamlaging etter imperativ, er det ikkje fordi eg sjölv er fullnögd med denne forklaaringi, men fordi eg kann ikkje finna trygge vegar for nokor onnor. Eg vil daa her nögja meg med aa understrika at *ec* mest alltid stend etter den ikkje ljodbrigda formi, og leggja til at der er i

alle fall ein sterk ytre likskap millom desse merkelege gnorske former *kom ec*, *firir lát ec*, og formerne *quimih* (= *quimu ih*), *lâz-îh*, *haldih* [1]) i gamalhögtysk, der endingi *-u* hev falle burt framfor det enklitiske *ih*.

Noreen hev i si Altisl. und altnorw. grammatik[2] ikkje umtala dei tilfelli som er nemnde her. I umröda av imperativ *bitt* (§ 465, 1) segjer han i ein parenthes: "sehr selten *bind* nach dem präsens, wie umgekehrt selten präsens *bitt* nach dem imperativ". Det synest meg meir rimelegt at imperativ *bind* er laga beint fram av infinitiv *binda* med burtkasting av infinitivs *-a* etter den vanlege framferd i andre gjerningsord (*finn*, *vend*). Notidformi *bitt ec* i den gamle Gulatingslog maa sjölvsagt hava den same grunn som *hallt ec* i same kapitlet; hev det noko aa gjera med imperativ, maa det vera umvegjes.

I umröda av *i*-ljodbrigdet i notid eintal nemner Noreen (Gr.[2] § 457, merkn. 5) ordet *kom* i Lokasenna v. 6. som fyrste person i notid utan ljodbrigde. Dette verset lyder so:

Loci qvaþ: þyrstr ec kom
þessar hallar til
Loptr vm langan veg,
aso at biþia,
at mer einn gefi
meran drycc miaðar [2]).

Det tykkjest meg ikkje naudturvelegt aa taka *kom* her for notid; det ligg nærmare aa umsetja det med "er komen".

Men elles hev eg funne nokre andre stader i dei gamle skrifter som ein kanskje kunde taka med i denne same samanhengen, men som av ymse grunnar synest noko meir uvisse. Soleis i ein formular for tingsetjing og tingupplöysning i eit handskrift fraa 16:de hundradaaret [3]): *Sa forbiud*

---

[1]) Sjaa Wilhelm Braune: Althochdeutsche grammatik, § 305, merkn. 3.
[2]) Sophus Bugge's utgaava sid. 114.
[3]) Norges gamle Love IV, sida 711 nedst.

æck Böndinum .... Men formularen hev ogso "*forbiuda æck*" og "*biuder æck*", og maalet i det heile er so utskjemt at det er ikkje noko aa lita paa. — I den formularen som vart bruka, naar kongen gjorde nokon til hertug eller jarl, og som stend i Hirđskrá kap. 13 og 14 [1]), les me: *late sealfr guđ þui sina miskun fylgia međ ollum þæim lutum er hann ser at þer høfer hællzt til hans tignar ok minnar sømdar oc lettes. þer till fræmdar oc farsælo. ollum þæim til friđar oc fagnađar sem ek fa undir þit ualld međ guđs forsio.* Her hev nokre handskrifter *fa*, og nokre *fæ* eller *fer* (*fær*).

I Barlaams soga sida 146_{30} stend der: *En ec skal nv beint i riđinni brott leita oc freista ef ec fa samþykt mik viđ guđ mote þui er ec hevi sua lengi reitt hann.* Ogso her hev ei handskrift (B) *fæ* for *fa*. Men baade paa denne staden i Barlaams soga og i Hirđskrá kann *fa* vera notid konjunktiv.

Etter det som eg her hev frambore, meiner eg at me kann fastslaa:

Jamsides med dei *i*-ljodbrigda formerne i 1:ste person notid indikativ av dei sterke gjerningsord i gamalnorsk finn me stundom i ymse gamle formularar og ordelag ei form utan ljodbrigde ved *i*, lik imperativ i utsjaanad, so me fær denne böygningi i notid eintal:

1. *bióđ* eller *býđ*
2. *býđr*
3. *býđr*.

Paaviste former av dette slaget er: *firir biođ*, *kioss*, *skiot*, *kom*, *blot*, *firir lát*, *hallt*, *stat*, *fa*, (*ritt*).

Dei handskrifter som hev desse formerne, er fraa vidt skilde stader i det norske maalumraade: Island, norsk Vestland og Austland, den yngste (*kioss*) fraa Tröndelag.

---

[1]) Norges gamle Love II, sid. 400_6 og 404_{10}.

I dei norske maalföre no er ljodbrigdet i det her nemnde höve i det heile gjenomfört som i vanleg gamalnorsk (*blæs*, *kjem*, *lyg*, *tek*), so nær som i dei vikske maal, som ikkje hev noko ljodbrigde (*blås'ər*, *kåmm'ər*, *jū(g)'ər*, *tār*). Der er nokon grunn til aa tru at desse vikske former eigenleg er konjunktivformer, som fyrst hev breidt seg sterkt ut i undersetningi og sidan hev trengt seg inn i hovudsetningi, eller kanskje rettare: vokalen fraa notid konjunktiv, som var den same som i infinitiv og i notid indikativ fleirtal, hev trengt seg inn i notid indikativ eintal; for det er merkande, at dei vikske notidformer hev einstavings-tonelag liksom dei ljodbrigda formerne hev i dei andre maalföri i landet, medan konjunktiv hadde tvostavings-tonelag.

Dei vikske former er likevel ikkje enno heilt upplyste, so det er ikkje raad aa vita um desse norske serformer hev noko aa gjera med den gamle böygning som her hev vore umrödd.

Nokre spreidde former her og der i maalföri — mest austnorske — hev derimot etter min meining samanheng med den her umrödde uvanlege böygning av notid i det gamle maal.

Aalkjende tilfelle er, at *binda* og *vinda* i sume maalföre no heiter i infinitiv *bitta* og *vitta* (vestanfjells) og *bit‚t*, *vit‚t* (nordanfjells). Desse former trur eg er laga etter notid eintal *bitt* og *vitt*. At notid eintal i indikativ hev innverknad paa infinitiv, er der i maalföri mange döme paa; eg nemner her berre infinitiv som *greva*, *fera*, *veksa* (?) for *grava*, *fara*, *vaxa* (*vexa* alt fyre 1400). Paa same maaten som infinitiv *bit‚t* paa Nördmöre er laga etter notid *bit‚t*, kann me forklaara at infinitiv *statt* (for *standa*) i Tingvoll, Stangvik og Surendal (Nordmöre) er laga etter eldre notid *statt*, og infinitiv *fō* i Innherad (for *fá*) av ei eldre 1:ste personsform i notid **fǿ ek*. I eit par gjerningsord ser det ut som dei gamle 1:ste personsformer hev skapa nye ljodbrigda former i notid,

som me kann tenkja oss fyrst hev vore bruka i 2:dre og 3:dje person eintal, men sidan hev fenge yvertaket i heile böygningi. Det stjördalske *hækk* (notid) ser ut som ei slik form med ljodbrigde av eldre **hakk*, 1:ste person notid av *hanga* (i gnorske skrifter böygt lint i notid); sameleis det sudaustlandske *slør* (for *slær*) [1]) av eit eldre **slǿ*; like eins *klø̄*, notid eintal av infinitiv *klå* Stod, Indröy. Formerne *fō*, *slør* og *klø* kunde me vel ogso forklaara soleis at dei er paaverka av 1:ste person fleirtal i notid som i gamall tid hadde *u* i endingi; men 1:ste person fleirtal synest ikkje elles i norsk aa ha vore ei form som i denne vegen hev havt noko aa segja. At *fō* byrjar med lippeljod kann ha hjelpt til, men kann ikkje vera grunnen aaleine; adjektivet *få* hev i Stod halde sin *å*.

I Time prestegjeld paa Jæren heiter *forbjō(d)a* i notid indikativ etter ei upplysning eg hev fenge, regelrett *forbȳ'ə*; men naar ein vil leggja serleg ettertrykk paa ordet, vert der sagt: *eg forbjō'ə deg de(t)*. — I Innherad (Stod, Indröy o. fl.) heiter *ləup'* og *həugg'* (gnorsk *hlaupa*, *hǫggua*) i notid *ləup* og *həugg*, det vil segja dei fær ikkje ljodbrigde ved *i*. I Tröndelag vert gamall *ió* til *jø̄*, medan gamall *ý* held seg som *ȳ*: Det gamle *skióta* vert soleis ljodlogrett til *šøt'* (endingi *a* er apokopera); i notid indikativ skulde me venta *šȳt* (liksom *brȳt*, *nȳt*, *bȳ* ofl.), men det heiter mangstad (kanskje paa dei fleste stader) i notid *šøt*. Denne formi, som eg hev höyrt ogso finst paa Heidmark, og no vert bruka for alle personar i eintal og fleirtal, kann finna si forklaaring i det som her er framlagt, naar me tenkjer oss at det er den gamle form *skiot ek* som ljodlogrett hev vorte *šøt* og som hev trengt undan dei andre former. Paa same maaten meiner eg at formerne *ləup* og *həugg* er uppkomne. Grunnen til at fyrste person hev fenge yvertaket i desse gjerningsord kann vera

---

[1]) Ross: Norsk ordbog, under *slaa-*.

den, at dei hev vorte mest bruka i fyrste person paa sume rom i ei viss tid.

I det jærske *forbjö'ə* og det tröndske *šøt* hev me soleis enno livande minne um ei gamall böygning, som endaa i gamalnorske skrifter hev sett faa merke etter seg, men millom deim nettupp upphavsformerne til dei tvo sistnemnde: *firir bioð ek* og *skiot ek*.

Marius Hægstad.

Etymologien på ordet 'skägg'.

I Urgerm. Lautl. s. 117, 161 återför Noreen isl. *skegg* sv. *skägg* på ett urg. **skaįįa-* 'das schattige' och identifierar det således med grek. *σκοιόν*, neutr. till *σκοιός*. Redan förut har Schade i Altdeutsches Wörterbuch under *skaga* härlett det av ett urg. **skagja-* och sammanställt det med isl. *skagi* 'udde'. En närmare undersökning har övertygat mig om, att Schades etymologi är den riktiga; på anförda ställe har S. naturligen ej varit i tillfälle att framdraga några stöd för sin mening; det synes mig emellertid lämpligt att söka uppvisa dennas riktighet jent emot den av Noreen senare framställda åsikten.

Den germ. roten **skaʒ-* uppträder såväl på nord. som vgerm. område. En sammanställning av dithörande ord tror jag skall visa, att ordet 'skägg' bör få plats bland dem.

Så vitt jag kunnat finna, möter roten urg. **skaʒ-* i germ. språk i två avjudsstadier: **skaʒ-* och **skōʒ-*.

I. **skaʒ-*.

1. **skaʒa-* finna vi i

Nord. no. dial. *skag*, n. 'et Sted, som ligger aabent eller udsat for Vinden, (Vindskag)' Aasen.

sv. dial. *skag*, n. 1) 'ett bart och öppet eller framskju-

tande ställe' 2) 'udde' 3) utsprång på tak, över bro till en förstuga' Rietz.

Västgerm. obelagt.

Då ordet icke är belagt i vgerm. språk, är det förmodligen att anse som ett verbalabstractum med ursprunglig betydelse av nom. actionis, alltså ejentligen 'framspringande, framskjutning' [1]). Det är således sannolikt en nord. nybildning till verbet *skaga* efter mönstret av andra verbalabstrakta neutr. *a*-stammar i nord. språk, mot vilka i vgerm. språk ofta svara mask. *a*- eller *i*-stammar [2]). Då verbet *skaga* icke är påträffat utom nord. språk, är dock måhända även ett omvänt förhållande tänkbart, att nämligen *skag* är en primärbildning till roten och verbet därifrån avlett [3]); även i så fall har dock sannolikt den konkreta betydelsen utvecklats ur den abstrakta.

2. **skaȝan-.*

Ur denna stam ha dels jenom urgerm. assimilation, dels jenom senare förlängning framför *n* i paradigmet [4]) utvecklats stammarna **skaggan-*, **skakka(n)-* och **skakan-*.

a. *skaȝan-* möter i:

Nord. isl. *skagi*, m. 'odde, i Søen fremstikkende Landspidse' Fr[2].

no. dial. *skage*, m. 1) = isl. 2) 'en høi, fremragende Ting; ogsaa om et stort Dyr' Aasen.

da. *Skagen* = Jyllands nordligaste udde. Ordet upptas varken av Kalkar eller Molb. Dial. såsom appellativ.

Om den ovan framställda meningen om *skag*, n. såsom urspr. nom. actionis till vb. *skaga* är riktig, så är förmodligen detta verb självt, belagt i samma betydelse: 'rage frem, strække sig ud: om en Odde eller Landtunge' Fr.[2] i isl., no.

[1]) Jfr. O. v. Friesen Mediagem. s. 67, 101.

[2]) Jfr. v. Bahder 'Die Verbalabstracta' s. 40 ff.

[3]) Jfr. dock nedan, varest vb. *skaga* upptages som avlett av subst. *skage*.

[4]) Se härom v. Friesen i 'Mediageminatorna', speciellt sammanfattningen s. 116 ff

dial. och sv. dial., att betrakta som en avledning till *skage*, m. Dock vill jag framhålla, att något sådant *skage* m. icke av mig påträffats i svenskan, ehuruväl vb. *skaga* där finnes.

Västgerm. ags. *sceaga*, m. 'A shaw, small wood, copse, thicket' Bosw.-Tol.

b. **skaggan*- möter i:

Nord. no. dial. *skagge*, m. 'en Udkant, et afsidesliggende Engstykke og desl.' Tel. Aasen; 'øformig Rest af det lodne Dække paa en forøvrigt raget (afmeiet) Flade; gjenstaaende uslaaet Græsplæt eller uskaaren Agerflæk' Ross.

Västgerm. ags. *sceacga*, m. 'The hair of the head' Bosw.-Tol.

ags. *sceacged*, adj. 'having hair on the head; shagged' Bosw.-Tol.

c. **skakka*(*n*):

Då här *n* i urg. tid bortassimilerats, har hithörande ord blivit *a*-stam.

Nord. no. dial. *skakk*, m. 'en steil og noget høi retvinklet Levning af en vandret Masse; heyskakk' Ross.

Västgerm. obelagt.

d. **skakan*:

Nord. Känner jag intet belägg.

Västgerm. ?fhty. *scahho*, m. 'promontorium' *s. meres* 'lingua maris, Landzunge' Schade > mhty. *schache*, sw. m. 'einzeln stehendes Waldstück od. Vorsaum eines Waldes' Lexer.

Då detta rotstadium för övrigt är obelagt, föres detta ord måhända med v. Friesen 'Mediagem.' s. 47 riktigare tillbaka på urg. **skáhan*- (~ **skaȥán*-), vars *h* förlängts framför *n* i vissa kásus, varefter *hh* förallmänligats [1]).

3. **skaȥjan*- m. och **skaȥjōn*- f.

Väl avledning till någon av de föregående, utan att någon bestämd skillnad i betydelsen kan påvisas.

---

[1]) Samma rotbetoning förutsättes ock av det förmodligen hithörande fhty. *ga-skehan* st. v.

Dit höra: nyno. dial. *skegi*, belagt som ortnamn på Shetlandsöarna (se J. Jakobsen, Aarbøger II. række XVI, 146).

no. dial. *skægge*, m. = *skagge* Ross, se ovan.

Denna form har fått sitt *gg* från obl. kasus, varemot föregående ord är den judlagsenliga nomin. Paradigmet är judlagsenligt *skegi*, *skeggja* etc.

sv. *Skägga*, egendom å Värmdön i Stockholms skärgård, omfattande öns nordvästligaste udde. Ordet förhåller sig till *skag* såsom de likaledes från samma trakt bekanta *grynna*: *grund*, *snyta* Rietz: *snut* etc. se Hellqvist Ark. VII, 48 ff.

Troligen icke hithörigt är

sv. *Skägganäs* (*Skäggenäs*), 'en 5 km. lång, 3 km. bred, till stor del skogbevuxen, men i övrigt väl odlad och bebyggd ö i Kalmar sund; S. sammanhänger med fastlandet jenom ett smalt näs' Nord. Fam. Om ordet hör hit, har 'näs' tillagts, sedan ordets betydelse icke mer var levande; vi skulle då däri ha att se en tautologisk sammansättning. Sannolikt är dock ordets första led mansnamnet *Skägge* (som naturligtvis också hör till denna ordgrupp, men som är en avledning av 'skägg' och således icke har någon plats i denna materialsamling), vilket ingår som första led i en mängd ortnamn på *-sta(d)*, *-by*, *-bol* etc.; se registret i Dipl. Suec. *Skæggianæs* finnes nämligen redan belagt år 1507 [1]) (Styffe, Bidrag till Skandinaviens historia 5, 168), och det tyckes förringa möjligheten av en tautologisk sammansättning.

II. *skōʒ-*.

**skōʒo-* [2]) möter i:

isl. *skógr*, sv. rspr. etc. *skog* 'vidsträckt mark, beväxt med träd' Dal.; 'tät samling av växande träd' Sund.

[1]) Inför detta faktum är det betydelselöst och säkerligen beroende på ett misstag, att Linnæus, på kartan till sin 'Öländska och gotländska resa' anjer namnet som *Skraggenäs*.

[2]) Från urgerm. ståndpunkt måhända riktigare **skōʒu-*, då hithörande ord, såsom isl. gen. sg. *skogar* (jämte *skogs*) jör sannolikt, ursprungligen varit *u*-stam. Anm. vid korrekturläsningen.

Den sfär, inom vilken betydelsedifferenserna hos ovanstående ord ligga, är, som synes, ganska trång. Man skulle kunna särskilja väsentligen två olika betydelser.

1. Utskjutande, framspringande udde. 2. Något växande, som höjer sig över omjivningen. Båda dessa betydelser låta förena sig i en jemensam grundbetydelse, nämligen 'springa fram, skjuta upp över eller fram över omjivningen'. Differensieringen emellan de båda ovan anjivna betydelserna har aldrig varit fullständig, som synes därav, att betydelsen 2 påvärkat betydelsen 1, så att dithörande ord oftast beteckna speciellt ett med skog bevuxet näs, skogklädd udde. Att redan tidigt roten använts speciellt om växtlighet, som höjer sig över omjivningen, tyckes visas av det ur parallelroten ie. **kak-* bildade isl. *hage* < ie. **kakán-*, som av Noreen Urgerm. Lautl. s. 204 förts hit, och som, om detta är riktigt, måste hava jenomgått en betydelseutveckling analog med den i 'skog'.

Den grundbetydelse, som jag ovan visat tillkomma roten urg. **skaʒ*, och varur alla de speciella betydelserna utvecklats, synes mig utan svårighet kunna spåras i isl. *skegg*, sv. *skägg*, som jag således i likhet med Schade återför på ett urg. **skaʒi̯a-* och anser ursprungligen hava betytt 'det hårbevuxna, framskjutande partiet av mannens ansikte'; båda de ovan anjivna speciella betydelserna hos roten finnas kanske här förenade, så att ordet ursprungligen betecknat såväl hakan som dess hårbeklädnad. Vad ordets bildning beträffar, så anser jag ovisst, om det är att anse som primärbildning till roten eller som en avledning av *skag*, n.; att det förra alternativet är möjligt, visa ord som isl. *sker*, n. skär < urg. **skari̯a-* till √ ie. **sker-* ~ **skor-* och isl. *hý*, n. hy < urgerm. **hū-i̯a* till √ ie. *(s)ku-* 'betäcka' (se Hellqvist Ark. VII). Vad det senare alternativet beträffar, så finnas ju avledningar på *-i̯a-* till subst., i vilka någon bestämd med avledningen förbunden betydelseskiftning ej kan spåras (l. c.). Måhända talar ock den omständigheten, att båda substantiven äro spe-

ciellt nordiska, för att de stå i ett närmare samband; jfr även *skag* ~ *Skägga* ovan.

Jenom att hänföra 'skägg' till denna ordgrupp, blir det ytterst lätt att förklara de olika betydelser av detta ord, som speciellt i dialekter finnas; att fatta alla dessa såsom beroende på en slags betydelseöverföring från den vanliga rikspråkliga betydelsen, som man med Noreens etymologi blir tvungen att jöra, synes mig vara att förutsätta en väl livlig fantasi.

De betydelser utom den av 'hakans hårbeklädnad', vari ordet förekommer, äro följande:

1. I sammansättningen sv. *tak-skägg*, da. *tag-skjæg* = 'den nedersta, utöver väggen skjutande delen av ett tak' Sundén.

2. Som sv. sjöterm = 'trästycken, som äro fastbultade vid förstäven och uppbära galjonsbilden' Sundén.

3. 'Dropplist under fönster' Rietz.

4. 'Fluster på bikupa' Rietz.

Alla dessa betydelser tyckas otvunget förklaras ur den, som jag ovan visat tillkomma √urg. **skaȝ*. Om redan detta i hög grad talar till förmån för ordets hithörighet, så ligger dock det absolut avjörande beviset i materialsamlingen ovan. Ty om man återför isl. *skegg* på ett urg. **skaii̯a-*, blir det nödvändigt att skilja det från ags. *sceacga*, m. 'the hair of the head' och *sceacged* 'having hair on the head; shagged', vilka måste gå tillbaka på en rot med urg. -ȝ. Att anse dessa ord som lån från nord. språk, synes man mig sakna allt berättigande till, så mycket mer som ags. *sceacga* har en i någon mån avvikande betydelse från isl. *skegg*, och det ord varmed det formelt är identiskt, nämligen no. dial. *skagge*, såsom ovan synes, har en helt annan innebörd.

Uppsala sept. 1902.

Hjalmar Lindroth.

Små onomatologiska bidrag [1]).

1) *Cornelius* med sekundär användning i äldre nysvenska.

A) I följande citat ur 1600-talets litteratur nyttjas mansnamnet *Cornelius* i personifikation:

"När the [narrarna] sådant [utsväfningar] en tijdh drifwit hafwa, kommer Cornelius Melancholicus så stark rijdhande, och them öfwerfaller, at han hwarken medh Phantasia eller Theologia kan fördrijfwas." Sigfridi, Inledning till Gåås Kong B 2 b (1619).

"Troo fritt omsider tu min ord wäl sanner,
När Cornelius drager [= rycker, sliter], Hustrwn banner.
Therföre the sammanlijkna pläga,
Hustrwn och åldren är lijk at ägha.
Ty ålderdomen alla åstunda,
Men sedhan lijdes han ingalunda."

Chronander, Bele-Snack E 2 a [2]), (1649; yttradt af libertinen Acolastus till den dygdige Apollonius, som ämnar gifta sig [3]).

Cornelius i ofvan exemplifierade användning är lånadt från den äldre nytyskan, där detta namn, såsom R. Köhler uppvisat (se hans uppsats "Cornelius. Eine Ergänzung zum deutschen Wörterbuche" i Zeitschrift für deutsche Philologie 1: 452—459), brukas på motsvarande sätt. Af de latinska och tyska exempel (ur skrifter representerande tiden från 1500-talets slut och till 1700-talets början), som anföras af Köhler, framgår, såsom denne förf. anmärker s. 459, att *Cornelius* är "gleichbedeutend mit übler laune, unmut, verstimmung, ganz besonders auch soviel wie reue, scham, gewissensbisse". "Er schliesst", heter det vidare, "zugleich alles ein, was wir heutzutage mit katzenjammer bezeichnen, sowol den physischen als den moralischen".

I det förra af de svenska exemplen tyckes *Cornelius*

[1]) Ett tillägg till författarens arbete Förnamn och familjenamn med sekundär användning i nysvenskan. Lund 1903.

[2]) Hanselli 21: 136.

[3]) Sannolikt förekommer *Cornelius* med motsvarande användning äfven i andra, äldre nysvenska skrifter.

betyda "lifsleda", "Weltschmerz", i det senare snarast "ånger", "misshumör" (på grund af en begången dumhet, d. v. s. det enligt den utsväfvande Acolasti mening mindre välbetänkta giftermålet).

Om anledningen till att *Cornelius* fått nämnda betydelser vågar R. Köhler ej anföra någon bestämd mening [1]). Så vidt jag vet, är den fortfarande okänd.

B) Med anslutning till *cornu* (horn) tyckes *Cornelius* i följande exempel nyttjas om hanrejen: "Sorg, Chagrin, [har] hos framledne Herr Cornelius Perukius.. icke varit Masculini utan Fœminini generis: förmodeligen har han, stackars man, liksom åtskillige andre viri illustres olyckeligt vis af sin kära Maka fådt det namnet Cornelius, och derföre kallat sorgen henne." O. von Dalin, Vitt. VIII. 3: 132 (c. 1750). Jfr det spanska uttrycket: "mas vale ser Cornelio Tácito que Publio Cornelio" (nyttjadt om en hanrej med anspelning på betydelsen af de latinska adjektiven *tacitus* och *publicus*), se Gigas hos Nyrop i Nordisk Tidskrift for Filologi Ny Række 7: 119 och det franska "l'on va m'appeler Seigneur Corneillius", se Nyrop därs. 120. — Sannolikt finnas äfven andra främmande motsvarigheter.

2) *Torsten* med sekundär användning i äldre nysvenska.

I Stiernhielms Brölopps-Beswärs Ihugkommelse (c. 1650) nyttjas mansnamnet *Torsten* i skämtsam personifikation af *törsten*. Det heter (v. 271 ff. i Tamms uppl.[2]):

"Oc uti medlertid (: ty Torsten är elaker stallbror :)
Tag tre rundstycke löp med låcklös kanna på krogen,
När thet är alt så bed honom bårga, oc will han ej bårga,
Till wår granne Tu löp oc läna ther öhl el[ler] spisöhl."

---

[1]) Han citerar ett par latinska komiska disputationer med etymologier i Rudbecks stil. Det förefaller, som om Köhler tillmäter en viss grad af sannolikhet åt den i en af dessa disputationer förkastade hypotesen, att *Cornelius* = unmut o. s. v. ursprungligen utginge från *Cornelius Tacitus* (= den tyste).

Som bekant äro *tårst*, *torst* = *törst* vanliga i äldre nysvenska; jfr Aksel Andersson, Om Johan Salbergs Grammatica Svetica 86 och Hellquist, Studier i 1600-talets svenska 107. Sistnämnde författare anmärker, att de anförda formerna äro vanliga ännu hos Bellman. Här må tilläggas, att *torsten* = *törsten* förekommer så sent som hos Wadman, Samlingar 1: 4, 18, 19 (1830).

Jfr med vitsnamnet *Torsten* om törsten att *Tomas* i nysvenskt (dialektiskt) talspråk nyttjas för att beteckna, att något är tomt. Se Förf., Förnamn och familjenamn 296 [1]).

Lund i Juni 1903.

Theodor Hjelmqvist.

Till Beronii Rebecka.

1.

I sin upplaga af Beronii pjäs Rebecka (1674) har Hanselli på grund af missförstånd gjort sig skyldig till en vilseledande förvanskning af originalupplagans text. Abraham säger enl. den sistnämnda (se s. A 4 a):

"Itt är ännu som qweliar mitt sinne,
Helst emedan mig Löfftet ähr jätt,
At vtaff min Länd och kommande ätt,
Skal födas een man och stoor prophete."

Här har Hanselli (se dennes samling 21: 331) ändrat *jätt* till *gätt*, som han förmodligen uppfattat som en form af *gifva*. Emellertid är originalets *jätt* fullkomligt riktigt. Det är participium perfekti af verbet *jätta*, lofva (redan i fsv., se Söderwall 1: 638), hvilket ej sällan förekommer i äldre nysvenska: jag hänvisar till P. Svart, Gensvar F 1 b, I 5 b (1558), Psalmboken af år 1572, s. 100 a, Gustaf II Adolf,

---

[1]) Jfr äfven de skämtsamma namnbildningarna *Jan von Törsten* (se Kexél, Mina Tidsfördrif På Gäldstugan (uppl. af 1798) 250 (c. 1775)) och "[Vår vän] *Dör af Törst* (se Hultin, Valda skrifter 56 (1865)), båda som namn på törstig person.

Skrifter 316 (1630), Psalmboken af 1695, 129: 1 o. s. v. Redan i fsv. användes *jätta* ej blott i betydelsen 'lofva, gifva löfte om' (att göra något), utan också, som på det anförda stället hos Beronius, motsvarande "lofva, uttala" (löfte l. ord som innehålla löfte). Se Söderwall, cit. st., som anför från Medeltidens Bibelarbeten: "at war herra skulle fulkompna sina iät oc siin ordh, som han iätte mz swornom edh abraham, ysaac, oc iacob" samt "hwath ordh, som war herra iätte abraham, thz wiisar os sanctus paulus". Beronii "mig Löfftet ähr jätt, at" betyder alltså: "löftet [det löftet] är uttaladt [gifvet] till mig, att".

Jag har ansett mig böra göra ofvanstående påpekande, emedan den af Hanselli insatta formen *gätt* nyligen upptagits i ett språkvetenskapligt arbete såsom en talspråksform för *giffuit* [1]).

2.

Äfven ett annat ställe i nyssnämnda arbete af Beronins har förvanskats på ett vilseförande sätt af senare utgifvare.

I den sista bondescenen [2]) komma bönderna Joga och Tore öfverens om, att de skola sala i hop till brännvin. Joga säger (originalupplagan s. F 3 b):

"Wij wille skita [skjuta] i kula hwar sin halföre på lag."

Och Tore svarar:

"Må giöra wij willia skita i hoop som tu sa,
Marie [Tores hustru] ska wara frij, för hoo ska gå sta."

Här har Hanselli s. 373 i st. f. *tu sa* [du sade] det meningslösa och icke rimmande *tusa* (fattadt som en variant till *tusan*?) [3]).

---

[1]) Se Hellquist, Studier i 1600-talets svenska 162; jfr Därs. 72.

[2]) Ingår äfven i Ett Mycket Lustigt och Kortwilligt Tidfördrijf (c. 1690).

[3]) Orden *tu* och *sa* stå så pass nära hvarandra, att missläsningen däraf förklaras.

Egendomligt nog har äfven Lundell, som tryckt af scenen i fråga uti Sv. Landsm., Bihang I, *tusa* (se cit. arb. s. 152), fastän han — se därs. 84 — "i regeln" anfört de citerade skådespelen efter de första upplagorna [1]).

Lund i Juni 1903.

Theodor Hjelmqvist.

Dansk Ordbog for Folket, ved B. T. Dahl og H. Hammer, under medvirkning af Hans Dahl. Gyldendalske boghandel. 1:ste hefte.

Verket vil udkomme i c. 25 hefter à 30 öre, hvert hefte paa 32 dobbeltspaltede sider i stort format.

Ved Molbechs (forlængst udsolgte) ordbog klæbede efter nærværende anmelders mening to grundfeil. Den ene bestaar deri at skjönlitteraturen spiller en altfor dominerende rolle, medens de tekniske og faglige ord — deriblandt ogsaa de hjemlige naturhistoriske benævnelser — i höi grad er stedmoderlig behandlet. Den anden er den, at forældede ord, hyppig hentede fra de Mothske samlinger, er optagne uden fast princip.

Hvad det tekniske ordforraad angaar, viser allerede de foreliggende to ark af "Ordbog for Folket" et betydeligt fremskridt fra Molbech, og da fortegnelser over verkets trykte kilder ogsaa omfatter "forskellige Fagordböger og andre faglige Skrifter", er det at antage at denne vigtige side af ordforraadet vil komme til sin ret saavel hvad fuldstændighed som korrekthed angaar. Det ensidig skjönlitterære præg er ogsaa afsvækket derved at citater helt mangler, ligesom der er lagt mere vegt paa den daglige tales fraseologi.

Efter den nye ordbogs plan er stoffet helt begrænset til nutidssproget, og hermed er der ubestridelig kommet mere principmæssighed ind i verket. Paa andre punkter er grænserne saa flydende at en vis grad af vilkaarlighed ikke lader sig undgaa. Dette er tilfælde med hensyn til landsmaalsordene, hvoraf en del mere kjendte eller anbefalelsesværdige findes optagne, saaledes i nærværende hefte de jyske *aarkok, adhaands, agle,* vb. *alke, ample, anse* (ogsaa sjællandsk), *astgal, bagstand.* Videre maa det selvfølgelig bli en skjönssag, hvilke nydannelser kan siges at ha erhvervet sig en vis borgerret, og hvilke ikke. For udgiverne synes

---

[1]) Jag passar på tillfället att rätta ett fel — snarlikt det ofvan påpekade — som insmugit sig i mitt arbete "Förnamn och familjenamn". S. 324, s. 2 nedifr. står *forwall,* läs *for wall.*

ordenes indre eksistensberettigelse at ha været et hovedhensyn ved deres optagelse. Ingen vil vel bestride at det egte nordiske *adhu* i sig selv er bedre end germanismerne *agtpaagivenhed* eller *opmerksomhed;* det lever desuden endnu et virkeligt liv i jysk, — men om det ogsaa findes brugt i nydansk litteratur, derom lader ordbogen os i uvidenhed (hos Molbech og Kalkar findes det ikke). Lignende er forholdet med det ligeledes i jysk levende *adskel*, der som gammelt skriftsprogord aldrig burde ha veget pladsen for det tyske *forskel*. Helt nylavet er *adsöge* (*adsögning*) istedenfor *ansöge* (*ansögning*). Ved ord som disse er manglen af citater ret fölelig. — Foruden saadanne danske dialektord som de nævnte har ogsaa endel rent norske ord fundet plads, f. eks. *andöve, baadnöst, baae, baare* (bölge). Medens disse er betegnede med en stjerne, mangler denne ved *Asgaardsreien* og *bagstræv*, hvilket sidste ord antages dannet af overlærer K. Knudsen. Som trykfeil er det vel at anse, at *baadgrejer* mangler stjerne, medens det paafölgende *baadhvælv* er forsynet dermed.

"Ordbog for Folket" er langt rigeligere udstyret med etymologier end sin forgjænger. Da disse i alt væsentligt befinder sig i den skjönneste overensstemmelse med de i "Etymologisk ordbog over det norske og det danske sprog" opstillede, skal jeg indskrænke mig til et par bemerkninger. *Arild* forklares rigtig af oldn. *ár alda*, men dette oversættes urigtig med "tidernes begyndelse". Ved *almen* er den tyske indflydelse paa ordformen ikke omtalt. Selvstændig synes den mislykkede etymologi af *agle* (rave), der stilles til oldn. *økla* (ankel). Ved *aaminde* burde etymologien ikke mangle.

Disse ord faar være tilstrækkelige for tiden. Kun skal jeg tilføie, at hvis bogen holder frem som der stævnes, synes den at vilde holde hvad der i planen loves, — og mere kan en abonnent ikke forlange.

Mai 1903.

Hj. Falk.

Hjalmar Falk og Alf Torp, Etymologisk ordbog over det norske og det danske sprog. Hefte 1—4. Kristiania 1901—1902.

En etymologisk Ordbog over et enkelt indoevropæisk Sprog er et Udsnit af hele den indoevropæiske etymologiske Videnskab, der til sin fuldstændige Fremstilling altid vil kræve et Apparat af mere sammenfattende og mere specielle Værker: Værker som Fick's nu stærkt forældede "Vergleichendes Wörterbuch der idg. Sprachen" og Schrader's "Reallexikon der idg. Altertumskunde" og på den anden Side etymologiske Ordbøger over enkelte Sprog (fra et rent videnskabeligt Standpunkt vil det dog ofte være muligt og ønskeligt at sammenfatte en hel Gruppe af Sprog i et enkelt Værk). En Plan for Fordelingen af Stoffet mellem de forskellige Led af dette Apparat vilde det for Öjeblikket være ørkesløst at udkaste, da en Del af Leddene endnu mangler eller kun foreligger i utilfredsstillende Form. Dog kan det siges, at en Ordbog over et enkelt Sprog eller en enkelt Sproggruppe først og fremmest bör sammenstille alle de Oplysninger om Ordenes Historie og oprindelige Form, som kan hentes fra dens specielle Område; dette er en nødvendig Betingelse for Bogens Eksistensberettigelse. Derimod vilde det meget vel kunne forsvares, om en sådan Ordbog tildels kun skitserede Ordenes Forbindelse med de øvrige indoevropæiske Sprog: det kan jo dog ikke være Meningen, at alle Led af det store etymologiske Apparat skal indeholde en Gentagelse af hinanden; de skal tværtimod supplere hinanden og henvise til hinanden. Af praktiske Grunde kan man dog foreløbig kun glæde sig over, om en speciel Ordbog optager en stor Del af det almindelige Stof.

Falk og Torp's etymologiske Ordbog, hvoraf der hidtil er udkommet 384 Sider (*Aa—Klæg*), udmærker sig ved stor Udførlighed og Fuldstændighed både på det specielle og på det almindelige Område. For det første synes Bogen at indeholde de behandlede Sprogs Ordforråd meget fuldstændigt. Forskellige Stikprøver med Hensyn til Dansk har givet et for Forfatterne meget smigrende Resultat, og det tör vel uden videre antages, at Norsk ikke er bleven mindre omhyggeligt behandlet. Nogen gennemført Kontrol har jeg iøvrigt ikke foretaget. Sammenstillingen af de etymologiske Oplysninger, der kan hentes fra Nordisk og i det hele taget fra Germansk, er, for så vidt som jeg kan dömme derom, særdeles tilfredsstillende. Fuldstændig eller fejlfri er den dog næppe. Til Støtte for Etymologien til Substantivet *Al* burde der således have været henvist til, at Ordet i Jydsk har kort Vokal (rimer på den jydske Form af Ordet *halv*); uden denne Oplysning vil det danske Rigsmåls lange Vokal göre mangen Læser betænkelig ved Sammenstillingen med t. *Alben*. Det havde ikke været ilde, om Forfatterne under *Blomst* havde fremhævet, at Stødet i Flertalsformen *Blomster* er et direkte Minde om, at også Enkelttalsformen har heddet *Blomster*, som Forff. rigtigt meddeler; men

da jeg selv på dette Punkt kun har min Indsigt fra mundtlige Samtaler med P. K. Thorsen, kan jeg ikke godt rette nogen Bebrejdelse til Forff. Falk og Torp har ikke optaget den Forklaring af Ordet *Herred*, som Brate har givet i Arkiv IX 133; jeg skal ikke gå i Rette med dem herfor, skönt Brates Etymologi efter min Mening er den eneste rigtige; men det er under alle Omstændigheder en stor Pligtforsömmelse, at der ikke findes et eneste Ord om, hvorledes den islandske Form *hérađ* skal forklares; kan Forff. virkelig forsone denne Form med deres Etymologi (hvad jeg i allerhöjeste Grad betvivler), burde de ikke have undladt at antyde det. Ordet *Jætte* er ifølge Falk og Torp "genoptaget i det 18. Årh. fra Vedels Sakso, hvor det vistnok er indkommet fra sv. *jätte*"; hvorledes Forff. forklarer den svenske Form, er ikke antydet; Jessen's Antagelse, at *-tn-* er blevet assimileret til *-tt-* i Plur. i Dansk, kan næppe uden videre afvises; ganske vist har *-tn-* i andre Ord givet et andet Resultat; den lydrette Udvikling har ført over *-dn-* til *-nn-*, der derefter har fået samme Behandling som et oprindeligt *-nn-* (on. *vatn* d. *Vand*). Men ved en Flertalsform **jætnæ* kan man tænke sig den Mulighed, at Enkelttalsformen på et eller andet Punkt af Udviklingen kan have grebet forstyrrende ind (det måtte naturligvis være sket, förend det intervokaliske *-t-* var blevet til *-đ-*, altså på en Tid, da det endnu udtaltes som *t* eller *d*); det således genindførte *-tn-* (*-dn-*) kunde da vel tænkes at have udviklet sig til *-tt-* som derefter også trængte ind i Enkelttalsformen. Skulde det imidlertid være uundgåeligt at antage Lån fra Svensk, må dette, som Dr. Axel Olrik meddeler mig, være sket för Vedels Tid, allerede i Middelalderen. En Flertalsform *jættæ* findes i ÆDBib. (Formen *iettenn* i DgF 29 A (B) Vers 21 ff., *iættæn* i Gl. dan. Krøniker 11^{14} 13^{12-20}). — Falk og Torp siger om Ordet *ganske*, at dets Oprindelse er aldeles dunkel; jeg mener tværtimod, at Ordets Historie efter H. Möllers Afhandling i Zz. f. d. Alt. 36, 326—56 er aldeles klar (også Johannes Schmidt sluttede sig i sine Forelæsninger uden Forbehold til H. Möller's Opfattelse), og dette er for mig en afgörende Grund til at forkaste ikke blot Osthoff's Dissektion af Ordet IF Anz. V 19, men også den af Justi og G. Meyer Et. Wtb. der alb. Spr. S. 140 foreslåede Etymologi. Kluge's Indvending mod H. Möller's Antagelse af Lån fra Slavisk (Et. Wtb.[5] VIII) har dog vel ikke kunnet göre noget Indtryk på Forff., og selv om de vilde forkaste H. Möller's Etymologi, burde de i det mindste have henvist til hans Afhandling, der indeholder et så overordentlig stort Materiale til Ordets Historie. Det synes mig også, at H. Möller's Bemærkninger S. 350—355 burde have rokket Forff.'s Tro på Lån fra Hollandsk. — Forff. mener, at *Jertegn* er lånt fra mnt. *wartēken*, hvad der jo unægtelig vilde være en såre tiltalende Etymologi; at der imidlertid nogensinde skulde have været en Periode, i hvilken Nordboerne, fordi deres eget *v* var spirantisk, gengav det nedertyske

vokaliske *w* med *j*, turde i kronologisk og lydfysiologisk Henseende være lige usandsynligt og bliver ingenlunde plavsibelt ved en Henvisning til on. *jurt* af mnt. *wurt*; thi ved dette Ord ligger Sagen ganske anderledes, da Forbindelsen *vu-* overhovedet ikke forekom i Nordisk. Hvis *Jærtegn* virkelig er mnt. *wartēken*, må der sikkert søges en ganske anden Forklaring til det lydlige Forhold. — Under *grad* sætter Forff. det on. *graðr* 'ugildet' i Forbindelse med *grådig*; mig forekommer det indlysende, at Wadstein IF V 17 har truffet det rigtige (**ga-hrađ-* 'med Testikler'; sml. med Hensyn til Betydningen arm. *orji* 'ugildet', egentlig 'med Testikler').

Jeg skal imidlertid overlade til andre i det enkelte at kontrollere Forff.'s Arbejde på nordisk og germansk Område. Den Side af Værket, der ligger mit eget Studieområde nærmest, er Sammenligningen med de øvrige indoevropæiske Sprog. Også i denne Henseende har Forff. ydet noget fortrinligt. Med meget stor Fuldstændighed har de benyttet den eksisterende etymologiske Litteratur, og selv har de fundet adskilligt nyt, hentet fra så godt som alle Områder af vor vidt forgrenede Sprogæt. Min væsentligste Anke mod dem er, at de undertiden er gået for vidt i deres Stræben efter Fuldstændighed; en Mængde vanskelige Spörgsmål og tvivlsomme Formodninger på de forskellige ikke-germanske Sprogklassers Område kunde og burde de have skudt fra sig og overladt dem til de pågældende Sprogs etymologiske Litteratur. Derved vilde de også have undgået en Del ligefremme Fejl. Jeg skal forsøge at støtte denne Anke ved at gennemgå en Række af de forskellige Sprogklasser. Jeg begynder med Keltisk. Skönt Forff. her i det hele taget bevæger sig med stor Sikkerhed, har de dog ingenlunde undgået alle Farer. En af Farerne består i den oldirske Orthografis Flertydighed, som såre ofte kun kan göres uskadelig ved flittig Benyttelse af Nyirsk. Under *årle* har Forff. således benyttet oldirsk *an-air* 'fra Øst' i den Tro, at det indeholder en Diftong *ai*; Nyirsk viser, at Ordet kun havde Vokalen *a* (kort), og at *i* var Tegn for den følgende Konsonants Mouillering. På samme Måde er det oldirske *bláith* misforstået i Artiklen *blid*; det havde ingen Diftong, men kun et langt *a*. Under *Arbejde* anføres oir. *soirb* 'let' og *doirb* 'vanskelig' i den Tro, at de indeholder *-rb-*; Nyirsk viser, at de havde *-rv-* (= indoevropæisk *-rv-*). Under *grådig* benyttes oir. *gorta* (ældre *gorte*), som om det indeholdt *-rd-*; Nyirsk (og strængt taget også Oldirsk) viser, at det har *-rt-*. I andre Tilfælde er det særlig vigtigt netop at lægge Mærke til de ældste Former. Under *Bolt* føres oir. *buille* 'Slag' tilbage til **boldjā*; men i Würzburgglosserne skrives *builnni* (Plur.); *-ll-* er altså ikke opstået af *-ld-*, men af *-ln-*. Med *fast* sammenlignes oir. *astaim*, 'holde fast'; men dette er intet andet end den "enklitiske" Form af det sammensatte Verbum *ad-suidiu* (*ad* = lat. *ad*; *-suidiu* = d. *sætte*). Falk og Torp har også undertiden benyttet irske Ord, hvis

Betydning ikke er rigtigt bestemt, og Ord, hvis Eksistens overhovedet kan være såre tvivlsom. Irsk *cass*, som de vil kombinere med *Hår*, er ikke et Substantiv med Betydningen 'Lok', som Windisch har angivet, men et Adjektiv med Betydningen 'kruset' (KZ 35, 335). Mindre Skade gör det, at det irske *luamain*, som de benytter under *flyve*, ikke er et Adjektiv, som Stokes angiver i sin Urkelt. Sprachschatz S. 253, men et Substantiv 'Flyven, Flugt'; Stokes har misforstået den syntaktiske Konstruktion i det første af de Eksempler, han anfører (se herom KZ 35, 400). Det *cia* 'Mand', som benyttes under *Hjon*, er efter al Sandsynlighed intet andet end det spörgende Pronomen anvendt ubestemt (som gr. τις), og det *úr* 'slet', som bringes i Forbindelse med *ful*, og som optræder i Cormaccs Glossar med Forklaringen "alt, hvad der er ondt", er efter Zimmer's Formodning (Kelt. Stud. I 92) kun en Abstraktion fra Sammensætninger med Forstavelsen *ur- air- er-*. Det er altid farligt at benytte ubelagte Glosser til etymologiske Formål, og i Irsk er det også ofte farligt at benytte Ord, der belægges med et eller flere Citater fra Litteraturen. Thi Etymologien har ofte været for tidlig på Færde og er mer eller mindre blevet benyttet som Hjælp til at tyde uforståelige Steder. Falk og Torp synes ikke at være fuldt bevandrede i Cymrisk. Under *Idræt* bringer de således irsk. *tress* 'Kamp' i Forbindelse med *trén*, 'tapper', der vides at være opstået af **treksno-*; men *tress* svarer til cymr. *treis* (nycymr. *trais*) 'oppression, force', der ikke kan være opstået af **treksu-*, eftersom *-ks-* i Cymrisk bliver til *ch*. Ordet *fri* bringer de i Forbindelse med det latinske *prīvus*, hvormed det nu én Gang ikke stemmer i Lyd, og glemmer helt det cymr. *rhydd* 'fri' der i Form og Betydning er ganske kongruent med vort Ord. Det cymr. "*alw* gen. *alwyn*" under *Falaske* skal være *ulw* pl. *ulwyn* og kan næppe høre hid. Under *Bagage* opføres et cymr. *baich* uden nogen Bemærkning om, at det vistnok er identisk med irsk *basc* 'Bånd'. Med Ordet *fræk* sammenstiller Forff. det cymr. *rhewydd* 'lascivus' på Trods af de cymriske Lydlove, der ikke tillader at føre dette Ords *w* tilbage til *g*. Denne Etymologi står ganske vist hos Stokes Sprachschatz S. 225. Men overfor dette iøvrigt så fortjenstfulde Værk havde en Kende mere Kritik været på sin Plads; Forff. burde f. Eks. ikke have bragt ir. *oech* 'Fjende' i Forbindelse med den Ordgruppe, der behandles under *Fejde*; thi ved Siden af *oech* står *oege* 'Gæst', som viser, at Grundbetydningen ikke var 'Fjende', men 'fremmed'; ligesålidt burde de have bragt Ordet *Gæst* S. 228 i Forbindelse med irsk *gall* 'fremmed', der ikke er noget andet end Folkenavnet *Gallus* og heller ikke i Irsk har tabt Præget af et nomen proprium. I Irsk er dette Ord vel iøvrigt at betragte som et Låneord fra Latin. Imod de latinske Låneord i Keltisk kunde Forff. under tiden have været bedre på deres Post; det ir. *cengal* 'Bånd', som de opererer med under *Hank* er således et ganske håndgribeligt Låneord fra Latin (*cingulum*). Jeg har ikke

hermed udtömt min Liste over Tvivl og Betænkeligheder med Hensyn til Behandlingen af Keltisk, men det anførte må være tilstrækkeligt til at belyse de forskellige Kilder til Fejl på dette Område.

Jeg vender mig derefter til de slavisk-baltiske Sprog, et betydeligt bedre opdyrket Felt, hvor det dog heller ikke mangler på Farer og Fælder. Den oldbulgariske Orthografi er undertiden dobbelttydig; navnlig kan *rŭ lŭ* både forstås bogstaveligt (*r, l* + et hvisket *u*) og tillige være Tegn for stavelsedannende *r* og *l*. Her kan kun de nyere Sprog afgöre Sagen. Under *Flesk* anfører Forff. et osl. *plŭtŭ*; dette er for det første en Trykfejl for *plŭtĭ*, og dernæst er *lŭ* i dette Ord ingenlunde, som Forff. antager, Tegn for stavelsedannende *l*; det betyder virkelig *lŭ*, sml. russ. *plot'* čech. *plet'*. Den omvendte Misforståelse findes under *glemme*; det der anførte *glukъ* er ikke nogen ægte oldbulgarisk, men en čechisk Form; den oldbulgariske Form var *glŭkŭ*, der udtaltes *gḷkŭ*, sml. russ. *golk* p. *giełk* č. *hluk*. En underlig lapsus calami findes under *brat*, hvor osl. *brŭdo* siges at komme af **bherdo-*; det skulde være **bhr̥do-*, hvad der dog ikke har Betydning for Etymologien. Under *draget* anfører Forff. osl. *draga* uden at advare Læseren om, at dette Ord er opstået af **dorga* (r. *doróga*). Adskillig slaviske Låneord i Litavisk opføres som ægte litaviske. Under *daarlig* og *dø* lægges der en hel Del Vægt på lit. *dõvyti*, der ganske simpelt er lånt fra Slavisk og bærer alle Låneordets tydelige Kendetegn. Under *fortörne* S. 191 opføres et lit. *dur̃nas*, der intet andet er end det russ. *durnoj*, som ikke har det fjærneste Slægtskab med *fortörne*. Fejlen er overtaget fra Kluge (under *Zorn*). Låneord er ligeledes lit. *pũkas* (under *fyge*); det er det russiske *puch*. Ligeså er sikkert lit. *barsztis* (under *Børst*) lånt fra Slavisk. Betegnelsen af de litaviske Aksenter er höjst ukonsekvent; snart bruges Kurschats Tegn, snart skrives *báras* (under *Bor*), *àntras* (under *anden*), *bèndras* (under *binde*) o. s. v. istedenfor *bãras añtras beñdras*. Lit. *aszla* (under *Arne*) skal være *asla*. Lett. *gahrſcha, gahrſchas* under *Kjær* skal være *gahrscha, gahrschas*. Under *Bulbider* opføres et lit. *bullus*, der nok kan give Stof til Eftertanke, da Litavisk ikke kender dobbelte Konsonanter; det skal være *bù-lius*; Fejlen er overtaget fra Kluge; man skulde næsten tro, at Forff. nærede en lignende Orakeltro på Kluges Ordbog som Kluge selv. Den Måde, hvorpå Forff. under *dukke* har opfattet lit. *dùgnas* 'Bund', er utilladelig; Ordet har *-gn-* af *-bn-* og svarer til osl. *dŭno*. Meget mislig er Benyttelsen af lit. *petỹs* under *Favn*; den lettiske Form *plecs* (sædvanlig skrevet *plezs*) viser, at Ordet har begyndt med *pj-* og er identisk med osl. *plešte* r. *plečó*. Det russiske *barsŭk*, som anføres under *Brok* skal være *barsuk* (p. *borsuk*) og er et Låneord fra Tyrkisk. Sl. *čistъ* 'ren' kommer ikke af en Rod på *t* (se under *Hæder*), men af en Rod på *d*: sml. *čěditi* 'si'. Flere Gange er Betydningen af et slavisk Ord angivet urigtigt:

under *Drue* oversættes osl. *trupŭ* med 'Lem, Stamme', og unægtelig oversætter Miklosich Ordet ved 'membrum' og 'truncus', men 'truncus' vil her sige 'Krop', 'Lig'. Osl. *prati* betyder ingenlunde 'fare', som det siges under *fare,* men derimod 'stampe, trykke'. Ikke ganske sjældent er de slaviske Ord vansirede af Trykfejl (Forveksling af *ŭ* og *ĭ*, urigtig Anvendelse eller Udeladelse af Hagen over *c* o. s. v.; čech. *wos* for *vůz* under *Karlsvognen*; čech. *obdeluq* for *obdelný* under *aflang* og andet mere); afskyeligt er "russ. *Czar*" under *Kejser*; osl. *ręką* under *Hånd* skal være lit. *renkù*. At jeg i Bogen finder nogle slaviske Etymologier, som jeg ikke kan tro på, og savner andre, som jeg anser for sikre, skal jeg ikke opholde mig ved. Men jeg var nær besvimet, da jeg under *få* Side om Side med gr. *πήγνυμι* fandt čech. *pasati* (skal være *pásati*), der, som Gud og Hvermand ved, er sammentrukket af osl. *po-jasati* (gr. *ζώννυμι*). Dette står ganske vist også i den lidet pålidelige græske Ordbog af Prellwitz: men hvorfra får Falk og Torp det overmenneskelige Mod at overtage en Angivelse om Slavisk fra Prellwitz uden først at rådføre sig med den fortræffelige Miklosich? Om osl. *sěrŭ* 'grå' (under *Hy* og *gråhærdet*) se KZ 38, 392 f.

At vor Sprogæts "Stifbarn" Albanesisk ikke er forbigået i Falk og Torp's Ordbog, følger næsten af sig selv, da Torp jo hører til de Sprogforskere, der ved Lejlighed har taget sig lidt af Stifbarnet. En enkelt Gang synes dog Forff. at have glemt, at der også findes Oplysninger om dette Sprog andetsteds end i G. Meyer's etymologiske Ordbog. Under *Havre* møder de således op med en mildest talt höjst tvivlsom Etymologi til alb. *sk'ap,* der i Virkeligheden intet andet er end et Låneord fra Slavisk (KZ 36, 337). Under *fem* afledes alb. *pesε* af **penktiā,* skönt det i Virkeligheden simpelthen er ievr. *peŋqᵘe* (KZ 36, 307 ff.). De meddeler intet om, at *Fod* har en Slægtning i Albanesisk (KZ 36, 290), og de tier ligeledes om Ordets slavisk-baltiske Repræsentant, hvad der forekommer mig at være en Smule i Strid med den ellers tilstræbte Fuldstændighed. S. 277 (under *have*) optræder det alb. *kam* som armenisk. Alb. *ju* 'I' (S. 324) hører ikke til de med *j-*, men til de med *v* begyndende indoevropæiske Former af 2. Persons Pron. i Plur. (Festskrift til Vilh. Thomsen S. 252). At Ordet *Hoste* ikke har ievr. *ō*, men ievr. *ā,* beviser "Stifbarnet" (og iøvrigt også Litavisk) med al fornøden Tydelighed.

Også Armenisk kommer i tilbørligt Omfang til sin Ret. Dog er der Lakuner. Der meddeles intet om, at *Ars* Lyd for Lyd svarer til arm. *oṙ* 'Ars'; er Forff. måske gået af Vejen for det punkterede *r*-Tegn, som her kræves? Under Ordet *fjern* har de omgået denne Vanskelighed ved at bruge det almindelige *r*, ligesom de under *Broder* har erstattet det til Transskription af Armenisk benyttede gennemstregede *ł* med et almindeligt *l*; dette må jeg absolut misbillige; hvis man virkelig er veget tilbage for Anskaffelsen af et Par Typer, burde *r* have været forsynet med et

andet diakritisk Tegn og det gennemstregede *l* have været erstattet med det græske *λ*. Jeg må også i höj Grad bebrejde Forff. at de under ***bar*** har udeladt det armeniske ***bok*** 'barfodet', der dog ganske klart hører hid og i Forening med det slaviske og det (galt aksentuerede) litaviske Ord viser, at den almindeligere Betydning, som vort Ord har, må have udviklet sig af en speciellere ('barfodet'). Også turde arm. *bařnam* 'bærer bort' Aor. *ebarj* (med suffigeret Præsens-Nasal istedenfor oprindeligt *n*-Infiks) have langt mere Krav på at sammenstilles med *bringe* end de keltiske Ord, som Forff. anfører. Til Gengæld er Armenisk kommet med i nogle Tilfælde, hvor det hellere skulde være blevet hjemme. Med *Båd* kombineres arm. *p'ait* 'Ved, Træ', der dog ikke kan føres tilbage til **bhoido-*, men kun til ievr. **phaidi-*. Under *Gård* kombineres arm. *xot* 'Urt' med gr. *χόρτος* og arm. *erd*, der bl. a. kan betyde 'Hus', med vort *Gård*, skönt hverken ievr. *r* eller ievr. *gh* på denne Måde går tabt i Armenisk. Med *hvælve* kombineres arm. *kop'*, *kop* 'Öjelåg', skönt *l* ikke kan falde bort (i denne Artikel er der i det hele taget et slemt Virvar; osl. *poklopŭ* oversættes 'Opsvulmen', der dog turde være et mindre træffende dansk-norsk Udtryk for Miklosich's 'operculum'; ubegribeligvis har Forff. udeladt de slaviske Ord, der netop skulde danne den semasiologiske Bro mellem dette *poklopŭ* såvelsom bulg. *klepka* 'Öjelåg' på den ene Side og vort *hvælve* på den anden Side: Ord som čech. *s-klep* 'Hvælving' *klenouti* 'hvælve' (med *-n-* af *-pn-*); til Gengæld har de medtaget et oldpröjsisk Ord *poquelbton* 'knælende', som hverken efter Form eller Betydning kan høre hid; det indeholder et ievr. **qȗelp-*, hvortil Reduktionstrinnet med en velbekendt Metathese kunde lyde **qlup-*, så at det pröjsiske Ord ubetinget er beslægtet med lit. *klùpti* 'lægge sig på Knæ', *klúpoti* 'ligge på Knæ'; hermed har man atter som bekendt villet kombinere forskjellige græske, germanske og slaviske Ord med Betydningen 'trave, løbe', hvilket altsammen fører meget langt bort fra 'hvælve, Låg').

Tilbage står vor Sprogæts tre mest bekendte og gennemforskede Klasser, til hvilke jeg kun skal göre nogle få Bemærkninger. Når Forff. med vort Adjektiv *bold* kombinerer osl. *bolij* (skal være *boljĭjĭ*) 'större', synes de at have overset sanskrit *báliyas-* 'stærkere', som er identisk med det slaviske Ord og beviser, at dette ikke har haft *bh-*, men *b-*. Under *Bor* anføres sanskr. *bhurij*-som 'Saks'; det står imidlertid slet ikke fast, at Ordet har denne Betydning; ifølge de indfødte Grammatikere er det 'Arm'. S. 292 sammenstilles skr. *kšēma-* 'Bolig' *kšēti* 'bor' med lat. *quiēs* o. s. v., skönt avest. *šaēti* beviser, at *k*-Lyden var palatal. Til ordet *Harme* konstrueres en urigtig ievr. Grundform, fordi Forff. har overset avest. *fšarəma-* (ievr. *pk̑*). Af Prellwitz har Forff. ladet sig forføre til at erklære gr. *γύψος* for Lån fra Persisk (under *Gips*) og det til Trods for, at de ganske rigtigt har set, at det pågældende persiske Ord i Virkeligheden er arabisk. Det er underligt, at Forff.

ikke har indset, at et oldgræsk Ord, der forekommer hos Herodot og Plato, umuligt kan være lånt fra Araberne, som først er kommen i Berøring med Grækerne over 1000 År senere. Selvfølgelig er det det arabiske Ord, der er lånt fra Græsk. Også et andet oldgræsk Ord *βάλσαμον* udgives (S. 34) for lånt fra Arabisk; atter her er Forholdet det omvendte: arab. *balasān* er lånt fra Græsk; men muligvis er det græske Ord dog af semitisk (fønikisk) Oprindelse og identisk med hebr. *bāsām* ar. *bašāmun.* Ligeså urimeligt er det naturligvis, at Forff. lader oldgr. *ἀρσενικόν* være lånt fra Arabisk (S. 25). Under *flakke* føres gr. *πλάζω* tilbage til **plagjō*; det skal naturligvis være **plaŋgjō*. Under *Flok* opføres *λάχνη* på Trods af alle Lydlove som et Ord med oprindeligt *tl-*. Under *Basun* synes Forff. ved Bedömmelsen af lat. *būcina* at have glemt gr. *βυκάνη*; hvis de anser det for lånt fra Latin, burde de udtrykkelig have bemærket det. At skille det lat. *furō* fra gr. *θύω*, som sket under *buse,* kan jeg ikke anse for rigtigt. Omvendt tror jeg ikke, at lat. *scūtum* 'Skjold' har noget at göre med gr. *σκῦτος* (under *Hud*); det hører snarere til irsk *sciath* 'Skjold' osl. *štitŭ* 'Skjold'. Det latinske *annōna* hører sikkert ikke til got. *asans* (S. 4), men er en Afledning af *annus* 'År', ligesom sv. *äring* hører til *år.* Det undrer mig, at Forff. med Kluge er overbeviste om, at fr. *blond* it. *biondo* er lånt fra Germansk, når intet tilsvarende germansk Ord kan påvises; er så ikke et latinsk **albundus* (IF Anz. X 182) ligeså sandsynligt? Et Antal Trykfejl i ariske, græske og latinske Ord anser jeg det for overflødigt udtrykkelig at rette; ret ondartet er dog lat. *fēmur* S. 52 istedenfor *femur.*

En höjst ubehagelig Opgave, som man dog ikke helt kan skyde fra sig og allermindst i en Ordbog, er at afgöre, hvorledes de enkelte Ord skal ordnes i Grupper, og til hvilke "Rødder" de hører. Ved disse Undersøgelser kommer det gamle Udsagn atter til Ære, at i Sprogvidenskaben Vokalerne intet betyder og Konsonanterne kun meget lidt. At Vokalerne ikke blot veksler med hinanden i regelmæssige Rækker, men at der også findes talrige Overgange fra én Række til en anden, må indrömmes. Læren om de oprindelige Langdiftonger (*ēi* o. s. v.), der kan simplificeres til enkelte Vokaler (*ē* o. s. v.) og få analogiske Reduktionstrin (*a, e* o. s. v. istedenfor *ī, i* o. s. v.), og utallige andre ældre og yngre Analogidannelser kan ingenlunde afvises. Tvivlsommere forekommer mig Bugges Lære om de sekundære *i*-Diftonger, der skal skylde deres Oprindelse til et *ə* i den følgende Stavelse (hvilken Theori Falk og Torp fuldstændig har antaget). Læren om Roddeterminativer er selvfølgelig theoretisk berettiget, men desværre har vi intet Kriterium til at afgöre, hvornår vi er berettigede til at skære en Rods sidste Konsonant eller Konsonanter bort til bedste for en Etymologi. At de forskellige Arter af Lukkelyd (*t, th, d, dh*) tildels veksler i Rodudlyd, må anerkendes; mindre klart er det, hvad Vægt der skal lægges på Zupitza's Lære om Parallelrødder

med udlydende Guttural og Labial. Heller ikke Konsonanterne i Røddernes Forlyd har fået Lov til at være ifred; allerede længe har man vidst, at *st- sk-* veksler med *t-, k-* o. s. v.; KZ 37, 387 ff. vil Zupitza påvise Veksel mellem de forskellige Arter Lukkelyd i Ordenes Begyndelse, og Toppen på Kransekagen er Siebs's Theori om det bevægelige *s* (KZ 37, 277). Efter Siebs skal det bevægelige *s* optræde ikke blot foran Konsonanter, men også foran Vokaler, og det skal have Evne til at forvandle en oprindelig Media til Tenuis, en Media aspirata til Tenuis aspirata. Efter min Mening gendrives denne Theori fuldstændig af gr. *σβέννυμι*, men Falk og Torp har modtaget den med begge Hænder. Kombinerer man denne Theori med den gamle Lære om, at *s-* kan falde bort, hvad Falk og Torp i stor Udstrækning gör, får man den lystigste Veksel af Forlydskonsonanter frem. Derimod regner de ikke ofte med det efter min Mening fuldstændigt sikre Forhold, at der i en af Ursprogets Forperioder har forekommet massevise Konsonantophobninger, ligeså imponerende som de, vi f. Eks. finder i nuværende Polsk, og at disse Konsonantgrupper ofte er blevne reducerede til Ukendelighed. Ud fra alle disse Præmisser må det anses for givet, at et Forsøg på at indordne et indoevropæisk Sprogs Ordforråd under et Antal Rødder kun nu og da ved et rent Slumpetræf vil få noget som helst med historisk Virkelighed at göre. Falk og Torp har alligevel foretaget Forsøget, og jeg bebrejder dem det ingenlunde; det er under alle Omstændigheder lærerigt at se, efter hvilke Linjer Ordene kan tænkes at have været associerede med hinanden. Enkelte skrigende Urimeligheder (som Forsøgene på at finde Etymologier til de indoevropæiske Ord for 'Gås' eller 'Hund') burde de dog for enhver Pris have undgået.

Jeg har, som man let vil se, ikke stukket noget under Stol af mine Betænkeligheder. Det behøves heller ikke. Både Bogen og Forfatterne kan tåle Kritik. Jeg kunde ganske vist ønske, at de følgende Hefter måtte undgå nogle af den Art Fejl, som jeg ovenfor har påpeget; men dog ønsker jeg ikke, at dette må ske på Bekostning af Bogens Fortrin, dens store Fuldstændighed i alle Retninger (hvortil også hører et Træk, som jeg hidtil ikke har omtalt: dens udførlige Redegörelse for Betydningsudvikling og for de reale Forhold, der kan komme i Betragtning ved Etymologien). Jeg ønsker, at Bogen må blive fuldendt efter samme Plan som hidtil, og at den efter sin Afslutning må blive forsynet med de Registre, som er absolut nødvendige for, at Bogen kan komme til at spille den Rolle, den er kaldet til at spille, som et Hovedhjælpemiddel til nordisk — og meget mere end nordisk — Etymologi.

København d. 7 Marts 1903.

Holger Pedersen.

Magnus Lundgren.

Magnus Fredrik Lundgren föddes i Göteborg den 21 Januari 1852. Fadern, J. F. Lundgren, då seminarieföreståndare, blef sedermera kyrkoherde i Slättåkra i Halland; modern, Maria Magdalena Leffler, tillhörde den släkt Leffler, som särskildt på 80-talet intog ett så framträdande rum i vår vittra och lärda värld: fru Edgren-Leffler-Cajanello, prof. Mittag-Leffler och prof. Fr. Läffler voro fru Lundgrens brorbarn. I föräldrahemmet, som Magnus Lundgren på äldre dar ofta och med stor pietet omtalade, fick han en allvarlig och vårdad uppfostran, som synes ha haft ett mera afgörande inflytande på hans karaktärsbildning än skolan i Halmstad, i hvilken han vid nio års ålder blef insatt. 1870 dimitterades han från läroverket och inskrefs som student vid Uppsala universitet.

Redan efter tre års planmässigt och metodiskt bedrifna studier hade han färdig sin kandidatexamen med fem laudatur i språkliga ämnen. Två år därefter promoverades han med andra hedersrummet till fil. doktor och utnämndes till docent i "nordiska språk och germanisk jemförande språkforskning". Under de båda följande åren hade han upprepade gånger förordnande att förestå professuren i nordiska språk, och detta uppdrag fullgjorde han, heter det, "såsom allmänt erkännes på ett verkligen framstående sätt". En del af åren 1878-79 idkade han på resestipendium språkstudier vid universitetet i Leipzig. 1881 uppfördes han på tredje förslagsrummet till den nyinrättade e. o. professuren i svenska språket vid Uppsala universitet, och härmed afslutades hans akademiska bana. Det var en för Lundgren mycket hedrande afslutning. Han hade till medtäflare om tredje rummet Adolf Gotthard Noreen och Fredrik August Tamm. Båda hade af de tre utsedda sakkunniga ställts framför honom. Då konsistoriet icke desto mindre med 20 röster mot 7 inrymde den lediga platsen på förslaget åt Lundgren med hänsyn till hans läraremeriter, låg däri — man må ha hvilka åsikter som helst om det rättvisa i åtgärden — ett ampelt erkännande åt det stora anseende för solida kunskaper, samvetsgrannhet och skicklighet, som Lundgren under sin Uppsalavistelse förvärfvat.

Redan samma år lämnade han universitetet. Den 28 maj hade han utnämnts till lektor i modersmålet och filosofi vid Nya elementarskolan i Stockholm. Åt skolarbetet egnade han sig nu med samma plikttrohet och nit, som utmärkt hans föregående verksamhet. Han var teoretiskt en utmärkt modersmålslärare och ansågs på sin tid som landets skickligaste kriarättare.

Under tjänstgöringen vid universitet och skola fick Lundgren äfven tid öfrig för vetenskapligt skriftställeri. Frånsedt gradual-afhandlingen "Om substantivens stammar i de forngermanska språken", hvarigenom han enligt prof. Freudenthals sakkunnigutlåtande "riktat den jämförande germaniska språkforskningen med en under-

sökning af värde", samt en på uppdrag af Stockholms läraresällskap utarbetad rättstafningslära, faller detta författareskap inom den nordiska namnforskningens område: de båda välkända, ännu i dag för såväl namnforskare som mytologer så värdefulla afhandlingarna "Språkliga intyg om hednisk gudatro i Sverige" (1878) och "Spår af hednisk tro och kult i fornsvenska personnamn" (1880), några uppsatser i detta Arkiv, i Nya elem.-skolans årsredogörelse och i "Uppsalastudier tillegnade Sophus Bugge" (1892) samt slutligen det viktiga verket "Personnamn från medeltiden" (1892, 1896), som han för annat arbete aldrig hann fullborda. 1893 hade nämligen Lundgren kallats att inträda i redaktionen af Svenska akademiens ordbok och från denna tid lade ordboksarbetet beslag på hans krafter i sådan utsträckning, att tanken på självständigt författande vid sidan måste uppgifvas [1]). Till detta arbete var Lundgren i enastående grad väl utrustad, och en hvar som fått arbeta samman med eller under honom på "skriptoriet" kunde inte annat än känna sig öfvertygad om att Lundgren där var på sin rätta plats, och att hans många förtjänster icke på något annat håll skulle bättre kunnat tillgodogöras. Hans ordboksartiklar utmärka sig för ett utomordentligt omsorgsfullt tillvaratagande af hvad det tillgängliga materialet hade att bjuda, ett fint, om såväl logiskt skarpsinne som känsligt språköra och blick för det historiska vittnande särskiljande af betydelsenyanser — någon gång kanske hans skarpa blick för skiljaktigheterna kom honom att förlora ur sikte det enande —, särdeles exakta och med minutiös noggrannhet affattade formuleringar, ett strängt fasthållande vid det faktiska och en ytterlig försiktighet. Han omgärdade sina uttalanden merendels med ett "sannol." eller "trol.", äfven där rum för tvifvel knappast fanns, och inskränkte sig ofta till det trygga, men litet sägande "jfr", där kanske äfven med risken af ett misstag ett försök till bestämdare angifvande af relationen skulle varit till större nytta för läsaren. Denna försiktighet, i och för sig en kardinaldygd för lexikografen, jämte en viss skygghet för att pointera det intressanta gör hans alltid solida artiklar ibland, synes det mig, mindre saftiga än önskligt. Men i Lundgrens verksamhet vid ordboksredaktionen var hans utarbetande af egna artiklar — bland större sådana må anföras *aflägga, afseende, afsked, all* — det minst betydelsefulla. Hans viktigaste uppgift bestod i granskandet och det därpå stundom följande omarbetandet af hvad andra redaktionsmedlemmar presterat [2]). Det var framför allt härunder, som han lade i dagen sitt vidsträckta encyklopediska vetande och sin beläsenhet, sin skarpblick att upptäcka dessa snaror

[1]) Läsåren 1898—99, 1899—1900 tvangs Lundgren genom omständigheternas makt att återinträda i tjänstgöring vid läroverket, men äfven under denna tid anlitades han hårdt med granskning af manuskript och korrektur för ordbokens räkning.

[2]) Under Lundgrens souschefskap redigerades partierna *afbilda—anfäkta* och *bast—bemärka*. Hvarje artikel nagelfors härvid af honom i regel två gånger i manuskript och fem gånger i korrektur.

och fällor, som lura på den stackars lexikografen snart sagdt vid hvarje steg, sin snabba uppfattning, sitt inträngande förstånd och sin sällsynta lätthet att finna de rätta uttrycken och den lämpliga formuleringen, sin smidighet att följa andras tankegång, att medla mellan olika åsikter och att sätta sig in i de mest olikartade ämnen och förhållanden, och slutligen det fina spårsinnet, förmågan att leta upp erforderliga språkprof. Till öfverdrift anspråkslös och försynt, var han i sitt sätt att framställa sina alltid strängt sakliga och välgrundade anmärkningar utomordentligt finkänslig och rädd att på minsta vis stöta. Vanligen inledde han med att han hade "endast några *ytterliga* petitesser att komma med", i bästa fall med tillägget "egentligen rakt ingen ting". Uteblef en sådan ingress, betydde detta vanligen, att Lundgren ansåg sig ha rätt viktiga saker att andraga. Direkt klander uttalade han aldrig till någon, men efter flerårigt dagligt samarbete kom man under fund med, att han med vissa vändningar afsåg, att ett litet ogillande skulle underförstås. "Modesta frågor" i hans mun hade vanligen samma betydelse som bestämda yrkanden eller påståenden hos en annan.

Det icke minst beundransvärda hos Lundgren var hans ständigt vakna aktgifvande på alla dessa tusentals smådetaljer, som utgöra den pinsammare delen af ordboksarbetet. Han var öfver hufvud en mycket god iakttagare. Särskildt observerade han flitigt på språkliga uttryck både i hvad han läste och i hvad han hörde, och fastän han själf i sitt tal, som alltid var lika flytande som grammatikaliskt korrekt, företrädesvis begagnade sig af "skriftspråket" var han teoretiskt i detalj väl förtrogen med samtalsspråkets former och fraseologi.

I öfrigt var Lundgren långt ifrån ensidigt upptagen af filologiska spörsmål. Tvärtom lutade hans intressen under de senare åren öfver åt det reala hållet. Han intresserade sig också lifligt för dagens (viktigare) händelser, och alla större samhällsfrågor hade han sökt att bilda sig en mening om. Gärna och väl redogjorde han för denna — lite omständligt merendels, ty han hade vant sig från skoltjänstgöringen att förutsätta ett auditorium, som icke var betjent med blotta antydningar. Gärna tog han också del af andras uppfattning, med öppen blick för det goda, som kunde finnas däri.

Under det sista året af hans lefnad voro hans krafter till följd af sjukdom stadda i ett jämnt sjunkande, men den gode och trogne tjenare, som han var, fortsatte han med seg energi att arbeta på skriptoriet. Ännu två eller tre dagar före sin död, medan han var så svag, att han somnade i stolen hos läkaren, som undersökte honom, släpade han sig dit. Ordboksarbetet var under denna tid det enda, som förmådde fängsla hans uppmärksamhet. I hemmet sjönk han ihop, apatisk, lät världen ha sin gång utan att fråga efter något.

Den 8 maj 1903 afled han. En ljust optimistisk syn på lifvet hade han tagit med sig från sitt barndomshem. Under ett idealiskt lyckligt samlif med maka och barn bevarade han den in i det sista.

Lund. **Evald Ljunggren.**

Ferdinand Detter.

Am 23. Januar 1904 ist Ferdinand Detter im Alter von vierzig Jahren gestorben, gerade als in seinem wissenschaftlichen Leben eine Wendung eintrat, die ihn von der altnordischen Philologie auf die altdeutsche abzulenken schien. Es ist also nicht mit Bestimmtheit zu sagen, welchen Gebieten der Germanistik sein Talent und seine Arbeitskraft durch diesen frühzeitigen Tod entzogen wurde.

Detter wurde zu Prag geboren am 11. Juli 1864 als Sohn eines kk. Offiziers, besuchte dann das Gymnasium in Linz, studierte an der Universität Wien, vornemlich unter R. Heinzel und E. Schmidt, und erlangte 1887 den Doctorgrad. Nach Reisen in die scandinavischen Länder z. T. in Gesellschaft seines Freundes R. Muchs, bei denen seine Hauptabsicht auf Erlernung der modernen scandinavischen Sprachen gerichtet war — neu-isländisch betrieb er mit Th. Erlingsson, — habilitierte er sich an der Wiener Universität für altgermanische Sprachen und Litteraturen 1892, wurde 1898 ordentlicher Professor in Freiburg in der Schweiz, 1899 in Prag, wo er in der letzteren Zeit öfter durch Krankheit unterbrochen lehrte, bis ein heftiges Lungenübel seiner Arbeit und seinem Leben ein Ziel setzte.

Seine Studien bezogen sich hauptsächlich auf altnordische Philologie, Mythologie und Sagengeschichte. Er begann mit kleinen Abhandlungen über die Völundarkvidha Arkiv III 1886, — über den Mythus von Hölgi, Thorgerdhr und Irpa, über den Finnenkönig Gusi Zeitschrift f. d. Alt. XXXII 1888, — über die Lieder von Helgi Hundingsbani Arkiv IV 1888 — und liess dann 1891 eine kritische Ausgabe zweier Fornaldarsögur erscheinen, in Halle bei Niemeyer, der Saga von Hrolf Gautreksson und Asmund kappabani, zu welcher er das Material auf seiner zweiten skandinavischen Reise gesammelt hatte. — 1892 erschien sein Aufsatz über die Hamletsage in der Zeitschr. f. d. Alt. XXXVI, — 1894 seine Abhandlungen über die Ynglingasaga, den Siegfriedmythus, über Hœnir und den Vanenkrieg und über den Baldrmythus in Sievers' Beiträgen Bd XVIII. XIX, — 1897 die über die Ragnarsdrapa im Arkiv XIII. In demselben Jahr veröffentlichte er in der Sammlung Göschen ein kleines etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache,

Leipzig, das natürlich zum grossen Teil von Kluge abhängig ist, daneben aber manches Selbständige bietet. Über einige seiner daselbst aufgestellten Etymologien handelt er 1898 in der Zeitschr. f. d. Alt. XLII. — Als 1898 eine Reihe jüngerer österreichischer Germanisten die Abhandlungen zur germanischen Philologie als Festschrift für Heinzel herausgaben, beteiligte sich Detter an dem Unternemen seiner Freunde und Studiengenossen — Jellinek, Kraus, Meringer, Much, Seemüller, Singer, Zwierzina — durch eine Abhandlung über die Lausavísur Egils. — 1899 wandte sich Detter durch seine Untersuchung über die Völuspa, Sitzungsberichte der Wiener Akademie der W. CXL, wider den eddischen Studien zu, die ihn in den nächsten Jahren fast ununterbrochen festhielten durch die mit Heinzel unternommene Arbeit an dem Texte und der Erklärung der Eddalieder: die Ausgabe erschien 1903, Leipzig in zwei Bänden. — Unterdessen hatten die Anforderungen, welche das Prager Lehramt an ihn stellte, jene oben angedeutete Wendung in der Richtung seiner Studien begonnen, die ihn wol längere Zeit bei mittelhochdeutscher Sprache und Litteratur festgehalten hätte, wenn ihm nicht durch ein hartes Schicksal die weitere Entwickelung seiner Kraft und Begabung abgeschnitten worden wäre.

Wien März 1904. **R. Heinzel.**

Rettelse. I min anmældelse af Eddica minora findes (Arkiv XX, 208 nederst) en bemærkning til "s. 72 (v. 6_7)", der ikke er nöjagtig, og bedes slettet. *F. J.*

